Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen, erster Theil, in welchem so seltne als merkwürdige ...

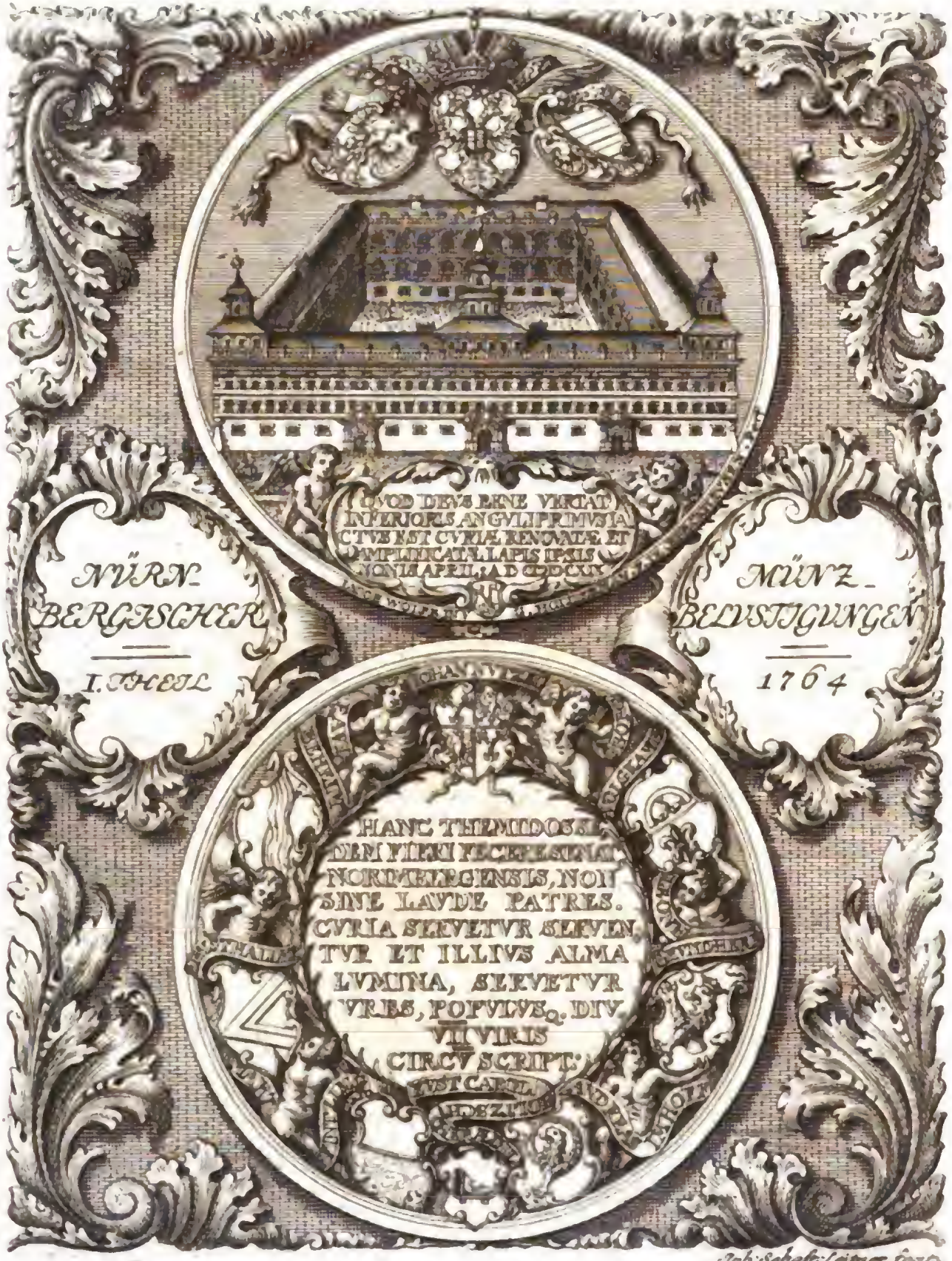
Georg Andreas Will

misc. 4500.
R. 1817.
Inst. ~~3420~~ B
cl.
UN GENT
Digitized by Google

J. P. Van de Velde Norimbergæ 1803

Digitized by Google

Digitized by Google



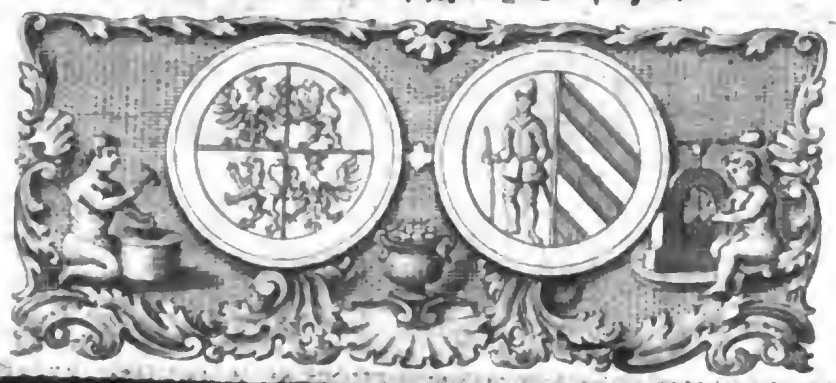
Joh: Sebast: Leiner fecit.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen Erster Theil/

in welchem
so seltne, als merkwürdige
Schau- und Geld-Münzen
sauber in Kupfer gestochen, beschrieben und aus der Geschichte erläutert worden,
nebst einem Vorbericht,
die Sammlung der Nürnbergischen Goldgülden
enthaltend,
herausgegeben
von

Georg Andreas Will/
Kais. Hof- und Pfalzgrafen, der Weltw. und Dichtk. öff. ord. Lehrer zu Altdorf, der Akademie der Wissenschaften zu Roveredo, so wie der deutschen Gesellschaften zu Jena und Helmstädt Mitglied und der Altdorfischen Vorsteher.

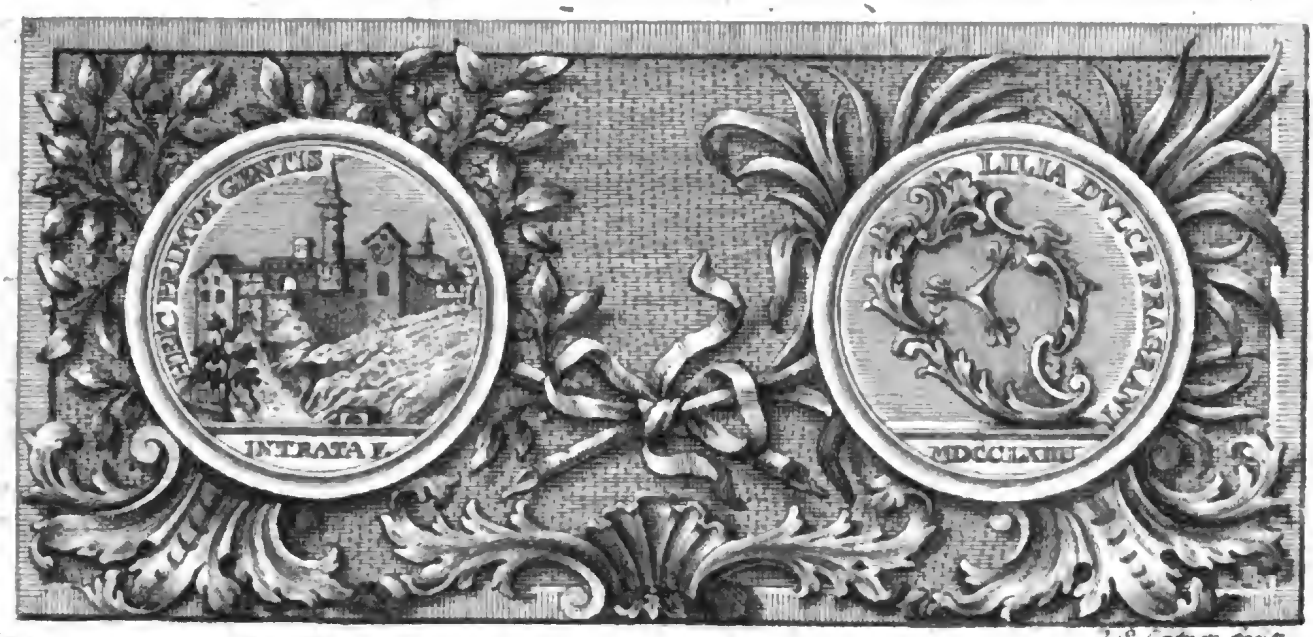


BIBL. UNIV. GAND.

Gedruckt zu Altdorf,
in Commission zu haben in Nürnberg bey Georg Peter Monath,
1764.

Digitized by Google

Digitized by Google



Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

HERRN

Christoph Friederich Stromer

von Reichenbach,

Digitized by Google

Sr. Römischen Kaiserlichen Majestät wirklichen Rath, Kronhüter und Verwahrer der Reichskleinodien,

bey der

des H. R. R. freyen Republik Nürnberg des ältern geheimen Raths, vordersten Losunger, Schultheisen und Pflegern der Reichsveste, des neuen Spitals zum heil. Geist Ober- und des Klosters zu St. Katharinen Pflegern u. a. m.

meinem

Gnädigen und Hochgebietenden HERRN.

Digitized by Google

Hochwohlgebohrner Herr / Gnädiger und Hochgebietender HERR!

Eurer Hochwohlgebohrnen **Gnaden** fürtreffliches Geschlecht, preißwürdige Ahnen und uraltadeliches Siegel haben diesen Nürnbergischen Münzbelustigungen, bald **zu deren** Anfang, einen wichtigen Gegenstand zur Abhandlung und eine nicht gemeine Zierde gegeben.

Digitized by Google

Ich hatte auch mit der Beschreibung und Erläuterung der Stromerischen Medaille und hochadelichen Familie das Glück, Denenselben nicht zu misfallen und bin davon auf eine außerordentliche Art zu meinem unterthänigen Dank überzeuget worden.

Dieß war der erste Beweggrund, Ew. Hochwohlgebohrnen Gnaden diese Blätter zum Zeichen meiner ehrfurchtsvollen Verbindlichkeit zuzueignen. Inzwischen gefiel der göttlichen Vorsicht das, was man beym Anfang dieser Bögen nicht dachte; Denenselben nemlich durch die Erlöschung des Pfinzingischen Geschlechtes die Bahn zur Reichsveste zu öfnen und Dieselben zur obersten Stufe im Nürnbergischen Regimente zu erheben. Sind diese meine Münzbelustigungen der Ehre und dem Ruhm Nürnbergs gewiedmet; so sollen auch derselben Erstlinge billig dem vordersten Regenten der Republik geweihet seyn, und ich überreiche Ew. Hochwohlgebohrnen Gnaden in solcher Absicht diesen ersten Theil mit der Hoffnung einer leutseligen Aufnahme.

Es

Es sind nun eben zweyhundert Jahre, daß die hochansehnliche Würde eines Reichsschultheisen mit den vordersten Losungern unserer Vaterstadt besetzet wird; und seit dieser Zeit haben neunzehen verschiedene Familien des Nürnbergischen Adels die Veste des Reichs bezogen. Eurer Hochwohlgebohrnen Gnaden mit so vielen Vorzügen prangendem uralten Geschlechte hat dieser einzige noch gefehlet, und Dieselben haben ihm solchen durch Ordnung und Verdienst nunmehr auch erworben. Wie die geringe Erfindung, welche dieser unterthänigen Zueignungsschrift voranstehet, hierauf zielet; so gehen auch meine demüthigen treuen Wünsche dahin, daß Deroselben hohe Person durch langes Leben und stets verjüngte Tage dem Geschlechte immer neuen Glanz erwerben möge. So wird auch das gemeine Wesen, welches mit allen treuen Dienern an Ew. Hochwohlgebohrnen Gnaden einen Gerechtigkeit liebenden Regenten, einen wahren Vater des Vaterlandes und einen großen Mäcen

)( )(ver-

verehret, sich noch spat seines Glückes freuen und rühmen können. Ich aber überlasse mich zu fernerer Huld und hohen Wohlwollen und bin mit der wahresten Ehrfurcht

Eurer Hochwohlgebohrnen
Gnaden

unterthänig gehorsamster
Diener
Georg Andreas Will.

Vor-

Digitized by Google

Vorbericht,

welcher die Sammlung der Nürnbergischen Goldgülden enthält.

So groß die Ermunterung zu diesem neuen Münzwerke war; so geneigt ist die Unterstützung vieler Gönner und Freunde, und so gütig der Beyfall gewesen, den ich bey der wöchentlichen Ausgabe meiner Bögen erhalten habe. Ich suche denselben durch fleisige und ordentliche Fortsetzung, so wie durch immer mehrere Genauigkeit in den Beschreibungen und Erläuterungen merkwürdiger Münzen, zu verdienen. Wie ich mich nicht werde schämen dürfen, zu sagen, daß ich bey dem Schluß dieses ersten Theils schon mehrere Kentniß in der Münz- und Medaillen-Wissenschaft habe, als ich beym Anfange dieser Bögen besaß: so werde ich mich auch nicht schämen, noch immer mehr zu lernen, Erinnerungen und Belehrungen anzunehmen und dadurch zu erweisen, daß, wo ich gleich nicht auf einmal gemeinnützig bin, ich doch nach und nach immer brauchbarer und nützlicher werde. Ich habe auch seit einem

Digitized by Google

Jahre mein Nürnbergisches Münzkabinet um mehr als ein Hundert Stücke vermehrt und damit neuen Vorrath zur nützlichen Fortsetzung meiner Bögen gesammlet: nur Schade für mich und das Publicum, daß ich an einem Orte lebe, wo sich wenig oder nichts von Gold und Silber spahren läßt, und wo ich mich begnügen lassen muß, communicirte, oder manchmal selbst besetzte, Originale in schlechte Zinn- und Bley-Güße zu verwandeln. Dennoch aber lasse ich meistens und wo es nur möglich ist, meine Kupferstiche, die der geschickte Künstler, Herr Johann Sebastian Leitner in Nürnberg, verfertiget, nach Originalen machen, und bey Geldern kan ich es auch, durch die Mittheilung aus den reichen Nürnbergischen Kabineten meiner Gönner, allezeit thun. Man darf also nicht glauben, als ob ich etwann gar keine Originale besitze und kenne, wie vielleicht ein guter Mann sich einzubilden schien, der mir diese weise Erinnerung durch die dritte Hand zukommen lies: das schöne und feine von münzen und alt geschnittenen steinen lernet man nicht von abdruken, güssen, vielweniger aus kupferstichen, wenn solche auch die grössesten künstler verfertiget. Ich weis die Mittel zur Münzkenntniß gar wohl: aber ich muß es auf das Glück und die Umstände ankommen lassen, sie in meinen Besitz zu kriegen, oder zu entbehren.

Wenn man meinem Vorhaben die Ehre erwiesen hat, es eine Fortsetzung der Köhlerischen Münzbelustigungen zu nennen, so lies man sich vielleicht bloß von dem Titel meiner Bögen zu einer Flatterie für mich verführen. Ich bin nichts weniger Willens, als Köhlern fortzusetzen: meine eingeschränkten Gegenstände schicken sich auch zu dieser Fortsetzung so wenig, als, wie ich mich gar gerne bescheide, mein bisheriges Wissen. Weit eher ist das schöne Joachimische neueröfnete Münzkabinet eine Fortsetzung des Köhlerischen Werkes zu nennen. Wie sich aber Herr D. Joachim gar nicht nach der Ordnung und Einrichtung der Köhlerischen Bögen gerichtet hat; so habe ich mich desto genauer an dieselbe gebunden, und bin nicht nur in Absicht auf die bequeme wöchentliche Ausgabe, sondern auch die übrigen willkührlichen Maasregeln, dem Köhlerischen Fuße und Muster gefolget. Man wolle dieses für keine blinde Nachahmung, sondern für eine Verehrung der Köhlerischen Bemühungen und Erfindungen ansehen, die bey mir so groß ist, als sie bey iemanden seyn kan. Sollte ich ia manchmal im Stande seyn, etwas zur Verbesserung und

Berich-

Berichtigung des fürtreflichen Köhlerischen Werkes beyzutragen, wie solches bereits hin und wieder in diesem ersten Theile versuchet worden ist: so wird man mich hoffentlich eher loben und vertheidigen, als tadeln. Denn wer weis nicht, daß selbst der sel. Köhler in seinen ersten Bögen die Gelehrsamkeit, Kenntniß und Belesenheit nicht gehabt und gezeiget hat, die er sich, indem er 22 Jahrgänge schrieb, so vorzüglich und glücklich erwarb. Wie viel aber ich Jahrgänge schreibe, wird von dem, der über uns gebietet, so wie von meinen Umständen und von dem Abgange des Werks abhängen. An und vor sich ist es möglich, eben so lange und noch länger, als Köhler gethan hat, auszuhalten: ob es aber nützlich und nöthig sey, ist eine andere Frage. Die Sachen, die ich vortrage, sind so interessant nicht, als die Köhlerischen Bemühungen, die sich auf alle Zeiten, Reiche und Staaten erstreckten. Manche Materien müßen bey mir ausgedehnet werden, um von einer Münze einen Bogen zu füllen; und andere müßen eingeschränket werden, damit ich von der Absicht der Nürnbergischen Münz-Belustigungen nicht zu sehr abweiche und mich in den weiten Ocean der Weltgeschichte nicht zu tief hineinwage. Das eine durfte Köhler nicht thun, und das andere nicht fürchten. Gleichwol hoffe ich, auswärtigen Lesern und allen Münzliebhabern gefällig und nützlich zu werden, besonders wenn ich nach und nach immer mehr eigentlich numismatische Artikel abhandle, dergleichen ich schon viele angemerket habe, um sie den bisher abgehandelten Materien von Thalern, Güldengroschen, Schillingen, Hellern, Dreyern, Pfenningen, Jettons, Schaumünzen, deren Regeln u. dgl. beyzugesellen. Ein Versuch, dergleichen ich in den Vorreden mehrere liefern werde, soll die diesem Vorberichte angehängte

vollständige Sammlung der Nürnbergischen Goldgülden seyn.

Der würdige Sohn unsers mehr besagten sel. Köhlers, Herr Prof. Joh. Tob. Köhler, hat zwar in seinem schönen und brauchbarn Ducaten-Kabinet eine ziemliche Menge dieser Goldgülden beschrieben, und ich werde ihn auch unten mit den Buchstaben K. D. C. manchmal citiren. Allein ich unterschride meine Nachrichten merklich von den seinigen, indem ich 1) eine Einleitung in die Geschichte, Kennt-

niß und den Unterschied der Nürnbergischen Goldgülden, und dann 2) ein classificirtes vollständiges Verzeichniß von 90 Stücken, die ich alle, bis auf 13, entweder in Originalen, oder doch saubern Güßen, vor Augen hatte, nach der allergenauesten Beschreibung mittheilen will.

Nürnberg hatte bey Zeiten das Recht, auch güldene Münzen zu schlagen, und es wurde ihr solches vom K. Siegmund A. 1420 bestättiget. S. Hist. Dipl. Nor. wo unter bemeldten Jahr die Kaiserliche Urkunde befindlich ist, die ausdrücklich sagt: daß Nürnberg von Alters her Stadtwährungs-Gulden zu 22 einen halben Grad redlich hergebracht habe, und sie ferner ungehindert zu prägen Erlaubniß und Bestättigung haben soll. Diese Stadtwährungs-Gülden sind ganz gewiß eine güldene Münze und unsere Goldgülden; aber nicht alle Goldgülden sind Stadtwährungs-Gülden. Wir haben auch Landwährungs-Gülden, und dieser Unterschied ist das erste, wovon ich zu reden habe. Die Währung ist hier nicht sowol die Dauer, oder der Besitz, welche Bedeutung dieses Wort auch hat; sondern entweder der Preiß, Gehalt, oder die Gewährung, pretium, oder evictio. (S. die Schilterischen, Wachterischen, Haltausischen Wörterbücher.) Die Stadtwährung ist also der gesetzte Werth, Cours und die Gewährung der Münze in der Stadt, und die Landwährung der Cours der Gelder außer der Stadt und auf dem Land. Beyde Währungen sind allezeit verschieden, aber nicht auf einerley Art: bald ist die Stadtwährung besser, bald die Landwährung, und manchmal wird eine und eben dieselbe Münze zur Stadt- und Landwährung zugleich gebraucht, indem sie auf der einen Seite den Stadt-Werth, und auf der andern den Land-Werth bezeichnet hat.

In Nürnberg sind die Stadtwährungs-Gülden besser gewesen, und wurden nicht nur zu Capital- und Kauf-Zahlungen in der Stadt, sondern vornemlich zu obrigkeitlichen und herrschaftlichen Gefällen, besonders zur Losung, gebrauchet. Die Landwährungs-Gülden waren geringhaltiger und durch Münzvereine den Geldern der Nachbarn, Brandenburg, Pfalz, Bayern u. s. w. gemäß eingerichtet. Wie nun die Stadtwährungs-Gulden nach der Concession K. Siegmunds von 1420. 22½ Carat haltig waren, so hielten die Landwährungs-

rungs-Gülden nur 19 Carat; und es kamen also die ersten denen alten 23 Carat und 8 Gran haltenden Lilien-Gülden, oder eigentlichen und ersten Florenis, deren 67 Stück auf die Mark giengen, so wie den Ungarischen sogenannten Räbleins-Ducaten der beyden Coruinorum in der andern Helfte des 15ten Seculi, am Schrot und Korn am gleichsten, ziehen auch mit den Ducaten gleich und dürfen allezeit, wenn man ihrer ansichtig wird, um Ducaten eingewechselt werden. Was ich aber aus denen in der ersten Classe unten anzuführenden Siegmundischen Goldgülden machen, und ob ich sie für Stadt- oder Landwährungs-Gülden halten soll, weis ich noch nicht. Daß sie mit den Ducaten gleich ziehen, ist richtig: daß sie aber 22 und einen halben Carat halten, will sich nicht finden. Nach den Proben, die ich anstellen kan, und anstellen lies, sind sie nur 19 Carat haltig, und hatten also nur die Landwährung: noch genauere Proben anzustellen, und sie unter die Kapelle zu bringen, ist bis daher meines Thuns nicht. Ich werde in den wöchentlichen Bl zen des künftigen Jahres G. G. umständlich von ihnen handeln und sodann meine Meinung weiter äussern: ich ersuche inzwischen alle Leser, mir solche Sigismundische Goldgülden, die von meinen angeführten verschieden wären, entweder in Originalen mitzutheilen, oder mir doch nebst Güssen einen richtigen Probzedel von ihrem Schrot und Korn zuzuschicken.

Dieß wären die ältesten Nürnbergischen Goldgülden, die wir kennen: dann kommen die Sebalder und Lorenzer, deren erstere wieder als alte und neue unterschieden sind. Es zeigt sich schon aus dem Strich, daß die alten Sebalder-Goldgülden besser sind, als die neuen und die Lorenzer. So haben auch die alten Sebalder das völlige Ducaten-Gewicht, oder 60 Aß: die neuen Sebalder aber, so wie die Lorenzer überhaubt, sind um 5 bis 6 Aß leichter. Der sel. Hr. Consulent Peller sagt in dem schon so oft von mir angeführten Bedenken: der Stadtwährungs-Goldgülden sollen 66 auf die Mark gehen, und der Landwährungs-Gülden 72. Dieses trift mit der Proportion von 55 Aßen zu 60 ziemlich zu. Die alten Sebalder Goldgülden sind also Stadtwährungs- und die Lorenzer Landwährungs-Gülden. Bey den neuen Sebaldern ist auf diesen Unterschied nicht mehr gesehen worden; sondern alle Nürnberger Goldgülden nach 1520 oder 1530 sind einander gleich, oder gemeine Goldgülden. Wiewol Hr. Peller sagt: der Magistrat habe 1642 (nur setzt er

nichts

nicht darzu, ob es nicht schon eher, oder hier zum erstenmal geschehen,) einige Sebalder Goldgülden schlagen lassen, damit man solche, als neue und reichsprobmäßige Sebalder-Goldgülden mit den alten, dem Schrot und Korn nach weit bessern, unter Sebalds Bildniß gemünzten Stadtwährungs-Gülden nicht confundire.

Hieraus läßt sich einiger Massen begreifen, warum es der Lorenzer-Goldgülden so viele gebe, der Sebalder aber weniger: nachdem nemlich der Unterschied zwischen Stadt- und Landwährungs-Gülden aufgehoben war, schien es nicht nöthig zu seyn, immer zweyerley Schlag zu führen; und weil der durch die K. Ferdinandische Münz-Ordnung von Ao. 1559 eingeführte Reichshalt der Goldgülden dem bisherigen Landwährungs-Fuß am gleichsten kam, die Lorenzer Goldgülden aber die ordentlichen Landwährungs-Gülden waren, so konnte man es um so viel füglicher bey dem Schlag der Lorenzer meistens bewenden lassen. Ueberhaubt aber entstunde durch die Eslinger und andere von Carl V. und Ferdinand I. publicirte allgemeine Münzordnungen ein durchgängig gelten sollender Cours, so daß Nürnberg nicht mehr nöthig hatte, innerlich schwerer zu seyn, als äusserlich, und also den Stadt- und Landwährungs-Unterschied völlig aufheben konnte; wozu auch noch einige häusliche Betrachtungen mögen gekommen seyn.

Wenn ein Lorenzer-Goldgülden von 1604 mit dem Losungs-Zeichen, dem aufeinander gesetzten L. O. nemlich, gestempelt angetroffen wird, so kam es nach meinem Ermessen daher: weil zur Losung Stadtwährungs-Gülden gebraucht wurden, es aber damals schon an denselben stark fehlte; so stempelte man einen Lorenzer-Goldgülden, und hat wol bald darauf die Zahlung der Losung im baaren Gelde ganz abgeschaft und die Einwechselung der Symbolorum eingeführet. Diese Symbola von gedoppelter Art, güldene und silberne nemlich, wie sie heisen, findet man wenigstens von Ao. 1616.

Soll ich auf die Frage antworten, warum eben die Stadtwährungs-Gulden mit dem H. Sebald, und die von der Landwährung mit dem H. Lorenz bezeichnet wurden, und es soll nemlich zur Beantwortung nicht hinlänglich scheinen, daß beyde Heilige zu willkührlichen Unterscheidungs-Zeichen gedienet hätten; so wüßte ich nichts gründ-

Digitized by Google

gründlichers zu sagen, als dieses: weil die Sebalder Kirche, oder die Sebalder Seite eigentlich, die alte Stadt Nürnberg ausmachte, die Lorenzer Kirchen-Seite aber lange ausser der Stadt war, und also auf dem Land stunde, bis sie endlich bey der Erweiterung der Stadt mit eingefangen wurde; so nennte man also in den alten Zeiten, als diese Erweiterung noch neuer war, die Sebalder Goldgülden Stadt- und die Lorenzer Land-Gülden. Der heil. Sebald war der eigentliche Patron der alten Nürnberger: St. Lorenz ist später neben eingekommen.

Es ist eine alte Sage, die man noch druckt, daß in ehevorigen Zeiten auch Goldgülden in der Nürnbergischen Vorstadt Wöhrd geschlagen worden. Hr. Oetter in dem ersten Versuch seiner Burggräflichen Geschichte führt es p. 118 auch an, daß Burggraf Friedrich I. in unserm Wöhrd seine Münze aufgerichtet und viele Goldgülden daselbst gepräget habe. Allein niemand will von diesen Goldgülden etwas wissen: nur eine Zeichnung eines vermeyntlichen Wöhrder-Goldgüldens kam mir zu Handen, die ich auf dem gedruckten Titelblat dieses ersten Theils unten als eine Vignette anbringen lies; man kan aber nicht sagen, wornach diese Zeichnung gemacht, und in welchem Kabinet das Original dazu anzutreffen sey. Ich halte diesen Goldgülden mit der ganzen Wöhrder-Münzstätte für ein Nonens numismaticum, und werde zu seiner Zeit davon Rechenschaft geben.

Nun komme ich auf mein Verzeichniß, und habe nichts mehr anzumerken, als daß die ersten Sebalder-Goldgülden ohne Jahrzahl lauter Stadtwährungs-Gülden, die ganze vierte Classe aber nach dem Gehalt der Landwährungs-Gülden gepräget sey. Daß man Ao. 1686 bey uns aufgehöret habe, Goldgülden zu prägen, findet sich in diesem Verzeichnisse. Es sind die Ducaten, ob zwar in Nürnberg später, als an andern Orten, aufgekommen, und haben die Goldgülden verdränget.

Erste Classe,
der alten Siegmundischen Goldgülden.

1) A. Der Kaiser mit der Krone auf dem Haubt, dem Schwerd in der rechten und dem Reichsapfel in der linken Hand. Gothische Umschrift: ƧIGIƧMVNDV RO RX.

R. Der einfache Reichsadler mit dem Schild auf der Brust, in welchem ein doppeltes Kreuz. Umschrift: MONETA NOVA NVMBRG.

)()(2) Der

2) Der vorige mit einem Unterschied des Stempelschnitts und der Umschriften, die also aussehen:

A. ZIGIZ IVNDVN R REX.

R. MONOTA NOVA NVRMBERG.

3) Wieder der vorige mit einem Unterschied des Stempels und der Umschrift:

A. ZIGIZMVNDVZ RO REX.

R. MONETA NOVA NVREMBRG.

4) Abermal der vorige mit einer Veränderung und besonders dieser Umschriften:

A. ZIGIZMVNDVZ RO REX.

R. MONETA NOVA NVREMRG.

Welcher von diesen 4 Goldgülden es nun sey, den K. D. C. p. 983. n. 3006 anführt, ist schwer zu sagen, weil die Beschreibung daselbst nicht accurat ist.

Zweyte Classe/
der Sebalder Goldgülden, oder Stadtwährungs-Gülden.

5) Der h. Sebald mit der Kirche in der rechten und einem langen Pilgrimsstab in der linken Hand. Gothische Umschrift: * SANCTVS SEBALDVS.

R. Das Nürnbergische Wappenschild in einer Einfassung mit der Umschrift zwischen einem ✠ MONETA * CIVITATIS * NVREBERG. Siehe die Kupfertafel zum Pellerischen Bedenken.

6) A. Der vorige, nur hat der h. Sebald einen kleinen Stab in der Hand und in der gothischen Umschrift ist im Worte SEBALDVS das V und S zusammengezogen.

R. Der vorige mit dem Unterschied NVR'BERG. Siehe Pellerische Tafel.

7) A. Der h. Sebald mit dem kleinen Stab. Gothische Umschrift: * SANCTVS SEBALDVS *

R. Der vorige mit der Umschrift: MONT * CIVITATIS * NVRBERG ✠

8) A. Der h. Sebald mit der Kirche in der rechten und den kleinen Stab in der linken tragend. Gothische Umschrift: *SANCTVS ** SEBALDV'.

R. Das Nürnbergische Wappenschild in der gebogenen Einfassung MO. NO * CIVITATIS * NVREBERG †

9) A.

Digitized by Google

9) A. Der heilige Sebald wie vorher. Gothiſche Umſchrift: *SANCTVS * SEBALDV'.

R. Das Nürnbergiſche Wappenſchild in der gebogenen Einfaſſung. MONETA * CVITATIS * NVREBERG ✠.

10) A. Der h. Sebald mit dem Stab in der rechten und der Kirche in der linken Hand. Umſchrift: SANCTVS. SEBALDVS:

R. Der einfache R. Adler mit dem N. in einem Bruſtſchild. Umſchrift: MONETA AVREA REIPVB NORIBERG 1623 ✠

11) A. Der vorige, iedoch der Sebaldus ſehr verändert, mit der Umſchrift: SANCTVS ⁘ SEBALDVS ⁘

R. Der vorige mit der Umſchrift: MONETA. AVREA. REIPVB. NORIBERG 1624 ✠

12) A. Der h. Sebald mit der Kirche in der linken und den Stab in der rechten Hand haltend. SANCTVS ⁘ SEBALDVS ❀

R. Der vorige: MONETA. AVREA. REIPVB. NORIMBERG. 1625.

13) A. Der h. Sebald mit der Kirche in der linken und dem Stab in der rechten Hand. SANCTVS. SEBALDVS.

R. In einer eyförmigen Einfaſſung mit einem Engels-Kopf bedeckt, das Stadt-Wappen. MONETA. AVREA. REIPVB. NORIMBERG. ✠. Unten zu den Seiten des Wappens ſteht 1629.

14) A. Der h. Sebald mit der Kirche in der rechten und dem Stab in der linken Hand. Umſchrift: ⁘ SANCTVS SEBALDVS.

R. Der vorige mit der Umſchrift: MONETA. AVREA. REIPVB: NORIMBERG 1633 ✠

15) Der h. Sebald mit der Kirche in der rechten und dem Stab in der linken Hand. SANCTVS SEBALDVS ohne Puncte in der Umſchrift.

R. Wie n. 14 nur mit der Jahrzahl 1636.

16) A. Der vorige, ohne die 7 Puncte vor der Umſchrift.

R. Der vorige mit der Umſchrift: MONETA: AVREA: REIPVB: NORIMBERG: Aº 1642 ✠

17) A. Völlig der vorige.

R. Auch gänzlich der vorige mit der Jahrzahl 1643.

18) A. und R. Gänzlich wie die 2 vorigen, mit der Jahrzahl 1645. Dieſes Stück iſt allem Anſehen der Jahrzahl nach, aus dem Stempel von 1643 gemacht.

19) A. Wie die vorigen, doch von andern Stempel.

R. Auch wie die vorigen, nur iſt die Umſchrift alſo punctirt: MONETA. AVREA. REIPVB: NORIMBERG: Aº 1686 ✠

Digitized by Google

Dritte Classe /
der Lorenzer Goldgülden, oder Landwährungs-Gülden.

20) A. Der h. Lorenz den auf der Schulter liegenden Rost in der rechten und ein Buch in der linken Hand haltend. Gothische Umschrift: ○ SANCTVS ○ LAVRENCIVS ○

R. Der einfache Adler mit dem N. auf der Brust. Goth. Umschrift: MONET 8 9MVNIS 8 D 8 (Hr. Conf. Peller liest dieß D für Dionis, etwann heißt es aber De,) NVREMBERG' ✠ S. Pellerische Kupfertafel.

21) A. Der h. Lorenz, wie vorher: * SANCTVS8LAVRENCIV.

R. Der einfache Adler mit dem Buchstaben N. auf der Brust. MONT. CMVNIS. D. NVREMBERG: ✠

22) Der h. Lorenz, wie vorher. SANCTVS 8 LAVRENCIVS 8

R. Wie vorher. MONETA 8 COMVNIS 8 D 8 NVREMBERG ✠

23) Eben der vorstehende, im A. und R. etwas weniges verändert.

24) A. Der h. Lorenz mit dem Rost und Buche: SANCTVS. LAVRENCIVS.

R. Der einköpfigte Adler mit dem N. auf der Brust: MONET. COMMVNIS. NVREMBERG. Ist diese in K. D. C. p. 983. n. 3007. vorkommende Beschreibung genau und richtig, so haben wir diesen Goldgülden nicht.

25) A. Der vorige.

R. Auch wie der vorige. Umschrift: MONETA. COMMVNIS. D. NVREMBERG. Es kommt wieder drauf an, ob er in K. D. C. n. 3011. richtig angeführet sey: ist dieses, so besitzen wir ihn nicht.

26) A. Der h. Lorenz stehend mit dem Rost: SANCTVS. LAVRENTIVS.

R. Der einköpfigte Adler: MONETA. NOVA. AVREA. Ist ein Goldgülden von geringem Gehalt, der in K. D. C. auch Hofmanns Münzschlüssel Tab. 4. angeführet ist.

27) A. Der h. Lorenz, wie n. 20. mit ordentl. Schrift: SANCTVS. LAVRENTIVS. Zwischen dem Rost und dem Kopfe des Lorenz findet sich als ein Beyzeichen das Reh mit dem Pfeil in der Brust, welches das Wappen der Egidier-Abtey, auch das Anrerische, war.

R. Der Adler, wie n. 20. MONE. REIPVB ✠✠ NVRENBERG ✠

28) A. Der vorige mit gothischer Umschrift: SANCTVS 8 LAVRENCIVS.

R. Der

R. Der vorige: MONETA 8 9VNIS 8 D 8NVRMBERG 1506 †

29) A. Der vorige mit gothiſcher Umſchrift: SANCTVS 8o LAVRENCIVS.

R. Der vorige mit der Jahrzahl 1507. S. Pelleriſche Tafel.

30) A. und R. Der vorige mit der Jahrzahl 1508.

31) A. und R. Der vorige, ſoll auch mit der Jahrzahl 1509 vorhanden ſeyn. S. K. D. C. n. 3008.

32) A. Der vorige.

R. Der Adler mit dem N. auf der Bruſt und der Umſchrift: MONET ó AVR ó REI ó PV ó NVRENB ó 1510 †

33) A. Der vorige.

R. Der vorige mit der goth. Umſchrift: MONETA 8 9VNIS 8 D 8 NVRMBERG 8 1513 ✠

34) A. Der vorige.

R. Der vorige mit der goth. Umſchrift: MONETA ✱ 9VNIS ✱ D ✱ NVRMBERG ✱ 1514 † Siehe Pelleriſche Tafel.

35) A. Der vorige.

R. Der zweyköpfigte Reichsadler mit N. auf der Bruſt: MONETA. 9VNIS. D. NVRMBERG. 1515. S. K. D. C. n. 3010.

36) A. Der vorige.

R. Der einfache Adler mit N. und der Jahrzahl 1516. ❀ ✠ ❀ welche Röslein auch zwiſchen den Wörtern ſtehen.

37) A. Der vorige.

R. Der Adler mit dem N. und der gothiſchen Umſchrift: MONET o AVR o REI o PV o NVRENB ✱ 1517. †.

38) A. und R. Der vorige ohngefähr, mit 1518. Iſt mir aber noch nicht zu Geſicht gekommen.

39) A. Der h. Lorenz mit dem Roſt und Buch, zwiſchen der Jahrzahl 1519 ſtehend, mit ordentlicher Schrift: SANCTVS ✱ LAVRENTIVS.

R. Der vorige mit der Umſchrift: MONETA ✱ REI ✱ PV ✱ NVRENBERGENS †

40) A. Der vorige zwiſchen der Jahrzahl 1520.

R. Der vorige, NVRENBERGENSIS ausgeſchrieben.

41) A. Der vorige zwiſchen der Jahrzahl 1521. R. Vollkommen der vorige.

42) A. Der vorige zwiſchen 1522. R. Wieder gänzlich der vorige.

43) A. Der vorige zwiſchen 1523. R. Schlechterdings der vorige.

44) A. Der vorige zwiſchen 1525.

R. Abermal der vorige.

45) A. Der vorige zwiſchen 1527.

R. Der einfache Adler ohne N. aber mit der Umſchrift: MONE ✱ REIPVB ✱ NVRENBERG ✱

Digitized by Google

46) A. Der vorige auch zwiſchen 1527.

R. Der Adler mit dem N. und der Umſchrift: MONETA * REIPV * NVRENBERGENSIS †

47) A. Der vorige zwiſchen 1528.

R. Der Adler ohne N. mit der Umſchrift: MONETA * REIP: NVRENBERG * In K. D. C. n. 3014 ſcheint ein verſchiedener Goldgülden von dieſem Jahr zu ſeyn, weil auf dem R. REIPV. geleſen worden.

48) A. Der vorige mit 1530.

R. Der einköpfigte Adler: MONE. REIPVB. NVRENBERG. Ich kenne ihn bis dato nur aus K. D. C. n. 3015.

49) A. Der vorige zwiſchen 1531.

R. Der vorige mit der Umſchrift: MONE * REIPVB * NVRENBERG *

50) A. und R. Der vorige mit einem kleinen Unterſchied des Stempelſchnitts.

51) Noch dergleichen von 1531. mit einem kleinen Unterſchied.

52) A. Der vorige zwiſchen 1532.

R. Der Adler ohne N. mit der Umſchrift von N. 49.

53) A. Der vorige zwiſchen 1534.

R. Der vorige. S. Pellerische Tafel.

54) A. Der vorige zwiſchen 1535.

R. Der vorige.

55) A. Der vorige zwiſchen 1536.

R. Der vorige.

56) A. Der vorige zwiſchen 1537.

R. Der vorige.

57) A. Der vorige zwiſchen 1538.

R. Der vorige.

58) A. Der vorige zwiſchen 1540.

R. Der vorige.

59) A. und R. Der vorige, mit kleinem Stempel-Unterſchied. Dieſer, oder der vorige Goldgülden von 1540, auf beyden Seiten ohne alle Umſchrift, kommt in Bergs Münzbuch, Fol. 52. a. vor. Es iſt bekannt, wie wenig überhaubt den Abbildungen in alten Münzbüchern zu trauen, und insbeſondere, daß die ungeſchickten Holzſchneider, die die kleinen Buchſtaben einer Schrift nicht auf ihre Stöcke bringen können, oder wollen, ſolche weggelaſſen und hiemit fälſchlich neue Münzen geſchaffen haben: daher iſt an der Exiſtenz, oder Verſchiedenheit dieſes Goldgüldens von der gegenwärtigen, oder vorigen Numer, billig und nothwendig zu zweifeln.

60) A. Der vorige, von 1540.

R. Der einköpfigte Adler: MONETA (ausgeſchrieben) REIPVB. NVRENBERG. Wenn nemlich die Anführung dieſes Goldgüldens in K. D. C. n. 3016. richtig und MONETA auf dem Original ausgeſchrieben iſt: denn ſonſt würde er von den vorigen Numern auch nicht verſchieden ſeyn.

61) A. und R. Wie n. 58 mit 1542.

62) A. und R. Der vorige mit 1604.

63) A.

63) A. und R. Gänzlich der vorige, zu unterſt auf beyden Seiten aber iſt das Loſungszeichen, der nemlich auf das L. geſetzte Buchſtabe O.

64) A. Immer der vorige zwiſchen 1611.

R. Der einfache Adler mit dem N. übrigens mit der vorigen Umſchrift.

65) A. und R. Der vorige, mit 1612.

66) A. und R. Wieder der vorige, mit 1613.

67) A. Der h. Lorenz links gekehrt, in der rechten Hand das Buch, mit der linken aber den auf der Erde aufſtehenden Roſt haltend. Umſchrift: † SANCTVS † LAVRENTIVS.

R. Das runde Nürnbergiſche Wappenſchild in einer Einfaſſung. Umher: MONE † REIPVB † NVRENBERG 1614.

68) A. und R. Wieder der vorige, mit 1615.

69) A. und R. Der vorige mit 1616.

70) A. und R. Wieder der vorige, mit 1617.

71) A. Der h. Lorenz rechts gekehrt, mit der rechten Hand den aufſtehenden Roſt faſſend und mit der linken den Palmzweig haltend. Umſchrift wie zuvor.

R. Der vorige, mit 1617.

72) A. und R. Wie der vorige, auch von 1617, doch noch etwas verſchieden.

73) A. Der h. Lorenz, gröſtentheils gerade aus geſtellt, den aufſtehenden Roſt mit der rechten und den Palmzweig mit der linken Hand haltend. Umſchrift wie vorher.

R. Das runde zierl. eingefaßte Nürnbergiſche Wappenſchild. Umſchrift: MONE. REIPVB: NVRENBERG. 1617. Unſer Exemplar war angeöhrt und iſt vermuthlich ein Ehepfand geweſen; wie denn auf beyden Seiten verſchiedenes hineingeſtempelt iſt, wovon ein andermal.

74) A. Der h. Lorenz, in der rechten Hand das Buch, in der linken den aufſtehenden Roſt haltend. Die Umſchrift iſt immer einerley.

R. Der herzförmige zierlich eingefaßte Stadt-Wappenſchild, mit der Umſchrift: MONETA NOVA. REIP: NORIBERG: 1618.

75) A. Der h. Lorenz, rechts den aufſtehenden Roſt, links den Palmzweig haltend. Umſchrift wie zuvor.

R. Der runde verzierte Stadt-Wappenſchild. Umher: MONE: REIPVB: NVRENBERG: 1619.

76) A. und R. Der vorige, mit verändertem Stempelſchnitt.

77) A. Der vorige.

R. Der einfache Adler mit dem N. auf der Bruſt. Umſchrift: MONE † REIPVB † 1620. NVRENBERG †

78) A. Der vorige.

R. Der vorige mit der Jahrzahl 1621.

79) A. Der h. Lorenz den Roſt auf der rechten Schulter, in der linken das Buch haltend, und zwiſchen der Jahrzahl 1622 ſtehend.

R. Der vorige, mit Weglaſſung der Jahrzahl.

80) A. und R. Der vorige, mit 1623.

81) A. und R. Der vorige zwiſchen 1632.

82) A. Auch der vorige, zwiſchen 1686.

R. Der vorige, moderner, mit der Umſchrift: † MONETA REIPVB: NURNBERG.

Digitized by Google

Vierte Classe,
der Goldgülden
auf verschiedene besondere Gelegenheiten.

83) A. Das geharnischte, gekrönte und mit dem Schwerd umgürtete Kaiserliche BB. welches zur linken schaut, den Zepter in der rechten und den Reichsapfel in der linken Hand, die Toison-Kette aber über die Brust hängend hat. Umschrift: D. MAXIM. II. PP. ET MARIAE CONIVGI AVGVSS. FOEL.

R. Die 2 zusammengebundene Stadtwappen, zwischen welchen unten 1570 steht. Umher: NORIBER. OVANS. FOELICEM. GRATVLATVR. INGRESS. Ist im 38 Stücke dieses Theils beschrieben und erläutert worden.

84) A. Die beyden gewöhnlichen Stadtwappen aneinander gestellet und zusammen gebunden, und unten zwischen ihnen der Buchstabe N, alles aber in einem Kranz eingefasset.

R. In 7 Zeilen die Schrift: AVF DEM SCHIESEN IN DISEM IAR. SOLCHER STVCK 100 DAS BESTE WAR. 1579. Ist in dem 9 Stück dieses Theils beschrieben und erläutert.

85) A. Der vorige, nur daß die bloß zusammen gestellten und nicht gebundenen Wappen, unten weiter voneinander stehen.

R. Auch in 7 Zeilen: 1579. AVF. DEM. SCHIESEN. IN DIESEM. IAR. SOLCHER. STVCK 100. DAS. BESTE. WAR.

86) A. Das geharnischte BB. des Kaisers, mit der Reichskrone auf dem Haupt, einem klein gekröselten Kragen um den Hals, und einen an die rechte Schulter angehefteten Umschlag. Umher: D. RVDOLPHO II. RO: IMP. AVG: RESP: NORIBE.

R. Die 2 zusammengebundene Stadtwappen, zwischen welchen unten 1580 steht. Umschrift: FOELICEM GRATVLATVR INGRESSVM. Ist im 44 Stück dieses Theils abgehandelt.

87) A. Des Kaisers und der Kaiserin linksschauende gekrönte Brustbilder, mit kleinen Halskrägen. Umher: D: MATHIAE RO: IMP: ET ANNAE CONIVG: AVGVSS.

R. Die 3 Stadtwappen 1. und 2 gestellt und zusammen gebunden, zwischen den beyden untern die Jahrzahl 1612. Umher: NORIBERGA OVANS FOELICEM GRATVLATVR INGRESSVM.

88) Völlig der vorige, als ein doppelter Goldgülden.

89) A. Von einem brennenden Lichte hebt eine von der linken Seite hervorgehende Hand einen Scheffel weg. Umher: ECCLESIA NORICA IVBILANS.

R. Vier Zeilen: MARTINVS LVTHERVS THEOLOGIAE D:

90) A. Des Kaisers links gekehrtes BB. mit einem Lorbeerkranz bekrönt. Umschrift: D: LEOPOLDO. I. ROM: IMP: SEMP: AVG. RESP: NORIB:

R. Die 3 Stadtwappen, 1. und 2 gestellt, zusammen gebunden, und zwischen den 2 untern die Jahrzahl 1658. Umher: FOELICEM. GRATVLATVR INGRESSVM.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Erſtes Stück, den 7 Jenner 1764.

Eine ſeltne Schaumünze auf den Kaiſerlich- und Königlich-Spaniſchen Rath und Secretär, Paul Pfinzing von Henfenfeld, von 1556.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite dieſer ſchönen, außer Zweifel von einem niederländiſchen Meiſter verfertigten, Medaille hat das links ſehende Bruſtbild Paul Pfinzings, im Harniſch, im bloßen Haubte, mit einem Halskragen und über die linke Schulter heruntergehenden Binde. Die Umſchrift iſt: PAV. lus PFINTZING. CARO. li V. IMP. eratoris Z. (et) PHIL. ippi HISP. aniarum REG. is CONS. iliarius Z. (et) SEC. retarius. Zu beyden Seiten des Kopfes ſteht AET. XXXIII. und unter dem Arm die Jahrzahl 1556.

Die Gegenſeite ſtellt den jungen römiſchen Ritter Marcus Curtius vor, wie er zu Pferd mit dem Degen in der Fauſt und in ordentlicher Rüſtung in die rauchende Kluft hinein ſprengte, um das Vaterland von der Peſt, die ſchon 3 Jahre in Rom gewütet hatte, nach dem Ausſpruch des Orakels zu befreyen. Die Umſchrift

Digitized by Google

heiſt: PATRIAE. ET. AMICIS. Für das Vaterland und die Freunde.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Wir hoffen Beyfall zu finden, wenn wir den Anfang dieſer Nürnbergiſchen Münzbögen vor andern mit einer Pfinzingiſchen Medaille machen. Die Pfinzingiſche Familie iſt eine der allerälteſten adelichen und rathsfähigen in Nürnberg, welche uns ſo viele groſſe Männer, und dermalen den vorderſten Regenten unſerer Vaterſtadt, einen hochpreißlichen Caſtellan, Herrn Johann Sigmund Pfinzing von und zu Henfenfeld, auf Markt-Gründlach, Reutles und Kirchenſittenbach, Sr. Kaiſ. Majeſtät wirklichen Rath, Kronhüter und Verwahrer der Reichs-Kleinodien u. a. m. geliefert hat. Ueberhaubt ſoll es ein Geſetz dieſer Bögen ſeyn, daß ſie in der Ordnung, in welcher dermalen die Väter des Vaterlandes zu Rathe gehen, Medaillen auf Perſonen von rathsfähigen blühenden Familien beſchreiben ſollen, ſo oft, als man nemlich eine gewiſſe Reihe von Münzen zur Erhaltung des beliebten Abwechſels durchgelaufen iſt und wieder von vornen anfangen wird. So ſoll z. B. nach einigen Wochen eine Stromeriſche, dann eine Geuderiſche, dann eine Waldſtromeriſche Medaille und ſ. w. erſcheinen, inzwiſchen aber bald Geldmünzen, bald Medaillen auf Gelegenheiten, bald auf andere adeliche Perſonen, Gelehrte und Künſtler, beſchrieben werden.

Wäre von dem berühmten Sebald Pfinzing, der unſerer Stadt die Verwahrung der Reichskleinodien bey Kaiſer Siegmund herausgebracht, eine Medaille vorhanden, würden wir von derſelben den Anfang unſrer Beſchreibungen gemacht haben. Denn es iſt in der That merkwürdig, daß, wie ein Pfinzing, erſtbemeldten Sebalds Sohn, Georg, und ein Siegmund Stromer die Reichskleinodien abgeholet und am erſten nach Nürnberg gebracht, auch über dieſelbe die Verwahrung erlangt haben, alſo eben gegenwärtig ein Herr von Pfinzing und Herr von Stromer, als beyde Loſunger und vorderſte Regenten der Republik, Kronhüter ſin und die Verwahrung der Reichs-Inſignien auf ſich haben: welches Zuſammentreffen beyder Familien in dieſem wichtigen Amte ſeit der Zeit nicht vorkommt, als Nürnberg mit beſagter Verwahrung beehret iſt. Alleine ſo wenig der Hälliſche Kanzler J. P. von Ludewig ein Bildniß des damaligen Geſandten, Georg Pfinzings, auftreiben können, wie er in der unten anzuführenden Schrift ſelbſt ſagt:

ſagt: eben ſo wenig iſt uns eine auf ihn, oder ſeinen Vater Sebald, geprägte Medaille bekannt worden, dergleichen wol auch nicht vorhanden ſeyn möchte. Denn daß der bey Ludewig in einer Medaille abgebildete Sebald Pfinzing, (der daſelbſt durch einen Druckfehler fälſchlich Sebaſtian genennet wird,) nicht der ältere Sebald geweſen ſey, erhellt gar deutlich daraus, weil dieſer bereits 1424. der Stadt Nürnberg die Verwahrung der Reichs-Koſtbarkeiten verſchaft, iener aber, wie die Münze ſelbſt lehrt, Ao. 1518. erſt 31. Jahre alt geweſen iſt.

Wir führen alſo einen andern Pfinzing, den auf dieſem Bogen abgebildeten Paul, zuerſt auf, weil er vor andern um ſeine illüſtre Familie beſonders vorzügliche Verdienſte hat. Er iſt den 13. Aug. 1523. gebohren und das ſechſte von 19. Kindern ſeines Vaters, Martin Pfinzings, geweſen. Seine Mutter war Anna Löffelholzin von Kolberg. Martin, der erſte dieſes Namens, Rathsherr zu Nürnberg, führte zu zweyen Malen die Nürnbergiſche Militz in dem Türkenkrieg an, den er auch nebſt andern kaiſerlichen Feldzügen umſtändlich beſchrieb. Er kaufte 1530. das anſehnliche Gut, die Veſte und das Dorf Henfenfeld, zwiſchen Nürnberg und Hersbruck, wovon ſich in den ältern Zeiten ein beſonders adeliches Geſchlecht geſchrieben hat, und brachte es auf ſeine Nachkommen, bey denen es noch iſt: 1532. aber hat ihn der Kaiſer wegen ſeiner Tapferkeit und Verdienſte um das Reich zum Ritter geſchlagen. Von ihm erbte unſer Paul Blut und Muth. Ich zweifle nicht, daß er mit ſeinem Vater 1542. den andern Feldzug wider die Türken gemacht hat. Und etwann zielt die Rückſeite unſerer Schaumünze darauf, wenn ſie unter der erwähnten Aufſchrift den Römiſchen Helden vorſtellt, wie ſich ſelbiger für das Vaterland und ſeine Freunde der Gefahr der peſtdampfenden Gruft ausſetzt. Wenigſtens iſt der Wahlſpruch, PATRIAE ET AMICIS, nicht ohne Grund, ſondern vielmehr in Beziehung auf das Leben und die Verdienſte Pauls, erwählet worden, weſln gleich die Erläuterung deſſelben durch das aus der Geſchichte entlehnte Sinnbild des Römiſchen Curtius willkührlicher gemacht iſt. Ein rechtſchaffener Staatsmañ, dergleichen Paul Pfinzing wurde, dient allezeit dem Vaterlande: und wie ſehr er ſeinen Freunden, und beſonders ſeiner Familie gedienet hat, werden wir ſogleich weiter zu erzählen haben. Er kam nemlich in ſeinen männlichern Jahren zu dem Biſchof von Arras, Anton Perenot de Granvella, zog mit dem Könige von Spanien, Philipp II. durch Frankreich und wurde dieſes Königs, ſo wie ſchon vorher ſeines Herrn Vaters, Kaiſer Carl des V. Rath und Secretär. Indem er in vielen

Kaiſerlichen Geſchäften und Geſandſchaften gebraucht wurde, wußte er ſich nebſt ſeinem jüngern Bruder Melchior, der auch des Kaiſers Hofdiener war, die Kaiſerliche Gnade ſo wohl zu Nutzen zu machen, daß er ſeiner Familie die ſtattlichſten Rechte und Freyheiten zuwegen brachte. Die vornehmſten derſelben ſind: die Beſtättigung des Adels und Vermehrung des Wappens, ſo A. 1554. im September von dem Kaiſer zu Artois geſchehen; dann, das zu Brüſſel ertheilte groſſe Comitiv mit dem Münzrechte, welche beyde letztere Vorzüge wol wenigen adelichen Familien eigen ſind. Der über dieſelben den 25. Oct. 1555. ausgefertigte Freyheitsbrief iſt ſehr prächtig und beſteht aus 8. Pergamentblättern. Der Kaiſer, deſſen Wappen und Wahlſpruch gar zierlich voran abgebildet iſt, ſchreibt darinnen unter andern zur ewigen Ehre des Pfinzingiſchen Namens: Attendentes itaque imprimis Generis ac Stemmatis veſtri ab innumeris Annis in hunc usque diem honeſte, absque ulla nominis nota ſeu macula, productam Antiquitatem et Nobilitatem, maiorum quoque veſtrorum laudatam vitae, Morum ac Famae Integritatem, qua in continuis Magiſtratibus, aliisque honeſtiſſimis ac ampliſſimis Muneribus ac Officiis (quae quidem magna ſua Gloria, Reipublicae vero bono, ac ciuium ſuorum Commodo et Satisfactione geſſerunt et adminiſtrarunt) non tam in Patria veſtra inclyta, Ciuitatis noſtrae Imperialis Norimbergenſis Republica (in qua inter ampliſſimos patricios et ſenatorios Ordines honoratum locum, et praecipuam dignitatem ſemper habuiſſe et obtinuiſſe, et frequenter conſulari, aliquoties vero etiam quaeſtoria dignitate, ſummo apud eos Magiſtratu, nec non noſtri et Imperii Sacri Praefecti Vrbis, ſeu Sculteti, honorificentiſſimo Officio et Praeeminentia functos fuiſſe conſtat) quam etiam apud alios S. R. I. Ordines, inque ipſorum diuorum Praedeceſſorum noſtrorum Romanorum Imperatorum et Regum Aulis, ingenti ſemper cum Laude et Approbatione omnium bonorum verſati ſunt. Vnde a praedictis Praedeceſſoribus noſtris tanquam optime meriti aliquoties maximis honoribus, titulis, et gratiis aucti et ornati, et plures ipſorum ob animi Magnitudinem, et praeclara fortiaque tam militaris quam politicae diſciplinae, edita facinora Milites ſeu Equites aurati ſtricto enſe creati, Militiaeque et aliarum praeclariſſimarum dignitatum Titulis, Praeeminentiis, Virtutumque Praemiis, nec non ampliſſimis Priuilegiis et Praerogatiuis merito donati et decorati fuere. Das auf der Schaumünze unter dem Arm ſtehende Jahr 1556. ſcheint anzuzeigen, daß zum Gedächtniß dieſer kurz zuvor den Pfinzingen ertheilten ſtattlichen Ehren und Freyheiten

die

die Medaille, und zwar etwann in Brüſſel ſelbſt, gepräget worden ſey. Unſer Paul ſtarb endlich, und zwar zu Madrit unvermählt, den 3 Oct. 1570, im 48ſten Jahre ſeines Alters, und ſoll ſein Körper, laut geſchriebenen genealogiſchen Nachrichten, herausgebracht und zu Henſenfeld begraben worden ſeyn. Bey St. Sebald in Nürnberg hängt ein Todtenſchild von ihm. Er iſt von zween gelehrten Paul Pfinzingen, ſeines Bruders, Martins II, Kind und Enkel, deren wir in dem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon gedacht haben, ſorgfältig zu unterſcheiden.

Es bleibt uns Raum übrig, von der unvergleichlichen Pfinzingiſchen Familie noch ein mehrers zu ſagen, und zwar wollen wir uns dießmal auf zween Puncte einſchränken, auf ihr Alter und Urſprung, und auf die zu ihren Ehren und Gedächtniß vorhandene Münzen. Wir wundern uns, daß nirgends, auch nicht einmal in den beſten geſchriebenen Nachrichten, von dem Stammhauſe und dem Urſprung des Namens der Pfinzinge Meldung geſchehen iſt: und gleichwol ſind wir ſo leicht, als unſerer Meynung nach überzeugend, auf beydes gekommen. In dem Hochſtift Eichſtädt und deſſen Oberamte, die Landvogtey genannt, liegt eine Stunde unterhalb der Reſidenzſtadt Eichſtädt ein altes Ort und nun fürſtliches Luſtſchloß, Pfünz, oder Pfünzen. (S. Büſchings neuer Erd-Beſchreibung III. Theil, p. 1641. der zweyten Auflage, woſelbſt auch gemeldet wird, daß dieſes Schloß 1475 an das Bißthum ſey verkaufet worden.) Auf demſelben ſaß ein altes adeliches Geſchlecht der Herren von Pfünzen, oder der Pfünzener, (Pfünzenarii, wie ſie lateiniſch genennet werden;) und dieß iſt außer Streit einerley mit Pfünzinger, Pfinzig und Pfinzing. A. 1282. übergab Albrecht von Pfünzen, mit ſeiner Frauen Benedicta, und ſeinen Erben Albrecht und Ulrich, ſein Schloß und Hofrait zu Pfünzen mit Wieſen und Feldern (domum ſuam lapideam cum area, pratis et agris) dem Biſchoff und der Kirche zu Eichſtädt zu Lehen, doch ſo, daß er ſich darauf das Ius Caſtellaniae, oder die Burghut, für ſich und ſeine Erben beyderley Geſchlechtes, vorbehielt. In der darüber ausgefertigten Urkunde nennt ihn der Biſchof Reimboto ſelbſt Dominum Albertum de Pfünzen. (S. Falckenſt. Cod. Dipl. Antt. Nordg. p. 74. ſq.) Eben dieſer Albrecht von Pfünzen verpfändete auch im Jahre 1282. ſeine Wieſe bey der Almoſenmühl an beſagten Biſchoff von Eichſtädt. (S. Falckenſt. l. c. p. 76. und p. 108. wo in einer Urkunde von 1299. auch eines Waldes Pfünzen gedacht wird, der dem Biſchoff gehörte.) Von dieſen Pfünzenern nun müſſen einige nach Nürnberg gegangen ſeyn und ſich daſelbſt niedergelaſſen haben, und zwar wenigſtens zu Ende

des 12ten Jahrhunderts: denn um diese Zeit findet man gewisse Spuren von ihrem Daseyn in Nürnberg; und der Rathschreiber Müller sagt in den Nürnbergischen Jahrbüchern, daß das uralte Geschlecht der Pfinzinge rechte Indigenae gewesen, die in der Stadt Nürnberg lange Zeit in gutem Wesen hergekommen sind. Conrad Pfinzing aber, der seine freyeigne Güter zu Oedenberg, bey Nürnberg gelegen, dem Bischoff zu Eichstädt, vermuthlich aus alter Treue gegen dieses Hochstift, zu Lehen aufgetragen, nennt sich in der Uebergabs-Urkunde von 1304. noch Pfünzener. Ego Conradus Pfunzenarius miles germanus in ciuitate Nurnberg - - spricht er von sich. (S. Falckenst. l. c. p. 120. sq.) Wenn er sich militem in ciuitate Nurnberg nennt, so ist nichts anders als ciuis drunter zu verstehen. Miles und ciuis honestus iuratus sind damals für eins genommen worden; und so wie die Ministeriales nach dem Hofrecht, oder in Hofdiensten, also haben die Milites nach dem Lehnrechte auf dem Land und in den Städten gelebet, und haben von ihnen die adelichen Geschlechter, oder Patricii, vornehmlich ihren Ursprung genommen. (S. Singularia Norimb. p. 232. sqq.) Dieser Conrad Pfünzener steht aber auch wirklich in der Stammtafel der Herrn Pfinzinge. Von seinem Vater und Bruder, Berthold dem I und II, stammen alle Pfinzinge bis auf heute ab. Sein Bruder Berthold der II. war einer der ansehnlichsten Männer seiner Familie. Er ist nicht nur Reichs-Schultheis, sondern auch Reichs-Landvogt auf der Kaiserlichen Burg zu Nürnberg gewesen und hat von des Reichs wegen zu der Burg innen gehabt Herspruck, Auerbach, Hohenstein, Neumarkt, Altdorf und Schwabach, zu deren Beschützung er auch beständig eine Anzahl Reißiger halten mußte. (S. Il. Peyer de Flaach diss. de Aduocatiis Ciuitt. Imp. Circ. Franc. §. 19. p. 54.)

Ob die Herren Pfinzinge sich iemals des ihnen vom Kaiser Carl V. ertheilten Münzrechtes bedienet haben, ist uns bis daher unbekannt, und wir zweifeln auch schier daran: desto mehr sind aber Schaumünzen vorhanden, welche ihnen und ihrer Familie zu Ehren gepräget wurden. Wir zeigen hier eine Suite von 36 Stücken an, die wir alle bey Handen haben, und ersuchen die Liebhaber und Sammler um Mittheilung der uns etwann unbekannten Pieçen, damit wir nach und nach ein vollständiges und längst gewünschtes Verzeichniß aller Nürnbergischen Münzen liefern können.

1) Anna: Martin: Pfinczingin: irs: Alters: im: XXI: Iar :: Bild, einseitig.

2) A. Barbara: Pfinczingin: irs: Alters: im: XXXIII.
R. Ein Pelican mit den Jungen, für die er den Leib zerfleischt. Oben stehen die Buchstaben A. D. Z. G. und unten MDXXV.

3) A. Chr. Car. Pfinzing ab Henfenfeld in Grundlach Reitls et Heichling. Brustbild.

R. Das

R. Das Schloß und die Kirche zu Gründlach, mit der Umschrift: Dominoque ſibique ſtruebat. 1. Reg. 9. Im Abſchnitt: eCCLeſIae arCIs oppIDIqVe grVnDLaCenſIs benefaCtor aC reſtItVtor.

4) A. Georg. Pfintzing. von Henfenf. Bruſtbild.
R. Maria. Georg. Pfintzingin. Bruſtbild. Oval.

5) A. Helena. Barb. Pfinzingia. ab. H. e. G. Chr. Füreri. ab. H. e. W. vidua. AE. 68. Bruſtbild.
R. Das Schloß zu Wolkersdorf. Im Abſchnitt: Wolck. reſt. A. 1674.

6) A. Iul: Pfintz: v. H. Sigfr. F. Car. N. AEt. 5. A. 98.
R. Eine Hand, die den Degen mit einem Kranz über einen Kohlentopf ins Feuer hält und der Umschrift: Famam eme virtute.

7) A. Der Breßlauiſche Wappenſchild mit den Buchſtaben: S P Q W. (Senatus Populusque Wratislauienſis)
R. Das Pfinzingiſche Wappen, neben demſelben MDLX. und drunter: Ludwig. Pfinczig. dis. lar. Schuczen. Konig. Dieſe Gedächtnißmünze iſt von Gold, 2 Ducaten ſchwer, beſagtem Pfinzing zu Ehren gepräget worden; iſt aber kein eigentlicher Ducaten oder Goldgulden, wie manchmal vorgegeben wird, ſondern ein Jetton.

8) Martin Pfinzing XXIX lar alt. Bild, einſeitig.
9) Eben derſelbe in Harniſch.
10) Martin Pfinzing zu Henfenfelt. AE. 39. 1561. Bild, einſeitig.
11) Mertin Pfinzing Bild, einſeitig.
12) Martin Pfinzing zu Henfenfelt. AE. 44. Bild, einſeitig.
13) A. Martin Pfinzing zu Henfenfelt. Bild.
R. Ich glaub das mein erlöſer lebt. Vñ ich wir noch in meinem flaiſch ſehen meine haylandt. Verſchied den 7 Tag Auguſti Anno 1552.

14) A. Der Vorige.
R. Barbara Martin Pfinzingin. Aet. 49. 1570.

15) A. Wieder der vorige.
R. Seins. Alters. XXXXII. Anno. M. D. XXXII. Wappen.

16) Pfinzingiſches Wappen, mit der Umſchrift Deus videt. Einſeitig.

17) A. Melchior Pfinczing Pre Ec S Alb Mo e Seb N. AEt. Anno XXXVIII. Bruſtbild.
R. Die Hoffnung als eine Weibsperſon, die die Augen und Hände gen Himmel richtet, mit der Umſchrift: Spes mea in Deum.

18) Die vorige Medaille, mit einiger Veränderung, beſonders in der Umſchrift des Averſes und Reverſes.

19) A. Bruſtbild mit der Umſchrift: Spes mea in Deo. Auf dem linken Ermel ein L.
R. Effigies. Melchioris. Pfinzing. Prepoſiti. Eccle. Sanc. Albani. Mog. et. Sebaldi. Nuremb. Cano. Trident. et. S. Stephani. Bamb. etc.

20) A. Bruſtbild. Melchior Pfinzing Prepo.
R. MDXIX. Sic oculos ſic ille genas ſic ora ferebat cum erat annorum XXXVIII. Aet. Deo vindicta et ipſe retribuet.

21) A. Melchior Pfinzing Prep. S. Albani. Mog.
R. Ein Knab, der auf einem Löwen reitet, in der rechten Hand den Wappenbeln von St. Alban und in der linken den Pfinzingiſchen hält ꝛc. mit der Umſchrift: Vanitas vanitatum omnia vanitas.

22) A. Fünf Pfinzingiſche Bruſtbilder mit der Umſchrift: Concordiae fraternae.

R. Ei-

R. Effigies Sigismundi. Melchioris. Prepositi. Ecclesie. Sancti. Albani. Moguntinensis. Vdalrici. Abbatis. Sancti. Pauli. Vallis. Lauinii. Seyfridi. et. Martini. Pfinczing. fratrum. Anno. MCCCCCXIX.

23) A. Melchioris. Pfinzing. Prep. Ae. 30. An. 1518. Brustbild.
R. Die Beständigkeit, mit der Umschrift: Animo. forti. vincitur. cupido. N. F. Ai.

24) Melchior Pfinzings Brustbild, ohne Namen und weitere Anzeige. Einseitig.
Wir haben also 8 Münzen auf den Probst Melchior Pfinzing. Köhler hat in der Schrift vom Theuerdank nur 5. angezeigt, und noch dazu mit einer Verschiedenheit, in die wir uns nicht richten können: vielleicht hat er die Münzen nicht selbst alle vor Augen gehabt.

25) A. Paulus Pfinzing zu Henffenfeld Aeta su 38. A. 92. Bild.
R. Sabina Paulus Pfintzingin, Aetatis suae 28. Ao. 1592.
In Doppelmayers Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern ist er einseitig, tab. XV.

26) Dergleichen, wie das vorige. Oval.

27) A. Sebaldus. Pfinzing. Aet. A. XXXI.
R. Das Pfinzingische und dran lehnende Wappen der Ploben. MDXVIIII.

28) Seifridt Pfintzing Aetatis suae XXXXVII. Anno. Bild.

29) A. S. P. (Seifrid Pfinzing) v. H. Aetatis suae 28. Ao. 1596. Bild.
R. Der nemliche Revers, der oben n. 6. bey seinem Sohne Iulius da war.

30) Seyffridt Pfinczing. Bild, einseitig.

31) A. Sifrido Pfinzingo I. Zag. Amic. fac.
R. Die eingestochene Jahrzahl 1554.

32) A. Sigmund. Pfinczing. Aet. sue. 79. Bild.
R. Das Pfinzingische Wappen.

33) Sigmund. Pfinczing seins Alters im LXI. Iar. Bild, eins.

34) A. Sigism. Pfinzing ab Henfenfeld, Septemv. et Protoprovinc. Bild.
R. Eine Pyramide, woran die Noris das Pfinzingische Wappen aufhängt, und ein Adler gegen ein strahlendes Dreyeck fliegt, mit der Ueberschrift: Vtrobique perennis. Im Abschnitt: Inter sidera receptus A. R. S. MDCCLIII.

35) Vrsula Seyfrid Pfinczingin XXII Iar alt. Bild, einseitig.

36) A. Vrsula. Seifridt. Pfintzingin XXXIIII. anno. Bild.
R. Das Pfinzingische und Beringersdorfische Wappen, über demselben, MDXXXI. und die Umschrift: Diligentibus. Deum. Omnia. Cooperantur. in. bonum. Findet sich auch einseitig mit dem bloßen Avers.

Zu andern Malen werden wir Gelegenheit ergreifen, von dem Wappen der Herren Pfinzinge, von dem von ihnen bekleideten Schultheißen-Amte, von ihrer Verwandtschaft mit den Geuschmidten, von ihren vielen Gütern und dergleichen, ein mehrers zu handeln.

Nachzusehen sind: *Mulleri Annalium Norimb. Tom. I.* Geschriebene Nürnbergische Geschlechterbücher. Roetenbecc. monum. Sebald. Biedermanns Geschlechtsregister des Patriciats in Nürnberg, *Tab. CCCXC. sqq. I. P. Ludewigii diss. de Norimberga Insignium Imp. tutel. p.* 17. *et in syllabo monum p.* 54. *sqq. Koeleri diss. de incluto libro* Theuerdank, §. 4. s. 6. 11. Dewerdecks *Silesia numismatica p.* 760. *et* 851. *Kundmanni Silesii in numis p.* 173. *sqq.*

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zweytes Stück, den 14 Jenner 1764.

Der älteſte und ſeltenſte Nürnbergiſche Thaler von 1527.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die erſte Seite zeiget den zweyköpfigen Reichs-Adler, mit Ringen oder Scheinen um den Köpfen und einer zwiſchen denſelben ſchwebenden Krone. Die Umſchrift iſt: CAROLVS V. ROMA. norum IMPE. rator CAE. ſar AVGVS. tus.

Auf der Ruck-Seite ſind zwey derer Nürnbergiſchen Wappen, der Adler mit dem Jungfrau-Kopf und der halbe Adler mit denen drey Balken, jedes in einem Schild, neben einander auf einem Poſtament, auf welchem die Jahrzahl M. D. XXVII. zu leſen, ſtehend, zu ſehen. Ueber denen Wappen lieſt man in drey Zeilen: RES. PV. blica NVREMBERG. enſis F. ieri F. ecit.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

So anſehnlich die Sammlung derer Nürnbergiſchen Medaillen iſt, und ſo weit ſie von einem fleißigen Sammler vermehret werden

kan; eben so reich und merkwürdig ist die Folge derer in unserer Reichs-Stadt geprägten Gold- und Silber-Münzen. Derer alten Gold-Gulden und darauf gefolgten Ducaten dermalen gar nicht zu gedenken, so wird wohl keine andere Reichs-Stadt viel mehr als 40. von einander unterschiedene zwey löthige Hauptthaler aufweisen können, wie Nürnberg solches kan. Gewiß ein sicheres Kennzeichen des Ansehens, des Antheils an dem teutschen Münz-Wesen, und eines starken Einflusses in die allgemeine Handlung, sonderlich bey einem Reichs-Stand, der keine eigene Bergwerke hat.

Die zu Anfang dieses Bogens abgebildete Münze ist der erste eigentliche Thaler, welchen die Stadt Nürnberg prägen lassen. Wie und warum er diesen Namen zu fordern habe, soll hernach gezeigt werden. Vorher wird aber zu seiner Erläuterung wohl das schicklichste seyn, eine kurze allgemeine Geschichte derer Thaler und insbesondere des Verhaltens unserer Wohllöblichen Reichs-Stadt bey dem Cours und Ausprägung derselben vorauszuschicken und vorzulegen.

Der Thaler, oder die zweylöthige Ausgeb- oder Corrent-Münze, hat seinen Ursprung dem Erzherzoglichen Hause Oesterreich und seinen Namen dem Joachimsthale, darinnen sich die Gräflich-Schlickischen Bergwerke befinden, zu danken. Der Thaler Churfürst Dietrichs zu Mainz von 1438. ist und bleibt ein Gedicht. Viel gewisser ist die Münze Erzherzog Maximilians, mit der Burgundischen Maria von 1479. der erste würkliche Thaler, und die zweylöthigen Stücke, welche 1484. und 86. Erzherzog Sigmund in Tyrol schlagen lassen, sind es noch unstrittiger, so daß also auf eine oder die andere Weise es dabey bleibt, daß die ersten zweylöthigen Münzen und nachher sogenannten Thaler, diesem durchlauchtigsten Hauße zuzuschreiben sind. Es folgten andere Reichs-Stände, als Heßen, Lothringen ꝛc. auch Ausländische, sonderlich die Schweizerischen Cantons bald nach. Auf Gehalt und Gewicht kam es Anfangs so genau nicht an. Man findet zweylöthige, auch solche, die etwas mehr, und auch die, so etwas weniger wiegen. Der Gehalt war meistens funfzehenlöthig, ja manche noch feiner und der Name Dick-Pfenninge, Dick-Groschen, Gulden-Groschen, Reichs-Güldner und Gulden, welche drey letztern Benennungen daher kommen, weil diese Münzen in Silber das nemliche gelten und werth seyn sollten, was ein Rheinischer Gulden, oder iezo sogenannter Gold-Gulden, werth war. Um das Jahr 1500. fieng Chur-Sachsen an, aus dem in seinen reichen

Er-

Erzgebürgischen Bergwerken erbeuteten Silber, dergleichen silberne Dick-Groschen zu prägen und zwar in so grosser Menge, daß selbige eine allgemeine Münze in Teutschland unter dem Namen Klapp-Münzen wurden, und auch nach der Zeit und der hefftigen Einschmelzungs-Verfolgung ohngeachtet, häufig gefunden worden. Doch da die Menge zunahm, fiel der Werth.

Die neue Ausgeb-Münze wurde nun unter zwey Loth schwehr und 14½. löthig, oder auch zu 14. Loth 3. Quint geprägt, und man fand alsdann zuerst für nöthig, sich gegen dieselbe durch Münz-Verordnungen zu verwahren. In dem schönen und nützlichen Münz-Archiv Herrn Hof-Cammerrath Hirschens findet sich im ersten Theil pag. 192. eine sogenannte Mäßigung der ausländischen Münz, wie mans in den Wechseln nehmen soll von 1503. darinnen bestimmt wird: die großen Groschen, so die Herren von Sachsen einen auf einen Gulden, desgleichen der Groschen zu halben Gulden geschlagen, sollen in diesem Werth gar nicht genommen werden, ob aber die ie einbrechen wollten, soll der groß für sieben Pfund 21. Pfenning und der andere für vierthalb Pfund ailffthalben Pfenning genommen werden. Auch die Nürnbergische Vorsicht erwachte und unser Rath vereinte sich 1510. auf fünf Jahre mit Chur-Pfalz, Bamberg und Brandenburg, wegen der von ihnen auszuprägenden grossen und kleinen Schillingern und Pfenningen und sezte mit diesen grossen Reichs-Ständen zugleich alle andere Silber-Münze, und also auch die Gulden und Gulden-Groschen oder ietzigen Thaler, auser Cours.

Mit dem Jahr 1517. wurde dargegen die Menge derselben dadurch stark vermehret, daß die Grafen Schlick, Herren von Bassan, in ihren Joachims-Thaler Bergwerken dergleichen zu prägen anfiengen. Wie schon oben erwähnet worden, so gab dieser Umstand Gelegenheit zur noch iezo gewöhnlichen Benennung: Thaler oder Joachims-Thaler-Gulden. Eine Benennung, die man aber damals nur durch den gemeinen Gebrauch einführte, und die, so viel ich finden kan, nicht eher als 1549. in öffentlichen Münz-Edicten vorkommt.

Nunmehro entstund eine Art von Theilung zwischen denen Reichs-Ständen unsers Teutschen Reichs in Ansehung dieser immer häufiger werdenden Münze. Diejenigen von ihnen, welche Bergwerke in ihren Landen hatten, fanden ein anderes Interesse bey deren Ausprägung, als die, welche das Silber kauffen musten. Erstere, als

Braunschweig, Mansfeld, Schwarzburg, Hohnstein und andere, folgten dem Churſächsischen und Graf-Schlickischen Beyspiel nach, und fiengen um das Jahr 1520. oder bald hernach an, stark zu prägen. Die andern, darunter auch Nürnberg gehört, klagten über diese Menge, stunden das gleiche Verhältnis eines Thalers mit einem Gold-Gulden nicht zu, und wehrten sich dagegen durch Vereine und Verordnungen. Letztere scheinen auch um so mehr Grund gehabt zu haben, als der Thaler noch durch kein Reichs-Gesetz gewürdiget, sein Werth bestimmt und vest gesetzet war, und selbiger nach iedes Münz-Stands Belieben vermehrt und verringert werden konnte. Daher entstunden die Klagen auf denen Reichs-Tägen zu Trier, Cölln, Worms, Nürnberg, von 1512. bis 1524. über den Verfall des Münz-Wesens und der Wunsch, zu einer beständigen Münz zu kommen, dessen Erfüllung aber durch die Reichs-Abschiede, immer von einem Reichstag auf den andern, weil die so verschiedene Absichten nicht vereinigt werden konnten, verschoben werden muste.

Endlich trat der vom Kaiser Carl dem 5ten angeordnete Statthalter und das Reichs-Regiment zu Eslingen 1524. den 10. November mit der längst gewünschten Münz-Ordnung hervor. Das Stück oder Pfenning, deren einer einen Reinischen Gulden thut (nemlich unser Thaler) wurde acht auf die Mark bestimmt, der Gehalt sollte 15. löthig seyn, und die Mark für 8. Gulden 10. Schilling und 8. Heller in Gold ausgemünzt, und durch das Reich Güldener genennet werden. Die Stücklung sollte halbe Gulden seyn, Oerterer oder Viertheils-Gulden, Zehner oder Zehnthels-Gulden, Groschen, deren 21. einen Gulden, halbe Groschen, deren 42. einen Gulden ausmachen, und kleine Gröschlein, deren 84. auf einen Gulden gehen. Auf ieder Münze sollte der Reichs-Adler mit der Umschrifft Mo. Ca. V. Cae. &. Ro. Imp. gesetzt und geprägt werden, und es wurde noch ein und anders zur Vorsicht beygefügt und verordnet. Alleine diese berühmte Eslinger Münz-Ordnung kam niemals recht in Gang und erwuchs zu keinem Reichs-Gesetz. Sie scheint keinem der beeden Theile genug gethan zu haben, und die folgenden Reichs-Täge von 1526. und bis 1530. unterwarfen sie einer weitern Berathung und Untersuchung. Am 1. April 1531. wurde zwar ein Reichs-Münz-Tag nach Speyer angesetzt, nachdem aber die wenig versammleten Gesandten auf die übrigen vergeblich 8. Tage gewartet hatten, giengen sie auseinander und derselbe zerschlug sich fruchtlos.

los. Dem durch den Reichs-Abschied von 1532. auf das folgende Jahr abermals nach Speyer bestimmten Münz-Convent gieng es nicht viel besser, nachdem Chur-Sachsen und Bayern protestiret und die Versammlung verlassen hatten.

Einzelne Reichs-Stände musten sich also in Ermanglung einer Reichs-Verordnung, durch eigene Verträge und Münz-Vereine helfen und rathen. Eine darauf abzielende Zusammenkunft wurde 1533. zu Augsburg gehalten, und im darauf folgenden Jahr wieder daselbst zwischen verschiedenen Ständen des Fränkischen und Schwäbischen Craißes versammlet. Selbst der Römische König Ferdinand kam 1535. mit denen Herzogen von Bayern und denen Pfalz-Grafen Otto Heinrich und Philipp, dann denen Reichs-Städten Augsburg und Ulm, wie sie sich des Münz-Wesens halben verhalten wollten, überein, und gab darinnen von dem Eslinger Fuß nach, indeme der Reichs-Guldner 14. Loth 2. Quint 3. Pf. fein halten sollte.

Nürnberg war auch hierinn gewöhnlicher massen wachsam. Da man 1536. einen Münz-Convent nach Augsburg zu versammlen im Begriff war, so wurde den 18. Mart. vorher allhier von Chur-Pfalz, Bamberg, Brandenburg, Leuchtenberg und Nürnberg eine vorläuffige Abrede getroffen und beschlossen, den Fuß des ganzen Gulden-Groschens also zu bestimmen, daß er 14. Loth 2. Qt. 3. Pf. halten, 84 Stück auf die Mark gehen und die Mark ausgeprägt werden solle um 9. fl. 2. Hell. $5\frac{17}{21}$. Pf. Doch hielt man davor, daß die alten Gulden um einen gewißen Werth beybehalten werden sollten.

Der Münz-Tag kam zwar zu Stand, und Nürnberg beschickte denselben und vertheidigte darauf die vorher vestgesetzten Sätze wider die im Werk seyende neue Münz-Ordnung. Allein die schwarze oder alte Münze konte sich mit der neuen oder weißen nicht vereinigen lassen, und des Thalers wegen wurde nichts standhafftes ausgemacht; dennoch wurde dieser offt fehl geschlagene Versuch 1539. nochmals wiederholt, da der Römische König Ferdinand nach Augsburg einen neuen Münz-Probations-Convent ausschrieb. Diejenigen Reichs-Stände, so die neue Münz-Ordnung nicht billigten, beschickten denselben nicht, ausser daß Nürnberg Erasmum Ebnern dahin abordnete. Die neue Münz-Ordnung wurde darauf zu Grund

gelegt, der Unterschied zwischen dem Gewicht und Gehalt der Reichs-Gulden (oder Thaler) wurde aber nicht von der Erheblichkeit geachtet, daß man deswegen eine Valvation vorzunehmen habe. Doch dieser noch sehr alt teutsch ausgefallene Schluß scheint nicht viel Folgen gehabt zu haben: denn noch im selbigen Jahr, im October, war es nöthig, einen neuen Münz-Tag nach Augsburg auszuschreiben, der aber gar nicht zu Stande kam. Die Unordnung stieg dadurch immer höher: bis zum Abschied des 1541. im Julio zu Regensburg gehaltenen Reichs-Tags wurde diese erhebliche Sache nicht erörtert und auch da, auf einen Münz-Convent, der zu Speyer gehalten werden und die Eslinger Münz-Ordnung wieder von vornen untersuchen sollte, verschoben. Allein diesmal wurde aus der Speyerischen Zusammenkunft wieder nichts und die vorigen Klagen über die Münz-Zerrüttung wurden denen Abschieden der bis 1551. folgenden Reichs-Täge einverleibt und dadurch wenig abgeholfen. Einzelne Reichs-Stände machten für sich wieder einige Verordnungen, und selbst Kaiser Carl der 5te errichtete den 31. Maii 1549. eine Brabandische Münz-Ordnung, darinnen der Name Thaler zum ersten vorkommt.

Bis hieher gehet der erste Zeitraum der Geschichte des Thalers. Fast könte man ihn den ungewißen und wie es bey denen meisten alten Geschichten geschiehet, den fabelhafften nennen. Zum wenigsten herrschte nichts als Ungewißheit, unbestimmte Münz-Gesetze, und Uneinigkeit bey seiner Geburt und Jugend. Der gute und nach Verhältnis silberreiche Thaler wurde als eine verdächtige Münze verfolgt, ia offt nicht mehr zu prägen beschlossen, aus Ueberzeugung des Nutzens, oder auch Eigennutzens, doch wieder vorgesucht und an ihm verbessert, dessen ohngeachtet aber gleich darauf wieder eben so, wo nicht schlechter als vorher, ausgeprägt. So wenig verändern sich in gewißem Betracht die sonst so unterschiedene Zeiten und Jahrhunderte. Wir wollen die Fortsetzung dieser Thaler-Geschichte auf einen künftigen Bogen verspahren und nun unsern von 1527. vorgelegten ältesten Nürnberger näher betrachten.

Er ist der Zeit nach iünger, als die Eslinger Münz-Ordnung, da selbige bereits 1524. zum Vorschein gekommen, und sein Gehalt und Gewicht richtet sich auch nicht nach ihr. Dem erstern nach ist er 14. löthig 3. Qt. 1. Pf. und am Gewicht fehlt ein Pfenning an zwey Lothen, so, daß 8. Stücke 15. Loth 2. Qt. wiegen. Er ist also im Schrot und Korn das, was die Sächsischen Klapp-Münzen, die Joachims-Thaler

und

und andere damals allgemeine courſirende Thaler ſind, das iſt, weniger, als die Eslinger Münz-Ordnung verordnen wolte, und mehr, als die folgenden in denen 30ger Jahren errichtete Particular-Vereine, einzuführen die Abſicht hatten. Daß unſer 1527ger Thaler älter ſey, als der von Köhlern pag. 201. des ſiebenden Theils der Münz-Beluſtigungen von 1528. angeführte und vorgeſtellte, zeigt ſich von ſelbſt. Es iſt derſelbe eigentlich das nachfolgende, oder erſte Neben-Gepräge unſers älteſten, und Köhler hat ihm auch ſchon in der Vorrede des 21ſten Theils pag. XXI. Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und das, was er noch nicht wuſte, als er den ſiebenden Theil ſchrieb, nemlich, daß es einen Nürnberger Thaler von 1527 gebe, nachgeholt. Er nennet ihn auf gedachter pag. 201. einen ganzen Gulden-Thaler. Wie nach ihm dieſe Benennung zukomme, läßt ſich aus vorgeſetzter Hiſtorie der Thaler abnehmen; daß das Wort Gulden-Thaler aber nicht in dem eigentlichen Verſtand zunehmen, und darunter ein Gülden-Thaler oder 60ger zuverſtehen, iſt leicht zu erachten, da ſelbige, wie in der Folge unſerer Geſchichte vorkommen wird, erſt 1559. in der Welt erſchienen, und nicht zweylöthig ſind. Doch faſt ſollte ich ſelber in Zweiffel gerathen, ob es nicht noch einen ältern Nürnberger Thaler gebe. Die Urſache iſt folgende: Es findet ſich ein ohngefähr zweylöthiges Stück, welches die beeden Wappen über einem Poſtament auf der einen- und den zweyköpfigen Reichs-Adler auf der andern Seite eben ſo vorſtellt, wie unſer Thaler. Die Umſchrifft auf der Haupt-Seite iſt: INSIGN. REIP. NVRMBERG. und die im Poſtament ſtehende Jahr-Zahl iſt MCCCCCCXXV. Man ſiehet leicht, daß der Münzſchneider ein C zu viel gemacht, und daß es 1525. vorſtellen ſoll. Die Umſchrifft um den Adler iſt: MO. neta CAR. oli IIII. CAE. ſaris ET RO. manorum IMPER. atoris. Die nemliche, welche die Eslinger Münz-Ordnung auf die Münzen und Thaler zu ſetzen befahl. Zwiſchen denen Köpfen iſt eine Kugel mit der Zahl I, der Schnitt iſt etwas erhaben und Medaillenmäßig, die Vorſtellung hingegen und beſonders das Wort Moneta ſollten ihn unter die Münzen zählend machen. Noch iſt kein Original aufzutreiben geweſen, durch welches das Gehalt und Gewicht zu entdecken wäre. Bis dahin ſcheinet es mir ein Probſtück geweſen zu ſeyn, welches etwan, weil es dem Münzſchneider misrathen und zu Medaillenmäßig ausgefallen, auch von ihm in der Jahrzahl, vielleicht auch in der Kugel mit der Zahl I. verſehen worden,

worden, nicht zum Ausprägen gekommen, und bleibt daher noch immer unser 1527ger der älteste Nürnbergische Thaler.

Von der Ausstücklung unsers Thalers, oder von denen kleinen auf seine Art im Jahr 1527. geprägten Silber-Münzen, ist mir nichts zu Handen gekommen, als dreyerley 3. Qt. schwehre Stücke, das eine hat die Schrifften: INSIGN. REIP. NVRENBERG. und CARO. V. ROMA. IMP. CAE. AVG. das andere INSIGNI. REIP. NVRENBERG. und CARO. V. RO. IMP. CAE. AVG. das dritte INSIGNI. REIP. NVRENBERGE. und CARO. V. ROM. IMP. CAE. AV. Dann auch ein halbes, oder 1½ Quint schwehres Stück, welches um den spitzigen Schild mit dem getheilten Nürnbergischen Wappen die Umschrift INSIG. REIP. NVRENBERG. und um den einköpfigen Reichsadler CARO. V. ROMA. IMP. CAES. AVG. führt. Von seinem Nachfolger, dem 1528ger, sind auch dergleichen und noch kleinere Sorten, zu haben. Vielleicht giebt es Gelegenheit, diese ganze Familie nebst dem obbeschriebenen Medaillenmässigen Stück im Kupferstich vorzulegen.

Unsers 1527ger Thalers geschiehet so viel mir dermalen bekannt ist, in keinem Buch noch Erwehnung, als in der obenangeführten Köhleris. Vorrede zum 21. Theil der Münz-Belustigungen p. XXI. Der nachfolgende 1528ger stehet aber abgebildet in dem unschätzbaren Werk Monoyes en Argent du Cabinet de S. M. l' Empereur p. 343. Bergs Bayrischen Münz-Buch p. 52. n. 3. da er aus Versehen mit unter die 60ger Gulden Groschen gerathen. Dem Nieder-Sächsischen Münz-Buch von 1582. p. 51. n. 3. Stürmers Leipziger Münz-Buch p. 49. n. 1. Arndts Hamb. Münz-Buch p. 208. Hofmanns alten und neuen Münz-Schlüssel p. 283. Und beschrieben wird er in Lilienthals Thaler-Cabinet p. 770. n. 2300. Die Anzeige, welche daselbst geschiehet, daß auf einem Gepräg MAX. imus stünde, hat sich noch durch kein einiges derer, so man davon auftreiben können, bestättiget. Hamb. Münz-Samlung von 1747. p. 93. n. 568. v. Gudenus Vncialaeo selecto Wezlariensi pag. 120. n. 568. Der Herr Canzler von Ludewig schätzt ihn in den vermischten Gedanken von raren Thalern, für 2. Rthlr. 12. Groschen, er wird aber einem rechten Liebhaber und Thaler-Sammler nicht leicht dafür feil seyn.

1764. pag. 17.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Drittes Stück, den 21 Jenner 1764.

Ein ſchönes Schauſtück erſter Größe auf den berühmten Maler, Johann Kupetzky.

Es iſt auf einem beſondern Blatt zu ſehen.

1. Beſchreibung deſſelben.

Dieß einſeitige Stück weiſt das Bruſtbild des Malers im Profil zur linken Seite gekehret, mit einem umgeſchlagenen Gewande, oder Schlafrocke, offnem Hemde und etwas unordentlichen kurzen Haaren. Die Umſchrift iſt: IOHANN. es KVPEZKL PICT. or EXCELLENT. iſſimus.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Kupetzky iſt den Malern und Künſtlern ein groſſer und verehrungswürdiger Name. Die Stadt Nürnberg, die Ernährerin ſo vieler Meiſter der Kunſt, hatte auch dieſen treflichen Mann geraume Jahre in ihren Mauern: aber bis daher iſt es bey uns ſchier vergeſſen worden, ihm ein Denkmahl aufzurichten und ſeine Lebensumſtände für die Nachwelt aufzuzeichnen. Die Auswärtigen ſind uns hierinnen zuvor gekommen, und haben uns unſerer Pflicht erinnert. Ich wollte es alſo nicht lange anſtehen laſſen, gegenwärtiges Schauſtück vorzunehmen. Es iſt nur Schade, daß auf demſelben Kupetzky nicht getroffen, und das Bild den Gemählden, die er von ſich ſelbſt machte, wenig ähnlich iſt. Daß es nur in Wachs pouſſirt und abgegoßen iſt, hat weniger zu bedeuten: wenigſtens iſt es ſchon lange, daß man dergleichen Stücke ins Reich der Münzen zu rechnen angefangen hat. Selbſt Köhler hat in ſeinen Münzbeluſtigungen pouſſirte Schauſtücke. Genug, daß es uns eine erwünſchte Gelegenheit giebt, das Kupetzkyſche Gedächtniß zu erneuern.

Johann Kupetzky war im Jahre 1666, oder 1667 zu Pöſing in Ober-Ungarn gebohren. Der Eifer für die Religion hat ſeine

Eltern aus Böhmen dahin getrieben. Er hatte noch drey Brüder, Jurga, Ferenz und Martin, und eine Schwester Maria. Sein Vater, dessen Umstände weiter nicht bekannt sind, wollte ihn zwingen, das Weberhandwerk zu erlernen. Ihm eckelte davor, und er lief deswegen dem Vater in einem Alter von 15 Jahren davon. Sein Ungehorsam, wenn es anders einer zu nennen ist, daß er sich nicht wider seine Neigung zu einer verhaßten Lebensart nöthigen lies, machte, daß er betteln mußte, aber auch, daß sich sein Genie und sein Schicksal auf einmal entwickelte. Er kam zu dem Schloß eines Grafen von Czobar, welches eben von einem Maler aus Lucern, Claus genannt, ausgebessert wurde. Kupetzky ergrief eine Kohle, und bildete die Zierrathen so gut an einer Mauer nach, daß der Graf und der Maler erstaunten. Der Graf wollte seinen Lehrmeister wissen. Ich bin es, sagte Kupetzky. Sogleich wurde er Clausen zum Schüler übergeben, und der großmüthige Graf zahlte dem Maler 100. Thaler Lehrgeld. Er kam mit seinem Meister nach Wien, wo ihn derselbe gar bald zu seinen Arbeiten brauchen konnte. Hatte Kupetzky eine Zeit übrig, so machte er einige Gemälde Carl Loths nach, für die er allezeit eine besondere Hochachtung behielt. Er gieng mit drey solchen Nachahmungen nach 3 Jahren von seinem Meister weg und nach Venedig, besuchte von daraus andere Städte Italiens und kam endlich nach Rom. Hier mußte er bald mit dem Hunger kämpfen, und es würde ihm sehr schlecht gegangen seyn, wenn nicht ein ungefähr gefundener Freund, der nachmalige berühmte Schweitzer Maler, Joh. Casp. Füeßli, sich seiner angenommen und ihn zu einem Maler, der Gesellen hielte, gebracht hätte. Er kriegte bald noch mehrere Freunde an Agricola, Damm, Beich, Eichler, Georg Blendinger, einem Nürnberger geschickten Landschafts-Maler, der damals eben in Rom war, und andern. Bey seinem neuen Meister lernte er Geschwindigkeit, weil man ihm für ein Bildniß nur einen halben Reichsthaler gab, und brachte es so weit, daß er einst 9 Pabst-Köpfe in einem Tage verfertigte, die sich sehr wohl sehen liesen. Er gieng fleisig auf die Akademien und lernte bey Raphael und den Antiken den Reitz und den erhabenen Geschmack. Weil aber die Färbung seine Haubtsache war, die er bey den Römern nicht fande, hielte er sich an Titian, Correge, Guido und Carravage. Nunmehr befand er sich in guten Umständen, als ihn eine gefährliche Krankheit überfiel. Er besserte sich, und der Arzt des Kaiserlichen Gesandten rieth ihm, nach Frascati zu gehen, wo er Gelegenheit hatte, die Bildnisse vornehmer Personen zu malen, die ihm den Vorschlag

thaten,

thaten, für sich selbst zu leben. Er kam in dieser Absicht wieder nach Rom, und wurde durch allerhand Malereyen, mit denen ein Kaufmann wucherte, besonders aber eines Bettlers und Knaben nach der Natur gebildet, so er seinem Arzt aus Dankbarkeit verehrte, dem Prinzen Alex. Sobiesky bekannt, für den er allein zu malen und sogleich sein Bildniß zu verfertigen anfieng. Zwey Jahre lebte er also, als er die zweyte Reise nach Bologna that, um seines geliebten Guido Werke zu besehen. Er besuchte auch Florenz und Mantua, wo er Correge und Guido nachmachte, und gieng sodann wieder nach Venedig. Hier sammlete er nicht nur durch Titians Stücke neue Vortheile für seine erhabnen Farben, sondern fand auch viele vornehme Freunde, und man zog ihn dem Bildniß-Maler Pompelli vor. Die Prinzen vom Mecklenburg wollten ihn mit sich haben: der Fürst Adam von Lichtenstein aber, der in der Malerey Kundschafter unterhielt, lies ihn bitten, nach Wien zu kommen. In Hoffnung, seinen alten Vater noch einmal zu sehen, die jedoch vergeblich war, kam Kupetzky, nach einem 22 jährigen * Aufenthalt in Italien, im Jahre 1709 zu Wien an. Er zog zum Baron von Schrötenstein, den er mit seiner Familie malte, und dadurch solchen Beyfall erhielte, daß er plötzlich Stambarts, Donauers und von Schuppens, sehr guter Maler Verdienste, verdunkelte. Der Fürst von Lichtenstein both ihm bald Wohnung in seinem Palast an: er schlug sie aber, aus Liebe zur unabhangenden Freyheit, aus. Doch malte er den Fürsten in einem vortreflichen Kniestück, welches ihn so sehr bey Hofe empfahl, daß ihn der Kaiser Joseph, die Kaiserin, die Prinzen und Abgesandten, seines nicht allzueinnehmenden Umgangs ohngeachtet, hochschätzten.

Nun heirathete Kupetzky aus Dankbarkeit gegen seinen alten verstorbenen Lehrmeister Claus, dessen Tochter Susanna, die er als ein Kind gekannt hatte, und die inzwischen ein sehr schönes Mädchen wurde. Sie war arm und katholisch; er aber ein eifriger Lutheraner. Ob sie zwar nach der Hand, um ihm zu gefallen und ihn wegen einer gewissen Beleidigung wieder gut zu machen, auch evangelisch wurde, soll ihn doch seine Heirath lebenslang gereuet haben.

* So meldet Herr Füeßli. Wenn aber Kupetzky 1666 gebohren, mit 15 Jahren seinem Vater davon gelaufen, 3 Jahre bey Clausen gewesen, sodann aber erst nach Italien gegangen ist, so muß er entweder um 3 Jahre eher nach Wien gekommen, oder um so viel länger in Italien gewesen seyn.

Er hatte die Ehre, die Braut König Carls III. aus Spanien zu malen, die eine der schönsten Prinzeßinnen Europens war. Obwol inzwischen der Hof durch K. Josephs Tod sehr verändert wurde, blieb doch Kupetzky bey dem neuen Kaiser Carl in Gnaden. Er mußte ihn malen und zeigte in diesem Bildniß seine ganze Stärke. Im Jahr 1716. wurde er zu dem Rußischen Czar Peter ins Carlsbad erfordert, wohin er nach vielen Weigerungen, weil er sich vor dem Czar fürchtete, auf 6. Monate mit einem Schreiben vom Kaiser Carl gieng, in welchem er dessen Kabinets-Maler genennet wurde. Er sprach, als er den Czar malte, böhmisch mit ihm, und seine Furcht verwandelte sich in Verwunderung. Er sagte oft, er habe gegen keinen Fürsten iemals eine so heftige Neigung gefühlt, als gegen Petern: er würde auch, wie dieser Monarch verlangte, in seine Dienste getretten seyn, wenn es seine Umstände erlaubt hätten. Doch empfahl er ihm Donauern, der mit Freuden nach Petersburg gieng. Weil er während deß Czars Aufenthalts nicht alle verlangte Arbeiten verfertigen konnte, berief er deswegen David Hoyer, einen Maler von Leipzig, der für ihn nachahmte und ihn in den Kleidern übertraf. Er gieng alsdann selbst nach Leipzig, um alles übrige für den Czar, von dem er mit grossen Geschenken überhäuft wurde, zu vollenden. Nachdem er auch Bildnisse verschiedener Stands-Personen, die sich um ihn drängten, zu Leipzig verfertiget, gieng er mit Hoyern nach Wien zurück. Seine Frau, die er schwanger hinterlies, beschenkte ihn mit einem Sohne.

Um diese Zeit lies sich die Kaiserin öfters von Kupetzky malen und saß ihm. Der Kaiser war einmal dabey, lehnte sich hinten an des Kupetzky Sessel und sah bis zum Ende zu. Das Gemälde gefiel ihm so ausnehmend, daß er den Maler auf die Achsel schlug und sagte: Kupetzky, ihr sollt unser Maler werden. Der Kaiser schickte auch bald den Graf von Althan zu ihm und lies ihm sagen: daß er ihn unter den vortheilhaftesten Bedingnissen, die er sich selbst bestimmen könnte, zu seinem vornehmsten Maler machte. Allein zum Erstaunen des Grafen nahm Kupetzky diese Ehre nicht an und verlangte nichts von dem Kaiser, als daß er ihn, sein Weib und Kind bey ihrem Gottesdienste beschützen möchte. Der Kaiser entrüstete sich und sagte: Kupetzky ist ein geschickter Maler, aber in seiner Aufführung ein Narr. Es billigte auch niemand des Kupetzky Verfahren: nur der Prinz Eugen versicherte ihn, da er ihn eben malte, seines Beyfalls.

Aller Vorsicht ohnerachtet, wurde Kupetzky dennoch von dem Neid der Maler und einer falschen Furcht, die man ihm wegen der

Religion

Religion beybrachte, aus Wien getrieben. Hier kam er nun nach Nürnberg, wo ihn sowol unsere Obrigkeit mit Freuden, als auch sein alter Freund Blendinger in sein Haus, den Hertelshof genannt, aufnahm. Kaum war es bekannt, daß er in Nürnberg angekommen sey, als ihn der Churfürst von Maynz, der Herzog von Gotha, der Marggraf von Anspach, der Bischoff von Würzburg, an ihre Höfe riefen. Er malte zwar ihre Bildnisse: lies sich aber so wenig bewegen bey ihnen zu bleiben, als er dem König von Engeland nach London folgen wollte, obwol dieser einen Herrn seines Hofes von Hannover, wo er sich 1733. befand, deswegen nach Nürnberg schickte. Auch den Ruff der Königin in Dänemark von eben dem Jahre nahme er nicht an.

Noch in diesem 1733sten Jahre verlohr er seinen Sohn, der das Lateinische und Griechische verstunde, das Clavier sehr gut schlug und in einem so guten Grad zeichnete und malte, daß man sich alle Kunst des Vaters von ihm versprach. Kupetzky war untröstlich und wurde wahnsinnig darüber, daß er auch den Sohn nicht wollte begraben lassen. Herr Füeßli, der damals bey ihm war, machte also die Leichanstalten. Kupetzky hatte noch eine Tochter, die auch iung gestorben ist. Er selbst starb Ao. 1740, nachdem das Podagra, das ihn sehr plagte, in den Leib zurück trat und darauf die gesulzte Wassersucht entstund, die ihm unaussprechlichen Schmerzen verursachte. Er wurde in der Stille und früh begraben, weil er sich in Absicht des äußerlichen Gottesdienstes nicht mit der Geistlichkeit gehalten hatte. Herr Füeßli vertheidigt gleichwol sein Christenthum, besonders aus dem Eifer, den er für Luthers Lehr gehabt, und aus seinem Testament. Aus diesem, ob es wol auf verschiedene Versuche und Bemühungen seiner Frauen widerruffen und aufgehoben wurde, wollen wir einige Stellen anführen. Ausser allerhand kleinen Summen, in alle öffentliche Armenhäuser der Stadt auszutheilen, vermachte er 600 fl. die von dem Hn. Dr. Pfitzer, damaligen Prediger bey St. Egidien, unter fromme dürftige Personen nach dessen Gutbefinden vertheilt werden sollten. Ein Gemälde, wozu das Sujet ein gewisses Traumgesicht war, welches er von seinem Sohne hatte, legirte er auf das Nürnbergische Rathhaus, mit der ausdrücklichen Clausel, daß es nicht anders, als zum Besten der Nürnbergischen Armen, sollte veräusert werden dürfen. Ueber das Hauptsächlichste von seinem Vermögen disponirte er also, daß das Capital, wenn es durch den Verkauf seiner Gemälde vermehret worden, an Zinsen gelegt und als eine Art Fidei-Commiß behandelt werden sollte; so, daß seine Wittwe das Interesse von 6000 fl.

lebenslang beziehen, die Zinsen von dem Ueberrest aber, und nach Absterben seiner Frau von dem ganzen Capital, theils seinen Geschwistern, oder deren Descendenten, (aber nur in so ferne sie der evangelischen Religion zugethan verbleiben würden) theils den Salzburgischen Emigranten und andern dergleichen Nothleidenden, zufließen sollten; wobey er auch die beyden armen Schulen zu Nürnberg nicht vergaß. Herr Füeßli sollte den Werth seiner kostbaren Gemälde bestimmen, dieselbige nach seinem Tod an würdige Besitzer verkaufen, und das Erlößte den Vollstreckern des Testaments einhändigen, wofür er ihm zum ewigen Angedenken seine Scizzi und Risse vermachte. Diese mag Herr Füeßli auch wol erhalten haben: aber das übrige Vermögen blieb der Frauen, die iedoch auch mit demselben und ihren Gemählden allerhand und nicht die besten Schicksale hatte. Sie heirathete 1741 zum andernmal Hn. M. Ephr. Schlickeisen, der Dänischer Legations-Prediger zu Wien gewesen, und 1739 nach Nürnberg gekommen ist. 1747 wurde sie zum zweytenmal Wittwe. Sie hielte sich sodann bey iemand auf, der ihre Gemählde an sich brachte, und starb vor zwey Jahren.

Den malerischen Charakter des Kupetzky muß man bey Herrn Füeßli nachlesen, wo er unvergleichlich geschildert ist. Wir begnügen uns davon so viel zu sagen: seine Köpfe hatten die Stärke von Rubens, das Zarte und Geistige von Vandyk, und den Schatten und die Zauberey von Rembrand. Seine Hände waren schwer und unnachahmlich, wenn sie gleich durch ein zu vollkommenes Auszeichnen zu alt und die Finger zu kurz schienen. Seine Draperien waren nachlässiger, indem er zu eifersüchtig auf seine Köpfe und Hände gewesen, als daß er an die Kleider hätte denken sollen. Da seine Seelenkräfte mit den Jahren abnahmen, würde er gleich Titian alle seine Gemälde verderbet haben, wenn ihn sein kranker Körper nicht dran gehindert hätte. Herr von Hagendorn sagt, er hätte auch historische Stücke gemalt; Herr Füeßli aber, der ihn am besten kannte, kan von seiner Fähigkeit Geschichte zu malen nichts schließen. Genug, er war ein zauberischer Bildniß-Maler, und Nürnberg, vielleicht ganz Deutschland, hat noch keinen grössern gehabt; ia er ist in der vereinigten Stärke der Natur und der Farbe noch von keinem Maler in der Welt übertroffen worden.

Noch lebt ein Schüler von ihm bey uns, der ihm Ehre macht. Wie sehr wünschten wir, daß dieser trefliche Mann in gesündern und glücklichern Umständen lebte! Es ist Herr Gabriel Müller, den man nur insgemein den Kupetzky-Müller nennt. Er war zu Anspach den

28. Dec.

Digitized by Google

28. Dec. 1688. gebohren und folgte seinem Meister von Wien nach Nürnberg. Alle Draperien in des Kupetzky Gemälden, die gut aussehen, kommen von diesem sehr guten Porträt-Maler. Er verbindet mit seiner Geschicklichkeit einen untadelhaften Charakter und ist des Herrn Füeßli guter Freund.

Von den vorzüglichsten Gemälden, die Kupetzky gesammlet, theils eignen, theils von andern Meistern, um sie seinem Sohne zu hinterlassen, der sich darnach bilden sollte, und von welchen aus der Verlassenschaft der jüngst verstorbene höchstselige Marggraf von Brandenburg-Culmbach 29 Stücke um 16000. Gulden (weniges Geld für so kostbare Stücke, sagt Herr Füeßli,) gekauft, hat Hr. Füeßli ein Verzeichniß. Wir übergehen solches und liefern ein anders. Ein Nürnbergischer Meister, **Bernhard Vogel**, fieng an, Kupetzkysche Gemälde in schwarzer Kunst zu stechen. Allein er starb zu früh, und die Kupfer-Platten wären bey nahe verunglückt. Es kauften sie endlich die zween unvergleichlichen Brüder, Justus Jakob und Valentin Daniel Preißler, an sich. Der letztere bemühte sich, noch mehrere Kupetzkysche Porträte aufzutreiben, und setzte die Vogelische Arbeit fort. Er theilte das Werk in 6 Theile, und machte einen Zier-Titel dazu, der die schwarze Kunst vorstellet mit der Aufschrift: IOANNIS KVPEZKY Incomparabilis Artificis IMAGINES et PICTVRAE quotquot earum haberi potuerunt, antea ad quinque Dodecades ARTE quam vocant NIGRA aeri incisae a BERNHARDO VOGELIO iam vero similiter continuatae opera et sumtibus VALENT. DAN. PREISLERI Chalcographi Norib. MDCCXLV. Aus diesem Werke wollen wir den Innhalt der Stücke anzeigen, und die Vogelische Arbeit mit *V.* die Preißlerische mit *P.* bemerken.

Pars I.

1. Salvator Mundi. *V.*
2. Mater Salvatoris. *V.*
3. Guil Frid March. Brandeb. *V.*
4. Car. Ben. Geuder ab Heroldsberg, Castri Imp. Norib. Praetor, cum filio eius Adam Rudolph Carl. *P.*
5. Ge. Christ. Hochmann ab Hochenau, Consiliarius. *V.*
6. Euch. Gottl. Rinck, P. P. Alt. *P.*
7. Godfr. Thomasius, Med. D. et Polyhistor. *P.*
8. Io. Andr. Schmidius ab Altenstadt, Norib. *P.*
9. Wolf. Tob. Huth, Merc. Nor. *V.*
10. Chr. Weigel Senior, Chalcographus. *V.*
11. Mich. Godfr. Wittwer, Chirurgus Nor. *V.*
12. N. Schreyvoglin, Merc. Pragens. Vxor. *V.*
13. S. Bartholomaeus Apost. *V.*

Pars II.

14. Eugenius Franc. Sabaud. Dux. *V.*
15. Christian. Comes de Witt. *V.*
16. Godfr. Lud. L. B. a Seidel. *V.*
17. N. a Sichart nata Preuin. *P.*
18. Wolf.

Digitized by Google

18. Wolf Tob. Huth cum Vx. Suſ. Iohanna nata Gillin. *V.*
19. Mar. Magd. Schnellin. *V.*
20. Ge. Blendinger, Pictor Nor. *V.*
21. N. Haberſtockia, Vx. Mercat. Vienn. *V.*
22. Franc. Ignat. Roth, Pict. Herb. *V.*
23. Io. Wolf. Kiehnlein. *V.*
24. Maximil. Cath. Kiehnlein Vx. *V.*
25. N. Barth, Paſt. ad S. Oſw. aed. Ratisb. *V.*

Pars III.

26. Mar. Hel. Sab. Imhof. *V.*
27. Chriſt. Aug. Laemmermann, I. V. D. et Conſil. *P.*
28. Io. Ge. Volckamer, Med. D. Nor. *V.*
29. N. Wouſſin, Pragenſ. *V.*
30. Doctor Iudaicus. *V.*
31. Io. Melch. Dinglinger, Gemarius. *V.*
32. Mar. Sibylla, eius Vxor. *V.*
33. Io. Leonh. Kelner, Pharmac. *V.*
34. Anonymus. *V.*
35. N. Donauer, Pict. Moſcov. *V.*
36. Pictura ad modum Belgarum. *V.*
37. Eiusmodi. *V.*

Pars IV.

38. Fridericus Dux Saxo-Gothan. *V.*
39. Io. Sebaſt. Haller de Hallerſtein. *P.*
40. L. B. de Gotter. *V.*
41. N. B. de Gotter, eius Vxor. *V.*
42. Comes de Gotter. *V.*
43. Nobilis Vngarus. *V.*
44. Henr. a Bunau, Conſil. intim. *V.*
45. Haberſtock, Merc. Viennenſ. *V.*
46. Io. Kupezky, Pictor, cum filio Chr. Io. Frid. *V.*
47. Ge. Blendinger, Pictor Nor. *V.*
48. Io. Andr. Bartels, Merc. *V.*
49. Philoſophus. *V.*

Pars V.

50. Petrus I. Ruſſ. Imp. *V.*
51. Chriſtina Eberhard. Regina Polon. *V.*
52. Mar. Amalia, Archidux Auſtr. *V.*
53. Mar. Ioſepha, Archidux Auſtr. *V.*
54. Chriſt. Charlotta March. Brand. *V.*
55. Marchio de Oropeza, Hiſp. Aur. Vell. Eques. *V.*
56. Io. Frid. L. B. Bachov. ab Echt, Gothan. *V.*
57. L. B. Bachov. Iun. *V.*
58. L. B. Bachovia, eius Vxor. *V.*
59. N. Woelkerin, nata Steinbergerin, Nor. *V.*
60. Repraeſentatio Guſtus. *V.*
61. S. Magdalena. *V.*

Pars VI.

62. Io. Sigm. Holzſchuher ab Aſpach, Protopr. Nor. *P.*
63. Ge. Dan. Praebes, I. V. D. et Aduoc. Nor. *P.*
64. S. M. Ebneria, nata Nüzlin. *P.*
65. Iod. Guil. Ebner ab Eſchenbach. *P.*
66. Io. Frid. Sichart, Nor. *P.*
67. Donna de Laub, Toſcana. *P.*
68. Cph. Weigelii Vidua et Nepos. *P.*
69. Ge. Hieron. Weber. *P.*
70. Suſ. Iauchzin, Nor. *P.*
71. Iuliana Kolbin, Vienn. *P.*
72. S. Ioannes Baptiſta. *P.*
73. S. Maria Magdalena. *P.*

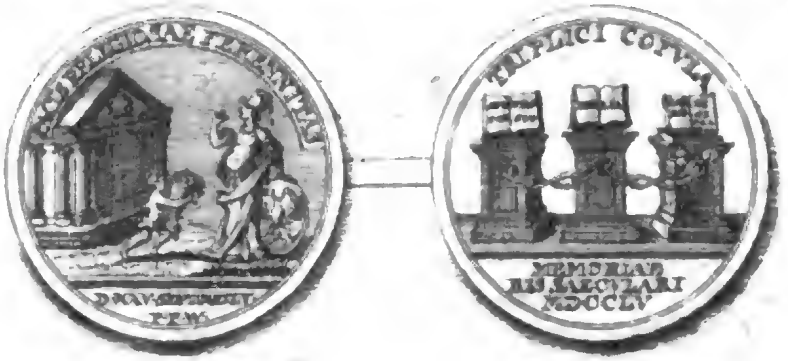
Nachzuleſen ſind: Leben Ge. Phil. Rugendas und Joh. Kupetzky, (von J. C. Füeßli, an den Hn. Wille, Zürich, 1758. 4.) woraus wir etwas beträchtliches entlehnet haben. Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte, IV. Band, p. 803. ſqq. De Hagendorn Eclairciſſemens hiſtoriques ſur la Peinture. Gottſcheds Hand-Lexikon, oder Wörterbuch der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Viertes Stück, den 28 Jenner 1764.

Jubelmünze auf das zweyhundertiärige Gedächtnis des Religionsfriedens, von 1755.



1. Beschreibung derselben.

Die vordere Seite zeiget einen prächtigen, nunmehr geschlossenen, Friedenstempel, welchen Germania, die in gewöhnlichem Habit vorgestellet ist, mit Verwunderung betrachtet; zugleich reichet derselben ein kleiner Genius ein Füllhorn dar. Die Umschrift ist: PACIS RELIGIOSAE PERENNITAS, d. i. die ewige Dauer des Religionsfriedens. In der Exergue wird die Zeit, wenn derselbe geschlossen worden, angezeigt: D. XXV. SEPT. MDLV. den 25 Sept. 1755, nebst den Anfangsbuchstaben des berümten Medailleurs, Peter Paul Werners, P. P. W.

Auf der Gegenseite zeigen sich drey neben einander stehende und mit Ketten verbundene Altäre, deren ieder mit einem Buche belegt ist, und zwar der höchste und mittlere, mit der h. Schrift, wie das Wort BIBLIA anzeigt, der andere mit dem augspurgischen Glaubensbekenntnisse, AVG. CONFESSIO, der dritte mit dem Instrumente des Religionsfriedens, PAX RELIGIOSA, an welchem zwey Siegel herabhangen, deren ersteres mit P. W., das andere mit C. CAES. bezeichnet ist, um durch jenes den westphälischen Friedensschluß,

Digitized by Google

durch dieses aber die hohe kaiserliche Wahlcapitulation anzudeuten. Die Umschrift ist: TRIPLICI COPVLA, d. i. durch dieses dreyfache Band bevestiget. Im Abschnitte ist zu lesen: MEMORIAE BIS-SAECVLARI MDCCLV, d. i. zum zweyhundertjährigen Angedenken, 1755. Die Münze hat in Silber 1 fl. 36 Kr. in Zinn aber 12 Kr. gekostet. Man hat sich in dieser Beschreibung genau nach der Münze selbst gerichtet. In einigen andern Nachrichten aber hat man die Auf- und Unterschriften in etwas geändert gefunden, welches man einer nachgehends gesuchten Verbesserung derselben zuzuschreiben geneigt ist.

2. Historische Erläuterung.

Die löbliche Reichsstadt Nürnberg hat gleich vom Anfang der gesegneten Kirchenreinigung der Warheit Platz gegeben. So gefährlich es damals war, die Irrtümer einer so mächtigen Kirche zu verwerfen und zu bestreiten: so muthig gieng sie aller Gefahr entgegen und so standhaft hielte sie über dem Bekenntnis der reinen Lehre. Sie erfuhr dabey nicht nur den mächtigen Schutz des GOttes, zu dessen Ehre sie solches wagte; sondern GOtt verschaffte es auch, daß sie an allen den glücklichen und freudigen Begebenheiten grossen Antheil nahm, welche er nach seiner wunderbaren Weisheit zum Wachstum und Fortgang der evangelischen Religion veranstaltete. So gar in ihren Mauren selbst wurde der erste Religionsfriede 1532 geschlossen: und so gefährlich die Umstände in den nächsten 20 Jahren wurden, so schenkte doch GOtt 1552 den passauischen Vertrag, und 3 Jahre darauf den völligen Religionsfrieden, der auf dem Reichstage zu Augspurg den 25 Sept. 1555 geschlossen, und hernach zu vielen Malen bekräftigt und bestättiget wurde.

An allen den Vorteilen, Freyheiten, Rechten, Wohlthaten und Vorzügen, welche dadurch der evangelischlutherischen Kirche erworben und bevestiget worden, nahm Nürnberg als eine ansehnliche Reichsstadt, vermöge ihrer reichsständischen Rechte, nicht weniger Antheil, als die evangelischen Chur- und Fürsten. Es ist dieses längst von den Reichsstädten überhaupts dargethan worden. Denn da dieser Friede auf einem solennen Reichstage geschlossen wurde, und das reichsstädtische Collegium damals unter den Reichsständen Platz gehabt und sich der ständischen Rechte und Stimmen bedienet, so sind notwendig auch reichsstädtische Gesandte dabey zugegen gewesen,

welches

welches die Unterschriften derselben bezeugen, da sie nicht nur im Namen der Städte, welche sie geschickt haben, sondern auch in Vollmacht anderer das Friedensinstrument unterzeichnet haben. Die nürnbergischen Gesandten waren Sebald Haller von Hallerstein, Christoph Gugel, der Rechten Doctor, Jacob Muffel und Georg Volkamer, mit Befehl der Städte Windsheim und Weisenburg am Nordgau. Es beweisen es die von Lehmann gesammelten Acten, daß diese reichsstädtischen Botschafter nicht nur zugegen gewesen, sondern auch an den Berathschlagungen und Streitigkeiten Theil gehabt. So waren auch alle sowol römischcatholische als evangelische Stände auf diesem Reichstage des Sinnes, daß die freyen Reichsstädte mit den übrigen Ständen gleiches Recht an diesem Frieden haben sollen. Und das Friedensinstrument bestättigt solches selbst, wann es darinnen ausdrücklich heist, daß es sich auf alle Churfürsten, Fürsten und Stände des H. Reichs erstrecke, und daß kein Stand, auch niemand, wes Würden, Standes oder Wesens der sey, der Religion wegen befehdet, oder mit der That gewaltiger Weise überzogen oder gedrungen werden solle.

Dieses Jahr, worinnen der Friede geschlossen wurde, war sonst auch für Nürnberg glücklich. Denn obwol die albertinischen Unruhen noch währeten, so war es doch damit so weit gekommen, daß man einem baldigen Ende entgegen sehen konnte. Und da die osiandrische Irrlehre die nürnbergische Kirche beunruhigte, so wurde in eben diesem Jahre und Monate dieser Streit glücklich beygeleget, nachdem auf des Raths Verlangen Philipp Melanchthon mit einigen andern auswärtigen Theologen in dieser Absicht nach Nürnberg gekommen war. Die allergröste Wohlthat aber wiederfuhr der Stadt durch das unschätzbare Kleinod des Religionsfriedens. Ohne Zweifel hat man auch damals öffentliche Anstalten gemacht, der göttlichen Erbarmung für diesen grossen Segen inbrünstigen Dank zu erstatten. Nur ist uns davon keine Nachricht kund geworden. Je heftiger aber von Zeit zu Zeit dieser so theuer erworbene Friede wider alles Recht und Billigkeit angefochten, und besonders in den iämmerlichen Zeiten des dreyssigiährigen Krieges widersprochen werden wollen; ie trauriger die Aussichten bey dem befürchteten Verluste desselbigen seyn musten: desto stärker muß der hohe Werth desselbigen in die Augen leuchten, und desto herzlicher die Verehrung GOttes und der Dank gegen denselben seyn, da er diesen theuren Schatz nicht nur ein, sondern so gar zweyhundert Jahre gnädiglich und unverlezt erhalten hat.

Gegenwärtige Medaille veranlasset zunächst von dem Jubelfeste nach zweyhundertiäriger Dauer desselben zu reden: es wird aber auch nicht undienlich seyn, wenn wir noch 100 Jahre zurücke gehen, und zuerst anführen, wie 1655 das erste Jubelfest deswegen in Nürnberg begangen worden ist.

So geneigt die theuren Vätter des Vatterlandes für sich selbst seyn mochten, GOtt um dieselbige Zeit den schuldigen Dank darzubringen und ihre Bürger und Unterthanen darzu anzuweisen: so sehr wurden sie darinnen gestärket durch die christfürstliche Fürsorge des vortreflichen Churfürsten zu Sachsen, Johann Georgs I, welcher nicht nur in seinen churfürstlichen und incorporirten Landen nötige und löbliche Anstalten, so dahin zielten, gemacht hat, sondern auch andere Orte und Gegenden, so mit ihm gleicher Wohlthat der edlen Gewissensfreyheit und ungekränkten Religionsübung genossen, zur Theilnehmung an der öffentlichen Jubelfreude erwecken und ermuntern wolte. Wie nun dieser theuerste Churfürst in seinen Landen auf den Tag, da vor 100 Jahren zu Augspurg der Religionsfriede geschlossen worden, ein öffentliches Dank- und Jubelfest GOtt zu Lob und Ehren deswegen angeordnet: so hat er auch den geistlichen Consistoriis zu Wittenberg und Leipzig befohlen, solches den Theologis auch an andern evangelischen Orten schriftlich zu erkennen zu geben, ob sie ihren Obrigkeiten solches ferner hinterbringen und ihre Devotion und Dankbarkeit gegen GOtt mit den churfürstlichen Landen vereinigen wolten. Es liesen auch wirklich beede gedachte Consistoria dergleichen Notificationsschreiben an das nürnbergische Ministerium ergehen, und ist das wittenbergische Schreiben am 5 Sept. desselben Jahres unterschrieben. Die Geistlichkeit aber überreichte dieselben dem löblichen Kirchenamte, welches die Sache bey dem ganzen Magistrate anbrachte, und dadurch in den Stand gesetzt wurde, den Consistoriis eine erwünschte Antwort zu ertheilen. Denn am 17 desselben Monats gaben ihnen der damalige Herr Kirchenpfleger und die Herren Scholarchen in schriftlicher Antwort zu erkennen, daß ihnen diese wolgemeinte Communication zu sonderbarem danknemigen Gefallen gereiche, und, wie sie nicht gerne von demienigen, was gemeinen evangelischen Wesens Notdurft oder Wolstand erfordern, ihres Theils aussetzen, oder etwas hierinnen erwinden lassen wolten, so wolten sie sich desto eher und füglicher zu conformiren nicht ermangeln. Es sey deswegen bereits die Verordnung gethan worden, daß solches Dank- und Jubelfest in der Stadt und dem Gebiete auf dem Lande auf solche annahende

nahende Zeit von den Canzeln öffentlich erinnert, und göttlicher Allmacht und Güte inbrünstiger Dank und Gebet geopfert werden solte. Nun könte es zwar wegen anderweitiger Hinderung nicht wol seyn, daß dieses Fest eben am 25 Sept. gehalten würde: es solte aber solches den nächsten Sontag vorher geschehen, und ein öffentliches Dankfest gehalten werden, GOtt um dieses theure Kleinod inbrünstigen Dank zu sagen, und ihn um dessen fernere Fortpflanzung auf die lieben Nachkommen eifrig anzurufen.

Solches wurde auch wirklich vollzogen, und am 23 September, so damals der 15 Sonntag nach dem Trinitatisfeste war, dieses Jubel- und Dankfest in der Stadt und auf dem Lande angestellet, und hochfeyerlich begangen. Von der Begehung selbst haben wir soviele Nachricht, daß zwar die sonst gewönlichen und ordentlichen Texte der Früh- und Vesperpredigten beybehalten, aber auf gegenwärtiges Vorhaben accommodirt, in der Sonnabendvesper und am Sonntage vor und nach Mittage, wo es seyn konnte, eine Choralmusik angestellet, schickliche Lieder und besonders das Te Deum laudamus gesungen, und vor der Frühpredigt der 116 Psalm mit Veit Dieterichs Summarien abgelesen, auch nach der Predigt ein besonders darzu verfertigtes Dankgebet gesprochen wörden; welches in den unten anzufürenden neuen Beyträgen S. 329-333 zu lesen ist.

Muste aber gleich dieses Dankfest um 2 Tage eher, als der eigentliche Gedächtnistag des vor 100 Jahren geschlossenen Religionsfriedens einfiel, gehalten werden, so wurde doch dieser segensvolle und unvergeßliche Tag durch eine andere Feyerlichkeit verherrlicht, welche eben auf diesen 25 Sept. angestellt worden ist. An demselbigen trat ein rechtschaffener und gelerter Geistlicher, der sich sonst durch lateinische und teutsche Gedichte zu seiner Zeit den Namen eines guten Poeten erworben, nemlich M. Johann Christoph Arnschwanger, damals Diakonus bey S. Egidien uud Frühprediger bey S. Walpurg auf der Vesten, in hochansehnlicher Versamlung im auditorio egidiano mit einem lateinischen Gedicht in genere heroico auf, und unterhielte die dankbarsten Regungen gegen göttliche Güte in den Herzen seiner vornehmen und gelehrten Zuhörer. Es ist dasselbige auf 2 Bogen in Quart gedruckt worden, und hat sich nicht nur selten gemacht, sondern ist beynahe in Vergessenheit gekommen. Es füret diese Ueberschrift: Memoria secularis, paci, quam S. Caesarea Caroli V et Regia Maiestas Ferdinandi I b. m. Protestantium Imperii Statuum religioni, Augustae Vindelicorum fecit, Anno CIↃIↃLV. VII. Kal.

IIXbr. eo ipso die carmine hexametro instaurata a M. Ioh. Christophoro Arnschwangero, Noribergae ad D. Aegidii Symmysta. Anno quo Clementissimum Numen, ut aManDa paCe nos Laetos servet, deuotissime precamur. Der weltberümte Dilherr lud als Director Gymnasii Tags zuvor in einem kurzen lateinischen Anschlage zu dieser Rede ein, welcher auch hier, nach des Verfassers in einem decasticho bestehender Zueignungsschrift an den Magistrat, abgedrucket ist. Die Rede selbst besteht aus 337 Versen, und fängt mit der durch den Dienst des seligen Lutheri geschehenen Kirchenreinigung an, erzehlet die deswegen entstandene Unruhe und Gefahr, preiset die Güte GOttes, welche über Vermuten einen so herrlichen Religionsfrieden verschaffet hat, erzehlet die daraus entstandenen höchstwichtigen Vortheile und schlieset mit einem herzlichen Danke gegen GOtt und innigem Wunsche für die Erhaltung dieser grossen Wohlthat.

Nicht weniger Eifer und Andacht erwies unsere geliebte Vatterstadt, als die göttliche Güte diesen Frieden nochmals hundert Jahre erhalten hatte, und das zweyhundertiärige Gedächtnis desselben einfiel. Eine gute Zeit vorher erschien in öffentlichem Druck „ Eines hoch„ edlen und hochweisen Raths der Stadt Nürnberg Verkündigung „ des auf den 21 Sept. dieses 1755 Jahres angeordneten 200iärigen „ Religionsfriedensgedächtnisses und Dankfestes in der Stadt und „ auf dem Lande des nürnbergischen Gebietes; nebst dem Dankge„ bete.“ Zu Folge dieser Verordnung wurde dieses Fest am 17 Sonntage nach dem Trinitatisfeste hochfeyerlich begangen, und nachdem zuvor in allen die vorhergehende Woche durch gehaltenen Predigten der Wichtigkeit dieses Festes Erwehnung gethan und die Zuhörer vorbereitet, auch Sonnabends in den Vespern der Anfang darzu gemacht worden, über selbst erwehlte dahin zielende Texte in allen Kirchen vor und nach Mittage gepredigt, Musicken aufgefürt, vor und nach den Predigten, der 46. 85 und 147 Psalm wechselsweise abgelesen, und der ambrosianische Lobgesang gesungen.

Auch auf die Schulen erstreckte sich diese dankbare Freude, und wurde in den gewönlichen Lectionen, Red- und andern Uebungen Gelegenheit genommen, den zarten Gemütern der Jugend den hohen Werth dieser theuren Wohlthat einzuprägen, und sie zu andächtiger Begehung des Festes vorzubereiten, damit sie desto mehr GOtt um Erhaltung derselben auf künftige Zeiten anflehen möchten. Ins besondere ist etwas davon im Drucke erschienen, da ein öffentlicher actus oratorius bey dieser Gelegenheit in der Lorenzerschule gehalten worden.

Der

Der Rector derselben, Herr M. Sebastian Jakob Jungendres, der schon einige Jahre vorher öffentliche Redübungen bey dergleichen Feyerlichkeiten angestellt hatte, machte solchen teutschen actum oratorium nicht nur in einer Einladungsschrift bekannt, darinnen er die Frage abhandelte: ob es einem Lande nachtheilig sey, mehr als eine Religion darinnen zu dulden? sondern beschrieb auch auf einem besondern Bogen die Einrichtung desselben und den Inhalt der am 17 Sept. zu haltenden Reden und Gespräche, welchem er die dabey abzusingenden Cantaten beyfügte.

Zum Angedenken dieses Dank- und Jubelfestes wurden auch zu Nürnberg zwo Jubelmedaillen durch Besorgung des dasigen Münzmeisters und Medailleurs, Herrn Johann Martin Försters, verfertiget. Die kleinere ist auf diesem Bogen vorgestellet worden. Die grössere aber hat gegenwärtig, aller angewandten Mühe ohnerachtet, nicht zur Hand gebracht werden können. Ohne Zweifel kommt dieser Mangel daher, weil die Liebhaber und Samler der nürnbergischen Münzen solcherley Gepräge von ihrer Samlung ausschliesen, welche zwar in Nürnberg verfertiget worden, aber kein Anzeichen, daß sie nürnbergische Münzen sind, mit sich füren, sondern mehr ein Privatwerk zu seyn scheinen, welches Künstler aus eigenem Antrieb ohne oberherrliche Veranstaltung vornehmen, und welche Begebenheiten betreffen, die Nürnberg nicht ganz alleine eigen sind. Mit ihrer Erlaubnis aber gestehen wir gerne, daß wir hierinnen anderer Meinung sind, und solche Münzen allerdings unter die nürnbergischen zehlen, zumal da auch Auswärtige dieselbe bey Erzehlung der wegen gewisser Begebenheiten angestellten Feyerlichkeiten mit darzu zu rechnen und uns zuzuschreiben pflegen. Hat Nürnberg so grossen Antheil an dem Religionsfrieden; ist das Jubelfest deswegen auf oberherrliche Verordnung gefeyert worden: so kan eine bey dieser Gelegenheit zu Nürnberg zum Vorschein gekommene Münze, unserer Meinung nach, nicht von den nürnbergischen Denkmalen dieser Begebenheit ausgeschlossen werden. Ist gleich das nürnbergische Wappen nicht darauf befindlich; so fehlet zwar einer solchen Medaille das Merkmal einer öffentlichen und höhern Veranstaltung, sie ist aber deswegen nichts desto weniger eine nürnbergische Medaille, und wir rechnen sie ohne Bedenken unter die zur nürnbergischen Geschichte gehörigen Münzen.

Wir müssen uns demnach nur mit einer davon zum Vorschein gekommenen Beschreibung dieser grössern Medaille, welche 3 fl. 12 Kr. in Silber, und in Zinn 15 Kr. kostete, behelfen. Die Vorder-

seite

ſeite zeiget die Bildniſſe der beeden glorwürdigſten Kaiſer Carls V und der gegenwärtig regierenden kaiſerlichen Maieſtät Franciſci I gegeneinander ſchwebend, mit der Umſchrift: CAROLVS V ET FRANCISCVS I IMPERATORES AVGVSTI. Auf der andern Seite erſcheinen zween gegeneinander ragende Arme, welche über einem mit Oelzweigen umwundenen Friedensaltar, auf welchem ein ausgebreitetes herabhangendes Diploma liegt, mit der Inſchrift: PAX RELIGIOSA, die Hände ſchlieſen. Im Umkreiſe ſtehen die Worte, welche die Jahrzahl 1755 ausdrücken: ILLo Dante, hoC fIrMante, ſtabILIs erIt, d. i. was iener (Carl V) ertheilet, und dieſer (Franciſcus I) beveſtiget, wird immerfort beſtändig ſeyn.

Wir wollen uns zwar nicht zu Richtern über die Erfindung auf beeden Medaillen aufwerfen, können aber nicht bergen, daß uns die auf dem Averſe der kleinen befindliche Vorſtellung ſo wenig einem gerad in Religionsſachen gemachten Frieden angemeſſen, als die beeden Hände auf dem Reverſe der gröſſern deutlich zu ſeyn ſcheinen, deſſen Umſchrift auch auf den Avers, wo die Bildniſſe beeder Kaiſer ſind, ſich beſſer, als hieher, geſchickt hätte. Und wie ſehr wolten wir wünſchen, daß bey aller gerechten und billigen Ehrfurcht gegen die höchſten Häupter der Chriſtenheit niemanden das bekannte: Hic Deus nihil fecit, einfallen möchte, da zumal bey der Errichtung dieſes Religionsfriedens ſowol, als bey deſſen zweyhundertiähriger Erhaltung die Spuren der wunderbaren Vorſehung und weiſen Regierung GOttes ſo merklich und augenſcheinlich ſind, daß man auszurufen gezwungen wird: Das hat GOtt gethan! Auf dem GOtt, der die Herzen der Könige in ſeiner Hand hat, und ſie wie Waſſerbäche leitet, beruhet auch vornemlich die Dauer und Veſtigkeit aller menſchlichen Verträge und Bündniſſe, und dahin gieng auch die vornehmſte Abſicht des Dank- und Jubelfeſtes, GOtt anzuruffen, daß, was er geſchenkt und bisher erhalten, durch ſeine Gnade unverrückt fortdauren möge.

Nachzuſehen ſind: D. Chriſtl. Wilh. Franc. Walchs *diſſ. hiſt. de liberis imperii ciuitatibus a pace religioſa nunquam excluſis*, Gott. 1755. Weimariſche *acta hiſtoricoeccleſiaſtica*, 19 Band, S. 871-875. Acta der Republik Nürnberg, die Feyer des Jubel- und Dankfeſtes von 1655 wegen des Religionsfriedens betreffend, in den Neuen Beyträgen von alten und neuen theol. Sachen, 1755, S. 323-333. Joh. Erh. Kappens freudiges Angedenken des den 25 Sept. 1655 im Churfürſtentum Sachſen und anderwärts gefeyerten erſten Religionsfriedensjubelfeſtes S. 238 f.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Fünftes Stück, den 4 Febr. 1764.

Nürnbergiſche Gedächtniß-Münze auf die vier vornehmſten Banquen in Europa, von 1624.

I. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite zeigt die Wappen von Venedig, Amſterdam, Hamburg und Nürnberg, 1. 2. und 1. geſtellt, in ovalen Schilden, welche durch zierliche, oben mit einem Engelskopf und unten mit Fruchtgehängen ausgeſchmückte, Cartouchen zuſammengefüget ſind. Darüber iſt mit kleinerer Schrift zu leſen: TV COEPTA SVPREME GVBERNA. D. i. Regiere, du Höchſter, das Unternehmen. Die äußere größere Umſchrift iſt: BANCHORVM IN EVROPA BONO CVM DEO ERECTORVM MEMORIA. MDCXXIIII. Gedächtniß der in Europa mit GOtt errichteten Banquen, 1624.

Digitized by Google

Die andere Seite weist in einer Einfassung ein auf der See seegelndes Schiff, mit der Unschrift: AVDENTES IOVA IVVABIT. Den Muthigen wird GOTT helfen. Ueber dieser Einfassung sitzt auf einer Art von Stuhl der Mercurius im römischen Gewand mit seinen bekannten Zeichen, dem Schlangenstab in der Hand und dem beflügelten Helm auf dem Haubte. Zur rechten der erwähnten Einfassung steht Apollo mit beflammten Haubte und der Leyer in der Hand; zur linken aber die Diana, den Bogen in der Hand und um den Kopf den Mond, als einen Schein, führend. Beyde sind mit römischen Habiten bekleidet. Im Vorgrund liegt auf dem Boden eine mit Geldsäcken gefüllte und offen stehende Kiste, auf deren Deckel innen die Worte, C. um PRIVIL. egio. CAESAR. eo., auf der vordern Seite der Kiste aber der Name des Münzschneiders, C. hristian MAL. er., zu lesen sind. Ferner liegt im Vorgrund ein Waaren-Balle, ein zugebundner Beutel mit Geld, ein offner Geldsack, auf welchem das Kaufmannszeichen $\frac{4}{M}$ befindlich, ein Maas zum Getraid, oder Gewürz, ein zugemachtes und ein aufgeschlagnes Buch, auf dessen einem Blat man einen Kranich, das Zeichen des Medailleurs, und auf dem andern ein Zeichen mit 3 im Triangel gestellten Schilden abgebildet siehet. Die Umschrift dieser Rückseite ist: HOS IMITARE DVCES ET COMMODA CVNCTA RESVRGENT. Deutsch: Ahme diesen Anführern nach, so werden sich alle Vortheile ergeben.

2. Historische Erläuterung.

Die Banquen sind ein Wort, welches von den Italiänern und aus der schlechten Latinität der mittlern Zeit wieder zu uns Deutschen kam, von welchen es seinen unstreitigen Ursprung hatte. Bank hies bey uns anfänglich ein ieder Hügel und erhabner Ort: daher sagt man noch die Sandbank. Dann wurde dieß Wort zur Bedeutung aller erhabner und hügelartiger Orte, auf welchen man zu sitzen und zu ruhen pflegte, übergebracht, und besonders hies eine Bank sedile ligneum longius, quod plures una sessores capit. Endlich

lich wurde es für einen Geldtiſch, mensa numaria, genommen, und bald vom rechnen eine Rechenbank, bald vom wechſeln eine Wechſelbank genennet. So nahmen die Wälſchen die Banco, verſtunden auch manchmal, ſo wie die alten deutſchen Urkunden, einen Gerichtsort, tribunal, seggio del Giudice, drunter. In der erwähnten mittlern Latinität ſagte man bald Bancus, bald Bancum, bald Banca, und ſchrieb dieſe Wörter bald mit, bald ohne h, Banchus, u. ſ. w. (Siehe du Fresne, Wachteri et Haltauſii Gloſſaria.) Wir kriegten aber nicht nur das Wort Banquen, welches wir eigentlich Banken ſchreiben ſollten, ſondern auch die Sache von den Italiänern. So wie die Einrichtung des Nürnbergiſchen Vormund-Amtes von Venedig herkam, und von dem Doge und der Republik daſelbſt auf Verlangen des Nürnbergiſchen Magiſtrats die Geſetze und Ordnungen dazu ſind mitgetheilet worden: (ſiehe Dn. Ad. Birkneri diſſ. de Iudicio tutelari Perill. Reipubl. Nor. 1745.) ſo hat auch Venedig vornemlich das Muſter zu der Einrichtung der Nürnbergiſchen blühenden Banco publico gegeben. Es hat zwar unſer Magiſtrat bey Venedig, Amſterdam und Hamburg zugleich Bericht wegen der Banco eingezogen, und deswegen ſtehen auch dieſe drey Städte nebſt der unſrigen vereint auf vorliegender Medaille: doch hat ſich Nürnberg nach dem Venediger Fuß beſonders gerichtet. So heiſt es in Zeileri German. p. 104. Arca Norimbergenſium numaria, vulgo die Banco, more Veneto diſpoſita eſt.

Wir wollen mit dießmaliger Beyſeitſetzung der Venediger, Amſterdamer und Hamburger Banquen von der Nürnbergiſchen alleine reden. Nürnberg trieb vor uralten Zeiten Handel, und ſchon zu Anfang des 13ten Jahrhunderts war derſelbe in gutem Anſehen und Ruff. Es iſt ein altes Sprichwort: Nürnberger Hand gehe durch alle Land; welches ſo wol von dem Handel, als den Handwerken und Kunſtſachen unſerer Landesleute wahr iſt. Wer den Grund und die Beſchaffenheit unſerer Stadtgeſetze, oder ſogenannten Reformation, ſtudiert, wird wiſſen, daß bey denſelben das, was man heutzutage den Geiſt der Geſetze nennt, gar oft in dem von ie her zum Handel und Gewerbe eingerichteten Zuſtand der Stadt zu ſuchen ſey. Es erhielte auch der Magiſtrat die vom K. Maximilian I. im Jahre 1508, und K. Carl V. 1520 ertheilte und von deren glorwürdigſten Nachfolgern im Reiche beſtättigte Freyheit, daß von Kauf-

manns-Händeln allein an ihn, und an kein höheres Gericht appelliret werden möge. Wenn aber von der Nürnbergischen Banco und deren Gericht in unsern A. 1564. verneuten Stadtgesetzen nichts enthalten ist: so wird die alsobald folgende Erzählung von dem Ursprung und Anfang der Banco den Grund entdecken.

Es geschahe zwar bereits im 1607ten Jahr in einem d. d. 10 Mart. gestellten Münzbedenken des gewesenen Kaiserl. Raths und Reichs-Pfenningmeisters, Zacharias Geitzkofers, welches Herr H. K. R. Hirsch in dem III. Theil des deutschen Reichs Münz-Archives hat abdrucken lassen, der Vorschlag: daß in den fürnehmsten Städten, sie seyn gleich unter dem Reich immediate, oder andern Ständten unterworfen, die Banchi anzurichten, darbey alle Bezahlungen, so sich über eine gewisse Summa erstrecket, es sey um was Sachen es immer wolle, bey einer nahmhaften Straffe verrichtet werden. Allein zu dem End, damit man sehe, was für Sorten einkommen und wieder ausgegeben worden, daß auch die dazu verordnete, wenn etwas verdächtiges fürkäme, dasselbe der Obrigkeit anzeigen und weitere nothwendige Inquisition gehalten werden könnte, immassen solches in Italien an vielen Orten, und in Böheim bey der Landtafel in Contracten, so dabey fürgehen, gebräuchlich. Allein dieser heilsame Vorschlag kam, wenigstens bey uns, nicht eher, als in dem bereits angegangenen und dauernden 30jährigen Krieg zu Stand. Schon zu Ende des 16. Jahrhunderts giengen die Kipper- und Wipper-Zeiten an, und mit dem Anfang des 17ten, und besonders des erwähnten leidigen Krieges, nahm das Münzunwesen dergestalt überhand, daß das Sprichwort wol richtig war: wer in selbiger Zeit nicht gestohlen hat, dem ist gestohlen worden. Alle grobe Münzsorten sind von A. 1582. bis 1622. bis aufs höchste gesteigert worden. Im letzterwähnten Jahr galt der Güldengroschen 8. fl 30 kr., der Reichsthaler 10-12. fl., der Goldgulden 11. fl., und der Ducaten 16. fl. 20. kr., welche Münzen A. 1582, und zwar die erste 1. fl., die andere 1. fl. 8. kr., die dritte 1. fl. 15. kr., und die vierte 1. fl. 45. kr. gegolten haben. Die um das Münzwesen höchstverdiente Stadt Nürnberg setzte sich am ersten mit allen Kräften wider diese gottlose und gemeinschädliche Steigerung; sie pflog deswegen mit den correspondirenden Kreisen und

andern

andern hohen Ständen und Städten vielfältigen Rath, lies zum Besten ihrer Bürger und Unterthanen bey 900000. fl. kleine gute Münz ausprägen, und da gleichwol noch immer ganz Kupfergeld cursirte, im Wechseln gar nicht anders, als mit dem größten Schaden fortzukommen und aller Handlung der Umsturz gedroht war, so entschloß sich der Magistrat, den Entwurf mit der Banco publico A. 1621. ins Werk zu richten. Die Haubtabsicht war, daß alle Glaubiger, die Bezahlungen zu empfangen hatten, den wahren Werth der Gelder wissen, und diese, durch Anweisungen und Ueberschreibungen von einem auf den andern, leichter und bequemer ausgezahlet werden könnten. Sodann sollten die Kaufmanns-Wechsel- und Rechnungs-Irrungen durch die der Banco Zugeordnete mit summarischer Erkenntniß erlediget, gütlich beygeleget, oder an das Stadtgericht remittiret werden, weswegen denn auch besagtem Stadtgericht oberherrliche Verlaße unter den 21. Merz und 14. April 1621. insinuiret wurden. Unter dem 16ten Jul. dieses Jahrs folgte die Banco-Ordnung selbst, die wir, weil sie die erste ist und sich selten macht, im nächsten Bogen mitzutheilen gewillet sind. Am Tag Laurentii geschah endlich die Eröfnung der mit grossen Kosten, jedoch zu ewigem Ruhm der Stadt, errichteten und bisher erhaltenen Banco. Der Magistrat erklärte sich, für die Banco selbst gut zu stehen und wies ihr ein an den hintern Theil des Rathhauses stossendes Gebäude zu ihrem Geschäfte an, die Sessionen des Banco-Amtes, und nachmaligen Gerichts, aber lies er auf dem Rathhause in einem Zimmer am Untergerichte, oder in der sogenannten Sternstube, halten.

Die Personen, welche zu der Banco geordnet wurden, sind folgende: Zween Deputirte aus eines hochlöbl. innern Raths Mittel, als Präsides; zween Consulenten, ordentlich von den vördern, oder Raths-Consulenten, als Assessores; vier Markts-Vorgeher von der Kaufmannschaft, als Beysitzer; zween Banchieri von der Kaufmannschaft, als Ober-Cassirer; ein Geldzähler, oder Unter-Cassir; ein Gerichts-Actuarius, ehemal Bancoschreiber; ein Buchhalter; ein Banco-Diener und ein Banco-Both. Die Banchieri wechseln alle halbe Jahre in ihrer Amtsführung um, und machen, so wie der Unter-Cassir und Buchhalter, am letzten April und letzten October eine Haubt-Billanz, auch alle Jahr am letzten April eine völlige

Schlußrechnung, zu welcher Zeit dann die Banco 10. bis 14, auch mehr Täge gesperret bleibt. Die hohen und heiligen Fest- und angestellten Bethtäge, die Sonn- Feyer- und Samstäge, den grünen Donners- und Charfreytag, auch den ersten Tag jedes Monats ausgenommen, ist die Banco an allen Tägen offen, da dann die Reste gezogen und Gelder überschrieben werden. So lange man in Banco schreibt, welches eine Stunde dauert, nemlich eine Stunde vor dem Markablaüten bis zu dessen Erfolg, ist alle Wochen wechselsweise einer von den Deputirten des Raths, oder einer von den vier verordneten Marktsvorgehern, wie auch einer von dem in 12. Personen bestehenden Ausschuß der Handelsleute, oder Markts-Adjuncten, von denen wir sogleich mehr reden wollen, gegenwärtig. Im Jahr 1635. nemlich wurden bey Gelegenheit der allgemeinen Noth, in der sich die Stadt, der Handel und das Handwerk befand, zwölf Personen aus den Kaufleuten erkiest, welche zu allen wichtigen Handels-Consultationen sollten gezogen werden, weil die Marksvorgeher und Banchieri die Gefahr und Verantwortung nicht mehr alleine haben wollten. Diese Anstalt dauert bis heute noch, und erwähnte Personen werden insgemein die Zwölfer genennet, auch Markts-Adjuncten, Adjuncten am Banco publico. Sie werden zwar nicht zur Entscheidung der Streitigkeiten und Rechtssachen gebraucht, wol aber zum Besten des L. Handelsplatzes und gemeiner Kaufmannschaft zu Rath gezogen; wie sie denn auch die verlangten Parere, oder Belehrungen in Kaufmannssachen alleine mit den Marktsvorgehern ertheilen und unterschreiben. Wenn einer von den zween Banchiern, oder vier Marktsvorgehern, abgehet, wird ein Markts-Adiunct, und gemeiniglich der älteste, an dessen Stelle gewählt.

Die Personen und Sachen, welche dem Banco-Amte unterworfen sind, lassen sich leicht aus der Natur der Handlung und Kaufmannschaft bestimmen, noch leichter aber aus den verschiedenen Banco-Ordnungen erkennen. Wir wollen dieser letztern auch erwähnen. Nachdem von 1621 bis 1654. immer durch Additional-Decrete ein mehrers in Banco-Sachen erläutert, auch 1629 und 30. durch die damals publicirte Extensionem Priuilegii Appellationis die Münzstreitigkeit der hohen Währung belangend, gute Verordnung gethan worden, so erschien endlich im J. 1654. eine verneute und erläuterte Banco-Ordnung, welche in Mulzii Repraelent. Maiest.

P. II.

P. II. p. 418 sqq. wieder abgedrucket worden ist. Unter andern wurde in derselben zur Bestreitung der Kosten, womit die Banco erhalten wird, §. 8. verordnet: daß ein ieder von allem Geld, welches ihm, entweder durch baares hineinlegen, oder überschreiben in Banco, an seinem Credito kommet, ingleichen auch von demienigen, so er baar aus der Banco erhebt, iedesmal 6 Kr. vom Hundert bezahlen soll; welche 6 Kr. aber nach diesem auf 3 Kr. sind reducirt worden. A. 1695 kam eine Interims-Verordnung zum Vorschein, wie es mit dem Corrent-Banco gehalten werden soll. A. 1697 folgte des zu Nürnberg angerichteten Mercantil- und Banco-Gerichts Ordnung. Der Magistrat hat nemlich den Entschluß gefasset, das bisherige Banco-Amt in mehrere Autorität zu setzen, den Titel des Banco-Gerichts ihm beyzulegen, und es für eine ordentliche Instanz zu erkennen und zu erklären, die Namen der am selbigen sitzenden Consulenten und Marktsvorsteher den gebräuchlichen Amtsbüchern einzuverleiben und sie, nebst denen aus des Raths Mittel Deputirten Herren zu solchem Gericht und Instanz zu verpflichten, zugleich, ohne fernere Remission an das Stadtgericht, ihnen Gewalt zu ertheilen, daß sie von den Partheyen einen Eid annehmen, Zeugen ordentlich verhören, die Compaß-Briefe, auch andere Urkunden unter des jedesmaligen Herrn Schultheisen Namen und Insiegel von sich stellen und sonst alles das thun und verrichten dürfen, was sonst in Proceß-Sachen in andern Nürnbergischen Gerichten eingeführt ist und auch ferner von dem Magistrat für gut angesehen und verordnet werden möchte. Im Jahre 1721 wurde die neueste Verordnung bey Rath beschlossen und 1722 mit diesem Titel gedruckt: Neu revidirte Banco- und Wechsel-Ordnung, samt zweyen obrigkeitlichen Decretis vom 28 Febr. 1713 und 4 May 1714. die Juden-Handlung betreffend. Zwischen und nach dieser Zeit sind auch wieder verschiedene Additional-Decrete ergangen, die etwann ein andermal anzuführen nicht unschicklich seyn möchte.

Unsere dießmalige Gedächtniß-Münze betreffend, scheint bey derselben weiter nichts zu erinnern zu seyn, als daß ihr Revers unserm Bedünken nach allzu mannichfaltig und weitläuftig ist. Die Alten würden den einzigen Merkur zu dieser Vorstellung gebraucht haben, welches die Indianische Compagnie wol nachmachte, die auf einer

einer Münze die Handlung durch einen Merkur vorſtellt, der mit dem Geldbeutel und ſeinem Friedensſtab in den Händen die im Hafen liegende Kaufmannswaare und auf der Rhede ſich befindlichen Schiffe betrachtet. Der Medailleur mag ſich auch zu oft angebracht haben, wenn er auf der Kiſte mit C. MAL. in dem Kaufmannszeichen mit C. M. und auf dem offenen Buche mit dem Kranich ſich zu erkennen giebt. Uebrigens iſt unſre Münze nebſt der nächſtens folgenden bereits abgebildet und kürzlich beſchrieben in der unter dem ſel. Hildebrand zu Altdorf 1716. gehaltenen Diſputation Hn. Joh. Carl Scheurls von Defersdorf, de Iuribus peculiaribus quibusdam Reipublicae Norimb. p. 67. wo auch von der Banco gehandelt wird. Es wird aber niemand gereuen, unſere Abbildung und genauere Beſchreibung neben jene zu halten.

Auſer dieſem ſind nachzuleſen: Leonh. Wurfbainii Epiſt. ad Cph. Lud. Dietherri orationem de comparatione Reip. Venetae et Noribergenſis. Io. Hier. Wurfbain de differentiis Iuris Ciu. et Reform. Nor. p. 343. Cph. Scheurl a Defersdorf ſub Henr. Linckio hab. diſſ. de Iudiciis Reipubl. Norib. p. 52. ſqq. Wagenſeilii Comment. de Ciuitate Norib. p. 382. J. A. Becks Tract. vom Wechſel-Recht p. 271. ſqq. 411. ſqq. Mit Anmerkungen erläuterte Nürnbergiſche Reformation, I. Theil, p. 345. ſqq. Joh. ab Indagine Beſchreibung der Stadt Nürnberg, p. 819.

Der Nürnbergischen

Münz-Belustigungen

Sechstes Stück, den 11 Febr. 1764.

Noch eine Gedächtniß-Medaille auf die vier vornehmsten Banquen in Europa, von 1665.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite weist wiederum die Wappen von Hamburg, Venedig, Amsterdam und Nürnberg in vier ovalen 1. 2. und 1. gestellten Schilden, welche durch zierliche Einfassungen, in denen oben ein Engelskopf und unten Fruchtgehänge zu sehen, verbunden werden. Die Umschrift ist: BANCHORVM IN EVROPA BONO CVM DEO ERECTORVM MEMORIA: M. DC. LXV.

Die Kehrseite stellt die Stadt Hamburg im Prospect vor, wie solche über die Elbe, welche mit vielen Schiffen bedeckt ist, anzusehen. Oben ist der strahlende Name Iehovah und die Umschrift: SVB VMBRA ALARVM TVARVM. Im Abschnitt steht in einer Einfassung: HAMBVRG.

2. Historische Erläuterung.

Es giebt der Augenschein, daß gegenwärtige Medaille eigentlich eine Hamburgische Münze sey: weil sie aber mit der vorachttägigen und noch einem Paar andern, die wir etwas später hinaus liefern wollen, eine kleine Suite von Banco-Münzen ausmacht, und auf ihnen allen der Stadt Nürnberg durch Beysetzung ihres Wappens ausdrücklich gedacht wird; so haben wir Ursache, sie in unserer Nürnbergischen Sammlung mit aufzubewahren. Daß wir auch hierinnen schon einen Vorgänger an dem Herrn von Scheurl in seiner Diss de Iuribus peculiaribus quibusdam Reipubl. Norib. hatten, ist bereits vor 8 Tagen gemeldet worden. Es ist ferner ersichtlich, daß diese Hamburgische Medaille eine Nachahmung unserer Nürnbergischen sey. Auf dem Avers ist die ganze Einrichtung in der Stellung und Verzierung der Wappenschilde, so wie die Haubtumschrift von der unsrigen behalten worden: nur hat sich hier die Stadt Hamburg mit ihrem Wappen obenan, und dem Venediger- und Amsterdamer-Schilde vorgesetzt; da hingegen dorten die Stadt Nürnberg sich selbst den Platz genommen hat, den man ihr auch hier anwies. Der Revers aber ist ganz verschieden und gefällt uns bey der Hamburgischen besser, als bey der unsrigen. Hier sucht die Stadt Hamburg mit ihrer Handlung Schutz und Vortheile unter dem Schatten der Flügel GOttes: dort aber ist ein Gemische von der wahren GOttheit und den heydnischen erdichteten. Der Jova steht dorten (in dem Spruche, Audentes Iova iuuabit,) bey dem Merkur, Apollo und der Diana.

Wir fahren inzwischen in der Geschichte unserer Nürnbergischen Banco versprochener Massen fort. Nachdem der Entschluß von der Errichtung der Banco auf Seiten eines hochlöbl. Magistrats gefasset war, ist dessen Publication durch folgenden Anschlag geschehen.

„Demnach ein Ehrenvester Rath allhie, unsere gebietende Herren und Obrigkeit, aus sonderbaren bewegenden Ursachen, vornemlich aber auf Begehren der Kauf- und Handelsleute, dem hiesigen Platz, Gewerb- und Kaufmannschaft zum Besten, einen öffentlichen Banco allhier aufzurichten seynd bewegt worden, in welchem alle und iede Handelszahlungen hinführo beschehen, und aber vonnöthen seyn will, der Zeit, wann solcher Banco seinen Anfang nehmen soll, eigentliche Wissenschaft zu haben; Als seynd Ihre Herrlichkeiten entschlossen, thun auch Dero Burgern, Inwohnern und Zugethanen

thanen, Gewerb- und Handelsleuten hiemit anfügen, daß die öffnung desselben auf nächstkünftigen Laurentii Tag unfehlbar erfolgen; die groben Münzsorten aber daselbsten in höherem Preiß nicht angenommen, noch ausgezahlt werden sollen, als wie derselbe in Ihrer Herrlichkeiten jüngst publicirtem Münzedict gesetzt zu befinden. Darnach sich männiglich zu richten.

Decretum in Senatu,
8 Iunii, A. 1621. "

Hierauf folgte nun die Banco-Ordnung selbst, die wir, weil sie gedruckt selten, und abgeschrieben gar oft fehlerhaft vorkommt, aufs neue wollen abdrucken lassen.

„ Demnach ein Edler, Ehrenvester Rath, dieser des heil. Reichs Stadt Nürnberg, bißhero nicht ohne sonderbares beschwerden erfahren müssen, daß wider Ihrer Herrlichkeiten so vielfältige, wohlmeynende publicirte Münz-Edict, die grobe güld- und silberne Sorten, von Tag zu Tag ohne Scheu höher ausgegeben, und dardurch alle Wahren nicht allein fast augenblücklich gesteigert, sondern die Commercia schier gar ruinirt werden wollen, also hat wohlgedachter Rath solchem um sich freßenden Unheil noch in etwas zu remediren und Ihrer lieben Bürgerschafft, Inwohnern und Zugethanen besorgenden ruin zu verhüten, sich entschlossen, einen Banco publico, dafür Ihre Herrlichkeit auch selbsten gut seyn und respondiren wollen, auf schierst künfftige Laurentii ietzt lauffenden 1621ten Jahrs aufzurichten. Darmit es nun in demselben desto richtiger zugehen möge, als ist Ihrer Herrlichkeiten Meynung und Befehl, daß

Erstlichen solchem Banco, wann und so lang man schreibet, einer aus dero Raths Mittel, benebens einem von den Marcks-Vorgehern, doch alle Wochen umwechselsweiß persöhnlich beywohne.

Und soll zum Andern täglich, außer der Sonn-Feyer- und Sambstäg 2. Stund vor dem Marckt ableuten vormittags in dem Banco zu schreiben angefangen, so bald man aber die Marcktglocken anziehet, wiederum aufgehöret, der Giornal von dem deputirten Herrn und seinem Zugeordneten unterschrieben und der Banco darauf gleich ohne längern Verzug gesperret werden.

Zum Dritten, daß alle Handels-Zahlungen so wohln Wechsel als Wahren betreffend, wie auch alle Depositо-Gelder, die über 200 fl. sich belauffen, und bey Anfang des Banco verfallen seyn werden, in dem Banco beschehen sollen. Da es sich auch begebe, daß einer

dem andern schuldig würde, der ihme hergegen wieder zu thun, so sollen sie dasselbe unter ihnen zu scontriren und allein die Rest im Banco schreiben zu lassen, keineswegs Macht haben, sondern ieder seine ganze Post anzuzeigen verbunden seyn, und im Fall sich jemand freventlich unterstehen würde, außer dem Banco einige höhere Summen als die zugelassene 200 fl unter was Schein auch dasselbige geschehen möchte, zu scontriren, derselbige soll auf Betretten unfehlbar zehen pro cento zur Straff zu bezahlen verfallen seyn, wie nicht weniger derienige, so den Banco intaquiren, das ist, mehr schreiben lassen wird, als er im Credito darinnen hat; der Banchier aber soll ein ringere Summ, als mehr erwehnte 200 fl. zu schreiben nicht schuldig seyn, es wäre dann, daß es einen Wechsel oder Rest betreffe.

Zum Vierten, darauf soll ieder, so im Banco zu thun und nicht für sich allein handelt, von seinem Mitconsorten eine glaubhaffte procuram aufweisen, in welcher expresse gesetzt: daß ein Gesellschaffter, oder da man in gesambter Erben Nahmen den Handel führt, ein Erb für den andern stehen wolle: solche Procurae sollen auch im Banco fürgelegt und recognoscirt werden, und ob schon zum

Fünfften iemand auf seiner Diener einen oder mehr, die Procuram dergestalt richten laßen, daß Er, oder Sie, sein des Principalen wegen, allein im Banco schreiben sollen; so soll doch ihme, da er selbsten für sich allein handelt, ungewehrt seyn, im Fall sein Complementarius nicht bey der Stelle, selbst in der Persohn schreiben zu lassen, und sollen alle procurae allein auf 2 Jahr gerichtet und hernach wieder erfrischet werden.

Sechstens sollen alle Ueberweisungen im Banco mündlich geschehen und achten Ihro Herrlichkeiten unnöthig, daß allezeit Debitor und Creditor eben zu gleich gegenwärtig seyn müssen, es wäre denn Sach, daß es um einen Rest zu thun wäre.

Zum Siebenden soll biß auf E. E. Raths fernere Ordnung alles Geld, zum wenigsten halb an guten groben, und halb an kleinen gangbaren Sorten in dem Banco gelegt, auch wiederum also heraus gezehlt, und damit zwischen hiesigen und frembden kein Unterscheid gemacht, sondern mit Auszehlung der specierum eine Gleichheit gehalten, dieselbe aber höher nicht, denn sie im iüngst publicirten Münz-Edict valvirt, bey der darinnen einverleibten Straff eingenommen oder herauß gegeben werden. Doch soll iedem Kauff- und Handelsmann bevorstehen, die ganze Summ an groben Speciebus hinein zu legen, auch solche Summ wieder in specie einem andern überschreiben oder auszahlen zu lassen.

Es ſollen auch fürs Achte die Kauff- und Handels-Leut, wie nicht weniger die Verleger und ſonſten alle und iede gewarnet ſeyn, ſich bey obberührter Straff der zehen von hundert nicht zu unterſtehen, die Species dem armen Handwercksmann höher als ſie im Banco gangbar einzunöthigen, vielweniger aber dieſelbe mit dem kleinen ſchlimmen Geld allein zu beſchwehren, ſondern ſchuldig ſeyn, was über 10 fl. ſich belaufft, halb an guten groben Sorten, die Heifft aber mit kleiner Münz auszuzahlen.

Zum Neunden ſoll ieder von allem Geld, ſo ihme in ſein Credito im Banco geſchrieben wird, einen Kreutzer vom hundert, wenn er es aber baar heraus nimmt, 6 Kreutzer vom hundert Gülden bezahlen, ſolches Geld ſoll der Banchier von den Frembden alſobalden, von den hieſigen aber alle halbe Jahr abfordern und innen behalten.

Und ſolle Zehendens alle Vierteljahr ein Haupt-Bilanzo (um welche Zeit der Banco etliche Tag geſperrt) die Reſt aber alle Tag fleißig gezogen werden.

Zum Eilfften ſoll ieder ſein Geld in dem Banco durch die ſeinige zu verſchaffen, und was er heraus erhebt, ſelbſt abhohlen zu laſſen, ſchuldig, der Banchier aber nicht verbunden ſeyn, dem Tag alſobalden, wenn die Summ einem überſchrieben, zahlen zu laſſen, ſondern der ſo etwas zu erheben, den Tag über Gedult tragen, doch ſich noch anmelden, und des andern folgenden Tags das ſeinige abfordern.

Zum Zwölfften ſoll auf diejenigen Gelder, die im Banco liegen, einiger Arreſt nicht verſtattet werden, ſondern da ein Fallement ſich ereignen würde, dasienige ſo der manchirenden Perſon zuſtändig, der gemeinen maſſa zum Beſten, daſelbſt verbleiben.

Es ſollen auch fürs Dreyzehende fürohin alle aſſignationes, ſcontro, und Bezahlungen außer des Banco, wie nicht weniger aller Aggio in was geſtalt derſelbe geſucht, gegeben und genommen werden möchte, gäntzlichen und bey mehr erwehnter Straff der Zehen von Hundert abgeſchafft ſeyn.

Zum Vierzehenden bey acceptirung der Wechſel, ſoll man diß obſerviren, daß nemlich alle und iede Wechſelbrief (wofern man dieſelbe acceptiren will) von was Orten ſie auch kommen, von demjenigen, an welchen ſie lauten, ſelbſten, oder von ſeinem Gewalthaber, unterſchrieben, und der Tag der acceptation darbey bemeldt, der Vſo aber der Wechſel für 15 Tag gerechnet, und darmit ein Anfang dem nechſten Tag nach der acceptation gemacht, und alſo derſelbe für den erſten und dann fort an die nachfolgende (darunter Sonn- und Feyertäg eben ſo wohl begriffen) gezehlet werden.

Zum Funffzehenden nach Verflieſung des Vſo ſoll zwar der acceptant noch 6 Tag, bey welchem der erſte nach Verlauffung des Vſo an zu rechnen, doch die Sonn- und Feyertäg ausgeſchloßen, Zeit haben, in welchen er den Wechſel ablegen und bezahlen muß, doch dem Creditori bevorſtehen, ſo bald der Vſo verfloßen, den verfallenen Wechſel von ſeinem Debitoren gleich zu fordern; da aber in wehrenden 6. Tagen der Wechſel nicht bezahlt würde, kan der Creditor den ſechſten Tag, wann im Banco aufgehört zu ſchreiben, proteſtiren, dann da er den ſechſten Tag nicht proteſtirt, ſondern ſeinem Debitori noch länger nachwartet, und ihme etwann Schaden daraus entſtehen ſolte, würde die Gefahr auf ihn lauffen, und wann er ſchon hernacher proteſtiren wolte, ſolches doch ganz unkräfftig ſeyn, ihme auch bey den verordneten Deputirten Herren und Marksvorgehern, (alß allda alle von dem Banco herrührende Strittigkeiten ſollen erörtert und E. E. Raths damit verſchonet werden) wann er deswegen klagbar würde, nicht verholffen werden.

Zum Sechzehenden, es ſollen aber ſolche 6 Tag wenn ſie zur Zeit fallen, da der Banco geſchloßen, erſt von dem Tag, wann derſelbe wieder geöffnet, zu zehlen angefangen, wie nicht weniger, wann nach Verfließung eines oder etzlicher Tage die Banco zugemacht würde, die noch übrige zu erfüllung der beſtimten 6 tage ebenmäßig nach öffnung des Banco zu zehlen continuirt werden.

Schließlich ſollen auch die Unterkeufel erinnert ſeyn, über ſolcher Ordnung, ſo viel die ſchließung und bezahlung der Wechſel anlangt, mit allem Fleiß zu halten, und bey ihren Pflichten keine Partita außer dem Banco zu bezahlen ſchließen; dann da ſich einer ſolches unterſtünde, ſoll er unfehlbar 50 Gülden zu bezahlen verfallen ſeyn, und möchte einer oder der andere hierinnen ſo gefähr- und freventlich handeln, daß E. E. Rath ihme auch ſeines Dienſtes zu erlaſſen Urſach gewinnen dörffte.

Es behalten aber Ihro Herrlichkeiten Ihnen bevor, obſtehende Ordnung, nachdeme ſich die Sachen anlaßen werden, erheiſchender Nothdurfft nach zu ändern; inzwiſchen aber ſollen alle Burger, Innwohner und andere, ſo des Banco ſich gebrauchen, dieſer Ordnung bey Vermeidung ernſtlicher Straff, darmit Ihro Herrlichkeiten den delinquenten über die obeinverleibte Poen nachgeſtalt des Verbrechens zu belegen, keinen Umgang haben werden, im allen nachgeleben.

Decretum in Senatu,
d. 16. Iulii, 1621. "

Mit

Mit was für Beyfall diese Ordnung nicht nur, sondern die ganze Einrichtung mit der Nürnbergischen Banco aufgenommen wurde, lehrte die Erfahrung, und ein hochlöbl. Magistrat berufte sich selbst darauf, wenn er in einem Additional-Decrete vom 12. Nov. 1630. schreibt: daß die mit schweren Kosten ins Werk gerichtete und bisher wohl erhaltene Banco-Ordnung von vielen fremden Orten und Plätzen hochgerühmet worden sey. Anfänglich gab es zwar wegen der Münzsorten allerhand Schwierigkeiten, und wollte sich mancher durch die Banco-Ordnung für hochbeschwert halten und glauben, daß sein Verderben drauf stünde: alleine diese Schwierigkeiten wurden nach und nach gehoben, und diese Banco-Ordnung, ausser denen im vorigen Stücke schon angeführten gänzlichen Verneuerungen derselben von 1654, 1697 und 1721, immer durch Additional-Decrete erläutert, geändert und gebessert. Da wir diese meist ungedruckten Decrete mit Fleiß gesammlet haben, wollen wir den Liebhabern auch mit einem Verzeichnisse derselben dienen. Sie gehen in der Jahres-Ordnung also aufeinander:

1) Bestättigung und Vollzug der Banco-Ordnung betreffend d. d. 20. Dec. 1621.
2) Was vom hineinzählen, überschreiben und herauszahlen im Banco von jedem fl. zu bezahlen sey. d. d. 14. Mart. 1622.
3) Was für Bezahlung in Banco gehörig. d. d. 19. Mart. 1622. praef. d. 22. Jan. 1623.
4) Die verruffenen Gelder aus der Banco herauszunehmen. d. d. 8. Jun. 1622.
5) Daß nach Trinitatis alles nach guten Geldern bezahlet werden soll. d. d. 1. Aug. 1622.
6) Bezahlungen in Banco gehörig. d. d. 20. Dec. 1622.
7) Die Erörterung der strittigen Kaufmannssachen im Banco-Amte betreffend. d. d. 31. Mart. 1624. praef. d. 14. Apr. 1624.
8) Wiederholung der Verordnung, daß über die bestimmte 200 fl. außer der Banco keine Bezahlung geschehen soll u. a. m. d. d. 12. Nov. 1630.
9) Die Wechsel von 50 fl. und drüber, so wie die Waaren-Posten von 200 fl. und drüber, in Banco zu bezahlen. d. d. 20. Dec. 1631.
10) Alle Bezahlung von 200 fl. in Banco zu thun. d. d. 21. Jan. 1635.
11) Daß vom hineinzählen in die Banco 6 Kr. und vom herausziehen 10 Kr. vom hundert zu entrichten und die Bezahlungen über 200 fl. in Banco zu geschehen. d. d. 12. Oct. 1635.

12) Daß

12) Daß die Bezahlung in Banco halb mit groben ſilbern und halb mit guten güldenen Sorten bis auf weitere Verordnung geſchehen ſoll. d. d. 12. Oct. 1635.
13) Die Bezahlung in Banco publico und Entrichtung der Banco-Gebühr betreffend. d. d. 1. Febr. 1687.
14) Dergleichen, d. d. 24. Jul. 1689.
15) Daß die, welche Geld in Banco einlegen, ein Quart pro Cent genieſſen, der Erheber aber einen fl. vom Hundert zurück laſſen ſoll, confirmirt d. 14. May 1691.
16) Fernere Verordnung wegen des Banco publico. d. d. 30. Jul. 1695. Bezieht ſich auf die ſchon neulich bemeldte Interims-Verordnung, wie es mit dem Corrent-Banco im Münzweſen gehalten werden ſoll, vom 20. Jul. 1695.
17) In zweyen Puncten veränderte Wechſel-Ordnung. d. d. 10. Mart. 1700.
18) Die Bezahlung in Banco betreffend. d. d. 2. Jul. 1701.
19) Mercantil-Sachen ans Banco-Gericht zu weiſen. d. d. 23. Jul. 1701.
20) Die an Banco gehörige Sachen zeitlich dahin zu weiſen. d. d. 7. Apr. 1747.

Von der Banco iſt bey uns die Börſe, oder der Wechſelplatz, oder der ſogenannte Herrenmarkt, wohl zu unterſcheiden. Dieſer und die davon genannten Marktsvorgeher, oder Marktsvorſteher, ſind älter, als die Banco und die Banchier. Wir werden auch von der Börſe ein andermal zu handeln Gelegenheit haben.

Man vergleiche Io. Limnaei Tom. IV. Iuris publici I. R. G. ſeu Additt. ad Lib. VII. Cap. XXXV. p. 279-289. Decreta Additionalia MSS.

Druckfehler in den vorigen Stücken.

Im 1. Stück, S. 8. n. 31) lies Pfinzingo, an ſtatt Pfinzingo.
Im 2. Stück, S. 9. in der Beſchreibung der Rückſeite lies NVRENBERG. ſtatt NVREMBERG.
- - - S. 16. Z. 6. lies Nuremberg. an ſtatt Nurenberg.
Im 4. Stück, S. 25. in der Beſchreibung der vordern Seite lies 1555. ſtatt 1755.
- - - S. 31. Z. 12. ſind die Worte, und Medailleurs, bey dem Namen des iezigen Kaiſ. Raths, Herrn Förſters, auszuſtreichen.

Digitized by Google

1704 pag. 49.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Siebendes Stück, den 18 Febr. 1764.

Einſeitige Medaille auf Siegmund Stromer, der die Reichskleinodien nach Nürnberg gebracht hat, nebſt einem merkwürdigen uralten Stromeriſchen Original-Siegel, ſo beyde ein beſonders Blatt vorſtellt.

1. Beſchreibung derſelben.

Auf der einſeitigen Münze iſt das volle gerad aus ſehende Bruſtbild mit einem groſſen breiten Bart und alten runden Mütze. Die Umſchrift heiſt: SIGMVND STROMER. ANNO MCCCCXXXV.

Das trefliche Siegel hat das Stromeriſche Wappen, neben welchem im leeren Raume Verzierungen von Blumenſtengeln ſind, und die Umſchrift mit Mönchsbuchſtaben: S. igillum HEINRICI. STROMAIRI. DE. NVERENBERCH. Auf der im übrigen glatten Rückſeite, die den Halter zum ſiegeln hat, iſt, gleichfalls mit Mönchsſchrift, die Jahrzahl M. CCC. XVIIII. eingeſtochen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Indem wir in der uns vorgeſetzten Ordnung auf die uraltadeliche rathsfähige Familie der Herren von Stromer kommen, finden wir für dießmal vornemlich dreyerley Sachen, von denen wir zu reden haben; von der fürtreflichen Familie und ihrem Alter und Adel ſelbſt, von unſerm Siegmund Stromer, und von dem Stromeriſchen Wappen.

Der Stammvater des Stromeriſchen Geſchlechts iſt Gerhard von Reichenbach zu Kammerſtein, Ritter, welcher im Jahre 1205 verſtorben iſt. Sein Sohn, Conrad von Reichenbach, heirathete Beatrix Waldſtromerin, Conrad Waldſtromers, Ritters, Kaiſ. Raths, des H. R. R. Erb-Ober-Forſt- und Jägermeiſters, dann Reichs-

Digitized by Google

schultheisens zu Nürnbg. Tochter, und durch diese Verheirathung kriegten die von Reichenbach den neuen Namen der Stromer. Besagter Conrad von Reichenbach hielte sich nemlich bey seinem Schwager, auch Conrad Waldstromern, so lange auf, daß beyder Kinder miteinander aufwuchsen; da es dann geschehen ist, daß man des von Reichenbach Kinder auch Stromer und Stromerinnen genennet hat. Denn die Hn. Waldstromer hiesen in den damaligen Zeiten nur Stromer, oder Stromeier. Damit nun aber ein Unterschied zwischen beyden Kindern wäre, nennte man die Nachkommenschaft des Conrad Stromers, wegen des Erbamts über den Nürnberger Wald, Waldstromer, des Conrads von Reichenbach Kinder aber hiesen bloß Stromer und behielten ihren alten Namen von Reichenbach dabey. So viel ist aus den authentischen Familienbüchern richtig: hingegen ist es falsch, wenn nach einigen Nachrichten die Nützel von den Stromern herkommen sollen. Denn Gerhaus Stromerin, eine Tochter des erwähnten Conrads von Reichenbach, hatte bereits einen Nützel, den man den alten nennte, zum Gemahl. Laut alter Saalbücher haben die Stromer, damals die Reichenbacher, schon A. 962. um Nürnberg gewohnet; die Namen und Handlungen derselben sind aber bis auf das Jahr 1205 noch unbekannt: obgleich gemeldte Bücher auch diesen Bericht ertheilen, daß sie sich aus vielen Städten, Höfen und Schlössern unter König Conrad III. hieher begeben haben. Ulmann Stromer von Reichenbach, ein berühmter und verdienter Mann, welcher von 1328-1407 gelebet und die genealogischen Nachrichten sowol seines, als auch anderer Geschlechter mit vielem Fleiß in einem bekannten Buche gesammlet hat, dessen Original in der Nürnbergischen Losungsstube liegen soll, setzt demnach den schon erwähnten Gerhard von Reichenbach, von dem die Herren Stromer ihren Stammbaum anfangen müssen, mit Recht oben an. Er schreibt also: A. D. 1360 do hub ich an zu diesem Büchel zu schreiben, von meinem Geschlecht, als ich es gehört, vnd erfohren hab, wie es aber vor meines Anherrn Anherr vorkhömen ist, derselben Namen ich nit weiß zu schreiben. Item meines Anherrn Anherr hieß Gerhard von Reichenbach ein Ritter, vnd die Vesten zu dem Kammerstein was sein, vnd Konig Cunrath der über Mehr fuhre, gab vns zu vnsern Wappen mit den drey Lilgen, was er zu Leihen an den Reichenbach hätt, die solt man furbaß ewiglichen von unßerm Geschlecht zu Lehen haben, vnd Empfangen, vnd die solt der eltist von

vnßerm

vnßerm Geſchlecht verleyhen, vnd auch etwan vil heußer zu Schwobach in der Statt.

Ehemals und gleich im Anfange war das Stromeriſche Geſchlecht ſehr zahlreich; denn allein Conrad von Reichenbach, der zuerſt die Waldſtromerin heirathete, zeugte mit drey Frauen 33 Kinder: in den Jahren 1406 und 1407 aber ſollen 18 Stromer geſtorben ſeyn; wiewol in Ulm. Stromers Buch nur 10 angegeben werden. Es theilte ſich das Geſchlecht außer der noch blühenden Haubtlinie in eine längſt erloſchene Nebenlinie zur goldenen Roſe genannt. Dieienigen Linien, ſo Biedermann anführet, ſind nur von ihm erfunden worden und kommen mit den Stromeriſchen Büchern nicht überein. Woher aber der Name zu der Roſe entſtanden, findet ſich nirgends. Der erſte Stromer, der in den Rath gekommen, iſt Conrad I, welcher um das Jahr 1283 noch gelebet hat. Sein Sohn, Conrad II, war auch des Raths, alter Bürgermeiſter und gemeiner Stadt Baumeiſter. Unter ihm wurde die inwendige Stadtmauer und der Männer-Schuldthurn erbauet, wie ſolches aus folgender alter Innſchrift, die in gedachtem Thurn eingehauen, erhellet: Anno MCCCXXIII. Kal. Maij. der des Thurns Baumeiſter geweſen iſt Conrad Stromer, das helf uns der Herr Jeſus Chriſt. Amen. Die Rathsbücher lehren, daß öfters 3 Stromer zu gleicher Zeit in dem Rath geweſen. Daß die Stromer nach der Verordnung von 1521 zu den erſten alten Geſchlechtern in Nürnberg gerechnet worden, iſt in Gatterer. Hiſtor. Holzſchuher. p. 19. n. 6. mit mehrern zu finden. Die Güter, welche ſie innen gehabt, waren: das Stammhaus Reichenbach in dem Anſpachiſchen Oberamte Waſſertrüdingen; das veſte Schloß Kammerſtein hinter Schwabach; der Reichs-lehnbare Herrenſitz Mausgeſeeß; das Rittergut Gleiſenberg, und andere Orte mehr. Von der anderweitigen Ehre und beſonderm Anſehen dieſer Familie zu reden, ſpahren wir auf eine andere Gelegenheit.

Der in unſerer Medaille abgebildete Siegmund Stromer zur goldenen Roſe hatte Ulrich II. Stromer zur goldenen Roſe und des Raths zum Vater. Er ſelbſt wurde ein Vater von 4 Kindern, die er mit der erſten Gemahlin, Barbara Mendlin, erzeugte, von welchen Ulrich IV. die Linie zur goldenen Roſe noch eine Weile erhielt. Seine andere Gemahlin war Margaretha von Egloffſtein. Er war ein ſehr ernſthafter Mann, ſonſt aber ein vorderes Rathsglied, alter Bürgermeiſter und der ſechſte Pfleger des Katharinen-Kloſters.

Beym Kaiser Siegmund stunde er in großem Ansehen und Gnaden; welches unter andern daraus abzunehmen, daß er ihm und Georg Pfinzing im Jahr 1424 die Reichskleinodien und Heiligthümer anvertraute, um dieselbe in beständige Verwahrung nach Nürnberg zu bringen; wobey er auch über die den Heiligthums-Stuhl verwachende 60 Mann Hauptmann gewesen ist. Er wurde ferner von dem Kaiser auf dem Concilio zu Costnitz nach Böhmen und andere Orte als Bothschafter geschicket, und hat ihn der Kaiser zu seinem Diener und Hofgesinde aufgenommen. Dieses bezeugen die theils im Original vorhandene, theils in die alten Familienbücher eingetragene Kaiserliche Schreiben an unsern Siegmund, worinnen seine Vernunft, Ehrbarkeit, Redlichkeit, Fleiß, und besonders, daß er das Heiligthum wohl nach Nürnberg gebracht habe, gerühmet worden. Wir wollen solches durch den Abdruck einer uns hochgeneigt mitgetheilten und Siegmund Stromern Ehre bringenden Urkunde erweisen.

Wir Sigmundt von GOttes gnaden Römischer Künig zu allen Zeitten, Mehrer des Reichs vnd zu Vngern zu Behem, Dalmatien Croatien ꝛc. künig, Embieten dem Erb. Sigmundt Stromer von der Rosen von Nürmberg, vnserm Diener vnd lieben getreüen, Wiewol Wir alzeit geneigt sein, von gütigkeit vnser Königl. Wirde, aller vnd Iglicher vnser vnnd des heiligen Reichs vnderthanen ere fürzuwenden vnd zu meren, so sind Wir doch mehr bewegt vnd Embsig derselben Wird vnd ehre zu fürdern vnd zu breiten, die sich inn vnsern geschefften getreü vnd willig finden lassen, vnnd den Wir zu Zeitten vnser heimlichkeit vnd geschefte vor andern leütten getrauen vnnd mitheilen mögen, Wann Wir nun an dir Vernunfft Erbarkeit, vnd Biderbkeit ersunden vnd erkant haben. Also das Wir dir durch deiner Redligkeit willen so hohe getrauet, vnd gelaubet haben, vnser vnd des heiligen Reichs wirdiges vnd löbliches heiligthumb das Wir der Stadt zu Nürmberg ingegeben, vnd beuohlen haben, Daselbsten zu führen, das du auch von dem Gnaden gottes, also ordenlich geantwort, vnnd mit dinem fleisse berümeste, vnd inne dahin bracht hast. Vnnd darumb durch der sache Willen, vnd auch das du vns sünst zu vnsern Dinsten füglich vnnd bequem bist, so haben Wir dich obgenanten Sigmundt zu vnserm diener vnd hofgesinde vfgenohmen vnd empfangen, nemen vnd entpfahen dich vonn Römischer Küniglicher macht in crafft ditz briefs, vnnd setzen vnnd wöllen das du fürbas aller privilegien, recht freyheit ehren, vnnd Wirde gebrauchen vnnd geniesen solt, vnnd magst, der andere vnnsere erbare diener vnnd hofgesinde gebrauchen, vnnd geniesen von recht vnnd gewonheit, Vnnd Wir gebieten darum allen vnnd Iglichen fürsten geistlichen vnnd Weltlichen, Grauen Freyen Rittern Knechten Ambtleuten Burgermeistern Richtern Räthen vnnd gemeinden aller vnnd Iglicher Stette Mercke vnnd dörffere vnd sunst allen all vnsers vnnd des heiligen Reichs vnderthanen, vnnd getrenen Ernstlich vnnd Vestiglich mit diesem Brief, das sie dich so du zu in komest gütlich vfnehmen, Erbarlich handeln und günstige beförderung beweisen, vnnd dich auch mit sambt deiner Gesellschafft die mit dir ritet, vnd deinen knechten dinen Pferden gereite habe vnnd gutte durch Ir Lande Stette, Schlosse Mercke Dörffer vnd Gebiete zu Wasser vnnd zu Land, hin vnd wider sicher frey Zolfrey Mautfrey, vnd vngehindert, vnnd vngeirret Reiten ziehen, vnnd fahren lassen, vnnd dich auch geleiten, vnnd geleittet schaffen, Alsd offt vnnd wo dir diß nott sein wirdet, vnnd du des von Inn durch dich, oder die deinen begeren wirst, durch vnsern Willen. Daran Thut vnns ein Iglicher Sonderlich lieb dienste vnnd Wolgefallen. Mitt vrkhundt diß briefs versigelt mit vnserm Küniglich anhangenden Innsigell. Geben zu Wisenburg in Vngarn nach Christy geburt virzehenhundert Jar, vnnd darnach in dem Fünf vnnd Zweintzigsten Jare, an dem Negsten Montag nach dem heiligen Ostertag, vnser Reiche des vngerischen in dem Neün

und dreyßigſten des Römiſchen in dem Fünfzehenden, und des Behemiſchen im Fünfften Jaren.

In gemeiner Stadt Angelegenheiten iſt er ebenfalls mehrmalen verſchicket worden. Der Rath ſandte ihn A. 1430 an Herzog Ernſt und Wilhelm in Bayern nach München und Ingolſtadt, wegen Sicherheit der Straſſen, ingleichen wegen der Mauth und Zolls. A. 1432 lies er ſich in den Strittigkeiten des Biſchofs zu Würzburg mit ſeinem Domkapitel und der Burgerſchaft, auf Verordnung des Raths, bey errichtetem Vergleich als Schiedsmann gebrauchen, und zwar neben Churfürſt Conrad von Maynz, Churfürſt Friederich von Brandenburg, Pfalzgraf Heinrich und Otto bey Rhein, Eberhard von Seinsheim, Deutſch-Ordensmeiſter, und Reinhard von Säckingen, die ihn zu ihrem Obmann erkieſet. Es verlangte ihn auch Markgraf Friedrich von Brandenburg in eben demſelben Jahr nach Cadolzburg, um eine Unterredung mit ihm wegen Abwendung der Raubereyen zu halten. A. 1433, am Mittwochen vor St. Walpurgis Tag, iſt er, und Gabriel Tetzel, mit zween Biſchöfen nach Prag zu den Huſſiten, wegen des Concilii zu Baſel, geritten. Er ſtarb endlich mit groſſen Verdienſten am St. Johannis-Tag A. 1435, welches Jahr ſein Porträt und die Rathsbücher wider Bidermannen beweiſen, der 1437 angeſetzt hat.

Das uralte Wappen der Herren von Stromer betreffend, haben ſie ſolches, wie ſie es noch ietzt unverändert führen, nach dem Bericht Ulmann Stromers vom König Conrad III. erhalten. Vnd vnßre Wappen, mit den 3 Lilgen, fürten vnßre Fordern, verliben von Konig Cunrath. Es beſtehet daſſelbe in Form eines umgekehrten Triangels aus 3 ſilbernen Lilien im rothen Felde, davon zwo mit dem obern Theil gegen die zween obern Winkel des Schildes geſtellt ſind, die untere aber gegen des untern Theils Mittelpunkt ſiehet. Auf dem Schilde ruht ein offner Helm, und auf ſelbigem liegt ein rothes Küſſen, aus welchem 3 ſilberne Lilienſtäbe hervorgehen, davon der mittlere gerade in die Höhe ſtehet, die zween äußerſten aber ſich etwas auf die rechte und linke Seite neigen. Siehe Hn. M. Seb. Jak. Jungendres beliebte Einleitung zur Heraldik, p. 190. wo es aber falſch iſt, daß in der Mitte der dreyeckigten Einfaſſung der Lilien im Schilde ein blauer Saphir zu ſehen ſey. Es iſt dieſe Einfaſſung allerdings ſilbern und wird auch alſo gemalt. Von Rechts wegen ſollten nach dem abgebildeten Sigill die drey Lilienſtäbe ohne Einfaſſung gerade zuſammen ſtoſſen. Eben ſo irrig iſt es, wenn in der Anmerkung l. c. ſtehet: daß dieß Wappen, wie viele andere, eine viel-

fältige Veränderung erlitten. Die Herren von Stromer wiſſen von keiner, und die 3 Lilien auf dem Helme ſind mit den Stäben, wovon die zween äußerſten etwas gebogen, iederzeit von ihnen gebraucht worden. Man findet zwar in den alten Stromeriſchen Geſchlechtsbüchern und einigen Siegeln, beſonders bey dem, welches der berühmte Altdorfiſche Prof. Rink in der grundgelehrten diſſ. de eo quod iuſtum eſt circa galeam anführt, bisweilen nur einen ganz kurzen Lilienſtab auf dem Helme: allein dieſe vielleicht aus Nachläßigkeit entſtandene Gewohnheit, welche gewiß keine Veränderung des Wappens zum Grunde hat, da die Wappen eher vermehret, als vermindert werden, kan gegen das alte ächte Original-Sigill und den ietzigen Gebrauch nichts beweiſen. Dieſes uns großgünſtig mitgetheilte und im Abſtich hier beygefügte Siegel, ſo von Metall iſt, kommt, wie die Umſchrift lehrt, von Heinrich Stromer her, der im Rath geweſen und A. 1346 verſtorben iſt. Das Alter dieſes ſehr ſeltenen Originals zeiget zum Ueberfluß, wie ſchon in den älteſten Zeiten die Patricier das Recht gehabt haben, Schild und Helm zu führen. Der Schild zeigte den Adel an, der Helm aber den Ritterſtand. *L' écu* étant la marque de nobleſſe et *le casque* la marque de chevalerie, ſagt Menetrier in der citirten Rinkiſchen Diſſ. p. 37. Rink hat zwar in der angezogenen Abhandlung ein Stromeriſches Sigill vom Jahr 1371 nebſt andern abſtechen laſſen und zum Theil erläutert: es iſt aber das Original nicht. Doch kan ſeine Beſchreibung p. 18, 23, 41, auch hier gelten. Wenn aber auch die auf der Ruckſeite eingegrabne Jahrzahl 1318 das Alterthum des abgebildeten Siegels nicht anzeigte, ſo könnte daſſelbe doch gar wohl aus der triangelförmigen Figur eines ohne Tinctur gelehnten oder liegenden Schildes, wie auch aus dem Wulſte, woraus nachmals das Küſſen entſtanden, und aus der ohne alle Zierrath herunter hängenden Helmdecke erkannt werden. Von dergleichen Schild ſagt Heineccius in tr. de ſigillis p. 59. ſq. Quod principes hac ſigillorum figura rarius, comites vero et nobiles, imo et urbium patricii frequentiſſime uſi ſint. Von dem Helme ſelbſt aber, der das Thurnierzeichen war, ſpricht Rink l. c. p. 41: Indubitatae itaque et antiquiſſimae nobilitatis eſt ſignum, et ſecundum ea, quae iam §. III. fuerunt probata, factae admiſſionis in torneamentis teſtimonium, quod nobiliſſimae familiae Nurenbergenſes, iam in ſeculo XIIII. in ſigillis galea uſi ſint, quemadmodum id demonſtrant exempla in tab. aenea exhibita Stromerorum, Schurſtabiorum, Ebneriorum, Vorchtelorum, Grolandiorum,

landiorum, Imhoffiorum. Iſtud autem quod de his nominatis familiis exhibitum eſt, etiam de reliquis nobiliſſimis Nurenb. probari poteſt.

Carl Nützel von Sündersbühl und der Altdorfiſche Prof. Mich. Piccart haben auf die Wappen der Nürnbergiſchen Patricien-Familien ſinnreiche Aufſchriften gemacht. Die Nützliſche Aufſchrift auf das Stromeriſche Wappen heiſt:

Quo magis opprimitur virtus, magis illa reſurgit,
Sic quaſſata magis lilia dulce fragrant.

Die Piccartiſche iſt:

Lilia terna uno iunguntur caule, quid inde?
Nempe unum et trinum noris ut eſſe DEVM.

Deutſch ſind dieſe Aufſchriften alſo gegeben worden.

C. N.

Die Lilge ſcharf gepreßt giebt ihren ſchönſten Saft,
Die Tugend hart gedrückt zeigt ihre beſte Kraft.

M. P.

Drey Lilgen ſieht man hier gemalt an einem Stiel,
GOtt der im dreyen eins, ſey unſers Wandels Ziel.

Welche Verſe beſſer ſind, als die in der ſo betitelten Nymphe Noris (in zweyen Tagzeiten durch einen Mitgenoſſen der Pegnitzſchäfer vorgeſtellet, Nürnb. 1650. 4.) zur Erklärung des Stromeriſchen Wappens p. 45. vorkommen:

Der Lilje Silberfarb und Ruch erhebt den Preiß;
Die Tugend ziert und ſchmückt den Adel gleicher Weiß.
Wo nebenſt tapferm Muth die Tugend liebt ein Mann,
Derſelb vor aller Welt rechtmäßig prangen kan.

Zwiſchen der Stromeriſchen und der nunmehr ausgeſtorbenen Nützliſchen Familie zu Nürnberg entſtunde ſchon in den alten Zeiten ein Streit über den Gebrauch des Wappens. Die Nützel führten, weis nicht aus was für einem Grund, die nemlichen drey Lilien der Stromer in ihrem Schilde. Vermuthlich entſtund aber daher die obberührte falſche Meynung, daß die Nützel von den Stromern herkämen. Die Stromer, als ächte und ältere Beſitzer dieſes Wappens, ſetzten ſich wider den Nützliſchen Gebrauch deſſelben, und die Sache wurde endlich im Jahr 1380 zu Pfingſten durch Schiedsrichter, auf welche man von beyden Seiten compromittirte, verglichen. Der Vergleich, der in der Loſungſtube im Original liegt, verdient mitgetheilt zu werden. Hier iſt er aus Ulm. Stromers Büchlein.

Ich

Ich Cunrath Schürſtab, Paulus Wendel, vnd Brechtolt Behem, Michel Grundtherr, Niclas Muffel, Brechtolt Pfinzing, verjehen vnd thun kundt offentlich mit dieſem Brieff, allen denen die in ſehen, hören oder leſen, umb ſolch Stoß vnd mißhellung alß geſchehen iſt, zwiſchen den Stromern auff der ain ſeitt, vnd der ander die Nützeln, von der Wappen wegen die ſie führen, das ſie das williklichen paiderſeitt auff vns gangen ſein, wie wir das ſchaiden oder machen, Da wollen ſie volliklichen bey bleiben, vnd ſtett halten, vnd das thetten auch paitterſeitt für alle Ire Freundt, die jetzundt nit anhaimbs weren, vnd das auch das ſtett bielten, darumb haben wir geſchaiden, das erſten paiderſeitt, vnd all Ir freundt vnd all die darunter verdacht ſein, gutte freundt ſöllen ſein, vnd das nimmermehr geeffern ſollen weder mit Wortten noch mit Werkhen ohne geverde. Vnd darnach iſt zu wiſſen, das wir wohl erfahren haben, das die Stromer die ehegenandten Wappen ehe geführt haben, dann die Nützl, wann ſie dann paiderſeitt gefreundt ſeint mit einander, vnd dieſelben Wappen bißher manchen Tag mit einander geführt haben, davon ſo ſchaiden wir und machen wir, das ſie vnd Ire Erben vnd Ire Nachkömen paiderſeitt, die vorgeſchriebenen Wappen fürbaß ewiglichen mit einander führen ſollen, liebklichen vnd freundtlichen ohn alle Geverde, vnd deß zu Vrkhundt haben wir dieſſen Brieff verſigelt, mit vnſern Anhangenden Inſigeln, der geben iſt nach Chriſti Gebuhrt, Anno Domini m iiic lxxx. zu Pfingſten.

Es zeigte ſich inzwiſchen doch ein Unterſchied zwiſchen dem Stromeriſchen und Nützliſchen Wappen, wenn ſie beyde ganz, nemlich mit Schild und Helm zugleich, betrachtet werden. Die Nützel hatten jederzeit auf dem Helm nur eine Lilie, und in den neuern Zeiten wurde ihnen ſolches Wappen noch vermehrt, ſo daß ſie im vierfach getheilten Wappenſchilde im erſten und vierten ſilbernen Felde einen ſchwarzen Adler, im zweyten und dritten rothen Felde die 3 ſilbernen Lilien, auf dem rechten gekrönten Helme einen ſtehenden ſchwarzen Adler, auf dem linken Helme aber die im rothen Küſſen ſteckende einfache ſilberne Lilie führten; da hingegen die Herren Stromer bey ihrem unveränderten und unvermehrten Wappen bis auf den heutigen Tag geblieben ſind. Das Gedächtniß der Stromer mit ihren Wappenſchilden iſt zu St. Sebald, zu St. Lorenzen und bey den Dominicanern in Nürnberg anzutreffen.

Von unſerer Siegmund-Stromeriſchen Medaille noch einmal zu ſprechen, ſo waren wir nicht ſo glücklich, ein Original von derſelben aufzutreiben, und haben ſie alſo nach einem ſaubern Guß abbilden laſſen, ſo wie es auch vom hälliſchen Kanzler Ludewig geſchehen ſeyn mag. Außer derſelben ſind uns bis dato nicht mehr, als zwey Stromeriſche einſeitige und gleichartige Schaumünzen bekannt worden.

1. Ein links ſehendes Bruſtbild mit kurzen Haaren und Bart, alter Mütze und der Umſchrift: GEORG STROMER. MCCCCXXXII.
2. Ein links ſehendes Bruſtbild mit ganz kurzen Haaren, glatten Geſichte, eckichter Mütze, oder Hut, und der Umſchrift: HANNS STROMER. A. MDVI.

Die BARBARA STROMER. D. C. N. CONIVNX. aetat. 60. welche in Rothſcholzens Beyträgen zur Hiſtorie der Gelehrten, 3 Theil, p. 235. n. 109. vorkommt, iſt keine Nürnbergerin, ſondern eine Leipziger Stromerin von Aurbach, die D. Caſp. Naevium, oder Neeſen, einen Arzt, zur Ehe bekommen. Siehe M. C. G. Hofmanns Reformations-Hiſtorie der Stadt und Univerſität Leipzig, p. 443. n. 6.

Nachzuſchlagen ſind außer den bereits citirten: Bidermanns Geſchlechts-Regiſter des Patriciats in Nürnberg, Tab. 458-474. Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg, p. 139. 140. 171. 202. 217. Ruperti orat. hiſtor. p. 538. Ludevvigii diſſ. de Norimberga inſignium imp. tutel. p. 17. et in adpendice p. 58 ſq. Beſoldi theſaur. pract. voce Obmann. Mich. Roetenbeccii Monumenta Sebaldina, Laurentiana et Dominicana. Gottfr. Stiebers hiſtoriſche und topographiſche Nachricht vom Fürſtenthume Onolzbach, p. 280. ſqq. 644. ſq. Gattereri Hiſt. Holzſchuh. p. 24. 25. et ibi citati auctores. Inſignia Familiarum Patriciarum Norimb. quibus ſingulis adiecta ſunt diſticha,' MS. und in Wagenſeil. comment. de Civit. Norib. p. 188. ſq. Des h. R. R. freye Stadt Nürnberg, p. 75. Nürnbergiſche Geſchlechter- und Raths-Bücher im MS.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen

Münz-Belustigungen

Achtes Stück, den 25 Febr. 1764.

Einseitige Medaille auf Johann Hefnern, beeder Rechte Doctorn und Advocaten in Nürnberg, von 1602.

1. Beschreibung derselben.

Sie stellet das links sehende Brustbild dieses Mannes in kurzen Haaren und mit langem Barte, mit einem gekröselten Kragen und in einem Kleide von reichem Zeuge vor. Die Umschrift ist: IOHAN HEFNER V I D ÆTA: 63 A° 1602, das ist, Johann Hefner, beeder Rechten Doctor, welcher im Jahre 1602, 63 Jahr alt war. Unter dem Arme sind die Buchstaben M C zu sehen, welche den Künstler anzeigen, der diese Medaille, welche Goldschmids-Arbeit ist, verfertiget hat. Es heist derselbe Matthäus Carl, und wird in den Verzeichnissen der Goldarbeiter zu Nürnberg um dieselbige Zeit angetroffen.

2. Historische Erläuterung.

Hätte Johann Adam Bernhard bey der Verfertigung seiner kurzgefassten curieusen Historie der Gelehrten, so zu Frankfurt am Mayn, 1718, in Octav herausgekommen, von unserm Doctor Hefner Nachricht gehabt: so ist kein Zweifel, er würde desselben in dem zweyten Theile des dritten Buches, da er von dem Plaisir der Gelehrten handelt, Erwehnung gethan haben, oder gar veranlasset worden seyn, ein besonders Capitel von solchen Gelehrten zu machen, welche zu ihrem Zeitvertreibe und zur Erholung nach der Scheibe zu schiesen gewohnt gewesen. Mit eben dem Rechte, als er in dem Cap. von Gelehrten, welche sich auf verschiedene Art eine Motion gemacht, von denen, welche den Ball geschlagen, oder sich im Fechten geübet, gesprochen, hätte er auch des Stahlschiesens Erwehnung thun können. Wenigstens läßt sich diese Art der Veränderung bey einem Gelehrten, der ein scharfes Gesicht und stete Faust hat, eben so wol und vielleicht noch besser rechtfertigen, als was er von solchen, die das Spielen geliebt, zur Lust Handwerke gelernet, sich in der Musick geübet, an Gärten oder an Thieren ihre Lust gehabt haben, beybringet. Schützengesellschaften sind von grossen Herren geliebt und geehret worden; und es bringet einem Gelehrten keinen Nachtheil, wenn er sich auch darinnen befindet. So nothwendig ihm die Erholung von ernsthaften und mühsamen Arbeiten ist: so frey muß ihm die Wahl darinnen bleiben, welche er nach seiner übrigen Neigung, wo sie nur auf nichts unerlaubtes und unerbares gehet, nach seinem Temperamente, Erziehung, Fähigkeit und andern Umständen selbst einrichten darf.

Diesen Eingang finden wir für nöthig, da wir nicht so wol im Stande sind, von unserm Doctor Hefner anzuführen, wieviele Processe er gewonnen, mit welchem Erfolge er seine Feder gefürt, wie glücklich er seine Seelenkräfte zur Beförderung des Rechts und der Gerechtigkeit gebraucht habe, als vielmehr, wie angesehen er durch seine Fertigkeit im Stahlschiesen bey grossen Herren geworden, wie beliebt und glücklich er darinnen gewesen. Dieses wenigstens können wir durch Proben erweisen; an jenem zweifeln wir aber deswegen nicht. Wir beklagen vielmehr, daß uns keine Nachricht davon aufbehalten

behalten worden. Und beynahe wäre dieser wackere Mann ganz in Vergessenheit gerathen, wenn nicht noch diese Medaille, ein Monument auf dem Johanniskirchhofe, und ein von Rothscholzen veranstalteter Kupferstich, den er vermutlich aus einem ältern, oder doch aus einem noch aufbehaltenen Gemälde genommen, sein Angedenken einiger Massen erhalten hätte.

Wir vermuten nicht unbillig aus seinem Wappen, welches auf seinem Grabsteine befindlich ist, daß er aus einem guten und ansehnlichen Geschlechte entsprossen seyn müsse. Er fürte nemlich zween Querbalken im Schilde, und auf dem über dem Schilde befindlichen geschlossenen Helm, einen offenen Flug, dessen rechter Flügel mit 2 linken, und der linke mit 2 rechten Schrägbalken bezieret war. Unser Nürnberg ist der Ort, wo er geboren und zu Ehrenämtern befördert worden. Jenes geschahe 1538; dieses aber 1565, da er als Advocat aufgenommen, und zwey Jahre darauf zum Genannten des grössern Raths erwehlet worden. Er hat ein seltenes Alter von 86 Jahren erlangt, und ist den 14 May 1624 gestorben, nachdem er zu einem ungemeinen Beyspiele fast 60 Jahre im Collegio der Advocaten gewesen ist. Ob er sein Geschlecht fortgepflanzet, oder sonst zu Erhaltung seines Gedächtnisses etwas gethan, ist uns unbekannt.

Das aber gibt uns Gelegenheit, dasselbe bey Erläuterung dieser ihm zu Ehren verfertigten Medaille zu erneuern, daß wir in einem guten alten Manuscripte die Nachricht von ihm aufgezeichnet finden, daß er ein guter Stahlschütz gewesen, und auch ausserhalb Nürnberg sich durch diese Geschicklichkeit Ruhm und Ansehen erworben. Zufälliger Weise hat er auch ein sehr solennes Stahlschiesen veranlasset, welches der Magistrat zu Nürnberg 1579 angestellet hat. Von demselben Stahlschiesen sind verschiedene Münzen, unter andern aber ein gar seltener Goldgulden, vorhanden; wovon der nächstfolgende Bogen mehrere Nachricht ertheilen wird. Jetzo müssen wir die beeden Stellen aus unserm Manuscripte beybringen, darinnen Dr. Hefners namentlich und rühmlich gedacht wird. Die erste lautet also:

„Samstags vor Pfingsten (im Jahr 1579) hat Margaraf Georg Friederich mit seiner zweyten Gemahlin, Sophia, Herzogin in Braunschweig und

Lüneburg, Heimführung und Beylager gehalten, und darzu auch den Rath zu Nürnberg, vornemlich aber zu einem angestellten Stahelschiessen, geladen. Der Rath hat Seine Fürstliche Gnaden zu solchem Einritt mit einem lichtbraunen Pferd verehrt, und zu der Heimführung Element Volkamer und Hanns Jacob Haller abgefertigt, denen sind noch 28 Stahelschützen nachgefolget. Der Marggraf hat bey solchem, zur besten und ersten Angab Einhundert Ducaten frey bevorgegeben: die hat gewonnen Herzog Augustus, Churfürst zu Sachsen. Die andere hat gewonnen seiner Laquayen einer. Dr. Johann Heffner, der unter den nürnbergischen Stahelschützen gewesen, hat gewonnen einen lebendigen Ochsen; die andern Schützen haben andere Gaben erlanget, also daß 14 Schies-Fahnen gen Nürnberg gekommen sind. Die Schützen sind alle wohl tractirt, und den nürnbergischen Gesandten der Cranz aufgesetzet worden."

Dieser lebendige Ochs hat diesem Advocaten mehr Ehre gebracht, als manchem andern bos in lingua, nach dem bekannten Sprüchworte. Die andere Stelle ist zwar etwas lang; wir rücken sie aber gerne deswegen ein, weil sie eine gar umständliche Beschreibung von dem oben erwehnten Stahlschiesen enthält, und des Goldguldens ausdrücklich Erwehnung thut, den wir über 8 Tage beyzubringen gesonnen sind.

„Im verwichenen 1577 Jahr ist ein ausgeschrieben Stahlschiesen zu München gehalten worden, dem etliche Stahelschützen, und unter denen Dr. Johann Heffner, beygewohnet. Dem ist vom Rath zu München wegen der Stadt Nürnberg der Cranz aufgesetzet worden, den er auch, ungeachtet seiner Entschuldigung, annehmen müssen. Als aber der Rath zu Nürnberg diesen Cranz eine Zeitlang bey sich behalten, hat sich immittelst begeben, daß ein landtspergischer Bundstag zu München gehalten worden, bey welchem einer des Raths zu München den nürnbergischen Gesandten vorgeruckt, wie bey dem Rath zu München angelanget, als solte der Rath zu Nürnberg diesen Cranz mit solchem Unwillen und Beschwerden angenommen haben, daß sie Dr. Heffnern deswegen auf einen Thurn gestraft, und den Cranz dem Rath zu München zurück schicken wollen. Wiewol nun solch Vorgeben ohne Grund gewesen, damit aber doch der Rath aus dem Verdacht käme, ist im Monat Aprill dieses 1579 Jahres geschlossen worden, ein Haupt-Stahlschiessen anzustellen, wie dann die Ausschreiben in diesem Monat gedruckt und an alle Städte nahe und ferne ausgefertigt, und das Schiesen auf Jacobi oder den 25 Julii, bestimmet, solches auch an den Stöcken in der Stadt Nürnberg angeschlagen worden.

Als nun die bestimmte Zeit des Schiessens herbey genahet, hat der Rath aus ihrem Mittel Element Volkamer und Barthel Pömer zu Cranzherren verordnet. Die Hallerwiesen hat man aufs schönste gezieret, die Brunnen gemahlt

mahlt und verguldet. Die Schießstätten hat man mit schönen gemalten Tafeln bekleidet; oben darauf ist eine Bildnis Fortunae mit einem rothen Segel gestellt worden, welches sich umgedrehet, nachdem der Wind gegangen. Die Schranken hat man alle roth und weis gemalt, und an denselben vom Schieszelt bis an die Stätten zu beeden Seiten 50 schöner gemalter hölzerner Seulen aufgerichtet, und zwischen dieselbe schöne Gehäng von grünem Laubwerk und Flinterwerk, und in der Mitte grüne Kränz mit Schilden aufgehängt, auf welchen des Kaisers, auch Chur- und Fürsten und vieler Städte Wappen gemalt gewesen. Auch sind auf der Hallerwiesen 21 schöner Gezelte nicht allein zum Schiesen, sondern auch zum Spielen und anderer Kurzweil, wie auch zum Essen und Trinken aufgeschlagen, und zu solchem Ende auch eine Kuchen gebauet worden.

Der Rath hat zur besten Angab 100 Goldgulden frey bevor gegeben, auch sind die andern Gaben eitel Goldgulden gewesen; die der Rath insonderheit darzu münzen lassen, und stehet darauf auf einer Seiten der Stadt Nürnberg Wappen; auf der andern die Jahrzahl, und dabey dieser Reimen:

Auf dem Schiessen in diesem Jahr
Solcher Stück 100 das Beste war.

An S. Jacobstag, den 25 Julii, ist das Schiessen angegangen, und sind gewesen 111 fremde, dann 136 nürndergische Schützen. Man hat gethan 24 Schuß, und damit 5 Tage zugebracht. Immitteist hat der Rath täglich die fremden Schützen mit 32 Kandeln Wein, auch mit Brod, Käß und Obst verehrt, welches die verordneten Cranzherren, so iederzeit vorher gegangen, präsentirt, und durch die Schießstätten, so man umdrehen können, über den Schießplatz unter das Zelt tragen lassen. Den 31 Julii hat man angefangen zu gleichen. Es hat aber Sterban Riedel, ein Bogner und Wirth von Augspurg, die beste Gab mit 13 Schussen ungleicht gewonnen, hatte 5 Schuß auf einander getroffen. Die andere Gab hat gewonnen Hannß Koler, ein Bolzmacher zu Nürnberg, mit 12 Schussen.

Diesen Tag hat man viel schöner, wohlgeputzter und mit goldenen Ketten und andern Kleinodien gezierter junger Knaben in den Schiesgraben geordnet, die Gaben hinaus auf die Hallerwiesen zu tragen. Vor denen sind erstlich hergeritten vier Trompeter, nachmals des Raths Provisoner und Kriegsleut. Denen sind gefolgt die Stadtpfeifer und auf dieselbe die zween Cranzherren, Clement Volkamer und Barthel Pömer. Zu nächst vor den Knaben ist gangen ein grosser vierschrötiger Mann, Hannß Ochs genannt, seines Handwerks ein Haubnichnot, dessen gleichen an Länge und Dicke zur selben Zeit in der Stadt Nürnberg nicht war, dessen Gestalt gegen den kleinen Knaben sehr lächerlich zu sehen gewesen. Diesem sind die Knaben, als ihrem Führer, nachgefolgt, haben seidene Fahnen getragen, an denen seidene Beutel gehängt, darinnen die Gold gulden gelegen. Nachdem nun die Gaben ausgetheilt, ist

man wiederum in gleicher Ordnung in die Stadt gezogen, und hat ein jeder Schütz, der eine Gab gewonnen, seinen Fahnen getragen, haben auch alle dem Riedel von Augspurg das Geleit bis vor seine Herberge zum Mondenschein gegeben.

Bey diesem Schiessen ist auch ein Glückshafen angestellt worden, darüber obgedachte Cranzherren gesetzet, und sonst noch 6 Genannte des grössern Raths verordnet gewesen, welche das Geld eingenommen, und Zettel ausgegeben. Für einen jeden Zettel hat man eingelegt 6 Kr. Der Gaben sind gewesen 400, die beste Gab 190 fl. werth, die andere 130, und sind über 84000 Zettel eingelegt worden, auser deren, so zu Frankfurt eingelegt, die ihre besondere Zahl gehabt. Bald nach dem Schiessen hat man eine hohe hölzerne Brucken auf der Hallerwiesen vor den Schiesstätten aufgebauet, den Glückshafen darauf auszurufen. Den 6 Sept. haben 4 Pritschmeister 2 grosse kupferne Häfen hinausgetragen. Vor ihnen her sind gegangen ein Trompeter, auch Trommelschläger und Pfeifer. In dem einen Hafen sind gewesen die Zettel, darauf die Namen derer, so eingelegt haben, gestanden, in dem andern Hafen die Gaben, und darzu soviel weise Zettel, daß die Anzahl der Zettel in beeden Häfen gleich gewesen, und waren diese Zettel alle, damit sie nicht von einander flatterten, mit mössingen Ringlein gefasset. Aus diesen Häfen hat ein darzu verordneter Zieler zugleich aus jedem einen Zettel genommen, und ist auf jeder Seiten ein Canzellist gesessen, welche die Zettel aufgethan und verlesen. Deren Namen und Zahl und ob mit denselben eine Gab herausgekommen, hat ein Pritschmeister zu beeden Seiten laut ausgeruffen. Wenn eine Gab herausgekommen, hat man ein Zeichen mit der Trompeten, auch Trommeln und Pfeifen gegeben. Des Nachts haben zween Genannte beede Häfen versiegelt, und des Morgens ihre Siegel wiederum recognoscirt. Das hat also gewährt bis auf den 26 Sept. Darnach hat man öffentlich ausgeruffen: wer aus dem Glückshafen etwas gewonnen hätte, der solte sich den 11 October auf die Hallerwiesen verfügen. Auf diesen Tag hat man die Gaben des Glückshafens durch gezierte und wohlgeputzte junge Knaben, deren in 200 gewesen, hinaus auf die Hallerwiesen tragen lassen, vor denen abermal ein Trompeter, auch Trommelschläger und Pfeifer, wie auch vor der besten Gabe wiederum ein Trommelschläger und Pfeifer, hergegangen. Darauf hat man von obgedachter Brucken die Gaben, wie sie nach einander erhebt worden, herabgelesen, und einem jeden, der zugegen gewesen, seine Gab gegen Aufweisung seines Zettels zugestellt. Die beste Gab ist gen Erfurt, die andere gen Leipzig gekommen."

Solche kostbare und mühsame Anstalten zeigen ja wol, daß dergleichen feyerliche Schiesübungen nicht blos zur Burgerlust gehören, sondern in Absicht auf die Bürger und gemeine Wohlfart und Sicherheit einen mannichfaltigen Nutzen haben. Der Raum gestattet uns nicht mehr, als einige Stellen anzufüren, welche besonders die zu

Nürnberg

Nürnberg deswegen gemachten Anſtalten, die Bürger in den Waffen zu üben, und die in ſolcher Abſicht zuſammengetrettenen Schützengeſellſchaften, betreffen. Schon zu ſeiner Zeit hat der älteſte Lobſprecher von Nürnberg, Conrad Celtes, davon alſo geſchrieben: Viri in armis expediti et exercitati, (quippe qui ut plurimum iuuenes bella ſequantur externa) quod ut in habitum conſuetudinemque adducant, exercitia bellorum ſemper habent. Die feſto non ingurgitationibus aut ingluuie uacant, uino, ſomno epulisque ſepulti: ſed ubi mane ſacris interfuere, cibisque refecti, confeſtim bombardarii et ſagittarii ante urbis portas aut foſſas coeunt, muneribus praemiisque iuuentutem ad certamen inuitantes, quique peritior et ad ſignum certior fuerit, primum ille munus conſequitur; ceteri ex ordine (ut ſinguli uirtute praeſtiterint) inter ſe alia munuſcula diſtribuunt. Haec ſunt annulus aureus, aut aliquid argento fabrefactum, arma etiam et framea, cantharus ſcutellaque ſtannea, patera, phiala, lagena, et alia, quae ſupellectilem ditare et ornare poſſunt.

Noch eigentlicher redet der zierliche Poet, Hellus Eobanus Heſſus, von ſolennen, auf der Hallerwieſen zu mal, angeſtellten Schieſen:

Quid memorem, quoties leuibus certare ſagittis
Collibuit, quam pulchra locum notet area, circum
Clauſa nouis trabibus, quem nullae deſuper umbrae
Impediant, quam colliculo ſtet condita turris
Editiore, ſcopum retinens, tum *ſi qua frequenti*
Sint ſtata, ſicut ſaepe ſolent, certamina ludo,
Ficta toreumaticis ſtatuunt tentoria ſignis
In medium, aduerſae contra ſignacula metae,
Vnde queant poſitum iaculis contingere cireum,
Non orae tantum Pegneſidos accola ciuis,
Verum etiam ueniens aliis ex urbibus hoſpes.
Vidimus hoc etiam magnos certamine Reges,
Vidimus Heroas claros, famaque ſuperbos

Decertare

Decertare Duces, in amoeni puluere prati,
Prati, carminibus noſtris nunc nobilioris,
Quam uel praeſtiterint uariis tot ſaecula ludis,
Vel praeſtare queat uenturis ulla diebus,
Aequatura licet regales pompa triumphos.

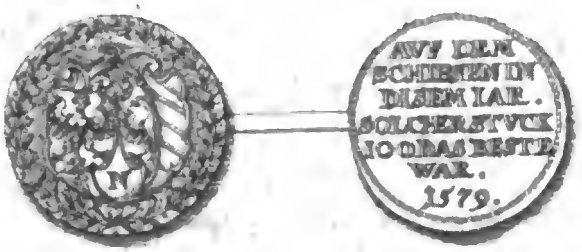
Beſonders ſchreibt von den nürnbergiſchen Schützengeſelſchaften Wagenſeil alſo: Sunt praeterea *bombardis*, ſunt *arcubus iaculantium* ſodalitates. Atque *priores*, extra urbem coeunt in loco amoeno, iuxta coemeterium Iohanniticum, habentque in ſuos uſus aedificium patens, pictis orbibus iaculatoriis et imaginibus tum Praeſidum rerum militarium, tum eorum, qui prae ceteris inter tribules eminuere, undique refertum. *Sagittarii* in duo diuiduntur genera. Quidam enim, iique tenuioris conditionis, in foſſa urbis recenti, minore arcu, quem ligneo uecte intendunt, quique Schnepperlein uulgo appellatur, ad ſcopum collimant: alii magis inſignes, plurimum in foſſa ueteri, in der Herren Schießgraben, domo ampliſſima et nuptiarum quoque feſtiuitatibus dicata, *interdum aeſtate ſub tentoriis in prato Allerio, e maiore arcu ſiue catapulta*, mit dem Armbruſt, cuius neruus non niſi ferrea trochlea, mit einer Winde, adducitur, iacula ad metam deſtinata emittunt.

Nachzuſehen ſind: das nürnbergiſche Gelehrtenlexikon / 4 Theil, S. 421. Trechſels Johannis Kirchhof S. 590. *Conr. Celtis de origine, ſitu, moribus et inſtitutis Norimbergae libellus, c. 7. Helii Eobani Heſſi urbs Norimberga carmine heroico illuſtrata, c. 8. Iob. Chriſto. Wagenſeil de ciuitate Norimbergenſi commentatio, p. 161.*

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Neundes Stück, den 3 Merz 1764.

Ein Goldgulden auf ein gar solennes Stahlschiesen von 1579.



1. Beschreibung desselben.

Auf dem Averse zeigen sich die beeden gewönlichen Stadtwappen von Nürnberg, welche an einander gestellet und zusammen gebunden sind, und zwischen welchen unten der Buchstabe N stehet, alles aber in einen Kranz eingefasset ist.

Auf dem Reverse ist folgende Schrift in 7 Zeilen deutlich zu lesen: AVF DEM SCHIESEN IN DISEM IAR. SOLCHER STVCK 100 DAS BESTE WAR. 1579.

2. Historische Erläuterung.

Die Goldgulden sind der gewönlichen Meinung nach zu Florenz aufgekommen, und bald in Teutschland, sonderlich von den rheinischen Churfürsten, nachgeahmet worden. Gemeiniglich findet sich auf den alten Goldgulden das Bildnis Johannis des Taufers, des Schutzpatrons von Florenz. Man hat dasselbe beybehalten, anzu-

Digitized by Google

zeigen, daß solche Goldmünzen dem Werthe und Gehalte der florentinischen Goldgulden gleich kommen. Nicht immer und überall hat man dieses Kennzeichen beybehalten, sondern es haben auch andere Heilige die Ehre erlangt, auf solche Goldgulden geprägt zu werden. Unser Nürnberg hat seinen h. Sebald und h. Lorenz vornemlich auf denselben vorgestellt, damit sie in Gold eben so herrlich prangeten, als in Silber auf den Guldengroschen. Es haben aber auch die Einzüge der Kaiser vielfältig zu Ausprägung solcher Goldgulden in Nürnberg Anlaß gegeben, davon verschiedene schöne Stücke vorhanden sind. Vornemlich hat Nürnberg mit Ausmünzung solcher Goldgulden im 16 Jahrhunderte fortgefahren, nachdem durch die ferdinandische Münzordnung vom Jahr 1559 der hochlöblichen rheinischen Chur- und Fürsten eingefürte, und von andern Fürsten und Ständen gefolgte Halt und Gewichte der Goldgulden, daß nemlich 72 Stück auf die cöllnische Mark gehen, und 8 Carat und 6 Gran haltig seyn sollen, approbirt worden ist.

Jedoch wir sind nicht gesonnen, weder von den Goldgulden überhaubts zu reden, noch auch von den nürnbergischen insbesondere zu handeln, da das letztere füglicher bey anderer Gelegenheit geschehen kan, von dem erstern aber, auser dem herrlichen Werke Il Fiorino d'oro antico illustrato, in unsers seligen Köhlers und Herrn D. Joachims unten anzufürenden Schriften ausfürliche Nachricht anzutreffen ist. Wir gedenken nur hauptsächlich von dem gegenwärtigen Goldgulden, daß er sich um soviel rarer machen wird, nicht nur, weil ihrer wenigere ausgeprägt worden sind, sondern auch auf dergleichen Gelegenheiten keiner bey uns mehr vorhanden ist. So ist derselbe auch die älteste Münze, welche auf ein Schiesen in Nürnberg geschlagen worden. Aus den im vorhergehenden Bogen angeführten Stellen Celtis und Heili ist zu ersehen, daß man schon lange vor dem 1579 Jahre solche feyerliche Schiesübungen in Nürnberg angestellt hat, welches auch durch manche Stellen aus Chroniken bestättigt werden könte. Das gegenwärtige aber ist vor andern gar stattlich und kostbar angeordnet und eingerichtet gewesen, und das Angedenken davon durch diese Goldgulden, deren 100 Stücke der höchste Preis oder Gewinn war, und durch einige andere Münzen, deren wir hernach gedenken werden, erhalten worden.

Die

Die Veranlassung dazu, die Dauer, die Einrichtung, und übrigen damit verbundenen Umstände, sind in der S. 60 f. beygebrachten Stelle bereits ausfürlich beschrieben worden. Wir haben nicht Ursache, noch weiter etwas zur Erläuterung hinzu zu thun. Es würde aber dieses Stahlschiesen in dem sogleich anzufürenden Werklein eben sowol, als einige andere, eine Stelle verdient haben, wenn es dem Verfasser bekannt gewesen wäre. Es hat nemlich „ Johann Friederich „ Gottlieb Erdmann, SS. Th. C. einen Versuch zu einer umständ„ lichen Historie vom öffentlichen Armbrust- und Büchsen-Schies„ sen „ geschrieben, so zu Leipzig, 1737, in Octav herausgekommen und neunthalben Bogen beträgt. Was man darinnen suchen solle, lehret der übrige Theil des Titels: „ darinnen, aus den be„ währtesten und besten Scribenten, auch geschriebenen Nachrichten „ und alten Befehlen nicht nur der Ursprung, Anfang und Fortgang „ der Schützen-Uebungen, sondern auch über dieses unterschiedene „ Gewonheiten, Privilegia und Gesetze der löblichen Schützenbrü„ derschaften, wie nicht weniger ein Schützen-Carmen, nebst vie„ len andern Schützen-Merkwürdigkeiten und beygefügten nützlichen „ und in die Historie einschlagenden Anmerkungen enthalten sind. „ Zum Beschluß folget noch eine kurze Lebensbeschreibung des so „ genannten Schützen-Patrons, S. Sebastiani. „ Der Verfasser hat sein Wort redlich gehalten, da er nur einen Versuch zu liefern versprochen. Es sind einige gute Collectanea, sonderlich aus der sächsischen Historie angebracht worden; wir finden aber nicht, daß alles, was man hier erwartet hätte, umständlich, wie der Titel verspricht, abgehandelt, sondern manches nur berürt, und darzu manche Ausschweifungen gemacht worden. Von unserm Nürnberg hat er nichts, als S. 31, die im vorigen Bogen aus Wagenseilen angefürte Stelle von den verschiedenen Schützengesellschaften. Und auch diese hat er nicht recht angesehen, da er daraus beweisen will, daß es in der Stadt mehr als ein Schieshaus gebe. Von den Münzen insbesondere, die zum Angedenken eines solennen Schi sens geschlagen worden, hat er nur zwo sächsische Thalerklippen in Kupfer vorgestellt, und zwo andere S. 62 f. beschrieben. Wieviele könnten allein von sächsischen Schiesmünzen beygebracht werden! Anderer Länder zu geschweigen.

Blos von unserm Nürnberg sind wir im Stande, eine ansehnliche Suite von dergleichen Art von Münzen vorzulegen, die wir alle

vor Augen, und die meiſten im Original haben. Es ſind dieſelben entweder auf Stahlſchieſen, oder Stückſchieſen, oder Vogelſchieſen, oder Waſſerſchieſen, oder auf Schützengeſelſchaften, oder einzelnen Perſonen zu Ehren gemacht worden. Wir hoffen den Münzliebhabern keinen geringen Gefallen zu erweiſen, wenn wir ſie nach chronologiſcher Ordnung anzeigen. Sie folgen aber, nach dem hier in Kupfer geſtochenen Goldgulden, alſo auf einander.

1. A. Die Gerechtigkeit und der Friede umfangen und küſſen ſich. Umſchrift: Iuſtitia et pax oſculatae ſunt Pſa: 85.

R. in 8 Zeilen: 1579 zu Nur: ein Schieſſen war. Kam mancher guter Schutz dar. Ein ider vnder in. Hoft das beſt zu gwinn. Und darunter zween durch einen Kranz geſteckte Zweige, an welchen zu beeden Seiten die 2 Stadtwappen liegen.

2 A. In einem Kranze die zwey an einander geſtellten Stadtwappen, und unten zwiſchen denſelben der Buchſtabe N.

R. in 7 Zeilen: Damit. das. Schieſen. wirt. gedacht: Iſt. ſolchs. in. diſe. Gedechtnus. bracht. 1579.

3. A. in 6 Zeilen: Damit das Schieſen wirt gedacht: Iſt ſolchs in diſe Gedechtnus bracht. Darunter 2 durch einen Kranz geſteckte Zweige, an welchen zu beeden Seiten die 2 Stadtwappen liegen, durch welche die Jahrzahl 1579 getheilt wird.

R. Der geflügelte und ſpringende Cupido mit dem Köcher auf dem Rücken, hält in der rechten Hand einen Kranz, und in der linken einen Bogen. Umher ſtehet: Hic uaſtat telis maenia facta ſuis.

4. A. Die zwey zuſammengebundenen Stadtwappen, um welche in 2 Reihen herum ſtehet: Den erbarn Stahl Schutzen vnd derſelben Geſelſchaft. Anᵒ. 1592. den. 24 Aug.

R. Vor einem Tiſche, auf welchem ein offener Kaſten ſtehet, ſitzet ein Stahlſchütz, der ſeine Armbruſt zurechte macht, und neben ihm ſtehet der Zieler, der in der rechten Hand ſeine Haube, und in der linken ein Paßglas hält. Die Umſchrift iſt: Maenia uaſtat telis. Im Abſchnitte ſtehet: C. Priui. Cae. Am Tiſche ſind die Buchſtaben V. M. (Valentin Maler) angebracht.

5. A. Un-

5. A. Unter einem Kranze, durch welchen etliche Zweige gestecket sind, stehet ein grosses Stück, welches ein Feuerwerker losbrennt. Nebenher liegen einige Kugeln. Am Boden stehet: C. Priui. Cae. und oben herum: Ehrngedechnus. Im Abschnitte sind die 3 Stadtwappen, und auf beeden Seiten die Buchstaben V. M. unten herum aber: Anno 1592. den 30 Iul.

R. Ein Ochs, um welchen in 3 Reihen stehet: Ein ider Burgr. het gern groſſn dſcheibn. In hofnung den Oxn heimzutreibn. Nochdem nit mer den einr ſtund im Seil. Ward doch eim idn Trefr ein Ox zutheil.

6. A. wie A. n. 5.

R. Mars in seiner Rüstung mit blosem Schwerte in der rechten Hand, und Minerua, so an der Eule neben ihr erkannt wird, und in der linken den Schild hält, mit der rechten aber den Mars umfässt: Vince animos.

7. A. wie A. n. 5.

R. Der nackende Phoebus, mit Köcher und Bogen versehen, trit auf die von ihm mit etlichen Pfeilen erlegte Schlange. Umher stehet: Famam extende facto et uirtute. Im Abschnitte aber: Phebus.

8. A. Ein gerüsteter Mann mit dem Degen an der Seite und einer Büchse auf der linken Schulter: Ich regir gering Das ſterckſte Ding. Im Abschnitte: C. Priui. Cae.

R. Zwo durch einen Lorbeerkranz creuzweise gesteckte Büchsen: Die Buchſen Kunſt. Bringt. Ehr vnd Gunſt. 1601.

9. A. Unter den 3 Stadtwappen stehet in 6 Zeilen: Ein Ehrnvöſter Weiſer Raht Dis Falcon Schieſen Ghalten Hat Den Burgern Zu Ergözlichkeit Welches Dieſer Schilling Beteut Anno. 1614. Den 21 Auguſti. Und unten in 2 Zeilen: C. Priui. Cae. C. M. (Christian Maler.)

R. Eine Vorstellung des Falconetschiesens. Oben ein Cranz, durch welchen etliche Zweige gesteckt sind.

10. A. in 12 Zeilen: 1616 Alhie zu Nurmberg in disem Iar. Bei dem Gleishamer ghalten war. Mit dem Stahl das erst Vogel Schiesn. Zum Zeignus wirdt der Schilling gwisn.

R. Die in der Gegend des Gleishammers aufgerichtete Vogelstange, mit Zeltern, Schützen und Zuschauern. Oben die 2 Stadtwappen. Ist auch von einem andern Gewichte vorhanden, und zwar mit dem eben beschriebenen Schilling einerley. Doch ist der kleinere in den Figuren und Buchstaben weit besser ausgearbeitet, als der grössere.

11. A. Unter den 3 Stadtwappen stehet in einer zierlichen Einfassung in 6 Zeilen: Zu Gedachtnis des Stuckschiſſen In Nurnberg Anno 1671. Aug: 28.

R. Mars lehnet sich mit dem linken Arm auf ein Stück und hält in der rechten Hand eine Zündruthe. Vor ihm stehet ein Pulverfaß und liegen einige Kugeln ꝛc. Umschrift: Schlafft Mars vnd ruht. Halt dich in Hut. Unten in einer zierlichen Einfassung: Instrument. Martis. Und noch weiter unten: C. M.

12. A. Um die in der Mitte befindliche Schrift in 7 Zeilen: Post Deum tutum munimentum 1671 Aug: 28 stehen die Wappen der damaligen 7 alten Herren: Löffelholz, Behaim, im Hof, Paumgärtner, Fürer, Ebner und Volkamer.

R. Zu oberst schwebt der einfache gekrönte Adler, der nebst dem Reichsapfel, Scepter und Schwert die 3 Stadtwappen in den Klauen hält. Unter demselben ist die Stadt Nürnberg im Prospecte, und vor derselben das Stuckschiessen abgebildet. Im Abschnitte: MDCLXXI; und darunter C. M.

13. A. Ein Feuerwerker stehet bey einer nach der Scheibe gerichteten Canone. Umher: Pro Deo et Patria.

R. Eine brennende Bombe im Wasser. Darüber: Sic transi(t) gloria mundi. Am äusern Rande: Ad mem(oriam) Ioan(nis) Edely St(uck) Haupt(manns) A. MDCXCII.

14. A. Unter einem Cranze in 6 Zeilen: Dem Best-Gewinner bey dem ersten Wasser-Schiessen von Gottl: Trost. aufgesezt.

R. Eine

Digitized by Google

R. Eine Vorſtellung des Waſſerſchieſſens. In dem Abſchnitte in 2 Zeilen: Den 27 Auguſti MDCCVIII. Iſt ein pouſſirtes Stück.

15. A. Ein Kranz umgibt dieſe Schrift in 9 Zeilen: MDCXXII. geseLsChaffts geDäChtnVs so hVnDert Iahr nVn gLVCkLICh ſteht Iezt Vnter gottes Lob Ins anDer ſeCVLVM erfreVet geht. MDCCXXII.

R. Ein Schiff mit 2 Segeln auf dem Meer fahrend, in deſſen Hintertheil die Tugend, wie die Pallas gekleidet, ſitzet, und auf dem Vordertheil das auf einer geflügelten Kugel ſtehende Glück ſich zeigt. Aus dem Boden des Schiffes ſtehen einige Büchſenröhre hervor. An einem Ruder iſt P. W. angebracht. Umſchrift: VIrtVte DVCe CoMIte fortVna.

16. A. wie der vorige.

R. Ein Feuerwerk, wo etliche Luſtkugeln und Raqueten in die Höhe ſteigen, in der Mitte iſt die Tugend und das Glück auf einem Wagen, zwiſchen den Worten: VIrtVte DVCe CoMIte fortVna zu ſehen. Im Abſchnitte ſtehet in 4 Zeilen: Honori Societ. (atis) Sing. (ulis) Merc. (urii) Dieb. (us) Marti Vulcano praelud. (entis) D. 13 Aug. Ueber der Exergue rechter Hand: P. W. (Pete. Paul Werner.)

17. A. Unter den 3 Stadtwappen ſtehet in zierlicher Einfaſſung in 5 Zeilen: Zu Gedächtnis des Stuck Schieſſen in Nurnberg Anno 1729. d. 11. Iul.

R. Abbildung des Stuckſchieſens. Umſchrift: Innoxiae utilitati. Im Abſchnitt: P. W.

18. A. An einer abgekürzten Pyramide ſind die Wappen der damaligen 6 Herren Aeltern, als: Im Hof, Geuder, Volkamer, Ebner, Holzſchuer, Pfinzing, angemacht. Zur linken ſtehet Noris, ſo ihre rechte Hand an die Seule legt, mit der linken aber den mit dem gewönlichſten Stadtwappen gezierten Schild hält; zur rechten aber ein Kranich, der einen Stein in der Klaue hält. Am Seulenfuſſe ſtehet P. P. W. und im Abſchnitte: A. MDCCXXXIII. d. 8 Iun. die Umſchrift iſt: Der Landes Vaetter Wachſamkeit.

R. Eine

R. Eine Batterie mit 9 Stücken, und in der Ferne die Scheibe. Zu oberſt ſind 3 zuſammengebundene Wappen, das volkameriſche, fürerische und behaimiſche, als der damaligen Herren Deputirten zum Zeughaus; und unten des damaligen Zeugmeiſters, von Creutznach, Wappen. Die Umſchrift iſt: Schafft Rath und Burgern Sicherheit.

19. A. In der Mitte das gewönlichſte Stadtwappen, an einem Bande herabhangend, und von einem Kranze umgeben, an welchem die Wappen der zunächſtvorher genannten 6 Herren Aeltern ſtehen. Unten zeiget ſich der Buchſtabe N.

R. Eine Batterie von 4 Stücken, aus welchen nach einer Scheibe geſchoſſen wird. Im Abſchnitte ſteht: MDCCXXXIII. d. 8 Iun. Ueber demſelben aber P. P. W. Iſt ein Thaler, und auch als ein Doppelthaler vorhanden. Einige Stücke haben noch die Randſchrift: Ein Reichs-Thaler nach altem Schrot vnd Korn.

20. A. Die Hallerwieſe mit aufgerichteten Zeltern; über welcher ſich die Stadt Nürnberg von der Veſten bis zum Spitalerthore perſpectiviſch präſentiret. Oben darüber ſchweben die 3 in der vorhergehenden 18 Numer gemeldeten zuſammengebundenen Wappen, und unten iſt wieder das creuznachiſche zu ſehen.

R. Wie R. n. 19. Nur iſt des Platzes wegen allein P. W. geſetzt worden. Iſt ein halber Thaler.

Nachzuſehen ſind: Köhler in den hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen, 8 Th. S. 35. 422. Th. 11, S. 215 f. Th. 12, S. 152. Th. 15, S. 63 f. Vorrede zum 21 Th. S 30 f. Joachims neueröffnetes Münzcabinet, 1 Th. S. 9 f. 59. Lilienthals Thalercabinet, S. 775, N. 2315. J. C. Köhlers Ducatencabinet, S. 986, N. 3019.

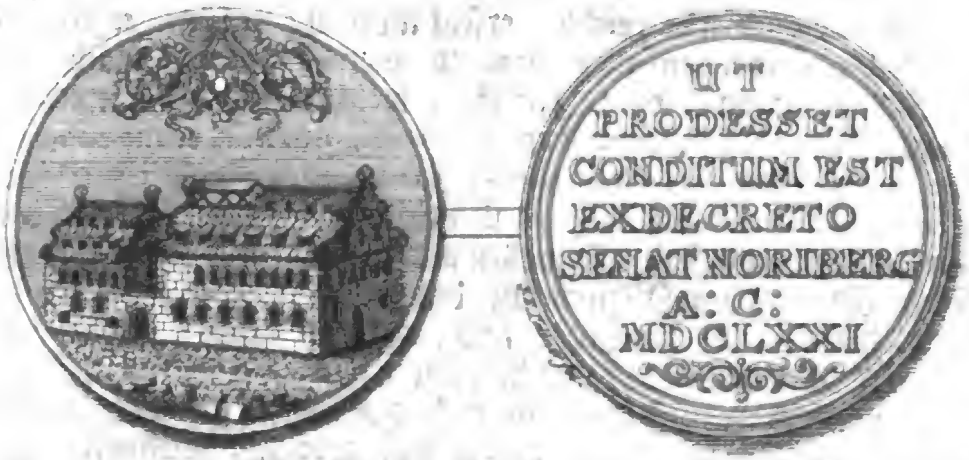
Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Zehendes Stück, den 10 Merz 1764.

Gedächtniß-Medaille auf die Erbauung des Waizenbraühauſes in Nürnberg, von 1671.



1. Beſchreibung derſelben.

Auf der erſten Seite ſieht man das neu erbaute Waiſenbraühaus ſelbſt mit der Haubtthüre gegen Mittag. Ueber demſelben ſind die drey Nürnbergiſchen Wappen an einem Band zuſammen gehängt.

Auf der andern Seite iſt die Inſchrift in 7 Zeilen, über einer Zierrath: VT PRODESSET CONDITVM EST EX DECRETO SENAT NORIBERG A: C: MDCLXXI. d. i. Es iſt zum Nutzen erbauet worden, nach dem Schluß des Raths zu Nürnberg, im J. C. 1671.

Digitized by Google

2. Historische Erläuterung.

Es ist freylich noch immer wahr, was in dem berühmten, vom Kaiser Friedrich dem II. der Stadt Nürnberg A. 1219 ertheilten, Freyheitsbriefe stehet: locus ille nec habet vineta, nec nauigia, imo in durissimo est situs fundo; die Stadt hat weder Weinberge noch Schiffahrt, und ist auf dem härtesten Boden gelegen. Allein zu geschweigen, daß diese Mängel durch die treffliche Cultur des Bodens und durch den Flor der Nürnbergischen Handelschaft und Gewerbe reichlich ersetzt worden; *pro bono et fertili statu* ciuitatis Nurembergensis, heist es in einer Urkunde Gerlachs, Erzbischofs von Maynz, vom J. 1366, welche Worte, wie es in der Historia Norimb. Diplom. A. p. 24. heist, quasi in compensationem et resarcitationem sterilis et vinetis atque nauigiis destituti loci ac durissimi fundi, cuius Augustiss. Fridericus II. in Priuilegio meminit, anzunehmen sind: so wollen wir dießmal nur so viel gedenken, daß der Mangel von Weinwachs durch den Hopfen und die besten Biere, die bey uns zu Hause sind, reichlich ersetzet werde. Keine Gegend in Deutschland ist uns bekannt, in welcher in einem so kleinen Bezirk von wenigen Meilen so viele der delicatesten und kräftigsten Biere gebrauet werden, als unsere Nürnberger, Altdorfer, Hersbrucker, Gräfenberger und Lauser braunen Biere sind. Das letztere, welches allerhand Fehler und nachtheiliger Wirkungen beschuldiget werden wollte, hat in einer sich verkriechenden kleinen Schrift gar artig und gründlich gerettet Christoph Treu, Apotheker zu Lauf, welcher 1680 zu Stuttgard in 4. hat drucken lassen: Entschuldigung der unschuldig beschuldigten Ceres zu Lauf, vermittelst eines kurzen, iedoch wahrhaften Berichts von des Lauser-Biers Bereitung, anschädlicher Eigenschaft, guter Kraft und Wirkung und der Gesundheit wohlgedeyblichem Brauch. Die vorausgeschickte Zuschrift eines berühmten Nürnbergischen Arztes, Dr. Joh. Ge. Volkamers, giebt der Vertheidigung und den Gründen des Verfassers einen besondern Werth. Uebrigens erhellt aus dieser Schrift, daß das Städtlein Lauf bereits A. 1680 seinen eignen Hopfen, obwolen nicht in der Menge, wie heutzutage, gebauet habe: welcher Hopfen mit dem Altdorfer und Hersbrucker, dem Böhmischen an Güte nicht weicht; daher auch in den neuesten

Jahren

Digitized by Google

Jahren die Böhmen ſelbſt, weil ſie durch den Krieg am Hopfen Mangel und Schaden litten, bey uns eingekaufet haben. Von der Güte des Altdorfiſchen Bieres ſchrieb Herr G. G. Zeltner in ſeiner Inaugural-Diſp. de ſalubritate Altorfii Noricorum celebris Muſarum ſedis, 1743. hab. §. XX. alſo: Rubra cereuiſia Altorfina omnes exhibet characteres, quos Meibomius, Hoffmannus et Behrens in cereuiſia bonae notae requirunt. Namque odoris exiſtit grati, ſaporisque non admodum acris, atque nec amaritie, nec dulcedine excedentis, ſed ſuauis; ſtomachum quoque et hypochondria haud inflat, nec caput grauat, nec facile inebriat, ſed vires membris addit, reficitque ac roborat laſſatos, mediocriter nutrit, et, quae non infima laus eſt, per vias urinarias ſat cito ſecedit, durabilis etiam ſibique ſemper ſimilis diu aſſeruatur, nec facile aceſcit, quia bene lupulata, probe cocta et fermentata, ſatisque ſpirituoſa, in cellis valde profundis reconditur. Porro pellucida eſt, beneque defaecata, non craſſa nimis nec iuſto tenuior, ſed mediocris conſiſtentiae, ex hordeo puriori paratur, ſatis etiam coquitur, et ſcite fermentatur, unde niſi toſtione braſii nimia corrumpatur, tam palato, quam ventri grata euadit, et non modo apud exteros bene audit, ideoque longe lateque diuenditur, ſed etiam aegrotantibus quibusdam, inprimis autem iis, qui ex potu cereuiſiae albae vel triticeae male ſe habent, commoda officia praeſtat; nec minus iis, qui ob cruditatem ventriculi acidam, a potu triticeo dulcique natam, vertigine afficiuntur, mederi ſolet, caloremque naturalem phlegmate frigido abundantibus reſtituit; cardialgiam vero, tormina, catharſes, et capitis dolores haud facile mouet; nec aluum ſupprimit, ſed liberam eandem conſeruat. Der weißen Altdorfer Biere nicht zu gedenken, von welchen der folgende §. redet. Die Hersbrucker Biere, welche weit und breit, und ſelbſt bis nach Italien, verführet werden, rühmt Joh. Veit Ponhölzel in der Orat. in laudem Oppidi Heresbruccenſis, die wir in unſer Muſeum Noricum p. 33. ſqq. haben eindrucken laſſen, wenn er am Ende derſelben ſagt: Inſuper floret in Oppido noſtro res cereuiſaria. Licet enim Bacchi munera tellus noſtra non ferat, attamen illorum defectum noſtri Zythopaei operoſa cereuiſiae coquendae optimae induſtria ſupplere maxime ſtudent. Et ſane Zythus noſter alias cereuiſias multum poſt ſe relinquit, laudem hanc olim habuit, adhuc habet, inque omne aeuum habebit.

Wir wollen uns aber auf die Nürnbergischen Biere selbst, oder vielmehr der Stadt Brauwesen wenden, wovon zu reden uns die dießmal gewählte Medaille unmittelbare Gelegenheit giebt. Es werden dreyerley Biere in Nürnberg gebrauet, rothes, weißes und Waizenbier. Die rothe Bierbrauer sind nicht nur uralte und vermögliche Professionisten allda, sondern auch von den 8 Handwerkern, von denen seit 1370 bis auf den heutigen Tag einer in den Rath gewählt wird. Sie stehen, so wie die weisen Bierbrauer, unter einer eignen Raths-Deputation und haben ihre besondere Brauordnung. Der rothen Bierbrauer waren immer 19, bis 20, und dermalen 24: der weißen waren 10 bis 11. Die rothen rechnen ihr Umgeld, welches sie der Obrigkeit und einem eigenen von derselben niedergesetzten Amte bezahlen müssen, alle Jahre, und die weißen alle Vierteljahre. Beyde geben von iedem Brau 6 kr. in die sogenannte Büchsen, oder eine Cassa, woraus allerhand Unkosten bestritten werden. Es hat auch ein ieder Bierbrauer von beyder Classe eine gewisse Anzahl sogenannter Täfelein, die er ausgeben, oder so viel und nicht mehr Bierwirthe, bey Strafe, zu Kunten annehmen und verlegen darf. Wenn etwas wichtiges bey ihnen vorfällt, z. E. Suppliciren um Erhöhung der Biertaxe und dergleichen, gehen etliche, wie sie sich untereinander vergleichen, vor die Bierherren; der aber aus ihrem Mittel zu Rathe geht, besorgt überhaubt ihr gemeines Bestes.

In den Additional-Decreten zu unsern Stadtgesetzen wird beyden Bierbrauern bedeutet, ihre Brauhäuser nicht zu einem andern Gewerbe zu verändern, oder zu veräußern, d. d. 30 Dec. 1622; und ihr Vorgang in Concurs-Sachen bestimmt, d. d. 1 Sept. 1700, 27 Dec. 1701, 29 Jan. 1703, und d. d. 3 April 1704. Die Ursache, warum die Bierbrauer einen Vorgang in Concursen, oder Priuilegium personale und zwar von dem gemeinen Nutzen, haben, ist, weil sie das oberwähnte Umgeld selbst bezahlen und dann erst solches ihren Kunden wieder anrechnen müssen.

Daß gute und gerechte Biere gemacht und ausgeschenket werden, sind besondere Bierkieser verordnet, welche darauf Acht haben müssen. Die Anstalten waren ehemals sehr scharf und also beschaffen: wenn die Bierkieser ein schlechtes Bier angetroffen haben, ist es dem Bierbrauer oder Schenkwirthe um 2, auch mehrere Pfenninge herunter-

untergesetzet, und ein oder mehrere Schützen, auch Stadtknechte im Röcken, vor den Keller gestellet worden, die so lange bleiben, bis das Bier verbraucht war, und für ihr Dastehen bezahlt werden mußten. Die obrigkeitliche Straffe war auch dabey. Ist aber das Bier gar zu schlecht und loß befunden und der Verbrecher schon öfters gestraft worden, so schickte man des Henkers Knecht, den sogenannten Löwen, oder Peinlein, mit dem Aichwagen, lies ein oder zwey Fäßer aufladen, mit der Trommel auspaucken und auf der Fleischbrücke das Faß aufhauen, das Bier aber in die Pegnitz laufen. A. 1627 ist dergleichen Execution zum letztenmal, und zwar ihrer dreyen auf einem Tag zugleich, geschehen.

In den ältern Zeiten hat der Magistrat selbst auf seine Kosten Bier gebrauet und solches bis auf das Jahr 1505 fortgesetzet: da aber in der Georgen-Nacht das Lederhaus und der Herren Brauhaus bey der Almosmühle abbrannte, wurde solches Brauwesen eingestellet, auch nicht wieder angefangen, sondern an dessen statt in folgendem Jahrhundert ein Waizenbrauhaus errichtet. Noch ein Brauhaus beym Frauenthor im Zwinger, welches schier um eben die Zeit, mit dem bey der Almosmühle, abgebrannt ist, scheint auch eine öffentliche Anstalt gewesen zu seyn. Die weißen Biere betreffend, sind solche noch nicht viel über 200 Jahre in Nürnberg und erst im Jahr 1541 durch einen Niederländer, Hannsen Kräne, in die Stadt gekommen: daher auch nicht die weißen, sondern nur die rothen Bierbrauer in den Ehrenstand des Raths, wie oben gemeldet, erhoben werden.

Endlich kam nun das Waizenbier auf. Es haben etliche vornehme und um die Polizey bekümmerte Personen, welche auch die ersten Participanten oder Interessenten des ganzen Werks waren, erfahren und gesehen, was für grossen Nutzen sich Churbayern mit dem Brauwesen mache, welches nachzuahmen, zumal in den noch dauernden harten Zeiten des 30jährigen Krieges, billig für eine gemeinnützliche Sache geachtet wurde. Man kriegte einen wackern Mann, Hanns Koberger, der sich lange zu Regensburg aufgehalten und des Brauens gute Wissenschaft erlanget hatte. Dieser verschafte einen Braumeister, Namens Michael Rab; er selbst wurde Amtmann oder Verwalter des Waizenbier-Handels, und hiemit

gienge das Braûwesen nach Bayrischer Manier im Jahre 1643 auf gemeine Kosten glücklich an. Man hat des Spitals zum Heil. Geist Braûhaus im Spital-Hof dazu eingeräumet, und ein Hochlöblicher Magistrat hat aus seinem Mittel, und zwar aus dem Collegio der 7 Herren Aeltern, drey Personen, heutzutage sind es aber nur zwo, zu diesem Waizenbraûwesen deputiret. Die ersten Deputirten A. 1643. waren: Herr Albrecht Pömer, Herr David Harsdörfer und Herr Jobst Christoph Kreß von Kressenstein. Die übrigen Personen, welche zu diesem Braû-Amt, Wesen und Handel bestellet wurden, sind: ein Amtmann, oder Verwalter; ein Gegenschreiber, oder Cassier und Buchhalter, wie er ietzo heist; ein Braûmeister; eine Anzahl Braûknechte, nachdem mans bedarf, doch alle ledigen Standes; ein Fuhrknecht, der das Bier ausführt; ein Amts-Büttner und ein Brandweinbrenner.

Im Jahre 1648 geschahe es, daß die Aerzte, weil hitzige Fieber in Nürnberg regierten, ihren Patienten das Waizenbier verbotten haben. Es entstund ein Misverstand hieraus und man glaubte, sie hätten dieses Bier für schlechterdings schädlich angesehen. Die Aerzte wusten sich aber zu entschuldigen und zeigten, daß sie nicht allein dieses, sondern auch andere Biere, Wein und etliche Speisen nur bey ietzt grassirenden Krankheiten verbotten hätten. Man ertheilte ihnen gleichwol von einer L. Deputation, vor welche sie erfordert wurden, ein Recept von diesem Biere, um zu zeigen, daß die Ingredienzien desselben nicht schädlich seyen. Wie es denn auch wahr ist, daß dieses Bier ausser seinem lieblichen und angenehmen Geschmack auch seine Kraft und Tugend bey einem vernünftigen und mäßigen Gebrauch äußere: es disponirt zum fett und dicke werden; es treibt den Stein und ist besonders biliosis temperamentis zuträglich.

Wie nützlich aber diese Waizenbraû-Anstalt dem gemeinen Wesen geworden, mag unter andern daraus erhellen, daß dieses Amt gleich den andern Bierbraûern das Umgeld, auch so gar den Kriegsaufschlag gebe, und hiemit der Stadt iährlich eine beträchtliche Summa Geldes bezahle. Es kam gar bald dahin, daß iährlich über 15000 Eimer gebraûet würden, nachdem man nemlich die Woche wenigstens 4 bis 5 mal, und zwar in 50 bis 60 Eimer gesotten hat. Bey dieser Consumtion wurde das Braûhaus im Spital zu klein,

und

Digitized by Google

und man erachtete für dienlich, ein eignes zu Amtswohnungen und allen Anstalten taugliches Gebäude aufzuführen. Es geschahe solches im Jahre 1671 auf Befehl eines hochlöblichen Magistrats und unter der Aufsicht der damaligen Herren Deputirten, Herrn Andreas Georg Paumgärtners und Herrn Friederich Volkamers. Das Gebäude, welches unsre Medaille sehr natürlich und ähnlich abbildet, wurde in dem achten Viertheil der Stadt, zu St. Elisabeth genannt, hinter der Almosmühle, nahe an der alten Ledergasse gegen St. Jakob zu, und also außer Zweifel auf dem Platz, auf welchem das 1506 abgebrannte Stadt-Braühaus stund, erbauet, ist ansehnlich und maßiv, und bestehet eigentlich aus zwey Häusern, deren hinters etwas bergab, dem sogenannten Grasberglein hinunter, liegt, die Facade des vordern aber gegen den weißen Thurn hinaus schauet. Die ganze Gegend heist von der Zeit dieser Erbauung an: beym Waizenbräuhaus.

Das Original unserer Medaille auf das Waizenbräuhaus, welches wir vor uns haben, aber kein Gepräge ist, wiegt im Silber 1 Loth und 2½ Q.

Gebraucht haben wir: Müllerisches Aemter- und Beamten-Buch des H. R. R. Stadt Nürnberg, im MSC. Beschreibung aller Handwerker in Nürnberg, im MSC. Historische Nachricht von der Stadt Nürnberg, p. 305. Joh. ab Indagine Beschreibung der Stadt Nürnberg, p 822. Mit Anmerkungen erläuterte Nürnbergische Reformation, I Th. p. 264. II Th. p. 311. Wobey noch nachzusehen ist: Specification aller gemeinen Unkosten, so die rothen Bierbrauere in Nürnberg zu einem Sudt Bier, so Winters, als Sommers, deren auf 50 gerechnet, bißhero gehabt haben, samt den oberherrlichen placidirten allgemeinen Unkosten zu einem Sudt Bier, welche künftighin in den Rechnungen sollen passirt werden, 1732. Fol.

Nach-

Nachricht.

Weil man nicht aufhört, uns von gar verſchiedenen Orten her zu erinnern, daß die in unſerm vierten Münzbogen S. 31. deſiderirte größere Religions-Friedens-Jubel-Medaille nicht nur wirklich, woran wir niemals zweifelten, ſondern gar häufig zu haben ſey: ſo finden wir für nöthig zu melden, daß wir ſie in anſehnlichen Kabinetten und bey verſchiedenen Sammlern, ia ſo gar in der Münze, wo ſie geprägt worden, vergeblich geſuchet, nach der Hand aber ſie ſo wol im Original, als in Güßen erhalten haben und für die geneigte Mittheilung und reſp. Beſchenkung öffentlichen Dank hiemit abſtatten wollen. Es kan ſich fügen, daß wir dieſe gar ſchöne Medaille auch noch beſchrieben, erklärt und abgeſtochen liefern.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Eilftes Stück, den 17 Merz 1764.

Ein Nürnbergiſcher damals ſogenannter halber Guldiner;

Dann der erſte Nürnbergiſche Gülden-Groſchen, oder Sechziger, von 1559.

Digitized by Google

1. Beschreibung dererselben.

Die Haubtseite des halben Guldners zeigt den zweyköpfigen Reichs-Adler mit Scheinen um den Köpfen, der Kaiserlichen Haus-Crone zwischen denenselben und der Umschrift: CAROL. us V. ROM. anorum IMPE. rator AVGVST. us.

Die Rückseite führet das getheilte Nürnbergische Wappen mit dem halben Adler und denen dreyen Balken in einem mit Zierrathen versehenen herzförmigen Schild. Die Umschrift ist: MONE. ta ARGENT. ea REIP. ublicae NORNBERG. ensis.

Die Haubtseite des Güldengroschens hat ebenfalls den zweyköpfigen Reichs-Adler mit denen Scheinen und der Krone wie vorher, doch auf der Brust den mit der Zahl 60. gezeichneten Reichs-Apfel. Umschrift: FERDINANDI. IMP. eratoris AVG. usti P. ublicari F. ecit DECRETO.

Auf der Gegenseite stehen die beeden Nürnbergischen Wappen, der Adler mit dem gekrönten Frauen-Kopf, und der halbe Adler mit denen dreyen Balken, in zweyen gegeneinander geneigten Schilden; auf einem die Jahrzahl M. D. L. IX. zeigenden Postament. Ueber denen Schilden stehet in drey Zeilen: RES. PV. blica. NVRENBERG. ensis. F. ieri F. ecit.

2. Erklärung dererselben.

Das erste derer hievor beschriebenen Stücke, ist ein damals so genannter halber Guldener, welcher nach der im zweyten Bogen dieser Münz-Belustigungen angeführten den 18. Mart. 1536. getroffenen Abrede zwischen Chur-Pfalz, Bamberg, denen Brandenburgischen Häußern in Franken, Leuchtenberg und der Stadt Nürnberg, und mit dem darinnen bestimmten Gehalt, geprägt worden. Es sollen nemlich 18. auf eine Mark gehen, 15. Loth 2. Qt. 1. Pf. halten, und die feine Mark kommen um 9. fl. 2. ß. 3½. Pf.

Ob ganze Guldener, oder iezo sogenannte Thaler, auch auf diesem Fuß und in der Gestalt wie unser ein löthiges Stuck geprägt worden, ist sehr zweifelhafft, da alles sorgfältigen Sammlens und Nachsuchens ohngeachtet nichts davon zu finden gewesen. Doch gedenket Ludwig in seinen vermischten Gedanken von dem Thaler-Werth N. 25. eines Thalers der Stadt Nürnberg von 1539. welcher,

cher, wenn es keine Irrung ist, ohnfehlbar das zweylöthige Stück, so zu diesem beschriebenen gehört, wäre.

Die andere auf unserm Bogen beschriebene und abgebildet, Münze, ist ein Güldengroschen, oder Sechziger. Eine Sorte, deren Ursprung, Gehalt und Geschichte in der hiemit zu liefernden Fortsetzung derer Thaler und insonderheit des Verhaltens der Stadt Nürnberg dabey, vorkommen wird. Wir haben damit im zweyten Bogen dieser Münz-Belustigungen den Anfang gemacht, und wir haben gesehen, wie unbestimmt und ungewiß in Ermanglung eines allgemeinen Reichs-Gesetzes (denn die Eslinger Münz-Ordnung erhielt die Kraft desselben nicht) der Werth und der Gehalt des Thalers, bis in die Helfte des sechzehenden Jahrhunderts geblieben sey. Die von einem Reichs-Tag zum andern versprochene und versparte Münz-Verbesserung vergrösserte beständig das Uebel, und die auf verschiedene Art und nach verschiedenen Absichten von einzelnen und unter sich vereinten Reichsständen ergriffene Masregeln vermehrten die Verwirrung noch mehr, als sie derselben abhalfen. Es war also eine neue vom Kaiser und Reich zu errichtende Münz-Ordnung, der Wunsch von allen redlichen Teutschen und eine ganz unentbehrliche Sache. Kaiser Carl der fünfte, trat auch endlich damit den 28. Julii 1551. auf dem zu Augsburg zwischen den Kaiserlichen Commissarien und denen Reichsständischen Abgesandten gehaltenen Münztag hervor. Der Thaler, oder annoch sogenannte Guldiner, nahm gegen die Eslinger Münz-Ordnung gerechnet, und auch gegen den, durch besondere Vereine einzelner Stände, eingeführten Gebrauch genommen, am Gewicht zu; denn es wurde vest gesetzet, daß derselben sieben und ein halb Stück auf die Cöllnische Mark gehen und fein 14. Loth 2. Gren, halten, die feine Mark aber ausgebracht werden solle für zehn Floren, 12½ Kr. und $\frac{17}{17}$. Pfenning. Ein solches grosses Silber-Stück, wie es in der Verordnung genennet wird, sollte 72. Kr. gelten und die Stücklung bestehen in halben Stücken oder 36. Kreuzern, Zwanzig-Kreuzern, Zwölf-Kreuzern, Zehen-Kreuzern, Sechs-Kreuzern, Drey-Kreuzern und Ein-Kreuzer-Stücken. Auf ieden dieser Geldsorten, soll der Werth in dem Reichsapfel auf des Reichs-Adlers Brust benennet werden, und die Umschrift anzeigen, daß sie aus Kaiserlichem Befehl geschlagen worden. Es soll dieselbe nemlich also lauten: Caroli V. Imp. Aug. P. F. Decreto.

Diese bekannte Augsburger Münz-Ordnung brachte also die zweyte Sorte derer Thaler, nemlich die 72ger, an das Licht. Merkwürdig ist, daß in derselben der imaginaire Gulden, oder Floren, zum erstenmal, als der Maasstab des Werthes vorkommt, und von dem Gulden-Thaler oder Reichs-Guldner unterschieden wird. Der vorherigen ganzen zweylöthigen Thaler, wurde nicht mehr zu prägen verordnet, und der Streit zwischen den Münz-Ständen, welche Bergwerke haben, und denen, so nicht damit versehen, sollte nunmehro entschieden seyn. Es wurde aber diese Absicht noch nicht vollkommen erreicht. Ausser dem Römischen König Ferdinand, den in diesem Edict die besondere Ausnahme gemacht worden, den Kaiserlichen Titel und die Worte P. F. Decreto nicht auf seinen Münzen führen zu dürfen, haben wenige Reichsstände auf diesem neu verordneten Fuß geprägt. Von Chur-Trier, Chur-Sachsen, Chur-Brandenburg, dem Bischof Pancraz von Regensburg, Würzburg, Bayern, Leuchtenberg, Würtemberg, Henneberg, Stollberg, Mannsfeld, meistens mit Bergwerken versehenen Reichsständen, sind dergleichen 72ger Thaler vorhanden. In unserm Franken aber, scheinet diese neue Münz-Einrichtung keinen sonderlichen Beyfall und keine große Würkung gehabt zu haben. Nürnberg insbesondere hat nicht allein keinen dergleichen 72ger Thaler prägen lassen, sondern man hat auch alles fleißigen Nachsuchens ohngeachtet, keine einzige kleinere nach diesem Münzfuß geprägte Münze ausfindig machen können; doch findet man auch keinen andern zweylöthigen allhier nach 1552. geprägten Thaler und überhaupts nach diesem Jahr nichts als Nürnbergische Scheide-Münzen und keine groben Sorten, so daß Nürnberg, deme diese neue Einrichtung zwar nicht convenirt, doch auch deme, was Kaiser und Reich verordnet, nicht zuwider gehandelt. Die Unzulänglichkeit der ergriffenen Maasregeln, scheinet auch bald allgemein eingesehen und erkannt worden zu seyn; wenigstens verlangt der eine Theil der Reichsstände, hauptsächlich diejenigen so keine Bergwerke hatten, sehnlich nach einer ihrem Interesse gemässern Einrichtung.

Es wurde demnach vom Kaiser Ferdinand I. zu Speyer ein Reichs-Münz-Tag veranstaltet, und die daselbst gepflogene Berathschlagung denen zu Augsburg 1559. versamleten Reichs-Ständen vorgeleget und darauf das den 19. August gedachten Jahrs zu Augsburg publicirte Münz-Edict verglichen und verfasset. Dieses gab zu der dritten Periode in der Thaler-Geschichte Anlas und

 brachte

brachte den Gulden-Groschen oder 60ger zur Welt. Wie nemlich die Münzordnung von 1551. dem Gewicht des zweylöthigen Thalers zugelegt, so nahm die gegenwärtige von 1559. demselben ab. Dann es wurden zehnthalb Stücke der neu verordneten Reichs-Münze, welche Reichs-Gildener benennet werden sollte, aus der Cölnischen Mark zu prägen befohlen, die Stücklung sollten halbe oder 30. kr. Stücke, Zehen-Kreutzer, Fünf-Kreutzer, Zwey-ein halb, Zwey, und Ein-Kreutzer-Stücke seyn, der Reichs-Adler mit dem Kaiserlichen Titel und der Umschrift Ferdinandi Imp. Aug. P. F. Decreto auf die Hauptseite kommen, und in dem Reichs-Apfel auf des Adlers Brust der Werth der Stücke ausgedruckt und also auf dem grössern Stück, die Zahl 60. vorgestellt werden. Damit auch diese Münze allgemein und durch das ganze Reich eingeführt werden könnte, so wurde einigen benannten Ständen in ihren Landen bereits eingeführte Münzsorten, oder wie es heist, nach ihrer Landes Art, doch nach einem der neuen Münz-Ordnung proportionirten Fuß, fortzuprägen zugelassen, die vorhandenen, sonderlich nach der 1551ger Münz-Ordnung ausgeprägten Sorten nach der gegenwärtigen valvirt und theils geringhaltige Thaler und andere Sorten abgewürdiget und verbotten, überhaupts aber keine andere Münzen, als nach dem dermalig neuen Fuß, sonderlich keine zwey löthige Thaler mehr zuprägen verfüget. Es wurde deswegen ein kurzer Unterricht und Vergleichung der neuen und alten des Reichs teutscher Nation gangbaren, auch anderer inn- und ausländischer Münz an Silber und Gold, dem gemeinen Mann zu guten, auch unter dem 19. Aug. herausgegeben und fürnemlich eine neue Probier-Ordnung vom dato des 20. Aug. 1559. unter Kaiserlicher Autorität kund gemacht. Wienach auf diese patriotisch gemeinte Berathung und Veranstaltung nicht völlig die abgezielte Absicht ereicht, wird die Folge dieser Thaler-Geschichte lehren. Der Nutzen war indessen doch gröser und allgemeiner, als bey dem 1551. beliebten 72. Kreutzer-Fuß, und viel mehrere Stände ließen sich bewegen, nach diesem als nach dem vorhergehenden zu münzen. Von der Reichsstadt Nürnberg ist sonderlich dieser Gulden-Thaler- oder 60. Kreutzer Münz-Fuß die Favorit- oder Lieblings-Münz geworden. Noch in dem nemlichen 1559. Jahr, wovon bey Verkündung des Edicts schon zwey dritthel verflossen gewesen, wurde allhier ein gerechter Gülden-Groschen (der nemliche, welcher zu Anfang dieses Münz-Bogens mit abgebildet ist) geschlagen, fast in allen der folgenden

Jahre wurde damit fortgefahren, auch in der Ausprägung der Stücklung, sonderlich derer 30. Kreutzer-Stücke, übertraf Nürnberg alle andere Reichsstände, und endlich blieb kein einziger derselben so lange bey diesem Fuß als Nürnberg: denn noch 1660, da er schon lange im übrigen Teutschland vergessen war, schlug man noch ganze und halbe dergleichen Stücke. Die Ursache ist unstrittig, daß diese Gülden-Groschen allhier zu einigen Zahlungen und Besoldungen ausdrücklich Obrigkeits wegen bestimmt wurden, und dahero so lang als möglich beybehalten werden müßen.

Da derselbe nun als eine ganz besonders Nürnbergische Münze anzusehen und zu betrachten ist, so wird denen Münz- und Thaler-Liebhabern verhoffentlich nicht unangenehm seyn, wenn diese Gelegenheit ergriffen wird, ein soviel dermalen möglich vollkommenes Verzeichnis aller bekannten Gülden-Groschen oder 60ger vorzulegen. Es ist allerdings der Verbesserung unterworfen und sollten dahero die Vermehrungen und Beyträge darzu mit Dank angenommen werden; es ist aber auch von Niemand dergleichen geliefert und dargelegt worden.

Gülden-Groschen, oder nach dem 1559ger kund gemachten Reichs-Münz-Edict geschlagene 60. Kreutzer-Stücke, haben prägen lassen:

1.) Kaiser Ferdinand I. als König in Böhmen 1561. 1562. zweyerley Gepräg 1563. 1564.
2.) Derselbe als Graf von Tyrol von 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. dreyerley Gepräge 1566. 1567. 1568.
3.) Ferner als Herzog von Cärnthen von 1561. 1562. 1563. 1565.
4.) Dann als Landgraf von Elsas.
5.) Kaiser Maximilian II. als König in Böhmen von 1562. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. zweyerley Gepräge. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573.
6.) Derselbe als Erzherzog von Oesterreich, von 1570. 1571.
7.) Dann als Herzog von Schlesien von 1573.
8.) Churfürst Friederich von der Pfalz von 1563.
9.) Churfürst Joachim von Brandenburg von 1560.
10.) Johann Jacob, Erzbischof von Salzburg, von 1568. 1569. 70. 72. 73. 75. 1576.
11.) Cardinal Marx Sittich, Bischoff zu Costnitz, von 1573.
12.) Martin, Bischoff von Eichstätt, von 1570. 1572.
13.) Urban, Bischoff von Passau, von 1569.

14.) Georg

14.) Georg, Bischoff zu Regenspurg, 1562.
15.) Johann, Bischoff zu Straßburg . . 1573.
16.) Friederich, Bischoff von Würzburg, 1571. 72.
17.) Julius, Bischoff von Würzburg, 1581. 90. 1601.
18.) Johann Gottfried, Bischoff zu Bamberg und Würzburg, von 1619.
19.) Eberhard, Abt von Kempten, 1572.
20.) Johann Rudolph Abt von Murbach und Lüders. 1568. und 1574.
21.) Andreas Cardinal von Oesterreich, Abt zu Murbach und Lüders.
22.) Carl, Marggraf von Baaden, 1575.
23.) Albert, Herzog in Bayern, von 1563. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. und 1572.
24.) Georg Friederich, Marggraf zu Brandenburg, von 1564. 65. 1570. 71. 72. 73. 74. 76. 77. 78. 1579.
25.) Heinrich, Herzog zu Braunschweig.
26.) Wilhelm, Herzog von Jülich, Cleo, und Bergen 1561.
27.) Ferdinand, Erzherzog zu Oesterreich in Tyrol, von 1565. 67. 68. viererley Gepräg 1569. 1570. 71. 1572. ohne Jahr-Zahl 1573. 1574. Dreyerley Gepräg 1575.
28.) Carl, Erzherzog zu Oesterreich, als Herzog in Cärnthen, von 1571. 1572. 1573. 1574.
29.) Ludwig, Herzog zu Würtemberg, 1562. 72. 1573. zweyerley G prág.
30.) Johann Friederich, Herzog zu Würtemberg. 1626.
31.) Georg, Graf von Helfenstein, von 1565.
32.) Ulrich, Graf von Montfort. 1569.
33.) Friederich und Gottfried Grafen von Oettingen, von 1572.
34.) Ludwig, Graf von Stollberg, von 1559.
35.) Die Reichs-Stadt Augsburg von 1560. 1572. 1574.
36.) Die Reichs-Stadt Colmar von 1566. 67. 1571.
37.) Die Stadt Costnitz.
38.) Die Reichs-Stadt Frankfurth von 1572.
39.) Die Reichs-Stadt Kempten 1564.
40.) Die Reichs-Stadt Nürnberg von 1559. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 86. 95. 96. 98. 99. 1600. 1. 4. 5. 7. 8. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 45. 46. 50. 57. 58. 60.

41.) Die

41.) Die Reichs-Stadt Regensburg von 1595. ohne Jahrzahl 1619. 1621.
42.) Die Reichs-Stadt Straßburg von 1576.
43.) Die Reichs-Stadt Ulm 1606.
44.) Die Reichs-Stadt Worms von 1616.
45.) Die Stadt Basel von 1564. 65. 70. 71. 73. 74. 76. 83.
46.) Die Stadt Breisach von 1567.
47.) Die Stadt Freyburg 1568. 71. 74.

Der zu Anfang dieses Bogens abgebildete und beschriebene erste Nürnbergische Gulden-Thaler kommt vor in Bergs Bayerischen Münz-Buch. p. 52. n. 1.

Eine kleine numismatisch-critische Anmerkung ist noch hier beyzufügen. Sie betrift die beeden Buchstaben P. F. in der, durch die 1551ger und 59ger Münz-Edicte auf die 72ger Thaler und die Guldengroschen verordneten Umschrift des Kaiserlichen Titels. Einige haben selbe Caroli V. oder Ferdinandi Imperatoris Augusti PII FELICIS Decreto lesen wollen. Allein zu geschweigen, daß es nicht zu vermuthen, daß durch eigene Kaiserl. Verordnungen diese beeden Ehren-Titeln anbefohlen und auf diese Münzen zu prägen verfügt worden seyn sollten, so streitet der Umstand, daß selbe p. f. und nicht P. F. in denen meisten Abdrucken der beeden Münz-Edicte geschrieben werden, darwider, noch mehr aber ein Mannsfelder 72ger Thaler, darauf PVB. licari FEC. it DECRETO. ausgedruckt ist. So daß sie also eigentlich von dem Münzstand zu verstehen und so wie in der Beschreibung unsers ersten Nürnbergischen Gulden-Groschens zu Anfang dieses Bogens geschehen, zu lesen sind. Es ist wahr: die Schrift der Ruckseite und das Fieri Fecit räumt sich nicht recht zu dem publicari fecit der vordern Seite; allein der Münzschneider scheinet auf der einen den Kaiserlichen Befehl haben befolgen zu wollen, und auf der andern die vorher auf denen Nürnbergischen Münzen gewöhnliche Schrift beybehalten zu haben, ohne zu bedenken, ob sich beede zusammen geschickt haben, oder nicht.

Als Zusätze und Verbesserungen zum zweyten Bogen dieser Münz-Beylagen ist nachzuholen und zu bemerken: daß in der Beschreibung des abgebildeten Thalers von 1527. NURENBERG nicht Nurmberg, so wie auch p. 16. l. 6. NVRENBEG. (ein Fehler des Eisenschneiders) nicht Nurenberg. zu lesen; wie auch, daß es sowohl das vierte 1527. geprägte Exemplar einer nach Gestalt des daselbst beschriebenen Thalers, 3. Quint schwehre Münze, mit der Umschrift: CARO. V. ROM. IMP. CAES. AVG. und INSIGN. REIP. NVRENBERG. gebe, als auch noch ein 1527ger anderthalb Quint schweres Stück, darauf die Umschrift folgendermassen von dem p. 16. angeführten unterschieden ist.

Auf der Hauptseite stehet nemlich CARO. V. ROM. IMP. CAE. AVG. und auf der Rückseite INSIG. REIPVB. NVRENBERG.

S. Reichstags *Acta* von 1551 bis 1559. *Thomanni Acta publica.* Hirschens Münz-*Archiv.* Bergs Bayrisches Münzbuch.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zwölftes Stück, den 24 Merz 1764.

Die größere Gedächtniß-Medaille auf die Nürnbergiſche Verwahrung der Reichskleinodien und Heiligthümer.

I. Beſchreibung derſelben.

Auf der Haubtſeite ſtellt ſich das vorwärts ſehende Bruſtbild des Kaiſer Siegmunds in völligem Ornat, mit der Krone auf dem Haubte, den Reichsapfel in der rechten Hand, den Zepter aber in der linken Hand haltend, und mit dem Mantel und übrigen Kaiſerlichen Gewand umgethan, dar. Die Umſchrift iſt: SIGISMVNDVS. ROM. anorum IMPERATOR.

Auf der Gegenſeite ſind drey Stücke von den Reichs-Heiligthümern abgebildet, in der Mitte der Speer, der Chriſto die Seite geöfnet; auf und in demſelben aber der Nägel einer, womit Chriſtus ans Kreuz geheftet worden: zur rechten iſt ein Stück von der Krippe, und zur linken eines von dem Kreuze Chriſti. Die äuſſere Umſchrift mit Mönchsbuchſtaben geht auf das mitlere Stück und heiſt: † LANCEA * ET * CLAVVS * DOMINI * D. i. der Speer und der Nagel des HErrn. Die inneren Beyſchriften mit kleinern ordentlichen

deutlichen Buchstaben aber heisen, und zwar die zur rechten: DE. PRAESEPI. DOMINI. d. i. von der Krippe des HErrn; die zur linken: DE. CRVCE. DOMINI. d. i. vom Kreuz des HErrn.

2. Historische Erläuterung.

Die wichtige Begebenheit der vorzunehmenden Römischen Königs-Wahl, welche in diesen Tagen das ganze heilige Reich, so wie die Stadt Nürnberg beschäftiget, hat uns veranlasset, gegenwärtige Medaille vorzulegen. Denn obgleich der sel. Köhler dieselbe bereits in seinen Münzbelustigungen beschrieben und erläutert, der hällische Kanzler Ludewig aber und Johannes ab Indagine sie in Kupferstich abgebildet geliefert haben: so tragen wir doch kein Bedenken, sie zu wiederholen; nicht nur, weil es unbillig wäre, wenn in unsern eigentlich und alleine Nürnbergischen Münzbögen eine für die Stadt Nürnberg so erhebliche Begebenheit mit der auf sie geprägten Medaille übergangen würde; sondern weil wir uns auch getrauen, von der Materie selbst etwas nachzuholen, welches in der beträchtlichen Menge von Schriften, die die Reichs-Kleinodien und Heiligthümer beschrieben und behandelt haben, nicht vorkommt.

Diese Schriften betrachten die heiligen Alterthümer des Reichs entweder nach ihrer Beschreibung, oder nach der Geschichte, oder dem Rechte ihrer Verwahrung, das unserer Vaterstadt zukommt. Wir wollen der etwann unzählich-vielen Bücher nicht gedenken, die nur gelegenheitlich von dieser Sache reden, auch nicht einmal die Compendia und Systemata Iuris publici berühren, die wol alle bey der Materie vom Römischen König, oder Kaiser und dessen Krönung, von den Reichs-Insignien reden; so wie in der Reichs-Historie, wenigstens beym Leben Kaiser Siegmunds, und in den Krönungs-Diariis, davon gehandelt wird: aber damit hoffen wir unsern Lesern den ersten angenehmen und nützlichen Dienst zu erweisen, daß wir vor allen ein kritisches Verzeichniß derjenigen Schriftsteller liefern, welche sichs besonders vorgesetzet haben, von den Insignien, oder den Heiligthümern des Reichs, oder beyden zugleich, historisch oder iuristisch zu handeln. Die Anzahl dieser ex professo unsere Materie bearbeitenden Schriften ist grösser, als man glaubt, und einige darunter sind grosse Seltenheiten. Es wäre der Mühe werth, zur Ehre des Reichs sie alle zusammen zu drucken, und diese Sammlung würde vor andern den Namen eines Thesauri verdienen können. Wir führen sie in der Zeitordnung, in welcher sie heraus kamen, folgender Massen an.

1.) Osten-

Digitized by Google

1.) Oſtenſio ſacrarum Reliquiarum in Imperiali urbe Norimbergenſi, ex aliquo libello, Anno M. CCCC. LVIII. Norimbergae impreſſo. Dieſen Titel führen wir nur aus Erdtmanni Norimberga in flore p. 29. an, um des Büchleins zu erwähnen, welches A. 1458 gedruckt ſeyn ſoll und freylich die allergröſte Seltenheit wäre. Denn ob man wol behaubtet hat, daß bald nach 1440, als der Zeit der Buchdruckerey-Erfindung, in Nürnberg ſey gedrucket worden: ſo hat doch ſolches keine Zuverläßigkeit, und man kan bis daher kein bey uns gedrucktes Buch finden, deſſen Alter ſich über das Jahr 1470. erſtrecke. Der verkappte Erdtmann, der ohnedem voller Unrichtigkeiten iſt, mag alſo entweder in dem Druckjahre geirret, oder, welches wol das richtigſte iſt, ein Manuſcript für ein gedrucktes Buch ausgegeben haben. Er redet ohnedem allzu unbeſtimmt davon, ex aliquo libello, als daß er es könnte geſehen, oder abſchriftlich gehabt haben: denn der Titel, Oſtenſio etc. geht auf die gleich folgende Numer.

2.) Wie das hochwirdigiſt Auch keiſerlich heiligthum Und die groſſenn Romiſchen genad dar zu geben iſt und alle Jare außgerufft und geweiſt wirt In der loblichen Stat Nuremberg. Getruckt in der loblichen ſtat Nuremberg MCCCC und LXXXXIII Jar von Hans Mair. 4to. Dieſes ſehr rare ſogenante Heilthums-Büchlein hat Erdtmann l. c. p. 29-36. und Wagenſeil in der Comment. de Ciuit. Norib. p. 229. ſqq. abdrucken laſſen, iedoch mit Weglaſſung der Figuren in Holzſchnitten, die es hat. Gleicherweiſe liefert es auch Ludewig in Norimb. Inſign. Imp. Tutel. append. p. 7. ſqq. und giebt ihm den Titel: Annua ſupplicatio facta Noribergae in gratiam imperialium reliquiarum, deſcripta hiſtorice a. 1458; woraus unſere Meynung von der vorhergehenden Numer beſtättiget wird, daß das vom Erdtmann angeführte Büchlein wol A. 1458 geſchrieben, und wie Wagenſeil l. c. ſagt, variarum benedictionum Bibliothecae Norib. liber MS. geweſen, aber nicht gedruckt worden ſey. Gegenwärtige zweyte Numer haben wir auch im MS. in Fol. mit ſchön gemalten, die Heiligthümer und Kleinodien meiſt in Lebensgröſſe abbildenden Figuren vor uns.

3.) Beſchreibung des groſſen Heylthums zu Nürnberg: oder, wie das Hochwürdigſt Kaiſerlich Heylthum in der Löbl. Stadt Nürnberg vor Alters alle Jahr ausgeruffen und gewieſen worden. Aus einem alten MS. der Bibliothecae Sebaldinae daſelbſt. Anno CIↃIↃCCVI. 4to. Iſt in der Haubt-

ſache von der vorigen Numer nicht verſchieden, weswegen wir ſie auch gleich hier, und nicht unter dem ſpaten Druckjahr von 1706 anführen wollten: nur iſt der Eingang und etwas von dem Beſchluß weggelaſſen worden, ſo iedoch nicht erheblich war und ſattſam erſetzet wurde, theils durch die beygefügten Kupferſtiche, theils durch einen Anhang unter dem Titel: Breues annotationes ſuper eximia S. R. I. Leipſana.

4.) Iul. Caeſ. Bulengeri Romanus Imperator. Pariſ. apud Claud. Morell. 1614. 4to. Hat eine eigne Abh. von den Inſignien.

5.) Syntagma de S. R. I. ſacroſanctis reliquiis et regalibus monumentis, praeſertim de quadruplici lancea 1) Dominica, 2) Mauritiana, 3) Conſtantiniana, 4) Carolina, auctore Iac. Gretſero, S. I. Theol. Ingolſt. 1618. 4to. Seiner groſſen Seltenheit willen hat Herr Ludewig dieß Syntagma Gretſerianum wieder abdrucken laſſen, l. c. in append. p. 59-111.

6.) Io. Frid. Mateneſii Corona regalis et imperatoria triplex, Germanica, Longobardica, Romana. Colon. 1622.

7) Chriſtiani Erdtmanni relatio hiſtorico-paraenetica de ſacroſanctis S. R. I. reliquiis et ornamentis, quibus Romanorum Caeſares inaugurari, coronari ſolennique ritu inueſtiri conſueuerunt, aliisque Lipſanis in imperiali theſauro collectis ac Noribergae aſſeruatis. 1629. 4to. Dieß Büchl. von wenigen Bögen erklärt man insgemein für höchſt rar; doch iſt deſſen Seltenheit in unſern Gegenden nicht ſo groß, als auswärtig. Daß unter dem Namen Erdtmann ſich iemand verſteckt habe, glaubt man durchgehends. Man hat den Jeſuiten Gretſer für den Verfaſſer halten wollen, vermuthlich, weil Gretſer auch von Reichs-Kleinodien und Heiligthümern geſchrieben hat: er iſt es aber wol nicht, und eher Dr. Friedrich Förner, Weyhbiſchof zu Bamberg, (ſo nennt ihn unſer Müllner in der n. 9. folgenden Relat. MS. Herr Buder aber, unten n. 28, heiſt ihn Horner; vielleicht iſt es gar der den Evangeliſchen und Nürnbergiſchen ſo zuwider geweſene Dr. Andr. Forner: vergl. Zeltner. Crypto-Socin. Alt. p. 700. not. c.) ganz gewiß aber ein gegen die Stadt Nürnberg aufgebrachter, unzeitig eifernder und viele Unwahrheiten ohne Beweis ausſtreuender Mann geweſen.

8) Norimberga in flore auitae Romano-Catholicae religionis, ex antiquiſſimis uariorum monaſteriorum bibliothecis ueteribusque monumentis, graphice delineata et expicta a Chriſtiano Erdtmanno, V. O. R. S. 1629. 4to. Iſt mit dem vorigen ſchier

von

von gleicher Seltenheit, von gleichem Inhalt, gleicher Bitterkeit, gleicher Größe und von einerley Verfaſſer, der hier p. 62. die prouinciam Argentinenſem ſein Vaterland nennet: es wäre alſo zu unterſuchen, ob Dr. Fömer, oder Horner, oder Forner, ein Strasburger geweſen ſey. Daß dieß Büchlein hieher gehöre, erhellt aus dem, was oben n. 1. geſagt worden. Es enthält auch noch eine Bullam Innocentii VI. de Feſto Lanceae Domini et oſtenſione Imperialium Reliquiarum. Nur die Original-Edition iſt rar und wird daran erkannt, daß ſie bis auf p. 89. geht: zweyerley leichter zu erhaltende Nachdrücke aber laufen bis auf p. 92.

9.) Joh. Müllners Relation und Bericht, wann und mit was Gelegenheit der Kaiſerl. Ornat und Reichs-Kleinodien, wie auch das bey denſelben ſich befindende Heiligthum in die Stadt Nürnberg gebracht, und in des Raths Verwahrung auf ewig befohlen worden. Dann auch was von den ausgeſprengten Schmähſchriften, welche intituliret werden: Relatio hiſtorico-paraenetica de S. S. Imp. Reliquiis etc. item Norimberga in flore etc. zu halten ſey: MSC. Dieſe weitläuftige Deduction und gründliche Widerlegung der beyden Erdtmanniſchen Schriften, ſo einen Theil der bekannten Relationum Mullnerianarum, als des Iuris Publici Norimbergenſis, ausmacht, hätte um ſo viel mehr den Druck ſchon lange verdient, als es noch immer Leute giebt, wie z. E. ein Joh. ab Indagine, die die Erdtmanniſchen Schriften hoch erheben, die Nürnbergiſchen Antworten darauf aber nicht wiſſen.

10.) Ein kurzer Bericht, welchergeſtalt das Heiligthum nebſt dem Kaiſerl. Ornat nach Nürnberg kommen ſeyn. Ohne Jahr. Iſt ein aus Müllneri Annalibus genommenes MSCt, welches gemalte Abbildungen in Lebensgröße hat.

11.) Dr. Leonh. Wurfbains Bedenken, oder Bericht von den Reichs-Kleinodien und Heiligthümern, an die Herren Loſunger in Nürnberg geſtellet, d. d. 24. Iun. 1640. MSCt. Iſt eine kleine Piece, die keinen gedruckten Bogen ausmachen wird, und die wir etwann unſern Münzbeluſtigungen, wenn ſo viel Raum überbleibt, nächſtens einverleiben werden.

12.) Ern. Cregelii diſp. de Inſulis et Lipſanis Imperii, aut. reſp. Ge. Im Hof. Alt. 1659. 4to. Cregel hat dieſe Materie nach ſeiner Zeit ziemlich gut bearbeitet und auch dem unverſchämten Erdtmann am erſten im öffentlichen Druck geantwortet. Es iſt dieſe kleine Abhandlung von 5 Bögen vielen unbekannt geblieben und mag ſich

Digitized by Google

verkrochen haben: daher Herr M. Martini gar wohl gethan hat, daß er ſie neuerlich in ſeinem Theſauro diſſertationum hiſtoricarum Tom. I. P. I. p. 306. ſqq. wieder abdrucken lies.

13.) Vlrici Obrechti diſſ. de Clenodiis S. Rom. Imperii. Argent. 1677. 4to. Dieſe akademiſche Arbeit iſt nicht ſtärker, als zwey einen halben Bogen, und Ludewig urtheilt ganz recht davon, wenn er ſagt: auctor leui tantum brachio rem tractat.

14.) Ge. Caſp. Kirchmaieri diſſ. de SS. Imperii Rom. Germ. ortu, appellatione, diuiſione, finibus et *inſignibus*. Witteb. 1678. 4to. Dieſe Abhandlung iſt noch ſeichter, als die vorhergehende, und handelt nur Articulo V. et ult. von den Inſignien, und noch dazu im weitern Verſtande, auch von dem Reichs-Adler.

15.) Iac. Bernh. Mulzii repraeſentatio maieſtatis imperat. Otting. 1690. fol. Das Buch gieng nicht ab, und kriegte deswegen allerhand Titel. Unter dem gegenwärtigen erſchien es auch, Nürnb. 1700. In eben dieſem Jahr unter dem Namen, Corpus Iuris publici; und 1714 mit der Aufſchrift, Maieſtas imperatoria iuri ſuo adſerta. Das Caput XXV. handelt von den Inſignien, die Beſchreibung iſt aber nicht ſo vollſtändig, als die in Kupfer beygefügten Abbildungen.

16.) Io. Chriſtoph. Wagenſeilii de S. R. I. L. Ciuitate Noribergenſi Commentatio. Alt. 1697. 4. In dieſem bekannten Buche handelt Caput XXVI. ſo ausführlich, als, wie deſſen Aufſchrift ſagt, fleißig und genau, von den Reichs-Kleinodien, Heiligthümern und ihrer Verwahrung. Vor Wagenſeilen ſind ſie von niemanden genau beſchrieben worden. Wagenſeil iſt mutus in iure tutelari, ſagt Ludewig: aber wer dachte damals dran, daß unſerer Stadt die Verwahrung auf eine ſo unziemliche und unſtatthafte Art wollte ſtreitig gemacht werden, als 1711. von Aachen geſchehen iſt?

17.) Kurzer Bericht über deß Königl. Seuels und des H. Röm. Reichs St. Aachen bey denen Krönungen der Kaiſer habende *prærogativen* und gerechtſame. 1711. Dieß iſt die berüchtigte Schrift, womit die Aachner die ſo wohl gegründeten Rechte der St. Nürnberg auf eine ganz unerwartete Art haben in Controvers ziehen wollen. Sie iſt in dem Krönungs-Diario K. Carls VI. befindlich, Herr Ludewig hat ſie l. c. p. 113 ſqq. die Europ. Staats-Kanzley im XX Th. Cap. V. die Lünigiſche Grundveſte der Europ. Potentaten Gerechtſame T. II. p. 616 und die Schwarziſche Deduction p. 23. ſqq. wieder abdrucken laſſen.

18.) Kur-

Digitized by Google

18.) Kurzer, doch beſt gegründeter Gegen-Bericht, der Löbl. Reichs-Stadt Aachen ganz neuerlich anmaſſenden Anſpruch an die Kaiſerliche und Reichs-Kleinodien, ſo von der Stadt Nürnberg verwahret werden, betreffend. Nürnb. 1712. Fol. Dieſer nun in 2. Bogen beſtehende gründliche Gegenbericht war die erſte Schrift, womit unſerer Stadt Gerechtſame wider die Aachniſchen Anſprüche verwahret wurden. Herr Ludewig hat ſie l. c. p. 46. ſqq. und die Hiſtoria Diplom. Norimb. p. 148. ad A. 1258. abdrucken laſſen; auch iſt ſie der Europ. Staats-Kanzley, XX. Th. p. 497. und der Lünigiſchen Grundveſte T. II. p. 623. einverleibet worden.

19.) Io. Petri Ludewigii Norimberga Inſignium Imperialium Tutelaris. Halae. 1713. 4to. Dieß iſt und bleibt wol eine der Haubtſchriften in der Hiſtorie und den Streitigkeiten über die Reichs-Kleinodien, die ſich aus der gemeinen Menge der akademiſchen Diſputationen ſo wol an Größe, indem ſie bey anderthalb Alphabet ſtark iſt, als überhaubt am Werth und wegen des ſchätzbaren Syllabi monumentorum teſtiumque adpendicis ſehr ausnimmt und daher auch immer rarer und theurer bezahlt wird. Ohne wichtige Mittheilungen aber, die Ludewig von Nürnberg aus erhalten, würde er gleichwol dieſe Arbeit nicht geliefert haben. Die Aachner ſind nach ſeiner Weiſe ſehr keck und tapfer abgefertiget.

20.) Delineatio hiſt. de Globi Crucigeri Imperialis origine et fatis praecipuis ad Clinodiorum Imperii noſtri R. G. illuſtrationem directa ab A. F. de Zanthier. Witemb. (1724.) 8vo. Beſteht nur aus 2 Bögen und iſt der prodromus von folgender größerer Schrift.

21.) Aug. Frid. de Zanthier Equ. Anhalt. Clenodiographia Imperialis ſ. de Inſignium Imp. R. G. origine et fatis praecipuis. Witteb. 1725. 8vo. Der Herr Verf. ſchmeichelte ſich, klärer und beſſer, die Geſchichte der Reichs-Kleinodien wenigſtens, behandelt zu haben, als Ludewig. Sein Buch iſt ohngefähr ½ Alph. ſtark und Herr Ludewig fleiſig gebraucht und angeführt

22.) Gottl. Sam. Treueri P. P. Hiſtoria globi crucigeri ſymboli Maieſtatis et disquiſitio globi duplicati in numis bracteatis ſec. XII. et XIII. obuii. Brunſu. 1728. 8vo. Iſt eine nur 3. und einen halben Bogen ſtarke, aber ſehr artige Schrift.

23.) Vera delineatio atque deſcriptio Globi Imperialis, qui inter cetera S. R. I. Inſignia aſſeruatur. Franc. et Lipſ. 1730. fol. Dieſe neue und richtige Beſchreibung des eigentl. Reichsapfels, des güldenen nemlich, haben wir dem wohlſel. Herrn Loſunger Hier. Wilh. Ebner von Eſchenbach zu danken, der

die

die gesammten Rs. Insignien neu abgezeichnet und beschrieben hinterlassen, wovon sehr zu wünschen wäre, daß sie an das Licht gebracht würden.

24.) Io. Dan Koeleri diss de Imp. Sacra Lancea, non inter Reliquias Imp. sed Clinodia referenda, cum problemate de nouo S. R. I. Officio Archi-Lanciferatu, auct. resp. W. A. Spies. Alt. 1731. 4to. Diese gelehrte Arbeit ist zu bekannt, als daß wir etwas davon zu sagen hätten.

25.) Gründliche Ausführung der des H. R. Stadt Nürnberg *ex commissione perpetua Augustiss. Imperat. et Imp.* zukommenden und etliche *saecula* hindurch ruhig und ohne den geringsten Widerspruch gehabten Verwahrung der Rs. Insignien, auch daraus von selbsten abfließende bestgegründete Reprotestation, welche den neuerlichen unbefugten und widerrechtlichen Aachischen Protestationen und übel anmaßlichen Ansprüchen auf gemeldte Insignien Anno 1742. entgegen gestellet worden. Diese stattliche Deduction unsers berühmten Prof. Schwarzens ist, im Namen der Republik, auf die von den Aachnern bey der Krönung K. Carls VII. 1741. neuerlich wieder gemachte Bewegungen verfasset worden.

26.) J. D. Köhlers Beschreibung und Erklärung der hier von uns abgebildeten Schaumünze ꝛc. in den wöchentl. historischen Münz-Belustigungen von 1743. 40. Stück.

27.) Joh. ab Indagine in der Beschreibung der Stadt Nürnberg ꝛc. (Erfurt, 1750. 4to.) handelt unter den Begebenheiten K. Siegmunds p. 572-587. so ziemlich genau von den Heiligthümern und Insignien und liefert die vornehmsten Abbildungen derselben.

28.) Richtiger und unumstößlicher Beweiß / daß die Kaiserl. und Reichs-Kleinodien mit Recht der freyen Reichsstadt Nürnberg zu verwahren gehören; ferner wird darinnen der Ungrund dieser nichtigen Anforderung von der Reichsstadt Aachen auf dieselben aus wichtigen Documenten dargethan. Frankf. und L. 1760. 8vo. Ist der neu umgeschlagene Titel einer schon 1756. herausgekommenen Schrift des Herrn Pf. S. W. Oetters, das aufgeweckte Interregnum genannt, wodurch wir schier wären verleitet worden, dieß Buch zweymal zu kaufen. Wie weit der Herr Verf. sich schmeicheln kan, die zween hochberühmten Männer, Ludewig und Schwarz, übertroffen und die Nichtigkeit der Aachnischen Anforderungen noch mehr in ihrer Blöße dargestellet zu haben, lassen wir die Leser untersuchen.

29.) Tutela Insignium Imperii sub Friderico III. Imp. Perillustri Reip. Nor. adserta. Ist ein Stück aus Hn. C. G. Budei Συμμικτοις Observationum etc. I. II. p. 138-142. (Ienae 1760. 8vo.) und betrift das um A. 1443. von den Juristen zu Padua eingeholte Bedenken, ob der Rath zu Nürnberg schuldig sey, die Reichskleinodien dem Kaiser Friedrich auszuliefern? Herr Buder hat solches aus der oben n. 9. angeführten Müllerisch-Relation entlehnt.

30.) D. Joh. Chst. Gotthelf Budäi historische Abhandlung von heiligen Pfändern und Alterthümern des R. Deutschen Reichs, einiger andern Staaten und Fürstlichen Häuser. Frkf. und L. 1761. 8vo. Diese kleine Schrift von 3 und einem halben Bogen handelt p. 29-44. von den Reichspfändern und ihrer Verwahrung zu Nürnberg kurz und gut.

Diese kleine Bibliotheca Clinodiographica Imp. ist brauchbarer und vollständiger, als das Verzeichniß, so Ludewig l. c. Cap. I. §. 7. gegeben hat, ohngeachtet wir doch auch aus demselben verschiedenes mit Vorbedacht weglassen, z. E. von den Kronen. Wir kommen auf unsere Medaille. Es ist uns das eigentliche Jahr, in welchem sie zum Vorschein kam, unbekannt; doch geschahe es zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts, und hat sie unser ehemaliger Eisenschneider Georg Hautsch geschnitten. Die äusere Umschrift auf dem Revers, Lancea et Clauus Domini, ist mit eben den Buchstaben gemacht worden, mit welchen diese Schrift auf der Lanze oder dem Speer selbst anzutreffen ist. Ihr Gewicht im Silber ist genau 2. L. 2. Q. 1. Pf., in Verzeichnissen aber wird sie für dreyötig angesetzet. Wir haben sie übrigens die größere genennt; weil eine kleinere von der nemlichen Art vorhanden ist, die wir auch in halben anführen werden.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Dreyzehendes Stück, den 31 Merz 1764.

Eine ſilberne Blechmünze, oder Klippen-Schilling, ſo bey Weiſung der Reichskleinodien und Heiligthümer ausgetheilet wurde.

1. Beſchreibung derſelben.

Es werden auf dieſer einſeitigen Münze fünf Stücke von den Reliquien, und zwey von den Inſignien vorgeſtellet. Die Reliquien ſind: 1) in der Mitte der Speer, und auf oder in demſelben der Nägel einer, womit Chriſtus ans Kreuz wäre geheftet worden. 2) zur rechten oben, ein Kreuz, darinn ein Stück des Holzes iſt, an welches Chriſtus ſoll geſchlagen worden ſeyn. 3) zur linken oben, der heil. Anna Arm auf einem Kelche. 4) zur rechten unten, der Zahn Johannis des Täufers in einer criſtallenen Monſtranz. 5) zur linken unten, vermuthlich ein Stück von dem Tiſchtuche, darauf JEſus das Nachtmahl eingeſetzet, und von dem Schürztuche, welches er angehabt haben ſoll, als er den Jüngern die Füße gewaſchen, beyde zuſammengewickelt in einer vergüldten Monſtranz. Von den Inſignien ſind in der Mitte auf beyden Seiten zu äuſſerſt zween Reichsäpfel zu ſehen. Die Umſchrift iſt: NEV SPITAL † ZVM † HEILIGEN † GEIST † IN † NVRENBERG.

Digitized by Google

Wie in den beyden obern Winkeln Zierrathen sind, so finden sich in den untern, rechts der Reichsadler, und links das gewöhnlichste Nürnbergische Wappen.

2. Historische Erläuterung.

Der Herr von Ludewig hat diesen Klippen-Schilling in Norimberga Insign. Imp. Tut. nicht nur abgebildet, als welches auch Joh. ab Indagine in der Beschreibung von Nürnberg gethan; sondern er hat ihn auch beschrieben, wenn er also von ihm redet: Numulus, in quo habetur insignium et reliquiarum promptuarium, lancea, crux, pomum imperiale, dens Ioannis, brachium Annae, linteum et mappa in calice. Distribui is solet iis, quibus aditus aperitur ad spectandas reliquias. Wir wollen nicht untersuchen, ob er ihn etwan füglicher hätte tesseram, oder symbolum, als numulum nennen können, da er nichts anders war, als eine Losung, oder Zeichen, welches einer vorweisen muste, der die Heiligthümer zu sehen zugelassen wurde; oder welches auch wol manchmal zum Gedächtniß der Heiligthums-Weisung vornehmen Personen ausgetheilet wurde: sondern wir wollen nur anmerken, daß Ludewig die abgebildeten Stücke nicht genau und ordentlich beschrieben habe. Auf dem Kelche liegt keineswegs das Tisch- und Schürztuch; sondern der Arm der h. Anna, an welchem der Armbug und die Finger deutlich zu sehen sind. Wir sind auch nicht gewiß, ob in der zweyten linken Monstranz die Stücke von dem Tisch- und Schürztuche, und nicht etwann Dorne von der Krone Christi, als deren fünfe in drey Monstranzen zu Nürnberg aufbewahret werden, befindlich sind. Wenn aber in dem unten anzuführenden Verzeichnisse der Reliquien und Insignien, welche K. Siegmund der St. Nürnberg zu verwahren gegeben, weder Tisch- und Schürztuch, noch Dorne vorkommen: so ist zu wissen, daß schon lange vor Siegmund K. Conrad III, und zwar bereits A. 1140, einige Reliquien nach Nürnberg verehret habe; unter welchen denn vermuthlich erwähnte Stücke gewesen sind. Unsere Blechmünze ist übrigens sehr leicht und wiegt im Silber gar wenig über ein halbes Quint.

Weil wir vor 8 Tagen mehr eine literarische Abhandlung von den Reichsheiligthümern geliefert haben, so wenden wir uns nun zur Historie und Beschreibung derselben und machen einen Versuch, mit Weglassung aller gar zu bekannten und überall vorkommenden Nachrichten in der Kürze von ihnen zu reden.

Es

Es sind die Reichs-Heiligthümer, welche in Insignien und Reliquien eingetheilt werden, öfters in Nürnberg gewesen, und hat sie schon Kaiser Carl IV. etliche Malen dahin gebracht, eine Zeit lang allda verwahret und dem Volke öffentlich zeigen lassen, auch darüber Päbstliche Bullen erlangt. Bey den Hussiten-Unruhen und der Wuth des Böhmischen Krieges kam Kaiser Siegmund in Besorgniß, er möchte einmal von den Hussiten überfallen und geplündert werden, und dieß Heiligthum in ihre Hände gerathen: deswegen entschloß er sich aus besondern Gnaden, solches dem Rath zu Nürnberg zu übergeben, also, daß es, künftigen Römischen Kaisern und Königen unwiderruflich, in der Stadt Nürnberg bleiben, und daselbst der Gemeine öffentlich, und zwar 14 Tage nach dem Charfreytage, gezeiget werden soll. Kein Priester solle damit zu schicken, oder Gewalt darüber haben, als zu der Zeit, wenn er es zeiget; zu welcher Zeit der Rath von der Priesterschaft dazu ordnen möge, wen er will. Wenn er, K. Siegmund, einen Widerstand im Reich kriegte und Jemand wider ihn aufgeworfen würde, solle der Rath das Heiligthum gen Pilsen, oder Ellenbogen, überantworten: außer diesem soll es ewig in Nürnberg bleiben. Vom Tag der Weisung an zu rechnen, soll 14 Tage lang eine Messe darzu gehalten werden, die der Rath setzen und nach seinem Gefallen ordnen möge. Dieß ist ohngefähr der Innhalt des Uebergabs-Briefs, der datirt ist zu Ofen A. 1423. an S. Michaels-Tag, und den die gemeinen Schriftsteller nicht kennen, sondern alle erst den spätern von 1424 anführen. K. Siegmund hat ihn aber wirklich ausgefertiget und dem Rath zweyfach übergeben. Er muß in dem Stadt-Archive liegen, und es wäre der Mühe werth, daß er aufgesuchet würde: denn er ist nicht einmal in der Historia Diplom. Nor. befindlich; doch bezieht sich der Herr Verfasser derselben p. 563. in einer Note darauf, und unser Rathschreiber Müllner muß ihn gesehen haben, weil er ihn nicht nur excerpiret, sondern auch ausdrücklich meldet, daß in der gedoppelten Ausfertigung einmal die oberwähnte Clausel von der Lieferung gen Pilsen, oder Ellenbogen, sey ausgelassen worden. In diesem Briefe nun werden alle Stücke der Reichs-Heiligthümer in folgender Ordnung erzählet:

1. St. Carls des Königs Schwerd.
2. St. Mauricii Schwerd.
3. Die Kron St. Carls des Königs, mit Edelsteinen und Perlen.

4. Von der Krippen GOttes in einer langen güldenen Behältniß, geziert mit Edelgesteinen.
5. Drey Glieder von St. Peter, St. Paul und St. Johannis Ketten, in einem silbernen vergüldten Kästlein.
6. St. Anna Arm, in einer vergüldten Behältniß mit ihrem Namen.
7. St. Johannis des Evangelisten Rock, in einem silbern vergüldten Lädlein, darauf ein klein cristallenes Kreuz in der Mitte ist.
8. St. Johannis des Täufers Zahn, in einer kleinen cristallenen Monstranz mit feinem Gold umgeben.
9. Das Speer GOttes und ein Spahn des heil. Kreuzes, mit einander in einem grossen Kreuz, mit Edelsteinen und vielen Perlen, und der Fuß desselben ist Silber und vergüldt, geziert mit des Reichs und der Krone zu Böhmen Wappen und Kleinodien.
10. Ein kleines Kreuz, darein das vorgemeldte Holz des Kreuzes gelegt wird, wenn man es zeiget.
11. Ein großes Behältniß, silbern und vergüldt, mit einem großen Cristall, darein man leget das Speer und das Holz GOttes-Kreuzes, zu der Zeit der Zeigung.
12. Eine braune Dalmatica St. Carls mit Adlern.
13. Eine schwarze Dalmatica mit Perlen.
14. Eine weise Dalmatica mit Perlen um den Ermel und unten rings herum.
15. Eine lange güldene Stola mit Adlern und Perlen.
16. Eine rothe Kappen mit einem güldnen Löwen und Kameel mit Perlen gestickt.
17. St. Carls Gürtel.
18. Zween Königliche Zepter, einer vergüldt, der andere schlecht.
19. Zween Reichsäpfel, vergüldt und auf iedem ein Kreuz.
20. St. Carls Apfel, außen gülden, inwendig hölzern, mit einem Kreuz und Edelgestein und Perlen.
21. St. Carls Sporn silbern und vergüldt.
22. St. Carls rothe Gugel.
23. St. Carls Handschuhe mit Edelsteinen und Perlen.
24. St. Carls Sandalia.
25. St. Carls niedere Schuhe.
26. St. Carls Gürtel und eine güldene Borten in Gürtels Weise mit Knöpfen und Schellen.

Für diesen Uebergabs-Brief hat der Magistrat in die Reichs-Kanzley 1000 Goldgulden bezahlen müssen, und ist darüber eine Quit-

tung

tung verhanden, welche der Königliche Schreiber, Caſpar Schlick, ausgeſtellet. Vermuthlich iſt daher die derbe Lüge entſtanden, als ob der Kaiſer die Reichs-Kleinodien der Stadt Nürnberg gegen ein groſſes Capital verpfändet, oder gar verkaufet hätte. Deſſina de Czechorod in S. Metropol. Pragenſ. ſcheint ſie aufgebracht zu haben, wenn er daſelbſt Rad. IV. p. 405. wiſſen will, daß der Kaiſer, der eben Geld gebraucht habe, die Rs. Inſignien unſerer Stadt gegen Erlegung 50000 Thaler verpfändet habe. Der Herr Rath Budäus ſetzt in ſeiner Abh. von den heil. Pfändern des Reichs, §. 24 dazu: Geſetzt aber, die Stadt habe zur Dankbarkeit dem Kaiſer einen Geldvorſchuß gethan; ſo hätte ſie ſogar ihr Recht *titulo oneroſo*, welches ia mehr zuträglich, als nachtheilig wäre. Allein es findet ſich auch hievon keine Spur: ſondern es ſind nur oberwähnte Kanzley-Gebühren, ob ſie wol, beſonders nach damaliger Zeit gerechnet, ziemlich hoch angeſetzet waren, und weiter nichts bezahlet worden.

Mit der ſpäter, und zwar Mittwoch nach Dorotheen-Tag 1424, ertheilten Urkunde, die in der Hiſt. Diplom. Nor. befindlich, aber falſch, und zwar mit Auslaſſung der 2 Schwerder und des Namens der Krone, abgedruckt iſt, hat K. Siegmund die Uebergabe eigentlich nur beſtättiget und dabey, wie der Rathſchreiber Müllner ſchreibt, noch drey Stücke überſchicket, nemlich: eine lange Stolam K. Carls mit Perlen; K. Carls niedere Schuhe mit Perlen, und ein Paar Schuhe mit Waſſer-Perlen. Dabey iſt der Anhang gemacht worden, daß Niemand diejenigen, ſo zur Weiſung des Heiligthums, oder zu deſſen Meß, gen Nürnberg reiſen, beleidigen, oder beſchädigen ſoll, bey Pön 50 Mark lötigen Golds.

Wir wollen verſchiedener anderer Urkunden und Päbſtlicher Bullen nicht gedenken, ſondern dafür gleich unten ein eignes Verzeichniß der Urkunden, die die Reichs-Kleinodien angehen, liefern: dieß einzige erwähnen wir noch, daß der K. Siegmund dem Rath einen Vörderungs-Brief an Pabſt Martin gegeben, mit welchem Dr. Kühnhofer, Pfarrer zu St. Lorenzen, Erhard Schürſtab und Stephan Koler gen Rom ſind abgeſchickt worden, woſelbſt ſie ſowol die Päbſtliche Einwilligung in die Verwahrung, als auch Ablaß genug, erhalten haben.

Daß die geſammten Reichs-Heiligthümer durch Siegmund Stromern zur Roſen, und Georg Pfinzing, Sebald Pfinzings Sohn, von dem Schloße Blindenburg in Ungarn, oder eigentlich

von Ofen, wohin man sie kurz zuvor von Blindenburg aus verschaffet hat, nach Nürnberg gebracht wurden, ist eine bekannte Sache. Sie langten am St. Benedicten-Tage, oder Mittwoch nach Reminiscere, in der Fasten des 1424sten Jahrs in Nürnberg an. An diesem Tage wurde ein Fest und Feyertag angestellet, alle Gefangene ledig gelassen, und die verurtheilten und iustificirten Körper vom hohen Gerichte abgenommen. Die ganze Clerisey und Ordensleute der Brüderschaften, der Rath, die ganze Burgerschaft, Manns- und Weibspersonen, sind in einer ordentlichen und stattlichen Procession zum Frauenther bis weit vor das hohe Gericht hinaus diesem so hoch gehaltenen Heiligthum entgegen gegangen. Man brachte selbiges auf einem Wagen, auf welchem hinten und vornen etliche iunge Knaben, als Engel bekleidet saßen, und brennende Wachskerzen in den Händen hielten. Unter diesen Knaben war Anton Tucher, der A. 1450 Rathsherr und 1462 Losunger wurde. Neben dem Wagen sind die Herrn Aeltern hergetretten und haben das Heiligthum bis zu des Neuen Spitals Kirche begleitet, woselbst es noch bis auf den heutigen Tag, und zwar die Insignien in einem Zimmer über der Sacristey, die Reliquien aber in dem im Chor der Kirche hangenden Kasten, dessen Futteral, aber nicht die innere Gestalt des Kastens selbst, Ludewig und Joh. ab Indagine abgebildet haben, aufbewahret werden.

Als nun die Zeit herbey kam, in der dieß Heiligthum vermög K. Siegmunds Uebergab-Briefs und der Päbstlichen Bullen öffentlich gezeiget werden sollte, hat der Rath, als für das erste Mal, ein grosses Fest angestellet und ein Schreiben an 20 Bischöffe, mehr denn 15 weltliche Fürsten, auch über 40 Städte abgehen lassen, in welchen ihnen zu wissen gemacht wurde, daß man hinführo iährlich am andern Freytag nach Ostern das Heiligthum öffentlich zu Nürnberg zeigen würde, und daß der Pabst denselben Tag zu feyern bestättiget, auch denjenigen grossen Ablaß gegeben habe, die diesen Tag besuchen würden: und weil man damit dieß Jahr den Anfang machte, wollte der Rath Männiglichen, so bey Weisung des Heiligthums erscheinen möchte, frey sicher Glait zugesaget haben, ausser denen, so im Bann, oder in der Acht wären, oder die Geldschulden, oder solche Verbrechen auf sich haben, welche Leib und Leben antreffen, oder denen die Stadt Nürnberg versagt wäre: Datum Mittwochs vor Judica, 1424.

Von der Weisung des Heiligthums selbst und der Ordnung, die dabey gehalten wurde, reden wir nächstens. Es folgt das bemeldete Urkunden-Regiſter.

1. Diplo-

1. Diploma Ludouici, Marchionis Brandeburgici, quo Insignia Imp. enumerat sigillatimque eadem a parente Caesare relicta exhibet Carolo IV. Dat. Monachii 1350. die Veneris ante Iudica. Siehe Ludewig. in N. I. I. T. append. lit. A. p. 1.
2. K. Carl des IV. Quittung über die von Marggr. Ludwig von Brandenburg ihm zu München ausgelieferte Heiligthümer und Kleinodien des Reichs. Geben zu München ♀ vor Judica 1350. Siehe Wagenseil. Comment. de Norib. p. 250.
3. Clementis VI. P. R. Ablaß auf Anruffen K. Carls des IV. allen, die das Heilthum andächtig schauen, ertheilt. Dat. Avignon, XVI. Cal. Sept. Pontif. Ao. IX. d. i. 1350.
4. Bulla Innocentii VI. qua in gratiam imperialium Reliquiarum, quas habet ratas, instituit festum diem armorum Christi in Germania. Dat. Auenione, Id. Febr. Pontif. Ao. II. i. e. 1354. Das Norimberga in Flore, p. 26. und Ludewig l. c. lit. B. p. 3. haben diese Bulle; aber sie lautet an beyden Orten anders, wenn gleich der wesentliche Inhalt zutrift.
5. K. Siegmunds Uebergabs-Urkunde, wegen der nach Nürnberg zu ewiger Verwahrung bestimmten Reichskleinodien. Dat. Ofen, an St. Michaels-Tag, 1423.
6. Revers des Raths zu Nürnberg gegen die Kaiserliche Uebergabs-Urkunde. Dat. Pfingsten nach St. Thomas-Tag, 1423.
7. K. Siegmunds Begnadigungs- und Bestättigungs-Brief der Uebergabe ꝛc. Dat. Ofen, Mittwoch nach St. Dorotheen-Tag, 1424. Siehe Histor. Diplom. Nor. p. 559.
8. Caspar Schlickens, Kaiserl. Schreibers, Quittung über die 1000 fl. die der Rath zu Nürnberg für die Uebergabs-Urkunde in die Reichs-Kanzley bezahlen müssen. Dat. am Aschertag, 1424.
9. Friedrichs, Bischofs zu Bamberg, Ablaßbrief für alle die, so bey der Weisung des Heiligthums erscheinen und 5 Kirchen zu Nürnberg besuchen. Dat. d 13 April, 1424.
10. K. Siegmunds, als Königs in Böhmen und Churfürstens, Bestättigung der Uebergabe ꝛc. Dat. Ofen, Freytags nach dem Auffahrtstag, 1424.
11. Bulla Martini V. P. R. qua Ius tutelare Insignium et Reliquiarum Noribergensibus aeternum confirmatur. Dat. Romae, secunda Kal. Ianuar. anno octauo, i. e. 1424. Ludewig l. c. p. 18. setzt diese Bulle auf 1425. Wenn aber Pabst Martin an Martins-Tag 1417 auf dem Concilio zu Costnitz bekannter Massen erwählet worden

worden ist, so ist der 31 Dec. (II Kal. Ian.) des achten Jahrs seiner Regierung eben der letzte Tag des 1424sten Jahres gewesen. Siehe auch Hist. Dipl. Nor. p. 561. sqq.

12. K. Siegmunds Diploma, worinnen Siegmund Stromern bezeuget wird, daß er das Heiligthum wohl nach Nürnberg gebracht habe, und er ihn zugleich zu seinem Diener und Hofgesind aufnimmt. Geben zu Weisenburg in Ungarn, Montag nach dem h. Ostertag, 1425. Siehe oben p. 52. unserer Münzbelustigungen.

13. K. Siegmunds Erweiterung der Heiligthums-Meß, die zu Nürnberg gehalten wurde. Dat. Nürnb. Freytag nach Quasimodogeniti, 1431.

14. K. Siegmunds Befreyung dieser Meß, daß Jedermann sicher und zollfrey zu der Stadt Nürnberg reisen soll. Dat. Nürnberg, Dienstag nach Misericordias Domini, 1431.

15. K. Albrechts Bestättigung der Verwahrung der Rs. Kleinodien und aller Heilthums-Freyheiten der Stadt Nürnberg. Dat. Wien, Sambstag nach Phil. Jacobi, 1438. Siehe Hist. Diplom. Nor. p. 612.

16. Nicolai P. R. Bulla Confirmationis etc. Dat. Romae XI. Cal. Iul. 1452. Siehe Ludewig l. c. p. 25.

17. Pii P. R. Bulla Confirmationis etc. Dat. Mantuae. prid. Non. Oct. 1460.

18. K. Carl des VI. Diploma, worinnen den dreyen Obersten Haubtleuten zu Nürnberg, als welchen die Verwahrung und Besorgung der Rs. Insignien obliegt, der Titel eines wirklichen Kaiserl. Raths ertheilet wird. Dat. Wien, den 8 Dec. 1721. Siehe Hist. Diplom. Nor. p. 1073.

Diejenigen von diesen Urkunden, bey welchen wir nichts citirten, haben wir aus Mullneri Annal. kennen lernen, und wünschen, daß sie aus unserm Stadt-Archive ans Licht gebracht würden. Die Requisitions-Schreiben, welche von dem Churfürstlichen Collegio bey einer vorseyenden Krönung an die Stadt Nürnberg wegen Abführung der Insignien an den Krönungs-Ort, ergehen, und deren Ludewig l. c. p. 43 sqq. auch ein Paar hat, sind bekannt und in den Wahl- und Krönungs-Diariis zu finden.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Vierzehendes Stück, den 7 April 1764.

Die kleinere Gedächtniß-Medaille auf die der Stadt Nürnberg übergebene Verwahrung der Reichskleinodien und Heiligthümer.

1. Beſchreibung derſelben.

Es iſt unnöthig, eine beſondere Beſchreibung zu geben, weil dieſe Münze mit der vor 14 Tagen im zwölften Stücke beſchriebenen größern Medaille auf der Haubt- und Nebenſeite vollkommen überein kommt. Es hat ſie auch außer Zweifel einerley Meiſter, der angeführte Georg Hautſch, geſchnitten. Am Gewicht im Silber hat dieſe kleinere 1 Loth, 1 Sechzentheilgen.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Als die Reichskleinodien und Heiligthümer im Jahre 1424 nach Nürnberg gebracht waren, und die Zeit der erſten öffentlichen Weiſung dieſer Koſtbarkeiten herbey kam; ſind deswegen beſondere Anſtalten und nachfolgende Ordnung gemacht worden, die man in den

Digitized by Google

künftigen Jahren nach Gelegenheit der Läufte bisweilen gemindert, oder gemehret hat.

1. Auf die Thürne bey beyden Pfarrkirchen und auf der Vesten, hat man zween Genannte und etliche Schützen verordnet.

2. Alle Stadthore und Thürlein, außer das neue- und Frauenthor, hat man versperret und zugehalten: doch hat man in folgenden Jahren bisweilen 4 Thore geöfnet und unter iedes Thor zween Genannte und zween Schützen zu Fuß verordnet.

3. Den Heiligthums-Stuhl zu verwahren sind verordnet gewesen 60 bewehrter Mann, deren dieser Zeit Haubtmann war Siegm. Stromer zur Rosen. Dieser Heiligthums-Stuhl war ein eignes Gebäude, oder Gerüste, welches auf dem Markte aufgeschlagen und ausgezieret, so wie mit einer besondern Wache besetzt wurde.

4. Der Markt ist mit Schranken, und an denselben gewisse Päße mit Ketten verwahret worden: dazu etlich Fußvolk verordnet und demselben vorgesetzet gewesen, Erhard Schürstab, Stephan Koler und Andreas Volkamer, Baumeister.

5. Eine Rott Reisiger ist verordnet worden, hinter dem Volk und in den Gaßen umzureiten; deren Haubtleute Peter Schopper und Paul Vorchtel waren.

6. Auch sind in ieder Pfarre 12 Reisige verordnet gewesen, die hin und her von einem Thor zum andern ritten, so lange die Weisung währte.

7. Auf das Rathhaus sind verordnet gewesen 200 Mann, deren Haubtmann dießmal Anton Dörrer war.

8. Den schönen Brunnen auf dem Markte zu verwahren, sind verordnet gewesen 8 Mann.

9. Item eine reitende Nachtwache mit 8 Pferden.

10. Allen Vierthelmeistern ist von Raths wegen befohlen worden, bey ihren untergebenen Haubtleuten zu bestellen, daß Jedermann dieselbe Zeit Wasser in seinem Hause habe, und sonst sein Haus wohl verwahren solle: den Burgern, so um den Markt gewohnet, hat man ernstlich und bey Strafe 50 fl. verbotten, daß sie niemand, weder hinten, noch vornen, durch ihre Häuser reiten und fahren, vielweniger auf ihre Boden lassen sollten, damit keine Löcher in die Dächer gebrochen und von den herabfallenden Ziegeln niemand beschädiget würde; zu welchen Anstalten dießmal verordnet gewesen Lorenz Groland und Wilhelm Ebner.

11. In ieder Vorstadt ist eine Nachtwache angestellet worden.

12. Der Heiligthums-Stuhl, und darauf der sogenannte Tabernakel sind aufgemacht worden vor Albrecht Schopperin, nachmal N. Gundelfingerin Behausung, gegen der Rinnen am Fischmarkte, aus welchem Hause man auf den Stuhl hat gehen können. Unter dem Tabernakel hat man vor Zeigung des Heilthums Meß gesungen, auch von dem Stuhl eine Vermahnung, oder Predigt an das Volk gethan, und ist Niemand unter dem Tabernakel gelassen worden, denn allein fremde Fürsten, Herren und Prälaten, und die Herrn Aeltern, samt dem alten Burgermeister, der damals im Amt gewesen. Jeder von ihnen hat eine verguldte brennende Wachskerze in der Hand getragen, und der Stuhl ist ringsherum mit brennenden Wachskerzen besteckt und mit Tapezerien gezieret gewesen. Von Geistlichen hat man Niemand auf den Stuhl gelassen, als den Abt zu St. Egidien, die Pfarrer in beyden Pfarren, den Custos im Neuen Spital, und einen Pfaffen aus St. Sebalds-Kirche, der das Heiligthum ausgeruffen; und noch den Schulmeister samt seinem Cantor und etlichen Schülern. Die übrigen Rathspersonen außer den Herren Aeltern, sind in der Schopperin Haus in der Stuben verblieben, von dannen sie auf den Stuhl haben sehen können. Wenn Fürstliche Frauenzimmer zu dieser Weisung nach Nürnberg kamen, hat man ihnen nach gehaltener Handlung das Heiligthum in dieser Stube gezeiget.

Die Weisung des Heiligthums gieng an dem mehr bemeldten andern Freytag nach Ostern frühe um Eins der grossen Nürnbergischen Uhr, das ist, so bald es eine Stunde Tag war, an, und wurde in drey Gängen, oder Umgängen, wie man sie nennte, d. i. in 3 verschiedenen Auftritten, vor deren iedem eine Vermahnung und Verkündung an das Volk geschahe, vollendet. In dem ersten Auftritt wurden die Stücke gewiesen, welche die Kindheit JEsu, etliche seiner Freunde und die zwölf Bothen angiengen. In dem andern erschienen die Stücke, welche die Kaiserliche Tugend und Würdigkeit antreffen, d. i. die Reichskleinodien. In dem dritten Gang zeigte man die Stücke, die vom Leiden JEsu übrig seyn sollen. Zuletzt wies man auch ein groſes heiliges Kreuz, in welchem die Päbstlichen Briefe und Bullen, die über das Heiligthum gegeben wurden, aufbewahret sind. Von allem diesen giebt das neulich angeführte alte Heilthums-Büchlein genauen Bericht. Wenn nun die Weisung mit

Fürbitten, Collecten und Seegen beschlossen war; dann kamen, die vor und in der Stadt an der Hut, oder auf der Wache waren und zogen vor dem Heiligthum hinweg, welches an seinen Ort, in die Kirche zum Neuen Spital, gebracht und aufgehangen wurde.

Diese Weisung dauerte ein ganzes Seculum hindurch und wurde, wenn keine betrübten Zeitläuften waren, alle Jahre vorgenommen; nur A. 1450, 52, 53, 1501, 1502 und 1504 wurde sie unterlassen. Manchmal ist sie auf Verlangen vornehmer Personen außerordentlich angestellet worden. Im Jahre 1523 geschahe sie zum leztenmal ordentlich und öffentlich auf dem Markte: denn 1524 wurde die Aenderung der Religion und Kirchen-Ceremonien in Nürnberg angefangen, und die Weisung des Heiligthums zu unterlassen beschlossen; weil aber über tausend Personen von Ungarn und Wenden, welche eine Wallfahrt gen Aachen thun wollten, dieß Jahr zu Nürnberg anlangten, ist ihnen auf gar inständiges Bitten das Heiligthum in der Spitalkirche vor dem Altar gezeiget worden. Eben daselbst, und zwar in der Sacristey, wird es heutzutage noch nebst den Reichs-Kleinodien ansehnlichen und vornehmen Fremden, so wie der Kaiserliche Ornat, wenn selbiger von der Krönung eines neuen Römischen Königes zurück kommt, einige Tage auf dem Rathhause gewiesen, als woselbst man ihn auch, ehe er abgeht, und so lange auf dem Rathhause an ihm nach Nothdurft ausgebessert wird, sehen kan.

Wer diesen Ornat bey den verschiedenen Krönungen, von Zeit der Nürnbergischen Verwahrung an, abgeführet und an den Krönungs-Ort gebracht habe, sind wir im Stand, aus guten und authentischen Nachrichten zu melden, und liefern daher ein noch nirgends vorkommendes Verzeichniß aller zur Krönung abgeschickten Nürnbergischen Herren Deputirten.

A. 1438 trug sich der erste Fall zu, daß Nürnberg die ihr anvertrauten Insignien zur Krönung Alberti II. nach Frankfurt liefern mußte. Der Rath beschied dazu aus seinem Mittel Hn. Ulrich Haller, Hn. Paul Vorchtel und Hn. Carl Holzschuher.

A. 1440 sind zur Krönung K. Friedrichs des III. Herr Carl Holzschuher und Herr Berthold Volkamer abgeschicket worden, die den Kaiserlichen Ornat zur Krönung nach Aachen geführet haben, welches geschehen am Sonntag nach St. Veits Tag, und sind gedachte zween Nürnbergische Gesandten im Chor zunächst bey dem

Altar

Altar gestanden, haben die Insignien mit ihren Händen dargereicht, und nachdem man selbige gebraucht, wieder zu sich genommen. Nach diesem hat König Friedrich zu Aachen, Cölln ꝛc. etlichen Chur- und Fürsten ihre Lehen verliehen, angethan mit dem Kaiserlichen Ornat, den die Nürnbergischen Deputirten, die nachreisen mußten, verwahrlich mitgeführet, so, daß der König den Ornat nie über Nacht behalten, sondern allezeit den Gesandten wieder in ihre Herberge schicken mußte. Es werden die Herren Deputirten hierauf um so viel sorgfältiger gesehen haben, weil K. Friederich der einzige Kaiser war, der die der Stadt Nürnberg übergebne Verwahrung der Reichs-Insignien durchaus nicht bestättigen wollte.

A. 1452 zog K. Friederich nach Rom, und lies sich daselbst den 14 Merz mit der Longobardischen und den 17 Merz mit der Kaiserlichen Krone von dem Pabste krönen. Von den Deputirten, die den Ornat nach Rom geführet haben, finde ich bis dato niemanden, als Nikolaus Muffeln, der alter Burgermeister war und eben, da er sich in Rom befunden, Oberster Haubtmann wurde. Es ist merkwürdig, daß dieser hernach unglückliche Muffel nicht nur den Himmel über den Kaiser und den Pabst Nikolaus den V. getragen und ihnen beyden das Handwasser über den Altar gereichet, sondern auch nach Kaiser Friedrichen das Sacrament des Abendmals in beyderley Gestalt aus des Pabsts Händen in St. Peters Münster empfangen habe.

A. 1486 lies K. Friederich zu Anfang des Jahrs seinen Sohn Maximilian den I. zum Römischen König krönen. Der Rath hat aus seinem Mittel Hn. Gabriel Nützeln und Hn. Ulmann Stromern mit dem Kaiserlichen Ornat gen Frankfurt abgefertiget.

A. 1520, den 23 Oct. ist K. Carl V. zu Aachen gekrönet worden. Herr Leonhard Groland, Herr Hans Ebner und Herr Nikolaus Haller, wurden mit der Krone, dem Zepter, Schwerd und anderm Kaiserlichen Ornat abgeschicket und sind den 21 Oct. zu Aachen angelanget. K. Carl ist erst den 22 gar spät angekommen: weswegen die Nürnbergischen Gesandten alsobald bey etlichen Königlichen Räthen, Jakob Villingern, Schatzmeistern, und Dr. Greg. Lampartern, sich angemeldet, ein Verzeichniß des Ornats und was bey K. Maximilians Krönung gebraucht worden, übergeben, und dabey gebetten haben, es möchte ihnen neben dem Altar, vor dem

die Krönung geschehen sollte, zur rechten Hand ein Tisch gesetzet werden, darauf sie den Ornat legen könnten, indem sie dabey stehen, und wie es von Alters her gekommen wäre, den Ornat selbst darreichen würden. Worauf ihnen aber kein anderer Bescheid geworden, denn daß sie folgenden Tags in ihrer Herberge mit dem Heilthum aufwarten sollten, bis sie erfordert würden. Des andern Tages ist ihnen gesagt worden, um 7 Uhr in der Kirche zu erscheinen; doch ungemeldet, was für Stücke sie mitbringen sollten: sie sind auch wegen grossen Gedrängs und weil die geistlichen Churfürsten sich zuvor mit ihren erzbischöflichen Habiten angethan, erst um 8 Uhr eingelassen worden. Weil neben dem Altar kein Tisch gesetzt gewesen, hat man sie zu einem Altar gewiesen, das Heilthum darauf zu legen. Hierauf ist der König in die Kirche gekommen und hat sich mit ihm sehr viel Volks eingedrungen, welches verursachet, daß alles sehr unordentlich zugegangen: indem niemand vorhanden gewesen, der eine Ordnung angewiesen, oder dieselbe befolget hätte. Die Churfürsten haben von mehrerm Ornat nichts gewußt, als von der Krone, dem Apfel, Zepter und Schwerd, und haben derohalben den König mit einer schlechten weißen Albe, einer Stole und Chormantel angethan. Der Churfürst von Cölln kam hierauf zu den Nürnbergischen Gesandten und begehrte, daß seine Leute den Ornat hervortragen sollten: die Gesandten aber erwiederten dagegen, daß solches anders Herkommens wäre, und sie selbst den Ornat vortragen, denen, so iedes Stück zu empfangen gebühret, überantworten und bey der Krönung bleiben wollten; wobey man sie auch gelassen hat. Ob sie nun wol den ganzen Ornat, so viel bey K. Maximilians Krönung gebraucht wurde, hervortrugen, so hat man doch nicht mehr, als Krone, Apfel, Zepter, Schwerd und einen Chormantel (denn den vorigen hat man dem König wieder abgenommen,) gebraucht, welche Stücke die Gesandten den Churfürsten selbst dargereichet haben.

A. 1530 wollte K. Carl seinen Bruder Ferdinand den I. zum Römischen König krönen lassen und erforderte deswegen den Kaiserlichen Ornat auf den letzten December nach Speyer. Der Rath hat Hn. Christoph Tetzeln und Hn. Christoph Koler auf den bestimmten Tag dahin abgefertiget, die Sache verzog sich aber bis ins folgende Jahr, und Ferdinand wurde erst den 5 Febr. 1531 zu Cölln erwählet und den 12 Febr. zu Aachen gekrönet, welcher Krönung die ermeldten Nürnbergischen Gesandten beygewohnet haben.

A. 1562.

A. 1562 sind zur Krönung Maximilians II., Kaiser Ferdinands Sohns, Herr Sebald Haller, vierter Septemvir, und Herr Gabriel Nützel, alter Burgermeister, von Würzburg aus, wo sie einer Vertrags-Handlung beygewohnet, gen Frankfurt abgereiset. Der Rath hat ihnen den Ornat deswegen nach Würzburg geschickt, weil er besorgte, man möchte sich, wenn von der Stadt aus die Abordnung geschähe, der Sterbsläufte halben, die damals in Nürnberg regierten, vor den Gesandten scheuen und sie bey der Krönung nicht zulassen.

A. 1575 sind zur Krönung K. Rudolph des II. als Kron-Deputirte gen Regensburg abgereist Hr. Julius Geuder und Hr. Hieronymus Paumgärtner, zween alte Burgermeister.

A. 1612 giengen zur Krönung des K Matthias wieder zween alte Burgermeister, Herr Wolf Löffelholz und Herr Leonhard Grundherr, nach Frankfurt ab. Sie hatten Bernhard Prätorium als Syndicum bey sich, und aufzuwarten sind ihnen von dem Magistrat zugeordnet worden: Hans Friedr. Löffelholz; Luc. Friedr. Behaim; Paul Pfinzing; Gabriel Nützel und Wolf Friedr. Stromer.

A. 1619 wurden zur Krönung K. Ferdinands des II. nach Frankfurt bestimmt Herr Leonhard Grundherr, vierter Septemvir, und Herr Christoph Volkamer, alter Bürgermeister.

A. 1637 sind zur Krönung Ferdinands des III. und seiner Gemahlin nach Regensburg abgegangen Hr. Siegm. Gabr. Holzschuher, Duumvir, und Hr. Albrecht Pömer, iunger Burgermeister.

A. 1653. bey der Krönung Ferdinands des IV. der als Römischer König frühzeitig verstorben, und der Kaiserin Eleonoren, seines Hn. Vaters dritter Gemahlin, erschienen zu Regensburg als Kron-Deputirte Herr Burkhard Löffelholz, sechster Septemvir, und Herr Jobst Christoph Kreß, alter Burgermeister.

A. 1658 wurde K. Leopold zu Frankfurt gekrönt und sind abgesandt worden Hr. Jobst Christoph Kreß, sechster Septemvir, und Herr Veit Georg Holzschuher, alter Bürgermeister. Noch war Herr Tobias Oelhafen von Schöllenbach, Consulent und der Universität Altdorf Prokanzler, dabey.

A. 1690 wurde zu Augspurg die Gemahlin K. Leopolds, Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia, den 19. Jenner, und den 26 darauf

darauf ihr Prinz Joseph zum Römischen König gekrönet. Den 14 wurden die Reichskleinodien durch Hn. Christoph Fürer, Triumvir, und Hn. Gustav Philipp Tetzel, alten Bürgermeister, daselbst eingebracht.

A. 1711 sind zur Krönung K. Carls des VI. nach Frankfurt abgereiset Herr Christoph Fürer, Triumvir, und Hr. Gustav Philipp Tetzel, alter Bürgermeister. Sie hatten den Hn. Losungrath Phil. Jak. Scheurl, dessen Bruder, Hr. Jakob Gottfr. Scheurl, Pfleger zu Gräfenberg, den Secretär Joh. Wilh. Arnschwanger und 10 adeliche Kronbegleitere mit sich.

A. 1742 erfolgte die Krönung K. Carls des VII. und seiner Gemahlin zu Frankfurt. Die Gesandten, die auch dießmal zu Rittern geschlagen wurden, waren: Herr Hieronymus Wilhelm Ebner von Eschenbach, Triumvir, und Hr. Siegmund Friedrich Behaim von Schwarzbach, 5ter Septemvir. In der Begleitung waren, Hr. Consulent Isaac Peyer von Flaach; Hr. Losungrath Joh. Georg Haller von Hallerstein; der Syndicus Carl Wilhelm Wild, als Gesandschafts-Secretär; Hr. Haubtmann Phil. Wilh. Möck, und die Kron-Cavaliere.

A. 1745 sind zur Krönung des gegenwärtigen K. Francisci Majestät nach Frankfurt abgeschicket worden Hr. Siegmund Friedrich Behaim von Schwarzbach, als vierter, und Hr. Johann Carl Welser von Neuenhof, als 5ter Septemvir. Dabey waren Hr. Losungrath Johann Georg Haller von Hallerstein und Hr. Waldamtmann Joh. Burkhard Volkamer von Kirchensittenbach, nebst folgenden 8 adelichen Kronbegleitern: Hr. Christoph Friedr. Löffelholz von Kolberg; Hr. Jobst. Cph. Harsdörfer von Enderndorf; Herr Siegm. Friedr. Holzschuher von Aspach; Hr. Carl Friedr. Behaim von Schwarzbach; Hr. Paul Carl Welser von Neunhof; Hr. Joh. Wilh. Scheurl von Defersdorf; Hr. Cph. Carl Kreß von Kressenstein; und Hr. Cph. Joach. Haller von Hallerstein.

Von der dießmaligen Kron-Gesandtschaft und Begleitung, welche den 23 Merz mit den gewöhnlichen Solennitäten von Nürnberg abgieng, so wie von dem Kaiserlichen Ornat, handeln wir nächstens.

Vid. Mullneri Annales Tom. III-VI. und die verschiedenen Wahl- und Krönungs Diaria.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Funfzehendes Stück, den 14 April 1764.

Eine Nürnbergiſche Medaille auf die Wahl und Krönung Kaiſer Carl des Sechſten.

I. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite ſtellet die beyden Kaiſer, Carl den Groſſen und Carl den Sechſten, im Kaiſerlichen Ornat mit Kronen auf dem Haubt in Lebensgröße gegeneinander ſtehend vor. Der erſte, der um den Kopf den Ring, oder Heiligen-Schein hat, hält das Reichsſchwerd, dem andern darbietend, in den Händen; der andere aber hat in der rechten den Reichsapfel und in der linken den Zepter. Zu Füßen eines ieden Monarchen ruht an dem Mantel ein gedoppelter Wappenſchild. Der erſte iſt bey Carl dem Großen nach der Länge getheilt und hat rechts den halben Reichsadler, links aber 6 Lilien. Der andere Wappenſchild hat das ſpringende Sächſiſ. Roß. Der erſte Wappenſchild bey Carl dem Sechſten iſt gleichfalls getheilet und hat zur rechten den Oeſterreichiſ. Balken und zur linken das Caſtell

wegen Castilien. Der andere hat auch das springende Sächsische Rößlein wegen der Gemahlin Carl des Sechsten, Elisabethen Christinen, die eine Braunschweigische Prinzeßin war. Die Kirche, welche hinter Carl dem Großen vorschauet, mag das Marien-Münster zu Aachen seyn; so wie die hinter Carl dem VI. zu erblickende die Dom- oder Bartholomäus-Kirche zu Frankfurt am Mayn. Die Umschrift heist: NOMEN OMEN AMEN. Diese lateinische Spielerey, die im Deutschen nach den Worten heist, der Name, die Vorbedeutung, die Erfullung, mag ohngefähr so viel sagen wollen: Er (der neuerwählte Carl) hat wahrhaftig den Namen (des grossen Carls) mit der That. Im Abschnitte stehen die Worte: ELECT. FEST. MAXIM. XII. OCT. D. i. Erwählt am Tage, oder Feste Maximi, den 12 October.

Die Nebenseite stellt die Krönung des Kaisers im Chor der Bartholomäus-Kirche zu Frankfurt vor, wie solche von Chur-Maynz mit Beystand Chur-Trier verrichtet, und wie von den übrigen Churämtern, die zur rechten und linken Seite des Altars stehen, die Insignien, und zwar der Reichsapfel von Chur-Pfalz, das Schwerd und der Zepter aber von Sachsen und Brandenburg, dargehalten werden. Vor dem Altar kniet der Kaiser, dem eben die Krone aufgesetzet wird, und hinter ihm stehen zween Bischöfe. Die Umschrift, in welcher das Jahr 1711 stecket, heist: CAROLO MAGNO SEXTO RESPLENDENTI. D. i. Carl dem Großen der durch den Sechsten aufs neue glänzte. In der Exergue stehet der Tag der Krönung: d. BEAT. XXII. DEC. Drunter ist der Buchstabe N. als das Zeichen des Nürnbergischen Münzmeisters, Paul Gottlieb Nürnbergers; so wie unter der untersten Altarstuffe, gleich über der Exergue, M B, als der Name des Nürnbergischen Eisenschneiders, Martin Brunners, mit scharfem Auge zu finden ist.

Ausser allen diesen hat die Medaille noch folgendes Distichon zur Randschrift: QVINTVM EST ISTE CORONANS MAXIMVS. ELIGIT IDEM SEXTVM. QVI EST CAESAR. QVO PRIMVS IS. ILLE BEATVS. D. i. Der Tag Maximus ist der Krönungs-Tag Carls des Fünften, und der Wahltag Kaiser Carls des VI; welche beyde durch diesen Tag glücklich werden. Im lateinischen ist das Wort Beatus noch eine Anspielung auf Beata, als den Krönungstag Carls des VI.

2. Historische Erläuterung.

Diese Medaille, welche eine von denen gar vielen auf K. Carl des VI. Wahl und Krönung bey uns geprägten Münzen ist, hat allen Witz und alle Einfälle verschwendet, und ist so chargiret, daß wir sie unmöglich unter die glücklichen Erfindungen rechnen können, wenn gleich das Gepräge noch so sauber und gut in die Augen fällt. Die spielende Ueberschrift des Averses, Nomen, Omen, Amen, und das Chronographum des Reverses waren noch nicht genug; es muste noch die spielende und harte Randschrift darzu kommen. Die Wappen unter den beyden Kaisern sollen vermuthlich die Vergleichung in Nomine auch in Omine fortsetzen, indem das iedesmalige rechte Schildlein das Kaiserliche Wappen vorstellen, das linke mit dem Roß aber, welches bey beyden einerley ist, einmal vielleicht auf den Sächsischen Wittekind, den Carl der Große überwunden und zur christlichen Religion gebracht, das anderemal aber auf K. Carl des VI Gemahlin aus dem Braunschweigischen Hause, die die katholische Religion angenommen hat, zielen soll. Weiß iemand eine bessere Erklärung zu geben, so wolten wir uns dieselbe ausbitten. Daß die Kirche hinter Carl dem Großen die Marien-Stifts-Kirche zu Aachen sey, vermutheten wir daher, weil sie besagter erster Kaiser erbauet hat, und allda begraben ist: wir lassen uns aber auch eines andern belehren. Warum der erste getheilte Wappenschild bey Carl dem Großen in dem linken Felde eben sechs Lilien habe, wenn es anders Lilien sind, wofür wir sie hielten, getrauen wir uns nicht zu bestimmen: denn wenn sie auf Frankreich ihr Absehen haben sollen, welches am natürlichsten wäre, so sollten es wol nur drey, und noch dazu anders gestellt seyn.

Wir wählten diese, unsers Wissens nirgends beschriebene, Schaumünze, um in der angefangenen Materie vom Kaiserlichen Ornat, dessen Verwahrung und Abführung an den Krönungs-Ort fortfahren zu können, weil nemlich auf derselben die Kaiserlichen Kleider sowol, als die Insignien, Krone, Apfel, Zepter, Schwerd, so wie die Krönungs-Handlung selbst, abgebildet zu sehen sind.

Neulich haben wir die Nürnbergischen Herren Kron-Deputirten bis auf die Zeit des gegenwärtigen Kaisers Francisci Maiestät angeführet. Nachdem bey gegenwärtig vorgewesener Wahl und Krönung JOSEPHS zum Römischen König das Churfürstliche Requisitions-Schreiben an die Stadt Nürnberg den 20 Merz eingelaufen und alles zur Abführung des Erforderlichen schon in Bereitschaft stunde; so ist Freytags den 23 Merz frühe nach 8 Uhr der Kronwagen und dessen Comitat unter den gewöhnlichen Solennitäten von Nürnberg abgegangen. Die zween Herren Deputirten sind: Herr Georg Burkhard Haller von Hallerstein, als fünfter Septemvir, und Herr Carl Friedrich Behaim von Schwarzbach, als alter Burgermeister, welche beyde bereits nach ihrer Abreise in dem hochansehnlichen Raths-Collegio fortgerücket, und zwar der erste zum vierten, der andere aber zum sechsten Septemvir, ernennet worden sind. Mit ihnen gieng Herr Losungrath Carl Friedrich Scheurl von Defersdorf, und Herr Waldamtmann Joh. Burkhard Volkamer von Kirchensittenbach als Reise-Marschall. Die acht adelichen Kronbegleiter sind: Herr Gottl. Cph. Kreß von Kressenstein; Herr Cph. Wilh. Frieder. Stromer von Reichenbach; Herr Georg Fridr. Behaim von Schwarzbach; Herr Cph. Wilh. Kreß von Kressenstein; Herr Siegm. Friedr. Fürer von Haimendorf; Herr Jobst Cph. Tucher von Simmelsdorf; Herr Jac. Wilh. Löffelholz von Kolberg; Herr Carl Adam Bened. Rud. Geuder von Heroldsberg. Der diesmalige Gesandtschafts-Secretär ist der Canzelliste Johann Zitzmann. Ausser diesem sind noch in der Suite, nebst den Privat-Secretärn und Bedienten, 15 Einspänniger mit ihrem Wachtmeister, Trompeter und Feldschehrer.

Indem nun die beglückte und für das deutsche Vaterland so erfreuliche, als vortheilhafte Wahl eines Römischen Königs auf des Erb- und Kron-Prinzens Josephs Hoheit den 27 Merz zu Frankfurt wirklich ausgefallen und der Curier mit dieser erfreulichen Nachricht bereits in der Nacht von dem 28 auf den 29sten und also in möglichster Geschwindigkeit, zu Nürnberg eintraf; so hat ein hochlöblicher Magistrat sogleich Donnerstags den 29ten frühe nach halb 6 Uhr die Canonen dreymal um die Stadt lösen und dadurch die vollendete Wahl bekannt machen lassen. Nach halb sieben Uhr wurde solche Wahl von dem Rathhause kund

gemacht

gemacht und zugleich dem Römischen König das Vivat gerufen. Ein Viertel nach 7 Uhr fieng man an, mit allen Glocken in der Stadt zu läuten, welches eine halbe Stunde dauerte. Hierauf begab sich vom Rathhause aus eine Procession in die Sebalder-Kirche zur solennen Bethstunde, und zwar in folgender Ordnung: 1) voran giengen zween Feldwaibel; 2) dann folgte der Herren-Aufwarter Kreichauf, hinter welchem die Schreiber und Bedienten der Rathsherren Paar und Paar kamen; 3) weiter der Lieutenant von der Stadt, Herr Mich. Rieger, welcher die jungen Herren aus dem Patriciate, so wol ledige, als verheirathete, aufführte. 4) kam Herr Waldamtmann Leonhart Grundherr von Altenthann, welcher einen hochlöblichen Rath anführte, der in den Raths-Habiten mit abgelegten Privat-Trauern, gieng. 5) neben den Magistrats-Personen giengen die Feldwaibel, und den ganzen sehr ansehnlichen Zug beschlossen 6) die Einspänniger. Diese Bethstunde wurde nicht allein bey St. Sebald, sondern in allen Kirchen, und zwar auf gleichem Fuße, gehalten; aller übriger Gottesdienst aber ist diesem Vormittag eingestellet worden.

Gleich den folgenden Sonntag darauf, als den 1 April, wurde ein allgemeines Dankfest in der Stadt und auf dem Land angeordnet und die Predigten vor und nach Mittag auf des neuen Römischen Königs Maiestät gerichtet. Die Natur schien dieses Fest mit einer sichtbarn grossen Begebenheit, die nur dem einfältigen Pöbel fürchterlich, den Verständigen aber eine prächtige Feyerlichkeit ist, zu beehren. Ein hochlöblicher Magistrat lies zu diesem Feste noch besonders folgende Verkündung drucken, welche auch, auf dem Lande wenigstens, in dem Eingang zu den Predigten abgelesen wurde:

„ Nachdeme der grundgütige GOtt, die ohnlängst in des Heil. Römischen Reichs-Stadt Frankfurt am Mayn vorgewesene höchstlöbliche Churfürstliche Wahl dergestalt geseegnet und beglücket, daß der Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste Fürst und Herr, Herr JOSEPHUS BENEDICTUS AUGUSTUS, zu Hungarn und Böheim Königlicher Erb-Cron-Prinz, Erz-Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Lothringen und Baar,

Groß-Prinz zu Toscana und a. m., unter dem Namen JOSEPHUS, zu einem Römischen König und künftigen Römischen Kaiser erwählet worden ist: Als läßt ein Hochlöblicher Rath, des Heil. Röm. Reichs-Stadt Nürnberg, diese von GOtt bescherte allgemeine Freude, allen Dero Burgern, Schutzverwandten und Angehörigen in der Stadt, und denen Unterthanen in Dero Gebiet auf dem Land hiemit nochmal, gleichwie in der Stadt bereits geschehen ist, offentlich verkündigen: Mit wolgemeinter Erinnerung, GOtt dem Allmächtigen, als König aller Könige, und HErrn aller Herren für solche grosse Gnade schuldigen Dank abzustatten, und herzinbrünstig anzuruffen, daß dessen unendliche Güte Ihro Römisch-Königliche Maiestät mit langwüriger dauerhafter Gesundheit, und selbst wünschenden höchsten Wolwesen, beglücken, Dero dereinstens zu besteigenden Kaiserlichen Thron bevestigen, und Allerhöchst Dieselbe mit den Gaben seines heiligen guten Geistes in voller Maase ausrüsten, hiernächst aber auch die Römisch-Kaiserliche Maiestät, unsern Allergnädigsten Kaiser und Herrn, noch viele und lange Jahre bey ununterbrochener Gesundheit und vollkommenen Leibs-Kräften mildiglich erhalten wolle. Uebrigens hat Ein Hochlöblicher Rath, zu billiger Frolockung und Freudens-Bezeugung die Anstalt gemacht, daß gleich iezo nach vollbrachtem Gottesdienst, in allen Kirchen in der Stadt und in Dero Gebiet auf dem Land, der schöne Lob-Gesang: HErr GOtt Dich loben wir ꝛc. abgesungen, durch die Stadt-Musicanten auf dem Gang an der Frauen-Kirch öffentlich musiciret, auch in der Stadt und in Ihro Herrlichkeiten Gebiet auf dem Land, alle Glocken eine Stund lang geläutet, und resp. die Stücke gelöset werden sollen.

Decretum in Senatu,

den 28. Martii, Ao. 1764.

Auſſer

Auſſer dieſem Proclama wurde auch ein eignes Dank-Gebeth gedruckt, welches nach geendigtem Gottesdienſt ſtatt des allgemeinen Kirchen-Gebeths geſprochen wurde. Uebrigens lies Stadt und Land eine allgemeine Freude über den neuen Römiſchen König durch verſchiedene Handlungen blicken.

Wir haben viel von der Wahl des neuen Königes JOSEPH, aber noch nichts von der Wahl und Krönung Caroli VI. geredet, dem zu Ehren die heut abgebildete Münze gepräget war. Es würde auch überflüßig und unnöthig ſeyn, die iedermann in der Geſchichte des Reichs bekannten Sachen aus den Wahl- und Krönungs-Diariis zu wiederholen: wir wollen alſo nur von dem Geſchäfte der Nürnbergiſchen Herren Deputirten bey der Krönung Carl des VI. etwas weniges beybringen.

Die Nürnbergiſchen Herren Deputirten langten mit dem Kronwagen den 17 Dec. 1711 zu Frankfurt an, und den 19 Dec. hielte der Kaiſer ſeinen Einzug. Den 20 Dec. wurden die Nürnbergiſ. von den Frankfurtiſchen bewillkommet und mit dem gewöhnlichen Wein beſchenket. Nachmittag um 4 Uhr hatten ſie bey Ihro Kaiſerl. Majeſtät Audienz und muſten den Ornat zur Beſichtigung herbeybringen. Den 22 Dec. als an dem Krönungstage, fanden ſie ſich in der Bartholomäus-Kirche in ſchwarzen Kleidern und Mänteln alſo ein: 1) giengen zween Junge Nürnbergiſche von Adel. 2) der Herr Loſungrath Scheurl mit ſeinem Bruder, dem Herrn Pfleger zu Gräfenberg. 3) die beyden Herren Abgeordnete, Herr Wolf Jakob Nützel und Herr Chriſtoph Fürer. 4) der Geſandſchafts-Secretär Arnſchwanger. 5) der Herren Abgeordneten zween Scribenten. 6) der Kaiſerliche Wagen mit 6 Pferden, worinnen die beyden Kiſten mit den Kleinodien lagen. Nahe dabey gieng der übrige anweſende Nürnbergiſche Adel, und um dieſen die Kaiſerlichen Hatſchirer und Trabanten in der gewöhnlichen ſchwarz und gelben Liverey. 7) die Nürnbergiſchen Einſpänniger. Als dieſelben in der Sacriſtey beſagter Kirche angelanget waren, ſtellten ſie den ſämtlichen Ornat und die Inſignien auf einen Altar und übergaben ſie den geiſtlichen Herren Churfürſten. Inzwiſchen wurde die Churkapelle, auf deren Altar der Kaiſerliche Ornat lag, von dem Reichs-Thürhüter verſchloſſen,

der

der Kaiserliche Mantel aber wurde auf den Insignien-Tisch neben dem Altar ausgebreitet, und die Herren Abgeordneten von Aachen und Nürnberg blieben beständig an diesem Tische stehen. Nachdem der Kaiser gesalbet und in dem Conclave abgetrocknet war, legten Sr. Maiestät die Nürnbergis. Abgeordneten die Kaiserliche Kleidung, die Sandalien und Kniestiefeln an. Vor dem Krönungs-Altar gaben Chur-Pfalz und die Nürnbergis. Abgeordneten dem Kaiser den Kaiserlichen Obermantel um. Als Abends der Kaiser in seinem Palast angelanget war, fanden sich die Nürnbergischen Deputirten ein und legten in Gegenwart Sr. Maiestät die Insignien in Eil in die darzu gehörigen Kisten, ließen sie nachmals durch ihren jungen Adel aus der Retirade tragen und verfügten sich mit demselben, nachdem sie zum Kaiserlichen Handkuß waren gelassen worden, nach dem an der Stiege haltenden Kaiserlichen Wagen und brachten alles nach ihrem Quartier. Den 26 Dec. reiseten sie mit den Reichs-Insignien wieder von Frankfurt ab, und wurden, wie bey ihrem Einzuge geschehen, hinausbegleitet.

S. Kaiser Carl des VI. Wahl- und Krönungs-Diarium.

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Sechzehendes Stück, den 21 April 1764.

Eine ganz neue Nürnbergische Gedächtniß-Medaille auf die glückliche Wahl des Allerdurchläuchtigsten JOSEPHS zum Römischen König.

1. Beschreibung derselben.

Wir können nicht besser thun, als die Beschreibung ganz abdrucken lassen, welche mit gegenwärtiger Medaille ausgegeben wird. Sie ist also verfasset:

„Die Römische Kaiserliche Krone, welche so viele Allerdurchläuchtigste Häubter des Erzherzoglichen Oesterreichischen Hauses getragen, und nun schon so viele Jahre das Haubt eines grossen Prinzen, welcher mit dem Oesterreichischen Hause einerley Durchlauchtigen Stammvater hat, und nach beyder Allerhöchsten Häuser mehr als eilfhundertjähriger Dauer und Flor, durch die glücklichste Verbindung mit der Allerhöchst- und Allerwürdigsten Erbin der Oe-

 sterreichischen

ſterreichiſchen Länder und Heldentugenden daſſelbe höchſt geſegnet fortgeſetzet, nemlich unſers Glorwürdigſten Kaiſers FRANCISCI, ſchmücket, ſoll nun auch dem Allerdurchlauchtigſten älteſten Kaiſerlichen Prinzen mit allgemeinen Frolocken des ganzen Römiſchen Reichs aufgeſetzet werden.

Wir haben den höchſtglücklichſten Zeitpunct erlebet, in welchem wir die allererfreulichſte Nachricht erhalten, daß der Allerdurchlauchtigſte JOSEPH durch einſtimmige Wahl des hohen Churfürſtlichen Collegii den 27 Martii 1764 zur höchſten Würde eines Römiſchen Königs erhöhet worden ſey.

Unter dieſer unausſprechlichen Freude hat denn auch Endesbemeldter aus ſchuldigſter allerunterthänigſter Devotion gegen die Kaiſerl. und Königl. Maieſt. Maieſt. ſich unterſtanden, das Gedächtniß dieſer für ganz Europa ſo beglückten Wahl durch eine Medaille der Nachwelt, welche noch in künftigen Zeiten die geſegnete Früchte davon einernden wird, zu empfehlen.

Selbige ſtellet auf der erſten Seite das wohlgetroffene Bruſtbild des neu erwählten Römiſchen Königs dar, mit dem Titel:

IOSEPHVS ARCHIDVX AVSTRIAE REX GERMANIAE EX VNO VOTO CREATVS.

Zu Deutſch:

JOSEPH, Erzherzog von Oeſterreich, wurde durch einſtimmige Wahl zum Römiſchen König erwählt.

Dieſe lateiniſche Umſchrift hält alſo zugleich die heurige Jahrzahl MDCCLXIIII. in ſich. Unter dem Bruſtbild iſt der höchſtmerkwürdige Tag der Erwählung, D. 27 Mart. angezeigt.

Auf der andern Seite zeigt ſich die über eine ſchöne Landſchaft aufgehende Sonne, mit der Ueberſchrift:

PROCEDENDO SALVTIFER CRESCET.

D. i.

Mit ihrem Fortgang wächſt auch alles Heil und Glück.

Womit auf die künftigen glückſeeligen Zeiten, welche unter Allerhöchſt-Deroſelben Regierung zu hoffen ſind, das Prognoſticon geſtellet wird.

Wir

Wir ſetzen auf die weiſeſte Vorſicht des Himmels das zuverſichtliche Vertrauen, dieſelbe werde aus dem in der Allerhöchſten Perſon unſers Allergnädigſten Römiſchen Königs vereinigten Lotharingiſch- und Oeſterreichiſchen Geblüt, dem deutſchen Reich in zukünftigen Jahrhunderten eben ſo viele Glorreicheſte Oberhäubter ſchenken, als ſie ihm zu deſſen größten Glück und unvergeßlichen Dank aus dem Allerdurchlauchtigſten Oeſterreichiſchen Stamm verliehen hat; wie auch, daß in Ihro Röm. Königl. Maieſt. vollkommen werde erfüllet werden, was der Poet (Virgil. Ecl. IV. v. 17.) geſungen:

Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.

D. i.

Mit väterlicher Kraft wird er im Friede herrſchen.

Wir wünſchen bey dieſer Gelegenheit des Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kaiſers Maieſtät aus einem andern eben ſo groſſen Poeten (Ouid. Triſt. L. II. v. 165 ſqq.):

Soſpite ſic TE, ſit NATVS quoque ſoſpes, et olim
Imperium regat hoc cum SENIORE SENEX.

D. i.

Dein Kaiſerliches Wohl wird Joſephs Wohlſtand zieren,
Er ſoll das Reich einſt alt, mit Dir noch ältern, führen.

Nach ſpaten Jahren wird ein ieder deutſcher wahrer Patriot noch das zu ſeinem Troſte ſagen können:

Ich habe genug, daß JOSEPH noch lebet.

Johann Martin Förſter,
Ihro Röm. Kaiſ. Mai. Rath, dann
Hochfürſtl. Bamberg-Würzburgiſ.
Münzrath und Fränk. General
Wardein.“

Dieſer Beſchreibung iſt noch beyzuſetzen, daß auf dem Avers unter dem Arm des Königlichen Bruſtbildes der Name des berühmten Münzſchneiders OEXLEIN zu leſen, auf dem Revers aber im Abſchnitte das gewöhnliche Nürnbergiſche Stadtwappen zu ſehen iſt. Am Gewichte im Silber hat die Medaille 2 Loth.

2. Historische Erläuterung.

Man ist es gewohnt, aus der Nürnbergischen Münzstätte, besonders seit einigen Jahren her, nichts, als was schönes und unvergleichliches zu sehen; und es haben die daselbst geprägten Geld- und Schau-Münzen sowol an allerhöchsten und hohen Orten, als auch bey iedem Kenner und Liebhaber vorzüglichen Beyfall gefunden. Diesen Beyfall verdienet auch gegenwärtige recht schöne Wahl-Medaille, welche der nun abgekommene Münzmeister, der Kaiserliche Rath Herr J. M. Förster, auf seine Kosten hat prägen lassen. Es ist kein Zweifel, er werde auch damit bey Röm. Kaiserlich- und Königlichen Maiestäten ein allergnädigstes Wohlgefallen bewirken und erhalten, nachdem das Natürliche und Artige der Erfindung durch die Feinheit des Schnitts und Schönheit des Gepräges so glücklich ausgedrucket und erhoben worden ist.

Auf die Sache selbst zu kommen, welche bey der Nachkommenschaft ewig und heilig aufzubewahren, gegenwärtige Gedächtniß-Münze verfertiget wurde, so ist es eine im deutschen Reiche eben nicht oft vorkommende Begebenheit, daß ein Römischer Kaiser, als Vater, die Freude und das Vergnügen erlebet, den Sohn zum König und Nachfolger im Reiche an seine Seite gesetzet zu sehen. Aus unserm vierzehenden Stücke erhellet, daß es seit 1424 nicht öfter, als viermal, bey Maximilian dem I. 1486, bey Maximilian II. 1562, bey Ferdinand dem IV. 1653, und bey Joseph 1690 geschehen; und vor diesem ist seit der güldnen Bulle kein anders Exempel bekannt, als Wenzels, der noch bey Lebzeiten seines Vaters, Kaiser Carl des IV, zum Römischen König erwählet wurde. Um so viel merkwürdiger ist der gegenwärtige Fall, da, so wie Joseph der I, als auch nun Joseph der II, bey Leben seines Allerdurchlauchtigsten Vaters zum König und Nachfolger in der Kaiserlichen Regierung bestimmet, beyde aber in Gegenwart ihrer Allerdurchläuchtigsten Väter gekrönet worden. War dorten bey Joseph dem I, dem schon im zwölften Jahre seines Alters die deutsche Reichskrone aufgesetzet wurde, der klägliche Zustand des deutschen Vaterlandes, der Einfall des Königs in Frankreich in das Römische Reich und die Aufhetzung der Türken und rebellirenden Ungarn wider die Christenheit, mit von den vornehmsten

nehmsten Ursachen, welche den grossen Leopold bewegten, die Kaiserliche Krone und Regierung seinem Sohne, der bereits zum König in Ungarn gekrönt war, zu versichern: so haben wir die gegenwärtige Wahl des zweyten Josephs einer nicht geringern reichsväterlichen Fürsorge der Kaiserlichen Majestät und dem im vorigen Jahre erhaltenen lieben Frieden, als die erwünschteste und gesegneteste Folge, zu verdanken, die wir erst noch in Zukunft werden kennen und schätzen lernen. Das Angedenken des Kriegs und der damals vorwaltenden Uneinigkeit ist glücklich verbannt, und es ist zur Ehre des deutschen Reichs und allerhöchster Befriedigung Röm. Kaiserlicher und Königlicher Majestäten wahr, was unsere Medaille von dem neuen Könige sagt: ex uno voto creatus est. Denn obwol die zur Wahl versammlete Herren Churfürsten und Gesandte unter andern noch in dem Wahl-Conclave, oder der Sacristey, an Eidesstatt angeloben müssen, daß auch derjenige, auf den die meisten Stimmen fallen würden, nicht anders, als ob er einmüthig erkieset worden, für einen Römischen König gehalten und ausgeruffen werden solle, und also eben nicht eine einmüthige Wahl nöthig und erforderlich ist: so sind doch beyde Josephi wirklich einmüthig und mit einer Stimme zu Römischen Königen erwählet und bestättiget worden.

Wir haben vor 8 Tagen schon des devoten Antheils, den die Stadt Nürnberg an dieser Wahlfreude genommen, und besonders der solennen Bethstunde und des angeordneten Dankfestes, gedacht: es wird nicht unschicklich seyn, eine genaue Beschreibung und die Obrigkeitliche Anordnung dieses gedoppelten feyerlichen Gottesdienstes selbst mitzutheilen.

Mit dem, nach der vom Rathause Donnerstags frühe den 29ten Merz publicirten Römischen-Königs-Wahl, oberherrlich angeordneten von der Herren Prediger, oder Antistitum Ecclesiarum, Hochehrwürden, in allen Kirchen zu verrichtenden Gottesdienste, ist es folgender Massen zu halten befohlen worden:

1. soll, so bald das Glockenläuten geendiget, unter Schlagung der Orgel Herr GOtt, dich loben wir ꝛc. gesungen,
2. der kurze Vortrag, nach solchem
3. der 20te Psalm, mit Hinweglassung der Summarie Veit Dietrichs,

4. das beykommende Dankgebeth abgeleſen,
5. das Vater-Unſer gebethet, und mit dem Wunſch, der Friede GOttes, welcher ꝛc. geſchloſſen,
6. Sey Lob und Ehr mit hohem Preiß ꝛc. und Verleih uns Frieden gnädiglich ꝛc. geſungen,
7. GOtt gieb Fried in deinem Lande ꝛc. von dem reſp. Herren Schaffer und Senior auf dem hohen Altar angeſtimmet,
8. die Collecte für die hohe Obrigkeit p. 45. mit reſp. Hineinſetzung und Veränderung der Worte, den neuerwählten Römiſchen König, geſprochen,
9. das Benedicamus ſolenne, und das Deo dicamus figuraliter geſungen, endlich
10. der ordentliche Seegen, der Herr ſegne euch ꝛc. geſprochen und damit beſchloſſen werden.
11. In der Zeit dieſes GOttesdienſtes ſollen die Lichter auf dem Altar brennen.

Die Ordnung des Gottesdienſtes und anders am Dankfeſte, welches Sonntags den 1. April in der Stadt und auf dem Lande gehalten wurde, war alſo abgefaſſet:

1. Wird am Sonnabend Abends das Feſt, wie ſonſt andere hohe Feſte, mit allen Glocken eingelaütet.
2. Am Feſt ſelbſt wird nach der Frühmeß und dem Vatter-Unſer der 61 Pſalm abgeleſen.
3. Das Lied vor der Predigt ſowol, als das Kanzellied, bleiben nach Beſchaffenheit eines ieden Textes frey.
4. Zu der Frühpredigt wird an ſtatt des Evangelii ein beſonderer Text erwählet.
5. Gleich nach der Predigt wird das oberherrliche (im vorigen Bogen p. 117. ſq. abgedruckte) Mandat geleſen.
6. Nach dem Mandat wird geleſen die Beicht und Abſolution, ſodann das beſonders gedruckte Dankgebeth.
7. Nach den Fürbitt-Zedeln und Vater-Unſer wird das Herr GOtt, dich loben wir ꝛc. geſungen.
8. In dem Tagamte wird, wie ſonſt an hohen Feſten, muſiciret, und das ordentliche Evangelium und Epiſtel geleſen.
9. Um 12 Uhr wird mit allen Glocken eine Stunde lang gelaütet, ſodann aber werden die Canonen wiederum gelöſet.
10. Die Kinderlehr iſt wie ſonſt.

11. In

11. In der Abend-Predigt wird, wo es sonst gewöhnlich, der 61 Psalm gelesen, vor und darnach aber musiciret.
12. Die Predigt wird ebenfalls über einen besondern Text gehalten.
13. Wird die Beicht und Absolution, sodann das Dankgebeth, darauf die Fürbitt-Zedeln gelesen und das Vatter-Unser gebethet, und wie nach der Früh- also auch nach der Abend-Predigt mit allen Glocken ausgeläutet.
14. Nach der Predigt wird wieder das Herr GOtt, dich loben wir ꝛc. unter Schlagung der Orgel gesungen und damit beschlossen.

Dieses Fest war kaum vorbey, so langte auch in Nürnberg die erfreuliche Nachricht von der auf den 3 April vestgesetzten, und bald darauf eine andere von der glücklich vollzogenen Krönung des neuen Königs an, wovon, so wie von dem Krönungs-Ornat, den wir noch immer aufgespahret haben, zu reden, wir durch andere neue Münzen und Medaillen nächstens Gelegenheit erhalten werden. Wir ruffen inzwischen dem neuerwählten und gekrönten Könige mit den prophezeyhenden Worten eines verstorbenen feinen Dichters zu: *

O Prinz, zur Lust der Welt, zum Glück des Staats gebohren,
Sey groß, wie Rudolph war!
DIR ist der künftge Thron ein Schauplatz grosser Thaten.
Europens Schutzgeist siehts, erstaunt und segnet DICH,
Und weihet DICH zum Ruhm, zur Ewigkeit der Helden,
Und zu dem Wunder der Nachwelt.

Wie von dem Hauch des Wests der graue Winter fliehet,
Und Lenz und Anmuth lacht:
So werden unter DIR die Thränen Deutschlands fliehen,
Das seine Sicherheit dem Zepter Josephs dankt.
Heil dir, du seligster, du bester unsrer Wünsche!
Heil DIR, unsterblicher Name.

Nach-

* Sie sind aus einer Ode genommen, welche an die Rede vom Glück der deutschen Musen unter dem Allerdurchläuchtigsten Erzhause Oesterreich zum Gedächtniß der Vermählung Sr. Königlichen Hoheit des Durchläuchtigsten Kaiserlichen Prinzen Josephs, in einer außerordentlichen Versammlung der Altdorfischen deutschen Gesellschaft, erwiesen von derselben Vorsteher, Georg Andreas Will ꝛc. abgedruckt wurde und auf den nemlichen Gegenstand von dem sel. Lor. Siebenkees verfasset war.

Nachlese
zu dem 12ten, 13ten und 14ten Stücke.

Man wird es kaum irgendwo anders gewußt haben, als daß die im 12ten und 14ten Stücke beschriebene größere und kleinere Sigismundische Heiligthums-Medaille nur einmal vorhanden sey: die auswärtigen Münzliebhaber kannten wol gar die kleinere nicht, und selbst der sel. Köhler wußte nicht, wer die größere geschnitten hat. Keine Abbildung, weder die beym Ludewig, noch die beym Köhler, noch die beym Joh. ab Indagine, zeigte die Namensbuchstaben des Eisenschneiders an; auch wir bemerkten sie weder auf einem Guß, noch auf dem Original. Gleichwol werden wir versichert, daß von beyden Medaillen, der größern und der kleinern, zweyerley Stempel und Gepräge vorhanden sind, die mit einander vollkommen übereinkommen, bis auf die Zeichen der verschiedenen Künstler, die sie geschnitten haben. Auf dem Avers nemlich ist unterhalb der linken Hand des Kaisers der iedesmalige Verfertiger, und zwar bey einer von den beyden grössern die Buchstaben D. S. D. (der Name des Nürnbergischen Künstlers Daniel Siegmund Docklers), bey der andern größern aber G. H. (Georg Hautsch) sehr klein, wie auch bey den beyden kleinern resp. G. H. (Ge. Hautsch) und M. B. (Martin Brunner), zwar auch sehr klein, iedoch überall wirklich zu lesen. Bey der Hautschischen größern finden wir nun die auch selbst unserm Kupferstecher und seinem Vergrößerungs-Glase entwischten Buchstaben G. H., und zwar in der an der linken Seite des Kaisers herabgehenden Stola gegen die linke Hand zu am Rande der Medaille. Die andere größere und die eine kleinere ist uns noch nicht zu Gesicht gekommen. Die andere im 15ten Stücke abgebildete kleinere hat auf dem Avers an dem bemeldten Orte MB. und auf dem Revers zu unterst in der Rundung des Speers ist ein Buchstabe, den wir zu erst für ein H, nun aber für N, als das Zeichen des Münzmeister Nürnbergers, halten wollten. Von der Verschiedenheit dieser Medaillen mag übrigens auch die oben bemerkte Verschiedenheit des Gewichts im Silber kommen.

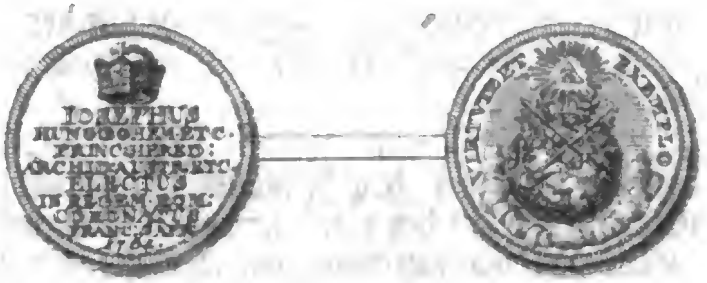
In dem 14ten Stücke ist das Wappen unten im rechten Winkel der beschriebenen Blechmünze fälschlich für den Reichsadler angesehen worden: es ist, wie der Augenschein des richtigen Kupferstiches giebt, der bekannte Nürnbergische Jungfern-Adler.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Siebzehendes Stück, den 28 April, 1764.

Die zur Krönung Ihro Röm. Königl. Majeſtät IOSEPHI geſchlagene größere Auswerfmünze.



I. Beſchreibung derſelben.

Die erſte Seite hat oben die Reichskrone und drunter die Inſchrift in 8 Zeilen: IOSEPHVS HVNG. BOHEM. ETC. PRINC. HERED: ARCHID: AVSTR. ETC. ELECTVS IN REGEM. ROM: CORONATVS FRANC: 3 APR. 1764.

Die andere Seite hat unter einem ſtrahlenden Dreyeck die Weltkugel, auf welcher ein Schwerd und ein Ruder kreuzweiſe übereinander gelegt mit Oel- und Lorbeer-Zweigen beſtreut zu ſehen ſind. Unter der Weltkugel und bis über die Mitte derſelben erhebt ſich zu beyden Seiten eine leichte Wolke. Die Umſchrift iſt: VIRTVTE ET EXEMPLO, d. i. Durch Tapferkeit und gutes Beyſpiel, wird nemlich IOSEPH die Welt regieren.

Digitized by Google

2. Historische Erläuterung.

Es ist nicht nur diese Auswerfmünze nebst noch einer kleinern, die aber von der grössern in der Erfindung nicht verschieden ist, in Nürnberg gepräget worden; sondern es hat auch schon ein langjähriger Gebrauch unsere Stadt zur Ausprägung dieser Münzen bestimmet, und wird in dergleichen Fällen den Kaiserlichen Münzbeamten und Bedienten ein eignes Münzwerk und Zimmer zu ihrem Gebrauch eingeräumet; welches denn auch dießmal wieder geschehen ist. Um so viel weniger trägen wir Bedenken, sie in unsern Nürnbergischen Münzbögen vorzustellen, zumalen sie mit der in Nürnberg verwahrten Reichskrone bezeichnet ist, und uns auch von derselben zu reden Gelegenheit giebt.

Zuerst handeln wir von den Auswerfmünzen selbst. Es ist Schade, daß die Erfindung bey den allerwenigsten derselben glücklich und vielleicht iemanden überlassen ist, der wenigstens den Geschmack in Erfindung der Münzen und Medaillen nicht hat, den wir an den Italiänern bewundern, als welchen die Deutschen hierinnen noch immer weichen müssen. Es kommt auch nicht leicht eine ganz neue Erfindung auf den Auswerfmünzen zum Vorschein: wie denn von der gegenwärtigen die Haubtseite schon bey der Krönung K. Carl des VI. und des ietzt regierenden K. Francisci Maiestät gebraucht wurde, die Nebenseite aber auch von Carl des VI. Auswerfmünze mit einiger Veränderung entlehnet zu seyn scheinet. Sonst mag ihre Erfindung noch vor vielen andern erträglich und gut seyn. Wir würden dieß einzige erinnern: wie das Schwerd, oder der Degen auf dem Revers ein Sinnbild der Tapferkeit ist, so sollte auch das Beyspiel, in Beziehung auf die Devise, Virtute et Exemplo, ein angemeßnes Sinnbild haben. Denn ob sich wol das Ruder, als das Sinnbild der Herrschaft, gar wohl zu einem König und Regenten schickt: so kan doch selbiges nicht auf das Exempel passen; oder es paßt die Devise nicht zum Sinnbild. Etwann hätten sich die im vorigen Stücke p. 122 angeführten Worte des Poeten besser geschicket: Reget virtutibus orbem; so hätte Reget aufs Ruder, virtutibus auf den Degen, und orbem auf die Weltkugel seine Beziehung

ziehung gehabt. Wie aber bey der vorgewesenen Krönung JOSEPHS sich alles in gröſter Pracht und Herrlichkeit zeigte: so sind auch nur allein von den diesmaligen Auswerfmünzen anderthalb Centner Silber durch eine Staffette nach Frankfurt abgegangen.

Der selige Köhler hat in dem VII. Theil seiner Münzbelustigungen, im 50sten Stück, eine artige Geschichte der Auswerfmünzen geliefert. Er leitet ihren Ursprung im deutschen Reiche von dem Griechischen Kaiserlichen Hofe her und hat auch daselbst des Röm. Königs Rudolphs I. sehr rare Ackische Krönungs-Münze, so wie eine Reihe von andern beschrieben. Im XIX Theil hat er p. 153. die auch rare Auswerfmünze K. Adolphs von 1292, und im XVII. Th. p. 369. die von K. Francisci Mai. beschrieben. Wir haben eine feine Nachlese von solchen Münzen bey Handen, die Köhler entweder nicht kannte, oder nicht anführen wollte, und welche wir hier mitzutheilen Willens sind.

I. Hat Köhler von dem K. Matthias nur eine angeführt, die gröſere nemlich; Bernhard Prätorius aber in dem Actu Coronationis beschreibt auch die kleinere, und lauten seine Worte: Alterum paullo minus, aurei ferme Rhenenlis magnitudine, effigie Regis destituebatur, et inscriptionem tantum; MATTHIAS II. D. G. H. B. REX, CORON. IN REG. ROM. 24 IVN. 1612. ab una; solemque et lunam cum intermedio diademate et adscripto symbolo *Concordi lumine maior* ab altera parte exhibebat. Wir haben noch eine andere, wollen nicht sagen Krönungs- doch Wahlmünze, K. Matthias vor uns. Auf deren erster Seite ist der Kaiser zu Pferd mit der Umschrift: MATTHIAS. AVSTRIVS. P. F. AVG. ELECT. Im Abschnitt: MDCXII. Die andere Seite stellt rechts die drey geistlichen und links die vier weltlichen Churfürsten vor. Der erste unter den geistlichen bietet dem ersten unter den weltlichen, dem Böhmischen König und Churfürsten Matthias nemlich, die Hand, worüber eine Kugel ist, aus der etwas, wie eine Stange geht, woran oben ein Adler steckt; welches Sinnbild wir aber nicht zu erklären im Stande sind. Die Umschrift heist: CONCORDIA. PRINCIPVM. SALVS. REIP.

II. Die erſte Seite hat die Schrift: FERDINANDVS II. HVNGARIAE. ET. BOHEMIAE. REX: CORONATVS. IN. REGEM. ROMANORVM IX SEPT. M. D. C. XIX. Auf der andern Seite reicht ein aus der Wolke hervorlangender Arm eine Krone und hat einen Zedel um ſich gewunden, in welchem die Worte ſtehen: LEGITIME CERTANTIBVS. Iſt die vierte, von dreyen bey Köhlern vorkommenden verſchiedene.

III. Auf der erſten Seite iſt das Bruſtbild des Königs mit der Umſchrift: FER: III. D: G: ROM: R. S: A: G: H: B: R. ARC: AVS. Die andere Seite hat die Inſcription: FERDINANDVS. III. in dieſem iahr. zum Romiſchen Konig in Regenſpurg erwehlet ward. den 22 decembr. ANNO 1636.

IV. Die Haubtſeite weiſt die Reichskrone und unter derſelben den Reichsapfel, hinter welchem ein kreuzweiſe übereinander gelegter Zepter und Oelzweig hervorragen. Unter dieſen iſt die Schrift: ELEON. MAGD. TERES: ROM. IMP. CORONA. AVGVSTAE D: 19 IAN. 1690. Die Gegenſeite hat ein Schiff mit aufgeſpannten Segeln und Sterne am Himmel, deren einer auf das Schiff ſtrahlt und ſchier wie ein Komet abgebildet iſt. Die Umſchrift: FORTVNANTE DEO. Gegenwärtige Münze iſt ſonderlich merkwürdig, weil ſie die einzige von einer Kaiſerin iſt.

V. Der Avers: die Reichskrone und darunter die Worte: CAROLVS HISPANIARV: HVNG: ET BOHEM: REX A: A: ELECTVS IN REGEM ROMAN: CORONAT: FRANCOF. 22 DE: 1711. Der Revers hat eine Weltkugel mit einer Wolke umgeben und der Umſchrift: CONSTANTIA ET FORTITVDINE.

VI. Eben dieſe, kleiner.

VII. Auf dem Avers iſt das mit Lorbeern gekrönte Bruſtbild des Bayriſchen Kaiſers, mit der Umſchrift: CAR. VII. R. IMP. S. A. EL. FRANCOF. D: 24. M. IAN. 1742. Auf dem Revers iſt die Bundeslade, auf welcher das Geſetzbuch aufrecht und offen ſteht, mit der Innſchrift: DECALOGVS. Oben ſtrahlt die Sonne auf die Lade her, und herumgeſchrieben iſt: VNIONE ET OBSERVANTIA LEGVM.

VIII. Eben

VIII. Eben dieſe kleiner von einem andern Stempel.

Dieſe zwey letztern Stücke erweiſen, daß es eben nicht nothwendig ſey, auf denen bey Krönungen gebrauchten Auswerfmünzen der Krönung ſelbſt und ihres Tags zu gedenken: es mag ſolches auch nicht allezeit möglich ſeyn, wenn nemlich Wahl und Krönung ſo bald auf einander folgen, daß in dem Zwiſchenraum der Zeit die Stempel nicht mehr geſchnitten, die Münzen nicht mehr ausgeprägt und alſo auch Krönung und Tag nicht mehr angezeigt werden können. Es hat auch Köhler l. c. dergleichen numos miſſiles, die der Krönung nicht Meldung thun: und in ſoferne könnte auch die oben num. I. von uns angeführte auf die Wahl des K. Matthias gar wol eine Auswerfmünze geweſen ſeyn, ob ihrer wol B. Prätorius, der bey der Krönung ſelbſt gegenwärtig geweſen und alles, auch die miſſilia p. 219, genau beſchrieben hat, nicht gedenket. Uebrigens haben wir eine eigne diſſertationem Frid. Henr. Graffti de miſſilibus, welche zu Leipzig 1734 herauskam.

Die Reichskrone aber, welche, ſo wie mehrere, alſo auch dieſe Auswerfmünze ſchmücket, iſt wol das vornehmſte Stück der Reichskleinodien, deren Verzeichniß unſer 13tes Stück enthält, und deren Beſchreibung, ſo viel ihrer nemlich bey den Krönungen gebraucht werden, nun folgen ſoll. Der Herr von Ludewig klagt unſern Wagenſeil an, daß er in Beſchreibung des Kaiſerlichen Ornats ſo nachläßig geweſen und ſeine Nachläßigkeit damit hätte entſchuldigen wollen, quod in veſtibus contemplandis non ita fuerit curioſus, quod non detur poteſtas, veſtimenta omnia explicandi: da er doch als ein Altdorfiſcher Profeſſor ſo leicht die Gelegenheit, und als imperialis theſauri domeſticus ſpectator die Schuldigkeit gehabt hätte, den Streit über die Farbe und die Zahl der Kaiſerlichen Kleider zu entſcheiden. Wir verſuchen es, ſo gut davon zu reden, als es uns möglich iſt und Wagenſeils Fehler einiger Maſſen wieder gut zu machen.

Was erſtlich diejenigen Stücke von den Kleinodien und dem Ornat betrift, welche von der Stadt Nürnberg zu der Krönung abgeführet werden, ſo ſind ſolche: 1) die Reichskrone. 2) der Zepter. 3) der Reichsapfel. 4) das Schwerd Carl des Groſſen. 5)

das Schwerd des H. Mauricii. 6) die Dalmatica. 7) die Alba. 8) die Stola. 9) das Pluviale, oder Mantel. 10) Die Handschuhe. 11) die Strümpfe. 12) die Sandalien, oder Socken. 13) die Schuhe. 14) zwey Cingula, oder Gürtel.

Von dem Ringe, der bey der Krönung gebraucht wird, urtheilt Herr von Ludewig ganz recht: Verum, nisi fallor, iste annulus noui Caesaris est, non imperii. Und Herr Moser redet in dem deutschen Staatsrecht, I. Th. II. B. VII. Cap. §. 25. also davon: „Endlich so werden in alten Inventarien der Reichskleinodien zween Ringe angegeben, deren einer von einem Herzog zu Braunschweig herrühren soll; Herr Mascov will aber nur von einem wissen, und in dem Verzeichniß der Nürnbergischen Reichskleinodien findet man gar keine Meldung davon, ob gleich aus Helmondo und dem Magno Chronico Belgico gewiß ist, daß die Römischen Kaiser dergleichen unter ihren Kleinodien gehabt haben, und bey der Krönung noch ietzo dem Kaiser ein Ring angesteckt wird, welcher aber ihm eigenthümlich zuzugehören scheinet.“

Wir wollen nun diese Stücke einzeln durchgehen und denn sogleich von der Krone reden. Sie ist überall, und am ersten von Wagenseilen richtig beschrieben. Wenn der Kanzler von Ludewig auch noch leben sollte, würde er es uns doch nicht übel nehmen können, daß wir sie nicht gewogen haben: genug, sie wird 14 bis 15 Pfund schwer angegeben, und ist von purem Golde. Sie besteht aus acht Feldern, welche oben halb rund und zusammengelötet, auch innen mit einem schmalen eisernen Reif verwahret sind. Vier dieser Felder sind mit Edelsteinen und Perlen besetzt: in den übrigen sind einige Figuren von geschmelzter Arbeit, mit denen zur Erklärung gehörenden In- und Aufschriften. Nemlich in dem ersten vordern Feld ist Christus sitzend, mit zween Cherubin umgeben, und der Ueberschrift:

P. ME REGES
REGNANT.

In dem ersten hintern figurirten Felde ist der kranke König Hiskias sitzend und bey ihm der Prophet Jesaias, der einen langen Zedel in der Hand hat, worauf die Worte stehen:

ECCE ADICIA SVP. DIES TVOS XV. ANNOS.

Ueber

Ueber beyder Häubtern sind die Worte zu lesen:

ISAIAS EZE
PPHETA CHIAS
REX.

In dem zweyten hintern Feld ist der König David mit einem Zedel in der Hand, worauf steht:

HONOR REGIS IVDICIVM DILIGIT.

Ueber dem Haubte des Königs aber sein Name:

REX DAVID.

In dem zweyten vordern figürlichen Felde ist der König Salomon, auch einen Zedel in beyden Händen haltend, worauf zu lesen:

TIME DOMINVM ET REGEM AMATO.

Ueber ihm aber sein Name:

REX SALOMON.

Zwischen beyden vordern figurirten Feldern ist das grosse Mittelfeld, welches mit 12 unterschiedlichen großen Edelsteinen versehen ist: gleich darauf und in der Mitte desselben erhebt sich das Kreutz, welches, so wie eingestecket, also auch herausgenommen werden kan. Der vordere Theil dieses Kreutzes pranget mit 17 Edelsteinen; der hintere aber ist glatt, hat das Bild des Heilandes, als wenn er am Kreutze hieng, und die Aufschrift:

I H̄ S
NAZAR
ENVS R
EX IVDE
ORVM

An dem Kreutze ist ein beweglicher halber Cirkel angemacht, der sich hinten an die Krone anschließt. Er ist reichlich mit Perlen besetzet, und stehen die Worte drauf:

CH VON RAD VS DEI GR AT IA
RO MA NOR V̄ IMPE RA TOR AVG

Durch dieß Kreutz mit dem Bogen wird die Kaiserliche, oder Reichskrone bekannter Massen von andern Kronen erkannt und unterschieden. Ob die letztbemeldte Schrift beweise, daß sie vom K. Conrad dem II. herrühre und von ihm erst bey den nachfolgenden Kaisern

und

und Königen geblieben sey, oder ob sie wirklich von Carl dem Großen herkomme, ist theils schwer zu untersuchen, theils von andern schon viel darüber gesagt worden. So wie auf dem Gold der Krone ein Schmelzwerk von Glaß ist: so sind auch die Edelsteine weder geschnitten, noch polirt, sondern durchbohrt und mit güldenem Drat an die Krone geheftet, so daß sie freylich nach ietzigem Geschmack und Beurtheilen den Werth nicht haben, den sie an und vor sich selbst wegen ihrer Größe und Menge haben könnten. Inzwischen bleibt doch die Krone ein ganz unschätzbares Alterthum und Kleinod. Damit sie endlich beym Aufsetzen nicht zur Last und großen Beschwehrniß gereiche, ist sie inwendig mit einer roth sammtenen Mütze gefüdert.

Der Königliche Zepter, der bey der Krönung gebraucht wird und eine ziemliche Länge hat, ist von Silber und etwas vergüldet. Am Ende hat er sechs Eichenblätter, davon drey über sich und drey unter sich gehen. Die Spitze ist eine Eichel: sonst ist er von gemeiner Arbeit. Nach der gewöhnlichen Meynung ist er K. Carl des Grossen gewesen: und ob wol die Schriftsteller berichten, daß Carolus M. einen güldenen Zepter geführet; so trägt Ludewig doch kein Bedenken, den bey uns verwahrten dafür zu halten; zumal bey den Schriftstellern mittlerer Zeit, auch wol den alten, das güldene und vergüldete, nicht selten vermischet worden ist.

In der Fortsetzung dieser Beschreibung fangen wir nächstens von dem Reichsapfel an.

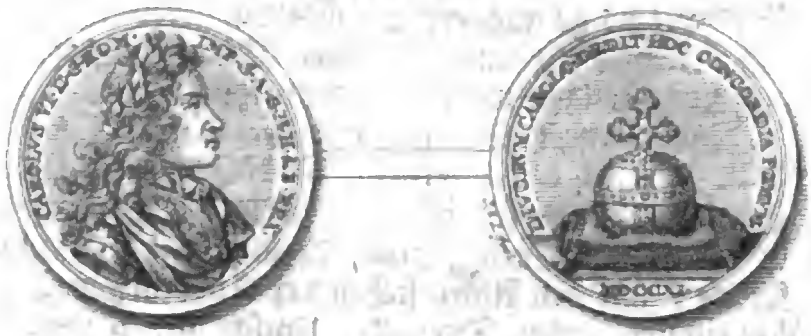
Siehe: Coronam Imperialem, h. e. vota et congratulationes diuersorum auctorum in electionem et coronationem D. Matthiae, R. I. S. A. eiusdemque coniugis, Annae Austriacae, Imperatricis etc. M. Iun. 1612. Moeno-Francofurdiae peractam. Accessit Electionis, utriusque item Coronationis Actus; cum Pompa Triumphali, qua Caes. Mai. 1/2 Iul. Norimbergam ingressa est; Portaeque honorariae ibidem erectae adumbratio: postrema haec omnia filo et stilo historico contexta. Bernh. Praetorius collegit, recensuit, coniunctim edidit. Nuremb. 1613. 4. Ludewigii Norimbergam Insign. Imperial. tutel. et Wagenseilii Commentationem de Ciuit. Norimbergensi.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Achtzehendes Stück, den 5 May, 1764.

Noch eine Gedächtniß-Medaille auf die einſtimmige Erwählung Carl des VI. zum Römiſchen Kaiſer.



1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite pranget mit dem linksſchauenden Bruſtbilde des neu erwählten Kaiſers, der mit belorbeertem Haubte und umhangender Toiſonkette zu ſehen iſt. Die Umſchrift heiſt: CAROLVS VI. D. G. ROM. IMP. S. A. G. H. H. & B. REX. Unter dem Arm iſt ein V, als der Namensbuchſtabe des treflichen Medailleur Veſtners.

Die Nebenſeite weiſt auf einem koſtbaren in der Mitte eingedrückten Küſſen den güldenen Reichsapfel ſtehend, mit der Umſchrift: DIVORVM CAROLO DEDIT HOC CONCORDIA POMVM. D. i. Der Fürſten Einigkeit gab Carln dieſen Apfel. In der Exergue ſteht die Jahrzahl MDCCXI.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Aus der Fabellehre iſt der Zankapfel der Eris bekannt, den ſie unter drey Göttinnen ausgeworfen und damit den Streit derſelben, ſo wie den Untergang Troiens, bewirket und veranlaſſet hat. Auf dieſe

mythologiſche Geſchichte zielt die artige Erfindung gegenwärtiger Medaille. Aber nicht Eris, ſondern Eros, die Liebe und Einigkeit der Fürſten, als Götter der Welt, hat Carln den Reichsapfel, dieß Zeichen der Regierung, nicht zum Untergang, ſondern zum Glück und Wohl des deutſchen Reichs, übergeben.

Dieſe Medaille iſt eine von den gar vielen, welche auf Carl des VI. Wahl, Krönung, Ankunft in Deutſchland aus Spanien, den Entſatz von Cordona, den Kaiſerlichen Wahlſpruch, den Einzug und die Huldigung in Nürnberg, von dem Nürnbergiſchen Münzmeiſter Laufer ſind ausgepräget worden. Ich liefere davon das Verzeichniß, welches etwann nicht allen Münzliebhabern, und beſonders den Auswärtigen nicht, bekannt ſeyn möchte.

I. A. Das Kaiſerl. Bildniß mit der Umſ.: CAROLVS VI. ROM. IMP. S. A. GERM. HISP. HVNG. ET BOHEM. REX.

R. Ein doppelter Adler hält in der einen Klaue Jupiters Donnerkeil, in der andern einen Zepter, zwiſchen beyden Köpfen erſcheinet eine Krone, um den Adler ſtehen der Churfürſten Wappen und oben drüber ein ſtrahlendes Dreyeck. Umſchrift: A Ioue et imperio fatis votisque petitus. Im Abſchnitt: MDCCXI.

II. A. Das Bruſtbild des Kaiſers mit der vorigen Umſchrift.

R. Das Oeſterreichiſche und Caſtiliſche Wappen neben einander, um welche das güldene Vlies hängt; oben drauf iſt eine Krone, und über derſelben ein ſtrahlender Triangel. Ueberſchrift: Foedera ſeruat, regna tuetur. Unterſchrift: Conſtantia et fortitudine.

III. A. Die Conſtellation, welche eben damals, als die Wahl den 12 Oct. vorgieng, Mittags am Himmel ſich eingefunden, da nemlich Sonne und Mond nahe beyſammen ſtunden und den ſchönen Stern, Spica Virginis genannt, zwiſchen ſich einfaßten. Umſchrift: Caeſaris electi ſignum memorabile Coeli.

R. Eben dieſe Conſtellation, wie die Sterne die Worte formiren: Carolus VI. viuat. Umſchrift: Bis ſexto Octobris lectus felicibus Aſtris. 1711.

IV. A. Des Kaiſers Bildniß im Krönungs-Ornat, mit der Umſchrift: Carolus VI. Romanorum Imperator.

R. Die Erdkugel mit Wolken umgeben. Umſchrift: Conſtantia et Fortitudine. Im Abſchnitt: Coronat. Francof. MDCCXI.

V. A. Des Kaiſers Bruſtbild mit der Umſchrift ohngefähr wie bey n. I.

R. Ein

Digitized by Google

R. Ein Altar, auf welchem die Kaiſerliche Krone, Zepter, Schwerd und Reichsapfel liegen. Umſchrift: Regit, defendit et ornat. Im Abſchnitt: Coronat. Francof. MDCCXI.

VI. A. Der Kaiſer vor einem Altar, wie ihm, da er ſich bücket, der Degen bis auf die Helfte aus der Scheide fährt. Umſchrift: Vagina erumpens enſis ruit Augur in hoſtes.

R. Das glückliche Treffen bey Cordona, wobey ſich dieſe Stadt in der Ferne zeiget. Umſchrift: Pace ſuſpecta tutius tale bellum. *Tac.* Im Abſchnitt: Coronationis die ſeruata Cordona. 22 Xbr. MDCCXI. Als eine Randſchrift iſt das dictum Hieronymi ad Ruſticum de Reſtitutione angebracht: Non differtur ultionis ſententia, ſi non reddantur uniuerſa.

VII. A. Des Kaiſers Bildniß mit Lorbeern gekrönt und mit gewöhnlicher Umſchrift.

R. Der Thierkreis mit den himmliſchen Zeichen und der Jahrzahl MDCCXI. Dec. XXII. Oben drüber die Kaiſerliche Krone und unten her der Steinbock mit einer Kugel und Fruchthorn. Umſchrift:

Sol micat Auguſto Capricorni in ſidere ſcandens.
Sol terrae Carolus dum diadema capit.

VIII. A. Die Bildniſſe der ſämtlichen Churfürſten und in der Mitte das Kaiſerliche.

R. Der doppelte Reichsadler mit dem Zepter und dem Schwerd in der einen, und dem Reichsapfel in der andern Klaue, deſſen Bruſt formirt ein Herz, darauf geſchrieben: Caeſari et Imperio. Ueber dem Herz erſcheint die Kaiſerliche Krone. Umſchrift: Vna corona, cor unum. Im Abſchnitt. Coronatio Opt. Princ. MDCCXI.

IX. A. Des Kaiſers Bruſtbild mit der gewöhnlichen Umſchrift.

R. Drey Genii, welche die Bildniſſe Caroli I. mit der Inſcr. Hic Magnus, Caroli IV. mit der Inſcr. Sapiens, und Caroli V. mit der Inſcr. Victor, tragen. Darunter ſteht das Röm. Reich in Geſtalt einer Nymphe, hält in der rechten Hand die Kaiſerliche Krone und in der linken das Bildniß Caroli VI. mit der Umſchrift: Supereminet omnes; wodurch der ganze Vers heraus kommt:

Hic Magnus; Sapiens; Victor; ſupereminet omnes.

Die Umſchrift, die auf den ganzen Revers geht, iſt aus dem Claudian:

Magno *Sextus* tamen iſte ſuperbit
Nomine, praeteritis *melior*, venientibus *Auctor*.

Im Abschnitt: Coronat. Francofurti MDCCXI.

X. A. Des Kaisers Bildniß mit der gewöhnlichen Umschrift.

R. Der Kaiser auf einem Throne in seinem Ornate, zur rechten steht das Röm. Reich und reicht ihm die Krone, zur linken eine geflügelte Victoria, die ihm den Lorbeerkranz aufsetzet. Umschrift:

VNO DIE CORONA DATA ET CORDONA SERVATA.

Im Abschnitt: Luce Beata. XXII. Dec.

XI. A. Das Kaiserl. Brustbild mit der gewöhnlichen Umschrift.

R. Ein doppelt gekrönter Adler, mit Zepter und Schwerd in beyden Klauen, gegen die Sonne fliegend, mit der Umschrift:

Venit ab occasu, victor nunc redit ad ortum.

Im Abschnitt: Ingressui felici in Germaniam. 1711.

XII. A. Des Kaisers Brustbild mit gewöhnlicher Umschrift.

R. Die Weltkugel mit Wolken umgeben und der Umschrift: Constantia et fortitudine.

XIII. A. Das Kaiserliche Bildniß mit der gewöhnlichen Umschrift.

R. Zwo Saülen korinthischer Ordnung, welche damals auf der Fleischbrücke in Nürnberg aufgerichtet worden, auf deren einer die Beständigkeit und auf der andern die Tapferkeit als Statuen stehen, zwischen welchen ein mit einem Trophäo versehener Feston hanget. Umschrift: Fulciunt et ornant. Im Abschnitt: S. P. Q. N. MDCCXII.

XIV. A. Des Kaisers Brustbild mit gewöhnlicher Umschrift.

R. Die Ihro Maiestät zu Ehren aufgerichtete, mit Statuen, Trophäen, Sinnbildern und Inscriptionen ausgezierte Ehrenpforte. Umschrift: Caesar. Opt. Max. Im Abschnitt: S. P. Q. N. MDCCXII.

XV. A. Die zwo korinthischen Säulen, wie n. XIII. auf dem R.

R. Die Ehrenpforte, wie in der vorigen Numer.

XVI. A. Das Kaiserliche Bildniß mit gewöhnlicher Umschrift.

R. Die Ehrenpforte, wie auf den zwo vorigen Medaillen, aber mit der Umschrift: Recepto Caesare Felix. *Hor.* Im Abschnitt: Norimberga. MDCCXII.

XVII. A. Zwo Herkules-Säulen, auf einer steht das Wort Constantia und oben die Kaiserliche Krone, auf der andern Fortitudo und die Spanische Krone, zwischen beyden Herkules mit der Weltkugel auf dem Rücken. Abschnitt: Plus ultra Carolum Carolus.

R. Die Ehrenpforte mit der Um- und Unterschrift wie in der vorigen Numer.

XVIII. A.

Digitized by Google

XVIII. A. Das Kaiſerliche Bildniß noch immer mit gewöhnlicher Umſchrift.

R. Die Figur und Anordnung des bey der Huldigung zu Nürnberg geworfenen Feuerwerkes. Umſchrift:

LAETA NORIS CAROLO FIDEI DEDIT IGNIBVS IGNES.

Im Abſchnitt: Die homagii XVI. Ianuarii.

XIX. A. Die Stadt Nürnberg, über die zween Genii des Kaiſers Bruſtbild halten, auf welches eine Hand aus einer Wolke deutet. Umſchrift:

MAGNA DATA A COELO O SOBOLES! SPES TVTA VIREBIS.

R. Ein Theil des Nürnbergiſchen Rathhauſes mit Vorſtellung der vom Kaiſer ſelbſt eingenommenen Huldigung. Umſchrift:

Ille regit dictis animos et pectora mulcet.

Dieſe letzte einzige Medaille iſt von dem Münzmeiſter Nürnberger ausgeprägt; die vorigen ſind alle Lauteriſch und vom Veſtner geſchnitten.

Zu dieſen 19 Medaillen nun gehört noch die im 15ten Stücke beſchriebene Nürnbergeriſche, und die auf gegenwärtigem Bogen abgebildete Lauteriſche, welche wir heute deswegen gewählt haben, weil ſie den Reichsapfel vorſtellt, mit dem wir in der jüngſt angefangenen Beſchreibung der bey der Krönung gebrauchten Reichskleinodien fortfahren.

Der eigentliche Reichsapfel, den die Könige bey der Krönung in die Hand nehmen, iſt von zween andern, die noch unter den Reichskleinodien vorhanden ſind, (ſiehe oben p. 100.) aber nicht geführet werden, wohl zu unterſcheiden. Er beſteht aus einer mittelmäßigen Kugel, die eine Mannshand wohl faſſen kan, iſt von dem allerfeinſten Gold, das 24 Carat hält, 3 Mark, 3 Loth und 3 Quint ſchwer, aber nicht ganz maßiv, ſondern mit einer Materie von Pech, nicht aber mit Erde, oder Holz, wie andere melden, ausgefüllt. Nach der Höhe umfaſſen ihn zween ganze, oder vier halbe, und nach der Breite ein Cirkel, oder Reif, ſo daß die obere Helfte der zween Cirkel nach der Höhe mit Edelſteinen verſetzet, die untere Helfte aber, nebſt dem einen Cirkel nach der Breite, wo der Apfel mit der Hand gehalten wird, nur mit einigen Zügen verſehen iſt. Zu unterſt iſt, wie oben, ein rundes Blech'ein. Oben darauf ſteht ein Kreuz mit allerhand Edelſteinen, durchbohrten Sapphiren, Plaſen, Amethiſten, Granaten, und halben Perlen verſetzet. Die Steine ſind alle, bis auf die Sapphire, geſchliffen und ihre Verſetzung iſt geſtrichen. Das Gold des Kreuzes iſt, wie das Gold an den Cirkeln,

geringer und hält nur 21 Carat. Das Kreutz selbst ist mit vier güldenen Nägelein, die vornen Sternlein haben, angeheftet. Auf einem Sapphir, der in der Mitte des Kreutzes ist, hat der wohlsel. Herr Losunger Hier. Wilh. Ebner von Eschenbach ein kleines, von dieser Art höchst seltnes Monogramma gefunden, welches er mit vieler Gelehrsamkeit für den Namen Cuonrad, oder K. Conrad des II. hält. Die alten Denkmahle, Steine und Münzen lehren, daß schon die mythologischen Götter sowol, als alte römische und byzantinische Kaiser dergleichen Kugel, wie der Reichsapfel ist, geführet haben. Der mystische oder politische Verstand aber ist dieser. Die alten Kaiser wollten Herren der Welt seyn und drückten diese ihre Herrschaft durch den Apfel aus, der die Weltkugel vorstellen soll: die christlichen Könige behielten dieses Sinnbild bey, thaten aber das Zeichen des Kreutzes dazu, anzudeuten, daß sie ihr Reich, Gewalt und Siege von Christo hätten. Oder wie Suidas schreibt: Globum fuisse terram, propter rotundam ipsius figuram, fidem vero esse crucem ob incarnatum Deum, illi clauis affixum. Uebrigens thut der wohlsel. Herr von Ebner sehr gründlich und wahrscheinlich dar, daß der Maiestäts-Apfel von Carl dem Grossen herrühre, die Reife und das Kreutz aber später und etwann von Kaiser Conrad dem II, dazu gekommen seyn möchten.

Das Schwerd Carl des Grossen, welches ihm ein Engel soll zugebracht haben, hat einen starken Griff und grossen runden Knopf, der silbern und schlecht verguldet ist. Auf der einen Seite des Knopfes ist der einfache Adler, auf der andern der Böhmische Löw mit gedoppeltem Schwanz, von dem man nicht zweifelt, daß ihn K. Carl der IV. habe drauf machen lassen und das Schwerd im übrigen wirklich von Carl dem Grossen herrühre. Der Griff besteht aus Holz und ist mit purem Goldblech überzogen. Das Kreutz ist von Holz und mit geschmelzter Arbeit belegt, auch mit einem silbernen Rändlein eingefasset. Die Klinge ist zweyschneidig, in der Mitte etwas hohl, unten spitzig und läßt sich biegen. Die Scheide zu diesem Schwerd, welche merklich breiter, als die Klinge ist, besteht aus Holzspähnen; dieselben sind mit einem dünnen Leder, und dieses mit weiser Leinwad überzogen, auf der Leinwad aber befinden sich geschmelzte Stücke und güldene Blecher nebst Perlen. Das Gewicht des ganzen Schwerdes beträgt mit der Scheide 10 M. 4 L. und ohne Scheide 5 M. 3 L.

Digitized by Google

1 Q. Mit dieſem Schwerd werden die Ritter geſchlagen, mit dem Aachniſchen kleinen Säbel aber wird der Kaiſer umgürtet.

Das Schwerd des heiligen Mauricii, des Märterers nemlich, nicht des Kaiſers, ſoll auch von K. Carl dem I. herkommen, und wird bey der ſolennen Krönung vorgetragen. Das ganze Heft an dieſem Schwerd iſt von Silber und ſteckt in einer Scheide von güldenem Blech. Der Knopf iſt von Silber und ſchlecht verguldet, oben ſpitzig, unten aber breit und dick. Auf der einen Seite deſſelben ſteht ein einfacher Adler mit dem Kopf in der Höhe und der Umſchrift: Benedictus Dominus Deus M; auf der andern Seite aber ein getheilter Schild mit dem halben Adler und drey über einander gehenden Löwen, nebſt dem Reſt der übrigen Buchſtaben, eus qui docet manus. Weiter iſt der Griff von Holz mit ſilbernem ſtarken Drat umwunden: das Kreutz aber, das von Silber und ſchlecht verguldet iſt, hat auf der einen Seite die Aufſchrift gegen die Klinge, Criſtus Vincit, Criſtus Reinat, und auf der andern Seite die Aufſchrift umgekehrt gegen den Knopf, Criſtus Vincit, Criſtus Reignat, Criſtus Imperat. Es erhellet hieraus, was in den gemeinen bisherigen Beſchreibungen und Abzeichnungen der 2 Schwerder für Fehler in Betracht dieſer Aufſchriften begangen worden, die nemlich nicht auf den Klingen, noch weniger auf dem Caroliniſchen, ſondern ganz allein dem Moritziſchen Schwerde anzutreffen ſind. Was die Klinge von dieſem letztern betrift, ſo iſt ſie unten nicht ſpitzig, ſondern rund, und in der Mitte etwas hohl. Auf der Scheide, die von Holz iſt, ſind pur gülbene Blecher, mit gar vielen Figuren etwas erhöhet, durch Nägel veſt gemacht und darzwiſchen emaillirte Stücker: auch finden ſich auf derſelben die Buchſtaben L. REX eingegraben. Das Gewicht des ganzen Schwerdes hält mit der Scheide 9 M. 11 L. ein halb Q. und ohne Scheide 5 M. 6 L. 3 ein halb Q.

Wir kommen auf die Kaiſerlichen Kleider, die noch gar niemand genau und zuverläßig beſchrieben hat. Das erſte iſt die Dalmatica, ein Unterkleid von violet-ſeidenem Zeuch, welche vornen zu iſt und bis an die Füſſe reichet. Am Halſe hat ſie eine Borden und iſt etwas ausgeſchnitten, ſo daß ſie an demſelben mit der daran gemachten güldnen Schnur kan erweitert werden. An den engen Ermeln iſt ſie mit Gold und Perlen geſtickt, wie auch der Saum auf rothem Grunde. Am Leibe iſt ſie ausgeſchnitten und unten halbrund. Sie wird alleine noch bey den Krönungen gebraucht: denn eine andere braune, gleichfalls ſeidene, Dalmatica iſt Alters wegen nicht mehr zu führen. Die gegenwärtige

genwärtige wird insgemein die blaue genennt: wenn aber in unſerm p. 100. angeführten Verzeichniſſe wol dreyer Dalmaticarum, einer braunen, einer ſchwarzen und einer weiſen, aber keiner blauen gedacht wird; ſo iſt zu merken, daß dieſe blaue, oder eigentlich violetene, keine andere, als die ſchwarze ſey. Denn ſie heiſt in den Matrikeln bald caerulea toga contexta in manicis auro et unionibus, bald ein blauer Rock geworcht an den Armen mit Gold und Perlen, bald eine Dalmatica St. Carls ſchwarz mit Perlen. Herr von Ludewig ſcheint die Dalmatica und Alba mit einander vermiſcht zu haben; ſo wie auch mehrere aus beyden nur ein Stück machen. Die Dalmatica hat übrigens ihren Namen von Dalmatien und wird auch die Dalmatiſche Kleidung genennet.

Die Alba, welche über die Dalmatica angelegt wird, hat ihren Namen von der Farbe; denn ſie iſt von weiſem ſeidenen Zeuch, nicht leinen, wie neulich erſt iemand ſchrieb, auch nicht von Atlas, ſondern eigentlich von einer Art guten dicken Taffends. Sie ſtellt ein Chorhemd vor, iſt ſo wol vornen an dem Hals, als auch zu oberſt an den Armen und dann bey den Händen mit Gold und Perlen gezieret. Zu unterſt an dem Saum ſieht man oben und unten eine breite bisher von niemand angeführte Schrift, zwiſchen welcher eingenähte Zierrathen von unterſchiedenen Zügen erſcheinen, und ſind dieſe auf der andern Seite wiederholt, aber umgewandt zuſammen genähet. Die Schrift heiſt: Operatum felici vrbe Panormi XV anno Regni Dni W. Dei Gr. Regis Sicilie. Ducatus Apulie et Principatus Capue Filii Regis W. inditoe XIII. Aus dieſer Schrift erhellt zur Genüge, daß die Alba von Wilhelm dem II, der Wilhelm des I. Sohn und Nachfolger in dem Königreiche Sicilien war, hergekommen und vermuthlich durch Kaiſer Heinrich den VI, der die Conſtantia, Wilhelm des II. Vaters Schweſter, zur Gemahlin gehabt und mit ihr Sicilien bekommen, unter die Reichskleinodien gelanget ſey, oder auch Kaiſer Friedrich II. den Verluſt der vorigen Alba, die entweder bey Victoria mag verlohren, oder durch die Zeit zu Schanden gegangen ſeyn, aus dem Sicilianiſchen Schatz mit der gegenwärtigen erſetzet habe.

Der Beſchluß dieſer Beſchreibung folgt nächſtens. Man ſehe nach: Apparatum numiſmatum recentiorum Kleinertianorum et Lauferianorum cum continuatione, Nor. 1709, 1716, 1717. 8vo. Das Lauferiſche Medaillen-Cabinet, 1742. 4to. Veram delineationem atque deſcriptionem Globi Imperialis etc. Folio.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Neunzehendes Stück, den 12 May, 1764.

Nürnbergiſche Gedächtniß-Medaille auf die Krönung Ihro Königlichen Maieſtät IOSEPHI II.

I. Beſchreibung derſelben.

Auf der erſten Seite iſt das fürtrefliche Bildniß des neuen Königs, links ſchauend, mit der Reichskrone auf dem Haubt und dem Krönungs-Habit, wovon das Pluviale und die Stola ſichtbar iſt, angethan. Die Umſchrift heiſt: IOSEPHVS II. ROMAN. REX. Unter dem Arm iſt der Name des Medailleurs, OEXLEIN.

Die Gegenſeite ſtellt einen Tempel vor, in welchem auf dem mit dem Nürnbergiſchen Wappen bezeichneten Altar eine Flamme lodert. An den zwo innerſten Saülen ſind die Bildniſſe Vaters und Sohns, Franciſci und Joſephi, aufgehängt. Ueber dem Tempel iſt eine Wolke, aus welcher das Aug der göttlichen Vorſicht ſtrahlet. Die Umſchrift iſt der ſchöne, oben p. 123 bemerkte, Vers des Ovidii:

Digitized by Google

IMPERIVM REGAT HOC CVM SENIORE SENEX. Im Abschnitt steht: CORONAT. III. APRIL. MDCCLXIIII.

2. Historische Erklärung.

Gegenwärtige feine und gar wohl in das Auge fallende Medaille hat ein hochlöblicher Magistrat unserer Stadt zur Ehre und zum Andenken der Josephischen Krönung prägen lassen. Wir fahren dabey fürs erste in der Beschreibung des Krönungs-Ornats fort.

Die Stola, welche in der Ordnung folgt, und zwar die, welche bey den Krönungen gebraucht wird, heist in der Matrikel: eine Stoll geworcht mit Golde und guten Gestein und mit Perlen. Sie wird dem zu krönenden Könige in der Sacristey über die Alba um den Hals gegeben, hängt auf dem Rücken breit hinunter, vornen aber ist sie getheilt, wird über die Brust kreutzweise gelegt und mit einem Gürtel vest gemacht. Sie ist mit vielen Zierrathen, Rundungen und einfachen schwarzen Adlern versehen. Von dem Saum gehen vornen von den beyden übereinander liegenden Stücken, oder Binden, dreymal drey kleine Quasten herab. Aus dem Sicilianischen Schatz mag sie unter die Kaiserlichen Insignien gekommen seyn.

Das Pluviale, so eigentlich ein Regenmantel heist, wird auch Pallium, der Chormantel, das Oberkleid, genennet, und ist ein wirklicher Mantel, der bis an die Füße reicht, vornen offen und oben mit einer güldenen Spange mit Steinen versehen ist. Er besteht aus einem rothen seidenen Zeuch, der unten mit allerhand figurirten Taffend meistentheils inwendig gefüttert, auswendig aber in der Mitte mit einem aus Perlen und Gold formirten ungestalten Löwen, der auf einen unter ihm liegenden Drachen losgehet, gezieret, am Halse ausgeschnitten, und mit einer güldenen Borde um- und zusammen genehet ist, so daß er über den Kopf gestürzet werden muß. An der Schulter ist eine Schließung von purem Gold, welche durch einen eingesteckten Steft zusammen gehalten wird. Von dieser Schließung an bis unten hinaus ist der Mantel 4 Schuhe, 11 einen halben Zoll lang; die Bordure mit den emaillirten Steinen ist 3 einen viertels Zoll lang, wie die Einfassung, darinnen sich eine arabische Schrift befindet, deren güldene Buchstaben zween drey viertels Zoll hoch sind. Diese Einfassung, oder der Rand, beträgt in der Peripherie 16 Schuhe, 9 Zoll. Bey der Krönung wird das Pluviale dem Könige vor dem Altar von den zween Nürnbergischen Abgesandten, wenn Er vorher von denselben

denſelben in der Saeriſtey mit den andern Kleidern iſt angezogen worden, über das Haubt geſtürzet und der güldene Steft in die Schließung geſtecket. Was die um den Mantel herumgehende arabiſche Schrift anbetrift, ſo iſt ſie mit dem alten cufiſchen Charakter ſehr ſchön gemacht. Der Rußiſche Profeſſor M. Ge. Jak. Rehr hat ſie zu erklären verſprochen, (Neue Zeitungen von gel. Sachen auf das Jahr 1730, N. XCVI. p. 841) aber nicht erklärt; hingegen leiſtete dieſes der berühmte Dr. Schulze in Halle, der das arabiſche alſo geleſen: Mimma omila bilgaſati - lmalakati lmamurati biſſaft vvaliglal, vvalmagd walkimal, walgimal, walifdal, walfuiul walakial, waſſamachat walgilal, walfachr walgimal. Waialuch elamair ma - lamal, wataijeb elaiam walaial, bilaſawal walaintical, bilaſſi waddaaiat, walhaft walhimaiat, waſſaft waſſalamat, wannaſr walkafat. Iamoddu - Vahu maklat ſinnihi bimarafi aſchrin wachamſamiat. Die lateiniſche Auslegung, die Schulze gemacht, heiſt alſo: Ex iis, quae elaborata ſunt in tributum regni, quod a longiſſimo tempore inclaruit humanitate et magnitudine et gloria et integritate et veſtibus coloratis vel monilibus et excellentia et elephantis et regibus et beneficentia et maieſtate et gloria et decore. Intueatur autem (Rex vel Imperator) obſequii promtitudinem, non ſpem (ſperandum ex pretio lucrum) et gaudeat diebus et noctibus ſine defectu et ſine viciſſitudine cum robore et iurium proſecutione et (eorum) cuſtodia et praeſidio et liberali uſu et pace et victoria et ſufficientia. Extendat Deus pupillam aetatis eius ad terminum viginti et quingentorum (annorum). Das iſt auf deutſch: (Dieſer Mantel) gehört zu den Geſchenken, die da ſind verfertiget und ſtatt eines Tributs überreichet worden, von einem Reiche, das von langen Zeiten her wegen der Leutſeligkeit, Größe, Herrlichkeit, Glückſeligkeit, ſchön gefärbten Kleider, Perlengehenge, Fürtreflichkeit, Elephanten, Könige, Wohlthätigkeit, Maieſtät, Ehre und Zierde berühmt geweſen. Es wolle aber (der König oder Kaiſer) den willigen Gehorſam und nicht den Werth des Geſchenkes anſehen, er wolle ſich freuen und frölich ſeyn Tag und Nacht ohne Mangel und Wechſel mit Kraft, Vertheidigung, Beſchützung und Verwahrung der Gerechtſame, mit Freygebigkeit, Frieden, Sieg und Gerechtigkeit. GOtt verlängere ſein Alter bis auf das Ziel 520 Jahre. Ein anderer großer Gelehrter bey uns hat neuerlich

folgende Anmerkungen über diese Uebersetzung gemacht. Der Anfang im Arabischen heist eigentlich so: (dieses ist) von demienigen, was verfertiget worden ist zum Tribut. Die Worte: das von langen Zeiten her, stehen nicht im Arabischen, wenn sie nicht etwann von dem Abschreiber ausgelassen worden sind. An statt: Elephanten, Könige ꝛc. kan auch übersetzet werden: Elephanten, vortreflicher Kameele. Anstatt: Es wolle aber (der König oder Kaiser) den willigen Gehorsam, nicht den Werth des Geschenkes, ansehen; kan, ohne etwas einzuschieben, übersetzt werden: Es wolle aber der Kaiser nicht den Werth des Geschenkes ansehen. Das Ende kan auch also gegeben werden: Er bringe auch den Rest seines Alters auf das Ziel 520. Wo nun dieser Mantel hergekommen, ist zwar schwer zu sagen, doch wird etwann eine von folgenden wahrscheinlichen Vermuthungen gelten. Entweder er ist von den Saracenen, die sich in Sicilien vest gesetzet, einem Sicilianischen Könige, der sie bezwungen, statt eines Tributs gereichet und hernach von Heinrich dem VI, oder Friedrich dem II, dem Kaiserl. Schatz beygefüget worden. Oder er wurde von den Himiariten, den Einwohnern des glückseligen Arabiens, die am längsten die cufische Schreibart beybehalten, K. Conrad dem III, der einen Feldzug wider die Saracenen in das gelobte Land vorgenommen, zum Zeichen ihres Gehorsams verehret. Oder er ist K. Carl dem Grossen von dem Persischen Könige Aron zum Präsent geschicket worden: welches deswegen nicht ganz unwahrscheinlich ist, weil die in der cufischen Schrift vorkommende Beschreibung des Reichs und seiner Schätze sich auf kein Land besser schickt als auf Persien, und weil man weis, daß der K. Aron dem K. Carolo M. herrliche Geschenke, und unter denselben kostbare Kleider geschicket und mit denselben seine Hochachtung bezeuget habe; nur will sich der Tribut zu diesem Persischen Könige nicht wohl schicken.

Die Handschuhe, welche zu der Krönungs-Kleidung gehören, bestehen aus gewürktem purpurfarbnen seidenen Zeuch, mit Perlen und Edelsteinen gestücket. Inwendig ist ein von Gold gestückter Adler mit einem Schein ohne Füsse. Auswendig sind auch noch verschiedene emaillirte Stückgen Golds von allerhand Figuren. Der Halt des Golds ist 18 Carat. Ein anders Paar Handschuhe, das nicht gebraucht wird, ist von Hundsleder aus einem Stücke, mit einer sogenannten Englischen Nath von rother Seide.

Die

Die Strümpfe, so öfters mit den Sandalien vermischet werden, sind von rothem seidenen Zeuch mit verschiedenen Zügen ausgezieret, in der Gestalt aber etwas unformlich. Oben haben sie einen ziemlich breiten güldenen Streif, wie einen Wickel, und dabey hängen zum binden zwey rothe Schnürlein herunter.

Die Schuhe und Niederschuhe, werden in den Matrikeln calcei et sandalia genennet. Es sind aber die Schuhe so wol dem Uebergeschuhe, als Quartier nach, aus einem Schnitt von Carmoisin-Atlas ohne Glanz mit Gold und Perlen auf angelegtem groben Faden gestücket. Die Sohlen sind inwendig und auswendig mit rothem Saffian überzogen. Der Spalt ist oben unzugenähet und offen gelassen worden. Die Niederschuhe, Sandalia, oder Socken, sind von Carmoisin-Atlas mit Gold angelegt und mit Carmoisin-Seide niedergestochen. Von violet- und grüner Seide sind Blumen hineingenähet. Die Sohlen sind von Schafleder und mit gelben Sendel gefüttert. Zween Vögel auf diesen Niederschuhen, welche etwann Adler vorstellen sollen, sind von Gold. Es ist noch ein drittes Paar Schuhe da, welche aber nicht gebraucht werden. Es hat solches nur einfache Sohlen, ferner güldene Borden, allerhand Züge und schlechte Perlen.

Der Gürtel, die zum aufschürzen der Kaiserlichen Kleider gebraucht werden, sind zween. Der eine ist der Arbeit nach eine Legatur-Dresse. Der Zedel ist von gedrehter Carmoisin-Seide; der Eintrag aber von gutem auf rother Seide gesponnenen und geglätteten puren Cordelin-Gold à 20 Carat. In diesem Gürtel ist mit der Seide eine Schrift eingewürket, die aber der Künstler, der sich nach seiner Arbeit richtete, unter einander geworfen, und vielleicht auch davon ausgelassen hat, daß sie keinen rechten Verstand gibt. Sie heist:

OTTONI REGVM VIRTVS CVI CRESCAT
ACRIS EA PRAECELSO VINCIMINA SIC.

Es hat ein Gelehrter diese Worte in ein Distichon, so aber sehr unvollkommen ist, ordnen und folgenden Verstand herausbringen wollen: Es solle dem hocherhabenen Otto, wie der Gürtel der alten Könige, so auch die Tugend vest anliegen, so, daß sie immer an ihm wachsen möge. Wir ordnen sie am wahrscheinlichsten also: Ea (an statt haec) vincimina Ottoni praecelso regum; cui acris virtus sic crescat. Uebrigens hängen an diesem Gürtel 10 seidene Schnüre mit 5 güldenen Knöpfen herunter. Die äussersten Theile des Gürtels sind mit einem aus dünnen Goldblech à 20 Carat

getriebenen Löwenkopf beschlagen, der in seinem Rachen eine unausgewachsene Perle hat.

Der andere Gürtel ist ein silber-vergüldetes Gespinst, nebst einer Schnalle von Gold. Auf noch einem dritten Gürtel, der aber nicht gebraucht wird, hat der Posamentirer sehr unförmlich die Worte eingewürket: Cristus rieignat, Cristus imperat, D Deus Cristus vincit.

Außer allen diesem sind dermalen noch zur Krönung mit abgeführet worden der andere Zepter und die Sporne, so iedoch nicht gebraucht wurden. Dieser andere Zepter ist bloß silbern, und wiegt 1 M. 3 L. 2 Q. 3 Pf. Der neulich beschriebene vergüldete aber ist schwehrer und wiegt 1 M. 11 L. 1 Q. 1 Pf. Die 2 Sporne sind von purem Gold, aus einem Stücke gegossen, haben ziemlich stumpfe Spitzen, auf der einen Seite ein Schnällein und auf der andern ein Riemlein mit einem Blechlein.

Diese bisherige Beschreibung muß, wie wir uns schmeicheln, dem ganzen Reiche interessant und um so angenehmer und nützlicher seyn, als dergleichen bisher niemand zu liefern im Stande war, ob man es wol öfters wünschte. Wir aber bedienten uns nicht nur der besten authentischen Nachrichten, sondern auch des genauesten Augenscheins, den man einnehmen kan. Bey demselben haben wir die Krone in Handen gehabt, die nach Nürnbergischem Gewichte nicht mehr als 7 ein halb Pfund wiegt. Die insgemein angegebene 14 bis 15 Pfunde mögen Marke, aber kein grobes Gewicht seyn. Aus der Krone ist bey der letztern Krönung ein grosser Stein, und zwar ein bleicher Rubin, am hintern Theile der Krone unter dem halbrunden Bogen, der über sie herab geht, verlohren worden: es haben aber nicht nur unsere Herren Deputirten ein Zeugniß erhalten, daß es ohne ihre Schuld geschehen; sondern es haben sich auch des Kaisers Majestät allergnädigst anheischig gemacht, solchen Verlust aus Ihrer Steinsammlung wieder zu ersetzen.

Wir wollen zum Beschluß dieser bisher in mehrern Bögen abgehandelten wichtigen Materie von den Reichskleinodien eine Beschreibung der diesmaligen Reise unserer Herren Kron-Deputirten nach Frankfurt, ihrer Verrichtungen und einiger anderer Merkwürdigkeiten mittheilen. Nachdem die Herren Deputirten mit den Reichskleinodien und der ganzen oben p. 116 im 15ten Stücke beschriebenen Suite den 23 Merz frühe auf dem Rathhause zusammengekommen waren, reisten sie um 7 Uhr von Nürnberg ab. Das erste Mittag-

quartier

quartier war zu Veitsbrunn, das Nachtquartier aber zu Neuſtadt an der Aiſch. Die folgenden Täge wurde die Reiſe gewöhnlicher Maſſen alſo eingerichtet: Sonnabends den 24 zu Mittag in Markt-Bibert, des Abends in Kitzingen; den 25 zu Mittag in Würzburg, des Abends in Biſchofsheim; Montags den 26 zu Mittag in Kitzheim, des Abends in Miltenberg; Dienſtags den 27 zu Mittag in Obernburg, des Abends in Seligenſtadt; Mittwochs den 28 zu Mittag in Oberrod, des Abends in Frankfurt. Die Herren Geleits-Haubtleute, welche die Kron-Suite durch die Hochfürſtlich-Brandenburgiſchen Lande geleitet, waren Herr von Bürette und Hr. von Falkenhauſen mit ihrer Suite. Zwiſchen Maynbernheim und Kitzingen übernahm Hr. von Guttenberg, Oberſter von der Würzburgiſchen Garde, das Geleit von Brandenburg und führte mit ſeiner Suite die Krone durch das Hochfürſtlich-Würzburgiſche Territorium. Er wurde von dem Hn. Hofkammerrath Winterheld oberhalb dem Würzburger Steig, ohnfern des Jägerhauſes, abgelöſt, welcher als Churfürſtlich-Maynziſcher Geleits-Haubtmann mit ſeinem Gefolge durch die Churfürſtlichen Lande, bis an die Quirinspforte, nahe bey Frankfurt geleitete. Das Geleit der Stadt Frankfurt von der Quirinspforte an, durch die Stadt, bis in das Nürnbergiſche Quartier, iſt aus den Krönungs-Diariis zu erſehen. Der Einzug ſelbſt geſchahe des Nachts, weil verſchiedene Irrungen zwiſchen Churmaynz und Frankfurt wegen des Geleites vorfielen, welche die Kron-Suite nöthigten, vor Oberrod ſtille zu liegen. Kurz nach der Ankunft hatten die Herren Kron-Deputirten mit Hn. Loſungrath Scheurl bey dem Kaiſer, dem Könige, dem Erzherzoge Leopold, Churmaynz, Churtrier und Churcölln Audienz und überreichten ihre Creditive; gaben auch den übrigen hohen Wahlbotſchaftern und Standesperſonen Viſite. Was bey der Ornat-Probe, der Krönung ſelbſt u. ſ. w. vorgefallen, findet man in beyden letztern Diariis. Nur iſt anzumerken, daß ſtatt der Hatſchiers und Schweitzer dißmal die Kaiſerliche Nobelgarde den Kaiſerl. Hofwagen, worinnen die Inſignien gelegen, iederzeit begleitet, die Nürnbergiſchen Kron-Cavaliere aber ihren alten Platz wie ſonſt dabey eingenommen haben. Nach der Krönung ſind die zween Herren Deputirten, Herr von Haller und Herr von Behaim, ſo wie der Herr Loſungrath von Scheurl und der Herr Wald-Amtmann von Volkamer, von der Königlichen Maieſtät zu Rittern geſchlagen worden. An der Reichsſtädtiſchen Tafel ſpeiſten auſſer den zween Herren Deputirten, Herr von Scheurl,

Herr

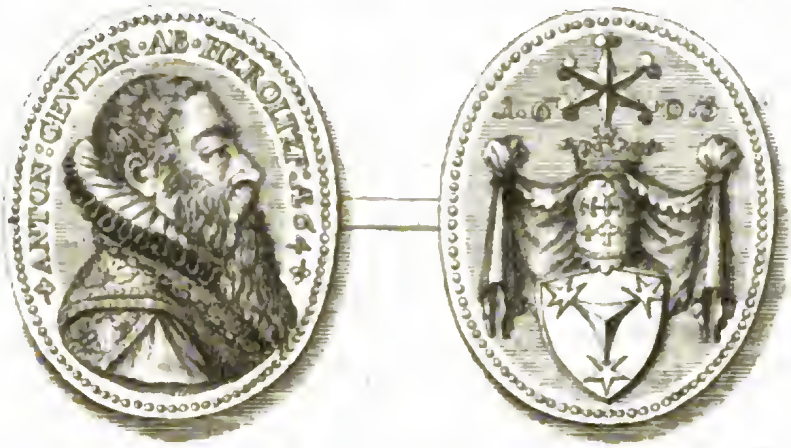
Herr von Volkamer und die zween Kron-Cavaliere, Herr von Behaim und Herr von Stromer. Den andern Tag nach der Krönung fieng man an, den Ornat 3 Tage öffentlich in dem Nürnbergischen Quartier bey Hn. Hofrath Luther zu zeigen. Vor der Abreise hatten die Herren Kron-Deputirten mit dem Herrn Losungrath von Scheurl bey dem Kaiser, dem Könige, dem Erzherzoge Leopold, Churmaynz, Churtrier und Churcölln die Abschieds-Audienz und erhielten ihre Recreditive in den gnädigsten Ausdrücken. Churpfalz kam zwar erst nach der Krönung, den 4 April, an, ertheilte aber doch Audienz. Die Kron-Cavaliere kamen bey dem Kaiser und dem Könige auch zum Handkuß. Den hohen Wahlbothschaftern wurde gleichfalls die Abschieds-Visite gegeben. Mittwochs den 11 April Nachmittag um 2 Uhr reiste die Kron-Deputation mit der gewöhnlichen Begleitung des Reichs-Quartiermeisters, Herrn von Langen, und der Stadt Frankfurt, ab und hatte in Seligenstadt ihr erstes Nachtquartier. Die übrigen Tage hielte man in Begleitung der oben angezogenen Geleits-Haubtleute folgende Stationen: Donnerstags den 12 Mittags in Obernburg, Abends in Miltenberg; Freytags den 13 Mittags in Kilzheim, Abends in Bischofsheim; Sonnabends den 14 zu Mittag in Würzburg, Abends in Kitzingen; Sonntags den 15 in Maynbernheim; Montags den 16 zu Mittag in Mark-Bibert, Abends in Neustadt; Dienstags den 17 zu Mittag in Veitsbrunn, Abends in Nürnberg. Der Zug gieng auf das Rathhaus, wo die Herren Aeltern und Hn. Losungräthe versammlet waren, denen man die Insignien wieder übergab. Der ganze Ornat, welchen des Kaisers Maiestät, sich zur Krönung, bis auf die zwey Schwerder und die Reichskrone, nach dem Nürnbergischen haben machen und diesen deswegen vorher genau abzeichnen lassen, ist demselben vollkommen gleich. Anstatt der Perlen wurden silberne halbrunde erhabne Plättlein darauf gesetzt, die Züge und Figuren aber genau beybehalten. Der Aachnische Säbel ist nach dem Original ebenfalls sehr wohl ausgefallen, und mit diesem war der Kaiser umgürtet.

Es wird ein Nürnbergisches Diarium zum Vorschein kommen, aus welchem sodann mehrere besondere Umstände zu ersehen und zu erläutern sind. In Frankfurt ist unter währenden Solennitäten eine wichtige Schrift fertig geworden, auf die wir uns noch beziehen wollen, nemlich unsers gelehrten Herrn Pastors zu St. Leonhard vor Nürnberg, Io. Paul. Roederi Commentatio de Fatis Klinodiorum Imperialium Norimbergae asseruatorum, 4to.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Zwanzigſtes Stück, den 19 May, 1764.

Eine ovale Medaille auf den Nürnbergiſchen Rathsherrn und Kirchenpfleger, Herrn Anton Geuder von Heroldsberg, von 1603.



1. Beſchreibung.

Auf der Haubtſeite iſt das linksſehende Bruſtbild im Kragen und Rathsherrn-Habit, mit langem Barte. Die Umſchrift zwiſchen zweyen Kreutzen heiſt: ANTON: GEVDER. AB. HEROLTZP: Æ. 64.

Auf der Nebenſeite iſt zwiſchen der Jahrzahl 1. 6. 0. 3. das Geuderiſche Wappen mit Schild und Helm und antiquer Helmdecke. Der Rand von beyden Seiten iſt gedüpfelt.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Unſere Ordnung bringt uns nunmehr auf die uralt-adeliche, reichsfreyherrliche und in Nürnberg rathsfähige Familie der Herren von Geuder, aus welcher der dermalige Senior der Nürnbergiſchen Linie, HErr Johann Adam Rudolph Carl Geuder von und zu Heroldsberg, auf Stein und Unterndorf, erſt vor kurzem noch in

eben dem Posten des ältern geheimen Raths, vordersten Curators der Altdorfischen Universität und Kirchenpflegers, wie gegenwärtiger Herr Anton Geuder, gestanden, nun aber zur hochansehnlichen Würde eines Duumvirs der Republik, oder zweyten Losungers, erhoben worden ist.

Das Geuderische Geschlecht ist anfänglich auf dem Böhmischen Gebürge, nachgehends in der Schweitz, darauf in den Niederlanden, endlich aber auch eine Branche in der Gegend von Nürnberg zu Kammerstein gesessen. Diese Kammersteiner Linie, welche bey den edlen Franken in großem Ansehen stunde, wendete sich A. 1349 nach Nürnberg. Heinrich I. Geuder war es, der in diesem Jahre in das Burgerrecht und in den Rath zu Nürnberg trat, A. 1366 aber von dem Burggrafen Friedrich zum Reichsschultheisen in Nürnberg ernennet und von dem K. Carl dem IV. in dieser Würde, bestättiget wurde. Da er unter den Richtern zu Wörd, ein Ludwig Schenk von Reicheneck aber 1386 als Schultheis angetroffen wird, so möchte er wol nicht 23 Jahre, wie Biedermann meldet, Schultheis gewesen, sondern noch vor seinem A. 1389 erfolgten Tode abgekommen seyn. Wir haben eine kleine, zwar minder erhebliche, doch etwann nicht ganz unnütze, Urkunde von diesem Heinrich bey Handen, die wir mittheilen wollen. Sie heist:

Ich Hainrich Gewder Schultheisse ze Nurnb'g der Jung tu kunt mit disem brief daz für mich kom kunz Weinschof von der loh mit gesampt' hant kristein sein' elichen wirtinn, vñ habē vnbetwungelichē viehē vñ bekant daz sie rehr vñ redlichñ v' kawfft vn zu kauffen gebñ haben Otten hafner von der loh vñ Gerhawsen sein' elichen Wirtinn vñ iren erben mein zwen ecker gelegen vf dem puhel bey der Nyeßwisen bey Nurenb'g die zu lehn gen von dem erb'n vesten Ritter hn hiltpolt vom Stein, vñ habñ mir die vfgeben mit hand vñ mit halm vñ di han Ich den vorgeñ Otten haffner vñ Gerhawsen sein' Wirtinn v' lehn also daz sie vnd ir Erbē die habē vñ niessen sullen setzen vñ entsetzen, vñ damit tun vñ lassen als mit andern iren gutern wie sie gut duncket, mit der bescheidenheit daz sī mir vñ meinē erbē davon Jerlichen zinsen vñ gebn sullen ein vasnacht hun furbas ewiclichen: vñ dez zu vrkunde gib Ich In diesen brief v'sigelt mit meinē anhangendem Insigel der gebn ist am Samstag vor dem Suntag Reminiscere, von gottes geburt drewtzehnhundert Jar vñ In dem vier vñ achtzigstem Jare.

Das

Das herabhangende Siegel Heinrici Geuderi ist von weißem Wachs. Warum er sich Heinrich Geuder den Jungen nennt, da er doch der erste Heinrich, und der erste Nürnbergische Geuder war, ist mir unbekannt. Seine Söhne, Conrad, der auch das Reichs-Schultheisen-Amt in Nürnberg verwaltete, und Heinrich III, des Raths in Nürnberg, kauften A. 1391 das Schloß Heroldsberg mit der Hofmarkt, dem ganzen Amte, Ehren, Rechten, Gerechtigkeiten, auch allen darein gehörigen Dörfern und Gütern, vom Herrn Schwantibor, Herzogen in Pommern und Stettin, und wurden auch sogleich in diesem Jahre vom Könige Wenzel damit belehnet. Von diesem Heroldsberg und andern Geuderischen Gütern behalten wir uns vor, bey anderer Gelegenheit zu handeln. Genug, von Conrad dem I. an schreiben sich die Herren Geuder von Heroldsberg. Dessen Söhne, Conrad II. und Heinrich, hatten das Schloß Kammerstein, samt den Aemtern und Städten, Schwabach und Windspach, Pfandsweise bis A. 1419 innen, da sie Churfürst Friedrich von Brandenburg wieder einlösete. Wie die Herren von Geuder von ie her bey Kaisern, Königen, Chur- und Fürsten in den vornehmsten Ehrenämtern stunden, so hat sie auch die unmittelbare reichsfreye Ritterschaft zu Franken, der beyden löblichen Orte Gebürg und an der Altmühl, schon seit langer Zeit zu ächten Mitgliedern auf- und angenommen, Ritter-Haubtmänner und Räthe aus ihnen erwählet, und ehret sie noch heutiges Tages als vornehme Mitglieder ihrer löblichen Cantons: wie denn auch gegenwärtig oben hochgedachter Herr Losunger, Herr Johann Adam Rudolph Carl von Geuder, Ritterrath bey dem L. Canton Gebürg ist. Von der Incorporation der Geuderischen Familie in den L. Ort Gebürg habe ich die Urkunde erhalten, die also abgefaßet ist:

Demnach bey aihiesiger zu Endts benannten adelichen Versammlung des wohllöblichen Reichsbefreyten Ritter Craises in Franken, uns der Edle und Ehrenveste Siegmund und Darius Geuder, zum Heroldsberg ꝛc. angebracht und zu erkennen gegeben, daß man sie der Matricul inseriren wolte: und wann dann ein solches für rühmlich erachtet; Solchemnach ist allerseits die begehrte incorporirung der Matricul Orts Gebürg (iedoch, daß der andere iezt abwesende Bruder Darius genannt auch zu praestirung der gewöhnlichen Pflicht sich offeriren und einstellen soll) bewilliget, darauf Er Siegmund Geuder alsobald in die Pflicht angenommen worden. Dessen

nun zu Bescheinigung und Urkund ist Ihnen, gedachten Geudern, dieß Testimonium, unter wohl erwehnten Orts Gebürg Insiegel, hiemit ertailt und zugestellet worden. So gegeben und beschehen Vorcheimb am 15 Ianuario 1613.

Diese zwern Geuder waren Brüder und Söhne Hieronymi Geuders von Heroldsberg. Biedermann in den genealogischen Tabellen sagt von ihnen und noch einem dritten Bruder Hieronymo, sie hätten noch 1610. gelebet: dieß Instrument aber lehrt, daß sie noch länger gelebet, indem sie erst 1613 unter die Ritterschaft aufgenommen worden sind.

Wir wenden uns auf unsern Herrn Anton Geuder, dessen Bildniß die heutige Medaille vorstellt. Er war gebohren im Jahre 1539 und ein Sohn Sebald Geuders und Asra Welserin. A. 1552 gieng er mit seinem ältern Bruder Philipp nach Padua, und legte daselbst, so wie auch hernach zu Bologna bey dreyjähriger Anhörung des fürtreflichen Juristen, Matth. Gribaldi und Mariani Socini, den Grund in der Rechtsgelehrsamkeit. Nachdem die beyden Brüder Italien, besonders Rom und Neapel besehen, giengen sie 1556 nach Frankreich und sind zu Bourges des berühmten Franc. Duareni fleisige Zuhörer gewesen, haben auch unter ihrem Præceptor, oder Hofmeister, Doctor Nicol. Cisner, der hernach Assessor am Kammergericht zu Speyer wurde, dermaßen profitirt, daß, als sie nach gänzlicher Besichtigung ermeldten Königreichs A. 1557 wieder nach Hause kamen, der ältere Bruder 1565 in den Rath, unser Anton aber, der inzwischen Frankreich noch einmal besehen und gar trefliche Gelehrsamkeit in dem Rechte, den freyen Künsten, der griechischen, lateinischen, wälschen und französischen Sprache sich erworben, in oben diesem Jahre zum Stadtgerichts-Assessor angenommen wurde. Bis 1582 stunde er diesem Amte löblich vor und ist sodann auf Absterben mehr ernannten Bruder Philipps in den Rath gewählet worden, in welchem er in dem Burgermeister- und Schöpfen-Amte sowol, als im Kirchen-Schul-Almos- und Vormund-Amte, in Verpflegung der Universität Altdorf, deren vorderster Curator er wurde, und im ältern geheimen Rathe mit besonderm Ruhm bis an sein Ende gedienet hat. Er starb den 16 Merz 1604, seines Alters 64 Jahre, 5 Monate und 22 Tage. Mit seiner Gemahlin, Marien Im Hof, die er 1564 heirathete, zeugte er 4 Kinder: Johann Andreas, der zu Senis in Italien auf der Universität starb; Jakob, der Churpfälzischer Regierungs-Rath und Landrichter zu Amberg

wurde

wurde, gar ein gelehrter Cavalier war und verschiedenes herausgegeben hat; Maria, die Herr Hans Jakob Muffel von Eschenau ehlichte, und Magdalenen, Herrn Eph. Fürers von Haimendorf Gemahlin. Durch seine Enkel, des Jakob Geuders Söhne, Johann Philipp und Johann Andreas, entstunde die Theilung des Geuderischen Geschlechts in die ältere Haubtlinie der Rabensteiner, die außer Nürnberg sind, und die jüngere Hauptlinie der Geuder von Heroldsberg, die nun wieder in Nürnberg sind. Johann Philipp Geuder nemlich, der Brandenburgischer und Anhaltischer Rath und Hofmeister, Ritter-Haubtmann des L. Orts Gebürg, Special Director aller 6 L. Orte in Franken und General-Director der gesammten unmittelbaren Ritterschaft aller 3 Kreise, Franken, Schwaben und am Rhein, Erbschenk des Hochstifts Würzburg und des h. R. R. Ritter gewesen und sich in den ansehnlichsten Hofdiensten und vornehmsten Gesandtschaften ungemein hervorgethan, hatte zur zweyten Gemahlin Anna Elisabetha Rabensteinerin von Delau, von welcher er und seine Nachkommen den Zunamen Rabensteiner angenommen und hierüber ein Kaiserliches Diploma erhalten haben. Wie diese zwo Linien von einem Stammvater entstanden, so sind sie auch ganz neuerlich wieder glücklich vereiniget worden, indem Herr Christian Geuder genannt Rabensteiner, Herrn Joh. Ge. Geuders genannt Rabensteiners, zu Heroldsberg, Stein und Lichtenfels, Königlich-Preußischen wirklichen geheimen Raths, Regierungs- und Kammer-Directors des Fürstenthums Halberstadt, Ordens-Kanzlers und Johanniter-Ritters des deutschen Ordens, jüngster Sohn, sich erst den 1 Nov vorigen Jahres mit unsers oberwähnten Herrn Losungers Fräulen Tochter, Marien Eleonoren Magdalenen Theodoren Geuderin von Heroldsberg, glücklich vermählet hat.

Unser Anton Geuder wird in der Historischen Nachricht von Nürnberg als der letzte angegeben, der in Nürnberg gewohnet hat: denn da sein Sohn Jakob, der sich mit dem Rathe nicht wohl vertrug, 1612 sein Burgerrecht aufgab, blieben dessen erwähnte Söhne, Johann Philipp und Johann Andreas, außer der Stadt; des letztern, als des Stifters der jüngern Haubtlinie, Sohn aber, Herr Johann Adam Georg Christoph, wendete sich wieder nach Nürnberg, wurde Castellan, und ist der Großvater unsers Herrn Duumvirs.

Indem die andere Seite unserer Medaille das Geuderische Wappen vorstellt, wird es nöthig seyn, von demselbigen zu reden.

Es hat daſſelbe im blauen Felde eine mit der Spitze unter ſich gekehrte ſilberne Flammenſaule, die in dem vom K. Friedrich dem III. im Jahre 1471. confirmirten Adelsbriefe eine weiſe Raute genennet wird, und eigentlich eine aus vier gleichen Triangeln beſtehende Pyramide, oder Tetraedrum, iſt. So wol gedachte Spitze, als auch die nach den zween obern Winkeln gekehrte Ecken ſind ieder von einem ſilbernen Stern begleitet. Das Helmkleinod iſt mit einer güldenen Krone gezieret, welches Andreas I. Geuder für ſich und ſein Geſchlecht in erſt beſagtem Begnadigungs-Brief, gegeben zu Grätz Mittwochs vor Philippi und Jacobi 1471, erhalten hat. Auf dem Helme ſteht ein ſechseckigter Stern, deſſen rechte Helfte blau und die linke ſilbern iſt, und eine iede Spitze, auſſer derienigen, ſo den Helm berühret, auf der ſilbern Seite mit blauen, und auf der blauen mit ſilbernen doppelten Straufſenfedern gezieret iſt.

Die verſchiedenen Aufſchriften auf dieſes Wappen, und zwar erſtlich die Carl-Nützeliſche, heiſen:

Qui noctem *ſtellis*, Deus alme, micantibus ornas,
Illuſtra radiis pectora noſtra tuis.

Die Michael-Piccartiſche:

Stella triplex, pietas, virtus, doctrina, perennis
Eſt Geuderorum gloria, itemque decus.

Sie ſind beyde zu deutſch gegeben worden:

C. N.

Erleuchte du uns, GOtt, durch deſſen Wunderhand,
Der Sternen güldnes Licht am Himmel angebrandt.

M. P.

Dreyfacher ſchöner Stern! Fromm, klug, gelehrt zu ſeyn,
Iſt dieſes edlen Stamms dreyfacher Ehrenſchein.

Der Herr Rector und M. Jungendres hat vor ſeiner Heraldik auch einen Verſuch einer hieroglyphiſchen Erklärung der altadelichen Wappen der rathsfähigen Familien in Nürnberg. Die Erklärung des Geuderiſchen Wappens heiſt bey ihm alſo:

Das hochedle Geuders-Haus zeigt durch dreyer Sterne Schein,
Daß ſein weltbekannter Ruhm werde unauslöſchlich ſeyn.

Der iüngern Rabenſteineriſchen Linie der Herren von Geuder iſt das Wappen von des Kaiſers Maieſtät, und zwar unter Hn. Phil. Carl Geudern genannt Rabenſteiner zu Heroldsberg und Stein, Bernburgiſchen Rath und Hofmeiſter, als dem Stifter der blühenden iüngern Rabenſteineriſchen Linie, vermehret worden.

Es

Es ist noch übrig, das Verzeichniß der sämtlichen Geuderischen Medaillen, die uns bekannt worden sind, zu liefern.

1) Der nemliche Anton Geuder, den wir heute abgebildet haben, ist auch einseitig, ohne Revers, sowol oval, als rund, vorhanden.

2) A. Ein rechtssehendes Brustbild, mit der Umschrift: IOANNES. GEVDER. AETATIS. SVAE. AN. XXX.

R. Ein ausgebreiteter Harnisch, durch dessen Armlöcher ein Bogen geht; rechts ist an demselben ein Schwerd, und links ein römisches Beil angebracht. Unten zur rechten ist der Geuderische Helm, und zur linken das Wappenschild. Umschrift: RECTE. AGENDO. NE. TIMEAS. M.D.XXVI.

3) Die nemliche Erfindung der vorigen Numer, mit eben den Umschriften, aber kleiner und mit linkssehendem Brustbild.

4) A. Eben derselbe Johann Geuder, noch kleiner, linksschauend mit langem Barte. Umschrift: IOANNES. GEVDER. AETATIS. ANN. XXXVII.

R. Wieder die nemliche Erfindung und Umschrift, mit der Jahrzahl A. M. D. XXXIII.

5) A. Ein bärtiges Brustbild, welches ich auch für den Joh. Geuder halte, mit der Umschrift: INVIA VIRTVTI NVLLA EST VIA.

R. Drey Personen, deren eine sich gegen 2 zu wehren und zu überwinden scheint, mit der Umschrift: IMPROBVS LABOR OMNIA VINCIT M. D. XXXVI. I. M.

6) Ein gerade aussehendes Brustbild mit langem Bart im Rathsherrn-Habit. Umschrift: IVLIVS. GEVDER. V. HEROLTZPERG. Æ. 60. Einseitig.

7) A. Ein vor sich sehendes Brustbild mit Bart und Kragen: IVLIVS GEVDER. V. HEROLTZBERG AETAT. LXIII. Ao. XCIIII.

R. Das Geuderische Wappen mit antiquer Helmdecke und der Umschrift: SOLA SPES ALIT ALFLICTOS (statt AFFLICTOS.)

8) A. Das Geuderische Wappen mit der Umschrift: IVLIVS GEVDER. V. H.

R. In einer Kranzeinfassung zwischen zween gegen einander gekehrten mit Palmzweigen als mit Flügeln versehenen Liliensträben stehen die Buchstaben: S. A A. (i. e. Spes Alit Afflictos.)

9) A. Das linkssehende Brustbild des vorigen Julius Geuder, mit der Umschrift: REMEDIVM. INIVRIAE. CONTEMPTVS.

R. Das

R. Das von einander gelegte Geuderiſche Wappenſchild und Helm.

10) A. Iſt gänzlich der vorige.

R. Vier Frauensperſonen, deren zwo ein Herz auf einem Ambos ſchmiden. Umſchrift: TRIBVLATIO. TOLERANTIA. INVIDIA. SPES.

11) A. Ein linksſehendes Bruſtbild mit großem Bart und kurzen Haaren. Umſchrift: MARTINVS. GEVDER. AETATIS. SVAE. LXXIII.

R. Das Wappen in Schild und Helm zerlegt und drüber geſchrieben: SOLA VIRTVS. MDXXVIII.

12) A. Der vorige Martin Geuder, aber kleiner und mit verändertem Anno Aetatis, nemlich LXXVII.

R. Auch der vorige Revers, mit der Jahrzahl M. D. XXXII.

13) Wieder der vorige Martin Geuder, ohne Umſchrift und Revers. Iſt der bekannte in Speckſtein geſchnittene und en Medaille abgegoßne Geuder.

14) A. Ein rechts ſehendes Bruſtbild im Schmuck und Kragen, ohngefähr auf die Art, wie in den alten Zeiten die ſogenannten Tiſchiungfern giengen und abgemalet wurden. Umſchrift: MAGDAL: GEVDERIN. V. HEROLTZ B: Æ. 23.

R. Das Geuderiſche Wappen und herum: A. N. N. O. 1. 6. 0. 3. Iſt oval.

15) A. Das Geuderiſche Wappen mit Schild und Helm und moderner Helmdecke.

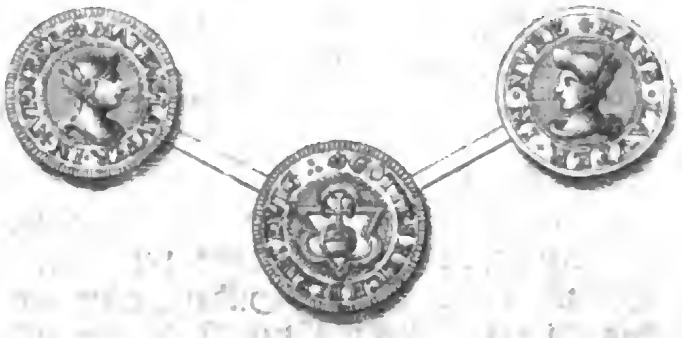
R. Das Tucheriſche Wappen, eben ſo. Iſt ein Jetton von Kupfer, der auf die zweyte Vermählung Hn. Carl Benedict Geuders von Heroldsberg, Stein und Unterndorf, nachmaligen Caſtellans, mit Fräulen Sibylla Eleonora Tucherin von Simmelsdorf, 1714 geſchlagen ſeyn mag.

Nachzuſehen ſind: Leichpredigt Hn. Antoni Geuders von und zum Heroltzberg und Neuhof, des ältern geheimen Raths zu Nürnberg, durch Andr. Hänlein, Pfarrern daſelbſt, gehalten 1604, gedruckt zu Amberg 1611. 4to. Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg, p. 126. ſq. Biedermanns Geſchlechtsregiſter des Patriciats in Nürnberg, Tab. XLVI - LX. Mullneri Annales, T. II. Hiſtoria Diplom. Nor. p. 456. 459. 478. 480. 491. Das Nürnbergiſche Gelehrten-Lexikon, 1. Theil p. 533 ſq. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 189. ſq. Wagenſeilii Comment. de Ciuitate Nor. p. 184. Des heiligen Römiſchen Reichs Stadt Nürnberg, p. 68.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Ein und zwanzigſtes Stück, den 26 May, 1764.

Zween Jettons von zween Nürnbergiſchen Münzmeiſtern, Matthäus und Johann Laufer.



1. Beſchreibung derſelben.

Sie haben auf der erſten Seite zween alte fingirte Köpfe, deren einer links, der andere rechts ſchaut. Der links ſchauende hat die Umſchrift: MATEVS. LAVFER. IN. NVRNBER. Um den rechtsſchauenden aber ſteht: HANS. LAVFER. IN. NVRE.

Die andere Seite des erſten, die hier abgebildet iſt, hat einen Reichsapfel in einer Einfaſſung, mit dem umgeſchriebenen Wahlſpruch: GOTTES REICH BLEIBT EWIG. Der Revers des andern, den wir abzubilden für überflüßig erachteten, hat das nemliche Sinnbild, mit der fehlerhaften Umſchrift: GOTES. REICH. BLIBT. EW.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſe Jettons ſind nicht ihrer Erheblichkeit wegen, indem ſie beyde ſehr unanſehnlich und wenig bedeutend ſind, ſondern um deswillen heute vorgeſtellet worden, damit ich die Materie von den Jettons abhandeln und von den Nürnbergiſchen Münzmeiſtern reden kan.

Digitized by Google

Die Jettons heiſen eigentlich Würflinge, oder Werfpfenninge. Ehemals nennte man ſie in Frankreich Getroirs, Iertoueurs, Getteurs, Giets, Gets und Gietons, ſeit mehr als einem Jahrhunderte aber Iettons. Wir Deutſche heiſen ſie Rechenpfenninge, Zahlpfenninge, Legpfenninge. Das franzöſiſche Wort Jetton läßt ſich in ſo weitläuftiger Bedeutung nehmen, daß man auch die Steinchen, Muſcheln, Nüße, Bohnen und dergleichen drunter verſtehen kan, womit die Alten, und noch iezo die meiſten wilden Völker, zu rechnen pflegten. Auch der Griechen ψῆφοι und der Römer calculi gehören darunter, es mögen dieſe zur Bezeichnung der glücklichen und unglücklichen Täge, oder zum gerichtlichen Gebrauch beſtimmet geweſen ſeyn. Ob ſie ſogar alt ſind, daß ſich die Kinder Noah derſelben bedienet haben, um die Vermehrung ihrer Heerden zu berechnen und ihrem Gedächtniſſe zu Hülfe zu kommen, laſſen wir dem Hn. Mahudel verantworten, der ſolches behaubtet. Wenn wir aber heutzutage von den Jettons reden, ſo verſtehen wir ein Stückchen Metall, es ſey Gold, Silber, oder ein ſchlechters, darunter, welches als ein Mittel zwiſchen Medaillen und ordentlichen Geldmünzen angeſehen und bald bloß zum rechnen, bald aber auch als eine Gedächtnißmünze gebraucht und aufgehoben wird.

Den Urſprung dieſer Jettons haben einige bey den alten Römern geſucht. Eine Stelle im Petronio ſoll beweiſen, daß man ſchon zu Zeiten des Nero in Rom angefangen habe, ſich derſelben zu bedienen. Trimalcio ſoll ſie ſtatt der Steinchen bey den Zwiſchenraümen ſeiner Gaſtereyen gebraucht und zum ſpielen hergegeben haben. So heiſt die Stelle Petrons: (Satyric. cap. XXXIII. de luxu conuiuiorum.) Notaui rem omnium delicatiſſimam, pro calculis albis et nigris aureos argenteosque habebat denarios. Allein meiner Meynung nach iſt dieſe Stelle ganz natürlich vom ordentlichen Ausgabgelde zu verſtehen, womit ſich der verſchwenderiſche Trimalcio groß machen wollte, daß er es ſtatt der Spielſteine ſeinen Gäſten reichen lies. Der berühmte P. Jobert behaubtet mit Gründen, daß die antiquen Medaillen überhaubt nichts anders als ordentliche Curant-Münzen geweſen, die man im Handel und Wandel gebraucht; nicht aber eine Art, wie unſere heutige Rechenpfenninge, oder auch, wie unſere Schaumünzen, welche als öffentliche Denkmahle zum Gedächtniß groſſer Potentaten, oder anderer berühmter Leute, oder allerhand denkwürdiger Vorfälle geſchlagen werden: um ſo viel weniger glauben wir,

wir, daß der einzige Trimalcio Jettons habe schlagen lassen, da man sonst gar keine Spur von ihnen bey den Alten findet. Es bleibt also wol richtig, daß der Ursprung der wahren Rechenpfenninge in Frankreich zu suchen sey. Salmasius hat sie auch daher, nach dem französischen Wort Jetton, Iactos, oder Iactones, auf lateinisch genennet. Man setzt ihren Anfang in das 14te Säculum. Ein Herr von Ganiere, welcher mehr denn 3000 Jettons zusammen gebracht hat, fängt seine Sammlung vom Könige Philipp VI, Valesius genannt, der im Jahre 1328 zur Regierung kam, an. Anfänglich waren sie nur runde Stückgen polirten Metalls; hernach hat man Blumen und Laubwerk statt einer Zierrath drauf gestochen; sodann kamen Aufschriften, welche aber nichts weiter anzeigten, als die Ursache weswegen sie waren geschlagen worden, z. E. zu den Rechnungen, zu den Finanzen: endlich aber folgten Wappen und Sprüche. Unter Herzog Philipp dem Guten von Burgund, der im 15ten Jahrhunderte lebte, soll es angegangen seyn, daß man das herzogliche Wappen mit dem Titel und einem Spruch prägte, welcher die richtige Rechnung anbefahl. Dergleichen Sprüche einer, der aber später gebraucht wurde, zielt auf dem Namen der Jettons: Qui bien jettera, son compte trouvera; wer richtig wirft, wird seine Rechnung finden.

Der Gebrauch, mit Jettons zu rechnen, war dermassen eingeführet, daß die französischen Könige ganze Beutel machen liesen, um sie unter dieienigen, welche die Rechnungen der Ausgaben hatten, unter die, welche sie untersuchten, und unter dieienigen Personen auszutheilen, die mit den öffentlichen Auflagen umgiengen. Die Städte, Ländereyen, und selbst einige Privatherren, liesen ebenfalls auf ihre Namen und zum Behuf ihrer Bedienten Rechenpfenninge schlagen. So nahm denn deren Anzahl zu, und ihr Gebrauch war bey allen Arten von Rechnungen dermassen nothwendig, daß kaum ein Jahrhundert vorbey ist, da man noch bey der Aussteuer einer Tochter die Geschicklichkeit mitrechnete, die sie in dieser Art zu zählen und zu rechnen besaß.

Nach der Zeit hat man sich bemühet, sie zu verbessern. Man hat auf der Haubtseite das königliche Bildniß, und auf der Gegenseite sinnreiche Sinnbilder, Aufschriften und Sprüche gesetzet. Die Könige bekommen sie zum neuen Jahre in Gold: man giebt auch den Obergerichten und verschiedenen Standespersonen, oder Be-

amten, dergleichen, und der Landesherr schenkt sie den Gelehrten in den Akademien, deren Schutzherr er ist.

Die an Frankreich angränzenden Staaten ahmten gar bald dieses Prägen der Rechenpfenninge nach. Es kamen in Lothringen, in den Niederlanden, Deutschland und anderwärts Rechenpfenninge zum Vorschein. Unser Nürnberg blieb nicht zurück und prägte schon lange dergleichen. Das wunderlichste war, daß man sie mitten in Deutschland mit französischen Aufschriften, ja gar mit dem Bildnisse des Königs in Frankreich, prägte. Doch kamen auch in Nürnberg schon vor ein und zwey hundert Jahren andere Erfindungen mit lateinischen und deutschen Sprüchen zum Vorschein. Besonders brauchte man geistliche und biblische Sprüche, dergleichen viele von einem Hanns Krauwinkel, Kilian Koch, Laufer, Metzger, Dietzel u. s. m. uns zu Gesicht gekommen sind. Die heute vorgestellten gehören auch unter diese Klasse. Sonst sind bey uns in den Familien gar viele Jettons als Gedächtnißmünzen so wol auf Personen, als auf Begebenheiten, selbst auf öffentliche Handlungen, z. B. auf den Bau der Fleischbrücke in Nürnberg, gepräget worden, die wir alle nach und nach vorzunehmen und zu beschreiben Willens sind. Daß endlich der ernstliche Gebrauch der Rechenpfenninge heutzutage nicht mehr so häufig sey, wie sonst, sondern selbige mehr beym Spiel und unter Kindern anzutreffen, ist eine bekannte Sache. Diese gemeine Jettons, wie ich sie nennen und dadurch von den Gedächtnißpfenningen unterscheiden will, werden nicht alleine von den Münzmeistern, sondern von einem eigenen Handwerke der bey uns sogenannten Flinderleinschlager und Rechenpfenningmacher verfertiget. Diese Meister machen mit einem Prägzeuch, gleich den Münzmeistern, ihre Rechenpfennige von gelbem Mößing, auch theils weißgesotten; weswegen sie alle Jahre einen Eid schwören müssen, Niemanden mit ihrem Prägzeuch einigen Vorschub, oder Lernung, zu thun. Wenn sie einen neuen Prägzeuch richten, müssen sie solchen dem hiesigen von E. Hochlöbl. Rath verordneten Wardein bringen und sehen lassen. Sie werden auch Mössingschaber genennet, weil sie den alten und schwarzen Mößing durch schaben wieder gelb und blank machen.

Die zween Laufer, Matthäus und Johann, welche gegenwärtige Jettons gepräget haben, sind Nürnbergische Münzmeister gewesen, die A. 1622 außerordentlich bestellet wurden. Es dient zur Erläuterung

läuterung des Nürnbergischen und anderweitigen Münzwesens, unsere Münzmeister zu kennen, die wir durch das 16te, 17te, und gegenwärtiges 18tes Säculum in der Ordnung also auf einander folgend antreffen:

1508. Conrad Eber.
1511. Marquard Rosenberger.
1517. Georg Dietherr, der Vater.
1528. Georg Dietherr, der Sohn. Von 1547 - 1552 ist kein Münzmeister gewesen.
1552. Christoph Dietherr.
1586. Ehrhart Schedel. Von 1588 - 1594 ist wieder kein Münzmeister gewesen.
1594. Paul Dietherr.
1611. Heinrich Müller.
1616. Hanns Putzer.
1619. Johann David Lauer.
1622. Georg Nürnberger, der ältere.
1658. Georg Nürnberger, der jüngere.
1682. Georg Friederich Nürnberger.
Paul Gottlieb Nürnberger.
Johann Friedrich Nürnberger, Adjunct.
Carl Gottlieb Lauer.
Johann Martin Förster, wurde Kaiserlicher Rath, dann auch Bamberg-Würzburgischer Münzrath und Fränkischer General-Wardein, daher er in diesem Jahre die Münzmeisterstelle aufgegeben.
Georg Nikolaus Riedner, der das Münzmeisteramt erst im vorigen Monathe übernommen und angetretten hat.

Im Jahre 1622. sind bey dem damaligen Kipper- und Wipper-Wesen noch 13 Münzmeister außerordentlich angenommen worden, und zwar:

I. Zur guten silbernen Handmünze;
Hanns Christoph Lauer, dessen Zeichen ein Stern war.
Hanns Putzer, dessen Zeichen 3 Kornähren waren.
Georg Nürnberger, der jüngere, der hernach seinem Vater als ordentlicher Münzmeister succedirte, und dessen Zeichen ein Kreuzlein war.

II. Zur schlechten silbernen Handmünze;
Jeremias Ritter.
Heinrich Straub.
Georg Peutmüller.
Wolf Christoph Ritter.

III. Ferner später zu dieser Sorte;
Michael Schalenberger.
Hanns Laufer.

IV. Zum Kupferwesen;
Friederich Held.
Nikolaus Weiß.
Matthäus Laufer.
Hanns Sattler.

Ao. 1623 ist die Kupfermünze völlig wieder abgeschaffet worden. Die Münzmeister zur guten silbernen Handmünze werden mit ihren Zeichen, die sie auf die Sorten prägten, auch anders angegeben; Lauer soll das Kreuz, Putzer das Sternchen, und Nürnberger die 3 Kornähren geführet haben. Wir wünschten, daß ein Kenner unserer Münzsachen, uns hierüber Erläuterung und Berichtigung geben möchte. Was inzwischen für Nürnbergische Gelder mit diesen dreyen Zeichen ohngefähr von 1617 bis 1646 vorhanden sind, können wir aus einem der fürtreflichsten Kabinette in Nürnberg anzeigen.

I. mit den Sternlein finden sich:
1. ganze Thaler, von 1622. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29, zweyerley. 30, zweyerley. 31. 32. 33. 34. 35, dreyerley. 36. 37, zweyerley. 38. 39. 41. 46.
2. ganze Gulden, von 1620. 26. 28, zweyerley. 31.
3. halbe Gulden, von 1625. 35.
4. Guldengroschen, von 1619. 23. 24. 26, zweyerley. 27. 28, zweyerley. 31. 32. 33. 34. 35. 38.
5. halbe Guldengroschen, von 1622. 23. 24. 27. 36. 38. 39.
6. Münzen mit der Zahl, K. LX. von 1622. und K. XXX. von eben diesem Jahre.

II. mit dem † trift man an:
1. ganze Thaler, von 1622. 23. 24. 25. 26, zweyerley. 27, zweyerley. 28. 29. 30. 32, zweyerley. 34. 35, zweyerley. 36. 37. 38, zweyerley.

2. ganze

2. ganze Gulden, von 1625.
3. Guldengroschen, von 1625. 26. 27. 28. 29. 30, zweyerley. 32. 33. 34.
4. halbe Guldengroschen, von 1625. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 34. 35. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 46.
5. Münzen mit der Jahrzahl, K. LX. von 1622. ferner K. XXX. von 1622. und K. XX. von 1622, zweyerley.

III. mit den drey Kornähren sind bekannt geworden.
1. ganze Thaler, von 1617. 18. 21. 23. 24. 25. 28. 29. 30. 31.
2. ganze Gulden, von 1621 und 24.
3. Guldengroschen, von 1617. 18. 24.
4. halbe Guldengroschen, von 1617 und 18.
5. Münzen, mit der Zahl, K. XXX. von 1622, und K. XX. von eben diesem Jahre.

Die unter den Münzmeistern zur schlechten silbernen Handmünze und zum Kupferwesen unter andern bestellt gewesene Johann und Matthäus Laufer waren meinem Vermuthen nach beyde vorher nichts anders, als Rechenpfenningmacher, die wegen damals erforderlicher gröſserer Menge der Münzmeister einstweilen dafür angenommen wurden. Ob sie Vater und Sohn, oder Brüder gewesen, ist mir unbekannt: ohne Zweifel aber sind sie Vorfahren von dem sehr bekannten Fränkischen Münzrath und General-Wardein, Carl Gottlieb Laufer. Der eine davon, Johann, ist es wol auſser Streit, dessen Monument auf dem Johannis-Kirchhof vor Nürnberg vorkommt, auf welchem in einer Tafel unter andern drey Rechenpfenninge neben einander liegen, unter denselben aber der Eigenthümer des Steins mit seinem einzigen Sohne, seinem Weib, drey Töchtern und drey Enkeln, in ihrer damals üblichen spanischen Tracht kniet. Gleich drunter stehn die Namen der erstbemeldten Personen in folgender Ordnung: A. 1632. den 3 April verschied Hanns Laufer, seines Alters 48 Jahr. A. 16 - den - verschied Martha sein Ehewirthin, ihres Alters - Jahr. A. 16 - den - verschied Conrad Laufer, seines Alters - Jahr. A. 16 - den - verschied Maria, Hanns Jenkers Ehewirthin, ihres Alters - Jahr. A. 1634 den 10 Nov. verschied Apollonia, Hanns Winters Ehewirtin, ihres Alters 22 Jahr. A. 1638. den

den 27 Jenner, verschied Martha M. Marci Kraers, Diaconi Aegidi. Ehewirthin, ihres Alters 24 Jahr.

Weil es der Platz gestattet, können wir auch noch das Verzeichniß der Nürnbergischen Schau-Amtmänner, welche Special-Münzwardeine bey uns sind, anfügen. Wir finden sie von 1500 an also aufgezeichnet;

1500. Georg Erich.
1514. Heinrich Hofmann.
1519. Jakob Wegelein.
1532. Stephan Kämlein.
1547. Christoph Rosenthaler.
1564. Franz Clement.
1570. Gabriel Clement.
1583. Benedict Ammon.
1597. Johann Gebhard.
1622. Melchior Metschker.
1643. Johann Jakob Metschker.
1650. Leonhard Rohlederer.
1666. Andreas Costert.
16-. Zacharias Costert.
1689. Christoph Sembler.
17-. Christoph Wilhelm Dannreuther.
1755. Georg Michael Mann.
1760. Siegmund Scholz.

Das Verzeichniß der General-Münzwardeine wird sich gar wohl bey anderer Gelegenheit beybringen lassen.

Siehe: Mahudel de l' origine et l' usage des Iettons, dans Histoire de l' Academie Royale des belles Lettres, Tom. II. p. 333-342. und in der deutschen Gottschedischen Uebersetzung, III. Th. p. 183-189. Köhlerische Münzbelustigungen, XI. Theil, p. 182 sqq. Joberts Einleitung zur Medaillen- oder Münz-Wissenschaft, p. 22. 38. sqq. Nürnbergische alte Aemterbücher im MSC. Beschreibung aller Handwerker in Nürnberg, MSC. Trechsels verneuertes Gedächtniß des Nürnbergischen Johannis-Kirchhofs, p. 755.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Zwey und zwanzigſtes Stück, den 2 Juny, 1764.

Ein alter ſehr ſeltner Nürnbergiſcher Heller nach dem Decret K. Carl des IV. von 1356.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die Haubtſeite hat in einem Quadrat eine offne rechte Hand, die in ihrer Fläche ein Kreutz weiſet.

Die Nebenſeite hat ein Anker- oder Gabel-Kreutz, (croix fourchetée) wie man es nennen mag, in deſſen vier geſpaltenen Spitzen vier groſſe Puncta zu ſehen ſind.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Hat der ſel. Köhler einen ſehr ähnlichen Altenburgiſchen Heller für würdig gehalten, ihn in ſeinen allgemeinen hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen zu beſchreiben: ſo tragen wir um ſo viel weniger Bedenken, dieſes dem erſten Anſehen nach geringe Stückgen in unſern beſondern Bögen zum Vorſchein zu bringen, da es uns veranlaſſet, den von vielen Leſern gewunſchenen Anfang in der Erörterung der Nürnbergiſchen Münz-Alterthümer zu machen.

Daß die Stadt Nürnberg bereits im 11ten Jahrhunderte unter dem K. Heinrich dem III. die Münzgerechtigkeit gehabt habe, iſt eine in den Singularibus Norimbergenſibus bündig erwieſene und überall eingeſtandene Wahrheit. Eine Urkunde K. Heinrichs des IV. von

A. 1062. spricht von der percussura proprii numismatis, die sein Vater, Heinrich III, mit andern Rechten nach Nürnberg transferiret habe. Nur der feindselige Johannes ab Indagine, in der Beschreibung von Nürnberg p. 130. will nicht leiden, daß man von dieser Münzgerechtigkeit einen Schluß auf das damalige Ansehen der Stadt Nürnberg mache, die er so weit herunter setzen möchte, als es möglich ist.

In dem berühmten Privilegio, welches K. Friederich II. der Stadt Nürnberg A. 1219 ertheilet, wird der Nürnbergischen Münze, des Münzmeisters und des Handels und Wechsels der Stadt auf eine gar vortheilhafte Weise gedacht, wenn es heist: In nundinis werde (i. e. Donauwöhrd) Civis Nurembergen. cum denariis nurembergensibus de iure cambiet et emet aurum et argentum et nemo prohibebit. Similiter in nundinis Nordelingen. cum denariis Nurembergen. ement et cambient aurum et argentum et magister Nurembergen. monete illuc abit si voluerit et denarios sue monete ibi formabit.

Von dieser Zeit bis auf das Jahr 1356 kommt nichts erhebliches von der Münzgerechtigkeit und dem Gelde der Stadt Nürnberg vor. In diesem letzt erwähnten Jahre aber hat K. Carl der IV. auf dem Reichstag zu Nürnberg die Ordnung gemacht, wie es mit der Münzung der Heller gehalten werden soll, was man Schlagschatz davon nehmen und wie man die Amtleute davon bezahlen soll, und daß auf eine Hällische Mark Silber gehen sollen 31 Schilling, 4 Heller; darauf soll man Hand und Kreutz samt einem Unterzeichen schlagen, damit man das Geld erkennen könne: auch soll man zu 100 Pfund Heller 1 Pf. Helbling schlagen, und hat der Kaiser auch ausdrücklich dabey befohlen, daß Nürnberg Heller mit Hand und Kreutz münzen soll.

Dieß sind nun die Heller, dergleichen ich heute einen abgebildet habe. Hiebey ist vor allen zu merken, daß diese Heller eine Silbermünze, und zwar eine Art von numis brackeatis, durchaus aber nicht mit den heute sogenannten Hellern zu vermischen seyen. Da im erwähnten Jahre 1356 nicht allein der Stadt Nürnberg, sondern auch Frankfurt, Ulm und Donauwöhrd, diese Münzsorten und zwar mit Hand und Kreutz zu prägen aufgetragen worden, so war noch ein Beyzeichen nöthig, wodurch man die Nürnberger Heller von den Ulmern u. s. w. unterscheiden könnte. Es scheint, die Nürnberger

lassen

laſſen ſich durch das auf die Hand der rechten Seite noch geſetzte Kreutz, ſo wie der vom Hn Köhler beſchriebene Altenburger durch das auf der flachen Hand befindliche Rösgen, erkennen. Wir haben noch einen andern bey Handen, der mit gar vielen ſeines gleichen vor einigen Jahren in dem Anſpachiſchen gefunden, oder ausgegraben worden iſt. Dieſer hat das Kreuz nicht auf der Hand, ohngeachtet ich auch nicht erkennen und ſagen kan, was er eigentlich für ein Beyzeichen hat: der Revers mit dem Kreutz aber iſt noch irregulärer, als die Gegenſeite des unſrigen. Nach einer Verordnung K. Wenzels von 1385 ſollten auch Augſpurg und Halle dieſe Heller mit Hand und Kreutz prägen. Die Halliſchen Heller ſind von den Nürnbergiſchen darinnen unterſchieden befunden worden, daß iene kein Anker- ſondern ein ordentliches Kreutz, und ohne Puncten, auf der einen Seite führten. Der Nürnbergiſchen Heller werden bey uns noch viel auf den Landkirchhöfen ausgegraben, und vermuthlich hat man ſie den Todten, wenigſtens den Kindern, mitgegeben, oder angehangen; denn man findet ihrer auch mit einem Oehrlein: und daß ſo wol viel Aberglaube mit dieſen Händleins-Hellern getrieben, als auch den Todten ehemals, nach heydniſchem Gebrauch, Geld in den Mund mitgegeben worden, iſt bekannt.

Daß die Heller von der Stadt Halle in Schwaben den Namen haben, wird auch insgemein für bekannt angenommen. Das Zeichen der Hand und des Kreutzes, welches Halle bis heute noch im Wappen und auf ihren Münzen führt, wird alſo ausgeleget, daß die Hand Gehorſam und Unterthänigkeit, das Kreutz aber das deutſche Reich, deſſen eigentliches Wappen es ſey, bedeutet: welche Auslegung um ſo viel wahrſcheinlicher iſt, weil dieſe Heller als eine Reichsmünze von den Kaiſern zu prägen verordnet worden.

Was den Werth und das Verhältniß dieſer Münze gegen andere Gelder betrift, ſo ſcheint faſt, daß man nichts gewiſſes davon beſtimmen könne. In einem von Hn. Conſulenten Dr. Joh. Jobſt Peller unten anzuführenden Bedenken heiſt es von unſern Nürnberger Hellern: Ich muß bekennen, daß dieſe Münzſorte, welche nur ein Drittel löthiges Silber gehalten und zwey Drittel Zuſatz gehabt hat, mich ſehr perplex mache, eine Proportion zwiſchen einem Pfund derſelben (wie ſie usque ad Annum 1439 im Handel allhier zu Nürnberg genommen worden ſeyn) und dem

19 Karat Goldes haltigen Landwährungs-Gulden, oder auch dem, in circa 23 haltigen Floreno und Ungarischen Ducaten zu finden. Zumalen zu K. Caroli IV. Zeiten, da nemlich die Heller mit Hand und Kreutz bezeichnet zu münzen, höchstlöbl. Kaiser Anno 1356 der Stadt Frankfurt, Nürnberg, Ulm und Donauwörth aufgetragen hat, dieser Münzsorte 31 Schilling und 4 Heller auf die Hallische Mark haben gehen sollen; hingegen aber, nach König Wenceslai Anno 1385 gemachter Verordnung, die Ausmünzung auf 49 Schilling und 4 Heller gerichtet gewesen, und weiter determiniret worden ist, daß 47 auf ein Loth gehen, und des Zeichens mit Hand und Kreutz auch die Reichsstädte Augspurg und Halle gebrauchen sollen.

Gleichwol hat man aus den Urkunden, Kaufbriefen und andern Instrumenten der mittlern Zeit so viel mit ziemlicher Gewißheit herausgebracht: A. 1200 und viele Jahre hernach galt ein Heller so viel als ietzo ein Kreutzer, 60 Heller einen Gulden, und ein Pfund Heller 3 Gulden. A. 1290 und etliche Jahre hernach galt ein Heller 3 und einen halben alten Pfenning, 75 Heller einen Gulden, und 1 Pf. Heller 2 fl. und 6 Batzen. A. 1340 und hernach galt 1 Heller 2 alte Pfenninge, 126 Heller einen Gulden, und 1 Pf. Heller einen Gulden und 23 Kreutzer. A. 1360 und hernach galt ein Heller nicht gar 2 alte Pfenninge, 135 Heller einen Gulden, und 1 Pf. Heller einen Gulden und 20 x. A. 1400 galt 1 Heller einen neuen Pfenning und ein Dritthel eines alten Hellers, 150 Heller einen Gulden, 1 Pf. Heller einen fl. und 12 x. Zuletzt um das Jahr 1430 galt ein Heller einen Costenzischen oder Hällischen Pfenning, 180 einen Gulden, und 1 Pf. Heller auch einen Gulden. Nachgehends hat man nicht nur keine Heller mehr gemünzet, sondern es sind auch die vorgemünzten Heller, gute und geringe, alle verschwunden, und die, so man heutzutage unartige Heller nennet, sind nicht Heller, sondern Halbere, deren einer einen halben, und zween einen ganzen Pfenning gelten, wie man dieselben in Bayern mit ihrem rechten Namen Halblinge nennet.

Alles dieses setzt noch besser ins Licht ein bisher ungedrucktes Bedenken Herrn Dr. Joh. Jac. Silberrads, Nürnbergischen Consulentens und der Altdorfischen Universität weiland Prokanzlers, welches wir auf geneigte Mittheilung unsern Lesern allhier vorlegen.

Wann

Wann mit einiger Zuverläßigkeit berichtet werden solle, was 1 Pf. Schwäbischer Heller oder Pfennig in iezo gangbarer Reichs-Münze betragen? So müssen anvorderist die Münz-Sorten selbst, so dann die Zeiten sorgfältig unterschieden werden; wie dann Pfenning und Heller durchaus nicht einerley, sondern an sich ganz differente Münz-Sorten sind.

So viel nun erstlich den Werth eines Pfundes anbetrift, so findet sich in verschiedenen alten Schriften angemerket, daß um das Jahr Christi 1200 herum so gute Heller gemünzet worden, daß 60 derselben auf ein Pfund gegangen und mit dreyen solidis maioribus oder aureis sequiorum temporum in gleichem Werth gestanden. Wie solches nicht allein der bekandte würzburgische Historiographus Lorenz Fries in einem alten MSt. annotiret, sondern auch dadurch ziemlich bewiesen wird, daß man in alten Zinß- und Gültrechnungen auch Anschlägen der Güter-Kauffe gefunden, wie nemlich 1 Pf. Herren-Geldes um 3 fl. angeschlagen und berechnet worden. Welches daher gühret, daß die Herrschaften, welche durch die Ringerung der Münzen an ihren Einkünften keinen Abgang leiden wollen, dieselbe nach ihrem vormaligen valore intrinseco berechnet und den Abtrag davon, unerachtet deß hernach gefolgten großen Abfalls der Heller und mithin auch der Pf., immerzu beybehalten.

Nach der Hand ist es dahin gediehen, daß 1 Pf. Heller und ein obumschriebener Gulden miteinander von gleichem Werth gewesen, wobey es biß gegen 1390 Bestand gehabt. Angesehen noch de ao. 1385 von König Wenceslao ein Mandat an die 4 Reichsstädte, Augspurg, Nürnberg, Ulm und Hall fürhanden ist, darinn er diesen 4 Städten befihlet, Heller mit Creuz und Händen zu schlagen, deren 1 Pf. einen Ungarischen oder Rheinischen Gulden gelten und $\frac{1}{7}$ Silber nebst $\frac{1}{7}$ Zusatz halten, mithin auf eine Nürnbergische Marck 49 Schilling 4 Heller gehen sollen.

Allein noch unter diesem König Wenceslao geriethe das teutsche, von einer ieglichen Landesherrschaft mit fast jährlich gewohnter Ausprägung neuer, und Einwechselung der alten Sorten biß dahin als ein ordentl. Cammergefäll tractirte, Münzwesen (vid. Mosers Tom. I. Biblioth. MSt. p. 124. seqq. et ibi Di-

ploma Rudolfi IV. Auſtriae Ducis de ao. 1359.) wie mehr andeten Sachen im H. Römiſchen Reich in eine ſehr merkliche Unordnung; indeme man ſchon A. 1397. 3½ Pf. Heller für einen Ungariſchen oder Reichs-Gulden und A. 1439 5 Pf. 18 pf. oder 36 Heller laut der fürhandenen unverwerfl. Documentorum dafür gegeben, welches nach der Hand alſo fortgegangen, daß bis A. 1504 ein rheiniſcher Gulden 8 Pf. 12 pf. oder 504 Heller gegolten und auf ſolchen Fuß verſchiedene Stände ihre Heller geſchlagen haben. Was aber die Stadt Schwäbiſchen Hall inſonderheit belanget, hat ſolche vor A. 1500 und einige Zeit hernach 180 Pfenninge oder 360 Heller auf einen Gulden gemünzet.

Das Fundament ſothaner Eintheilungen, wovon man dato noch in Gegeneinanderhaltung derer Scheidmünzen und groben Sorten die Spuren antrift, mag darinnen beſtanden haben: daß ein Solidus maior oder aureus numus non Romanorum ſed Francorum et poſtea Germanorum, zu teutſch von der Materie, woraus er beſtanden, ein Gulden oder güldener genannt, 30 Denarios, ein Denarius aber zwey minuta denariſmi oder 60 Folles gehabt, mit welchen Denariis oder Pfenningen ſodann Minutis Follibus Helblingen und Hellern unſere Vorfahren damalen gehandelt, bis die Verringerung der Münz auch mehrere und kleinere ſpecies eingeführt und der Denarius oder alte Pfenning eine andere Benahmſung ſeines mehrern Werths halber überkommen. Geſtalten Tilemann Frieß in ſeinem Münzſpiegel lib. 3 cap. 15. §. was aber den Münz-Stand anlangt ꝛc. item §. Und haben in Sachſen ꝛc. dann ferner lib. 4 cap. 3 nicht nur ausdrüklich bezeuget, daß die Groſchen an der Pfenninge Statt gekommen ſeyen und dieſe leztere, verſtehe die guten und alten, vertrieben haben; ſondern er führet auch lib. 4 cap. 5 an, daß 30 Fürſten-Groſchen in Sachſen 30 Albus, im Würtenbergiſchen am Rheinſtrom und in Heſſen 30 pf., in Nürnberg 1 Pf. betragen, welches die faſt durch ganz Deutſchland recipirte Aeſtimation bewähret vermöge deren zu der Zeit, als ein Pf. Heller mit einem Gulden in gleichem Werth geſtanden, auch eben ſo viel an kleinerer und Scheide-Münz auf ein Pf. als auf 1 Gulden insgemein gerechnet worden ſeyen.

Wie

Wie derohalben die minuta denariſmi, oder alte Helblinge, deren circa annum 1200. 60. 1. Pf. oder 3. Gulden an Gold betragen, ſucceſſu temporis zu ſolidis minoribus Scolingis aut Schillingis worden, deren 20. 1. fl. ausgeworffen; alſo ſeind die Namen der Pfenning und Heller am Ende derjenigen Scheide-Münz geblieben, deren reſpective 6 und 12 einen Schilling betragen und davon die kleinſte Sorte an der Zahl 240 noch heut zu Tage auf einen ſilbernen gemeinen Reichsgulden unter dem Namen der Pfenninge gehen.

Nur muß hiebey bemerket werden, daß weilen zuvor gedachter maſſen das alte Pfund Heller biß A. 1504. ſo weit herunter gekommen, daß man deren 8, 12 Pf. an damaligen zu Nürnberg curſirenden Pfenningen zur Ausgleichung und aequivalent eines zwar noch in Gold beſtandenen Guldens haben müſſen. Zu welchem Werth der Pfenninge die dazumal von denen Sächſiſchen, Brandenburgiſchen und Mansfeldiſchen Häuſern in großer Menge geſchlagene auf 7 pf. gewürdigte und 36 Stuck auf 1 fl. gerechnete Groſchen Anlaß mögen gegeben haben, (vid. Frieß lib. 3 cap. 19.) und es am Ende dahin gediehen, daß in Fortführung ſolcher alten fl. zu 30 Current-Pfenningen, oder 60 dergleichen Hellern, daſſelbe mehr nicht als den 9ten Theil eines Gulden oder ein halb Ort ausgemachet; diejenige, denen in etwas daran gelegen geweſen, ihre Einkünfte bey einem proportionirten Abtrag-Quanto zu erhalten, die ihnen gebührende Münz-Sorten nimmer in currenten ſpeciebus, ſondern vielmehr zum Unterſchied gegen dieſe geringe Sorten in Gold fort gerechnet und ad diſtinctionem derſelben Schilling, Pfenning und Heller im Golde ſupponiret, davon 20 Schillinge 1 Goldgulden, 6 pf. ein Schilling, und 1 pf. 2 Heller ausgemachet, woraus mit der Zeit die ad diſtinctionem a veteribus alſo genennte Pfund Novi erwachſen und ſolche Pf. abermal, der alten Eintheilung zu Folge, zu 30 pf. oder dem $\frac{1}{4}$ eines nunmehro das alterum tantum der ehmaligen Anzahl der minutorum denariſmi oder Helblinge, nehmlich 120 dergleichen guldene pf. in ſich haltenden Guldens, den Goldgulden ſelbſt aber zu dem A. 1615 ihme beygelegten Valor der 28 Batzen gerechnet, in circa 29 x. zu Nürnberg ausgetragen. Anerwogen

auch

auch zu Nürnberg dazumal der gemeine A. 1559 dem guldenen ſubſtituirte ſilberne Gulden 2,0 pf. hingegen zu Schwäbiſchen Hall 180 pf. oder 360 Heller, laut deß in A. 1597 zu München bey Adam Berg gedrukten ſogenanten neuen Münz-Buchs Fol. 51. b. et 57. b. gehalten; als iſt aus dem Unterſchied der Zahl dieſer Current-Pfenninge auf ieden Gulden zwiſchen Nürnberg und Schwäbiſchen Hall die Differenz, warum die 1 Pfund novi zu Schwäbiſchen Hall höher, weder zu Nürnberg, nehmlich um 40 iezige Kreuzer gerechnet zu werden pflegen, zu erläutern und herzurechnen.

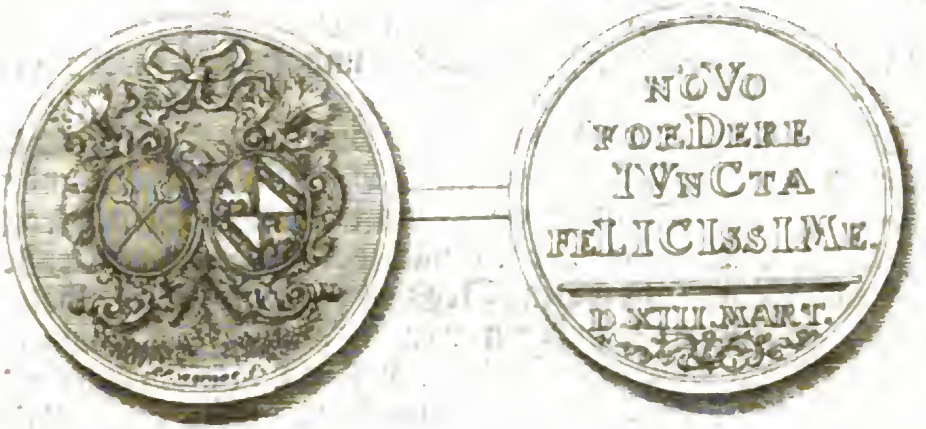
Solchem nach erhellet aus obangeführten Fundamentis, daß auf die Frage, was vor Zeiten ein Pfund Schwäbiſcher pf. oder Heller gegolten, ſo ſchlechterdings hin ſimpliciter und mit einem Mal nicht hinlänglich geantwortet werden möge, ſondern daß die Frage auf die Umſtänd der Zeit und Sorten eingeſchränket und hernach gleichwolen mit Beobachtung ſolches Unterſchieds darauf nach obiger Anleitung ganz ohnſchwer diſtinctim geantwortet werden könne. Nach welcher in facto beruhenden quaeſtion Erörterung hernach gleichwol die Frage noch übrig bleibet: ob die auf alte Pf. verſchriebene praeſtationes geſtalten Sachen und Umſtänden zufolge auf ihren alten innerlichen Valor reducirt und darnach eingefordert werden können.

Sihe: Heumanni Comment. de re diplomatica Friderici II. qua praeſertim huius Imp. tabulae Ciuitati Norib. A. 1219. conceſſae illuſtrantur. Hiſtoria Diplom. Nor. in indice et paſſim. Singularia Norimbergenſia p. 321 ſqq. Gründliche Erläuterung des L. 3 et 4 Tit. 23. Reform. Nor. von den Aigen- und Gatterſchaften, per Dr. Io. Iod. Peller, 1710. MS. zu welchem ein gedruckter Bogen gehört, auf welchem die alten Nürnbergiſchen Gold- und Silber-Münzen in Kupfer geſtochen, darunter auch unſer Heller befindlich iſt. Bericht von dem alten deutſchen Münzweſen, in Struvens hiſtoriſch- und politiſchem Archiv, I Theil, p. 87 ſqq. S. W. Oetters Erſter Verſuch einer Geſchichte der Herren Burggrafen zu Nürnberg, 3tes Buch, beſonders p. 150.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Drey und zwanzigstes Stück, den 9 Juny, 1764.

Eine Waldstromerische Vermählungs-Medaille von diesem Jahre.



1. Beschreibung derselben.

Die Haubtseite weiset die altadelichen Wappen des Brautpaars, das Waldstromerische und Löffelholzische, welche an kreutzweise übereinander liegenden, oben und unten hervorgehenden, Hochzeitfackeln ruhen und mit einem Bande zusammen gebunden sind. Unter denen an den zierlichen Schildeinfassungen herabhangenden Festons steht der Name des berühmten Medailleurs: P. P. Werner f.

Die Gegenseite hat eine kurze natürliche Innschrift von 4 Worten in so viel Zeilen, in welchen die Jahrzahl 1764 stecket: NOVO FOEDERE IVNCTA FELICISSIME; d. i. Durch ein neues Bündniß höchst glücklich vereiniget. Im Abschnitt ist der Tag der Vermählung, D. XIII. MART.

2. Historische Erklärung.

Das hochadeliche Braut- und nunmehrige Ehepaar, dem, so wie dem ganzen hohen Waldstromerischen Hause zu Ehren, gegenwärtige Medaille erfunden und überreichet worden, war Herr Carl Alexander Wald-

Digitized by Google

ſtromer von Reichelsdorf und Schwaig, und Fräulen Eva Sophia Maria, weiland Herrn Hans Paul Löffelholz von Kolberg auf Heroldsbach und Oberlindelbach, und Frauen Anna Maria, geb. von Pömer, hinterlaſſene Fräulen Tochter. Der Herr Bräutigam iſt der zweyte Sohn Herrn Chriſtoph Jakob Waldſtromers von Reichelsdorf und Schwaig, wirklichen Kaiſ. Raths, Kronhüters und Verwahrers der Reichs-Kleinodien, des ältern geheimen Raths in Nürnberg und dritten oberſten Haubtmanns, vorderſten Landpflegers u. a. m. unſers hohen und fürtreflichen Gönners, den er mit ſeiner erſten Gemahlin, Frauen Sabina Dorothea, gebohrnen Dietherrin von und zu Schwaig, erzeuget, und ſolche ihn den 11 Jul. 1732 gebohren hat.

Die Erfindung der Medaille zielet auf die erſt zum zweytenmal erfolgte Verbindung der uraltadelichen Waldſtromeriſchen und Löffelhölziſchen Häuſer. Denn ob wol allererſt hochgedachter Herr Ober-Landpfleger von Waldſtromer ſich nach der bemeldten erſten Gemahlin Tod mit Frauen Magdalena Regina, verwittibten Löffelholzin vom Kolberg, gebohrnen Winklerin von Mohrenfels, vermählet hat: ſo iſt es doch nur einmal geſchehen, daß ein Waldſtromer eine gebohrne Löffelholzin ehlichte. Dieß war Herr Friedrich Waldſtromer von Reichelsdorf zu Strengenberg, Adjutant beym L. Fränkiſchem Kreis des Stands Nürnberg, der vor nicht gar hundert Jahren, A. 1668, Fräulen Maria Philippina, Herrn Hanns Ernſt Löffelholz von Kolberg, Unterpflegers in Goſtenhof, mit Frauen Kathar. Philippina, gebohrnen Löffelholzin von Kolberg, erzeugte Tochter heirathete, nachdem er vorher mit Suſ. Maria Ebnerin von Eſchenbach vermählet war. Dieſer Friedrich Waldſtromer wohnte als Lieutenant unter Hn. Oberſt Pleutners Fränkiſchen Kreis-Regiment und Hn. Haubtmanns Wolf Friedr. von Geißendorf Größer genannt Compagnie, dem ſcharfen Treffen bey St. Gotthard in Ungarn wider den Türken 1664 bey und wurde, als er wieder nach Nürnberg kam, Adiutant. Erwähnte ſeine zweyte Gemahlin, die gebohrne Löffelholzin, kam von Vater und Mutter von dem berühmten Hr. Wilhelm Löffelholz, des ältern geheimen Raths und oberſten Kriegshaubtmann, her und ſtarb mit ihrem Eheherrn in einem Jahre, 1684, nachdem ſie ihm 8 Kinder gebohren hat.

Wir ergreifen nun die Gelegenheit, von dem illüſtern Waldſtromeriſchen Geſchlechte zu reden: denn des Löffelholziſchen werden wir zu andern Malen gedenken, weil ohnedem viele Löffelholziſche

Medaillen

Medaillen vorhanden sind, die wir zu seiner Zeit vorzunehmen und zu erklären haben.

Die Herren Waldstromer gehören zu den allerältesten und edelsten Fränkischen Häusern. Lange vor der Zerstörung und Wiedererbauung der Stadt Nürnberg haben sie als vermögliche Leute in dieser Gegend gewohnet, viel Güter auf dem Nordgau und im Ries gehabt und sollen unter Kaiser Otto dem III. bereits geadelt worden seyn. Indem sie inzwischen den Kaiserlichen Hoflägern nachgezogen und zu vornehmen Aemtern gebraucht worden, haben sie sich, als die Stadt Nürnberg um 1140 wieder erbauet war, bey derselben mit ihrem Vermögen niedergelassen, doch dergestalt, daß etliche ihrer Söhne den Kaiserlichen Höfen nachfolgten, bis sie endlich mit dem Forstmeister-Amte und der Wildbahn auf den Nürnbergischen Wäldern belehnet wurden. Sie kriegten hievon den Namen der Waldstromer: denn ursprünglich hiesen sie Strohmaier, oder Stromer, und führen davon noch die zwo Stroh- oder Heugabeln in ihrem Wappen. Wir haben oben schon, im 7ten Stücke, p. 50, von dieser Namensveränderung zu reden Gelegenheit gehabt. Sebald Stromer, von dem sich die Herren Waldstromer alle herleiten, und der A. 1197 auf dem vom Kaiser Heinrich VI. nach Nürnberg verlegtem Thurnier den Thurniervögten von dem Rath zu Nürnberg zugeordnet wurde, war bereits des Reichs Erb-Oberst-Forst- und Jägermeister. Seine Söhne, Heinrich und Gramlieb, erlangten über dieses Erbamt von K. Friedrich II. eine Belehnungs-Urkunde, gegeben zu Melisier (andere Wolsier, andere Meßina) in Sicilien, im Jahre 1223, in welcher ausdrücklich gemeldet wird: daß ihre Vordern schon das Oberst-Forstmeister-Amt zu Lehen vom Reich genoßen haben, sie aber volle Macht haben sollen, den Wald bey Nürnberg zu hauen und zu genießen, das Wild auf demselben Wald und Forst zu bestellen, mit den jährlichen Sulzen zu iagen und zu genießen für sich und ihre Nachkommen. Solches wichtige Amt und Recht ist den Waldstromern von den nachfolgenden Römischen Königen und Kaisern, auch Reichs-Vicarien kräftigst bestättiget worden und sind hierüber eine gar beträchtliche Menge Urkunden vorhanden, wovon die meisten in der Historia Norimb. Diplom. befindlich, und besonders p. 46. kürzlich zusammen angeführet sind. Wir versuchen, einen Auszug aus ihnen und noch andern ungedruckten Documenten zu machen.

Oberwähnte zween Waldstromer, Heinrich und Gramlieb, deren erster mit einer Gräfin von Dornberg, der andere mit Beatrix von Berg vermählet war, hatten einen dritten Bruder, Conrad den I, der Kais. Rath und Reichsschultheis zu Nürnberg gewesen. Diesem ist nach jener Absterben gleichmäßige Belehnung mit dem Reichsforst und der Wildbahn von Conrad dem II, König in Jerusalem und Sicilien, Herzogen zu Schwaben, ertheilet worden, geschehen zu Augspurg, XI. Cal. Nou. 1266. Auch hat ihn Pfalzgraf Ludwig beym Rhein, als Statthalter des Reichs währenden Interregni, belehnet zu Nürnberg, XVII. Cal. Nou. 1266.

Seinem Sohn, Conrad II. Waldstromer, verliehe obgedachte Lehen K. Rudolph, zu Fürstenberg VIII. Cal. Sept. 1282, und K. Adolph zu Cadolzburg III. Non. Maii. 1293. Dieser Conrad hatte wieder 4 Söhne: Bertholden, der des deutschen Ordens Ritter war; Conrad den III; Conrad den IV; und Heinrichen, der unbeerbt verstorben. Conrad der III, ein ungemein reicher Mann, der Gostenhof, Lichtenhof, Zerzabelshof, Weyerhaus bey St. Peter, Eybach, Reichelsdorf, Oberwolkersdorf und Rötenbach zugleich besessen, und im Bürgerrechte und Rath zu Nürnberg war, erhielte die Belehnung mit dem Erbamte von Kaiser Ludwig, zu Nürnberg 1334, und etliche Fürreuth bey Rötenbach, Altdorf und Laufenholz, doch daß er dagegen etliche Felder liegen und zu Wald werden lassen sollte; Nürnberg 1335. Ihm hat auch der Kaiser erlaubt, 8 Kohlfeuer auf dem Walde zu haben, dagegen er aber dem Reiche 24 ½ Pfund Heller jährlich geben und 4 Sulzen für das Wildpret machen soll; Nürnberg 1337.

Diesem Conrad III. Waldstromer, Conrad dem V, seinem Sohn und dessen Söhnen, hat Kaiser Ludwig abermal das Forstamt verliehen, dergestalt, daß, wenn Conrad des V. Söhne alle abgiengen, es auf der Katharina Waldstromerin, Heinrich Pfinzings Wittwe, Kinder, als Conrad des III. Enkel, fallen, die Waldstromer aber auch Macht haben sollten, diese Lehen zu verkaufen; Nürnberg, 1343. Dieß hat K. Carl IV. confirmirt zu Nürnberg 1347, und wiederum 1355.

Noch hat K. Ludwig Conrad dem III. Waldstromer und seinen Erben Freyheit gegeben, daß sie niemand kämpflich ansprechen, oder belegen möge, weder am Kaiserl. Hofe, oder andern Gerichten; hat sie auch theilhaftig gemacht aller Rechte und Freyheiten, so die Bürger zu Nürnberg haben; München, 1344.

Conrad

Conrad des V. Waldstromers Söhnen, namentlich Conrad dem VI, Bertholden, der Abt des Klosters Heilsbrunn gewesen, Jakoben, Hannßen, Friedrichen und Heinrichen, hat K. Carl IV. das Forstamt verliehen zu Apulien 1364, und sie dabey auch mit allen ihren Hintersaßen und Gütern von allen Landgerichten befreyet: wie sie denn auch allbereit 1334 von dem Landgerichte zu Nürnberg ledig erkannt worden sind.

Indem neben den Waldstromern auch das Nürnbergische, nun ausgestorbene, Geschlecht der Koler mit dem Forstamte belehnt gewesen und deswegen den Beynamen der Forstmeister geführet hat; so steht zu vermuthen, daß es von den Waldstromern anfänglich aus Freund- und Schwägerschaft mit in diese Belehnung genommen worden: denn es hatte Agnes, Conrad des II. Waldstromers Schwester, Franz Kolern Forstmeistern zur Ehe. Als aber mittlerzeit der Waldgefälle halben sich Streit und Irrungen unter beyden Familien erhoben, ist zwischen Conrad dem VI. und Hanns Waldstromern an einem, dann Ott und Franz den Forstmeistern am andern Theile, durch Conrad Münzmeistern, Schultheisen zu Bamberg, Ulrich Stromern zur Rosen, Friedrich Krautern, Conrad Großen und Eberhard Vorchteln ein Vertrag gestiftet und abgehandelt worden, Mittwoch nach Lucia A. 1365. Auf denen an dieser Urkunde herab hangenden Siegeln heist der eine Bruder, Conrad, noch Stromair, der andere aber, Johannes Waldstromair.

Endlich hat auch König Wenzel den Waldstromern, Conrad dem VI, Hanns, Heinrich und Jakob, Gebrüdern, das Forstmeister-Amt verliehen, mit Bestättigung aller deswegen habenden Freyheiten, sonderlich, daß sie in der Stadt Nürnberg frey sitzen sollten von Steuern, Gerichten und Gebothen, als ihre Altvordern gesessen haben, einem Reiche zu gewarten: wäre es aber, daß ihnen nicht fügete, in der Stadt zu sitzen, so möchten sie sitzen und wohnen auf dem Forst, wo es ihnen am nützlichsten dünket; Nürnberg, 1376.

Es läßt sich aus den bisher angeführten Belehnungen und Urkunden der offenbahre und sichere Schluß machen, daß der Wald um Nürnberg dem Reich zugehörig, und sowol das Forstmeister-Amt, als die Wildbahn, oder das Jägermeister-Amt, Reichslehen, und mithin keine Pertinenz des Burggrafthums gewesen seyn. Es hatten auch die Waldstromer anfänglich das Forstmeister-Amt auf den Wäldern zu beyden Seiten der Pegnitz, oder, wie man heutzutage zu reden pfleget, auf dem Sebalder und Lorenzer Wald, ge-

habt, weil in ihren Belehnungen kein Unterschied der Wälder gemacht wurde und den Burggrafen das Forstamt auf dem Wald Sebaldi erst 1273 und 1281 von dem K. Rudolph verliehen worden. Gleiche Meynung hat es auch mit der Wildbahn, welche zur Reichsvogthey, und nicht zum Burggrafthum, gehörig gewesen.

Nachdem nun die Herren Waldstromer ihr mehr erwähntes Erbamt über 200 Jahre besessen und verwaltet, haben sie solches im Jahre 1396 mit allen Rechten und Zugehörungen an den Rath und die Stadt Nürnberg verkauft und nur die Forsthube zu Reichelsdorf und die halbe Forsthube zu Eybach von dem Kaufe ausgenommen und sich vorbehalten. Sie erhielten kurz zuvor mit der Bestättigung ihres Amtes vom K. Wenzel die Erlaubniß, es zu verkaufen; Prag 1396. Die Verkäufer waren Conrad der VII. und Siegmund Waldstromer, Gebrüdere, Franz Waldstromer, für sich, ihre Vettern und Erben, mit Willen Frauen Agnes, geb. Haasin von Haasenburg, Conrad des VI. Waldstromers Wittwe, Frauen Annen, geb. von Grafenreuth, Hanns Waldstromers Wittwe, Frauen Gerhausen, geb. von Streitberg, Jakob Waldstromers Wittwe, und der Vormünder der Jakob und Hanns Waldstromerischen Kinder, unter welchen der oben gedachte Berthold Waldstromer, Abt zu Heilsbrunn, gewesen. Der K. Wenzel belehnte sogleich A. 1396 den Rath zu Nürnberg mit dem erkauften Forstamte, und im folgenden Jahre verkauften die nemlichen Personen auch noch ihre Fürreuth, 200 Morgen betragend, mit allen Rechten und Zugehörungen an die Stadt Nürnberg.

Die Herren Waldstromer hatten auch eine freye ansehnliche Behausung, oder einen Hof, zu Nürnberg, auf der Seite der Pfarre Laurenzi, gleichwie auf der andern Seite die Burggrafen, die sie gleichfalls, aber erst 1533 auf Persuasion eines Geistlichen, Namens Prucker, an E. E. Rath verkauften. Diese Behausung wurde von Alters her zu den Bärenköpfen genannt, ohne Zweifel daher, weil die Alten nach Adels und Jäger Gebrauch, oder die Waldstromer ihres Jägermeister-Amtes wegen, Bären- und wilde Schweinsköpfe an ihre Thüren gemalet und aufgehänget haben. Sie lag eigentlich an dem Todtengäßlein, auf dem Platz, wo jetzo das Pestelmeyerische Brauhaus steht.

Noch einen Hof hatten die Waldstromer auf der Vesten in Nürnberg, die Waldstromerische Burghut genannt, den Hans Waldstromer nebst Wilh. Haasen, Herrn zu Hasenburg, Obersten Erbkuchenmeister

kuchenmeister der Krone Böhmen, und dessen Sohn, Schwinko Haasen, mit den Burgleuten, der Hofstatt und dem Thurnstück unter dem Simpelthurn auf der Vesten, gleichfalls an Burgermeistern und Rath der Stadt Nürnberg A. 1432 verkauften. Die obbemeldten beyden Forsthuben, Eybach und Reichelsdorf, sind A. 1550 von Conrad Waldstromer und Gramlieb Waldstromer, als Vormündern der Berthold Waldstromerischen Kinder, nebst aller Zubehörde, abermal an E. Hochlöbl. Magistrat zu Nürnberg um 18900 fl. verkaufet worden. Seitdem kam Reichelsdorf nicht mehr an die Waldstromerische Familie; doch hat sich selbige bey Verkaufung des Herrnhauses daselbst vorbehalten, sich künftig allezeit von Reichelsdorf zu schreiben.

Es wäre noch ungemein viel von andern ansehnlichen Waldstromerischen Gütern, besonders von dem abermals an Nürnberg verkauften und hernach zur Vorstadt gemachten Gostenhof zu reden: wir müssen aber abbrechen und wollen uns mit der Hoffnung schmeicheln, eine andere Gelegenheit zu erhalten, die uns ein mehrers zu reden und das diesmal versäumte nachzuholen gestattet. Unter dasselbe gehören auch die vielen und treflichen Stiftungen der Herren Waldstromer, besonders das von Conrad dem I. mit den Herren Grafen von Nassau gestiftete und erbaute Franciscaner- oder Barfüßer Kloster in Nürnberg, in welchem auch viele Waldstromer begraben liegen; dessen wir aber heute nicht weiter erwähnen können.

Die Herren von Waldstromer giengen inzwischen, als ihre Güter verkauft waren, meistens aus unserer Stadt hinaus und begaben sich in Kaiserliche, Königliche und andere Hofdienste. Daher kam es, daß sie gar in einigen Nachrichten für ein ausgestorbenes Geschlecht angegeben wurden. Allein wie sich immer wenigstens einer findet, der in Nürnberg geblieben und in Pfleg- oder Kriegsdiensten gewesen; so gehen sie auch dermalen wieder zu Rath, nachdem sie 400 Jahre nicht mehr in demselben gewesen sind.

Das Waldstromerische Wappen, und zwar, das alte einfache, welches auf unserer Medaille zu sehen ist, betreffend, so führt dasselbe zwo zweyzängige silberne in Form eines Andreas-Kreuzes übereinander gelegte, die Spitzen über sich kehrende Streugabeln im rothen Felde. Herr Carl Nützel, Eques auratus, hat folgendes Distichon drauf gemacht:

Quid siluana duplex designat furca bicornis?
In siluas proauos ius habuisse tuos.

Es wurde dieß Wappen Erasmo Waldstromern, Conrad des VIII. Sohn,

Sohn, der Königlich-Ungarischer Hofcavalier gewesen, vom Kaiser Carl V. vermehret und ihm und der Familie der Wappenbrief ertheilt, zu Augsburg den 2 Jun. 1551, auf welchem diese lateinische Worte stehen: Taxa flor. Rhen. aur. sexaginta, sed ex mera gratia propter stemmatis nobilitatem, nec non seruitia Caesareae Maiestati bello paceque praestita tota condonatur. Es ist aber das vermehrte Wappen also beschaffen: der Schild ist quadrirt, und dessen erstes Feld dreyfach schräglinks in 3 gleiche Theile getheilt, oben roth, in der Mitte silbern und unten blau. Das andere Feld ist gülden, in demselben ein Mönchenbild ohne Füße mit langem spitzigen grauen Barte, in einer grauen Barfüsser-Kutten und mit einem Strick umgürtet; in der rechten Hand hält er ein bloßes Schwerd, mit der Spitze gegen den linken Ober-Winkel gekehrt, in der linken aber einen runden Schild, woran zwo rothe Gabeln übereinander gelegt sind: auf dem Haubt hat er eine Sturmhaube mit einem Knopf oben an der Spitze. Das dritte Feld ist roth und hat die übereinander gelegten silberfarben Gabeln des alten Wappens. Das vierte Feld ist nach der Länge getheilt: zur rechten im rothen Felde sind zween zum Grimm geschickte güldene Löwen übereinander; die linke Seite ist sechsmal mit schwarzen und güldenen Querbälken schrägrechts abgetheilt. Auf dem Schild ist ein offner gekrönter Helm, mit einem offnen güldenen Flug, in dessen jedem Flügel eine runde rothe Scheibe, worinnen die 2 Gabeln übereinander gelegt wieder zum Vorschein kommen. Zwischen diesen Flügeln ist das Mönchenbild des zweyten Feldes wiederholet. Die Erklärung von der Vermehrung dieses Wappens ist folgende: der Mönch im zweyten Felde ist genommen worden, weil von der Familie das Barfüsser-Kloster gestiftet worden; und weil sich einige in Kriegsdiensten befunden haben, so hat der Mönch den Helm auf. Im getheilten vierten Felde ist der Löw das ehemalige Bergische, die schwarzen und gelben Querbalken aber das Dornbergische Wappen; weil von dem Bergischen und Dornbergischen Hause die 2 ersten bekannten Stammütter der Herren Waldstromer entsprossen sind. Daß dieses letzte Feld auch die Pfinzingische Familie, und zwar eigentlich die Linie von Gründlach, im Wappen führte, mag von der gar häufigen Verschwägerung des Waldstromerischen und Pfinzingischen Hauses herrühren.

Nachgeschlagen und gebraucht haben wir: Mullneri Annales, Tom. I. Geschriebene Nürnbergische Geschlechterbücher. Biedermanns Geschlechtsregister des Patriciats in Nürnberg, Tab. DXLV-DLII. Historiam Norimb. Diplom. Singularia Norimb. Historische Nachricht von Nürnberg, p. 33. 34. Todenkalender des Franciscaner Klosters in Nürnberg, der in Herrn S. W. Oetters historischer Bibliothek 2ten Theil p. 35-62 steht. C. G. Schwarzii diss. de Butigulariis. Jungendres Einleitung zur Heraldik p. 197. sq.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Vier und zwanzigstes Stück, den 16 Juny, 1764.

Eine neue schöne Medaille auf ein sehr seltnes Amts-Jubiläum, welches drey vornehme Nürnbergische Gelehrte in dreyen verschiedenen Facultäten in einem Monate erlebet haben.

I. Beschreibung derselben.

Die Haubtseite lehrt die seltne Begebenheit in einer Aufschrift von 9 Zeilen: VIRI INCOMPARABILES ET EXCELLENTISSIMI D. IO. BALT. BERNHOLD D. IO. FRID. DANNREVTHER D. IO. IAC. IANTKE IVBILAEVM OFFICII VNO MENSE CELEBRANT. Im Abschnitte steht: APRILIS DD. VIIII. ET XX.

Die Gegenseite vereiniget die drey Sinnbilder der drey Facultäten, der theologischen, iuristischen und medicinischen, zur gemeinschäftlichen Freude. Die zur rechten Seite stehende Theologie erkennet man an ihrem ehrwürdig-frommen Ansehen. Sie hat ein triangelförmiges Diadem auf dem Kopf; ihre Augen sind gen Himmel gerich-

Digitized by Google

ter und auf der Brust hat sie die Hände über einander liegend. Die Taube neben ihrem Ohr (eine richtige und bekannte Vorstellung, siehe das Ikonologische Wörterbuch aus dem Franz. des Hn. D. P. p. 368.) zeigt an, daß die Grundsätze ihrer Erkenntniß von dem H. Geist kommen. Die zu ihren Füßen liegende Bücher aber, mit der Aufschrift BIBLIA und AVG. CON. bezeichnen die reine evangelische Theologie. Die in der Mitte stehende Themis, oder Sinnbild der Rechtsgelahrtheit, hat ihre bekannte Wage und das Schwerd, über dem Haubte den Stern, nach der Vorstellung des le Brün, um den göttlichen Ursprung zu bemerken, und zu Füßen den römischen Ruthenbündel mit eingebundenem Beile, wodurch das obrigkeitliche Ansehen bedeutet wird. Hygea, oder die Arzneykunst, zur linken Hand, hat einen Lorbeerkranz auf dem Haubte, die Schlange um den rechten Arm gewickelt und in der linken Hand den Stab, die Stütze der Kranken. Beym Fuße steht der wachsame Hahn. Um die gemeinschäftliche Freude dieser drey Frauen auszudrücken, ist der Boden, auf dem sie stehen, mit Blumen bestreuet, und der Vers aus dem Prospero Aquitanico, dem christlichen Poeten des fünften Jahrhunderts, angebracht: QVARE DVM LICET INTER NOS LAETEMVR AMANTES. Im Abschnitt steht die heurige Jahrzahl, CIↃIↃCCLXIIII und der fürtrefliche Medailleur *P. P. Werner f.*

2. Historische Erklärung.

Es wäre in der That unbillig gewesen, wenn das Angedenken einer so ungemein seltnen Jubelfreude, als die gegenwärtige ist, nicht mit einer Medaille wäre beehret worden, nachdem man schon so gar viele minder erhebliche Sachen bey uns so wol, als an andern Orten, durch Münzen verewiget hat. Ein ieder der drey fürtreflichen Männer, von welchen die Rede ist, hätte eine eigene Schaumünze verdienet. Doch wird es vielleicht auch Beyfall finden, daß man sie in einer einzigen vereinet hat: wenigstens ist, so viel ich weis, dergleichen Medaille noch nicht in der Welt vorhanden, die so viel artiges und seltenes hätte, wie die heutige. Drey große Gelehrte, die sich um die Kirche, um den Staat und um das Heil der Menschen, unsterblich verdient gemacht, feyern in einem Lande, in einem Monate, und ihrer zween an einem Tage, das Gedächtniß ihrer 50 jährigen Amtsverdienste, und stehen alle drey in einem muntern Alter von 80, 78, und 77 Jahren, in welchen

welchen sie ihren Verrichtungen noch vorstehen; und der Medailleur, der die Stempel noch mit so vieler Feinheit und Genauigkeit geschnitten, zählt auch 76 Jahre. Zween von den Herren Jubilâis sind Collegen an der Altdorfischen Hohenschule, alte vertraute Freunde und Gevattern; und wieder zween dürfen ihr Leben von GOtt nur noch drey Jahre erhalten, so können sie miteinander in einem Jahre ihre Hochzeit-Jubel feyern. Das Zusammentreffen so vieler schöner Begebenheiten muß alle Wohlgesinnte erfreuen, und der Herr Medailleur verdienet ausnehmenden Dank, daß er auf eigene Kosten diese Medaille unternommen und geliefert hat. Die Stöcke sind werth, daß man sie öffentlich aufbewahre.

Ich will nun von diesen dreyen Jubilâis selbst reden, ohne iedoch ihre Lebensumstände weitläuftig zu beschreiben, als die man anderweitig antrift.

Den Anfang zu iubiliren machten Herr Consulent Dannreuther und Herr Dr. Jantke an einem Tag, den 9ten April dieses Jahres. Herr Dr. Johann Friedrich Dannreuther, ein fürtreflicher JCtus, ist eines hochlöblichen Raths der Stadt Nürnberg, wie auch des wohllöbl. Banco- und des ehrpreißlichen Appellation- und Obergerichts vorderster und ältester Consulent. Er ist den 10. Oct. 1684. zu Nürnberg gebohren und steht also nun im 80sten Jahre seines Alters. Nachdem er in Nürnberg advociret, 1711 Doctor geworden und der Republik einige Zeit als Syndicus gedienet hat, wurde er am 9ten April 1714. Consulent, gieng das Untergericht und Stadtgericht durch, bis er endlich Rathsconsulent wurde, in welchem hochwichtigen Posten er nun auch schon 18 ganzer Jahre als vorderster und ältester arbeitet. Ich wünschte ihm in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon, da ich sein Leben beschrieb, daß er in dieser Stelle ein Jubiläus werden möchte; und siehe es geschahe glücklich, so selten, als auch dieser Fall sich bisher zugetragen hat: denn man weis unter der grossen Menge der Nürnbergischen Consulenten bis hato nur dreye, die die Gnade von GOtt hatten, in dieser Würde Jubilâi zu werden; Hn. Christoph Gugel, Hn. Philipp Camerarius und Hn. Hieronymus Scheurl. Seine Gemahlin, Frau Eva Dannreutherin, eine gebohrne Daumin, zeugte verschiedene Kinder mit ihm, die ihm Ehre und Vergnügen machten. Der älteste Sohn, Herr Dr. Johann Friedrich Dannreuther, der durch die Nemesin Noricam berühmt ist, starb zwar als Syndicus der Republik zu eben der Zeit, da er zum

Collegen seines Hn. Vaters als Consulent sollte bestellet werden, den 4 Apr. 1749; dafür aber erhielte unser Herr Consulent die Freude, daß sein iüngerer Sohn, Herr Dr. Christoph Friederich Dannreuther, der auch schon seit 1751 die Consulenten-Würde bekleidet, ihm nunmehr in dem Collegio der Raths-Consulenten bereits 2 Jahre als College zur Seite steht. Seine zwo Töchter sieht er glücklich verbunden: die ältere, Frau Anna Friderica, mit Hn. Dr. Christoph Jakob Pfund, der Republik ordentlichen Advocaten, und die iüngere, Frau Susanna Johanna, mit Herrn Adam Rudolph Solger, Predigern bey St. Sebald und des ganzen Nürnbergischen Kirchen-Ministerii Antistes, dem grossen Theologen und Bücherkenner, dem wir die Gnade von GOtt erbitten, daß er ihn seinem Hn. Schwiegervater gleich mache und ihm das nahe Ziel des Priester-Jubilăi erleben lasse. Dieser Herr Sohn, Frau Tochter und Herren Eidame beehrten den Jubel- und Gedächtniß-Tag ihres Herrn Vaters mit einem gedruckten poetischen und freudenvollen Glückwunsche. A. 1767 würde sich in eben dem Monate der dießmaligen Jubelfeyer, den 13 April, auch das Hochzeit-Jubelfest des Hn. Consulenten ereignen; und etwann hoffet das vornehme Dannreutherische Haus auf diesen Seegen nicht vergeblich.

Der zweyte Jubiläus, Herr Dr. Johann Jakob Jantke, der Arzneykunst öff. ord. Lehrer, hochfürstlich-Pfälzischer Rath, bey der Republik Nürnberg ältester ordentlicher Physicus, der Kais. Akademie der Naturforscher Mitglied und der Altdorfischen Universität Senior, wurde am 7ten April Professor Jubiläus, indem er nemlich an diesem Tage vor 50 Jahren in den akademischen Senat ist eingeführet worden. Seine Special-Collegen in der medicinischen Facultät, Herr Dr. Weiß und Herr Dr. Kirsten, 9 andere Collegen und die medicinische Gesellschaft zu Altdorf, überreichten ihm ihren schuldigen Glückwunsch in 3 besondern Gedichten, und letztere zwar unter einer Abendmusik. Dieser hochverdiente Lehrer und Arzt war zu Brieg in Schlesien den 30 Jan. 1687 geb. und ist also im 78sten Jahre seines Lebens. Schon A. 1760 war er ein 50iähriger Dr. der Arzneykunst. Er ist viermal Rector der Universität und 17 mal Decanus seiner Facultät gewesen. Auf den 1 Dec. lebt er 47 Jahre in der Ehe mit Frau Margaretha Barbara, geb. Tretzelin, von welcher er noch folgende Kinder übrig hat: Frau Susanna Margaretha, des seel. Hn. Dr. Christ. Albr. Gotthilf Gruners,

Gruners, Physici zu Gräfenberg, Wittwe; Frau Ros. Helena, die mit Hn. M. Ge. Wolfg. Panzer, Diakonus zu St. Sebald in Nürnberg, verheirathet ist; Frau Barb. Margaretha, Hn. Joh. Wilh. Tröltsch, Kaufmanns in Regenspurg, Eheliebste; Hn. Dr. Johann Baltasar, ord. Physicus zu Nürnberg, und Hn. Johann Christoph, der Rechte Licentiaten und außerordentlichen Advocaten zu Nürnberg. Der Herr Dr. Jantke hat übrigens so viele Gnade von GOtt, daß er so wol seine Vorlesungen, als auch seine Praxin, in der er sich so großen Ruhm erworben, noch abwarten und manchmal in derselben eine auch beschwerliche Reise verrichten kan. Er ist der dritte von denen, die in Altdorf Jubel-Professores geworden. So heist es in einer von dem Verfasser dieser Münzbögen dem Herrn Prof. Joh. Gottfried Bernhold, dermaligen Rectors der Altdorfischen Universität Magnificenz, zugeeigneten Nachricht von den Altdorfischen Professoren, welche ein Jubiläum erlebet haben: „Der erste war der berühmte Dr. Moritz Hoffmann. Er war 53 Jahre der Arzneykunst Doctor und eben 50 Jahre Professor, als er 1698 den Weg des Fleisches gieng. Sein College, Dr. Jakob Pankratz Bruno, übertraf ihn am Lebensalter, indem dieser im 81sten Jahre starb, und Hoffmann nur 77 erreichte: er war 59 Jahre Magister und 56 Jahre der Medicin Doctor; doch konnte er nicht vollends zur Jubelfreude eines akademischen Lehrers gelangen, weil er eine geraume Zeit in Nürnberg und zu Hof im Vogtlande bedienet war, ehe er nach Altdorf kam. Der andere eigentliche Jubel-Professor war der ehrwürdige 84 jährige Greis, Georg Matthias König, dem Gundling bey einem ungleichen und sehr unbilligen Urtheile, das er irgendwo von ihm gefället, dennoch das Lob eines sehr fleisigen Mannes nicht hat absprechen können. Er ist auch wirklich mit Verdiensten grau geworden und 1699 im 52sten seiner Profeßions-Jahre gestorben.“

Haben wir in eben dieser Nachricht den Herrn Dr. Jantke schon im vorigen Jahre als einen Jubel-Professor angesetzet: so ist zu merken, daß er zwar wirklich schon 1713 Professor Extraordinarius geworden, aber sein öffentliches Lehramt nicht eher angetretten, auch nicht eher in dem Senat vorgestellet worden ist, als bis er 1714 die ihm schon zugedachte ordentliche Profeßion überkam.

Der dritte Jubiläus endlich, Herr Johann Baltasar Bernhold, der h. Schrift und Weltweisheit Doctor, kaiserlich-gekrön-

ter Dichter, vorderster Professor der Gottesgelahrtheit und der Griechischen Sprache, auch Pastor der Gemeine zu Altdorf, trat am Charfreytage dieses Jahres, als am 20ten April, in sein Jubiläum ein, an welchem Tage er nemlich vor 50 Jahren zu Pfedelbach zum Priester eingeweihet und ordiniret wurde. Diese Jubelfeyer ist gar ungemein merkwürdig. Erstlich ruht auf der Familie des Herrn Doctors bereits seit dem dritten Jahrhunderte und nunmehr bis ins sechste Glied der Segen des Priester-Jubilä. Denn es lebte sein Vater, Herr M. Johann Christian Bernhold, Pfarrer zu Mark-Sommersdorf und Thann, über 51 Jahre im Predigtamte. Sein Urgroßvater, Herr Johann Baltasar Bernhold, lebte noch 2 Jahre über sein Priester-Jubiläum und starb als Pastor und Dechant zu Leutershausen. Sein Ururgroßvater, Herr Baltasar Bernhold, Stiftspfarrer und hochfürstl. Beichtvater zu Onolzbach, erlangte ein munters Alter von mehr als 84 Jahren und diente GOtt 52 Jahre davon als Priester. — Sein Urururgroßvater, auch Herr Baltasar Bernhold, Pastor zu Gunzenhausen, war ein 54 jähriger Pfarrer und starb erst mit 86 Jahren. Fehlt aus dieser Reihe der Großvater, so ist an dessen Statt des Großvaters Bruders Sohn, Herr M. Johann Bernhold, Pfarrer zu Kadolzburg und Senior des Langenzennischen Kapitels, erst in diesem Jahrhunderte Jubelpriester geworden.

Zweytens steht der Herr Dr. Bernhold unter allen Geistlichen des Nürnbergischen Ministerii in der Stadt und auf dem Lande, am längsten in Kirchendiensten, die Zeit nemlich mitgerechnet, die er in Pfedelbach zu erst als Diakonus, darnach als Pastor, ferner als Hochgräflich-Hohenlohischer Consistorial-Rath und Hofprediger gedienet hat, bis er 1725 von seinem Herrn Grafen, wiewol höchstungerne, entlassen und nach Altdorf beruffen wurde. Hier hat er nun die allermeisten Nürnbergischen Herren Geistlichen zu Schülern gehabt und noch mehrere ordiniret.

Drittens ist der Herr Dr. Bernhold schon A. 1757 ein funfzigjähriger kaiserlich-gekrönter Dichter, und 1759 ein funfzigjähriger Magister gewesen: im gegenwärtigem Jubeljahre aber könnte er ein Iubilaeus gamicus seyn, wenn nicht der Tod seine Gemahlin, Frau Charlotta

Charlotta Juliana, eine gebohrne von Olnhausen, ihm vor 5 Jahren von der Seite gerissen hätte.

Viertens hat der Herr Doctor die Freude, daß sein ältester Sohn, Herr Johann Gottfried Bernhold, der Geschichte öff. ord. Lehrer, der schon seit 14 Jahren sein College im akademischen Senat ist, eben iezt in dem Jubeljahre die hochansehnliche Würde eines Rectoris Magnifici bekleidet.

Fünftens folgte auch noch das Vergnügen, daß der Herr Doctor seine jüngste Mademoiselle Tochter als Jubelpriester trauen konnte, nachdem er bereits alle seine Kinder, eines davon zum zweytenmale, ihrer zweye auf einem Tage, und wieder zwey in einem Jahre, mit eigner Hand zum Ehestande eingesegnet hatte.

Indem nun mit dem 20ten April die Jubelfreude dieses ehrwürdigen Greisen anfieng, überreichten ihm seine Herren Special-Collegen in der theologischen Facultät und am Kirchenamte, Herr Dr. Dietelmair und Herr Dr. Riederer, so wie 8 Collegen von den Herren Professoren, die verwittibte Frau Katharina Henrica Sophia Heumann von Teutschenbrunn, und zween Studiosi, Hr. Maximilian und Joh. Christoph Nagel, des berühmten Herrn Prof. Nagels Söhne, vier verschiedene Jubel-Gedichte. Am dritten May, als dem Geburtstage des Herrn Doctors, an welchem er das 77 Jahr seines Alters zurücklegte, (denn er war A. 1687 zu Burgsalach bey der Vestung Wilzburg, gebohren,) erschienen die sämtlichen Söhne, Töchter, Schnüre und Eidame des Hn. Doctors, so wie ein naher Vetter, Hr. Joh. Conrad Bernhold, Onolzbachischer Pfarrer zu Wendelstein, mit ihren zärtlichen und aufrichtigen gedruckten Glückwünschen. Dieser Tag wurde um so viel vergnügter zugebracht, weil an demselben der neue Schwiegersohn des Hn. Doctors, Herr Joh. Just. Herwig, Hohenlohischer Pfarrer zu Mainhard, die Magister-Würde zu Altdorf überkommen hat. Eine kleine Unbäslichkeit hinderte inzwischen den Herrn Doctor, seine Amts-Predigten zu versehen: er fieng aber am 6 May, als am Sonntage Misericordias Domini, diese Verrichtung wieder an und hielt zugleich eine Jubelpredigt, bey welcher ihm das Evangelium vom guten Hirten schöne Gelegenheit gab, die Gnade seines Erzhirten, dessen Schaafe er nun

50 Jahre

50 Jahre geweidet, vor öffentlicher Gemeine zu preisen. Oberwähnte seine Herren Special-Collegen führten ihn in die Kirche, und seine 2 Herren Söhne und 2 Herren Schwiegersöhne begleiteten ihn. Zu Nachts erschienen 45 seiner dankbaren Zuhörer und Verehrer und brachten ihm eine Serenate mit Fackeln und ein Jubel-Carmen. Des andern Tages, den 7 May, copulirte unser hochverdienter Jubelprieſter seine jüngste Tochter, Jungfer Christina Friederica, mit besagtem Herrn Pfarrer und Magister Herwig, in der Stadtkirche zu Altdorf, und diese Frölichkeit machte den Beschluß von den mehrern aufeinander folgenden freudigen Begebenheiten. Die sämtlichen Kinder des Herrn Doctors, welche er alle vor dem Traualtar gesegnet hat, sind: 1) Frau Sophia Christina, die zuerst A. 1745 Herrn Johann Michael Edlern, Pfarrer bey St. Johannis vor Bareuth, hernach aber 1755 Hn. Johann Gottlieb Bauern, Bareuthischen Pfarrern in Trumsdorf, heirathete, vor 3 Jahren aber mit ihrem letzten Eheherrn in einem Jahre verstorben ist. 2) Herr Prof. Johann Gottfried Bernhold, welcher seit 1753 mit Frau Eleonora Regina, gebohrnen Deinlein, vermählet ist. 3) Frau Luise Juliana, welche auch seit 1753 mit Herrn Dr. Johann Adam Quenzer, der Republik Nürnberg ordentlichen Advocaten, in der Ehe lebt. 4) Frau Christina Friderica Herwigin. 5) Herr Theodor Heinrich Conrad Bernhold, Hochfürstlich-Löwenstein-Wertheimischer Regierungs-Assessor, der seit 1755 mit Frau Katharina Maria, geb. Neubauerin von der Obernburg, verheirathet und zugleich mit seiner ältesten Schwester, Frau Pf. Bauerin, getrauet worden ist. Ausser diesen sind 5 Söhne, worunter Drillinge waren, frühzeitig gestorben.

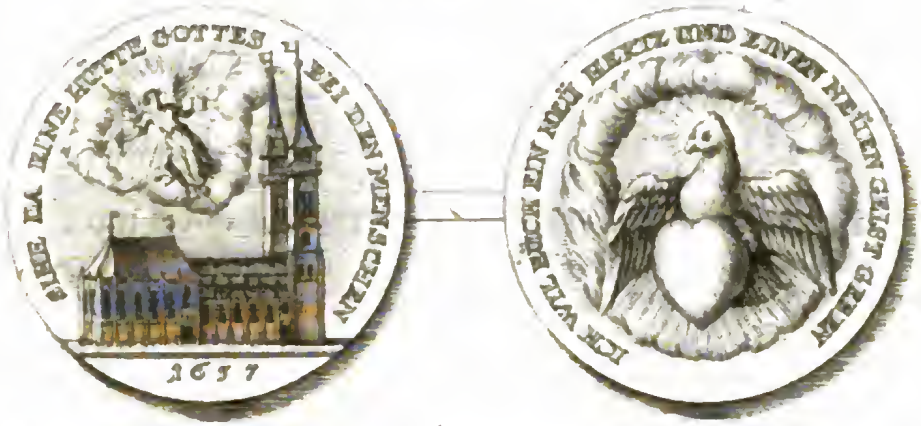
Wir wünschen aufrichtigst, daß diese Triumuiri Iubilaei, die bis daher an Alter und Verdiensten so sehr gleich sind, auch miteinander die drey Alter (τρεῖς γενεὰς) des Nestors in ununterbrochener Gesundheit erleben mögen.

Siehe übrigens des Nürnbergischen Gelehrten-Lexikons I Theil, p. 95. 234. II Theil, p. 225. und die daselbst citirten Schriften. J. M. Großens Jubelprieſte-Lexikon, p. 29-38.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Fünf und zwanzigſtes Stück, den 23 Juny, 1764.

Gedächtnißmünze auf die Erneuerung der Haubt- und Pfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg, von 1657.



1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite ſtellt die Sebalder-Kirche mit ihren zween Thürnen auf der Mittagſeite vor. Ein Engel mit dem Kreutz in der rechten und dem Buch in der linken Hand läſt ſich in einer Wolke über die Kirche herunter und ſcheint die Worte der Umſchrift, genommen aus Offenb. Joh. 21, 3. zu verkünden: SIHE DA EINE HÜTTE GOTTES BEI DEN MENSCHEN. Im Abſchnitt ſteht das Jahr der Renovation 1657.

Die Gegenſeite hat die Vorſtellung des heiligen Geiſtes in der Geſtalt einer Taube, die in einer Wolke mit dem Kopfſchein und ausgebreiteten Flügeln auf einem Herze ſchwebt; welches Sinnbild die bekannte bibliſche Stelle, aus Ezech. 36, 26. in der Ueberſchrift erklärt: ICH WIL EVCH EIN NEÜ HERTZ VND EINEN NEÜEN GEIST GEBEN.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Gegenwärtige Medaille gehört zu denen, von welchen Hr. M. Chriſtian Schlegel ein ganzes Buch, die bekannte Biblia in numis, herausgegeben hat, ſo nunmehr mit eben ſo beträchtlichen Zuſätzen und Nachträgen, als es ſelbſt ſtark iſt, könnte vermehret werden. Denn gleich die gegenwärtige Schaumünze iſt in dem Schlegeliſchen Werk nicht angeführet, ohngeachtet verſchiedene Nürnbergiſche Stücke daſelbſt vorkommen und das heutige eben ſo unbekannt nicht hat bleiben können, da es in dem Templo Honoris Dilherriani, oder der parentatione ſolemni, welche Chriſtoph Arnold zu Ehren des weitberühmten Joh. Mich. Dilherrns in dem Auguſtiner-Kloſter zu Nürnberg gehalten und hat drucken laſſen, in Kupfer abgebildet und beſchrieben wird. Dieſe Beſchreibung heiſt in ihrem ganzen Zuſammenhang alſo: Atque ut nihil ſparſum, nihil inconditum ſine ordine eſſet, maximum et ſanctiſſimum illud *Sebaldi* fanum (quod multum conſenuerat, imminuta parietum claritate) depurgandum, et quicquid immundi fuit, emundandum curauit; tantis operibus, tantoque negotio, ut tamen tot laboribus non frangeretur, neque tot curis ſumtibusque angeretur; quos pii ac benigni ciues large liberaliterque ſuggerebant. Praeclare inchoatum hoc opus, perfectum plane, *ſingularis numus* indicat, monumento qui erit, et in omnem memoriam dabit, quod in altera quidem parte illius ſcriptum eſt: ECCE TABERNACVLVM DEI CVM HOMINIBVS. In altera vero expreſſum: DABO VOBIS COR NOVVM ET SPIRITVM NOVVM PONAM IN MEDIO VESTRI.

Wenn man die Frage aufgeworfen hat, was von den Münzen mit bibliſchen Sprüchen zu halten ſey, und ob dergleichen Erfindungen ſo gut und regelmäßig wären, als die nach römiſchem Geſchmack, mit Profan-Simbildern und kurzen nachdrücklichen Ueberſchriften, die man aus alten klaſſiſchen Poeten, oder eignem guten Witze genommen hat: ſo will ich hier meine Meynung darüber erklären. Erſtlich iſt es freylich ein neuer Geſchmack, der erſt üblich geworden, die bibliſchen Sprüche in deutſcher und lateiniſcher Sprache zu Um- und Ueberſchriften auf Münzen anzuwenden, und ſcheint denſelben der ſel. Köhler in ſeiner treflichen Anweiſung, Schaumünzen geſchickt anzugeben, die des Numophylacii Burckhardiani zweytem Theil als ein Vorbericht vorausgeſetzet iſt, p. LXI. zwar nicht zu ver-

wer-

werfen, doch eben auch nicht zu loben. Zweytens: wenn dergleichen Erfindungen von einer Hochhaltung des göttlichen Worts zeugen, wie sie denn auch zur Verbreitung desselbigen dienen, so sind sie, um mit dem Kunstworte zu reden, materialiter niemal zu verachten, formaliter aber und in Beziehung auf die Regeln der Erfindungskunst können sie gut und schlecht seyn. Wie, drittens, leider schon auf gar vielerley Weise ein Misbrauch der heil. Schrift vorhanden ist, so zeigt sich derselbe auch in der gar zu häufigen, öfters gezwungenen und manchmal boshaften Anwendung der h. Schrift zu Münzeinfällen. Als König Ludwig XIV. so viele Städte in Holland durch Verrätherey eingenommen und unter vielen ihm deswegen gemachten Lobsprüchen sich bey einem Carussel zu Versailles die Sonne mit der Ueberschrift vorstellte: Nusquam meta mihi; liesen die Holländer darauf ein Goldstück schlagen, auf welchem die Sonne, vor der Josua kniete, zu sehen war, mit der Ueberschrift: Sta sol. Es ist eine große Frage, ob diese so sehr bewunderte Satyre nicht ein Misbrauch der h. Schrift ist. Viertens ist der Gebrauch vieler, großer und weitläuftiger biblischer Stellen auf Münzen niemal zu billigen, wenn sie auch noch so gut passen. Es ist bey den Kunstrichtern einmal veste gesetzt, daß die sogenannte Legende auf Münzen höchstens fünf Worte, am liebsten aber drey habe. Schon ein lateinischer Herameter, oder Pentameter, wenn er nicht ungemein schicklich ist, wird verworfen. Auf den sogenannten Katechismus-Thalern sind der Sprüche zu viel. Fünftens kan man die biblischen Sprüche am besten zu geistlichen und heiligen Personen und Sachen, bey Jubiläis, Kirchen, Friedensschlüßen und dergleichen, auf Münzen anwenden, und in diesem Betracht sind sie auch bey unserer heutigen Medaille gar schicklich gebraucht worden. Sechstens muß man die Sprüche entweder in lateinischer oder deutscher Sprache, nicht aber in der so wenigen Leuten bekannten und geläufigen ebräischen Sprache, auch wol nicht in der griechischen, wenn nicht auch das übrige auf der Münze griechisch ist und seyn soll, anführen. Siebendens soll man nicht eine biblische und Profan-Erfindung auf einer Münze gatten. Ich habe oben p. 42. schon dergleichen Anmerkung über die Vermischung des wahren GOttes und der falschen Götter gemacht. Endlich sind achtens die biblischen Münzen vornemlich von viererley Art: 1) ist entweder ein Sinnbild aus der Bibel entlehnt und das Lemma anders woher genommen. 2) oder es ist nur das Lemma aus der Bibel. 3) oder es ist beydes zugleich, das Sinnbild und die Ueberschrift, biblisch. 4) oder

es wird ein bibliſcher Spruch nicht ſo wol als ein Lemma, oder eine Ueberſchrift, ſondern als eine Aufſchrift, wie z. B. bey Tauf-Hochzeit-Münzen, oder auch als ein Wahlſpruch gebraucht, den derjenige geführet, auf den die Medaille geſchlagen iſt, wie z. E. auf dem Revers der bekannten Hugo-Donelliſchen Schaumünze dieſe Worte bloß als ein Symbolum ſtehen: Siue viuimus, ſiue morimur, Domini ſumus. Die erſte Art, die nur das Sinnbild aus der Bibel entlehnt, gefällt mir ſchier am beſten; ſo ſteht z. E. auf einer Münze auf K. Guſtav Adolphs Todt bey Lützen das Bild Simſons, der die Saülen ergreift und mit dem fallenden Hauſe umkommt, mit den Worten, Non inultus; welche Erfindung iedermann wohlgefallen wird. Anderer von Aarons Ruthe, dem Manna, Salomons Tempel, Babylon und dergleichen, zu geſchweigen.

Wenn ich nun dieſe meine Regeln, die aber bey weiten noch nicht alles von der Sache ſagen, nebſt andern allgemeinern gegen die heutige Schaumünze halten ſoll, würde ich folgendes zu erinnern finden. Der Avers hätte den Spruch und den Engel nicht nöthig gehabt. Der Spruch lautet wenigſtens zu allgemein und paſſet auf alle Kirchen, welches Herr Köhler l. c. p. LXIII. für einen Fehler hält. Eine Umſchrift, welche ſo viel geſagt hätte, daß die Kirche zu St. Sebald in Nürnberg A. 1657 ſey erneuert worden, wäre natürlicher und verſtändlicher geweſen. Denn was will wol iemand, der unſere Sebalder-Kirche niemal geſehen hat und nicht weis, ob ſie ſchon lange ſteht, oder erſt im vorigen Säculo erbauet, oder nur renoviret worden iſt, aus dieſer Münze machen? Die Kirche iſt hier das, was bey Perſonen das Bildniß iſt: dieß ſoll eine Namens-Umſchrift haben. Siehe Köhlers l. c. p. L. Der Revers iſt ſowol dem Sinnbilde, als der Ueberſchrift nach bibliſch; und dieß iſt ganz gut: aber die Ueberſchrift führt GOtt redend ein, und er iſt doch nicht vorgeſtellet; und wollte man ſagen, er wäre durch den Himmel, oder die Wolke, worinnen die Taube ſchwebt, bedeutet, ſo ſpricht doch Köhler p. LXVI. ſq. Es ſoll die Ueberſchrift die Figur nicht redend einführen, weil die Figur ein ſprachloſes Bild vorſtellet. Eben dieſes gilt auch von den Worten des Averſes, Siehe da ꝛc. Etwann würde das Lemma des Reverſes beſſer und natürlicher gelautet haben: NOVVM COR NOVVS SPIRITVS. Uebrigens hätte ſich die ganze Erfindung beſſer auf die Kirche des neuen Spitals zum heil. Geiſt in Nürnberg, als auf die Sebalder-Kirche geſchickt.

Die

Die Leſer verzeihen mir dieſe Ausſchweifung, dergleichen ich öfters wagen werde, um nicht allein den Liebhabern der Nürnbergiſchen Geſchichte, ſondern auch der eigentlichen Numismatik und ihrer Kritik, brauchbar und leſenswerth zu ſcheinen. Meine Anmerkungen ſollen den Ruhm des Erfinders nicht kränken, der ohne Zweifel der fürtrefliche Dilherr ſelbſt war, weil wir wiſſen, daß er ſich mit emblematiſchen Vorſtellungen häufig abgegeben und überdieſes ſelbſt ein ſchönes Münzkabinett gehabt hat, welches er dem ehrwürdigen Collegio zu St. Sebald vermachte.

Auf die Sache ſelbſt zu kommen, die unſere Münze vorſtellet, ſo bin ich nicht geſonnen, von dem heil. Sebald und der Sebalder Kirche überhaubt zu reden; man findet davon in den Schriften, die ich unten citiren werde, hinlängliche Nachricht: ſondern ich handle von der Renovation dieſes Tempels, mit zwar ſehr ſpeciellen, doch eben hieher gehörenden Nachrichten.

A. 1657. nemlich geſchahe es, daß ein hochlöbl. Magiſtrat auf inſtändiges Anſuchen Herrn Predigers bey St. Sebald, Joh. Mich. Dilherrns, verwilliget hat, die Sebalder Kirche renoviren zu laſſen. Sie war alt, finſter, unſauber und ſchadhaft, und es hat nicht viel gefehlet, daß ſich ein Unglück in derſelben zugetragen hätte, indem ein Jahr zuvor, 1656 den 3 Febr. am Sontag Septuageſima, mitten unter der Frühpredigt ein groſſes Stück Steins aus dem Gemäuer von der Höhe auf die untere Emporkirche mit auſſerordentlichem Gepraſſel herab gefallen und bey der Gemeine Furcht und Schrecken erreget hat. Der rechtſchaffene Dilherr ruhte alſo nicht und betrieb nicht nur die Erneurung der Kirche, ſondern hat auch bey der Bürgerſchaft und etlichen der Erulanten, die damals in Nürnberg waren, eine anſehnliche Steuer zuſammen gebracht und deren Verwaltung zur Beförderung ſolcher Renovation ſelbſt über ſich genommen. Den 5 May hat M. Hanns Spörl, Steinmetz, dem die Arbeit verdinget war, und ſein Geſind, mit Aufhebung und Auswechslung der Schalen auſſerhalb des Chors bey der Schauthüre, den Anfang gemacht. Als den 25 May Meiſter Hanns Wirth, verordneter Almos-Tüncher, und neben ihm M. Jak. Fuchs, denen ihre Arbeit um 900 fl. und 12 Reichsthaler Leykauf verdinget war, den Anfang zum rüſten in der Kirche machen ſollten, muſten neben dem Hn. Prediger und der Sebalder-Schule auch die Herren Diaconi, um des Gottesdienſtes in allen gewöhnlichen Aemtern und Zeiten zu pflegen, inzwiſchen die in

der Nähe liegende Prediger-Kirche beziehen, worinnen mit Uebung öffentlichen Gottesdienstes der Anfang am bemeldten Tage gemacht, auch zu allen Aemtern mit den gewöhnlichen Glocken bey St. Sebald geläutet wurde. Hierauf muſten auf obrigkeitlichen Befehl alle, die Stühle und Bänke in der Sebalder-Kirche hatten, dieſelben aus der Kirche und nach Haus nehmen, an deren ſtatt nachmals durch die ganze Kirche neue Frauenſtühle, auch alle Bänke in gleicher Höhe verfertiget wurden, welche jede Perſon, die vormals eigne Sitze in der Kirche gehabt, aus dem Almoſen mit einem Stücke Geld löſen muſte. Die beyden hinter der Orgel A. 1646 erbauten kleinen Porkirchen, wie auch die kleine gegen über, ingleichen die alte Porkirche gegen der Kanzel über, wurden abgethan und anſtatt derſelben die beyden langen in der Höhe ober und gegen der Kanzel über erbauet.

Die neue zierliche Kanzel wurde verfertiget auf Verlag Beneb. Winklers von Leipzig, vornehmen Kaufmanns in Nürnberg. Die Arbeit daran verrichteten Georg Schweiger, Bildhauer, und Bernh. Ackermann, Schreiner. Das kleinere Orgelwerk über der Brautthüre wurde von etlichen Meiſtern und Verlegern des Dratzieher-Handwerks hinein erkauft. Die Brautthüre lieſen verneuern die Herren Im Hof, die Schulthüre die Herren von Ebner, die Thüre beym Meßnerſtüblein die Herren von Pömer, die Thüre bey der Schau Herr Andreas Im Hof, damaliger Kirchenpfleger, die Thüre bey der Anſchreibtafel Joh. von Wimpfen, damaliger Loſungamtmann, die beyden Thüren unter den Thürnen aber wurden aus einem Amte bezahlet.

Die Herren von Ebner lieſen ihr Monument über der Schulthüre innerhalb der Kirche aufs ſchönſte renoviren; die Herren von Volkamer das ihrige über der kleinen Sacriſtey gleichfalls. Die Herren von Holzſchuher hiengen ihre verneuerte Schilder neben der Kanzel auf, mit einer überaus künſtlich gemalten Tafel, welche die Begräbniß Chriſti vorſtellet. Im übrigen wurden alle der noch lebenden Geſchlechter durch die ganze Kirche aufgehängte Monumente und Schilder, wie auch Wolfgang Münzers, Ritters, Gedächtniß, aufs zierlichſte erneuert, der abgeſtorbenen Geſchlechter Schilder aber, die über dem Gänglein ob der Brautthüre gehangen, abgenommen, geſäubert, und in dem Kreutzgang der Prediger-Kirche aufgehänget. Es nahmen auch die Herren Rieter ihres Geſchlechts Monument, ſo zuvor neben dem Pfinzingiſchen Porkirchlein gehangen, von dar hinweg.

Herr

Herr von Wimpfen lies über die Thüre bey der Anschreibtafel, innerhalb der Kirche, die Auferweckung Lazari von Christian Ruprecht, einem Kunstmaler, auf einer Tafel künstlich abgebildet, aufhangen. Die neuen Behälter hinter dem hohen Altar zum Gebrauch der Herren Diaconorum liesen die Herren von Tucher verfertigen; die Arbeit machte der Schreiner Hanns Kuhn. Auch liesen die Herren von Tucher vor ihrer Gedächtnißtafel eine neue mößinge Lampe aufhängen.

Nachdem nun sieben Monate mit dieser Reparatur-Arbeit verflossen, so haben endlich der Herr Prediger, die Herren Diaconi, samt der ganzen Sebalder Schule auf obrigkeitlichen Befehl die verneute Kirche den 23 December wieder bezogen und wurde der Anfang mit dem Gottesdienste in der Frühmesse gemacht, und war Wöchner Hr. M. Wolfg. Jak. Müller, der selbigen Tags im Tagamt auf der neuen Kanzel das erste Kapitel las, auch folgenden Tags den 24. Dec. zur Vesper die erste Predigt darauf that. Das erste Kapitel zur Frühmesse las Hr. M. Hier. Schultheis, damals Secundus im Amte.

Endlich hielte am 25. Dec. als am heil. Weyhnachtsfeste der bey dem bisherigen Geschäfte so unermüdete Dilherr eine Dank- und Einweyhungs-Predigt, die sehr erwecklich und rührend war. Es ist mir nicht bekannt, ob sie gedruckt ist; doch kan ich aus einem MSCte eine hieher gehörige und unsere Medaille betreffende Stelle des Eingangs anführen, die mich in dem, was ich oben sagte, bestärket hat, daß Dilherr ausser Zweifel Erfinder der Medaille gewesen sey. Liebste Zuhörer, heist es, wann es in meinen Mächten und Kräften stünde, so wollte ich anietzo einem ieden anwesenden Christ-Schüler einen solchen Gedächtniß-Groschen verehren, da auf der einen Seite stünde ein Herz, über welchem der heil. Geist schwebte, mit diesen Worten: Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist geben, Ezech. 36. Und auf der andern Seite diese unsere Sebalder Kirche, mit solchen Worten: Siehe da, eine Hütte Gottes bey den Menschen, Apoc. 21. Weil aber solches unmöglich, so wollen wir doch nur die dabey entstehenden guten Gedanken behalten, damit E. Christliche Liebe dadurch angereizet werde, GOtt nicht allein für die Verneuerung dieser Kirche zu danken, sondern auch seine unendliche Barmherzigkeit anzuruffen, daß er durch den heil. Geist ihre Herzen, als den allerfürtreflichsten Tempel GOttes, verneuern und heiligen

ligen wolle, wie sie denn zu solcher Verneuerung und Heiligung GOtt sind vorgetragen worden in der heil. Taufe, welches hochwürdige Sacrament, ich verhoffe, daß es künftig, ohne höchstdringende Ursache nicht mehr zu Hause, sondern allhie bey dem verneuerten Taufstein sollte verrichtet werden. U. s. w.

Hier ist nun die Spur der von dem gar fruchtbarn emblematischen Witze des sel. Mannes erfundenen Schaumünze, die hernach, vielleicht ohne sein Wissen und Denken, von einem Liebhaber, oder Künstler, zum Gedächtniß der Sache zur Wirklichkeit gebracht worden ist.

Es giengen inzwischen noch etliche Jahre hin, daß allerhand Neues in dieser erneuerten Kirche angeschaffet und nachgebracht wurde. So wurden z. E. A. 1658. den 11 Nov. die beyden neugemalten Flügel an der grossen Orgel aufgezogen und aufgehänget, auf deren rechten am Fenster neben Hn. Georg Im Hofs und Hn. Leonh. Grundherrns, als beyden aufeinander folgenden Kirchenpflegern, auch Hn. Pred. Dilherrns, der sämtlichen Herren Diaconorum, namentlich M. Mich. Webers, Matth. Ayrschöttels, M. Hier. Schultheisens, M. Casp. Arnolds, Joh. Heinr. Omeisens, M. Joh. Götzens, M. Wolfg. Jak. Müllers und M. Carl Dieterlmairs, und dann auch M. Paul Webers und M. Joh. Carl Stephani, am linken Flügel aber der damaligen Stadt-Musicanten, wie auch Herren Rectors und Conrectors der Sebalder-Schule, Joh. Vogels und Joh. Ulr. Augensteins, und des Directors des Musikchors Schwemmers, Porträte zu finden und von dem künstlichen Maler, Daniel Preißler, verfertiget worden sind. So wurde auch erst A. 1660 bestellet und A. 1663 aufgerichtet der neue Hochaltar, der über 1200 fl. nur von der Arbeit eines Schreiners zu Neumarkt gekostet hat. Zwischen dessen Aufstellung und des alten Abbrechung sind Kirche und Schule abermal mit Verrichtung aller Aemter und Predigten auf etliche Wochen in die Prediger-Kirche gezogen.

Siehe Molleri diss. de Sebaldo. Vertrautes Sendschreiben an Hn. J. H. v. Falkenstein, worinnen die Ehre des H. Beichtigers Sebaldi, des Schutzpatrons der Stadt Nürnberg, wider dessen Nordg. Alterth. I. Theil gerettet wird, nebst einem Anhang der merkwürdigsten Lebensumstände dieses Schutzherrns. Mich. Roetenbeccii Monumenta et Inscriptiones, quae extant in templo D. Sebaldi. Nürnbergisches Zion, p. 7. Beschreibung der Kirche zu St. Sebald an den Hirsch-Würfelischen Diptychis Sebaldinis. Wobey wir noch allerhand MSte gebrauchten.

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Sechs und zwanzigstes Stück, den 30 Juny, 1764.

Der erste Nürnbergische Conventions-Thaler von 1754.

1. Beschreibung desselben.

Die Haubtseite pranget mit dem belorbeerten und geharnischten Brustbilde seiner Kaiserlichen Maiestät, welche die Toisonkette anhaben. Herum steht der allerhöchste Name: FRANCISCVS. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG. Unter dem Arm ist der Name des Medailleur Werners mit den Buchstaben P. P. W. gleich darunter aber des damaligen Münzmeisters, Carl Gottlieb Laufers, mit C. G. L. angezeiget.

Die Nebenseite hat einen Prospect der Stadt Nürnberg. Oben steht der Halt des Thalers: X EINE FEINE MARK; im Abschnitt aber: NORIMBERGA 1754.

2. Historische Erklärung.

So neu als die sogenannten Conventions-Gelder sind, und so bekannt, als ihr Name überall geworden: so kan es doch nicht überflüßig

flüßig seyn, ihnen in diesen Wochenblättern eine genaue Betrachtung zu wiedmen und diesen ganzen neuen Münzfuß zu beleuchten. Staatsmännern, die bey den hochlöblichen Kreisen an dem Münzgeschäfte mit gearbeitet haben, und andern guten Münzkennern sagen wir nichts neues: aber vielen Lesern, deren einige diese Untersuchung verlanget haben, werden wir eine so unterrichtende, als genugthuende Nachricht liefern können.

Der Grund des neuen Münzfußes und dessen Benennung liegt ursprünglich in einer Oesterreich-Bayrischen Convention, oder in der nachbarlichen Einverständniß zwischen dem Erzhause Oesterreich und Churbayern in Münzsachen, d. d. 21 Sept. 1753. Es hat nemlich der A. 1737. zu einem allgemeinen Reichs-Münz-Fuße determinirte Leipziger-Fuß um so weniger durchgehends ad effectum gelangen können, als solcher, wegen dabey obwaltender allzugrosser Disproportion zwischen Silber und Gold, nicht aufrecht zu erhalten, auch ohne namhaften Schaden und gänzlicher Verschwindung des Silbers zur Execution zu bringen nicht möglich gewesen ist. Es war aber diese Proportion des Silbers gegen Gold wie 1. zu 15 $\frac{1}{15}$; und dieß ist für die Franzosen und Holländer eine erwünschte Gelegenheit gewesen, Milionen an Deutschland zu gewinnen und das Silber hinaus zu ziehen. Hierzu kam, daß bey damaligen Umständen ein allgemeiner Reichsschluß im Münzwesen noch lange nicht abzusehen war; weswegen denn Oesterreich und Bayern die besagte Convention als ein Hilfsmittel wider die Münzzerrüttung, iedoch nur prouisorie, und demienigen, was bey dem Reiche im Münzwesen schlüßig bestimmet werden möchte, unvorgegriffen, erwählet und eingegangen haben.

Dieser Convention trat nun gar bald, nicht nur Salzburg, sondern auch der Schwäbische, Fränkische und die Rheinischen Kreise bey, und zwar der Fränkische auf die quaestionem, an? mit dem Concluso d. d. 4 Aug. 1754, und auf die quaestionem, quomodo? mit dem Kreisschluß von 3. Sept. 1754. Hiemit nahm nun auch unsere Vaterstadt Nürnberg diesen Provisional-Fuß an und lies noch in diesem 1754sten Jahre unsern heute aufgeführten Conventions-Thaler ausprägen. Eine weitere Bestättigung solches Interims-Fußes ist inzwischen in dem Münzprobations-Abschied der 3 correspondirenden Kreise, Augspurg 1761, zu suchen.

Den

Den hieher gehörigen Haubtinnhalt der Convention betreffend, ſoll die feine Mark Silber zu 20 fl. und die feine Mark Gold zu 283 fl. 5 x. 3 $\frac{47}{57}$ Pf. ausgemünzet werden, und daher eine Proportion zwiſchen beyden Metallen wie 1. zu 14 $\frac{11}{57}$ etabliret werden; das iſt: 14 $\frac{11}{57}$ Mark Silber müſſen für eine Mark Goldes gegeben werden.

Die Stücklung, und zwar 1) der Conventions-Thaler, iſt: 8 $\frac{1}{7}$ Stück aus der legirten oder rauhen Mark; 10 Stück aber aus der feinen. Ihr Feinhalt iſt 13 $\frac{1}{7}$ Loth; das iſt: wenn 8 $\frac{1}{7}$ Stück Thaler auf die Kapelle geſetzt und das dabey befindliche Kupfer davon abgetrieben wird, ſo müſſen 13 $\frac{1}{7}$ Loth fein Silber übrig bleiben.

2) Die Stücklung eines halben Thalers, oder Guldens, iſt: 16 $\frac{1}{7}$ Stücke aus der rauhen Mark, 20 Stücke aus der feinen Mark. Ihr Feinhalt iſt den Thalern gleich.

3) Der Vierthels-Thaler, oder halben Gulden, Stücklung iſt: 33 $\frac{1}{7}$ Stück aus der rauhen, und 40 Stück aus der feinen Mark. Ihr Feinhalt iſt ebenfalls den Thalern gleich.

4) Des Sechſtels-Thalers, oder Conventions-Kopfſtückes, Stücklung iſt: 35 Stück aus der rauhen, und 60 Stück aus der feinen Mark. Ihr Feinhalt iſt 9 $\frac{1}{7}$ Loth.

5) Eines Zwölftels-Thalers, oder halben Conventions-Kopfſtückes, Stücklung iſt: 60 Stück aus der rauhen, und 120 Stück aus der feinen Mark. Ihr Feinhalt iſt 8 Loth fein.

6) Der Fünf-Kreuzerer, oder ietzigen Sechs-Kreuzerer, Stücklung iſt: 105 Stück aus der rauhen Mark, 240 Stück aus der feinen. Ihr Feinhalt iſt 7 Loth.

7) Der Landmünzen, oder jetzigen Groſchen, Stücklung iſt: 217 $\frac{7}{7}$ Stück aus der rauhen und 498 aus der feinen Mark. Ihr Feinhalt iſt 7 Loth.

8) Die Kreuzer ſollten zwar nach dem Fränkiſchen Kreisſchluß zu 22 fl. ausgemünzet und nach der Erhöhung des Thalers zu 2 fl. 24 x. in der Proportion auf 26 fl. 24 x. erhöhet werden, wodurch alſo das Stück auf 1 x. $\frac{4}{7}$ Pf. käme. Sollte ſolches Stück 5 Pf. gelten, ſo würde das Publicum verliehren und die feine Mark würde vermünzet um 27 fl. 30 x. mithin um 1 fl. 6 x. zu hoch. Daher kein

anderes Mittel war, als die in der Oesterreichisch-Bayrischen Convention nach dem 20 fl. Fuß bestimmte Kreuzer-Ausmünzung einzugehen und solche auch schon dermalen nicht höher, als um 25 fl. auszumünzen. Die Stücklung ist 281 ¼ Stück aus der rauhen und 1500 Stück aus der feinen Mark. Ihr Feinhalt ist 3 Loth.

So sieht es mit dem Conventions-Gelde überhaubt aus. Von dem Nürnbergischen insbesondere zu reden, so ist von der Kaiserin Königin Maiestät die gnädigste Verordnung ergangen, daß selbiges auch in Deroselben gesammten Erbkönigreichen und Landen cursiren soll. Die Worte dieser Verordnung vom 10 Nov. 1759. heisen also: Was massen die Kaiserliche und des Reichs freye Stadt Nürnberg sich nicht alleine Unsern Ausmünzungsfuß anzunehmen erkläret, sondern auch würklich nach diesem auszumünzen angefangen, anbey das geziemende Ansuchen gemacht habe, ihre hiernach ausgemünzte ganze Thaler, dann 20 und 10 Kr. Stücke in unsern Erbkönigreichen und Landen coursiren zu lassen. Da nun nach geschehener Valvation befunden worden, daß die benannten drey Sorten nicht allein in Schrot und Korn, sondern auch in der Stücklung Unserm Ausmünzungs-Fuß ganz gleichförmig seyen: Als nehmen Wir gnädigst keinen Anstand, diesen von der Kaiserl. freyen Reichsstadt Nürnberg auszumünzenden Thalern, 20 und 10 Kreuzer-Stücken den Unsern Kaiserl. Königlichen eigenen ganz gleichen Cours in all- und ieden Unsern Erbkönigreichen und Landen also zu gestatten, daß im Handel und Wandel und in Unsern Landesfürstlichen, auch allen andern öffentlichen Cassen selbige in so lang angenommen und verausgabet werden sollen, als lang gedachte Stadt, angefangener Massen, Unsern Ausmünzungsfuß in allen beybehalten wird.

Bis auf 1759 cursirte aber auch kein anderes Nürnbergisches Conventions-Geld, als die hier erwähnten Thaler, 20 und 10 Kr. Stücke. A. 1760 kam ein halber Thaler, oder Gulden, zum Vorschein, den wir weiter unten anführen werden, und auch die Landmünzen, die aber nach einem besondern Mandat, d. d. 18. Dec. 1760, als Groschen, oder Dreykreuzer-Stücke, cursiren sollten, auch bis dato noch also cursiren, indem der Thaler nemlich sowol nach dem Augspurger Münz-Probations-Receß von 1761, als nach des

Fränkischen

Fränkiſchen Kreiſes Münz-Patent vom 23. Dec. 1763. in ſeinem äuſſerlichen Werth der 2 fl 24 r. annoch verbleibet und nicht auf ſeinen eigentlichen innern Werth der 2 fl. herunter kommet. Denn obwol beſagte Herunterſetzung des Thalers auf 2 fl. mit dem 1 July dieſes Jahres ihren Anfang bey uns hat nehmen ſollen: ſo beſchloß doch ein hochlöbl. Fränkiſcher Kreis, ehe derſelbe jüngſtens ſeine Seßionen in Nürnberg endigte und auseinander gieng, daß der Interims-Werth des Ducatens zu 5 fl. und des Conventions-Thalers zu 2 fl. 24 r. noch ſo lange bleiben ſollte, bis der Oeſterreichiſche Conventions-Fuß hier zu Lande durchgehends füglicher erreichet und eingehalten werden möchte.

Erwähntes Fränkiſches Münz-Patent vom 23. Dec. 1763. mit der dem Kreisſchluß angehängten Valvations-Tabelle hat der Magiſtrat unſerer Stadt mit einem beſondern Mandat unter dem 14 Jan. 1764. in der Stadt und dem Gebiete affigiren und zu Jedermanns Wiſſenſchaft und Nachachtung bringen laſſen. Gleich darauf erſchien wieder ein Decrerum in Senatu, den 20 Jan. 1764, die verweigerte Annahme der nach dem Conventions-Fuß allhier gemünzten 6 Kreuzer- 3 Kreuzer- und 5 Pfenning-Stücke betreffend, welches erklärte, daß ſolche Stücke keinesweges mit Ende des Juny auſſer Cours geſetzet und zu keiner Zeit einem mehrern Verluſt, als die Conventions-Thaler ſelbſt, unterworfen ſeyn ſollen und können. Anderer neuern Mandate, die Kreuzer angehend, zu geſchweigen.

Indem die Conventions-Münzen nun auf dieſem interimiſtiſchen Fuße bey uns einſtweilen ſtehen und bleiben, ſo will ich alle ſeit 1754 zum Vorſchein gekommene Nürnbergiſche Conventions-Gelder zum Beſchluß anführen und kürzlich beſchreiben.

I. Die Thaler.

Dergleichen haben wir

1) von 1754, und zwar den allererſten, der heute abgebildet iſt.

2) von 1757. Von dieſem Jahre ſind zweyerley vorhanden. Sie haben beyde auf dem Avers das Kaiſerliche Bruſtbild mit der Umſchrift: FRANCISCVS. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG. Der Revers hat den gekrönten fliegenden Adler mit Zepter und Schwerd und den zweyen Nürnbergiſchen Wappen, an welchen die getheilte Jahrzahl 1757, unten aber die Namensbuchſtaben des Special-

Wardein Manns und des Münzmeister Förſters, M. F, ſtehen. Die Umſchrift iſt: MONETA NOVA REIPVBL. NORIMBERGENSIS. Im Abſchnitt: X EINE FEINE MARK. Der Unterſchied dieſer beyden Thaler iſt bloß in der Anzeige des Stempelſchneiders, der ſich unter dem Arm des Kaiſerlichen Bruſtbildes, einmal mit LOOS, das andere mal nur mit L. zu erkennen gegeben.

3) von 1758. einen, der von den vorigen im Stempel nicht unterſchieden iſt, als durch die Jahrzahl und daß er unter dem Arm des Bruſtbildes auf dem Avers LOOS. hat.

4) von 1759. fünferley, die alle wieder das Bruſtbild und den fliegenden Adler haben, auf welchen ſich aber die Eiſenſchneider alſo unterſchieden: LOOS, LOOS, L, L, OEXLEIN.

5) von 1760. einen, wieder von der nemlichen Art mit dem Namen OEXLEIN. Auf dem Revers iſt S. der Namens-Buchſtabe des Special-Wardeins Scholz. Dieſer Thaler iſt ungemein rar und hat nicht curſiret, weil der Stempel geſprungen iſt.

6) von 1761. einen, von anderer Erfindung. Der Avers hat den gekrönten doppelten Reichsadler mit dem Lothringiſchen und Toſcaniſchen Wappen auf der Bruſt und der gewöhnlichen Kaiſerl. Namens-Umſchrift. Der Revers ſtellt die ſitzende und auf das Wappenſchild ſich ſtützende Noris vor, die mit der rechten Hand gegen das ſtrahlende Dreyeck, und mit der linken auf den vor ihr auf einem Stein liegenden Oelzweig weiſt, mit der Umſchrift: DA PACEM DOMINE IN DIEBVS NOSTRIS. 1761. Unten am Stein ſteht der Künſtler OE, und im Abſchnitt: X. EINE FEINE MARK. s. r. Dieſen Thaler hat Hr. D. Joh. Fr. Joachim in des Neueröfneten Münzcabinets II Theil, p. 196.

7) von 1763. den Friedensthaler, mit dem Avers des vorigen. Auf dem Revers ſteht die Noris vor einem Altar, an dem das Stadt-Wappen lehnt, hält die rechte Hand über ein dampfendes Rauchfaß und in der linken den Oelzweig, mit der Umſchrift: BENEDICTVS DOMINVS QVI DEDIT PACEM IN FINIBVS NOSTRIS. Im Abſchnitt: X. St. E. F. MARK. s. r. Ueber dem Abſchnitt: I. L. OE.

Auſſer

Auſſer dieſen 12. verſchiedenen Thalern ſind noch dreyerley mit dem bekannten Lemma, LEGE VINDICE, zu Nürnberg geprägt worden; ſie ſind aber eigentlich nicht Nürnbergiſch: denn die zween erſten von 1760 und 1762. ſind auf des Kaiſers Majeſtät Rechnung aus eingeſchmolzenen Contributions-Geldern der Reichs-Operations-Caſſa, und der letztere vom Juden Wetzlar gepräget worden. Doch zeigen ſie den Namen des Nürnbergiſchen Wardeins, Münzmeiſters, und das N. der Stadt.

II. Gulden.

Dergleichen iſt nicht mehr als ein einziger vorhanden von 1760. Der Avers hat den gedoppelten gekrönten Adler mit dem Lothringiſchen und Toſcaniſchen Wappenſchilde auf der Bruſt und der Kaiſerlichen Namens-Umſchrift. Auf dem Revers ſitzt der Flußgott, hält mit der rechten das Nürnbergiſche Wappen und ſtützt ſich mit der linken auf ein Gefäß, aus welchem ſich Waſſer ergießt, dergleichen er auch noch 2 zu ſeinen Füſſen liegend hat. Oben ſteht: XX. EINE FEINE MARCK. 1760. Unten zur linken die Buchſtaben OE. Im Abſchnitt iſt in einer Einfaſſung ein N. und neben demſelben zur rechten S. zur linken F. Hr. Joachim hat dieſen ſchönen Gulden beſchrieben in des Neueröfneten Münzcabinets I. Theil. p. 366 ſq.

III. Ganze Kopfſtücke.

Dieſe allenthalben bekannte Münze braucht keine Beſchreibung. Es giebt ihrer von 1756. 1759. 1760. 1762. 1763. 1764, und zwar vom letzten Jahre zweyerley, mit dem F. des alten, und mit dem R. des neuen Münzmeiſters. Siehe oben p. 165.

IV. Halbe Kopfſtücke.

Sie führen theils das Kaiſerliche Bildniß, theils den Kaiſerlichen Adler auf dem Avers und ſind übrigens auch ſehr bekannt. Wir haben ſie von den Jahren 1759. 60. 63. 64.

V. Ganze Landmünzen.

Sie heiſen auf dem Revers Convencions-Münzen und ſind auf 5 Kreutzer geſchlagen, gelten aber noch 6. Bis dato hat man ſie nur vom vorigen Jahre 1763.

VI. Halbe

VI. Halbe Landmünzen.

Sie haben den eigentlichen Namen der Conventions-Landmünzen und sind bisher noch Gröschlein. Es sind dreyerley vorhanden, die sich jedoch nur durch die Jahrzahl 1760, 1763 und 1764. unterscheiden.

VII. Kreutzer.

Sind nicht die ordentlichen Nürnberger Kreutzer, die 4 Pf. gelten, deren wir auch neue von diesem Jahre haben; sondern sie gehören zu dem Conventions-Gelde, sind, wie auf ihnen steht, nach dem Kreißschluß, und zwar im vorigen Jahre noch gepräget, und gelten bis hieher 5 Pf. Wo ich nicht ganz irre, giebt es zweyerley Gepräge von dieser Sorte.

Dieß sind unsere Nürnbergischen Conventions-Gelder. Es wäre zu wünschen, daß von einem jeden Stande die seinigen also beschrieben wären. Von den Thalern gedenke ich noch einige in meinen Bögen abzubilden und genäuer zu beschreiben, wenigstens die 4. Haubtarten, die einen besondern Unterschied ausmachen. Inzwischen dürfen sich die Liebhaber auf eine schöne und gründliche Beschreibung der Nürnbergischen Thaler freuen, die in balden, nach dem Plane der 1758 edirten Beschreibung der Mannsfelder Thaler, aus einer so fürtreflichen Sammlung als Feder zum Vorschein kommen wird.

Man sehe: des Hirschischen Münz-Archives VI. Theil, p. 398 sqq. G. Bauers Neuigkeiten für alle Münzliebhaber, erstes Stück, p. 31. und die neuesten Fränkischen und Nürnbergischen Münz-Patente und Mandate.

Vor 8 Tagen ist in der Beschreibung des Averses der Medaille auf die Renovation der Sebalder-Kirche p. 193 aus Versehen stehen geblieben, es sey diese Kirche auf der Mittagseite vorgestellet: es muß Mitternachtseite heisen, wie der Augenschein giebt.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Sieben und zwanzigstes Stück, den 7 July, 1764.

Zwey Schaustücke auf die berühmten Baiern, Johann Wilhelm, und Johann Jacob, Vater und Sohn.

1. Beschreibung derselben.

Das erste einseitige Schaustück, so Goldschmids-Arbeit ist, stellt den nachmaligen grossen Theologen in der Jugend vor. Das linksgekehrte Brustbild hat eigne Haare, einen grossen Ueberschlag und Bänder auf der Achsel nach damaliger Mode. Die Umschrift heist: M. IOH. GVILIELM. BAIER. NOR. A. 1672. ÆT. 25. Unter dem Arm hat sich der Künstler Georg Daniel Rötenbeck, (siehe von ihm Doppelmayers Nbg. Künstler p. 258) durch die in einander geschlungene Buchstaben G. D. R. angezeiget und das f. oder fecit darzu gesetzet.

Die andere Medaille hat auf dem Avers auch das linksſehende Bruſtbild des berühmten Medici mit umgeſchlagenem Mantel. Die Umſchrift heiſt: D. I. I. BAIER. P. P. ALTDORF. & ACAD. NAT. CVR. PRÆS. Unter dem Arm leſe ich den Namen des Künſtlers alſo: WERNER. F. Der Revers hat zum Sinnbild einen Springbrunnen mit der Ueberſchrift: NON SIBI SED PVBLICO. Im Abſchnitt ſteht: DE OBTENTO PRAESID. (io) ACAD. (emiae) IMPER. (ialis) GRATVL. (abundus) F. F. A. E. B. (i. e. Fieri Fecit Andreas Elias Büchner) MDCCXXX.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Man kennt zwar den Baieriſchen Namen ſowol, als die zween fürtreflichen Männer, Vater und Sohn, deren wir heute erwähnen, in der ganzen gelehrten Welt: doch ſind etwann dieſe zwo Medaillen, wenigſtens auswärtig, ſo bekannt nicht, und der gute Name und Ruhm des Baieriſchen Geſchlechtes auch nicht ſo eingeſchränkt, daß wir nicht Urſache und Gelegenheit hätten, noch allerhand Merkwürdiges davon zu ſchreiben. Wir wollen fürs erſte von der Baieriſchen Familie reden.

Sie kommt aus der Ober-Pfalz her von Lobenſtein, ſo ohnweit des Flußes Regen bey Röting liegt und unter das Landgericht Wetterfeld gehöret. Dieſes Lobenſtein iſt dermalen ganz zerſtöret und unbewohnet, und wird außer einem Thurn und eingefallenen Mauern nichts daſelbſt angetroffen: nahe dabey liegt der Baier-Hof. Zu gedachtem Lobenſtein nun iſt der Stammvater der lebenden Herren Baiern, David Baier, im Jahre 1556, den 31 October, gebohren worden, wie ſolches eigenhändig von ihm geſchrieben vorhanden iſt. Von ſeinen Eltern hat er nichts aufgezeichnet, wol aber ſein angeerbtes Wappen, beſtehend in einem ſchwarzen Bären im gelben Felde, der ſich vor einem Weinſtocke aufrichtet: welches Wappen die Nachkömmlinge von daher bis heute noch führen. Allem Vermuthen nach war er ein Religions-Vertriebener und ſtunde anfänglich auf der Pieg, eine Meile unter dem Rothenberg, als Vogt und Verwalter des Edel und Veſten Hanns Friedrich Gottmanns zu Neuhaus, Pieg, Thurn und Brand, damals Sächſiſchen Raths. Er wählte ſich daſelbſt zur Eheconſortin Jungfer Catharina, Herrn Stephan Pöders, Churpfälziſchen Hofkaſtners, hernach Rathsverwandten zu Amberg, ehliche Tochter. Von der Pieg, wo er

10 Jahre

10 Jahre war, kam er nach Sulzbach und diente Pfalzgrafen Otto Heinrich vier Jahre für einen Küchenschreiber, auch nach demselben 8 Jahre als Verwalter und Kastner der Herrschaft Rosenberg, versahe auch zugleich den Maut- und Zoll-Dienst zu Sieben eichen, woselbst er endlich 1619 gestorben ist. Von 9 Kindern, die von ihm bekannt worden, war Johann Wilhelm den 2 April 1607 zu Sieben eichen gebohren. Dieser kam 1626 nach Nürnberg und lernte die Handlung bey Hn. Joach. Kleewein der Gewohnheit nach 8 Jahre, wurde hierauf von Hn. Hier. Esaia Kleewein für einen Handelsbedienten aufgenommen und angewiesen, seine eigne Handlung anzufangen. A. 1645 den 6. Aug. verehlichte er sich mit Jungfer Susanna, Hn. Conrad Schröckens, Handelsmannes in Nürnberg, hinterlassenen Tochter und zeugte mit ihr den einzigen filium postumum, Johann Wilhelm, welcher den 11 Nov. 1647, zween Monate und 3 Tage nach seines Vaters Tod, gebohren worden.

Dieß ist nun der grosse Theologe, Johann Wilhelm Baier, den die erstere Medaille abbildet. Sein Leben ist an mehrern Orten beschrieben, und wir erwähnen daraus nur seiner vornehmsten Ehrenstellen und seines Ruhms. Nachdem er in Altdorf 1667. mit vielem Beyfall Magister geworden und sich sodann daselbst noch ein Paar Jahre, so wie weiter in Jena der Theologie eifrigst beflissen und sich in derselben wohl hervor gethan hat, ist er in dem nemlichen 1672sten Jahre, in welchem er auf der Medaille vorgestellet ist, von dem Herzog Ernst zu Gotha gefraget worden, ob er seines Vaterlandes dergestalt frey sey, daß er ausserhalb Dienste annehmen könnte, und wenn Se. Durchlaucht nebst den andern Hochfürstl. Herren Nutritoren ihn bey der Akademie Jena, oder Sie für sich in ihren eignen Landen, befördern wollten, er unterthänigst zu folgen gemeinet wäre: worauf er denn, daß man dem Vaterlande specialiter nicht verbunden und hochfürstliche Gnade er iedesmal in Unterthänigkeit ehren wolle, zur Antwort gegeben. Es war an dem, daß er die vierte theologische Profeßion in Jena erhalten sollte: indem aber der Hr. Dr. Niemann zur General-Superintendur nach Schleßwig zu Ausgang des 1673sten Jahres abgieng, ist unserm Hn. Baiern An. 1674. die dritte ordentliche Profession mit der Kirchengeschichte gnädigst und freywilligst ertheilet worden. Wie er schon im vorigen Jahre Licentiat wurde, so erhielt er nun auch den theologischen Doctorhut und verheirathete sich mit der Tochter seines würdigsten Lehrers, Hn. Dr.

Joh. Musäi, Jungfer Anna Katharina, die ihm 6 Söhne gebohren, von welchen ihn die 3 ältesten überlebten: Dr. Johann Wilhelm, der Altdorfische Theologe, Dr. Johann Jacob, der Altdorfische Medicus, und Dr. Johann David, der auch Altdorfische Theologe, der an seines ersten Bruders Stelle von der Superintendur Dornburg nach Altdorf kam; deren Nachkommen, und besonders die Herren Söhne, meistens wieder in Nürnberg sich niedergelassen haben. Unser alter Hr. D. Johann Wilhelm Baier wurde inzwischen bey Aufrichtung der neuen Universität zu Halle zum vordersten Professor der Theologie und ersten Rector begehret, erhielte auch seine gnädigste Entlassung und wurde unter grossem Pomp und Solennitäten in besagten Würden zu Halle eingeführet. Doch blieb er nicht daselbst, sondern folgte gleich im nächsten Jahre 1695 einem neuen Ruff nach Weimar, wo er von dem Herzog Wilhelm Ernst zum Consistorial- und Kirchen-Rath, Ober-Hofprediger und General-Superintendenten des Fürstenthums, von dem Rath und der Bürgerschaft aber zum vordersten Pastor an der Petri- und Pauli-Kirche ist bestellet und bey seinen vielen und grossen Würden den 21 Jul. erst noch zum Priester eingeweyhet und ordiniret worden. Allein nicht länger, als 3 Monate ohngefähr, lies GOtt diesen theuern Mann in Weimar lehren und leben und nahm ihn den 19 Oct. 1695 von der Welt weg, nachdem er ihn gleichwol länger hier erhalten hat, als seine schwache Geburt und die kränkliche Leibesbeschaffenheit hoffen lies. Nur 8 Predigten hat er bey Hof und in der Stadt Weimar, auf dem Lande aber zwo Investituren verrichtet. Es war bedenklich und merkwürdig, daß er ohnversehens in das Grab geleget wurde, in welchem sein so berühmter Namens-Vetter, Dr. Christian Baier, Sächsischer Rath und Vice-Kanzler, der auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 unser Glaubens-Bekenntniß öffentlich abgelesen hat, lag. Der Stiftsprediger, Hr. Joh. Klessen, entwarf deswegen in der Standrede auf unsern sel. Baiern folgende artige Grabschrift:

Iungitur
Baiero Baierus
Augustanae Confessionis
Lector ille hic Doctor
Ambo
Confessores

Confessores Augusti
Iunguntur corpora
Animabus iunctis.

Wie nun der Vater, Johann Wilhelm, in Nürnberg gebohren war und in auswärtigen Diensten sein Leben zubrachte, so ist umgewandt der Sohn, Johann Jacob, auswärtig, und zwar zu Jena den 14 Jun. 1677, gebohren und hat sich in Nürnbergische Dienste begeben und in denselben sein Leben mit ausnehmendem Ruhm geendet. Wegen seiner wichtigen Lebensumstände und gelehrten Schriften beruffen wir uns, wie bey seinem Vater, auf die am Ende zu citirenden Quellen. Genug, er wurde einer der berühmtesten Lehrer der Arzneykunst zu Altdorf, hatte die Ehre und das Vergnügen, am sollennen akademischen Jubelfeste 1723. das Rectorat zu führen und ist 1730 zur ansehnlichen Würde eines Praesidis Academiae Imp. Naturae Curiosorum, und hiemit eines Kaiserlichen Leibarztes, Hof- und Pfalzgrafens und des H. R. R. Edlen, erhoben worden. Bey dieser Gelegenheit beehrte ihn der dermalige Herr Geh. Rath Büchner zu Halle mit der vorgelegten Medaille, von der nur zu bedauern ist, daß der Schnitt, und besonders das Bildniß, nicht sauber und glücklich ausfiel, weswegen wir auch auf dem heutigen Kupferstiche das ganz misrathene Gesicht nach einem ächten Porträte zu verbessern sind veranlasset worden. Der Eisenschneider ist uns unbekannt. Wie wir auf unserm geprägten Exemplar zuverläßig gelesen haben, steht oben: so viel ist richtig, unser berühmter Nürnberger Medailleur Werner hat keinen Antheil daran. Auf einem Kupferstiche von der Medaille, den der Herr D. Büchner mit ihr auf einem lateinischen Glückwünschungs-Gedichte unserm Hn. D. Baiern überreichet, steht: Wernea F. (oder fec. wie es etwann heisen soll, indem es nicht zu lesen ist,) Erf. d. i. Erfordiae, wo sich nemlich der Künstler muß aufgehalten haben, so wie damals Hr. D. Büchner. Bloß gehört zu haben, aber mit keiner Zuverläßigkeit, erinnern wir uns, daß eine Weibsperson, Namens Wernerin, die Stempel geschnitten habe: daher möchte etwann auch das Wernea auf dem Kupferstiche, so vielleicht Wernera heisen sollte, kommen, wo es nicht ein Fehler des Stiches ist. Das erst bemeldte lateinische Carmen des Herrn Büchners sucht vornemlich das Sinnbild und die Ueberschrift des Reverses zu erklären. Wir wollen die Haubtverse mit Weglassung einiger Nebensachen mittheilen.

Fontes conſpicui, quorum cecinere Poetae
Laudes, conducunt non ſibi, ſed publico.
Nam ſibi non ſapiunt latices, adeo minus amnes
Vruntur ſpeculo conduplicante ſuo.
Aeſtu vel curſu defeſſos allicit unda,
Vt dulci poſſint fonte levare ſitim.
Fontibus ex patulis faciem cognoſcere noſtram,
Illius et maculas inde videre iuvat:
Sic abſtergetur cito, quod contaminat, atque
Gratior eſt hoſpes, qui ſine labe venit.
Omnibus ad latices licet approperare patentes,
Nec venalis erit limpida fontis aqua.
Multa quidem tribuit Vates manantibus extra
Fontibus, illorum deque valore canit:
„ An Balutenſes pulchros Catalonia rivos
„ Praecludat populis, ipſe loquatur Iber.
Indigenae numerant inter miracula fontem,
Dum ſubmerſa ferunt tincta colore rubro.
Dives et, Indorum firmans praeconia, Ganges
Eſt: ſub eo lapidi pulchra figura datur.
Divitiis vero nunquam contentus avarus
Vendit aquam multis Indus ubique ſacram:
Emtores avidos alibi conquirere curat,
Dantque Sacerdotis ſacra ſigilla fidem.
Vaſa repleta lucri cupidus iactat pretioſa;
Decipitur fidens credulitate ſua.
Fons autem patulus longe pretioſior illis
Fontibus eſt, ex quo ſplendet imago Dei:
Elucet Pietas homini tutiſſima virtus,
Emicat ex illo fonte repente Fides.
Non Hippocrenen, equus etſi fodit eandem,
Laudibus his ornat docta Minerva ſuam.
Nullius eſt pretii Sapientia vel decumana,
Illius Pietas ni ſit amica comes.
Perpetuo valuit radians virtutis imago
Fonti conſpicuo conciliare decus.
Invidet emturis id, quod praeſtantius auro,
Virtutum dives fons, abigitque pigros.

Intuitos

Intuitos ſpeculum virtutis et allicit unda,
Nunquam pertaeſi quando laboris erunt.
Solis aſſiduis contingit adire ſcatentes,
Quae labem tollunt illico mentis, aquas.
Pocula libantes mirantur Nectare plena,
Sanae doctrinae flumina ſi refluunt.
BAIERVS Magnus ſublimi dogmate clarus,
PRAESES adhuc noſter, fons ſpecioſus, ovat.
Hic eſt conſpicuus fons, hic emanat abundans,
Non ſibi, ſed publico proderit Ille bono.
Ex hoc fonte micat radians Virtutis imago,
Publica quae curat commoda Pieridum.
En! ſpeculum clarum Virtutis, et intemerata,
Quae ſe coniunxit cum Pietate, Fides.
Ad Te nunc propero, PRAESES, Galene perite,
Qui mihi ſis patulus Fons et imago nitens.
Nam radiant ex TE virtutum lumina tanta,
Vt nihil hoc ſpeculo pulchrius eſſe queat.
Ad TE me verto Tua non inſignia dona
Emturus, quoniam fontis imago vetat.
Intueor ſpeculum cupiens ex fonte ſcatente
Emendare Tuo, quae removenda forent.
Memet praeſtabo ſolertem, ne mihi fontis
Invideas Nectar, Magne Patrone, Tui.
Quodſi, quam ſpero, mihi iam fortuna favebit,
Spondeo, me ſervum Praeſidis eſſe mei.
Omnibus ut gratus vivas felixque, precabor:
Fons placeat patulus non ſibi ſed publico!!

Wie die Verdienſte unſers Herrn Baiers um die ganze gelehrte Welt, um das Heil der Menſchen und um Altdorf ſehr groß waren, ſo machte er ſich auch um die Akademie der Naturforſcher ſehr verdient. Er brachte das Unternehmen einer für die Akademie zu errichtenden Bibliothek in den Vorſchlag, indem er 1731 an ein iedes Mitglied ein Schreiben ergehen lies, worinnen er zu einem Beytrag an Büchern, oder am Gelde, aufmunterte. Er that ſich ſelbſt dabey hervor, und bey ſeinem Tod war die Bibliothek ſchon 194 Bände ſtark. Der Hr. Geh. Rath Büchner, der ihm in der Würde eines Präſes folgte, vermehrte

vermehrte ſie auf 1370 Stücke und einigen Vorrath von Naturalien, lies auch A. 1755 den zweyten Catalogum dieſer Bibliothek in 4to drucken. Baier wurde endlich Senior der Altdorfiſchen Univerſität und ſtarb zu allgemeinem Bedauern den 4 Jul. 1735. Er war zweymal verheirathet; zuerſt mit Frau Juliana Maria, geb. Bachmaierin, und dann mit Frau Sophia Magdalena, geb. Schönerin. In der erſten Ehe zeugte er etliche Kinder, von welchen vornemlich zu merken iſt, der Erbe der väterlichen Tugenden und Verdienſte, Hr. D. Ferdinand Jacob Baier, des Collegii Medici Norimb. Senior und dermalen quartum Decanus, ſo wie Acad. Nat. Curioſ. Adiunctus etc. welcher den Ruhm ſeines fürtreflichen Vaters auf allerhand Weiſe, beſonders durch Edirung deſſen Schriften, gelehrten Briefwechſels, und durch ein in der Todtenkirche zu Altdorf ihm geſtiftetes Monument würdigſt und eifrigſt zu erhalten und zu vermehren ſucht. Beſagtes Monument iſt eine erſt vor wenigen Jahren aufgehängte Tafel, auf welcher unter dem Baieriſchen und Bachmaieriſchen Wappen ſteht:

Piae memoriae Io. Iac. Baieri omnes honorum titulos propriis meritis longe ſupergreſſi et Iuli. Mar. Barbarae ex nobili Bachmeier. et Herpferorum Familia oriundae coniugis magni amoris et doloris monumentum P. Ferdin. Iac. Baierus filius. Obiit Pater XIV Iulii MDCCXXXV. Mater XVII Auguſti MDCCXIX.

Siehe: Iohann. Sal. Cypriani Leichpredigt auf Herrn Doctor Joh. Wilh. Baier, mit dem Lebenslauf und übrigen funeralibus. Köhlers Münz-Beluſtigung VII Theil p. 174 f. Nürnbergiſches Gelehrten-Lexikon, I Th. p. 47, 66. Io. Iac. Baieri Biographiae Profeſſorum Medic. Altorf. p. 147 ſqq. Programma fun. D. Io. Iac. Baieri. Das Büchneriſche Carmen hat den Titel: Fonte eX ConſpICVo raDIans VIrtVtIs IMago, quam Perilluſtri et Magnifico Dom. Dom. Io. Iac. Baiero, S. C. Mai. Archiatro et S. Palat. Lateran. Aulae Caeſ. et Conſiſtor. Imp. Comite, S. R. I. Nobili, Ephem. Nat. Cur. hactenus Directore, Vniu. Altorf. Sen. et Prof. Med. Prim. conſpicuam Praeſidis dignitatem in Acad. Leop. Carol. Caes. Nat. Curioſ. nacto D. Andr. Elias Büchner, Inſt. Med. P. P. et Fac. Med. Erford. Aſſeſſ. Extraord. Acad. Nat. Cur. Collega, ſincera gratulatione annexa demirabatur anno, quo *non ſIbI ſeD pVbLICo patVLVs fons Manat VbIVIS.*

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Acht und zwanzigſtes Stück, den 14 July, 1764.

Ein rarer Nürnbergiſcher Heller aus dem funfzehenden Jahrhunderte.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die erſte Seite hat den einfachen Adler in einer runden Einfaſſung, die andere aber das ordentliche Nürnbergiſche Wappen in einem auf der Spitze ſtehenden Viereck.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der neulich wohl beurtheilte Bogen von dem alten Händleins-Heller nach dem Decret K. Carl des IV. von 1356, und die verſchiedenen Fragen, welche deswegen an mich ergangen ſind, geben mir zur Fortſetzung dieſer Materie erwünſchten Anlaß. Ich will vor allen die an mich eingelaufenen Fragen zu beantworten ſuchen.

Fürs erſte fragt man: ob die Benennung der Heller von der Stadt Halle in Schwaben ihre Richtigkeit habe? Ich behaubtete neulich weiter nichts, als daß man dieſes insgemein für bekannt annehme; aber ich getraue mir bis daher nichts zu entſcheiden. Denn ob wol Herr D. Joachim ſehr zuverläßig von dieſer Herleitung ſpricht und behaubtet: es ſey eine ganz ausgemachte Sache unter den Münzgelehrten, daß die Heller ihren Namen von der Stadt Halle in Schwaben erhalten haben, allwo man angefangen,

diese Münze zuerst zu prägen; so finden sich dennoch unter den ältern und neuern Münzliebhabern Leute genug, die diese Meynung nicht für ausgemacht annehmen. Erst neuerlich hat Herr Joseph Eucharius Obermayr in der sehr gelehrten historischen Nachricht von Bayerischen Münzen, und zwar in dem Vorberichte, den Gedanken geäußert, daß von den Hälblingen das Wort Heller vielleicht eher, als von der Stadt Halle abstamme. Ich liese mirs auch gar wohl gefallen, daß die Wörter Heller und Helbling verwandt seyen und von halb herkämen, wornach Heller so viel, als ein halber Pfenning sagen wollte; welches dadurch unter andern einige Wahrscheinlichkeit erhält, daß auch die Angelsachsen das Wort Halpeni, halber Pfenning, seminumus, haben, welches sie gewiß nicht von Halle herleiten: nur will ich erinnern, daß die Heller und Helblinge durchaus nicht für einerley zu halten und mit einander zu vermischen seyen. Von vielen, die dieses thun, führe ich den sonst in Münzsachen so erfahrnen L. V. Hofmann an, der ausdrücklich behaubtet: das allergeringste Geld sey ein Heller, deren zween einen Pfenning gelten, gewesen, daher sie auch den Namen eines Hellers, ist so viel als ein Halber, bekommen, wie er denn an vielen Orten ein Hälbling, auf Sächsisch aber ein Schärf genennet wird. Es ist weder das erste richtig, daß der Heller das allergeringste Geld gewesen, noch das letzte, daß Heller und Helbling einerley sey. In der neulich angeführten Ordnung K. Carls des IV, die er auf dem Reichstage zu Nürnberg gemacht, sind Heller und Helblinge gar zu deutlich unterschieden, wenn es heist: auch soll man zu 100 Pfund Heller 1 Pfund Helbling schlagen. Der Helbling mag also das Diminutivum vom Heller, oder ein halber Heller, d. i. eine kleine Münze gewesen seyn, die zur Ausgleichung des Gewichts und der Zahlungen geschlagen und gebraucht worden. Hr. Obermayr l. c. glaubt, daß man auch eben deswegen die alten Münzen öfters entzwey geschnitten und sodann diese Halbstücke entweder an statt der Helblinge, oder zu Ausgleichung der Zahlungen, gebraucht habe. Ich wünschte nichts mehrers, als daß ein ächter Kenner und Sammler von Münzen mir einen von einem Heller zuverläßig unterschiedenen Helbling mittheilen möchte und könnte: vielleicht lies sich sodann ein mehrers und genaüers von dieser Sorte reden. Hr. Köhler spricht in seinen Münzbelustigungen, VII Theil, p. 304, auch von Helblingen und zwar von Nürnbergischen, die K.

Sieg-

Siegmund A. 1432 zu schlagen erlaubt, deren eine Mark 2 ½ Loth fein Silber halten und 53 Stücke auf ein Loth gehen sollten. Was sonst noch für verschiedene und guten Theils wunderliche Herleitungen des Worts Heller angetroffen werden, z. E. Goldasts, der es vom Lateinischen obolus abführt, als wenn es nemlich Hoboler heisen sollte, ist der Mühe werth nicht, mit mehrern zu gedenken. Daß aber von den Hellern die fürtrefliche Familie der Herren Haller von Hallerstein ihren Namen habe, ist eine bey uns bekannte Sache, und wird ein andermal davon mit mehrern geredet werden.

Die andere Frage ist: ob die neulich von mir angeführte Erklärung der Hand und des Kreuzes auf den Händleins-Hellern die richtige sey? Ich will solches eben nicht behaubten, ohngeachtet ich Friesen, Ludewigen, Köhlern und andere berühmte Männer vor mir habe: doch ist mir diese Meynung sehr wahrscheinlich vorgekommen. Das Kreutz, welches die Kaiser so lange geführet und welches auch auf dem Reichsapfel steht, kan gar wohl die Reichsmünze bedeuten, und die Hand ein Sinnbild des Gehorsams und Eides seyn. Es wird nun aber eine andere und neue Meynung, wenigstens von der Hand, zur Mode, daß selbige eigentlich ein Handschuh sey. Der Verfasser der gründlichen Nachricht von dem Münzwesen und der Herr D. Roßmann in Erlangen sind meines Wissens die ersten, die sie aufgebracht haben. Herr D. Joachim pflichtet ihr bey, und in dem 8ten Stück des Alten aus allen Theilen der Geschichte, so zu Chemnitz herauskommt, ist sie erst neuerlich wieder angenommen und unterstützet worden. Sie soll ihren Grund im Sachsenspiegel und im Weichbilde haben. Ein Artikel des Weichbildes heist: Wo man neue Städte bauet, oder Märkte macht, da setzt man ein Kreutz auf dem Markt, durch das man sehe, das Weichfried da sey; und man hängt auch des Königs Handschuh daran, daß man dabey sehe, daß es des Königs Wille sey. Und die Glosse: daß man ein Kreutz setzet auf den Markt, da des Königs Handschuh anhängt, darbey ist zu vernehmen, daß man da Weichfried habe, der bestättiget sey mit des Königs Vollwarrung. Die Stelle aus dem achten Stück des Alten aber heist p. 217 f. also: Bey dieser Gelegenheit fallen mir die Händels-Heller ein, oder die Münze, bey welcher auf der einen Seite eine Hand, und auf der andern ein Kreutz gepräget ist. Man

trift auch auf silbernen Münzen die Hand an. (Der Herr Verfaßer muß also wol geglaubt haben, die Händleins-Heller wären nicht silbern.) Des Kanzler Ludewigs Meynung, daß die Hand die Treue und Huldigung andeute, scheinet weit hergeholet zu seyn. Sollte solches Gepräg nicht eben so wol einen Handschuh, als eine Hand vorstellen können und auf den kaiserlichen Handschuh die Absicht richten, welcher ein Zeugniß des erlangten Stadtrechts und dessen Andenken zu erhalten bestimmet war? Desto mehr könnte man auf diese Meynung gerathen, da beyde Zeichen einer neuerrichteten Stadt, die Hand oder der Handschuh, und das Kreutz, auf den Münzen zu sehen sind. Und wenn man es auch als eine Hand ansehen will, so könnte doch damit auf den ersten Ursprung der Stadt gesehen werden, weil in dem Weichbild steht, daß der Kaiser, wenn er einem Ort die Stadtgerechtigkeit ertheilet, *manus desuper extendat*. Ich bin vielleicht nicht im Stande, diese aus der symbolischen Rechtsgelehrsamkeit hergenommene Erklärung genugsam zu prüfen: doch kommt sie mir, die Wahrheit zu sagen, mehr witzig, als gründlich vor. Nichts davon zu gedenken, daß bey der ertheilten Freyheit, eine gewisse Münzsorte, wie unsere Händleins-Heller sind, zu prägen, wol nicht auf das ertheilte Stadtrecht und dessen Symbolum, Kreutz und Handschuh, gesehen worden, indem solches sonst eher, und bey andern Münzen geschehen wäre: so halte ich mich an die ausdrücklichen Worte der Kaiserlichen Urkunden, die allezeit der Hand und des Kreutzes, nie aber des Handschuhes, erwähnen, glaube auch überhaubt nicht, daß man bey den Zeichen auf den alten deutschen Münzen mit so gutem Grunde und kluger Wahl zu Werk gegangen, als es heutzutage geschieht.

Die dritte Frage war: ob die Hand der Avers und das Kreutz der Revers des Hellers sey, wie ich ihn nemlich hätte abbilden lassen; oder ob solches nicht vielmehr umzuwenden sey, da Köhler bey der Beschreibung des Altenburgischen Hellers das Kreutz zur rechten Seite gesetzet hat und die Stadt Halle auch in ihrem Wappen das Kreutz oben und die Hand unten führet. Diese Frage scheint mit gütiger Erlaubniß unerheblich und die Münzen der Alten nicht so beschaffen zu seyn, daß man über ihren Avers und Revers allezeit nach Regeln streiten könnte.

Doch

Doch will ich die Urſachen angeben, die mich bewogen haben, die Hand zum Avers zu machen. Erſtlich ſteht in den Kaiſerlichen Verordnungen und Urkunden, die ich neulich angeführet habe, allezeit die Hand dem Kreutze vor, und ich ſetze deswegen die Hand zur rechten und das Kreutz zur linken Seite. Zweytens kommt es drauf an, ob man mit Hr. Köhlern die Benennung der Kreutzheller, oder mit mir der Händleinsheller für erheblicher hält und darnach alſo den Vorzug des Kreuzes, oder der Hand, beſtimmen will. Ich glaubte, der Name Händleinsheller ſey wenigſtens gelaüfiger und bekannter. Drittens wollte ich mich nach dem Wappen der Stadt Halle gar nicht richten, weil Nürnberg und andere Orte dieſe Heller 30 Jahre eher, als Halle, geſchlagen haben, und von denſelben vielleicht erſt das Hälliſche Stadtwappen entſtanden ſeyn möchte.

Ich komme auf die Geſchichte der Nürnbergiſchen Heller, die ich neulich bey der Verordnung K. Wenzels von 1385 gelaſſen habe. Sie mögen um dieſe Zeit ſo häufig nicht mehr geſchlagen und beſonders von den Pfenningen und andern Münzſorten etwas verdränget worden ſeyn; wenigſtens wird ihrer in einer der wichtigſten Münzordnungen K. Wenzels von 1390, die wir nächſtens mittheilen wollen, nicht gedacht. Auch ſind der alten Heller durch die neue Münze, die zu Nürnberg ſollte geſchlagen werden, und wegen welcher ſich K. Ruprecht A. 1408 mit den Reichsſtädten verglichen, immer weniger geworden: denn der Rath zu Nürnberg hielt damals darum an, daß das alte geſtämpfte Geld, worunter auch Heller gehörten, (denn auf dem neulich beſchriebenen iſt das Kreutz in die Hand geſtämpfet,) nicht länger, als bis auf Oſtern ſollte genommen werden; wer aber das alte Geld wollte brennen laſſen, ſollte es zwar zu thun Macht haben, doch ſollte es niemand brennen, als die geſchwornen Brenner.

In einer beſondern Münzfreyheit, die der K. Siegmund unſerm Rath A 1422 ertheilet, und die vornemlich die Goldgülden betrift, kommen die Heller auch wieder vor. Es wurde erlaubet, ſie alſo zu prägen, daß der dritte Theil Silber und das übrige Zuſatz wäre, ihrer 47 aber auf ein Loth giengen. Bis auf dieſe Zeit findet man überhaubt keine andere Münze, die in unſern Landen gangbar geweſen, als Ungariſche, Rheiniſche und Nürnbergiſche Goldgülden, halbe

Groschen, die aber zu schlagen verbotten worden, Pfenninge, Heller und Helblinge.

Ferner hat der K. Siegmund dem Rath zu Nürnberg abermal eine Münzfreyheit gegeben, und zwar 1432 zu Senis, confirmiret aber zu Rom 1433, nach welcher der Rath güldene und silberne Münzen, großer und mittlerer Sorte, auch Pfenninge, Heller und Helblinge schlagen mochte. Der Helblinge sollte eine Mark dritthalb Loth fein halten und 53 Stück auf ein Loth gehen, wie ich schon oben mit Herrn Köhlern bemerket habe. Diese Freyheit ist ohne Zweifel von Peter Volkamer, des Raths, erlanget worden, als welcher vom Magistrat an den Kaiser nach Italien geschicket worden und 1432 zu Senis gestorben ist.

Nach dieser Zeit haben die Münzstände so gar geringe Gold- und andere Münzen ausgehen lassen, daß sich der Rath bemüßiget sahe, bey Leibesstrafe und Verlust des Geldes zu verbieten, keine neue Münzen, sondern nur die alten, die zu Nürnberg gepräget worden, zu nehmen, und zwar von Silbermünze die Schillinge und Heller: 1453 aber hat der Rath alle Heller, so nicht zu Nürnberg gemünzet waren, schlechterdings verbotten, und ist dergleichen Verboth in den folgenden Zeiten noch öfter geschehen.

A. 1457. ist allerhand fremdes Geld so gar häufig in Franken eingeschoben worden, daß die Marggrafen Johann und Albrecht, als weltliche Fürsten des Lands zu Franken, (so lauten die Worte der Urkunde,) sich mit dem Rath zu Nürnberg einer neuen weißen Münze wegen, worunter auch Heller waren, vergleichen wollten. Der ganze Vergleich bestund aus folgenden Puncten:

1) Sollen geschlagen werden Pfenninge, deren 32 auf ein Loth gehen und an feinem Korn der Mark nach halten fünf Loth und ein Quint.

2) Schilling, deren einer gelten soll 8 Pf. deren sollen auf eine Mark 81 gehen, fein halten 7 Loth.

3) Kleine Schilling, oder Vierer, deren auf eine Mark sollen gehen 166 Stück, und fein halten 3 und ein halb Loth.

4) Heller,

Digitized by Google

4) Heller, deren zween einen Pfenning gelten sollen, 44 auf ein Loth gehen und fein halten 3 und ein halb Loth, alles Würzburger Gewicht.

5) Und dieser Münze soll 5 Pfund 24 Pf. für einen Rheinischen Gulden gegeben und genommen werden.

6) Solche Ordnung ist auf 10 Jahre angesehen, doch iedem zugelassen worden, wann das Silber immittelst dermassen aufstiege, daß man diese Münze ohne Schaden nicht schlagen könnte, damit in Ruhe zu stehen.

7) Neben dieser Münze sollten die alten grossen Marggräfische Schillinge zu 7 Pf. und die kleinen zu 4 Pf., desgleichen die grossen Nürnbergischen Schillinge zu 8 Pf. und die kleinen zu 4 Pf. gangbar seyn.

8) Wer nach St. Matthäus-Tag eine andere Münze im Marggräfischen und Nürnbergischen Gebiet ausgiebt, soll für ieden Schilling oder Pfenning zehn verfallen seyn.

Diese Ordnung hat der Rath alsobald öffentlich anschlagen und verruffen lassen: es haben aber auch die beyden Marggrafen sich mit dem Rath weiter dahin verglichen, daß alle die obbegriffenen Münzen in Nürnberg sollten gepräget werden, dergestalt, daß zwey Drittel alles dessen, was gemünzet wird, unter der Marggrafen, und ein Dritthel unter des Raths Gepräge ausgehen, den Marggrafen auch zwey Dritthel des Schlagschatzes folgen sollen, nemlich von der Mark fein 2 Schilling in Gold, und so viel der Gulden unter 6 Pfund gilt; wenn aber der Gulden auf 6 Pfund steigen sollte, soll der Rath den Marggrafen mehr nicht, als 2 Schilling von der Mark zu geben schuldig seyn: hingegen haben die Marggrafen versprochen, in den folgenden 10 Jahren sonst keine weiße Münze zu schlagen. Zu dieser Ordnung hat sich auch der Bischoff zu Bamberg Anton verpflichtet, mit Vorbehalt, daß er neben den Schillingen, so 8 Pf. gelten, auch andere, so 7 Pf. gelten, und deren 92 ein halb Stück auf eine Mark gehen, doch an Korn den andern gemäß, münzen und alle andere Münze in seinem Stifte verbieten wolle.

Der-

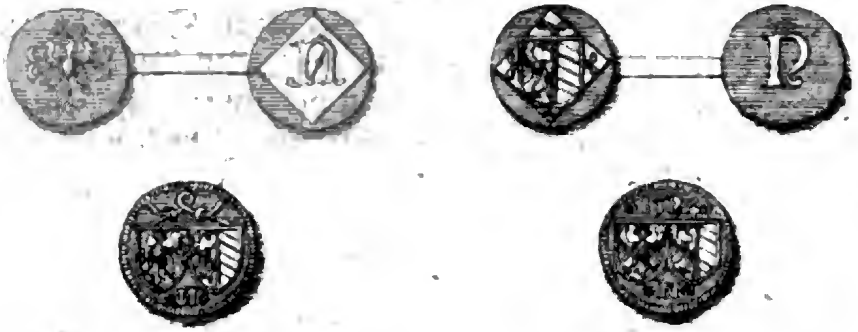
Der heutige Heller, den wir nirgends beschrieben und nur in einem einzigen Kabinete zu Nürnberg angetroffen haben, möchte vielleicht nach diesem Marggräfisch-Nürnbergischen Vergleich gepräget seyn. Aus dem 14ten Jahrhunderte ist er nicht: denn in demselben ist wol noch keine Münze mit dem gedoppelten Stadtwappen gepräget worden; es cursirten die Händleinsheller, und das Korn war auch noch besser, als es bey dem gegenwärtigen ist. Für das 16te Seculum ist er zu alt, und es ist die Frage, ob man in demselben bey uns noch Heller geprägt habe. Ich setze ihn also nicht nur ins 15 Jahrhundert, sondern vermuthe auch, er sey nach dem Fuß des angeführten Vergleiches geschlagen worden, weil das Gepräg die Stadt Nürnberg so deutlich bezeichnet, als es die obbemeldte Verordnung von dem Unterschied des Marggräfischen und Stadt-Gepräges zu erheischen scheinet, und als sonst kaum die Heller sind ausgemünzet worden.

Siehe Io. Schilteri thesaurum antiquitatum teutonicarum Tom. III. seu in Glossario s. u. *Haller*. I. A. Doederlini Comment. de numis Germaniae mediae. D. Roßmann von den Händlings-Hellern, in den Erlangischen Anzeigen von 1744. n. XXXVI. Gründliche Nachricht von dem Münzwesen insgemein, besonders aber von dem deutschen Münzwesen, P. I. c. 3. p. 77. D. J. F. Joachims Unterricht vom Münzwesen, p. 174. sqq. Io. Mullneri Relationem MS. von der Nürnbergischen Reichsvogthey, auch der Burggrafen und der Stadt Nürnberg Münzwesen.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Neun und zwanzigſtes Stück, den 21 July, 1764.

Vier alte Nürnbergiſche Pfenninge.



1. Beſchreibung derſelben.

Der erſte hat auf der einen Seite den einfachen Adler auf einem Kreuz, und auf der andern ein altes N. im Viereck, ſo auf der Spitze ſteht.

Der zweyte hat einmal das gewöhnliche Nürnbergiſche Wappen auf einem Kreuz in einem auch auf der Spitze ſtehenden Viereck und andern Theils das alte N.

Der dritte einſeitige weiſt den gedoppelten Wappenſchild, rechts den Jungfern-Adler und links den halben Adler mit den 3 Balken. Oben ſind die Schilde mit einem über einander gelegten und geknüpften Bande verbunden, und unten iſt ein verkehrtes N zwiſchen zwey Kügelein, oder Puncten.

Der vierte einſeitige hat den gedoppelten Wappenſchild wie der vorige. Oben iſt zwiſchen zwey Rösgen die Jahrzahl 1524. und unten auch zwiſchen Rösgen das N.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Daß der Pfenning ein allgemeines Wort ſey, welches allen Münzen beygeleget werden kan, iſt eine bekannte Sache, die durch

die Wörter und Redensarten, dicke Pfenning, Hohl-Pfenning, Gedächtniß-Pfenning, Ehren-Pfenning, Pathen-Pfenning, Pfenning-Meister, Pfenning-Bann, Pfenning-Zinnße u. dgl. bekräftiget wird. Man hat auch wol hierüber nicht gestritten, desto mehr aber über die Herleitung des Worts Pfenning. Ich will die verschiedenen Meynungen der Gelehrten davon sammlen, weil ich mich nicht erinnere, sie irgendwo alle beysammen angetroffen zu haben.

Erstlich leitet der Engländer, Stephan Skinner, und mit ihm unter andern unser L. W. Hofmann, den Pfenning vom lateinischen pecunia her und zwar aus dem per metathesin entstandenen Worte penuc, wovon also Penic, Penig, (in der mittlern Latinität schrieb man Penningus,) Pfennig, möchte entstanden seyn. Herr Wachter ist allzu gelind gegen diese gezwungene Etymologie, wenn er von ihr sagt: satis ingenioſe; an etiam vere, dubito.

Zweytens kam Lund (init. Not. in Verelii indicem) auf die Gedanken, den Pfenning von einem alten Stammworte paena, schlagen, (cudere, signare,) zu derivirn, daß Päning so viel wäre, als pecunia signata, numerata. Allein Wachter hält dieß paena für ein verbum fictitium, welches sich in keiner Sprache und bey keinem Schriftsteller findet.

Drittens meynt Goldast, es käme dieß Wort von der Hand und von behanden her, daß der Pfenning gleichsam Manualis hieße, ob commoditatem et neceſſarium ac quotidianum uſum. So hart mir diese Meynung anfänglich vorkam, so schien sie mir doch dadurch einige Wahrscheinlichkeit zu kriegen, weil, wie ich finde, in dem bekannten alten Gedichte, der Renner, die Pfenning-Salbe so viel als Hand-Salbe, wiewol im Scherze, heißet.

Viertens hat Schilter das Pfand (pignus, arrham,) zum Stammwort angenommen und seine Meynung dadurch wahrscheinlich zu machen gesuchet, daß er schreibt: Arrharum nomine certae pecuniae datae, *l. fi. π. de Leg. Commiſſ.* hinc a Pfant, Pfantius, Pantingus; *Pfäwig*, numus, *Pfening*. Ich meines Orts wüßte diese Meynung mit nichts zu bestärken, als dadurch, daß beym Fabulatore SCHERZII Specim. VII. p. 109. eine Stelle vorkommt,

wo

wo Pfand und Pfenning verbunden wird, wenn es heist: müste han Pfennige oder pfant.

Fünftens ist eine Herleitung des Pfennings von der Pfanne bekannt, die insgemein dem Kanzler von Ludewig zugeschrieben wird und die er auch in der Einleitung zum Münzwesen der mittlern Zeit geäußert hat. Nach derselben sollen zu erst die Hohlmünzen also benennet worden seyn, weil sie auf der einen Seite Höhlungen, wie Pfannen, oder Schüßeln, (daher auch die Schüßelpfenninge kommen,) gehabt hätten. Allein so wenig dieser Gedanke Beyfall gefunden, so wenig hat ihn Ludewig zuerst gehabt. Elias Brackenhofer in seinem noch nicht edirten Münzwerke, oder Lexico rei numariae, (siehe davon Hirschii Bibliothec. numismat. p. 17.) ist auf dieselbe schon im vorigen Jahrhunderte gefallen.

Sechstens will Wachter, der von sich selbsten sagt, er sey in die Celtischen Herleitungen verliebt, den Pfenning aus der Cambrischen und Armorischen Sprache deriviren. In derselben heist *pen* das Haubt, (caput, vertex,) *pennog* capitatus, *daupennog* biceps, und Pfenning wäre also ein mit einem Kopf bezeichnetes Stück Geld. (numus capite signatus, quales erant numi Romanorum, vel ipso euangelio teste, Marc. XII, 15. 16.)

Ich könnte nicht sagen, daß mir eine von diesen 6 Meynungen vorzüglich gefiel. Sie geben einen Beweis und ein Beyspiel ab, wie ungewiß wir noch in den deutschen Etymologien sind, daß wir nicht einmal den Ursprung der bekanntesten Wörter erforschen können. Daß übrigens der Pfenning ein deutsches Wort sey, bleibt das wahrscheinlichste von der ganzen Sache. Ob man aber Pfennig, wie die Sachsen, oder Pfenning, wie wir meistens thun, schreiben soll, ist nicht der Mühe werth, weitläuftig zu untersuchen: ich schreibe Pfenning, weil die Alten penningus, und nicht pennigus, gesagt haben.

Ich kan und will mich der Pfenninge wegen nicht in die deutschen Münz-Alterthümer vertiefen: man trift wenig zuverlässiges von ihnen an, eben deswegen, weil ihr Name ein allgemeines Wort war, welches von allen Geldern gebraucht wurde; und ich glaube daher auch,

daß der oben p. 170 angeführte denarius, mit welchem der Nürnbergiſche Bürger nach dem Priuilegio Fridericiano von 1219. hat wechſeln und kaufen dürfen, nicht ſowol den eigentlichen Pfenning, als überhaubt das damals curſirende Geld bedeute, von dem iedoch, außer den Pfenningen und Hellern, ſehr wenige Sorten noch exiſtirten. Das zuverläßigſte, was man behaubten kan, iſt, daß die Pfenninge ehemals, wie die Heller, dem Pfund nach zugewogen, endlich aber, da die Leute nicht allezeit Gewicht bey ſich hatten, eine gewiße Summa Pfenninge auf ein Pfund geſetzet worden. Ferner iſt gewiß, daß ſchon in den älteſten Zeiten bey den Deutſchen, Bayern und Franken, 12 denarii, oder Pfenninge, auf einen ſolidum, oder Schilling, gerechnet worden, und ſich die Schillinge nach den Pfenningen, gute nach guten, und geringe nach geringen, reguliret haben. Heller und Pfenninge ſind lange einerley geweſen, biß iene ihren eigenen Namen gekriegt und ihrer zween einen Pfenning gegolten haben. Sind gleichwol die alten Heller, die man findet, ordentlich alle größer, als die alten Pfenninge, ohngeachtet auch dieſe wieder größer und von weit beßerm Korn und Schrot ſind, als die heutigen; ſo läßt man ſich ſolches nicht wundern, wenn man weis, daß die Heller mehr Zuſatz kriegten und mehr Blechmünzen waren, als die Pfenninge.

Ich will nun die heutige Abhandlung mit der vorachttägigen verbinden und die verſchiedenen Perioden der Nürnbergiſchen Pfenninge durchwandern. Vor den Zeiten K. Karl des IV. findet ſich nichts beſonders: um dieſelben aber in dem 14ten Jahrhunderte fieng die Pfenning- und Heller-Münze an, ſchlecht und verringert zu werden, und K. Carl hat ſie nicht nur abgenommen und wiederruffen, ſondern auch der Stadt Nürnberg am St. Andreas Abend 1364. gebotten, keine Pfennige und Heller in der Stadt und ihrem Gebiete zu nehmen, bis er mit Rath der Fürſten und Städte eine für Land und Leute gemeinnützere Münze würde ausgebracht haben. In wie weit ſolches Käiſerliche Vorhaben ins Werk gerichtet worden, weis und finde ich nicht: es ſcheint aber das Münz-Unweſen immer ſtärker eingeriſſen und die Stände des Reichs ſich nicht mit dem Kaiſer vereiniget zu haben, daher der Kaiſer unſere Stadt A. 1375. befreyet, daß ſie die in Franken und Bayern geſchlagene Münzen nicht höher nehmen dürfe, als ſie wirklich werth ſind.

A. 1378

A. 1378 hat sich der Nürnbergische Rath mit Burggrafen Friedrich verglichen, Pfenninge zu münzen, daran 2 Dritthel feinlötig Silbers und ein Dritthel Zusatz seyn soll, und sollen dieser Pf. 22 auf ein Nürnberger Loth gehen und 80 Stück einen Gulden gelten, der Rath soll auch Macht haben, die Münze, so von des Burggrafens Münzmeister geschlagen, probiren zu lassen.

Dieß ist also der erste genau bestimmte Pfenning-Fuß, den man bey uns findet. In dem ein andermal schon angeführten Pelleriſchen Bedenken heist es davon also: Es hat Herr Friederich, Marggraf zu Brandenburg, mit dem Magistratu Norico A. 1378. (da neben die Bestallung der Nürnbergischen Münzstatt bey denen Großen, als einer Nürnbergischen rathsfähigen Familie bestanden ist,) des Pfenning-Münzens halber sich dahin verglichen, daß derselben 30 Stück einen Gulden, und 2 Dritthel fein und ein Dritthel Zusatz halten sollten. (Die Pfenninge waren also damals 2 unserer heutigen Kreuzer, so wie die Heller einen Kreuzer, werth.) Hingegen aber ist *ex post facto*, da andere benachbarte geist- und weltliche Fürsten und Herren, als Bamberg, Würzburg, Bayern und Oettingen, beygetretten seyn, beliebet und A. 1397 vestgestellet worden, daß das Korn der Pfenninge nur halb Silber und halb Zusatz hat seyn und derselben 105 für einen Rheinischen Goldgulden, oder 3 ½ Pfund alt, genommen werden sollen. Letzteres hat nun zwar seine Richtigkeit, doch mit diesem Unterschied, daß das Korn der Pfenninge schon um 12 Jahre eher von 2 Dritthel Silber und ein Dritthel Zusatz auf die Helfte fein und die Helfte Zusatz gekommen ist. Denn nach der Ordnung K. Wenzels, die bereits 1385 zu Bürgleins gegeben war, sollten die Pfenninge, die ein Fürst, Herr, oder Stadt schlagen würde, daß sie zween Heller gelten mögen, am Korn halten halb feinlöthig Silber und halb Zusatz, und sollen an der Aufzahl geben 33 Schillinge und 4 Pfenninge auf eine Nürnberger Mark, sollte auch ein ieder Stand ein sichtbahres Zeichen darauf schlagen, damit man sie von einander erkennen möge. Dabey ist auch für unsere Stadt verordnet worden, daß, wer eine Bezahlung über 60 Pfenninge zu leisten hat, solche vor den geschwornen Schauern der Stadt thun solle, die alle Pfenninge, deren nicht 25 auf ein Nürnberger Loth giengen, entzwey zu schneiden,

so wie die Stadt selbst das Geld alle Wochen probiren zu lassen befugt seyn sollte, und welches Geld nicht bestünde am Korn mit 10 Loth und 6 L. Zusatz Nürnberger Gewicht, dürfte nicht genommen, sondern auch zerschnitten werden.

In der That scheint K. Wenzel sich des Münzwesens im Reiche auf das allereifrigste angenommen zu haben. Von A. 1390 findet sich von ihm die zu Nürnberg am Kreutz-Erhöhungstag gemachte Haubtverordnung, deren ich neulich erwähnte, und die ich, weil sie sowol die Pfenninge betrift, als auch sonst wichtig genug ist, hier nach ihren Puncten liefere. Nach derselben sollte

I. in deutschen Landen hinführo niemand keine Münze mehr schlagen, es gehen denn 25 Pfenninge auf ein Nürnberger Loth und sollen halten halb fein Silber und halb Zusatz.

II. Welcher Fürst oder Stand erfährt, daß andere Münze unter seinem Gepräge ausgehet, der soll solches bey seinem Münzmeister abschaffen.

III. Wenn ein solcher Münzmeister darüber fortführe, gegen den soll man richten, als einen Fälscher, und welcher Fürst oder Herr dem nicht statt thun wollte, der soll seine Münzgerechtigkeit auf 10 Jahre verwirket haben, und wenn sie darüber Geld münzen, soll man es nicht nehmen.

IV. Wollte der Fürst, Herr, oder die Stadt gegen seinen Münzmeister dennoch nicht richten, so sollen es die andern thun, und ihnen darum niemand Feindschaft tragen.

V. Ein Fürst, oder Stand, soll ein sichtiges Zeichen auf seine Münze schlagen, damit man es vor andern erkenne.

VI. Wer die Münze seigert, (seiger heist bös, schlimm, dicitur de vino malo,) den soll man für einen Fälscher halten.

VII. Welcher auf die Münze andere schlägt, den soll man für einen Fälscher halten und dieselbe Münze nicht nehmen.

VIII. Man soll keine halbe Groschen mehr schlagen, und die geschlagen seyn, die soll man für Währung nehmen, einen für 3 Pfenninge.

IX. Ein

IX. Ein ieder Fürst und Stand soll sich diese Ordnung zu halten verschreiben, auch ehe er solches thut, kein Recht zu der Münze haben, und was er darüber münzet, soll er für einen Falsch halten.

Die Einwilligung verschiedener geist- und weltlicher Fürsten und Grafen nebst der Stadt Nürnberg in diese Verordnung, findet sich unter eben dem Tage und Jahre im Hirschischen Münz-Archiv.

A. 1394 hat der Rath auf K. Wenzels Befehl alle Pfenninge verbotten, deren 30 auf ein Loth giengen, unsere Stadt hat aber gleichwol selbst um diese Zeit dergleichen Pfenninge, halb fein und halb Zusatz, gemünzet, vermuthlich weil ersteres Verboth nicht zur Wirkung hat gebracht werden und man sich wegen Ausführung der Nürnbergischen bessern Pfenninge nicht genugsam vorsehen können.

A. 1397 hat sich der Rath mit dem Römischen König, mit den Bischöffen zu Bamberg und Würzburg, mit dem Herzoge in Baiern, dem Burggrafen zu Oettingen, verglichen, Pfenninge zu münzen, deren 29 auf ein Würzburger Loth gehen und halb Silber und halb Zusatz halten sollen. Dieser Pfenninge haben 105, das ist 3 ½ Pfund alt, einen Rheinischen Goldgulden gegolten, denen Wechslern aber ist zugelassen worden, Aufwechsel zu nehmen.

Nun verringert sich der Pfenning von Zeit zu Zeit. A. 1422 kriegte Nürnberg vom K. Siegmund schon Macht, Pfenninge von halb Silber und halb Zusatz zu schlagen, deren 32 auf ein Nürnberger Loth giengen. A. 1434 hat eben dieser Kaiser dem Rath die Lüftung gethan, daß er 34 Pfenninge auf 1 Loth münzen möge, weil anderer umher gelegener Oerter Münze so viel geworden, daß man derselben mehr auf einen Gulden geben müssen und der Rath ohne Nachtheil nicht mehr münzen konnte. Was in dem Verein mit den Marggrafen Johann und Albrecht 1457. auch der Pfenninge wegen verglichen worden, ist in dem neulichsten Bogen zu lesen. Gegen Ausgang des 15ten Jahrhunderts wird der Pfenning noch schlechter gewesen seyn, weil zu Anfang des folgenden Säculi bereits 40 Pf. auf ein Loth giengen. Denn so haben A. 1510. auf einem Münztage zu Auerbach und Forchheim der Pfalzgraf und Churfürst Ludewig, der Bischoff von Bamberg, der Marggraf von Brandenburg und

der

der Rath zu Nürnberg wegen einer neuen Münzordnung sich verglichen, daß gleich nach dem allererſten Punct Pfenninge ſollen gemünzet werden, deren 40 auf ein Loth gehen und daran die Mark 4 ein halb Loth fein halten ſoll.

Was nun die heute vorgeſtellten 4 Pfenninge betrift, die ich mit Fleis aus vielen andern ausgeſuchet habe, ſo iſt meine Meynung davon dieſe: der erſte gehört ins vierzehende Jahrhundert und iſt entweder nach der Verordnung von 1385, oder doch auf demſelben Fuß, gepräget worden; der andere gehört ins 15te Jahrhundert, ich getraue mir aber nicht zu beſtimmen, ob er vor dem Vergleich von 1457 mit dem Marggrafen, oder mit und nach demſelben ſey geſchlagen worden; der dritte iſt vom Anfang des 16ten Jahrhunderts und wahrſcheinlich nach dem Vergleichs-Fuß von 1510; der vierte weiſt die Zahl 1524 ſelbſt, als in welchem Jahre ein Reichstag zu Nürnberg gehalten worden und der Münze halber etliche Verordnungen geſchehen, da dann der Magiſtrat vermuthlich dergleichen neue Pfenninge gepräget und dieſelben, wie ich bisdato glaube, am erſten mit der Jahrzahl bezeichnet hat. Den erſten halt ich für ſehr rar und finde ihn nirgends abgebildet; den andern hat der zum Pelleriſchen Bedenken gehörige Kupferſtich, aber nicht accurat, ſo wie auch Döderlein, wenigſtens einen ähnlichen, abgebildet; der dritte findet ſich auch auf beſagtem Kupferſtiche und beym Döderlein; den vierten hat niemand, aber ähnliche von 1527, 1560 und 1562. trift man in dem Pelleriſchen Kupferbogen, beym Döderlein und L. W. Hofmann an. Von den neuern Nürnbergiſchen Pfenningen werde ich in Zukunft zu handeln mir vornehmen.

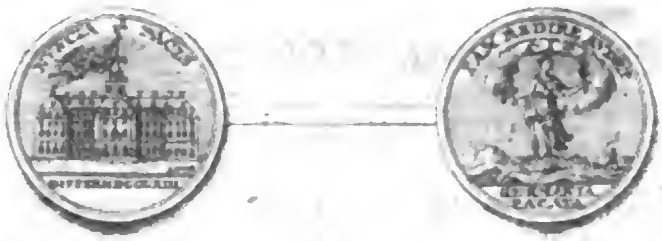
Siehe Schilteri, Wachteri et Haltauſii Gloſſaria. Joachims Unterricht von Münzweſen, p. 169. Joh. Müllners Relation von der Stadt Nürnberg Münzweſen. Hiſtoria Dipl. Nor. p. 428 et in indice. Hirſchens Münz-Archiv, I Theil, p. 53 ſqq. et in ind. L. W. Hofmanns Münzſchlüßel p. 222 ſqq. Doederlini comment. de numis Germaniae mediae, paſſim et Tab. III.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Dreyßigstes Stück, den 28 July, 1764.

Eine schöne Gedächtniß-Münze auf den Hubertsburger-Frieden, als ein Ducate.



I. Beschreibung derselben.

Auf dem Avers präsentirt sich die vortrefliche und genau abgezeichnete Facciate des berühmten und herrlichen Königl. Pohlnischen und Churfürstlich-Sächsischen Jagdschlosses Hubertsburg, woselbst dieser zur Wohlfahrt des deutschen Reiches abzielende Friede, zwischen der Kaiserlichen auch Apostolischen Königin von Ungarn ꝛc. Maiestät, ingleichen des Königs von Pohlen und Churfürsten zu Sachsen Majestät, eines Theils, und des Königs in Preussen und Churfürsten zu Brandenburg Mai. andern Theils glücklich geschlossen worden. Ober dem Schlosse zur rechten fliegt die Fama mit der Trompete, und die Ueberschrift heist: NVNCIA PACIS, d. i. eine Verkündigerin des Friedens. Im Abschnitt ist der frohe Tag des Friedensschlusses angezeigt: D. 15 FEB. MDCCLXIII; und drüber zur linken steht der Name des Eisenschneiders, LOOS.

Auf dem Revers ist die Astrâa, mit dem Zepter in der einen und der Kornähre in der andern Hand, wie sie in einer Wolke auf ein neu angebautes und gepflügtes Feld aus dem Himmel herunterkommt, woselbst in einem Theile des Thierkreises ihr, als der dahin versetzten

Digitized by Google

Jungfer, Zeichen zwischen den Zeichen des Löwens und der Waage ausgelassen worden. Die Ueberschrift, IAM REDIRE AVDET, d. i. Jezt getraut sie sich wieder zu kommen, ist aus HORAT. Carm. Sec. v. 57 sqq. entlehnet, wo die Worte zu lesen:

IAM Fides, et Pax, et Honos, Pudorque
Priscus, et neglecta REDIRE virtus
AVDET; adparetque beata pleno
Copia cornu.

Wobey der Erfinder zugleich auf folgende Stellen gesehen:

OVID. Metam. I. 149. 150.

Victa iacet Pietas et Virgo caede madentes
Vltima coelestum terras Astraea reliquit.

VIRGIL. Eclog. IV. 6.

Iam redit et *Virgo*, redeunt Saturnia regna.

Noch steht im Abschnitt: GERMANIA PACATA, d. i. Da der Friede in Deutschland wieder hergestellet wurde.

2. Historische Erklärung.

Schon im vorigen Jahre, gleich nach dem glücklich geschlossenen Frieden, hat der damalige Nürnbergische Münzmeister, Herr Rath Förster, das Angedenken dieses wichtigen Friedens durch eine Medaille verewiget, welche auch überall ungemeinen Beyfall und ausnehmenden Abgang, besonders in Sachsen, gefunden hat. Sie hat mehr, als Thalergröße, wiegt im Silber ein und ein halb Loth und ist vom Oerlein geschnitten. Die Erfindung ist die nemliche, die wir allererst beschrieben haben; nur auf dem Revers findet sich einige Veränderung. Die grosse Försterische Medaille nemlich stellt die Astrâa vor, wie sie auf der Erde wirklich schon steht: der gegenwärtige Ducaten aber läßt sie erst aus dem Himmel, mit Verlassung ih-

res Platzes im Thierkreiſe, herabkommen und die Erde nur einſtweilen mit einem Fuße berühren. Letzteres iſt nicht nur der Legende, lam redire audet, ſondern auch der mythologiſchen Vorſtellung und Geſchichte etwas gemäßer. Nach der Fabellehre iſt die Aſträa eine Tochter des Aſträus, eines Titanen, die er mit der Aurora gezeuget hat. Sie wird auch Themis und Erigone genennt; wiewol ſie auch andere zur Tochter der Themis machen, die ſie vom Jupiter empfangen habe. Aſträa iſt in dem güldenen Weltalter vom Himmel auf die Erde gekommen, weil ſie an den Tugenden und der Glückſeligkeit der Menſchen viel Vergnügen gefunden hat: indem aber die Laſter, Verbrechen und Kriege der Menſchen ſich des Umgangs der Unſterblichen unwürdig gemacht hatten, ſo kehrte ſie wieder in den Himmel zurück; und weil ſie niemals geheirathet, ſondern eine Jungfer geblieben iſt, hat ſie ihren Sitz in demienigen Orte des Himmels genommen, welcher noch heutzutage die Jungfrau genennet wird.

Neglecta terras fugit et mores feros
Hominum, et cruenta caede pollutas manus
ASTRAEA Virgo, ſiderum magnum decus.

Seneca in Octauia.

Bey einem ſo glücklichen Frieden nun, wie der neueſte iſt, wird nach dem Geſchmack der alten Poeten gedichtet, daß Aſträa es abermal wage, die Erde zu betretten und den Ort des Himmels zu verlaſſen, in welchem ſie ſich bis daher aufgehalten hat; und deswegen iſt die Vorſtellung auf dem heutigen Ducaten noch adäquater, als die auf der groſſen Friedens-Medaille. Gewöhnlich gaben die Alten der Aſträa in die eine Hand eine Wage, und in die andere den Degen; Kennzeichen, die man auch der Themis giebt: bisweilen wird ihr aber auch, wie hier, ein Zepter beygelegt, um ihre Macht und Gewalt in den Gerichten abzubilden; und die Kornähre führt ſie hier als ein Zeichen der Fruchtbarkeit des nach dem verheerenden Kriege wieder bebauten Landes, oder auch der Gnade, welche durch eine, oder mehrere Kornähren bedeutet wird.

So viel von dem poetiſchen Revers. Ich will auch von dem hiſtoriſchen Avers reden, um deswillen vornemlich die Münze in

Sachsen so beliebt worden ist. Das schöne und prächtige Hubertsburg, nahe bey dem Marktflecken und Jagdschloß Wermsdorf, liegt in der angenehmsten Gegend auf der Höhe des sogenannten Culmbergs gegen Mittag, im Mittel des alten Schlosses und des Dorfs Reckewitz, zwischen Wurzen und Grimme, 5 Meilen von Leipzig und 8 von Dresden, nahe an dem mit vielen Alleen durchschnittenen Walde. Von selbigem zeigt sich die allerfürtreflichste Aussicht, Wälder, Berge und Thäler, das Städtchen Matzschen, gegen Mittag aber das neuangelegte Fasanen-Gehege. Das alte Schloß daselbst hat Churfürst Johann Georg I. zu Sachsen im Jahre 1611. erbauen und 1617 vollenden lassen, wie solches die auf der Thurnfahne befindliche Jahrzahl zeiget. Im Jahre 1721 aber ward der Grund zu dem neuen Jagd-Palais geleget, welches K. August III. als Churprinz unter der Aufsicht des Obersten von Naumann bis 1724 durchgehends massiv und steinern erbauen lies. Im Jahre 1748-50 ist es aufs neue gebauet und sehr vergrössert worden. Die mehresten Zierrathen der in selbigem angelegten Zimmer sind auf die Jagd eingerichtet, und selbst die Wetterfahnen stellen, an statt der sonst gewöhnlichen Hähne, Hirschen vor. Die schönen Nebengebäude, Pferdställe, in denen zwischen iedem Stand gleichfalls ein Hirschkopf zu sehen, Pferdschwemmen, Casernen, Wasserhäuser und Reservoirs, Reuthaus, Renn- und Schießbahn, Eißgrube, Treib- und Waschhäuser, Hundezwinger u. s. f. sind insgesammt wohl und bequem angeleget. Auf dem Altar der Schloßkapelle, worinnen die Herrschaft nur bey ihrer Gegenwart GOttesdienst halten läßt, sieht man den heiligen Hubertum abgebildet, wie nehmlich derselbe auf der Jagd einen Hirschen mit dem Crucifix zwischen dem Geweihe zu Gesicht bekommen. Dieser Hubertus, von dem Hubertsburg den Namen hat, ein Sohn Bertrands, Herzogs von Aquitanien, war Bischof von Mastricht und Lüttich, und man hat ihn seines exemplarischen Lebens und Wandels halber der Römischen Kirche glorwürdigsten Marschall genennet. Sein meistes Vergnügen fand derselbe in der Jagd, zu deren Abwartung zuweilen der Gottesdienst hintangesetzt wurde. Als er aber einstmal am Charfreytage in dem Ardenner Wald sich eben auf der Jagd befunden, soll ihm ein grosser Hirsch aufgestossen seyn, zwischen dessen Gehörne sich das Bildniß des gekreuzigten Heylandes, dergleichen man von dem heil. Eustachio zu Zeiten Kaisers Traiani ebenfalls meldet, mit hellem Schein gezeiget, wonächst

wonächst sich zugleich eine Stimme hören lassen, die dem Huberto, wenn er von dieser übermäßigen Jagdlust nicht ablassen würde, die ewige Verdammniß angekündiget. Dieser Umstand habe hierauf Hubertum bewogen, sogleich aller zeitlichen Lust abzusagen, den Benedictiner-Orden anzulegen und nach Rom, als ein Ordensbruder sich zu begeben, woselbst ihn auch Pabst Sergius I. nach Lamberti Tod zum Bischof von Mastricht ernennen lassen, darauf er denn im Jahre 730. verstorben ist. Diesem Huberto zu Ehren soll nachgehends der Herzog zu Jülich und Berg, Gerhard, einen besondern Orden gestiftet haben, welchem man, weil in demselben das Bildniß Huberti zugleich in einem mit Jägerhörnern gezierten Bande getragen worden, anfangs den Namen vom Horne beygeleget. Diesen gänzlich wieder eingegangenen Orden hat Churfürst Johann Wilhelm von der Pfalz im Jahre 1708 erneuert und selbst den Titel eines Großmeisters angenommen. Das Ordenszeichen besteht in einem viereckigten Kreutz an einem rothen Bande, nebst einem Stern an der Brust und auf dem Mäntel. Der Wahlspruch aber wird durch drey alte Worte mit Gothischen Buchstaben, in Trau vaß, d. i. in fidelitate constans, ausgedrücket. Das jährliche solenne Hubertsfest wurde iedesmal den 3. November, als an des heil. Huberti Geburtstage, zu Hubertsburg durch eine vortrefliche Jagd-Parade, in besondern Parforce-Kleidern, wozu gelb mit blauen Sammet, nebst reicher Chamerirung von Silber, und bey den Damen der Amazonen-Habit, beliebet worden, gefeyert. Im Jahre 1725 ist eine neue Poststrasse zu Stande gekommen und das Postamt von Kalbitz nach Hubertsburg verleget worden. Zu besonderm Angedenken des Orts gehört noch der allda von weiland Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Churf. Durchlaucht zu Sachsen August III. am 7 Oct. 1736, als Deroselben hohen Geburtsfest, errichtete Militar-Orden von St. Heinrich. Das Ordenszeichen besteht in einem roth emaillirten Kreuz, auf dessen einer Seite das Bildniß Kaiser Heinrichs II. mit der Umschrift, Henricus Imperator, und auf den vier Ecken des Kreutzes von Gold die Buchstaben A. III. R. stehen, zwischen den Armen aber der Pohlnische weiße Adler zu sehen ist. Auf der andern Seite liest man die Worte: Pietate et bellica virtute; und auf den Armen zeigen sich die Sächsischen Churschwerder. Dieser Orden wird an einem colombinrothen Bande getragen, an dessen beyden Enden ein silber-

ner Streif durchgehet. Nun könnte man einen Friedens-Orden in dem beliebten Hubertsburg ſtiften.

Der Leſer wird dieſe Ausſchweifung verzeihen. Hubertsburg welches unſere Medaille vorſtellet, iſt durch den Frieden verewigt, und verdient bey uns ſo wol, wo es nicht ſo gar bekannt war, als für die Nachwelt, genau beſchrieben zu werden.

Der Friede aber, der daſelbſt geſchloſſen wurde, iſt mit ſeinen Umſtänden und Innhalt aus den neueſten Erfahrungen, Berichten und Staatsſchriften iedermann allzubekannt, als daß ich Urſache hätte, ein Wort davon zu reden. Wir erinnern uns alle noch gar zu lebhaft der Freude, die Fama, die Verkündigerin dieſes Friedens, in den Mauern unſerer Vaterſtadt und in unſern Herzen erwecket hat. Nürnberg iſt in dem ganzen ſechsjährigen vorhergehenden Kriege nicht verſchonet, und noch in deſſen letzter Periode allzu empfindlich heimgeſuchet worden, als daß es nicht ängſtlich nach dem Frieden hätte ſeufzen ſollen. Er wurde erſeufzet, und kaum iſt die Gewißheit der an der Faſtnacht, den 15 Hornung des vorigen Jahrs, geſtillten Wünſche des bedrängten Deutſchlandes, in Nürnberg vorhanden geweſen, ſo hat ſogleich den andern Sonntag darauf, den 27 Hornung, als am Sonntag Reminiſcere, ein hochlöblicher Magiſtrat unſerer Republik dem allerhöchſten Stifter des Friedens zu ſchuldigſten Preiß und Ehren ein Dankfeſt angeordnet, welches in der Stadt und auf dem Lande des Nürnbergiſchen Gebietes feyerlichſt und freudigſt begangen wurde.

Von den beyden Friedens-Medaillen, der erwähnten größern, und der heutigen kleinern, iſt zwar keine auf öffentliche obrigkeitliche Veranſtaltung, ſondern wie jene von dem vormaligen, alſo dieſe ganz neuerlich von dem gegenwärtigen Münzmeiſter, Herrn Riedner, auf Privatkoſten unternommen worden: doch zähle ich ſie billig zu meinen Nürnbergiſchen Münzen, weil ihre Erfindung, Schnitt und Gepräge, die unſern Gelehrten, Künſtlern und Officinen Ehre machen, Nürnbergiſch iſt, und weil man ſie auswärtig bereits unter dem Namen der Nürnbergiſchen Friedens-Medaille kennt, ob ſich gleich auf keiner von beyden etwas Nürnbergiſches, als der Name des

Stem-

Stempelschneiders, zeiget, die Sache selbst auch nicht bloß für unsere Stadt, sondern für ganz Deutschland und Europa die interessanteste ist.

Nürnberg hat übrigens noch allezeit die im Reiche geschloßene, oder dasselbe angehende, Frieden durch Medaillen zu verewigen und zu verherrlichen gesucht. So haben wir

1. auf den Westphälischen Frieden und dessen zu Nürnberg geschlossenen Executions-Receß verschiedene Medaillen, deren eine bey Köhlern in dem XXI Theil der Münzbelustigungen, Vorr. p. XXVI. und ein Paar bey Lochnern in der Medaillen-Sammlung von 1739, p. 305. 321. vorkommen, anderer aber noch zu seiner Zeit von uns gedacht werden soll.

2. auf den Nimmweger Frieden von 1679, eine, in dem Laufersischen Medaillen-Cabinet, p. 1.

3. auf den Ryßwickischen Frieden von 1697, dreye, bey Laufern, l. c. p. 45 sq.

4. auf den Nordischen Frieden von 1700, eine, bey Laufern, l. c. p. 50.

5. auf den zwischen Pohlen und Schweden errichteten Alt-Ranstädter-Frieden von 1706, eine, bey Laufern p. 66.

6. auf den Badner Frieden von 1714, viere, bey Laufern, p. 89. 90. 91.

7. auf den 1737 mit Frankreich, Spanien, und Sardinien geschlossenen Frieden, zwo, bey Laufern, p. 151 sq.

8. auf den 1739 von der Rußischen Kaiserin mit den Türken geschlossenen Frieden, eine, bey Laufern, p. 153.

9. auf

9. auf den Breslauer Frieden von 1742, eine, in dem Catalogo derer Medaillen --Gepraege, welche im Veſtneriſchen Verlag zu Nurnberg befindlich, n. I. 31.

10. auf den zwiſchen Rußland und Schweden zu Abo 1743 geſchloſſenen Frieden, eine, im Veſtneriſchen Catalogo, n. I. 33.

11. auf den Frieden zwiſchen der Königin von Ungarn Mai. und des Churf. von Bayern Durchl. von 1745, eine, im Veſtneriſchen Catalogo, n. I. 45.

12. auf den Frieden zwiſchen Kaiſ. und Königl. Ungariſchen und Böheimiſchen, wie auch der Könige in Pohlen und Preußen Majeſtäten von 1745, zwo, im Veſtneriſchen Catalogo, n. I. 51. 52.

Der Veſtneriſchen Medaille auf das Weſtphäliſche Friedens-Jubiläum, und der oben im 4ten Stücke beſchriebenen 2 Jubelmünzen auf den Religions-Frieden nicht zu gedenken.

Die heutige güldene Münze iſt auch mit den nemlichen Stempeln in Silber geprägt um 30 Kr. zu haben.

Siehe Ikonologiſches Wörterbuch aus dem Franz. des Hn. D. P. überſetzt, p. 35. Mareimiere hiſtoriſch-politiſch-geographiſchen Atlas der ganzen Welt, 5ten Theil, unter Hubertsburg.

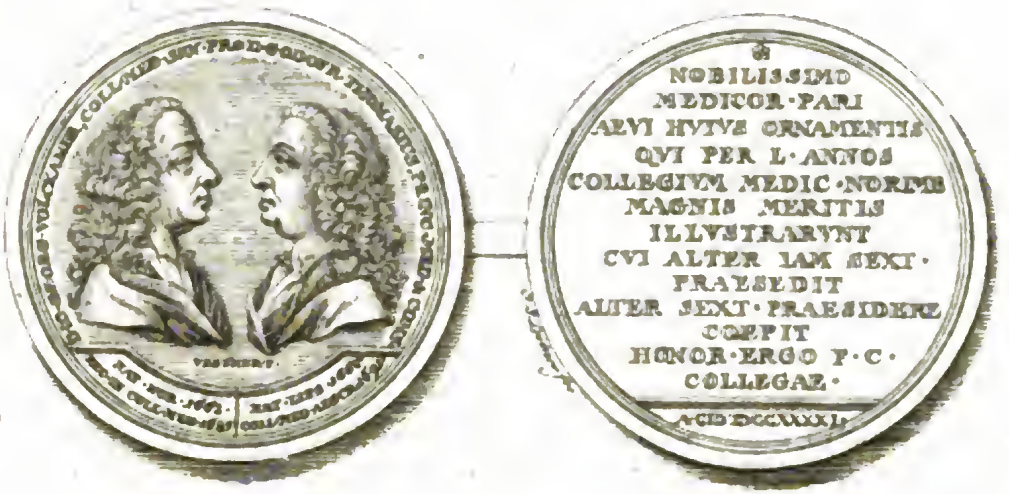
Apparatum numismatum Kleinertianorum et Lauferianorum cum continuatione.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Ein und dreyſigſtes Stück, den 4 Auguſt, 1764.

Eine unvergleichliche Gedächtniß-Medaille auf die Amts-Jubelfeyer zween der berühmteſten Aerzte und Gelehrten, Johann Georg Volkamer und Gottfried Thomaſius.



I. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite pranget mit den ſehr wohl getroffenen gegen einander überſchauenden Bruſtbildern der beyden berühmten Männer, rechts Volkamers und links Thomaſius. Die Umſchrift, welche in der Mitte durch ein Rösgen getheilt iſt, enthält die Namen: D. IO. GEORG. VOLCKAMER. COLL. egii MED. ici SEN. ior PR. imarius. D. GODOFR. edus THOMASIVS. PRINC. ipum MED. icus & CONS. iliarius. Unter den Bruſtbildeen iſt in der Mitte der Name des treflichen Künſtlers: VESTNER F. nemlich der jüngere, Andreas. In dem getheilten halbrunden Abſchnitt ſteht rechts in Beziehung auf Volkamern: NAT. us

NOR. imbergae 1662. REC. eptus IN COLL. egium MED. ieum. 1685; und links in Beziehung auf Thomaſius NAT. us LIPS. iae 1660. COLL. egio MED. ico ADSCR. iptus 1691.

Auf der Gegenſeite iſt die rühmliche Innſchrift unter einem Röſgen in 13 Zeilen: NOBILISSIMO MEDICOR. um PARI AEVI HVIVS ORNAMENTIS QVI PER L. ANNOS COLLEGIVM MEDIC. um NORIMB. ergenſe MAGNIS MERITIS ILLVSTRARVNT CVI ALTER IAM SEXT. um PRAESEDIT ALTER SEXT. um PRAESIDERE COEPIT HONOR. is ERGO F. ieri C. urarunt COLLEGAE. Das iſt: dem berühmten Aerzte-Paar, den Zierden unſerer Zeit, welche ganzer 50 Jahre dem Nürnbergiſchen Collegio Medico durch große Verdienſte Ehre gemacht haben, deren einer bereits zum ſechſtenmal den Vorſitz gehabt hat, der andere aber eben zum ſechſtenmal vorzuſtehen anfängt, lieſen es zur ſchuldigen Ehre machen die Collegen. Im Abſchnitt ſteht die Jahrzahl: A. cIↃIↃccxxxxi.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Obwol die jüngſt von uns im 24ſten Bogen beſchriebene Jubel-Medaille ſich gewiß bisdaher unter allen ihrer Art ausnimmt und durch gar vielerley Urſachen merkwürdig macht: ſo hat doch auch gegenwärtige ſo viel ſeltnes und artiges, daß ſie ſich vor vielen andern unterſcheidet und unſerer baldigen Beſchreibung vorzüglich werth iſt. Die beyden Jubilâi ſind Aerzte, die 50 Jahre in einem Collegio miteinander waren, große Gelehrte, vertraute Freunde und leibliche Schwäger geweſen. Sie lebten beyde noch etliche Jahre über ihr Jubiläum, welches ſie ſowol in dem Collegio Medico zu Nürnberg, als in der Kaiſerlichen Akademie der Naturforſcher begehen konnten. Beſagtem Collegio Medico aber gereichet die Einigkeit und Liebe zum beſondern Vorzug, nach welcher ſie die beyden etlich 80iährigen Greiſe mit gegenwärtiger Gedächtniß-Medaille beehret haben.

Es iſt mir nicht bekannt, daß dieſe Medaille noch irgendwo abgezeichnet, oder beſchrieben worden wäre: nur neuerlich erſcheint ſie in dem prächtigen Muſeo Mazzuchelliano, ſeu Numismatibus virorum doctrina praeſtantium, quae apud Io. Mariam Comitem Mazzuchellum Brixiae ſeruantur, a Petr. Anton. de Comitibus Gaetani,

tani, Brixiano Presbytero et Patritio Romano editis atque illustratis, welches Werk erst neuerlich, 1763, zu Venedig mit lateinischem und italiänischem Texte in zween Groß-Folio-Bänden herausgekommen ist. Wie selbiges überhaubt eine gar beträchtliche Menge Nürnbergischer Medaillen, selbst solcher, die man in Italien nicht suchen sollte, in sich fäßt, nur aber, welches zu bedauren ist, den Kupferstich und die Beschreibung nicht allezeit genau und richtig gemacht hat; so enthält es auch die heutige, von der es Tomo II. p. 319 sq. ad Tab. CLXXVIII. num. IV. also heist: Medici Norimbergensis Collegii communi calculo hoc postremum huius Tabulae Numisma cudendum iusserunt anno 1741. saepius emeritis Praesidibus suis adhuc viuentibus Ioanni Georgio Volckamero, et Godofrido Thomasio, quorum hic tunc sextum re ipsa Praesidens aetatis annum octogesimum primum numerabat: ille vero iam sextum Ex-Praeses septuagesimum nonum. Volcamerus enim Norimbergae natus anno 1662. ab eiusdem nominis parente olim Leopoldinae Academiae Praefecto, Palatino Comite, Antiquitatum studio, Matheſi, Medicina, Anatome, et Chirurgia clarissimo, qui defunctus anno 1683. infinita reliquit Opera Medica, Chirurgica, et ad naturalem Historiam spectantia, paternae doctrinae, munerisque pariter, atque sanguinis, et nominis haeres, immortale sibi nomen item peperit pluribus eiusdem generis scriptis, inter quae illud eminet, cui titulus est: *Flora Norimbergensis*, continens catalogum Plantarum in Agro Norimbergensi tam sponte nascentium, quam exoticarum, de quarum natura, apto loco, florendi tempore, atque cultura eruditissime disseruit. Godofridus autem Thomasius celebris Christiani maior frater, filiusque Iacobi Thomasii, ob suas Historiae Philosophicae et Ecclesiasticae Origines notissimi, Lipsiae natus anno 1660. adeo in Philosophia et Medicina profecit, ut eius artis Princeps sit habitus, nec profecto minorem illo famam editis utilibus Libris acquisierit.

Es ist diese noch eine von den besten Nachrichten, die sich in dem Museo Mazzuchelliano von Nürnbergischen Medaillen finden: nur scheint der Verfasser unsern großen Polyhistor Thomasius weniger, als Volkamern, gekannt, und von der Einrichtung unsers Collegii Medici, oder Physici, keine deutlichen Begriffe gehabt zu haben. Es ist aber dasselbe im Jahre 1592 im Monat May vom Joachim

Camerarius, des berühmten Polyhistor Joachims Sohn, und des Medici Joachims Vater, errichtet und er selbst zum ersten und beständigen Decanus bestellet worden. Nach diesem wechselte das Decanat jährlich ab und wird von den 4 Senioren des Collegii geführt. Seniores aber sind die vier ersten und ältesten von denen in Nürnberg wohnenden und practicirenden Collegen, von denen wieder der erste und älteste Senior Primarius heist. Die auswärtigen Collegen, dergleichen es auch giebt, als wie dermalen Herr D. und P. Joh. Jak. Jancke in Altdorf, Herr D. Carl Hofmann zu Duderstadt, und Herr D. Christ. Mar. Cnopf in Hersbruck, im Collegio sind, kommen weder zum Seniorat, noch zum Decanat. Wer in das Collegium will aufgenommen werden, muß vorher eine medicinische Reise gethan haben und Doctor seyn, sodann aber seine Geschicklichkeit in einer Prüfung und öffentlich angestellten anatomischen Demonstration zeigen. Der Präsident also, von dem das Museum Mazzuchellianum, verführt von dem lateinischen Wort praesidere auf dem Revers der Medaille, spricht, ist der zeitige Dechant des Collegii, und diese Würde übernahm Thomasius A. 1741 zum sechstenmal. Seine Collegen verlegten damals die Decanats-Wahl auf seinen 82 jährigen Geburtstag, wo er eben 50 Jahre in dem Collegio und in der Akademie der Naturforscher war, feyerten dies Jubelfest mit ganz ausnehmenden Freudensbezeugungen und liesen ihm und dem Senior Primarius, Volkamern, der aber eben auf dem Krankenbette lag, zu Ehren die beschriebene Medaille prägen. Es hiesen die Collegen, die solche rühmliche Pflicht leisteten: Herr D. Joh. Friedr. Herel; Herr D. Mich. Alberti, Professor zu Halle; Herr D. Christoph Ludwig Göckel; Herr D. Joh. Wilhelm Wiedmann; Herr D. Christoph Andreas Winkler; Herr D. Christoph Jakob Treu; Herr D. Georg Nikol. Stock; Herr D. Ferd. Jakob Baier; Herr D. Georg Leonh. Huth; Herr D. Joh. Friedr. Herel; Herr D. Christoph Maximilian Cnopf; Herr D. Mich. Georg Volkamer und Herr D. Paul Haas. Von welchen 13 vornehmen und wackern Männern nicht mehr, als ihrer viere, Treu, Baier, Herel und Cnopf, noch am Leben, die übrigen aber der Zeitlichkeit theils längst, so wie die Herren Jubilâi selbst, theils neuerlich, entrissen worden sind.

Was denn aber die berühmten Jubiläos selbst betrift, so habe ich zwar ihr Leben, besonders Thomasii, sehr weitläuftig und genau

bereits

bereits in dem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon beſchrieben: es wird aber doch nöthig ſeyn, daraus ſowol, als anders woher, verſchiedenes zur Erläuterung der Medaille nöthiges, zu wiederholen.

Johann Georg Volkamer, war auch Johann Georg Volkamers, Kaiſerl. Leibarztes, Rathes, Hof- und Pfalzgrafens, der Akademie der Naturforſcher Präſidis, und des Collegii Medici in Nürnberg Senioris primarii, mit Frauen Barbara, geb. Fiererin, erzeugter Sohn. Dieſer ältere Joh. Georg Volkamer iſt auch ein gedoppelter Jubiläus geworden, indem er 50 Jahre in der Ehe, ſo wie im Collegio Medico, überhaubt aber ein fürtreflicher Medicus Philologus geweſen. Sein Schwiegerſohn, Thomaſius, drückt deſſen Lob auf die kürzeſte und netteſte Art in folgenden unter dem im Kupfer geſtochenen Bildniß befindlichen Verſen aus:

Magnae praeſidium matris, Phoebique ſacerdos
Grata Leopoldo ſic tulit ora ſenex.
Crede Machaonios in iis te cernere vultus,
Nam meritis huic par nemo, nec arte fuit.

Das Geſchlecht dieſer Volkamer iſt zwar mit der altadelichen Nürnbergiſchen Patricien-Familie der Herren Volkamer von Kirchenſittenbach nicht zu vermiſchen, doch aber auch ein altes, gutes und vom K. Carl V. geadeltes Geſchlecht, welches ſich theils im Vogtlande, theils an andern Orten, theils und beſonders in Nürnberg treflich hervor gethan hat und noch blühet. Unſer Joh. Georg der Jüngere hat zu Jena und Altdorf ſtudiert, und hieſelbſt iſt er 1686 der Arzneykunſt Doctor geworden. Die fürtreflichen Reiſen, die er durch Italien, die Schweitz, und ſpater noch nach Holland gethan, machten ihn in der Kenntniß der Natur und beſonders der Kräuterwiſſenſchaft vollkommen. Sein Inſecten- und Naturalien-Kabinet war eines der vorzüglichſten, in welchem man insbeſondere die glückliche Erhaltung der Inſecten bewunderte. In der Botanik hielte man ihn für den größten Gelehrten Deutſchlandes, und er hatte in derſelben dieſes eigen, daß er die Fortbringung, Wartung und Vermehrung der Pflanzen vor andern verſtunde und viele ausländiſche Gewächſe vom bloßen Saamen zog, welche andere Botanici niemals

erzeugen können. Seine Flora Norimbergenſis, von der auch das Muſeum Mazzuchellianum ſprach, iſt iedermann bekannt. In der mediciniſchen Praxi war er weit und breit berühmt und glücklich, und ſeinen Ruhm vermehrten verſchiedene von ihm erfundene und präparirte Arzneyen, und unter denſelben ſein Steinpulver, mit welchem er die herrlichſten und wichtigſten Kuren, beſonders an dem Kaiſerl. und Erzherzoglichen Geh. Rath zu Inſpruck, Hn. Iſaac Vollmar, gethan hat. Es iſt eine kleine Piece davon vorhanden, welche mit unter ſeine Schriften gerechnet werden kan und in Quart gedruckt iſt: Joh. Georg Volkamers, der Arzney Doctoris, Sendſchreiben an Hn. Sebaſt. Scheffern, Med. berühmten Doctorem in Frankfurt, von der Blaſen- und Lenden-Stein-Cur. Nachdem er endlich gegen 60 Jahre in dem Collegio Medico dem Vaterland und der Welt gedienet, auch eben zum 7ten male das Decanat führte, iſt er den 8 Jun. 1744. im 83ſten Jahre ſ. A. geſtorben. Aus ſeiner erſten Ehe mit Frau Eſther Margareth, geb. von Hartung, iſt eine Tochter, Magd. Margareth, an Hn. Joach. Ernſt Walther von Waltenſtadt vermählet worden; und aus der zweyten Ehe mit Fr. Johanna Maria, geb. Pierath, überlebte ihn ſein Sohn und College, Michael Georg, der Arzneyk. Doctor und ordentlicher Phyſicus zu Nürnberg.

Gottfried Thomaſius, deſſen Namen man nur nennen darf, um ihn zu loben und was groſſes zu ſagen, war ein Sohn des berühmten Leipziger Jakobs und ein Bruder des Hälliſchen Chriſtian Thomaſius, und ſtammte aus einer altadelichen Sächſiſchen Familie ab, welche die Rittergüter Troſchenreut und Wiedersberg ſchon lange erblich beſeſſen und ſich in einem vorzüglichen Flor erhalten hat. Es iſt ſchwer, einen Auszug aus ſeinen Lebensumſtänden zu machen, indem ſie alle gleich erheblich und für die gelehrte Welt merkwürdig ſind. Ich bewundere am meiſten an ihm, daß er ein frühzeitiger Gelehrter, und dennoch ein Greis von 87 Jahren geworden, der bis ans Ende Geiſt und Erinnerung behalten hat. Im 14ten Jahre ſeines Alters wurde er ein Academicus, und im 18ten Jahre war er ſchon Aſſeſſor der Philoſophiſchen Facultät zu Leipzig und ein Lehrer der Weisheit. In dieſer Jugend hatte er bereits eine Beleſenheit, die wol ihrer wenige der älteſten Gelehrten haben. Die Reiſen, die er durch Deutſchland, Holland und Engelland machte, und

die

die Bekanntschaft mit den größten Männern, vornemlich den Philologen selbiger Zeit, bildeten seinen Geschmack vollends aus und er wurde ein wahrer Polyhistor, der in den Sprachen, deren er achte verstund, in der Philosophie, Kritik, den Alterthümern, der Numismatik, der Beredsamkeit und Dichtkunst, den Rechten, der Arzneywissenschaft, grundgelehrt und unvergleichlich war. A. 1689 ist er zu Wittenberg Doctor der Arzneykunst geworden, und 1691 ist er nach Nürnberg gekommen, daselbst auch in das Collegium Medicum, so wie von Volkamer, dem Aeltern, seinem Schwiegervater und wahren Vater, in die Akademie der Naturforscher aufgenommen worden. Weil es ihm bey uns gefiel, so bemühte er sich auch, mehrere seiner Landesleute in Nürnbergische Dienste zu ziehen, und die Universität Altdorf hat ihm vornemlich ihren Rinken, Schwarzen und Köhlern zu danken. Seine Bibliothek war eine der größten und auserlesensten, die ein Privatmann haben kan, und sein Münzkabinet war seiner Kenntniß und dem Geschmack an Münzen gemäß. Der unsterbliche Freyherr von Leibnitz hatte grosse Hochachtung für unsern Thomasius, und besonders seiner Münzwissenschaft wegen. Meine Münzbögen werden öfters Proben seiner glücklichen Medaillen-Erfindung liefern, wenn ich ihn gleich nicht allezeit werde nennen können; und das herrliche Gothaische Münzkabinet hat ihm seine allererste Einrichtung zu danken, welches auch im öffentlichen Druck gerühmt wurde. Sein Haus war eine kleine Akademie und ein Absteig-Quartier der vornehmsten Personen und gelehrtesten Männer, die nach Nürnberg kamen. Von den Ehren, die ihm die Großen der Welt erwiesen, wären unzählige Beyspiele zu sagen, absonderlich wenn seine wahre Bescheidenheit deren nicht so viele verschwiegen hätte. Sein Charakter war Leutseligkeit, Munterkeit und Feinheit, und hierinnen schien er von Volkamern, seinem Schwager, so verschieden zu seyn, als treflich im übrigen ihre Gemüther harmonirten. Noch auf dem letzten Krankenbette hielte er Examina, denn er war eben auch zum 7ten male Dechant, und machte Verse. Zween solcher poetischer Gedanken sind mir unter andern von ihm bekannt. Sie heisen:

Todes-Vorbothen.

Mein Ende nahet sich, ihr Lieben, gute Nacht,
Ich bin nicht, der ich war, des Körpers Hütte kracht,

Der

Der Augen Glanz vergeht, des Geiſtes Kräfte ſchwinden,
Wohl mir, ich werde bald des Glaubens Ende finden.

Süße Todes-Gedanken.

Das Ende kommt, es kommt, die ſchwachen Pfeiler zittern,
Das Obdach neiget ſich, die Hütte kracht und bebt:
Wie plötzlich kan ſie nun des Todes Streich zerſplittern,
Jedoch er ſchröckt mich nicht, weil mein Erlöſer lebt.

So freudig und munter ſtarb er den 10 May, 1746, und ſeine letzten Worte waren: Voglio andar al cielo, per ripoſarmi in Dio. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß ſolche Anecdota, dergleichen man viel von ihm ſammlen könnte, ſo wie ſeine Poematia, Inſcriptiones, Epiſtolae u. ſ. w. zuſammengedrucket würden. Von ſeiner Gemahlin, Frau Klara Helena, geb. Volkamer, einer fürtreflichen Dame, hinterlies er eine einzige würdigſte Tochter, Fräulen Maria Regina, die eine Zierde ihres Geſchlechtes, ein wahres gelehrtes Frauenzimmer, eine geübte Dichterin und vornehmes Ehrenmitglied der Altdorfiſchen deutſchen Geſellſchaft iſt. Seine gelehrte Geburten, die nemlich im Druck erſchienen, ſind zwar weder viel noch ſtark; deſto mehr aber hat er andern Gelehrten Beyträge zu den wichtigſten Werken, wie z. B. dem Bayle zu ſeinem kritiſchen Wörterbuch und dem Herrn von Mayern zu den Actis Pacis Weſtphalicae, geliefert. Zwo artige Kleinigkeiten kan ich noch zu ſeinem von mir gemachten Schriften-Verzeichniß beyſetzen:

Epiſtola ad I. F. Reimmannum de Tengnagelii Catalogo Codicum latinorum MSS. in bibliotheca Vindob. Auguſta, de a. 1713. Steht in Reimmanni Bibliotheca Hiſt. Lit. p. 4 ſqq.

Epiſtola de Ehingeriani nominis innocentia ad S. I. Apinum 1724 data. Steht als ein Anhang an der Commentat. Bruckeri de vita et ſcriptis El. Ehingeri.

Siehe das Nürnbergiſche Gelehrten-Lexikon, 4ten Theil, p. 25-34. 120-131. 176.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Zwey und dreyſigſtes Stück, den 11 Auguſt, 1764.

Eine ſilberne Gedächtniß-Münze auf den zu Nürnberg im Jahre 1611 gehaltenen Churfürſtlichen Collegial-Tag.

I. Beſchreibung derſelben.

Auf dem Avers zeigen ſich ſieben ſechseckigte Wappenſchilde, welche ſo zuſammen gefügt ſind, daß das mittlere von den ſechs andern, ſich an daſſelbe anſchließenden, umgeben wird. In den dreyen, ſo davon auf der rechten Seite ſtehen, ſiehet man die Wappen von Chur-Maynz, Chur-Cölln und Chur-Trier, mit neben ſtehenden Buchſtaben: MCG. uncinus, (ſollte MOG. heiſen) COL. onienſis, und TRE. uirenſis. In der Mitte iſt der Böhmiſche Löw, ohne Bezeichnung mit Buchſtaben; in den drey Schilden auf der linken Seite aber der Chur-Pfälziſche Löw mit dem Beyſatz PAL. atinus, die Chur-Sächſiſ. Raute mit dem darneben ſtehenden Worte SAX. onicus, und der Brandenburgiſ. Adler mit den dabey ſtehenden Buchſtaben BRA. ndenburgicus. Die Umſchrift iſt in zwo Reihen: MEM. oriae REV. erendiſſimorum ET SERENISS. imorum S. acri R. omani I. mperii VII-VIRVM ELECT. orum NVREMBERGAE FELIC. iter CONGRESSORVM. Ao, MDCXI.

M. enſe IIX. BRI. D. i. Zum Gedächtniß der Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten des H. R. Reichs ſieben Churfürſten, welche zu Nürnberg im Monat October des Jahrs 1611. glücklich zuſammen gekommen ſind.

Auf dem Revers ſtehen die Sinnbilder der Gerechtigkeit, Weisheit und Einigkeit beyſammen, ſo, daß die erſtere und letztere vor ſich gekehret, die mittlere aber vor ihnen ſtehend und rückwärts zu ſehen iſt. Die Gerechtigkeit, im römiſchen Gewand gekleidet, führt ein Schwerd in der Hand. Die Weisheit gleicht im römiſchen Harniſch und Helm der Minerva und hält einen Speer. Die Einigkeit, auch im Römiſchen Gewand, einen Kranz auf dem Haubte habend, lehnt ſich mit der Hand auf einen auf einem Poſtament ſtehenden Bienenſtock und führt in der Hand einen Lorbeerzweig. Die Umſchrift enthält den Vers: IVSTITIA, ET SOPHIA, ET CONCORDIA, VINCVLA REGNI. D. i. Gerechtigkeit, und Weisheit, und Einigkeit ſind die Bande des Reichs. Unter den Füßen der Sinnbilder lieſt man: C. um. PRIVI. legio. C. hriſtian. M. aler.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es war bereits im Jahre 1610 die proteſtantiſche Union, und die katholiſche Liga zu Halle und Würzburg errichtet, als das Feuer immer mehr und mehr zu glimmen anfieng, welches endlich über das unglückliche Deutſchland ausbrach. Die Uneinigkeit des Kaiſer Rudolphs mit ſeinem Bruder, dem Ungariſchen Könige und Erzherzoge Matthias, hat dazu viel beygetragen und in den dreyſſigjährigen Krieg ihren groſſen Einfluß gehabt. Die wahrſcheinlichſte Urſache von dieſer Uneinigkeit iſt folgende. Der K. Rudolph hatte keine Gemahlin und konnte alſo keine rechtmäßige Leibeserben hinterlaſſen. Sein älteſter Bruder Matthias, erwartete daher nichts anders, als daß das Kaiſerthum und alle andere Länder an ihn kommen würden. Er erfuhr aber das Gegentheil, und daß alle Anſtalten gemachet wurden, dem Sohn des jüngern Erzherzogs Carl, der nachher unter dem Namen Ferdinand des II. Kaiſer wurde, alles zuzuſchlagen. Dazu hatte aber Matthias ſelbſt die Veranlaſſung gegeben. Denn weil er eine gute Geſinnung gegen die Proteſtanten dann und

wann

wann geäußert hatte, wobey es ihm iedoch so sehr nicht vom Herzen gieng, auch bey deren Union sich 1611. zur Kaiser-Würde empfehlen lies, so besorgte das Pabstthum, daß, wenn er Kaiser würde, die Oesterreichischen Lande, die voller Protestanten waren, öffentlich zur evangelischen Religion tretten möchten. Diese Furcht hatte hingegen der Römische Hof bey dem Prinz Ferdinand aus verschiedenen Ursachen nicht. So bald nun Matthias merkte, daß man damit umgieng, ihn gänzlich auszuschließen, so schritte er zur Selbsthilfe und suchte sich der Erbschaft zu versichern. Er gewann das Königreich Ungarn durch versprochene Gewissensfreyheiten und ungestörten Handel mit den Türken. Er setzte darauf seinen Weg fort durch Mähren in Böhmen und brachte es so weit, daß sich der Kaiser Rudolph mit ihm vergleichen und die Ungarische Krone sammt Oesterreich ihm überlassen muste. Als sich nun der Erzherzog Leopold, der zugleich Bischof zu Strasburg und Passau war, drein mischte und dem Matthias nicht nur in Oesterreich allerhand Schaden zufügte, sondern auch ein Heer nach Böhmen führte: so kam der Kaiser dergestalt in die Enge, daß er dem Matthias auch die Krone Böhmen abtretten mußte und nicht viel mehr, als die Residenz Prag und etwann 200000 Gulden Unterhalt erhalten konnte. Die vorher also auf einem Convent zu Prag gestiftete Versöhnung mit Rudolph und Matthias war von schlechter Dauer, wegen der Römischen Königswahl wurde nichts zu Stand gebracht und die Regierung des Reiches wurde darüber vernachläßiget.

Alles dieses bewog die Churfürsten, einen Collegial-Tag nach unserm Nürnberg, welches so oft die Ehre der hohen Reichsversammlungen hatte, auch dießmal auszuschreiben und für die Wohlfahrt des bereits so sehr schon beunruhigten Deutschlandes bestmöglichst Sorge zu tragen. Unser Magistrat hatte so bald nicht Nachricht von diesem Entschluß, als er alle Anstalten zur Bewirthung höchst- und hoher Gäste, und zur Pflegung und Erhaltung guter Ordnung, Polizey und Eintracht vorkehrte. Weswegen man denn zeitlich nachgesehen, was im Jahre 1580, da auch dergleichen Chur- und Fürsten-Tag in Nürnberg angestellet war, paßiret und vorgelaufen, und wegen der Victualien eine Tax-Ordnung, wie auch wessen sich die Gastgeb mit den Herbergen und Zehrungen, und in den Sitten die Bürger gegen die Fremden verhalten sollen, ein Mandat den 4 Sept.

1611 verruffen und angeschlagen hat. Diesem Mandat ist auch einverleibet worden, daß sich niemand über 9 Uhr der kleinern auf der Gassen ohne brennend Licht, oder ehehafte Ursache, betretten lassen sollte; und damit sich niemand, daß er die Uhr nicht habe schlagen hören, entschuldigen könnte, würde man eine Glocke läuten. Dieser Glockenstreich, den man die Feyerglocken, und auch nur insgemein die Glocken heist, wird von dieser Churfürsten-Versammlung an bis auf den heutigen Tag in Nürnberg fortgesetzet.

Um die Plätze für die fremden Gäste freyer zu erhalten, sind die Märkte von den gewöhnlichen Orten anders wohin verleget worden: die Stadt-Musici aber waren bestellet, alle Sonn- und Feyertäge vormittag um 10 Uhr, so lang dieser Churfürsten-Tag währen würde, etliche Stücke von St. Sebalds-Thurn herabzublasen.

Die wichtigste Verordnung wurde den 19 Sept. der Geistlichkeit insinuiret, deren nemlich auch im J. 1580 ein besonders Decret, wie sie sich im Leben, Lehren und Predigten Zeit währenden Convents verhalten sollte, zugestellet worden ist. Insonderheit ist Hrn. Salomon Schweiggern, Predigern bey U. L. Frauen, der sonst gar heftig wider die Papisten und Calviniſten zu eifern pflegte, bedeutet worden, allein Doctrinalia in seinen Predigten zu tractiren und sich aller übrigen Heftigkeit bey Verlust seines Dienstes zu enthalten. Und weil damals die meisten von den Herren Predigern alte verlebte Männer waren; wurde in Bedenken gestellet, ob man sie bey diesem Convent sollte hören lassen, und nicht rathsamer wäre, ihnen andere zu substituiren: wie denn auch Hr. Bernh. Strobel die Predigt bey St. Egidien, Hr. M. Cph. Reich die Mittwochs-Predigt bey den Dominicanern, Hr. M. Ge. Holfelder und Hr. Joh. Mannich aber andere Herren Prediger währenden Churfürstentags versahen. Wegen des bekannten Kirchengesangs, Erhalt uns, HErr, bey deinem Wort ꝛc. ward bey Rath angestanden, weil solches die geistlichen Herren Churfürsten offendiren möchte, welche doch zu dem Ende allhier erschienen, damit wieder gutes Vertrauen unter den Ständen des Reichs möchte gestiftet werden, ob man solches nicht zu singen einstellen sollte, zum wenigsten in St. Sebalds-Kirche zu der Zeit, wenn die Churfürsten in Deliberation beysammen wären, weil das zu ihrem Convent verordnete Gemach eben gegen der Kirche

über

über wäre und sie also gar wohl könnten singen hören; und ward endlich beschlossen, die drey ersten Verse des Liedes auszulassen und allein zu singen: Verleih uns Frieden gnädiglich ꝛc. Allein das geistliche Ministerium überreichte dem Magistrat ein gar wohl gefaßtes Bedenken und bath um Beybehaltung des Liedes aus folgenden Gründen: 1) es wäre die Einstellung des Lieds eine Heucheley, dergleichen selbst am Petro bestrafet wurde, Gal. 2, 11. 2) es würde bey vielen schwachgläubigen und einfältigen Christen ein Aergerniß zu befürchten seyn. 3) es wäre dieses auch in andern der A. C. zugethanen Kirchen gebräuchliche Lied niemals dafür angesehen worden, daß es dem Religions-Frieden zuwider laufe, und es möchte also unserer Kirche ein beschwerlicher Verdacht und Verdruß zuwachsen. 4) es hätten die geistlichen Churfürsten diese Abstellung nicht verlanget und den weltlichen würde sie nicht gefallen. 5) es würde solches Gratificiren bey dem Gegentheile, der uns zu gefallen auch keine Aenderung in der Kirche machte, zu nachtheiligen Gedanken und Spöttereyen Anlaß geben. 6) man hätte Nachricht, daß A. 1594 zu Regensburg bey währendem Reichstag der ermeldte Gesang in den Kirchen wäre gesungen worden, ohngeachtet Kais. Majestät selbst zugegen war. Endlich wisse auch der Verfasser dieses Bedenkens, Hr. Joh. Schröder, der eben dieses Jahr als Prediger zu St. Lorenzen nach Nürnberg kam, sich nicht zu entsinnen, daß, weil er in Schweinfurth war, zur Zeit des Kreistages eine Veränderung wegen dieses Gesangs vorgelaufen wäre, nichts zu gedenken, daß man nicht wider die Personen, sondern wider die Anschläge und ihr Vornehmen singe und bethe. Außer diesem trug sichs zu, daß am Sonntag den 22 September, als der Vorsinger im Spital auf des Hn. Predigers Befehl allein Verleih uns Frieden ꝛc. zu singen anfieng, ihm die ganze Gemeine nicht nachgesungen, sondern Erhalt uns HErr ꝛc. zu intoniren von selbst angefangen hat. Weswegen denn der Magistrat, ohngeachtet eine gewisse Parthey über die Zeloten gewaltig loszog, doch, um Aergerniß zu vermeiden, sich alles Verdachts zu entschütten und das stattliche Bedenken der Herren Prediger nicht fruchtloß seyn zu lassen, mehr erwähntes Lied in den Kirchen fortzusingen befohlen hat. Man hat auch nicht erfahren, daß das geringste Aufsehen, oder irgend eine Verdrüßlichkeit darüber entstanden wäre.

Zu Ausgang des Septembers und Anfang des Octobers nun trafen die Churfürsten und einige Fürsten, meist in Person, so wie die Gesandschaften, ein: den 30 Sept. der Churfürst von Maynz, Johann Schweickhart; den 5 Oct. der Churf. von Cölln, Ernst; den 3 Oct. der Churf. von Trier, Lotharius; den 1 Oct. der Pfalzgraf Johann, als Administrator von der Pfalz; den 29 Sept. der Churf. von Sachsen, Joh. Georg; den 3 Oct. die Brandenburgische, und den 11 Oct die Böhmische Gesandtschaft. Außer diesen erschienen auch in eigener Person der Bischof Joh. Gottfried von Bamberg; der Fürst Christian von Anhalt; der Fürst Joh. Casimir von Coburg; der Marggraf Joachim Ernst von Anspach; der Fürst Wolf Wilhelm von Neuburg, und Herzog Heinrich Julius zu Braunschweig. Von Gesandschaften war eine Kaiserliche, Spanische, Savoische, Bayerische, Braunschweig-Wolfenbüttelische und Mecklenburgische zugegen: die Städte Braunschweig, Lüneburg, Magdeburg, Hamburg, Lübeck, Cölln, Donauwöhrd u. a. aber schickten ihre Deputirten. Es wäre zu weitläuftig und unerheblich, alle dieser Stände und Bothschaften Einzüge, Quartiere, Gastmahle, Feyerlichkeiten und Vergnügungen zu beschreiben, ohngeacht ich solches zu thun im Stande wäre: ich komme also auf die Haubtsache, die Seßionen und deren Beschäftigung.

Den 14 Oct. wurde die erste Seßion auf dem Rathhaus gehalten und damit bis auf die zwanzigste, nemlich den 16, 17 vor- und nachmittag, 19, 21, 24, 25, 26, 29, 30, 31 October, so wie den 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 11 November fortgefahren. Nachdem etliche von diesen Seßionen vorbey waren und über ein und anders berathschlaget wurde, machten die Herren Churfürsten eine Absendung an des Kaisers Maiestät mit diesen Postulatis: daß die Verwaltung und Bestellung der Justiz sollte wieder an und aufgerichtet, bessere Räthe an der vorigen Stelle angenommen und künftigen Frühling ein Reichstag angestellet werden. Es entdeckten auch die Churfürsten dem Kaiser ihr Misfallen, so sie an dem, was König Matthias bisher gethan, trügen, mit dem Anfügen, daß zwar, solche Extrema zu ergreifen, die geführte üble Regierung Ursache ware, auch die billige Eifersucht ein und anders erwecket hätte, weil Ihre Kais. Maiestät dem Erzherzoge Matthias die Reichsgeschäfte nicht anvertrauet hätten; und wäre deswegen der Herren

Chur-

Churfürsten endliches Begehren, daß, wenn Ihre Maiestät sich aus Böhmen anders wohin begeben wollten, ihnen solches zu wissen gemacht, auch ihnen eröfnet würde, was Ihre Maiestät für einen Nachfolger zu ernennen gedächten.

Der Kaiser hat durch einen Courier, der am 7 Nov. ankam, da eben die Churfürsten bey Chursachsen an der Tafel sassen, zur Antwort gegeben: Er wäre allbereit hiebevor damit umgegangen, einen Successor zu ernennen, aber durch die Böhmischen Unruhen verhindert worden, daß er solches nicht in das Werk richten können; weil er nun aber sehe, daß die Wahl eines Römischen Königs, wollte man anders Friede und Ruhe im Reich haben, vorgenommen werden müßte, so sollten die Herren Churfürsten ihm nur bey Zeiten den zu solcher Wahl bestimmten Termin zu wissen thun, damit er ihnen, was hiebey in Acht zu nehmen, könnte vortragen lassen.

Die Herren Churfürsten schienen über diesen Kaiserlichen Entschluß zufrieden zu seyn; und als sie sich hierauf miteinander verglichen, daß gegen den künftigen Frühling die Wahl eines Römischen Königs zu Frankfurt am Mayn sollte vorgenommen werden, so hat sich dann der Convent mit dem 11 Nov. und der oben gedachten 20ten Session geendiget, und es sind die Churfürsten, Fürsten und Bothschaften bereits den 14. Nov. alle von Nürnberg abgegangen gewesen.

Ehe der bestimmte Frühling herkam, beschloß inzwischen der Kaiser Rudolph den 10 Jan. 1612 sein Leben, und es wurde anstatt der Römischen Königswahl so fort zur Kaiserwahl geschritten, die denn bekannter Massen auf den Matthias ausgefallen ist, mir aber ein andermal, zu einiger Münz-Erläuterung, besonders eines Goldguldens, Gelegenheit geben wird.

Unter den Particularitäten des Churfürstentages liese sich noch verschiedenes erzählen. Mit dem Reichsmarschall, Grafen Maximilian von Pappenheim, ist z. E. wegen seiner Jurisdiction, die er auf Reichstägen exerciret und damals mit der Stadt Augspurg um derselben willen noch am Kammergericht zu Speyer in unentschiedenen Rechten war, tractiret worden. Es lies sich derselbe auch gar bescheiden

ſcheiden in allen finden, hat mit Zuziehung der Magiſtrats-Deputirten die meiſten Quartiere beſtellet, auch geſchehen laſſen, daß die fremden Krämer die Erlaubniß zu ihren Feilſchaften bey dem Rathe ſuchten. Band und Eiſen iſt ihm von dem Rath allein auf die Churſächſiſchen Delinquenten zugelaſſen worden, weil zwiſchen den Ständen noch ſtrittig war, ob der Reichsmarſchall auch ſeinen Gerichtszwang außerhalb den Reichstägen auf Collegialtägen, wie gegenwärtiger war, gebrauchen möchte.

Der Churfürſt zu Sachſen hatte ſeinen Hofprediger, Daniel Hänichen, bey ſich und lies in ſeinem Quartier unter groſſem Zulauf der Bürger und andern Volkes, durch welches er ſich ſelbſt durchdrängen mußte, predigen: doch ritte er auch zu St. Lorenzen in die Predigt, um vorerwähnten Schrödern, den treflichen Theologen, zu hören. Zur guten Letzte aber lies er noch an dem Tag, da er abreiſte, den 13 November, von ſeinem Hofprediger predigen.

Man ſehe: Kurze Relation, wie und wann des h. R. R. Churfürſten, Fürſten und Abgeſandte auf angeſtellten Churfürſtentag zu Nürnberg angelanget, was ſich in Währung deſſelben zugetragen und wann die Chur- und Fürſtlichen Perſonen wieder verreiſet ꝛc. 1612 in 4. Mullneri Annal. MSS. Tomo VI. W. H. Bougeants überſetzte Hiſtorie des 30iährigen Krieges, 1 Theil, p. 45. Car. Caraſae Comment. de Germania ſacra reſtaurata P. I. p. m. 88. Unſchuldige Nachrichten auf das Jahr 1714, p. 913 ſqq. wo das Schröderiſche Bedenken abgedruckt iſt.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Drey und dreyſigſtes Stück, den 18 Auguſt, 1764.

Eine ovale Medaille auf Wolf Topplern, von 1606.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite hat das linksſehende Bruſtbild in alter Tracht, mit dem Kragen, kurzen Haubthaare und langen Barte. Die Umſchrift: WOLFF TOPPLER ÆTATIS SVÆ 59.

Die Gegenſeite hat das Topplerische Wappen, welches ich hernach erklären werde, mit der Jahrzahl 1606.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich führe von den ausgeſtorbenen adelichen Nürnbergiſchen Familien die Toppler, oder Doppeler, wie ſie eigentlich nach Anzeige ihres redenden Wappens heiſen ſollten, am erſten an, weil gar wenig von ihnen im Druck vorhanden iſt. Sie ſind ein altes Rotenburgiſches Geſchlecht, welches auch an etlichen andern Orten in Franken gewohnt hat. Johann Toppler iſt A. 1396. in Rotenburg zu Rath gegangen. Ein anderer Johann, Probſt zu St. Stephan in Bamberg, lebte A. 1385. Nach Nürnberg ſind ſie

Digitized by Google

gekommen 1350, und zwar ist Conrad Toppler, andere nennen ihn Seitz, zu Nürnberg Burger geworden im Jahre 1354. Stephan Toppler, Ciuis Noricus, steht A. 1359 in einer Urkunde Herrn Graf Ulrichs von Schaumburg vor Herrn Mainharden von Polhaim, und wird daraus ihr adelicher Stand und Vorzug erwiesen. A. 1408 haben sie sich alle aus Rotenburg nach Nürnberg begeben, nemlich Jakob und Hanns die Toppler, Margaretha Heinrich Topplers Wittwe, Heinrich und Jobst ihre Söhne, Brigitta, Margaretha und Martha, ihre Töchter, die mit einander Bürger geworden sind. A. 1426 siegelten Franz und Hanns die Waldstromer, Jakob Toppler, auch Hanns Georg und Heinrich die Rummel, mit Schild und Helm, und waren also die Toppler Schild- Helm- und Sieget-mäßig. Daß sie auch rathsfähig in Nürnberg gewesen, ist unlaugbar, und beweisen solches die besten Nachrichten so wol, als alle Rathsbücher. Von ihren Stiftungen, die sie in Kirchen und Klöstern zu Nürnberg gethan, wäre vieles zu sagen; absonderlich haben sie in der Sebalder-Kirche einen Altar in St. Peters Ehre und des Pfarrers Pfründe von ihrem Gute gestiftet. Ihre Gedächtnisse aber sind in der Kirche zu St. Sebald, Lorenz, im Egidier-Kreuzgange, im Prediger-Kloster, in der Kirche zum heil. Geist, zu St. Katharinen, zu St. Johannes, so wie ihre Grabmähler auf den Johannes- und Rochus-Kirchhöfen anzutreffen. Daß sie sich auch mit den besten adelichen Familien vermählet und verschwägert haben, wird guten Theils aus den weiter unten vorkommenden genealogischen Nachrichten zu ersehen seyn.

Was das Topplerische Wappen anbelanget, so ist solches der Familie vom Herzog Stephan in Bayern A. 1372 mit einer gelben Krone gegeben worden, wiewol sie es schon lange zuvor geführet haben. Der Schild desselben ist schwarz und weiß abgetheilt; im rechten schwarzen Felde ist ein weißer Würfel mit 5 schwarzen Augen, und im linken weißen Felde ein schwarzer Würfel mit 6 weißen Augen: aus der heidnischen Krone auf dem Helm geht ein schwarz- und weisser Arm in die Höhe, deren ieder einen Würfel in der Hand hat, auch abgetheilt, wie im Schilde; die Helmdecke ist gleichfalls schwarz und weiß. Das Distichon, welches Carl Nützel auf dieses Wappen machte, heist:

Fortuna arridens semper reuerenter habenda,
Nec tamen est nimis huic semper habenda fides.

In

In der Nymphe Noris aber lieſt man auf das unter den übrigen rathsfähigen adelichen Geſchlechtswappen befindliche Topplerische folgende Verſe:

Das Glück, das ſchwankend Glück, offt ſchmeichelt und belacht,
Wenn es am höchſten ſteht, ſchnell wieder knappt und kracht:
Es iſt doch unſer Thun nichts anders, als ein Spiel,
Da wir bald ſeyn im Werth, bald gelten nimmer viel.

So viel ich in der geſchriebenen, aber noch etwas verworrnen, Topplerischen Genealogie finden kan, hat ſich das Geſchlecht in Nürnberg in zwo Linien getheilt, deren eine ich die Heinrichiſche, die andere die Nikolauſiſche nennen wollte. Die erſte gieng vor der andern aus. Von der erſten iſt Heinrich Toppler, auch Heinrichs Sohn, der Stifter. Er hatte Urſula, Nikolaus Muffels, Loſungers, und Marg. Laufenholzerin Tochter, zur Ehe und iſt A. 1475 als junger Burgermeiſter in den Rath gewählt worden. Im folgenden Jahre gieng er wieder heraus, und A. 1479 iſt er geſtorben. Er war eigentlich der erſte und letzte Toppler im Rath; doch wird von Wolf Topplern unten angemerket werden, daß er die Burgermeiſter-Stelle vertretten habe. Hiebey muß ich eines andern Heinrichs gedenken, den ich für des Senators und der Mufflin Sohn halte. Er war A. 1517 Frauenmeſſer zu Hersbruck und ſchrieb für die andächtigen und geiſtlichen Schweſtern zu Engelthal ein aſcetiſches Werkgen, wovon mir das zweyte Buch, ſauber in Octav geſchrieben und gebunden, durch gütige Communication zur Hand gekommen iſt. Da nicht nur das erſte vorhanden ſeyn muß, ſondern der Verfaſſer auch das dritte verſprochen hat, ſo wäre ich begierig, zu wiſſen, ob niemand das erſte beſitze und von dem dritten etwas geſehen, oder gehöret habe, und erſuche deswegen die Liebhaber unſerer Geſchichte, auf dieſes Topplerische Werkgen aufmerkſam zu ſeyn, und wenn es etwann gedruckt wäre, woran ich iedoch zweifle, mir geneigte Nachricht zu ertheilen. Was ich davon vor mir habe, iſt ganz wohl und deutlich verfaßet, auch ziemlich gut deutſch, nach damaliger Zeit zu urtheilen, geſchrieben. Die Aufſchrift heiſt: Das ander puechlein hebt ſich an von dem zunemenden oder auffnemenden menſchen Bedeut durch Martham wie Inn dem anfang des Erſten puechleins geſagt iſt. Der

Innhalt ist gleichsam in Haubtstücke getheilet und mit rother Dinte drüber geschrieben, und zwar in folgender Ordnung:

1. Wie der mensch sich schiken sol zu auffnemen In tugenden vnd das er meyden sol ergernus zu geben andern menschen Vnd sol lieb haben demüthige clayder. 2. Warumb die Sel die da gerainiget ist von sünden geleich wirt einem durchscheinenden Spiegel vnd In welcher maß man got sol lieb habenn vor allenn dingen. 3. Dem auffnemenden menschen ist noth das er ein auffmerken hab auf der heiligen Leben vnd das teglich vernewert werd sein guter will vnd fürsatz. 4. Sant Martha hat vnsern herren Jhesum Cristum begirlich empfangen Inn ir Hauß. also sol der auffnemend mensch oft empfahen den Herren In dem hochwirdigen Sacrament Auch vil guter vnnterweisung die dem menschen wol dienen zu dem aufnemen. 5. Vil menschen enpfahent das hochwirdig Sacrament vnfleterlich. vnd was da bewerde zeichen seind, die den menschen wol geschickt machen zu enpfahen das heilig Sacrament Auch vil gueter vnnterweisung die dem menschen wol dienen zu dem aufnemen. 6. Dem Leben sant Marthe sol sich der auffnemend mensch geleich machen vnd den Herren Jhesum Cristum leiplich bey Im wonen lassen vnd wol gefest sein wider all anfechtung. 7. Der auffnemend mensch soll mit geduldigkeit wol bestettigt sein vnd starckh In aller widerwertigkeit vnd was den menschenn gehindern mag In seinem auffnemenden wesenn. 8. In was tugenden sich der mensch vben sol das er wol geschickt werd zu auffnemen In seinem stand. 9 Das der mensch nit betrogen wer durch rath der valschen propheten. Er soll alzeit besteen In der Forcht gots. vnd fliehen vnnützlich Freud vnnd trost. vnnd gern allein sein. 10. Will der auffnemend mensch komen In ein volkomen wesen So sol er vor allen dingen für sich nemen das würckhen Cristi Jhesu mit allen seinem wandel vnnd geperd. 11. Das der auffnemend mensch mueß manlich Streitenn wider die drey Feind: widrt die Welt; wider den teuffel vnd besonder wider seinen aigen leib vnd das man vil tugent findt Inn dem leyden Cristi. 12. Von andechtiger betrachtung des leyden Cristi das dem menschen vast hailsam ist nutz ob allen anndern tugentlichen wercken. 13. Merckh für-

pas guete Exempel was groſſe Freud gebracht hab die peywe-ſung Criſti des Herrn. 14. Wie Jheſus am kreutz vns bezeich-net iſt Jnn der alten ee durch die ſchlangen Moyſi in der wueſt. 15. Merckh von dem myrren püſchelein der liebhabenden Seel das gemacht iſt auß dem Leyden criſti des Herren. 16. Hayl-ſame ler die ein menſch der wachſen will Jn aufnemen teglichen betrachten ſol. 17. Das der menſch im frid ſey will er auff-nemen in gueten tugenten vnd das er Gott dem Herren pillichen dienen ſol vor allen dingen. 18. Vil gueter lere, die einem auffnemenden menſchen ſer nottürftig ſeind. 19. Maria die mueter gottes vnnd alle heyligen haben beſunder ein wolge-vallen an den menſchen Jnn den got der herr wonung hat. 20. Ein kurtze andechtige beraytung vnd ſchickung zu enpfahen das heilig hochwirdig Sacrament. 21. Ein andechtige vbung wenn man das hochwürdig Sacrament enpfangen hat. 22. Ein guete ermanung wie ſich der menſch vor vbel hueten ſol das er geſchickt werd erfunden zu dem aufnemenden weſen. 23. Der andechtig geiſtlich menſch vindet alles Jn Criſto dem Herren das er nottürftig iſt an Seel vnd an Leib. 24. Von der lieb und erkantnus gottes vnd ein kurtze Betrachtung des ley-dens criſti. 25. Von dreyerley weſenn der menſchen der yeg-lichs ſich ſchicken mag zu komen Jn auffnemends weſenn. 26. Darnach merckh guet ſtenn weis vnd geperd das dir alles wol dient zu auffnemen vnd dir vaſt nottürftig iſt das zu wiſſen. 27. Das wir durch truebſal kumen muegen Jnn das volkumen weſenn.

Der Beſchluß dieſes zweyten Büchleins heiſt alſo: Nun alſo Jr andächtigen geyſtlichen Schweſter habt von mir ein genüe-gen an der ſchlechten ler vnd vnterweyſung die Euch allen Jn der gemain Jn dieſer geſchrifft fürgelegt iſt von dem anheben-den vnd auffnemenden menſchen weſen. Nun weyter ermun-dert ewer Hertz vnd gemuet got den herren anzerueffen vmb genad das Jch das dritte puech anheb zu ſchreiben von dem vol-kumen weſen der menſchen, als vil euch mueglich iſt zu be-greiffen. Darum vns got vns von den genaden mitteilen iſt das enpfachet mit danckperkeit ewers Hertzen.

Das puechlein geschriben ist durch den wirdigen Herren Heinrichen Toppler Frawenmesser zu Herspruck Im Tausent Funfhundert vnnd In dem sibenzehenden Jar.

Von dem Verfasser dieses artigen Werkgens findet sich, daß er auch Pfarrer zu Mühlhausen an der Aurach gewesen sey: ob er aber daselbst gestorben, wie alt er geworden, und was sonst noch von ihm zu merken wäre, läßt sich bis daher nicht ausforschen.

In der andern Topplerischen Linie, der Nikolausischen, ist wol Erasmus Toppler, Kaiserlicher Rath, Päbstlicher Protonotarius und Probst bey St. Sebald in Nürnberg, dessen Leben in dem Nürnb. Gel. Lexikon, 4 Theil, p. 39 sq. vorkommt, die wichtigste Person. Es wird insgemein von ihm behaubtet, daß die Pfarre zu St. Sebald durch seine Hülfe in eine Probstey verwandelt worden; welche Nachricht aber unrichtig ist: dagegen hat er es bey K. Maximilian erlangt, daß die A. 1504 eingenommenen Pfälzischen Aemter der Stadt Nürnberg überlassen wurden. Nach ihm kommt unser Wolf Toppler, den die heutige Medaille abbildet, und dessen Lebensumstände ich ziemlich genau beschreiben kan. Er war gebohren den 17 Merz 1547. Sein Vater hies auch Wolfgang, und die Mutter, Brigitta, war Hanns Greuels, Voit genannt, Pflegers zu Reicheneck und Magdal. Holzschuherin Tochter. A. 1583 wurde er Genannter des grössern Raths, 1584 Pfänder in der Stadt, 1585 Pfänder auf dem Land, und in diesem letzten Jahre ist er den 29 Sept. als vertrettender Burgermeister in den Rath gewählet worden, weil wegen damaligen Sterbens der meiste Theil der Rathspersonen aus der Stadt geflohen, auch selbst die 8 Handwerksherren an der Rug sitzen und andere Aemter versehen musten. Er starb An. 1609 den 28 Merz, und liegt auf dem Kirchhof bey St. Johannes begraben. Zweymal hat er sich vermählt; zum erstenmale mit Maria Jägerin, Hanns Jägers zu Nürnberg Tochter, welche 1602 den 20 Jan. wieder gestorben, nachdem sie ihm folgende 12 Kinder gebohren hat: 1) Paul. 2) Wolf Adam. 3) Maria, vermählt an Paul Pfann, den 30 Aug. 1596. 4) Tobias. 5) Ursula. 6) Ursula. 7) Katharina. 8) Heinrich. 9) Magdalena. 10) Helena. 11) Heinrich. 12) Helena. Die zweyte Gemahlin, die er noch 1602 den 18 Oct. genommen, war Katharina, Daniel Schettlers,

lers, Ober-Stadtschreibers zu Zwickau, Tochter. Mit dieser zeugte er 5 Kinder: 1) Wolfgang, geb. den 2 Aug. 1603, war Churſächsisch-Salmischer Fähndrich, starb in Prag den 25 Dec. 1631 und liegt in der Kirche zur H. Dreyfaltigkeit an der kleinen Seite der Stadt begraben. 2) Katharina, geb. den 5 Sept. 1604, starb den 11 May 1625. 3) Erasmus, geb den 18 May 1606, studierte anderthalb Jahr in Altdorf und disputirte 1631 unter Ludwellen de iniuriis. Darauf ist er nach Wertheim und mit Hn. Hanns Jakob Schützen, der damal Gräflich-Wertheimischer Rath und Kanzler war, in Regierungs-Sachen auf den gehaltenen Versammlungstag nach Frankfurt am Mayn abgegangen. Nachdem solcher Tag seine Endschaft erreichet, hat er seinen Ruckweg wieder nach Werthheim genommen, von dannen aber ist er wegen seiner Gesundheit nach Nürnberg zurückgekehret und daselbst 1637 den 30 Dec. gestorben. 4) Paulus, geb. den 28 Nov. 1607 hatte zwo Frauen, Maria Salome, Christoph Löffelholzes und Sabina Harsdörferin Tochter, mit der er 9 Kinder erzeuget, und sodann Mar. Magdalena, Georg Pömers, Pflegers zu Altdorf, und Ursula Behaimin Tochter, die ihm 5 Kinder gebohren hat. Er wurde A. 1640 Genannter des gröſsern Raths, 1646 Umgelds-Zugeordneter, 1665 Umgelder, und starb 1687 in seinem Garten bey Wöhrd. 5) Johann Valentin, geb. den 22 Febr. 1609, studierte zu Altdorf, wurde bestallter Hofmeister und reformirter Fähndrich unter dem Hn. Grafen von Thorn, blieb in der Schlacht vor Nördlingen den 27 Aug. 1634.

So reich nun auch unser Wolf Toppler am Kinder-Seegen war, indem er in gedoppelter Ehe 17 Kinder, sein Sohn, Paul, gleichfalls in gedoppelter Ehe 14 Kinder erzeugte, so ist doch gleichwol zu einem ganz besonders merkwürdigen Exempel der männliche Topplerische Stamm mit ersterwähnten seinem Sohne Paul A. 1687 gänzlich erloschen. Die letzte Topplerin aber, Fräulen Maria Dorothea, starb erst im Jahre 1734. Von des letzten Paul Topplers verschiedenen Kindern heirathete eine Tochter, Amalia Eleonora, Hn. Erhard Bezzel, der als Pfarrer zu Feucht gestorben; und aus dieser Ehe sind noch weibliche Topplerische Descendenten vorhanden.

Von Topplerischen Medaillen sind ausser der heutigen eigentlich nur noch zwo anzutreffen:

1) Ein

1) Ein einseitiges ovales Stück, welches vollkommen als ein Revers zu der heutigen Medaille kan gebraucht werden, mit einem rechtssehenden Frauenzimmer-Brustbild, im Kragen und alter Tracht, nebst der Umschrift: KATTHARINA * WOLFF * TOPPL: Æ: 23.

2) Ein Jetton, auf dessen Avers das Topplerische Wappen mit der Umschrift, ACH: GOT. BEGNADE HOFFNVN, und auf dem Revers ein unbekantes Wappen mit den Worten befindlich ist: SO GOT WILL NACH (NOCH) VIELL. Ich halte von diesem Jetton, daß er geprägt worden, da die Familie schon schwach war, und zwar etwann bey einer Verheirathung um Hoffnung und Wunsch zur Vermehrung des Geschlechts anzuzeigen. Das unbekannte Wappen hat 3 Kornähren auf 3 Hügeln im Schilde, und ein unkenntliches Bild zwischen zwey Hörnern, aus welchen die Kornähren wieder herausgehen, auf dem Helm.

Was sonst in unsern Kabineten bey den Topplerischen Medaillen liegt, sind Güsse, der eine von einem Paul-Topplerischen Genannten-Siegel, der andere von einem erhabnen Bleche, das vermuthlich an einem Pathen-Becher gewesen ist und neben dem Topplerischen Wappen diese Schrift hat: P. C. T. 1645 den 28 Iunius; so der Geburtstag eines bald wieder verstorbenen Söhnleins Paul Topplers, mit Namen Paul Carl, gewesen ist.

Man sehe: Mullneri Annales MSS. T. IV. ad A. 1475. und T. VI. ad. A. 1585. Geschriebene Nürnbergische Geschlechter-Bücher und Topplerische Genealogien. Biedermanns Geschlechtsregister des Patriciats in Nürnberg, Vorrede p. 5. 6. Historische Nachricht von Nürnberg, p. 257. 268. (318.) (319.) 499. Roetenbeccii monumenta. Das grosse Nürnbergische Wappenbuch, I. 206. Hallerisches Geschlechtbuch der Stadt Nürnberg.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Vier und dreyſigſtes Stück, den 25 Auguſt, 1764.

Ein einſeitiges pußirtes Schauſtück auf einen Nürnbergiſchen Künſtler, Valentin Filzhoffer.

1. Beſchreibung deſſelben.

Es iſt das wohlgetroffene linksſchauende Bruſtbild des künſtlichen Meiſters, ſchier auf römiſche Art, mit eignen kurzen Haaren und nachläßig umgeworfenen Gewande. Unter dem Arm ſteht verkehrt der Name des Medailleurs P. P. Werners, W. A. und neuerlich iſt eine Umſchrift drauf geſtochen worden, die wir aber, weil ſie gar ſchlecht und fehlerhaft ausgefallen, weggelaſ-

Digitized by Google

sen haben. Sie heist: Valendin Filtzhoffer von Kunst viel gemacht. 1756. Die genuinen und ersten Abgüße dieses Schauſtückes haben weder die Buchſtaben unter dem Arm, noch die Umſchrift.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Stadt Nürnberg iſt noch immer die Mutter und Ernährerin der fürtreflichſten Künſtler, und es bleibt wahr, was der italiäniſche Graf und berühmte Geſchichtſchreiber Galeazzo Gualdo Priorato, der als Geſandter der Schwediſchen Königin Chriſtina an deutſchen Höfen und auch zu Nürnberg war, in ſeiner unſerm Magiſtrat dedicirten Relatione della Città et Republica di Norimbergo, von den Erfindungen und Kunſtwerken ſowol, als von der Höflichkeit unſerer Einwohner ſagt: E abbondantiſſima di tutte le coſe, ed in eſſa fioriſcono tutte l' arti à maraviglia perfettamente; e quando non vi fuſſe ſtato altro, che la miracoloſa inventione dell' artiglieria ritrovataſi in queſta Città nell anno 1012. queſta ſola baſterebbe à far vergogna alli piu memorabili ingegni di tutto il Mondo. Qui ſi lavorano coſi eccelentemente ogni genere d' opere di lattone, et d' altri meralli, che ſe ne diſpenſa per ogni parte del Mondo, e qui pure ſi fabrica grandiſſima quantità d' armi da offeſa, e da diſeſa. Non ſono mancati per il tempo paſſato, e tutta via non mancano à queſta nobiliſſima Patria profeſſori eccelentiſſimi in tutte l' arti liberali e nelle mecaniche. E por ineſplicabile la civiltà di quei Gentilhuomini, et inarrivabile l' humanità e ſplendidezza loro, accarezzano, e fanno gran ſtima de foraſtieri. Das heiſt: „Sie hat einen großen Ueberfluß an allen Sachen; und es blühen in derſelben alle Künſte zur Verwunderung vollkommen; ja wann nichts anders daſelbſt geweſen wäre, als die wunderbare Erfindung der Artillerie, welche in dieſer Stadt im Jahre 1012 iſt erfunden worden, ſo würde dieſe allein hinlänglich ſeyn, die allermerkwürdigſten Köpfe der ganzen Welt zu beſchämen. Man verfertiget hier ſo vortreflich alle Arten der Arbeiten von Mößing und von andern Metallen, daß man davon in alle Theile der Welt verſchicket, und man macht hier auch eine ſehr große Menge von Gewehr, das zum Angriff und zur Vertheidigung taugt. Es hat in vergangener Zeit nicht gemangelt und mangelt noch immerfort dieſem ſo edlen Vaterlande nicht an den vortreflichſten Lehrern in allen freyen und mechaniſchen Künſten.

Künsten. Ferner ist unaussprechlich die Höflichkeit des dasigen Adels; und die Leutseeligkeit, so wie der Pracht desselben, ist unnachahmlich: sie schmeicheln den Fremden und achten sie sehr hoch."

Was gleich die allererste Nachricht von der Erfindung des Geschützes anbetrift, so ist mir unbekannt, wo sie der Graf hergenommen hat; dies weis ich aber, daß die Jahrzahl 1012 gewiß ein Druckfehler ist und etwann 1372, oder 1412, heisen soll: denn um diese Zeit ist, nach der Erfindung des Pulvers, das Geschütz in Deutschland erst zum Vorschein gekommen, von wem aber und an welchem Ort es erfunden worden, hat meines Behaltens bisher niemand sagen können. Unser Nürnberg ist allezeit so erfindungsreich gewesen, daß es weder unwahrscheinlich, noch unglaublich seyn mag, wenn man ihm die Erfindung der Artillerie zueignet. Haben doch noch in neuern Zeiten die Nürnberger auch die Luft-Canonen, aus welchen man ohne Pulver, entweder mit Hülfe der gepreßten Luft die Kugel durch ein dickes Holz, oder mit Zuziehung großer eiserner Spiralfedern treibt, erfunden. Hätte aber der Graf, wie schier am wahrscheinlichsten ist, auf den A. 1212. zu Nürnb. erfundenen Tribock, oder Mauernbrecher, gezielet, so will sich wenigstens das Wort Artillerie nicht recht dazu schicken, und es ist doch noch ein Verstoß von 200. Jahren zu Schulden gekommen.

Mir fällt dabey die Legende ein, die sich der Herr von Blainville bey seinem Aufenthalt in Nürnberg hat aufbürden lassen, und die in seiner neuerlich ins Deutsche übersetzten Reisebeschreibung, I. B. 1 Abth. p. 250, bey andern Unwahrheiten und groben Injurien befindlich ist. Die Stelle heist: „Man giebt hier (in Nürnberg) vor, daß das Schießpulver und das Feuergewehr von einem Mönch dieser Stadt, Namens Berthold Schwarz, der in dem vierzehnden Jahrhunderte gelebt und sich sehr auf die Chymie gelegt, sey erfunden worden. Die Geschichte, die man davon erzählt, ist folgende: daß nemlich derselbe eines Tages Schwefelblumen mit einigen andern Dingen in einem eisernen Mörser mit einander vermischet, um eine Arzeney zu machen, und dabey zufälliger Weise dasienige entdecket, was er nicht gesuchet, nemlich die verwünschte Erfindung des Schießpulvers. Sie soll ihm aber auch tödlich gewesen seyn: denn als er zu neugierig war und die Kraft des Pulvers recht kennen lernen wollte, war er so einfältig, daß er einen großen ledernen Sack damit anfüllete, sich mit den Füßen darauf stellete und dann anzündete, wodurch er die Erfahrung erlangte, daß er in die Luft gesprenget und sein Hirnschedel an der Decke seines Arbeitsgewölbes zerschmet-

tert wurde. " Ich habe niemals gehöret, oder geleſen, daß man bey uns den von Freyburg in Brisgau gebürtigen Schwarzen für einen Nürnberger Mönch ausgebe und die Hiſtorie von ſeinem Tod erzähle, die ſich Blainville, vermuthlich von gemeinen Leuten und Lehnlakaien, ſo wie andere ſchlechte Hiſtörchen mehr, hat zutragen laſſen. Oder vielleicht hat er einige Nachrichten mit einander vermiſchet und etwann gehöret, daß verſchiedene, beſonders aber Hulderich Mutius (in Chron. Germ. L. 19. p. 195.) der Meynung geweſen, es ſey zu Nürnberg, aber nb. vor Schwarzen, das Schießpulver erfunden worden. Es iſt übrigens der Herr von Blainville der Schriftſteller gar nicht, für den er gehalten werden will; er hat rebelliſche Grundſätze, und iſt ein wahrer Maieſtäts-Läſterer, der ſich erfrechet, Kaiſer Leopolden einen Affen und lächerliches Geſchöpfe zu nennen. Mich wundert, daß ein deutſcher Profeſſor und gebohrner Nürnberger, wie Herr J. T. Köhler iſt, dieſe Reiſebeſchreibung hat überſetzen und die beleidigenden und falſchen Stellen ohne alle Milderung und Anmerkungen, dergleichen er doch anderswo gemacht, hat laſſen mögen. Der Graf Gualdo verdient eher eine Ueberſetzung und überhaubt bekannter zu ſeyn, als er iſt: er hat mit Nürnberg zugleich die Stadt Augsburg, Ulm und Frankfurt beſchrieben und iſt ſein Büchlein zu Cölln 1668 in 12mo gedruckt worden.

Doch ich komme wieder auf die Nürnbergiſchen Künſtler. Der ſel. Prof. J. G. Doppelmayr hat bekannter Maſſen von ihnen und den Nürnbergiſchen Mathematicis ein eignes Werk geſchrieben; es geht ſolches aber nur bis auf das Jahr 1730. und könnte ſeit dieſen 34 Jahren mit den beträchlichſten Zuſätzen vermehret werden, dergleichen auch Mich. Gröll in einem Sendſchreiben an Hn. Mich. Reyl, von den rühmlichen und nützlichen Bemühungen einiger Nürnbergiſchen Künſtler dieſes Jahrhunderts, Dresden, 1753, in 4. geliefert hat. Denn ob wir gleich geſtehen müſſen, daß Nürnberg nicht mehr, vor allen andern Orten, den Flor an Künſtlern und Manufacturen habe, den es ehehin gehabt hat; ſo iſt es doch noch reich an künſtlichen und erfindſamen Köpfen, die es theils gebiert, theils ernährt, theils andern Orten mittheilet. Valentin Filzhoffer gehöret unter die erſten und iſt in unſerer berühmten und geliebten Vaterſtadt den 7 April 1689 gebohren worden. Er war eigentlich ein gemeiner Mann, aber ein gutes Genie. Sein Vater,

Johann

Johann Filzhoffer, ein Neber- Sägen- und Zeug-Schmidt, hat ihn mit Anna Bauerin ehelich erzeuget und zu seiner Profeßion erzogen. Das Handwerk der Neberschmidt, so nach ihrer Sprache ein geschenktes Handwerk ist, befindet sich seit ungemein langer Zeit in Nürnberg, war aber allezeit etwas schwach und hat nur zween geschwohrne Meister. Ihre Arbeiten sind allerhand große und kleine Sägenblätter, Hand- Bögen- und Laub-Sägen, Neber, Meisel, und was denselben anhängig ist. Die Meisterstücke, die sie verfertigen müssen, sind folgende: ein Klob-Sägen-Blat vier Schuhe lang; ein großer Schlauch-Neber, und ein langer Bank-Neber.

Filzhoffer hat von seinem Vater die besten Handgriffe und alle Vortheile seiner Profeßion erlernet. 1715 trat er in die Meisterstücke und hat dieselben in kurzer Zeit glücklich verfertiget, so daß er wegen seiner dabey gezeigten Kunst und Genauigkeit von allen Kennern und den Richtern besonders Lob davon getragen hat. Er war nach erlangtem Meisterrechte auch berechtiget, seine eigne Werkstätte zu führen, setzte aber die Arbeit, so wie im Gesellen-Stande, also auch jetzt noch, bey seinem Vater fort. Er verfertigte alles mit besonderm Fleiß und Accurateſſe, er hatte immer die Hand voll zu arbeiten und er mochte auch arbeiten; ja es war die Arbeitsamkeit und Geschäftigkeit seine Haubttugend. Selbst in den Neben- und Feyerstunden, die andere dem Müssiggang und Ausschweifungen widmen, konnte er, und zwar schon in jüngern Jahren, nicht ruhen und er wendete sie zur Erfindung und Ausarbeitung allerhand sonderbahrer und nützlicher Dinge an, die eigentlich von seiner Profeßion nicht erfordert wurden. Er sah tiefsinnig aus, er hatte aber auch in der That einen tiefsinnigen und erfindungsreichen Kopf. Da er nun überdieses mit einer künstlich arbeitenden Hand versehen war, so ist es ihm freylich ein leichtes gewesen, so manche Kunststücke zu erfinden, anzugeben und auch zu verfertigen, dergleichen man vorher nicht gesehen hat. Hieher gehören erstlich die damaſcirten Degen- und Messer-Klingen, die er auf das zierlichste und prächtigste, als man sie nur verlangen mochte, ausgearbeitet hat. Sodann hat er eine Maschine, die Schraube ohne Ende genannt, gemachet, die nicht höher, als 3 Zolle ist, und vermög deren doch ein kleines Kind von 6 Jahren eine Last von 25 Pfunden aufheben kan. Die vornehmste Probe von seinem erfindungsreichen Kopf und der künstlich-

arbeitenden Hand ist das Kabinet, oder die Sammlung, von den Arbeiten und Werkzeuchen aller in unserer Vaterstadt sich befindenden Künstler, Profeßionisten und Handwerksleuten, die er alle ins sehr Kleine bringen lassen, oder selbst gebracht hat, und zwar so, daß er das, was Meisterstück heisset, allemal von der gehörigen wahren Materie, z. E. von Silber, Kupfer, Mößing, Zinn, Stein, Holz, und dergleichen, verfertigen lassen, oder selbst verfertiget hat; welche Sammlung viele grosse Herren, vornehme Gesandte und andere ansehnliche fremde und einheimische Personen gesehen und den grossen Fleiß, den er daran erwiesen, so wie die sinnreiche Erfindung und künstliche Einrichtung, die darinnen herrschte, hochgeschätzet und bewundert haben. Unter andern erinnere ich mich eines ganzen Schreinzeuges, den er auf das allerfeinste und wunderbarste im gantz Kleinen fertigte, der nebst mehrern der treflichsten Kunststücke von ihm, die ich nicht alle mehr erzählen kan, in dem schönen Kabinet des Herrn Medailleur Werners, seines gar guten Freundes, der mit ihm aufgewachsen ist und ihn auch bis an den Tod nicht verlassen hat, sich befindet. Kurz: er hat den Namen eines Künstlers, und den Titel des Kunstreichen vor vielen Tausenden, die ihn führen, mit dem besten Rechte behaubtet; und damit ihm auch nichts von dem Charakter der grossen Künstler fehlte, so hat er mit einem ziemlich melancholischen Temperamente etwas Eigensinn, Härtigkeit und Heftigkeit vereinet, welche öfters die Herrschaft über ihn gewonnen haben. Wer hingegen das Glück zu ihm hatte, hat den freundschäftlichsten und dienstfertigsten Mann an ihm gefunden. Bey seinem Handwerke hat er öfters das Amt eines Geschwohrnen, und zwar mit Ehren und zum Nutzen des Handwerkes, geführet. Seine Ehefrau, Katharina Graffin, die er An. 1725 genommen, wurde heute begraben, als er morgen, den 22 Jun. 1758, ihr im Sterben nachfolgte. Er zeugte kein Kind und hinterlies also nichts, als das Andenken seiner Kunst, welches ich durch diese kurze Nachricht von ihm mit so viel Vergnügen, als sein Freund Werner durch das pußirte Stück, zu erhalten bedacht war.

Ich schliesse mit einer Stelle aus des C. Erasmi Michaelii Laeti Carmine heroico de Republica Noribergensium, die Libro III. von den Nürnbergischen Künstlern der Art, als unser Filzhoffer war, also heist:

Nec

Nec tamen his tantum ſacras profitentibus artes
Inclyta conſuluit Respublica. Maximus illis
Hic etiam uſus, et haud certe ſpernanda laborum
Eſt merces: quae forte manu accedente per omnes
Tenduntur numeros, formamque operando capeſſunt,
Et veniunt facili grata in certamina dextra.
Ergo quis Artifices, operumque ingentia laudet
Incrementa ſatis? Conſtant iam certa metallis
Pondera, quae formis cedunt, quascunque vocentur
In partes, capiuntque agili noua nomina ferro
Malleolisque agitata ſuis: ubi lamina pulſu
Tenditur, ac calido pariter molleſcit ab igne.
Quanta hic, o ſuperi, Maieſtas? Quanta laborum
Eximiique operis ratio eſt: ubi plurimus aeri
Argentoque uſus: rutulumque inuectus in aurum
Creſcit honos niueoque venit ſua gloria ſtanno?
Aut horologiis, hic quae miranda parantur
Organa; quis iuſtam cumulato carmine laudem
Addiderit? Credo his fieri nil pulcrius, aut quod
Maiori quisquam dignari nomine poſſit.
Tantum artis, tantum eſt induſtriae et ordinis, acres
Cum digeſta rotas et pondera machina voluit.
Quid pateras, gratosque cyphos, auratáque dicam
Pocula? Quae torno veluti perfecta ſecundo
Artificum ſtudio veniunt perſaepe ſub uſus
Humanos, ſacrosque ferunt late Vrbis honores.
Quin doctae Noriberga operum ſtudioſa Mineruae
Nec lyciis, nec acu celebres augere moratur
Diuitias: lanae pretium linoque paratur
Et vario ſeſe dilatant ſtamina fructu.

Ich habe gebraucht und nachgeschlagen: Filzhoffers Lebenslauf von seinem Beichtvater, Hn. Ge. Eph. Ries, entworfen. Doppelmayrs Nachricht von Nbg. Mathematicis und Künstlern, p. 283. not. g) p. 284. not. p) p. 300. not. hh) Singularium Norimbergensium 70stes Stück, von dem zu Nürnberg 1212. erfundenen und Tribock genannten Kriegs-Instrument. Beschreibung aller Handwerker in der Stadt Nürnberg, im MSCte.

In dem neulichen 31 Stück ist p. 246 ein Fehler zu Schulden gekommen, der hiemit widerruffen und verbeßert wird. Nicht der iüngere D. Joh. Georg Volkamer, sondern sein großer Vater, D. Joh. Georg Volkamer I, Kais. Rath, des H. R. Reichs Edler u. a. m. ist der Erfinder des berühmten Steinpulvers und der Verf. des Sendschreibens an D. Scheffern. Er hat dieß sein kostbars und für manche Krankheit dienliches Pulver vor nun mehr als 100 Jahren und ehe sein erwähnter iüngster Sohn noch gebohren war, erfunden und bekannt gemacht. Bey der Verbindung seiner Tochter mit D. Gottfr. Thomasius hat er diesem Ehepaar solches Arcanum, für dessen Eröffnung ihm von andern etliche tausend Gulden vergeblich gebotten worden, bereits A. 1691 zum Anfang der Haushaltung übergeben und anvertrauet, auch ihnen auf dem Todbette in Anwesenheit aller Leibeserben mit vielem Seegen bestättiget. Nun ist Fräulen Maria Regina Thomasius die einzige lebende Besitzerin des geheimen Recepts und hat sich zu dem Versprechen gegen ihre gottselige Eltern verbunden, das kostbahre Pulver, zu dessen mühseeliger Verfertigung sie von Jugend auf gewöhnet worden, so lange auszugeben, als man es bey ihr suchen würde.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Fünf und dreyſigſtes Stück, den 1 Sept. 1764.

Ein treffliches und ſeltenes Schauſtück auf den berühmten ICtum, Dr. Chriſtoph Hardesheim.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die rechte Seite ſtellt den Gelehrten vor, wie er hinter einem Vorhang an einem Tiſch ſitzet, die rechte Hand auf ein offenes Buch leget, mit der linken aber eine Bewegung macht. Die Tracht, mit der er bekleidet iſt, iſt alt und der bärtige Kopf mit einem Biret bedeckt. Die Umſchrift heiſt: CHRISTOPHORVS HERDESSIANVS; DoR. (i. e. Doctor.)

Auf der Gegenſeite ſieht man ein von Reiſern brennendes Feuer, aus welchem eine Schlange, oder Otter, der aus der Wolke hervor-

vorlangenden Hand an den Finger fährt, mit der Umschrift: NOCEBIT. NIHIL. CVI. NON. NOCVISSE. DEBET. ACTO. (rum) XXVIII. D. i. Wem es nicht schaden soll, wird es nicht schaden, Apostel Geschicht am 28.

2. Historische Erklärung.

Dieses im Original, wie ich es vor mir habe, gewiß seltne Schaustück, ist Goldschmieds-Arbeit und wiegt im Silber 3 Loth und 1 ½ Quint. Die Gegenseite desselben hat mir viel Nachdenken und Mühe gemacht, weil nemlich auf dem Titelkupfer des XXI. Theils der Köhlerischen Münzbelustigungen eine Medaille auf die Englische Königin Elisabeth abgestochen ist, welche eben diesen Revers, mit dem Sinnbild, der Umschrift und allen Kleinigkeiten hat und nur darinnen von dem Herdesianischen verschieden ist, daß sie um ein merkliches kleiner abgebildet worden. Ich geriethe auf allerhand Gedanken, und weil ich von der Herdesianischen Medaille lange nur einen Guß vor mir hatte, von der Elisabethischen aber weder Guß noch Original; so konnte ich nicht errathen, ob der Herdesianische Revers dem Englischen, oder der Englische dem Herdesianischen nachgemacht worden sey. Es war auch möglich, daß beym Abguß die Formen verwechselt worden und der Avers der einen Medaille einen ihm nicht gehörigen Revers gekriegt habe, wie schon öfters geschehen: gleichwol kam mir dieses anfänglich nicht wahrscheinlich und thunlich vor, weil, wie schon gemeldet, die Elisabethische Medaille in der Köhlerischen Abbildung kleiner, als die unsrige ist; und ich konnte überdieses doch nicht ausmachen, ob der Elisabeth, oder dem Hardesheim der streitige Revers gebühre. Endlich bin ich nach langem Suchen und Fragen zur Entscheidung gekommen, von welcher ich die Gründe, wie sie sich nach und nach bey mir entwickelten, vor allen mittheilen will.

Erstlich war es mir schon bedenklich, daß der sel. Köhler die Elisabethische Medaille, wenn sie gleich nur auf dem Titelkupfer vorgestellet ist, nicht erkläret, ja nicht einmal in der Vorrede zu diesem XXI. Theil, wie er nemlich sonst pflegte, oder irgendwo angeführet habe; woraus ich den Schluß machte, er müsse sie gar nicht gesehen haben.

Zwey-

Zweytens steht die Elisabethische Medaille mit diesem Revers weder in des Loon, noch Lucks, noch le Clerc, noch Bizots Münzwerken, in deren einem sie doch wenigstens müßte anzutreffen seyn, wenn sie existirte.

Drittens fand sich hingegen eine andere Elisabethische Medaille, die zwar den nemlichen bey Köhlern abgebildeten Avers, aber einen verschiedenen Revers hat, auf welchem Apollo, der die 3 Grazien auf der Hand hat, vorgestellet wird mit der Umschrift: In benigniratem promtior. Diese Medaille hat auch eher die Größe von der Herdesianischen.

Viertens zeigte nun das von einem hochwerthen Gönner und Herdesianischen Descendenten mir geneigt communicirte schöne Original, welches ich heute vorbringe, daß der quästionirte Avers, der sich zwar zu den mannichfaltigen Schicksalen und Nachstellungen, die die Königin Elisabeth erfahren, vortreflich geschickt hätte, wirklich dem Hardesheim zukomme.

Fünftens ist durch dieses Hardesheimische Original oben ein Loch zum anöhren gebohrt, welches auf dem Revers eines Elisabethischen Gußes, den des sel. Köhlers Kupferstecher mag vor sich gehabt haben, auch, aber nicht auf dem Avers befindlich ist, zum sichern Beweis, daß eine falsche Zusammenstücklung des Elisabethischen Averses, dessen ich drittens erwähnt, und des Herdesianischen Reverses vorgegangen.

Sechstens hat unser Herdesianisches Original auf beyden Seiten einen Perlen-Rand; der Elisabethische zusammengeflickte Guß, der mir auch zu Handen gekommen, hat ihn zwar auf dem Revers, aber nicht auf dem Avers, wenn ihn gleich der Köhlerische Kupferstecher l. c. hinzu zu thun sich die Freyheit genommen, so wie er dafür das erst angeführte Loch des Reverses weggelassen hat.

Wenn aber auf dem Köhlerischen Titelkupfer die Englische Medaille kleiner erscheint, als sie seyn sollte; so läßt sich gar leicht glauben, und deutlich sehen, daß der Kupferstecher sich nach dem, von der daselbst angebrachten sehr großen einseitigen Medaille auf die K. Elisabeth, übergelaßenen Platz gerichtet und die untere Medaille verkleinert habe. Ueberhaubt halte ich dafür, daß er dem seel. Köhler von

diesem zur Auszierung des Titels gebrauchten Stücke keine Nachricht gegeben, sondern sie nach eignem Gutbefinden gewählet und nach betrüglichen Güssen gestochen habe.

Der mehr bemeldte Revers bleibt also dem Hardesheim, auf den er auch gar wohl paßt, nachdem dieser im übrigen fürtreflich gelehrte Mann als ein sehr heftiger, theils heimlicher, theils öffentlicher Calviniste, mehr als einer Verdrüßlichkeit sich ausgesetzet und seine Feinde und Gegner wider sich aufgebracht hat. Er also, oder einer seiner Anhänger, oder wer der Erfinder dieser Medaille gewesen, hatte den schmeichelhaften Einfall, daß, gleichwie dem Apostel Paulus die auf der Insel Melite an die Hand gefahrne Otter wider aller Leute Vermuthen nichts geschadet hat, also auch dem Hardesheim und seiner Lehre entweder die Bemühungen der Gegner, oder die Art des Todes, die ihn betraf, nichts schaden würden, weil sie ihm nichts schaden sollten.

Ich komme hiemit auf die Lebensumstände Herdesians, der aus einer adelichen Familie von Hardesheim zu Halberstadt im Jahre 1523 gebohren war. Auf deutsch heist er also Hardesheim; lateinisch nennte er sich Herdesianum, und andere schrieben ihn Herdessianum, wie es auch auf unserer Medaille geschahe. Ob seine Familie von dem Hannöverischen Städlein Harderssen, oder Harderen, herkomme, als von welchem sich auch die allda gebürtigen Joh. Spangenberg und Joh. Lezner Herdesianum und Hardessianum zu schreiben pflegten, lasse ich dahin gestellet seyn. Der jüngst zu Göttingen verstorbene berühmte Dr. Heumann hat in dem, nach seinem Tode herausgekommenen so betitelten Erweis, daß die Lehre der Reformirten Kirche von dem heil. Abendmahle die rechte und wahre sey, sich p. 40. so irrig auf das Ansehen dieses Vorgängers im Puncte des Abendmahls beruffen, als fälschlich behaubtet, daß auch Hardesianus, wie er ihn mit andern nennt, aus erwähntem Städtgen Hardegsen gebürtig gewesen wäre. Er war gewiß zu Halberstadt gebohren. Sein Vater soll, wie man bisher gesagt hat, Berthold geheisen haben: nach einer mir communicirten Hardesheimischen Genealogie aber wäre sein Name Martin, und er selbst des Raths und Steuereinnehmer zu Halberstadt, die Mutter aber eine gebohrne Schadenmännin, Caspar Schadenmanns von Werla Tochter, gewesen. Berthold Hardesheim, der Vater Cyriaci, der als Professor zu Frankfurt an der Oder gestorben, soll sein Bruder gewesen seyn: nach der erwähnten Genealogie

hatte

hatte er auch 2 Schweſtern, deren eine ledig geſtorben, die andere aber Heinrich Siegmaiern geheirathet hat.

Unſer Hardesheim war noch katholiſch gebohren und erzogen. Einſtens iſt er als ein Knab in der Meſſe geweſen und ihm aufgetragen worden, das Meßglöcklein zu läuten. Er war ſo eifrig zu dieſem Geſchäfte und zog den Strick ſo ſtark an, daß die Glocke herunterſtürzte, worüber ihn ein Orbilius empfindlich gezüchtiget hat. Er gieng deswegen bald darauf nach Wittenberg, wo er nicht allein die Rechte fleißig ſtudierte, ſondern auch aus Luthers und Melanchthons Vorleſungen, Bekanntſchaft und Schriften die Gründe der evangeliſchen Religion erlernte, zu welcher er ſich auch nachgehends bekannte und darüber ſein Canonicat, das er zu Halberſtadt als nondum adoleſcens erhalten hat, fahren lies. In dieſer Religion unterrichtete er auch nicht nur einige Edelleute, mit denen er als Hofmeiſter nach Italien, Frankreich und den Niederlanden gieng, ſondern er predigte ihnen auch, und wurde übrigens durch die mit eignen Augen angeſchaute Marterthümer verſchiedener Evangeliſchen in ſeinem Glauben merklich beſtärket. In der Rechtswiſſenſchaft machte er anbey ſo glückliche Progreſſen, daß ihn Duarenus mit Bartolo verglich und als er ihn einmal zu Burges ſehr wohl diſputiren hörte, ſagte: Auditores, ſi talia plura Germania habet ingenia, actum eſt de nobis Gallis et Italis. Er hatte auch die Ehre und Erlaubniß, auf ſeinen Reiſen zween wichtige Proceſſe, einen vor dem Parlament zu Paris und den andern zu Brüſſel, als Advocat zu führen. A. 1565 hat ihn die Republik Nürnberg zu ihrem Conſulenten angenommen und 1568 zum Genannten ihres gröſſern Raths gemacht; der er denn auch bis an ſeinen Tod mit Rathſchlägen ſowol, als in wichtigen Geſandtſchaften rühmlich gedienet. Wo er vorher geweſen und von wannen er beruffen worden, habe ich nie finden können. Vielleicht iſt er in Sachſen, und etwann gar in Halle geweſen; wenigſtens zeugt ein an ihn gerichtetes Carmen elegiacum Petri Lotichii, der ſein guter Freund war, daß er einſtens nach Halle gereiſet ſey; in welchen Angelegenheiten aber, ob er daſelbſt geblieben und wann ſolches geſchehen, iſt freylich unbekannt: doch nennt ihn Lotich in der Aufſchrift ſchon Iureconſultum. Wo er die Doctorwürde angenommen, weis ich auch nicht, doch vermuthe ich, es ſey in Frankreich geſchehen, und zwar, weil er zu Burges diſputirt hat, eher daſelbſt, als in Italien.

Der Charakter Herdesians war Ernst, Eifer, Arbeitsamkeit, beständige Gegenwart des Geistes und ein scharfsinniges Urtheil. Dr. Zeltner erzählt von ihm: daß er mit unglaublichem Fleiß mitten unter dem Geräusche der Canarien-Vögel und einem Haufen von Kindern gearbeitet und seine Staatsgeschäfte besorget habe. Seine Liebe zur Theologie und der übertriebene Eifer, die reformirte Lehre vom Abendmahl zu vertheidigen und wenn es möglich gewesen wäre, in Nürnberg einzuführen, trieb ihn an, auch dem Schlaf viele Stunden zu entziehen und sie auf Verfertigung theologischer Bücher zu wenden. Sein unvergleichliches Gedächtniß, womit er ganze Stellen aus dem Rechte und den Kirchenvätern ohne Anstoß wiederholen konnte, und die vortrefliche Bibliothek unsers grossen Rathsherrn und Polyhistors, Wilib. Pirkheimers, kam ihm hiebey wohl zu statten. Doch wollte er in seinen theologischen Schriften nicht bekannt seyn und nennte sich entweder gar nicht, oder gab sich die falschen Namen Christian Hesianders, Hermanni Pacifici, M. Ambrosii Wolfs, Germani Basers und Euseb. Altkirchers, weswegen im Placcii Theatro Anonymorum et Pseudonymorum nachzusehen ist. Er klagte darüber, daß er in seiner Jugend nicht mehr Zeit auf die Schreibart und deren Vollkommenheit und Gleichmachung gewendet habe: man merkt aber doch an, daß sich seine letztern Schriften auch in Absicht auf den Stil sehr wohl lesen liesen. Daß er rothe Haare gehabt habe, läßt sich aus dem Urtheil D. Jak. Andreä von ihm deutlich schliessen, der ihn den Hofmann im rothen Bart nennte, und zwar bey Gelegenheit der Nachrede, daß er das Nürnbergische Bedenken über das Bergische Buch, oder die Concordien-Formel, welches die Theologen, Moritz Heling, Joh. Schelhammer, Lor. Dürnhofer, Nikol. Herold und Heinr. Schmidlein, gestellet, verfasset habe. Allein obschon Herdesian sich mit seinen Freunden alle ersinnliche Mühe gegeben, daß das Concordien-Buch in Nürnberg nicht angenommen wurde, er auch vielleicht zur Milderung der hitzigen Ausdrücke im erwähnten Bedenken gebraucht worden ist: so war er doch keineswegs der Verfasser desselben, sondern, wie Zeltner ganz richtig davon urtheilt, ist solcher vielmehr Heling gewesen. Uebrigens giengen die Bemühungen Herdesians und seiner Freunde dahin, daß sie durch Bücher und Briefschreiben Rathspersonen, Theologen, die Professoren zu Altdorf, auf ihre Seite gebracht, Kirchen und Schulen mit Philippisch-Gesinnten besetzet, die wahre und unveränderte

Augsp.

Digitized by Google

Augsp. Confession und deren Apologie als zu päbstisch verdächtig gemacht, eigne Druckereyen und Buchläden aufgerichtet, fremde Bücher, sonderlich eines Predigers zu Grätz Epistel-Postill, verfälschet, Vorreden öffentlicher Calvinisten vor ihre Bücher drucken lassen, auch etliche versus numerales zweyen Engländern und der Königin selbst zugeschrieben haben. Die Freunde Herdesians waren: Heling, Dürnhofer, Esrom Rüdiger und andre; ihr vornehmster Gegner aber, der beständig und tapfer wider sie stritte, der Prediger Joh. Schelhammer. Wie weit die Hardesheimischen Versuche Nachdruck und Folgen gehabt haben, will ich hier nicht erzählen, sondern die Leser bloß auf Dr. Veit Wolfrhums ausführlich und beständigen Beweis, daß die Nürnbergische Kirche in öffentlicher ihrer Bekenntniß und dero Schriften mit den Sacramentirischen und Calvinischen Irrthumen und Ketzereyen nicht allein nie zu thun gehabt, sondern auch denselbigen mit gebührlichem Ernst und christlichem Eifer iederzeit widersprochen, verwiesen haben.

Hardesheim starb endlich, und zwar den 23 Dec. 1585, nachdem ihn 18 Tage zuvor in der Kirche bey St. Egidien unter der Predigt Dürnhofers eine Hemiplexie überfallen hatte, woraus seine Gegner ein Gericht GOttes und Zeichen seiner Verdamniß machen wollten, wider welche schlechte Consequenz aber sich sein Freund Rüdiger regte und dagegen die Frömmigkeit des Verstorbenen und seine schöne Vorbereitung zu einem sel. Ende anrühmte. Sehr wahrscheinlich kommt es mir also vor, daß die heutige Medaille nach dem Tod Herdesians verfertiget und der Revers auch zur Vertheidigung seines für so bedenklich gehaltenen Endes sey gewählet worden. Er ist auf dem Kirchhof zu St. Johannis begraben, und in seiner schönen Grabschrift heist es unter andern: er habe niemal ruhen können, sondern durch Wohlthun und unermüdete Dienstgefliſſenheit mehr für andere, als sich und die Seinigen, sich selbst verzehret. Dabey ist sein und seiner drey Frauen, die alle aus altadelichen Familien waren, Wappen zu sehen. Die erste, die er 1567 genommen, war Maria, Martin Pfinzings und Barbara Tetzlin Tochter. Er zeugte mit ihr folgende Kinder: 1) Johann Christoph, der iung gestorben. 2) Christoph Plus. 3) Maria, die Sebast. Röttinger, b. R. Doctor und Syndicus zu Nördlingen, ehlichte. 4) Georg Christoph, der auch iung verstorben. 5) Johann Chri-

stoph,

ſtoph, der Doctor und Conſulent in Nürnberg wurde und ſich mit Suſanna Guglin, Joh. Chriſtoph Gugels Tochter, vermählet hat.

Seine zweyte Gemahlin, die er ſich 1577 beylegte und die 1578, ohne ihm Kinder zu hinterlaſſen, wieder geſtorben iſt, war Sabina, Wolfs von Thill und Euphroſina Fütterer in, Tochter.

Mit der dritten Frau, Anna Maria Meinhardin von Augſpurg, die ihn bis 1612 überlebte, zeugte er wieder folgende Kinder: 1) Theodor, der 1614 Barbara, Wilhelm Ernreuthers Tochter, heirathete. 2) Juſtin, der gleichfalls Doctor und Nürnbergiſcher Conſulent wurde und mit zweyen Frauen, Martha Guglin und Loyſa Chriſtina Freherin, viele Kinder erzeuget und das Hardesheimiſche Geſchlecht fortgepflanzet hat. 3) Johann, der vermuthlich in der Jugend geſtorben iſt.

Man ſehe: Freheri Theatrum virorum eruditione clarorum, p. 898. 1030. 1108. Arbeiten der Gelehrten im Reich, erſtes Stück, vor welchem ſein Porträt und p. 11-22 ſein Leben und Schriften-Verzeichniß ſteht. G. G. Zeltner. in vita Maur. Helingi p. 53. et 70 ſq. Ebendeſſelben Hiſtorie der Nürnbergiſchen Normalbücher im MSCte. Nürnbergiſches Gelehrten-Lexikon, II Theil, p. 28-34. Trechſels Gedächtniß des Nürnbergiſchen Johannis-Kirchhofes, p. 134.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sechs und dreyſigſtes Stück, den 8 Sept. 1764.

Dreyerley Medaillen auf das Nashorn, welches 1748 in Nürnberg geweſen iſt.

1. Beſchreibung derſelben.

Die erſte hat auf dem Avers, der hier alleine abgebildet iſt, das linksſchauende Nashorn. Oben ſtrahlt die Sonne zwiſchen zwey Wölkgen hervor, und unten ſteht im Avers: NVRNBERG. P. P. Werner. Der Revers hat eine deutſche Aufſchrift in 15 Zeilen alſo lautend: DIESER RHINOCEROS IST 1741.

Digitized by Google

DVRCH DEN CAPITAIN DAVID MOVT VON DER MEER. AVS BENGALEN. IN EVROPA GEBRACHT VND IST IM IAHR 1747. ALS ES 8 ½ IAHR ALT WAR. 12 SCHVH LANG. V: 12. SCHVH DICK. VND 5 SCHVH 7 Z. HOCH GEWEST ES FRIST TÆGLICH 60 ℔. HEV. 20. ℔. BRODT. VND SAVFT 14 EIMER WASSER. 1748.

Die zweyte hat in der Haubtsache den nemlichen Avers, nur daß das Thier zur rechten schaut. Der hier ausgelassene Revers hat folgende italiänische Aufschrift in 17 Zeilen: QVESTO RINOCEROTO FV TRASPORTATO D' ASIA IN EVROPA NELL ANNO 1741. DAL CAPITANO DAVIDE MOVT VAN DER MEER IL MEDEMO ANIMALE E STATO PESATO A STVTGARDO NEL WIRTEMBERO LI 6. MAGGIO. 1748. E PESAVA ALL ORA CINQVE MILA LIBRE. MANGIA OGNI GIORND (soll GIORNI heisen) SESSANTA LIBRE DI FIENO, VINTI LIBRE DI PANE, E BEVE QVATORDICI SECCHIE D' AQVA.

Die dritte hat den Avers der zweyten und auf dem Revers diese 14zeilige französische Aufschrift: CE RHINOCEROS A ÉTÉ AMENÉ D' ASIE EN EVROPE PAR LE CAPITAINE DAVID MOVT VAN DER MEER. L' AN 1741 IL FVT PESE A STVTGART DANS LE WIRTEMBERG le 6: MAY. 1748. IL PESOIT. POVR LORS CINQ MILLE LIVRES IL MANGE PAR IOVR SOIXANTE LIVRES DE FOIN, VINGT LIVRES DE PAIN ET BOIT QVATORZE SCEAVX D' EAV.

2. Historische Erklärung.

Beliebigen Abwechsels wegen habe ich gegenwärtige Abhandlung aus der Naturgeschichte gewählet; und wie man das Nashorn für würdig geachtet, daß dreyerley Medaillen auf dasselbe gepräget worden, so habe ich auch dafür gehalten, daß eine genaue Beschreibung desselben nützlich und angenehm, wenigstens für manchen Leser, seyn möchte.

Das Nashorn, oder Rhinoceros, hat seinen Namen im Deutschen, so wie im Griechischen, von dem Horn auf der Nase. In Africa nennen es die Indianer Abada, die Hottentotten Tuabba, auch Nabba, und die Ostindianer Gomba. Es verdienet ein

Wun-

Wunderthier genennet zu werden, iſt auch in den neuern Zeiten wenig in Europa geſehen worden, doch aber in den ältern ſchon bekannt geweſen. Die Griechen kannten es allem Anſchein nach, ſo wol zu Ariſtoteles Zeiten, als auch nachher, nicht: die Römer aber haben den vorhandenen Nachrichten zu Folge ſelbiges ſiebenmal gehabt; eines, ſo Pompeius der Groſſe, eines, das Auguſt, zwey, die Domitian, eines, das Antonin der Fromme, eines, welches Heliogabalus, und endlich eines, welches Philipp und Otracilla gezeiget haben. Die man in neuern Zeiten geſehen hat, waren: eines in Portugall 1513; das andere in Engelland 1685; das dritte und vierte wieder in Engelland 1739 und 1741, und das fünfte in Deutſchland, welches 1748 nach Nürnberg gekommen iſt. Von dem erſten redet Plinius in der natürlichen Geſchichte, wenn er erzählt, daß es Pompeius in öffentlichen Spielen habe vorführen laſſen, alſo: Iisdem ludis et rhinoceros, cuius in nare cornu, qualis saepe, visus. Alter hic genitus hostis elephanto; cornu ad saxa limato praeparat se pugnae in dimicatione aluum maxime petens, quam scit esse molliorem. Longitudo ei par, crura multo breuiora, color buxeus.

Auf das unter dem K. Domitian geſehene iſt eine kupferne Münze Domitians vorhanden, welche das Nashorn mit zwey Hörnern auf der Naſe abbildet. Daß auch eine Medaille auf das von K. Philipp und Otracilla nebſt gar vielen wilden Thieren in den ludis secularibus zum Vorſchein gebrachte Rhinoceros exiſtire, iſt aus einer unten anzuführenden Stelle Joberts deutlich zu ſchlieſſen. Unſere heutigen 3 Medaillen haben alſo auch nicht einmal das Nashorn zum erſtenmal abgebildet, ſondern es iſt ihm dieſe Ehre ſchon längſt von dem Alterthume wiederfahren.

Das erſte, ſo in Europa, und zwar zu Liſſabon 1513 geſehen und von dem Portugieſiſchen König dem Kaiſer Maximilian zum Präſent überſchicket wurde, hat 1515 unſer Albrecht Dürer im Holzſchnitte abgebildet und mit folgender Beſchreibung verſehen: Nach Chriſtus geburt 1513. Jar. Adi. 1. May hat man dem großmechtigen Kunig von Portugall Emanuell gen Lyſabona pracht aus India, ein ſollich lebendig Thier. Das nennen ſie Rhinocerus. Das iſt hye mit aller ſeiner geſtalt Abconterfet. Und iſt von dicken Schalen überlegt faſt feſt. Und iſt in der gröſs als der Helfandt. Aber nydertrechtiger von paynen, und faſt werhafftig. Es hat ein ſcharff ſtark horn vorn auf der

Naſen, das begyndt es albeg zu wezen, wo es bey ſtaynen iſt. Das daſig Thier iſt des Helffantz todt feyndt. Der Helffandt furcht es faſt übel, dann wo es In ankumbt, ſo laufft Im das Thier mit dem kopf zwiſchen dye fordern payn, und reyſt den Helffandt unden am pauch auff und erwürgt In, des magt er ſich nit erwern. Dann das Thier iſt alſo gewapent, das Ihm der Helffandt nichts kan thun. Sie ſagen auch daß der Rhynocerus Schnell, Fraydig und Liſtig ſey. Da Dürer das Nashorn nicht ſelbſt geſehen, ſondern auſſer Zweifel nach einem zugeſchickten Entwurf gezeichnet hat, muß man es ihm verzeihen, daß er es nicht richtig abbildete.

Die Engländer, und beſonders Doctor Parſon, haben das bey ihnen 1739 geſehene Rhinocer deſto ſorgfältiger beſchrieben und accurater im Kupfer ſtechen laſſen. Das zu Nürnberg geweſene, welches eine geraume Zeit auf einem Platz, die Schütt genannt, in einer dazu aufgeſchlagenen Hütte gezeiget und mit groſſer Verwunderung betrachtet worden, bilden nicht nur unſere Medaillen, ſondern auch ein eigner Kupferſtich gar wohl ab, unter welchem folgende kurze Beſchreibung ſteht: Das Nashorn iſt im Jahr 1741, als es 3 Jahr alt war, durch den Capitain Douwemouth (auf den Medaillen ſteht ſein Name wol richtiger) aus Bengala in Holland überbracht worden. Es iſt in Aſien, in dem Gebiete des Großmoguls in der Landſchaft Aſem gefangen worden. Dieſes Wunderthier halten einige für den Behemoth, deſſen Hiob 40. gedacht wird. Es iſt noch ein Kalb, weil es noch wächſt und ſolche über 100 Jahr alt werden. Es wiegt dermalen bey 5000 Pfund, iſt dunkelbraun und hat keine Haare, als nur wenige an den Ohren und an dem Ende des Schwanzes. Auf der Naſe hat es ein Horn, womit es die Erde ſehr geſchwind umgraben kan; es iſt ſehr geſchwind im laufen, kan ſchwimmen und tauchen, wie eine Ente; ſein Kopf iſt vornen zu ſpitzig, die Ohren gleichen Eſels-Ohren, die Augen aber nach Proportion ſehr klein; die Haut iſt, als ob ſie mit Schildern bedeckt wäre und ſchlägt ſich eine Hand breit übereinander hin und iſt 2 Zoll dick; die Füſſe ſind kurz und dick, auch mit 3 Klauen verſehen. Es frißt täglich 60 Pfund Heu und 20 Pfund Brod und trinkt 14 Eymer Waſſer. Da es auch nur ein Monat alt war, wie es gefangen wurde,

iſt

iſt es ſo zahm, als ein Lamm. Ob es auch damals ſo gar zahm geweſen, als es ſeinen Herrn ins Unglück ſtürzte, zweifle ich ſehr. Im folgenden 1749ſten Jahre nemlich, nachdem ſie Frankreich, und beſonders Paris, beſehen, und nach Italien übergehen wollten, ſchmieß die Beſtie den Kahn um, darauf ſie ans Schiff gebracht werden ſollte, und rettete ſich durchs Schwimmen ans Ufer, erſäufte aber dagegen ihren Führer nebſt andern elendiglich im Waſſer. Wo ſie nachgehends hingekommen, erinnere ich mich nicht, geleſen zu haben.

Bey den gar verſchiedenen und widerſprechenden Erzählungen vom Nashorne kommt vor allen die von dem gedoppelten Horne deſſelben in Betrachtung. Diejenigen fünf Thiere, welche ſeit drey Jahrhunderten in Europa waren, hatten alle nur ein Horn auf der Naſe: man gerieth alſo auf die Meynung, es ſeyen die Nachrichten, die man von dem Rhinoceros mit dem zweyfachen Horne hat, falſch. Allein, wenn man bedenkt, daß Martialis ſo gar deutlich von dem gedoppelten Horne rede,

Solicitant pauidi dum rhinocerota magiſtri,
Seque diu magnae colligit ira ferae,
Deſperabantur promiſſi praelia Martis:
Sed tamen is rediit cognitus ante furor.
Namque grauem gemino cornu ſic extulit urſum,
Iactat ut impoſitas taurus in aſtra pilas.

obwol die Kunſtrichter allen Witz und Fleiß angewendet haben, dieſe Stelle zu verändern; daß Pauſanias ein aus Aethiopien nach Rom gebrachtes Nashorn mit dem zweyfachen Horne auf der Naſe geſehen zu haben bezeuge; daß die obbemeldte Münze Domitians zwey Hörner weiſe; daß einer der glaubwürdigſten Reiſebeſchreiber neuerer Zeit, der wackere und gelehrte M. Pet. Kolb, Rector zu Neuſtädt an der Abſch, das gedoppelte Horn gleichfalls geſehen und auf das genaueſte beſchrieben hat; anderer und mehrerer Gründe zu geſchweigen: ſo bleibt kein Zweifel übrig, daß es Nashörner von gedoppelter Art gebe, mit dem einfachen ſo wol, als mit dem zweyfachen Horn. Die erſtern mögen in Aſien, die andern in Africa zu Hauſe ſeyn. Die, welche die Römer hatten, ſind vermuthlich alle aus Africa geweſen; denn daher konnten ſie ſolche leichter, als aus Aſien erhalten, und Pauſanias redet ohnedem von tauris aethiopicis, quos Rhinocerotas vocant: Kolb aber hat ſie auch in Africa auf

dem Vorgebürge der guten Hoffnung gesehen. Die fünfe, welche nach Europa in den letzten Zeiten gekommen sind, und nur ein Horn hatten, waren hingegen alle aus Asien. Vermuthlich ist auch in der Abbildung der Zweyfachgehörnten das andere Horn über die Natur vergrössert worden: denn Kolb behaubtet, daß es kaum ein Horn genennet zu werden verdiene. Seine ganze Erzählung ist lesenswerth und heist also: Gerade hinter diesem (dem ersten Haubt-) Horn, und recht nach der Stirn zu, hat er noch ein ganz kleines Horn, welches bey jungen Rhinoceroten ungefähr eine quere Hand hoch ist, und bey den alten etwann einen halben Schuh austragen mag. Dieses ist unten auf der Stirn, oder der Hirnschale, so breit, als die Stirn selbst und lauft oben gleichsam gewölbet zu. Es scheint ihm dieses kurze Horn mehr hinderlich, als nützlich zu seyn, wenn er rasen und toben und kurz zu sagen, wenn er ackern will; ia es dünket mich, daß es der allweise und allgütige GOtt darum bey dem andern gesetzet, damit er seiner Wuth und Grausamkeit ein Gebiß gleichsam anlegen möge, welches ihn mitten in seinem Grimm im Zaum halte. Es ist aber dieses Horn gar uneigentlich ein Horn zu nennen: weil es inwendig nur mit einer dünnen schwärzlichten Schaale überzogen ist.

Das Haubthorn vornen auf der Nase, welches alle Rhinocerote haben, ist schwarz, oder dunkelgrau, und an den iungen Kälbern weis. Es ist entweder gröſſer, oder kleiner, nachdem sich sein Alter erstrecket: doch wird eines der gröſſesten nicht über zween Schuhe lang seyn. Wenn das Thier erzürnet und böse gemacht wird, ackert es mit diesem Horn den Erdboden um, und lauft dabey sehr schnell fort, achtet auch nicht, ob ihm ein eingewurzelter Baum, oder eine Klippe unterwegs aufstößt, oder aus dem Wege zu räumen vorkommt, als welche es aus dem Grunde herausreist und hinter sich über den Kopf wegwirft: ia es schmeist die stärksten Bäume wie Kegel um.

Der Geruch des Nashorns ist sehr scharf. Wenn es etwas lebendiges riecht, welches, so der Wind nach ihm zugeht, gar leicht geschieht, so rennt es in gerader Linie spornstreichs auf selbiges zu und achtet es nicht, wenn auch gleich etliche tausend Mann mit geladenem Gewehr seiner daselbst warten.

Das Gesicht ist desto schlechter, die Augen klein, schläfrig und verdrossen und kommen viel mit den Schweinsaugen überein. Es kan

wegen

wegen der Gröſſe ſeines Leibes nichts zur Seite, ſondern nur dasjenige ſehen, was gerade vor ihm ſtehet.

Die Zunge iſt bey einem ausgewachſenen Rhinoceros rauh und ſtachlicht, und es lecket mit derſelben die Haut und das Fleiſch eines Menſchen, deſſen es Meiſter geworden iſt, bis auf die Beine weg, und martert alſo den Menſchen lebendig zu tod. Weil ſeine Zunge ſo rauh iſt, frißt es auch in ſeiner Freyheit wenig lindes Gras, ſondern grobe und ſtachlichte Diſteln.

Die Stimme des ſo groſſen ſchröcklichen Thieres iſt am wenigſten ſchröcklich und gleichet bey nahe dem Grunzen eines Schweines; daher man es auch viel weiter ſehen, als hören kan.

Die Ohren ſind nach der Gröſſe des Leibes ziemlich klein und gar nicht lang, doch eher breit und gegen oben zu dünn, und daher auch mehr den Schweinsohren, als, wie andere geſagt haben, den Eſelsohren, ähnlich.

Der Nacken iſt ſehr kurz, und iſt derienige Theil, welcher zwiſchen dem hintern Rand des Kiefers und der Schulterfalte liegt. An dieſem Theil ſind zwo abgetheilte Falten, ſo um ſelbigen rund herum laufen, und aus der Mitte der hintern entſpringt eine andere Falte, die ſich wieder verliehrt.

Der Körper iſt ſehr dick und ſtehet an den Seiten heraus, wie an einer trächtigen Kuhe. Der Wanſt hängt tief herab, und da er ſich in der Mitte am meiſten ſenket, ſo ſteht er nicht weit von dem Boden ab.

Die Haut iſt runzlicht und zerkerbet, auch von ſolcher Härte und Dicke, daß man mit einem ſcharfen Meſſer nicht wohl durchſchneiden kan. Das Thier iſt aber nicht ſchuppicht, wie es insgemein gezeichnet und vorgeſtellet wird, hat auch keine Schilde; ſondern die Runzeln und Falten kommen eines Theils von dem ungeſtümmen Laufen durch Sträuche und Hecken her, andern Theils werden ſie von den Muſkeln und derſelben heftigen und beſtändigen Bewegung formirt und ſcheinen nur, als ob ſie Schuppen und Schilde vorſtelleten. Es ſind aber drey Haubtfalten, die man am Körper erblicket: eine Lendenfalte, eine Schenkelfalte und eine Querfalte, die von den Seiten des Schwanzes nach vornen zu geht und ein Paar Zolle weit von der Lendenfalte ſich verliehrt.

Die Füſſe ſind zwar dick und ſtark und machen im liegen, wenn ſie gebogen ſind, eine ſtarke Falte um das Gelenke eines ieden Schenkels:

kels: aber sie sind auch sehr klein und niedrig und das Thier deswegen viel unansehnlicher, als der Elephant, dem es sonst in der Grösse des Leibes nicht viel nachgeben würde; gleichwie es ihm auch an Stärke und List nicht weicht und ihm mit seinem vorher an einem Stein, oder in der Erde, gewetzten Horn den Bauch geschickt aufzureisen und zu fällen weis. Man findet daher, daß der Elephant nicht leicht Stand hält, wenn er diesen seinen ewigen Feind, das Rhinoceros, so Michael Herus deswegen den Elephanten-Meister nannte, erblicket.

Der Schwanz des Nashorns ist in Ansehung seiner Grösse sehr gering, nicht über 18 Zoll lang, auch nicht gar dick. Am Ende zeigen sich etliche wenige Haare, die schwarz und stark, aber kurz sind.

Das Geschlecht ist, wie bey allen Thieren, nach dem männlichen und weiblichen unterschieden, und es bleibt ein wunderlicher Einfall Oppians, dem andere nachgebethet haben, daß man kein Weiblein, auch von keiner Mehrung und Zeugung des Rhinoceros etwas finde. Oben erwähnter D. Parson hat den Geschlechts-Unterschied genau untersucht und eines Theils abbilden lassen.

Ob das Rhinoceros der Behemoth, oder Leviathan sey, und was sein Horn und andere Theile seines Leibes für Nutzen und Gebrauch für den Menschen und in der Medicin haben, lasse ich den Philologen und Aerzten untersuchen. So viel ist richtig, daß man das Nashorn-Fleisch ißt und essen kan: Kolb hat es oft mit gutem Appetit genossen; doch schreibt er, daß man gute Zähne haben müsse.

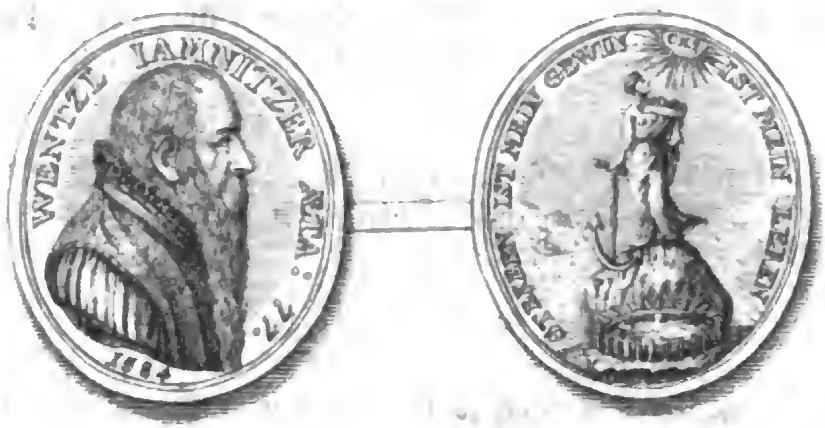
Ich habe nachgeschlagen: Plinii Hist. Nat. L. VIII. cap. 20. Joberts Einleitung zur Medaillen-Wissenschaft, p. 103. G. W. Knorrens allgemeine Künstler-Historie, p 84. C. Gesners deutsches Thierbuch, I. Th. p. CXXXI. G. A. Merkleins Thierreich, p. 183-188. M. P. Kolbens Beschreibung des Africanischen Vorgebürges der guten Hoffnung, p. 159-162. Die natürliche Historie des Nashorns, welche von D. Parsons abgefasset, mit zuverläßigen Abbildungen versehen und aus dem Engl. ins Deutsche übersetzet worden von D. G. L. Huth, Nbg. 1747 in 4. J. G. Großens Auszug der neuesten Weltgeschichte auf das Jahr 1749, p. 610. Martialis epigramm. L. XIV. 53. spectaculorum 9. 22. Pausaniae L. IX. cap. 21.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sieben und dreyſigſtes Stück, den 15 Sept. 1764.

Ein nicht gemeines ovales Schauſtück auf den treflichen Opticum und Künſtler, Wenzel Jamnitzer, von 1584.



1. Beſchreibung deſſelben.

Die Haubtſeite hat, das linksſehende Bruſtbild, mit bloßem Haubte, langem zugeſpitzten Barte, in alter Kleidung und einem kleinen gekröſelten Halskragen. Die Umſchrift heiſt: WENTZL IAMNITZER ÆTA: 77. Unter dem Arm ſind die an einander gehängten Buchſtaben WI, zum Zeichen, daß Jamnitzer dieſes Schauſtück ſelbſt verfertiget habe; und weiter unten am Rande ſteht die Jahrzahl 1584.

Die Gegenſeite hat zum Sinnbild die gen Himmel, oder nach dem ſtrahlenden Namen Chriſtus, in die Höhe ſchauende Hoffnung, mit dem Anker in der rechten Hand auf einem Felſen ſtehend, hinter welchem man das Meer und auf demſelben zur rechten Hand, wie mich deucht, ein kleines Schiff, zu beyden Seiten aber von

Digitized by Google

fernen einen Berg erblickt. Vor dem Felsen auf dem Land ist eine umzäunte Rundung, die man für einen Garten, oder etwann für einen Kirchhof folgender Umschrift wegen halten könnte: CHS (d. i. Christus, in einer runden strahlenden Einfassung) IST MEIN LEBEN STERBEN IST MEIN GEWIN.

2. Historische Erklärung.

Ich nenne diese Schaumünze billig eine nicht gemeine, weil sie mir und andern unter den verschiedenen Medaillen, die mir auf Jamnitzern bekannt und bey Handen sind, niemals vorkam, bis mir gegenwärtiges silbern-vergüldetes Original von einem sehr geneigten Gönner und zwar in der Absicht communiciret wurde, daß ich es beschreiben und erläutern sollte. Es ist Goldschmieds-Arbeit und hieng an einer sehr feinen güldenen Kette, die, so wie auch das Schaustück, außer Zweifel von dem künstlichen Jamnitzer selbst verfertiget worden ist. Die unter dem Arm des Brustbildes befindlichen Buchstaben habe ich für WI, und nicht für ein zusammen gezogenes VM, als den Namen des Eisenschneiders, Valentin Maiers, angesehen, ohngeachtet ich zugestehe, daß die letztere Figur eines zusammen gezogenen VM eben so leicht als die erstere, das an das W gehängte I, nachdem man insbesondere die Medaille ansieht, herauszubringen sey. Allein, da dieß Schaustück Goldschmieds-Arbeit ist, und also nicht wol vom Val. Maier herrühren kan, der zwar auch ein Goldschmied war und noch mit Jamnitzern gelebt, aber sich mehr mit Eisen- und Stempelschneiden abgegeben hat; da ich ferner dieß WI bey Wenzel Jamnitzers Arbeiten und Bildnissen öfters gesehen habe, und mir endlich das WI. wegen des letztern geraden Striches, der eben das I vorstellen soll, um die Wahl natürlicher und kenntlicher vorkommt, als das VM: so halte ich es für ausgemacht, daß Jamnitzer, welcher der Gegenstand der Schaumünze ist, sich auch als deren Verfertiger durch die mehr bemeldten Buchstaben habe zu erkennen geben wollen.

Die übrigen auf Jamnitzern vorhandene Medaillen sind folgende:

1. ein rundes einseitiges Stück, mit dem rechtssehenden Brustbilde und der Umschrift: WENCZEL-IAMNICZER. 55. IAR. ALT.

ALT. ANO. 1503. (so hat es Doppelmayr abstechen lassen; es muß aber 1563 heisen.)

2. ein ovales einseitiges Stück mit dem linksschauenden Brustbilde und der Umschrift: WENTZEL IAMNITZER ÆT. 75. Unter dem Arm: 1582. Ist auch beym Doppelmayr abgebildet.

3. das vorige, als Avers, mit diesem Revers: PHILI: CHRISTVS IST MEIN LEBEN STERBEN IST MEIN GEWIN. AM. I. CAP:

4. ein kleineres auch ovales Stück, hat zum Avers auch das linkssehende Brustbild, um welches geschrieben ist: WENTZEL IAMNITZER. Unter der abgeschnittenen Brust steht: ALT 75. Der Revers ist wenig von dem vorigen unterschieden und heist: CHRISTVS IST MEIN LEBEN STERBEN IST MEIN GEWIN. 1582.

Diese apostolischen Worte hat sich also der fromme Mann zum Wahlspruch gemacht, und sollen selbige auch das Sinnbild des heutigen Reverses erklären, welches zwar eben nicht ganz natürlich vorgestellet, doch also auszulegen ist: die Hoffnung schaut auf Christum so wie im Leben, (dieses wird durch die See und Berge hinter dem Felsen angezeigt,) als im Sterben, welches außer Zweifel durch die eingezäunte Rundung bedeutet wird, daher ich solche lieber für einen Gottesacker, oder Kirchhof, als für einen bloßen Garten habe halten wollen.

Unser Jamnitzer wird bald also, bald Jamnützer, bald Jamitzer geschrieben. In dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexicon nennte ich ihn mit Doppelmayrn Jamitzer, und heute heise ich ihn der Medaille zu gefallen Jamnitzer. Es wird an diesem Unterschied nichts, oder wenig gelegen seyn. Wie das auf den sämtlichen Medaillen bemerkte Alter anzeigt, so ist er entweder gegen das Ende des 1507ten, oder zu Anfang des 1508ten Jahres gebohren worden. Doppelmayr und ich selbst haben Nürnberg für seinen Geburts-Ort angegeben: wie ich mich aber hierinnen durch Jamnitzers Grabschrift habe verführen lassen, so mag es Doppelmayrn auch gegangen seyn. Auf dieser Grabschrift heist es:

Hie ligt begrabn unter diesen Stein.
Wenzel Jamnitzer und auch sein.
Hausfrau, sein Vatter Mutter und Kind ꝛc.

Wer sollte nicht glauben, daß, da Jamnitzers Eltern auf einem Nürnbergischen Kirchhofe begraben liegen, sie auch diesen ihren Sohn zu Nürnberg erzeuget haben und er daselbst gebohren sey? Allein ich habe gegründete Ursache, daran zu zweifeln. Der berühmte Nürnbergische Rechenmeister und Mathematicus, Johann Neudörfer, meldet in einem unten anzuführenden MSCte, daß die Gebrüdere Jamnitzer, mit denen er nahe befreundet war, Wenzel und Albrecht, ihre Eltern hatten von Wien herauf nach Nürnberg bringen lassen, damit sie ihnen hieselbst destomehr Liebe erweisen und Gutes thun könnten. Die Jamnitzerischen Eltern sind also zwar, weil sie bey spaten Jahren nach Nürnberg gekommen, daselbst gestorben und begraben; alleine, da sie vorher nicht in Nürnberg gewohnet haben, so sind auch ihre Söhne nicht allhier, sondern vermuthlich zu Wien erzeuget und gebohren worden. Ehre und Lohn, so die Kunst zu Nürnberg erhielt, hat so viele Künstler, und also auch wol die beyden Jamnitzer, von andern Orten dahin gezogen, oder sie haben in ihren iungen Jahren die Goldschmieds-Profeßion in Nürnberg erlernet und sich alsdann daselbst niedergelassen. Es ist in der That ruhm- und merkwürdig, daß die beyden Brüder, wie in Erweisung seltner Treu gegen ihre Eltern, also auch sonst in allen Stücken, besonders einig und harmonisch waren. Neudörfer schreibt von ihnen: Sie sind in Erfindung der Kunst, auch in Vertheilung ihrer gemachten Arbeit so einig, daß keiner das seine von dem andern fordert, noch vielweniger das meiste oder wenigste vor dem andern verbirgt; sie arbeiten beyde von Silber und Gold, haben der Perspectiv und Maaswerk einen großen Verstand, schneiden beyde Wappen und Siegel in Silber, Steine und Eisen, sie schmelzen die schönsten Farben vom Glas und haben das Silberätzen am höchsten gebracht. Was sie von Thierlein, Würmlein, Kräutlein und Schnecken von Silber gießen, auch die silbernen Gefäße damit zieren, das ist vorhin nicht erhöret worden: wie sie mir denn einen silbernen Schnecken von allerhand Blümlein und Kräutlein gegoßen verehret haben, welche Blätlein und

Kräutlein

Kräutlein also subtil sind, daß man sie auch im anblasen wehig macht. Sie waren auch übrigens in Glücksumständen miteinander vereinet und ihre fromme Treue gegen die Eltern wurde durch Freude an Kindern belohnet: ihre Söhnlein, sagt Neudörfer, hat GOtt mit Kunst und Gnade begabet. Einer von diesen Söhnen ist vermuthlich der auch künstliche Goldschmied, Christoph Jamnitzer, gebohren A. 1563, gewesen, dessen Doppelmayr unter den Künstlern gedenkt.

Wer die Ehefrau unsers Wenzel Jamnitzers gewesen, habe ich nirgends finden können: vielleicht war sie eine Neudörferin; nach einem vorhandenen Porträt hat sie Anna geheisen. Von seinen übrigen häuslichen Umständen ist mir so viel bekannt, daß er Anno 1556 unter die Genannten des größern Raths und 1573 in den kleinern Rath unserer Vaterstadt gewählet wurde: denn die Profeßion der Goldschmiede ist eine mit von den achten, die bey uns zu Rathe gehen, und zwar ohngefähr seit 1543, an statt der Blechschmiede, denen vorher diese Ehre eigen war. Jamnitzer erwarb sich außer diesem Vorzug auch ein Ansehen bey den größten Monarchen: vier Kaiser nach einander, Carl V, Ferdinand I, Maximilian II, und Rudolph II, haben ihn zu ihrem Goldschmied angenommen und er ihnen die kostbarsten Gefäße verfertiget. Er war schier in allem ein Künstler: im Zeichnen, im Poußiren, im Bildhauen, im Emailliren, im Kupferstechen, im Eisen- Stein- und Silber-schneiden, sowol, als im Aetzen und Gießen. Auch war er der erste in Nürnberg, der mit einer besondern Preße das Gold, Silber und andere Metalle in Formen so schön drückte, als wenn sie getrieben wären.

Von allerhand mathematischen Instrumenten, mehrentheils von Silber und vergüldet, die theils andere Meister gemachet, theils er selbst erfunden und verfertiget, behielte er eine beträchtliche Menge, die Doppelmayr nahmhaft macht, in einem besondern Schreibtische auf und vergnügte sich und andere Liebhaber damit.

Das vornehmste war seine Geschicklichkeit, und man darf wol sagen, Gelehrsamkeit, in der Optik und Perspectiv. Er ahmte Albrecht Dürern hierinnen nach und übertraf ihn. Ein von Dürern mit Fäden angegebenes Instrument hat er nicht nur verbessert, son-

dern auch ein anderes Perſpectiv-Inſtrument erfunden. A. 1568 gab er ſeine Perſpectiuam corporum regularium heraus, wozu Jobſt Ammon die von Jamnitzer ſelbſt gezeichnete Kupfer geſtochen hat. Dieſes Werk wurde mit allem Beyfall aufgenommen, und die Holländer druckten es, ohne des Verfaſſers dabey zu gedenken, nach. Man bedauerte nur, daß der verſprochene zweyte Theil nicht dazu gekommen, und daß Jamnitzer das Fundament und die Methode, wie er die fünf regulirten Körper gefunden, aus welchen er ſo vielerley andere Körper und Geſtalten hervorgebracht, gänzlich verſchwiegen, und ſeine optiſche Maſchine, mit welcher er die Vorſtellung machte, niemanden, auch nicht einmal dem berühmten Peter Ramus, erkläret hat. Ramus beſuchte ihn nemlich A. 1570. mit Friedrich Reiſnern auf ſeiner Reiſe durch Nürnberg und wendete alle Mühe, auch Verſprechungen, vergeblich an, den Grund des beſondern optiſchen und perſpectiviſchen Organi Iammizeriani zu entdecken. Eine Stelle im Leben P. Rami, von J. Th. Freigio, ſeinem ächten Nachfolger, beſchrieben, redet gar artig und umſtändlich davon, und ich will ſie, weil ſie Nürnberg zu vorzüglichen Ehren gereichet und mancherley Anekdoten enthält, z. B. daß Ramus vom Dr. Hardesheim und den übrigen Conſulenten im Namen der Stadt mit einem koſtbarn Gaſtmahl beehret worden, hier abſchreiben und mittheilen. Sie heiſt: Noribergam deinde ad excellentes omnium generum opifices, Opticae inprimis, abreptus eſt. Noriberga nulla urbs Ramo viſa eſt, quae laetiora et optatiora ipſi propoſuerit. Propoſuit enim aurifices duos, Ioannem Linecerum, (er hies eigentlich Johann Lenker,) Vuendelinum Iamicherum (dieß iſt unſer Wenzel Jamnitzer,) de Opticae laude inter ſe concertantes; qui ſuo quodam ſeparato organo ſpecies viſibilium quorumlibet ex tempore repraeſentant, ad quod vel Apelli multis horis vel diebus eſſet opus. Cum utroque igitur plurimus illi ſermo fuit de organo illo cognoſcendo, et ſaltem veluti per tranſennam conſpiciendo. A Iamichero impetrare nihil omnino potuit, quamuis pro uno optico totam ipſi Geometriam a Reſnero Germanice redditam polliceretur. Linecerus, (cum rogaret, ne regii profeſſoris, tot millibus paſſuum Noribergam ad ipſum colendum profecti, poſtulationem aſpernaretur, ſeque ampliore mercede munus ipſius remuneraturum diceret,) paulo aequior fuit, recepitque tandem, ſi Reiſnerum Ramus Noribergae relinqueret, ſe quicquid huius generis

neris Optici teneret, oſtenſurum, Ramique hortatu publicaturum. Sed eadem Noriberga propoſuit Archimedeas facultatis infinitae cochleas in urbis maximo et inſtructiſſimo armamentario, quas in Gallia etiam habent, ſed ad oſtentationem ingenii tantum. At Noribergenſibus nequaquam iactationem iſtam inanem exhibent. Singulae namque ſunt ipſis inſtar multarum bombardarum, diruendis hoſtium artibus ac moenibus. Propoſuit in publicis et ampliſſimis horreis frumentum ducentos viginti tres annos mirabili cura conſeruatum. Propoſuit Chriſtianum (Heyden nemlich) Mathematicum inſignem, ipſiusque manu Imperatori fabricatum ſolis et lunae ſingulare perennis motus ἀντέμετον. Propoſuit apud Stephanum Prechtelum locupletiſſimam quadringentis Mathematicarum rerum libris manuſcriptis bibliothecam Regiomontani, Werneri, Schoneri, opinor, ſucceſſione et hereditate conflatam. Propoſuit Gabrielem Glaucum, mercatorem non ſolum mercatura quadam ampla, ſed ſtudio diſciplinae amoreque inprimis nobilem. Propoſuit Chriſtophorum Harteſianum, non tantum Iurisprudentia, ſed etiam pietate vere Chriſtiana inſignem, a quo et eius eruditis collegis (habet enim Senatus urbis octo Iurisconſultos ciuilium controuerſiarum velut Vlpianos) lautiſſimum conuiuium publico vrbis nomine Ramo inſtructum eſt. Propoſuit Ioachimum Camerarium, non ſolum medendi peritia ciuibus ſuis gratiſſimum, ſed bonis et doctis omnibus rara quadam bonitate et doctrina chariſſimum. Propoſuit hoſpitem Rami Manfredum Balbanum Lucenſem adoleſcentem indole animi et liberalitate amabilem. Noriberga denique Noribergam opibus, armis, ingeniis, mathematicis non ſolum praeceptis, ſed operibus et exemplis florentiſſimam toto terrarum orbe ciuitatem propoſuit. Hic quatriduum tantum conſumſit: at quadriennium tantarum et tantopere viſendarum rerum gratia conſumere debuerat.

Daß P. Ramus Lenkern williger gefunden habe, als Jamnitzern, haben wir erſt geleſen. Wie viel und was aber Lenker eigentlich geoffenbahret, wiſſen wir nicht: doch hat er ſich vom Ramo bewegen laſſen, in einem unter dem Titel Perſpectiua etc. 1571 herausgegebenen Werke den Grund von ſeinen bisherigen perſpectiviſchen Ausübungen gemein zu machen. Ob Ramus, der bereits 1572 bey

der

der Pariſer Bluthochzeit elendiglich umkam, hieraus noch etwas gelernet habe, zweifle ich ſehr.

Jamnitzer ſtarb endlich lebensſatt den 15 December 1586, im 79ſten Jahre ſeines Alters und wurde nach St. Johannis begraben, woſelbſt er auch ein gar ſchönes und prächtig ausgeziertes Monument hat, in welchem unter andern ſein Bildniß, ohngefähr wie auf der heutigen Medaille, zu ſehen iſt. Auf dem Nürnbergiſchen Rathhauſe weiſet man noch ein fürtrefliches Porträt unſers Jamnitzers, welches der berühmte Maler, Georg Penz, verfertiget hat.

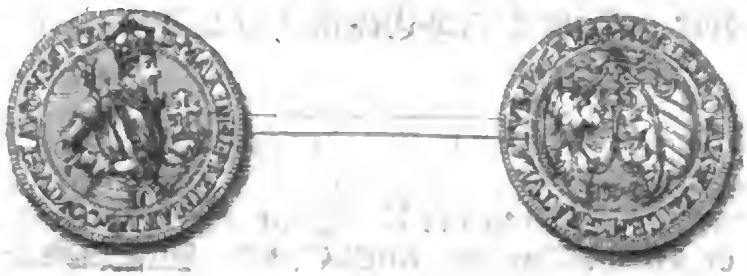
Man ſehe: Kurze Verzeichniß der Werkleute und Künſtler, ſo in wenig Jahren in der Stadt Nürnberg gewohnt und Burger geweſen ſind, durch Joh. Neudörfer zuſammengetragen, 1547. im MSCt. Doppelmayrs Nachricht von den Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern, p. 160. 205. 206. 215. Nürnbergiſches Gelehrten-Lexikon, 2ten Theil, p. 223 ſq. Vitam Petri Rami per Io. Thom. Freigium collectam et P. Rami Praelectionibus in Cic. Orationes octo conſulares praemiſſam, p. m. 38. 39. Trechſels Beſchreibung des Nürnbergiſchen Johannis-Kirchhofs, p. 350 ſq.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Acht und dreyſigſtes Stück, den 22 Sept. 1764.

Ein Goldgülden auf den Einzug Kaiſer Maximilian des II. und ſeiner Gemahlin Maria, in Nürnberg, von 1570.



1. Beſchreibung deſſelben.

Auf dem Avers iſt das geharniſchte, gekrönte und mit dem Schwerd umgürtete Kaiſerliche Bruſtbild, welches zur linken ſchaut, den Zepter in der rechten und den Reichsapfel in der linken Hand, die Toiſon-Kette aber über die Bruſt hängend hat. Die Umſchrift heiſt: D. omino MAXIM. iliano II. PP. (Patri Patriae) ET MARIAE CONIVGI AVGVSS. (Auguſtis) FOEL. icibus.

Der Revers hat die zwey zuſammen gebundenen Nürnbergiſchen Stadtwappen, zwiſchen welchen unten die Jahrzahl 1570 ſteht. Herumgeſchrieben iſt: NORIBER. ga OVANS. FOELICEM. GRATVLATVR. INGRESS. um. D. i. Das frohlockende Nürnberg wünſchet einen glücklichen Einzug.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer Goldgülden iſt es, von deſſen Revers die Umſchrift entlehnet und zu einem neuern auf Kaiſers Matthiä und ſeiner Gemah-

lin Anna in Nürnberg 1612. geschehenen Einzug gebraucht worden ist. Der sel. Herr Köhler hat diesen letztern in dem Vten Theil der Münzbelustigungen, 7ten Stück, p. 49. beschrieben; und ich will hiemit den ältern, der zugleich seltner und wenig mehr anzutreffen ist, vorlegen. Zwischen diesen beyden findet sich auch noch ein anderer auf Kaiser Rudolph des II. Einzug in Nürnberg An. 1580 geschlagener Goldgülden, der gleichfalls das felicem gratulatur ingressum auf dem Revers hat und noch weniger bekannt zu seyn scheint; wie ihn denn Herr J. T. Köhler im Ducaten-Kabinet unter den vielen Nürnbergischen Goldgülden nicht anführt: ich verspahre ihn aber auf eine andere Gelegenheit und erläutere den ältesten zuerst.

Der Avers des heutigen wird in der Historischen Nachricht von Nürnberg uud von dem nachschreibenden Joh. ab Indagine mit einer kleinen Veränderung der Umschrift also angegeben: D. Maximil. P. P. et Mariae Coniugi Aug. C. M. Wie diese letztere Buchstaben C. M. aber nichts anders heisen könnten, als Caesareis Maiestätibus, so iedoch auf Münzen nicht wol gebräuchlich ist: so sind sie auch gewiß falsch und, weis nicht wie, an statt FOEL. icibus gelesen worden. Hr. J. T. Köhler und andere, haben richtiger, und wie ich, gelesen.

Die zu diesem Goldgülden gehörigen historischen Umstände sind zwar nicht alle von großer Wichtigkeit, oder gleicher Erheblichkeit: sie verdienen aber etwann doch gelesen zu werden. Maximilian II. ist bereits 1562 Römischer König und 1564 Kaiser geworden. Er reisste 1570 von Wienn gen Prag zu einem Böhmischen Landtag: weil man nun vermuthete, daß er von dannen sich weiter heraus ins Reich begeben und auch die Stadt Nürnberg besuchen möchte; hat der Rath aus seinem Mittel Thomam Löffelholz und Joach. König, Syndicum, gen Prag abgefertiget, Ihrer Kaiserlichen Maiestät wegen der Ankunft in Böhmen zu gratuliren und dieselbe nach Nürnberg einzuladen. Der Kaiser nahm die Einladung mit Vergnügen an, und unser Rath, den seine Abgeordneten davon vergewißerten, machte allerley Vorbereitungen, den Kaiser würdig zu empfangen. Unterhalb des Schlosses in Nürnberg, bey des Neudörfers Behausung, wurde eine Ehrenpforte mit dreyen Thoren aufgerichtet, welche 60

che 60 Schuhe hoch gewesen: oben auf derselben war ein Gang, auf welchem sich die Stadtmusik so oft hat hören lassen, als der Kaiser von dem Schloß auf und abgezogen ist; zu oberst aber stunde ein Kasten, und darauf ein Adler mit zween gekrönten Köpfen und güldenen Füßen, welchen ein darinn verschloßner Mann also regieren konnte, daß der Adler die Flügel geschwungen und sich gegen den Kaiser geneiget, auch wenn er durch die Ehrenpforte durchgeritten, sich umgewendet hat und mit dem Reverenz gleichsam dem Kaiser nachgefolget ist.

Ich muß hier eine kleine Ausschweifung machen. Dergleichen künstlicher Adler auf der Ehrenpforte ist bereits A. 1541. bey dem Einzug Carl des V. zu Nürnberg gebraucht worden, und daraus ist außer Zweifel die Legende entstanden, daß einst ein Nürnbergischer Künstler einen Adler verfertiget, der einem Kaiser bey dessen Einzug in freyer Luft entgegen geflogen, bey dessen Erblickung in der Luft umgewendet und den Kaiser bis an das Stadtthor begleitet habe. Dieses Automaton wäre über alle seines gleichen und alleine im Stand, den Nürnbergischen Kunstwitz ausnehmend zu verherrlichen. Peter Ramus, von dem die ganze Erzählung herkommt, giebt zwar den berühmten Joh. Regiomontanum als den Verfertiger dieses Adlers an, und Maximilian I. soll der Kaiser gewesen seyn, dem diese Ehre wiederfahren ist: aber nichts davon zu gedenken, daß Regiomontanus schon tod gewesen, ehe Maximilian I. nach Nürnberg gekommen, und daß bey unsern Nürnbergischen Schriftstellern und Nachrichten ein allgemeines Stillschweigen von dieser Kunstmaschine angetroffen wird; so hat außer Zweifel Ramus, der, wie wir vor 8 Tagen erzählten, eben A. 1570 in Nürnberg war, die Nachrichten von Regiomontano und von jenem dem Kaiser Maximilian II. zu Ehren verfertigten zuvor beschriebenen Adler unter einander gebracht und um so leichter falsch erzählt, als es zu vermuthen ist, daß er die deutsche Sprache nicht wird in seiner Gewalt gehabt haben. Oder vielleicht ist dem guten Ramus eine Unwahrheit aufgebürdet, oder die Sache wenigstens vergrößert worden.

In der Nachricht von den Anstalten zur Bewillkommung des Kaisers fortzufahren, so sind drey Festons, oder wälsche Fruchtgehänge, zugerichtet und an dreyen Orten durch die Stadt aufgehän-

get worden: das erste an der Thurisanischen Behausung am Markt, und der gegen über gelegnen Apothekers-Behausung; das andere am Herrenmarkte oberhalb des schönen Brunnen; und das dritte am Prediger-Kloster und der gegen über gelegnen Behausung. An der Mitte dieser Festons sind grosse Schilde gehangen, daran der Kaiserlichen Maiestät Erblande Wappen gemalet waren. Man hat auch das untere Thor am Schloß bekleidet, wie die Ehrenpforte, an welcher, so wie an den Festons, zusammen 11 ganzer Wochen gearbeitet worden ist. Auf der Pastey hinter dem Schloß hat man ein Feuerwerk, so aus zwey Schlössern bestanden, zugerichtet, und auf die Pastey gegen dem Laufer-Thor sind etliche Mörser gestellet worden.

Als nun der Kaiser herbey nahete, sind ihm Thomas Löffelholz und Hanns Rieter mit 52 Pferden bis gen Sulzbach entgegen gezogen und haben ihn in das Schloß zu Hersbruck eingeladen. Hieselbst, so wie hernach in Lauf, wurde der Kaiser mit Wein und Fischen beschenket. Das Geleit auf dieser Strasse hat der Kaiser zuvor bey dem Marggrafen und dem Rath zu Nürnberg verbetten und eingestellet. Die fünf ältesten Herren des Raths, nemlich, Andreas Im Hof, Sebald Haller, Jobst Tetzel, Baltasar Dörrer und Gabriel Nützel, samt dem Schultheisen Joachim von Westhausen, deren jedem 2 Lakaien in einer Farbe zugeordnet worden, sind dem Kaiser mit ohngefähr 550 Pferden, darunter die Pfleger von den Aemtern und der Stadt reißige Diener, die übrigen aber aus der Bürgerschaft und alle uniform gekleidet waren, hinaus vor dem Wald entgegen geritten und haben seine Maiestät im Feld beym Gleißhammer empfangen. Hieselbst hat man zween Centner-Hacken samt einem Büchsenmeister verordnet und einem reißigen Diener befohlen, sobald der Kaiser empfangen und die Herren Aeltern wieder aufgesessen wären, dem Büchsenmeister ein Zeichen zu geben, welcher alsobald losgebrannt und hiemit dem Laufferthurn das Loos gegeben, darauf man das Geschütz allenthalben auf den Thürnen und Pasteyen hat abgehen lassen.

Vor dem Frauen-Thor sind alle übrige des Raths, samt den alten Genannten und Handwerkern, so keinen besondern Befehl gehabt haben, zusammen gekommen. Unter diesen hat Georg Volkamer, des ältern Raths, die Kais. Maiestät angeredet und gebetten, unter dem

dem Himmel, den vier Rathsherren trugen, zu reiten. Ermeldte Rathspersonen hatten noch 200 gerüstete Bürger bey sich, und sind sonst 5000 Mann unter 9 Fahnen getheilt in einer Standordnung vom Frauen-Thor bis auf die Veste zum Schloß zu beyden Seiten gestellt gewesen.

So bald der Kaiser die Stadt erreichet, hat man das Geschütz zum andernmal abgehen lassen und die Glocken in allen Kirchen zu läuten angefangen, bis er in das Schloß gekommen ist. Die Gassen und Strassen hat man allenthalben geräumet, mit Sand und Gras bestreuet und der Wirthe und Handwerker Tafeln weggethan. So lang der Zug währte, gieng auf der Frauen-Kirche das Uhrwerk, welches dieses Einzugs wegen neu vergüldet worden ist.

Beym Einzug hat man diese Ordnung gehalten. Erstlich ritten zwey Glieder Nürnbergische schwarz gekleidete Söldner, und nach ihnen Herzog Johann Wilhelm zu Sachsen mit seinen Hofleuten. Denen folgten 11 Kaiserliche Trompeter und das übrige Volk des Kaisers und etlicher Fürsten. Nach diesem kam ein grosser Elephant mit einer gelben Decke bekleidet, den ein drauf sitzender Mohr regierte. Darnach ritten die Ehrenholde und der Marschalk, welcher dem Kaiser ein bloſſes Schwerd vorführte. Der Kaiser ist in einem grauen mit schwarzen Sammet verbrämten kurzen Rock auf einem Schimmel geritten, und neben ihm sind die Trabanten hergelaufen. Darauf folgte die Nürnbergische Reuterey, die in 3 Rotten vertheilt war. In der ersten Rotte sind geritten die Pfleger auf dem Lande und die vom Patriciat mit 97 Pferden. Die andere Rotte hat geführet Ruprecht Erdinger mit 136 Pferden. Die dritte Rotte führte Wolf Kern mit 117 Pferden. Den Nachzug hatten Thomas von Liebeck und Georg Sohner mit 157 Pferden. In dem ganzen Einzug sind an Reißigen und Wagen-Pferden in allem gezählet worden ohngefähr 1040.

Indem der Kaiser durch die Ehrenpforte zog, hat man auf derselben des Orlandi de Lasso Gesang, Vexilla Regis prodeunt etc. mit 10 Stimmen musiciret; der Adler hat sich geschwungen, umgewendet und geneiget, bis der Kaiser ins Schloß kam, woselbst auch vor dem untern Thor der Himmel von dem Reichs-Marschalk em-

pfangen und den verordneten Herren, die ihn trugen, abgenommen wurde.

So bald der Kaiser im Schloß gewesen, hat man das Geschütz zum drittenmal loß gebrannt. Die Reuter und das Fußvolck der Stadt zog hierauf zum Vestner-Thor hinaus, und, damit sie der Kaiser desto besser sehen konnte, an dem Graben hinum, zum Spitaler-Thor herein auf den Markt, wo sie abgedanket wurden.

Mit dem Kaiser traf nun bey uns ein die Kaiserin Maria, K. Carl des V Tochter; vier Erzherzoge; des Königs in Spanien Philipp des II Gemahlin, Anna; des Königs in Frankreich vertraute iunge Gemahlin Elisabeth, und sonst noch zwo iunge Prinzeßinnen; alle des Kaisers, der ein Vater von 15 Kindern war, Söhne und Töchter. Der vielen Fürsten und Gesandtschaften, die mit zugegen waren und ankamen, nicht zu gedenken: genug, es war eine der seltensten Pracht und Herrlichkeit für dießmal in Nürnberg.

Am ersten Tag wurde der Kaiser und seine höchste Familie mit den kostbarsten und besten Weinen, mit Habern, mit Fischen und mit Krebsen beschenket, welches alles zu specificiren ich für unnöthig halte. Den nachfolgenden Tag hat man dem Kaiser einen güldenen Pokal, in welchem 1000 Stücke des neugeprägten und heute vorgestellten Glodgüldens waren, ingleichen der Kaiserin, den zwo iungen Königinnen, den Erzherzogen und Erzherzoginnen, iedem ein Trinkgeschirr, doch ohne Goldstücke, verehrt. Nachmittag machten die Messerschmide ihren Schwerdtanz, und mit angehender Nacht wurde das obbemeldte Feuerwerk angezündet.

Den 9 Juny gieng die Huldigung vor, die der Kaiser zuerst auf dem Rathhause auf einem dazu bereiteten Thron von dem Rath, und dann auf einem beym mittlern Fenster gegen die Schau herausgemachten Gang von der ganzen Bürgerschaft und ihren Söhnen, die über 14 Jahre alt waren, empfangen und eingenommen hat.

Eine der merkwürdigsten Begebenheiten, die bey der Anwesenheit des Kaisers in Nürnberg vorfiel, ist, daß des dasigen Katharinen-Klosters, welches sich durchaus zur Kirchen-Reformation noch

nicht

nicht bequemen wollen, Priorin, Magdalena Holzschuherin, mit ihrem noch übrigen sehr schwachen Convent, der Kaiserin eine Supplik übergeben, darinnen sie bathen, daß ihre seit 1525 darnieder gelegene Ceremonien, Gottesdienst, geistliche Freyheit und Kloster-Einkommen, wieder, wie es zuvor gebräuchlich gewesen, aufgerichtet und hergestellet werden möchten. Die Kaiserin legte zwar eine Fürbitte dieser Nonnen wegen bey dem Rath ein; sie war aber auch so gnädig, desselben dagegen gemachte Vorstellungen anzuhören: und hiebey verblieb es; die Klosterfrauen erhielten dießmal so wenig, als mit ihren vorher schon gemachten Klagen und Beschwehrungen, und stürben endlich, da sie keine Novitz-Person mehr annehmen durften, ab. Eben so gieng es dem Carmeliter-Provincial, Johann Nefius, Prior des Klosters Nestal bey Heilbrunn, der sich auch in diesem Jahr abermal an den Rath gewendet und begehret hat, das Frauenbrüder-Kloster wieder in den alten Stand zu richten, ihm mit allen Zugehörungen einzuräumen, oder sich mit ihm und seinem Orden zu vertragen: der Rath hat ihm nemlich, unter den 21 Nov. 1570, sein Begehren rund abgeschlagen und sich auf vorige Schreiben und Handlungen bezogen.

Es nahete die Zeit des Kaiserlichen Abzugs herbey, und der Kaiser reiste bereits den 10ten Juny wieder von Nürnberg fort auf den angesetzten Reichstag nach Speyer. Er zog zum Spitaler-Thor hinaus; die Bürgerschaft begleitete ihn mit der Reuterey, und die zu Fuß stunde wieder in der Rüstung und Parade; man lies das Geschütz wiederum abgehen und der Kaiser schien mit höchster Zufriedenheit von Nürnberg zu scheiden. Es erhellet solche Zufriedenheit unter andern daraus, daß der Kaiser nach Endigung des Reichstages seinen Weg wieder über Nürnberg genommen und unsere Stadt nochmal mit seiner hohen Gegenwart beehret hat. Den 21 Dec. langten schon die zween Kaiserlichen Prinzen und Erzherzoge in Nürnberg an, und den 29. kam der Kaiser selbst mit seiner Gemahlin an; Thomas Löffelholz und Andreas Im Hof der jüngere, sind ihm mit 15 Pferden auf eine Tagreise entgegen geritten, die übrigen alten Herren aber haben ihn mit ohngefähr 100 Pferden hinter Eybach empfangen. Der Kaiser saß in einem Wagen, in welchem Marggraf Georg Friedrich mit ihm gefahren. Seine Maiestät wurden von der Stadt wiederum mit Weinen, Habern und Fischen beschenket; besagter

Marg-

Marggraf auch, und weil er als regierender Fürst noch nicht in Nürnberg gewesen, zugleich mit einem silbernen vergüldten Trinkgeschirre. Der Marggraf hat den 31 Dec. die Herren Aeltern dafür tractirt und am Neujahrstage abends eine solenne Schlittenfarth gehalten.

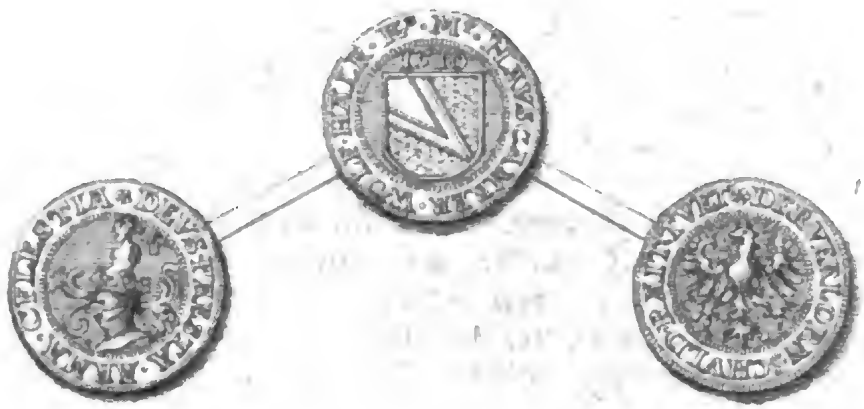
Am 2 Jan. 1571 machte sich die Kaiserliche Majestät von Nürnberg auf, um mit ihrer Gemahlin wieder nach Prag zu reisen. Das erste Nachtlager hielten sie auf Kosten des Magistrats zu Hersbruck. Der Marggraf Georg Friedrich hat den Kaiser mit ohngefähr 200 Pferden und der Rath mit seiner Reuterey bis vor dem Wald hinaus begleitet. Obwol der Kaiser bey diesem Abzug das Geleit abermal bey beyden Theilen, Brandenburgischen und Nürnbergischen, eingestellet; so hat sich doch Hanns Straßer, Marggräfischer Gleitsmann in Nürnberg wohnhaft, unterstanden, den Zug mit offner Gleitsbüchse anzuführen, bis der Marggraf bey St. Jobst vom Kaiser Urlaub genommen, und ist sodann wieder durch die Stadt dem Marggrafen, der nach Schwabach ritte, vorgezogen. Solches hat der Rath gegen den Marggrafen schriftlich geahndet und von demselben zur gnädigen Antwort erhalten: daß es ohne seinen Befehl geschehen, er auch wohl hätte leiden können, wenn es unterblieben wäre. Der Rath hat deswegen den Straßer gefänglich einziehen lassen, der sich aber damit entschuldigen wollen, daß er von dem Marggräfischen Marschalk von Wiersberg und dem Rittmeister von Kühedorf, zu besagter Handlung wäre genöthiget worden.

Siehe: Historische Nachricht von Nürnberg p. 471 sqq. Joh. ab Indagine Beschreibung der Stadt Nürnberg, p. 722 sqq. J. T. Köhlers Ducaten-Kabinet, n. 3018. Io. Guil. Baieri diss. de aquila et musca ferrea, quae mechanico artificio apud Noribergenses quondam volitasse feruntur. Mullneri Annales Nor. Tom. VI. ad ann. 1570 sq.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Neun und dreyſigſtes Stück, den 29 Sept. 1764.

Zweyerley ſeltne Hallerische Jettons, von 1510.



1. Beſchreibung derſelben.

Der Avers, welcher bey beyden einerley und deswegen auch nur einmal abgebildet iſt, hat das Hallerische alte einfache Wappenſchild und drüber die Jahrzahl 1510. Die Umſchrift heiſt: WOLF. HALR. KR. (Kaiſerlicher) MT. (Maieſtät) HAVS-CAMRER.

Der erſte Revers führt den Hallerischen gekrönten Helm und auf demſelben die rothe Mohrin mit der fliegenden Binde. Drüber ſteht der Spruch: DEVS. PRESTA. ARMA. CELESTIA, d. i. GOtt gieb uns himmliſche Waffen.

Der andere Revers hat den einfachen Adler mit der Legende: DER. VERLORN. SCHVLD. RAIN. TVET; d. i. wie ich es verſtehe: der verlohrnen Schuld reuen thut.

2. Historische Erklärung.

Ich fahre in der Ordnung der Beschreibung von Medaillen auf die zu Rathe gehende Familien nach einem allzulangen Stillstand, an welchem ich iedoch nicht Schuld bin, hiemit fort. Das uraltadeliche, auch theils freyherrlich- und gräfliche Geschlecht der Herren Haller von Hallerstein ist 1) eines alten und rittermäßigen Herkommens; 2) vertheilet sich in verschiedene Linien, die in Oesterreich, Ungarn, Siebenbürgen, Franken, der Obern-Pfalz, am Rheinstrom und in Braband seßhaft gewesen und theils noch ansesßig sind; 3) wurde wegen rühmlicher Verdienste und guten Herkommens von verschiedenen Kaisern, Königen und andern hohen Fürsten zu Reichsrittern geschlagen, zu ihren Räthen ernennet, zu adelichen Turnieren und Ritterspielen zugelassen, in den deutschen Ritter-Orden und andere adeliche Stifter aufgenommen, auch zu noch mehr andern wichtigen Ehrenstellen erhoben, wie denn auch neuerlich erst Pl. Tit. Herr Georg Burkhard Haller von Hallerstein, des ältern geh. Raths und Kriegsoberster, von der neu gekrönten Königlichen Majestät zu Frankfurt zum Ritter geschlagen worden ist; 4) vermählte sich zum öftern mit fremdem alten Adel und höhern Standspersonen; 5) machte viele herrliche Stiftungen, so wol ad pias causas, als auch zur Fortpflanzung und Erhaltung der Familie; 6) brachte verschiedene Städte, Märkte und Rittergüter nebst den anklebenden Regalien und hohen Rechten an sich und besitzt selbige zum Theil noch. Alle diese seltne Vorzüge könnten aus den besten Urkunden, öffentlichen Monumenten und andern Nachrichten weitläuftig erwiesen und ausgeführet werden: allein die Enge und Kürze unsers Bogens verbietet die Weitläuftigkeit, und ich werde mich diesmal nur an einige Umstände halten können.

Vom Alter und dem Namen der Familie will ich zu erst reden. Schon im zehenden Jahrhunderte, A. 995, haben sich die Monetarii Helleri in Bamberg niedergelassen, wohin sie Heinrich, Herzog in Bayern, nachmals Römischer Kaiser, nebst etlichen von seinen Landesleuten gebracht hat. Diese Familie der Heller aber war keine andere, als die bis daher noch blühende Hallerische; wie solches gar klärlich aus folgenden Gründen zu erweisen ist: 1) ist in dem Nürnbergischen Archiv ein altes permentenes Polizeybuch von A. 1303 befindlich, in welchem Fol. 6. b. ein Haller, Namens Friedrich

Friedrich, dictus Obulus, angeführet wird, der sich allda A. 1305 seßhaft gemacht. Artig ist es, daß wie sich dieser Haller Obolum, so auch der Schweitzer-Theologe, Berthold Haller, der aber nicht von dieser Familie ist, in der Unterschrift eines Briefes an H. Bullingern sich minimum numisma genennet habe. 2) ist in dem, von Herrn Conrad Haller aus lauter glaubwürdigen Urkunden A. 1526 mit großem Fleiß zusammen getragenen Hallerischen Stammbuche eine auf Bischöfliche Briefe gegründete Abschrift, welche sagt: daß die Haller zu Bamberg gewohnet und die Münze daselbst ihnen eigen gewesen sey. 3) ist der Haller-sche Wappenschild zu Bamberg über der Münze gestanden, von daraus aber nach Nürnberg gebracht worden, wo er noch bis daher über dem großen Thor des Hallerischen Pilgrims-Spitals, vor dem Neuen Thor der Stadt liegend, mit der Jahrzahl MCCLXXVI. zu sehen ist.

Außerdem zeugt von dem Alterthum der Familie, daß selbige bereits A. 1314 den adelichen rathsfähigen Geschlechtern unserer Stadt zugezählet, auch in dem Decret von 1521. unter die ersten alten Nürnbergischen Geschlechter gerechnet worden. So war auch schon im Anfang des 14ten Säc. Heinrich Haller ein deutscher Ordens-Ritter, und A. 1319 hat Burggraf Friedrich Herrn Ulrich Haller einen Kauf- und Lehensbrief ertheilet, darinnen er demselben das Prädicat Herr zu zweyenmalen beyleget. Ferner befindet sich in St. Sebalds-Kirche zu Nürnberg ein zum Gedächtniß weiland Heinrich Hallers, der mit einer Stroblin von Atzelsberg verehlichet war, aufgehangener Todten- und Wappenschild mit der Jahrzahl 1329. Ja Erhard und Paul die Haller wurden schon A. 1433 vom Kaiser Siegmund nach vollbrachter Krönung zu Rom, auf der Tyberbrücke mit andern hohen Standespersonen zu Rittern geschlagen, thaten darauf die Reise zum heil. Grab und erhielten zu gleicher Zeit wegen ihrer besondern Verdienste die goldfarbe Krone auf ihrem Wappenhelm.

Den Namen der Herren von Hallerstein kriegte die Hallerische Familie erst im 16ten Jahrhunderte. Es hat nemlich Kaiser Carl V. auf Absterben eines alten adelichen thurniermäßigen Geschlechts in Bayern, die von Hallerstein genannt, desselben Geschlechts Wappen, Schild und Helm unsern Herren Hallern neben ihrem alten Wappen mit dem Sparren im quadrirten Schild zu führen, und daß sie sich künftig Haller von Hallerstein nennen und schreiben

ſollten, erlaubet; wie hierüber eine Kaiſerliche Urkunde, gegeben zu Speyer 1528, vorhanden iſt.

Der allgemeine und bekannte Stammvater der Herren Haller aber war Ulrich Haller, der in der alten Münze, oder in dem Münzſaal zu Bamberg, ohnweit dem Geyerswöhrd an der Rednitz gelegen, gewohnt hat und ein Freyſaß und Oberſt-Münzmeiſter geweſen iſt. Er war mit einer Fränkiſchen von Adel, Beatrix Fuchſin, vermählet, und iſt A. 1280. im hohen Alter geſtorben. Von dieſem kommt nun auch unſer Wolf Haller her, von dem und ſeinen heute vorgeſtellten Jettons denn fürs zweyte die Rede ſeyn ſoll.

Wolf Haller, Ritter, war der einzige Sohn Hanns Hallers und ſeiner Gemahlin, Margaretha Geuderin von Heroldsberg. Er iſt außer Zweifel zu Nürnberg gebohren, woſelbſt ſein Vater bis A. 1492 Kirchenmeiſter bey St. Sebald geweſen, ſodann aber Pfleger in Lichtenau geworden iſt. Seine Linie heiſt in der Hallerischen Genealogie die Buckenhofer- oder Georgiſche Linie. Er wurde Kaiſer Maximilians Rath und Haus-Kämmerer zu Inſpruck, hat ſo wol in- als außerhalb dem Kaiſerlichen Hof in Friedens- und Kriegs-Zeiten rühmliche und ritterliche Thaten verrichtet, und in einer Schlacht, bey welcher der Kaiſer ſelbſt gegenwärtig geweſen, von demſelben in eigner höchſter Perſon die ritterliche Würde empfangen. Für ſeine Familie hat er die Vermehrung des Wappens erhalten. Biedermann gedenkt des vom K. Carl V. den 1 Apr. 1521 gegebenen Wappenbriefes, nach welchem die Haller hinführo zween Helme auf dem Schild gebrauchen ſollten, alſo, daß auf dem rechten Helm ſich zween von einander geſchlagene rothe Flügel mit denen im Schild befindlichen ſilbernen und ſchwarzen Zwickeln zeigen, auf dem linken Helm aber eine güldene Krone ſeyn ſoll, aus welcher zwey Büffelshörner ſteigen, die in ihrer Mündung zu beyden Seiten eine grüngeſpiegelte Pfauenfeder führen und in der Mitte das Bruſtbild der rothen Mohrin ſehen laſſen. Schon vorher aber, und im Jahre 1510, erhielt er vom K. Maximilian den Beſtättigungsbrief der goldfarben Krone auf dem Helm, gegeben zu Augsburg, den 1 May. Zu deſſen Gedächtniß nun iſt außer allem Zweifel unſer erſter heutiger Jeton mit dem Wappen-Revers geprägt und ausgetheilet worden; der andere Revers aber iſt vermuthlich nur eine ſchlechte Erfindung eines Rechenpfenningmachers, worinnen mich der wunderliche Spruch,

der-

der verlohrnen Schuld reuen thut, dergleichen man auf gemeinen Jettons antrift, bestärket. Es wäre auch wol noch zu untersuchen, ob dieser Revers zu dem Avers gehöre und nicht etwann ohngefähr zu demselben gekommen sey. Sollte er aber wirklich intendirt seyn und auf einen Umstand in der Familie zielen, so müßte ich selbst noch Erläuterung erwarten und mir ausbitten. Wolf Haller ist übrigens A. 1523, und zwar unvermählt, den Weg des Fleisches gegangen.

Von dem Hallerischen Wappen, welches unser Haubt-Jetton führet, drittens umständlicher zu reden, so hat das alte einen einfachen rothen Schild, in welchem aus der rechten Seite ein silberner Sparren mit einem schwarzen eingeschobenen hervor- und mit der Spitze bis an die linke Seite hingehet. Diesen Sparren nennen andere einen Ständer, einen Zwickel, ein Winkelmaß. Es erläutern diese Figur die Nützelischen und Plecartischen Verse, die solche für ein Winkelmaß ansehen:

C. N.

Norma DEI verbum est, bene quicunque utitur illo,
Inueniet cunctis rite quadrare locis.

M. P.

Quisque sibi vitae bonus est vir regula honestae:
Halleros tales *candida norma* decet.

Auf dem Helm führten die Herren Haller vor Alters zween rothe Flügel mit dem weißen Sparren, und eine roth-weiße Helmdecke. Nach diesem kam der rothe weibliche Mohren-Rumpf mit der weißen fliegenden Binde um das Haubt und dem weißen Ueberschlag um den Hals, wie der erste Revers des Jettons weist. Dann folgte der gekrönte Helm, und endlich die zween Helme: was auf dem einen steht, habe ich kurz zuvor angezeiget; auf dem andern Helm aber führen die Herren Haller nunmehro einen roth- und weißen Wulst und über demselben zur rechten ein Hirschhorn, zur linken aber einen halben gespaltenen Flug, in dessen obern Helfte sich im rothen Felde eine güldene Spitze präsentirt, die untere Helfte aber silbern ist. Seitdem sie sich, von 1521 an nemlich, von Hallerstein schreiben, ist der Schild quadrirt, und zwar also: das erste und letzte Quartier hat im rothen Felde den alten silbernen Sparren; das andere und dritte Feld ist gespalten, und hat die obere Helfte im rothen Felde eine von oben herab steigende güldene Spitze, die bis an des Spalts Mittelpunkt geht, die untere Helfte aber hat im silbernen

Felde einen zum Grimm geschickten schwarzen Löwen. Auf diesen quadrirten Schild sind andere Nützelische und Piccartisa,e Verse vorhanden, die also abgefasset sind:

C. N.

Quid sibi quaeso *trabes*, quid mens generosa *Leonum*?
Ardua magnanimo corde gerenda docet.

M. P.

Trabs firma compage haeret, nil cordâ *Leonum*
Deiicit: Halleridum prorsus idem ingenium.

Die Nymphe Noris aber hat folgende deutsche gereimte Erklärung gegeben:

Was soll das Richtscheid wol, was soll das tapfre Thier?
Wer den Verstand recht braucht, der tauget dort und hier:
Ein solcher, der für sich das Tugendmaß bracht,
Mit rechtem Löwenmuht den Lasterweg veracht.

Auch der Herr Rector Jungendres hat in seiner Heraldik ein ähnliches Versgen:

Der schwarze Löw und Winkelmaß zeigt, daß das edle Hallers-Haus
Mäß seine Stärk nicht nach der Macht, nur nach der wahren Klugheit aus.

Endlich und viertens habe ich für dießmal noch die sämtlichen Hallerischen Medaillen anzeigen wollen, welche sich außer den heutigen Jettons in unsern Sammlungen befinden. Ihre ziemliche Menge wird mir in Zukunft gute Dienste thun, um die heute zurückgelassenen Merkwürdigkeiten der fürtreflichen Hallerischen Familie nachzuholen.

1. A. Ein linkssehendes Brustbild in alter Tracht mit kurzem Barte und einem Käpplein. Umschrift: SCHVLTHAIS ZV FRANCKFVRT. R. KAT. MAT. welche drey letzten Worte vermuthl. Römisch-Kaiserlicher Majestät Rath heisen sollten, aber von dem unwißenden Künstler verstümpelt worden sind.

R. Das vollständige Hallerische Wappen, mit der Umschrift: BARTHOLMES. HALLER. VO. HALLERSTAI. RITTER.

2. A. Das nemliche Brustbild des vorigen, mit der Umschrift: SEINES. ALTERS. LI. ANNO. DNI. M. D. XXXVII.

R. Das vollständige Hallerische Wappen, mit der Umschrift: BARTHOLMES. HALLER. VOM. HALLERSTEIN. Z. Z. (so etc. bedeuten wird.)

3. Ein

3. Ein einſeitiges Goldſchmids-Stück mit dem quadrirten Wappenſchild, über welchem ſteht: B. H. V. H. (heiſt ohne Zweifel Bartholomäus Haller von Hallerſtein) M. D. XLII.

4. A. Ein gerade ausſehendes geharniſchtes Bildniß mit getheiltem Bart und bloſſem Haubte. Umſchrift: IACOB. HALLER. V. HALLERSTAIN. ÆT. 32. 1554.

R. Ein Harniſch, durch welchen mitten durch eine Fahne, durch das rechte Armloch ein Streithammer und durch das linke ein Schwerd geſtecket iſt. Zur rechten Seite hängt an dem Aſt eines Baums der Hallerische Wappenſchild, und zur linken ſteht ein Helm. Umſchrift: SVFFICIENTIA. NOSTRA. IN. DEO. EST.

5. A. Ein linksſchauendes, geharniſchtes, mit einem Gewand umgebenes Bruſtbild, mit der Umſchrift: IO: GEORG: HALLER: AB: HALLERST: S: R: I: EQ. Unter dem Arme: A. R. w. f.

R. Das vollſtändige Hallerische Wappen mit dem Wahlſpruch, IN RECTO DECVS, der zwiſchen ÆTAT: 62. und der Jahrzahl 1748 ſteht.

6. A. Ein gerade aus ſehendes Bruſtbild im Rathsherrn-Habit, mit der Umſchrift: IOH. IACOB HALLER AB HALLERSTEIN REIP. NORIMBERG.

R. Wieder das vermehrte Hallerische Wappen, mit der Fortſetzung des angefangenen Titels: SEPTEMVIR ET RERVM PROVINCIALIVM PRAEFECTVS SVPREMVS.

7. A. Das volle Bruſtbild des vorigen im Habit und mit der Umſchrift: IOHANN. IACOB. HALLER. a HALLERST. ILLVST. REIP. NOR.

R. Abermal das ganze Wappen mit der Fortſetzung der Umſchrift: SENATOR. et RERVM PROVINC. SVPREMVS IBIDEM PRAEFECTVS. Ao. 1688.

8. Des vorigen Bruſtbild ohne alle Schrift und einſeitig.

9. Ein linksſehendes Bruſtbild mit kurzen Haaren und Bart, im Rathsherrn-Habit, wobey die Umſchrift: MARTHIN. HALLER. v. HALLERST. ÆT. 51. Einſeitig und oval.

10. A. Ein ſich etwas rechts wendendes Bruſtbild, mit kurzen Haaren, langem Barte, und doppelter Kette um den Hals. Die innere lateiniſche Umſchrift heiſt: SEBALD HALLER VOM HALLERSTAIN. ÆT: S. 69. ANNO. 1569. Eine äußere deutſche Umſchrift aber lautet alſo: Anno 1500, am abent Sebaldi den 18 Augu-

18 Augusti ist Herr Sebald Haller vom Hallerstain in die Jammerthal geborn.

R. Eine Vorstellung der Dreyeinigkeit mit der innern lateinischen Umschrift: BENEDICTA SEMPER SANCTA SIT TRINITAS. Die äußere deutsche Umschrift: Ao. 1578 den 26 Octob: ist Herr Sebald Haller vom Hallerstain verschiden seinnes Alters 78 Jar vnd 10 wochen.

11. Der vorige mit vollem Gesichte und der Umschrift: SEBALT HALLER. Z. HALLERSTAIN. ÆTAT: LXIX. Unter der Brust ist die Jahrzahl 1569. Einseitig.

12. Wieder der vorige etwas rechts schauend, mit der Schrift: SEBALD HALLER VOM HALLERSTAIN ÆT: S. 69. ANNO. 1569. Einseitig.

13. Ein rechtssehendes Frauenzimmer-Brustbild in kostbarer alter Tracht, mit dem Kragen, geflochtenem Haarzopf und einer Art von Kronen auf dem Haubte. Die Umschrift heist: SVSANNA. HALLERIN. VON. HALLERSTEIN. Æ. 48. Einseitig und oval.

14. A. Ein vorwärts gekehrtes, geharnischtes Brustbild, mit einem Kragen, bloßem Haubte und einem Bart. Umschrift: ERNST. HALLER V. HALL: * ÆT. SVE 54.

R. Das vermehrte Hallerische Wappen mit Schild und Helmen und der Umschrift: BESCHAF. fen GL. ück IST VNVERSA. umbt. Welches so viel etwann heisen soll, als: Beschertes G ück ist unversäumt; oder, wie man auch sonst sagt: was GOtt beschert, bleibt unverwehrt.

Man sehe: Mart. Hoffmanni Annal. Bamberg. L. I. wie sie J. P. von Ludewig herausgegeben hat, fol. 33. §. 52. Epistolas Reformatorum Heluetic. a I. C. Fueslino edit. p. 89. Conrad-Hallerisches Stammbuch. Mullneri Annal. Nor. MSS. Tom. II. ad Ann. 1314. Nürnbergische geschriebene Geschlechter-Bücher. Biedermanns Geschlechts-Register des Nürnbergischen Patriciats, Tab. XCIV.-CXLIV. Historische Nachricht von Nürnberg, p. 55-60. Gattereri Historia Holzschuh. p. 19. Jungendres Einleitung zur Heraldik p. 166 sq. Hallerisches Geschlechtbuch der Stadt Nürnberg. Das große Weigelische Wappenbuch, P. VI. 21. Wagenseilii Comment. de Ciu. Norimb. p. 185.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Vierzigſtes Stück, den 6 October, 1764.

Ein pußirtes ſehr erhabnes Schauſtück auf unſern unvergleichlichen Albrecht Dürer.

1. Beſchreibung deſſelben.

Es iſt, wie der Augenſchein giebt, einſeitig und hat das wohl kenntliche rechts ſchauende bärtige Bruſtbild Dürers, mit kurzen Haaren, gantz kleinem gekröſelten Halskragen und vornen etwas umgeſchlagnen alten Ehrenrock, ohne alles Zeichen und Umſchrift.

Digitized by Google

2. Historische Erklärung.

Ich bin mehr, als einmal, ermuntert worden, auf die Beschreibung der Medaillen von Gelehrten und Künstlern ein besonders Augenmerk zu richten; ich werde es auch, so weit es der Abwechsel, oder die Befriedigung der Begierde derer gestattet, welche sich nach Familien-Medaillen, nach Geldmünzen und dergleichen umsehen, fleißig thun, und habe, was die Künstler betrift, mit Rupetzky, Fitzhofern und Jamnitzern, bereits die Probe gemacht. Heute soll Dürer mein Gegenstand seyn. Unter den vielen auf ihn vorhandenen Medaillen, die hin und wieder beschrieben und abgebildet sind, findet sich das heutige Schaustück nicht: ich habe es deswegen, als das unbekannteste, zuerst gewählet, will aber, ehe ich weiter gehe, die übrigen Dürerischen Medaillen alle einstweilen anzeigen.

1) A. Das linksschauende Brustbild mit kurzen Haaren und der Umschrift: IMAGO. ALBERTI. DVRERI. AETATIS. SVAE. LVI.

R. Das Dürerische Wappen, in dessen Schild ein offenes Thor mit zween Flügeln, wozu man über 3 Treppen hinaufsteiget, auf dem Helm aber ein wachsender Mann ohne Arme mit einem spitzigen Hut zwischen 2 Flügeln zu sehen ist. Umschrift: INCLITA. VIRTVS. M. D. XXVII. Lochner in der Sammlung merkwürdiger Medaillen A. 1740. p. 289. hat sie beschrieben und Doppelmayr in der Nachricht von den Nürnbergischen Künstlern Tab. XIV. abstechen lassen. In dem Museo Mazzuchelliano ist sie mit einigen Veränderungen, die ich aber für Fehler des Kupferstechers halte: nemlich, statt der Rösgen, die zwischen allen Worten des Averses und Reverses auf der Medaille sich befinden, sind im Mus. Mazz. nur Puncte; statt der Jahrzahl MDXXVII. steht MDXXVI. und im Schild des Wappens ist die Thüre nicht ausgedrückt, so von einem schlechten Guß herrühren mag.

2) A. wie der vorige.

R. In 7 Zeilen der Spruch: MIRABILIA OPERA TVA. ET ANIMA MEA COGNOSCET NIMIS. PS. 138. Siehe das Mus. Mazzuchell.

3) A. wie der vorige.

R. In 7 Zeilen die Aufschrift: BE. MA. OBDORMIVIT IN XPO. IV. IDVS APRILIS. M. D. XXVIII. VI. C. VI. S. Mus. Mazz.

4) Avers

4) Avers und Revers ohngefähr wie der vorige. Auf dem Revers zeigt sich ein Unterschied in der Absetzung der Zeilen und in der Einfassung der Schrift mit einem Kranz, der auf dem vorigen nicht ist. Siehe Doppelmayrn Tab. XV. und Mus. Mazz.

5) A. abermal wie der vorige.

R. Das Brustbild der Pfalzgräfin Susanna mit der Umschrift: SVSANNA. CO. PALA. RHE. DVCISS. BAIO. ZC. ANNO XXVIII. NA. Wie die Pfalzgräfin und Dürer hier zusammengekommen, hat der sel. Köhler in dem XXI. Theil der Münzbelustigungen p. 303. bey Erklärung dieses Schaustückes untersuchet und wol ganz richtig ausgemachet.

6) Ein einseitiges Stück mit dem linksschauenden Brustbild: oben ist das Wort IMAGO, zur rechten ein †, zur linken das bekannte Dürerische Zeichen, unter welchem das Jahr des Alters LVI. steht, und unter dem Arm ist die Jahrzahl 1528. Siehe Doppelmayrn l. c.

7) Ein einseitiges Stück mit dem rechtsschauenden Bildniß in langen Haaren und pelzichtem Kleide. Die fehlerhafte Umschrift heist: ALBERTT DVRERIS PICORIS GERMANI EFIGIES 1561. Doppelmayr hat Tab. XIV. eben diese Medaille, aber mit verbesserter Umschrift.

8) Eben das vorige einseitige Stück, aber etwas kleiner und mit anderer Umschrift, bey der jedoch in dem Wort PICTOR auch ein Fehler ist: ALBERTVS DVRER PICTORTS GERMANICVS.

9) Eine ovale einseitige Medaille mit den vollen Brustbildern Wilib. Pirkheimers und Alb. Dürers, wie dieser vor der Staffeley mit dem Pinsel in der Hand sitzet und jenen abmalet. Drüber steht: H. errn BILIBALDI BIRKEYM. ers ALBER. ti DVRER. s., nemlich Bildniß Lochner, der l. c. p. 417. diese Medaille beschrieben hat, merkt an, daß an dem Rücken Dürers der Name des Künstlers C: KOLD. angezeiget sey: allein so wenig ich diesen C. KOLD. kenne, so wenig kan ich ihn auf meinem Exemplar der Medaille, auf deren Revers vielmehr, und zwar in der Mitte ganz alleine, das Dürerische Zeichen steht, mit Deutlichkeit und Zuverläßigkeit erkennen. Siehe auch Doppelmayrn Tab. XV.

10) Ein einseitiges Stück mit dem Brustbild, ohne Jahrzahl und Alter, aber der Umschrift: ALBERTVS DVRERVS NORICVS PIC. OM. Ich habe dieses auch noch nirgends angetroffen und

inzwiſchen nur eine Anzeige von einem Freund davon erhalten: wenn ich es zu Geſicht bekomme, kan ich ein andermal genauer davon reden, weil ohnedem Dürer verdient, daß ich mehr als einen Bogen von ihm fülle.

Dermalen verdienet fürs erſte die Stelle von Albrecht Dürern in dem bey uns noch ſeltnen Muſeo Mazzuchelliano geleſen zu werden. Sie heiſt im Lateiniſchen: Inter XV. et XVI. ſaeculum in Germania floruit Albertus Durerus Aurificis cuiusdam e Vico Cula prope Voradium oriundi filius, Norimbergae natus an. 1471. Picturam, ſculpturam, Arithmeticam, Geometriam apprime calluit; incidendo tamen ſaepius, quam pingendo ſe exercuit, quamvis vel paucis huius poſtremi generis operibus clariſſimum ſibi nomen fecerit. Gaſpar Velius Protoparentum figuras in Aula Pragenſi eius manu pictas cum aſpexiſſet, hoc diſticho celebrauit:

Angelus hos cernens, miratus dixit: ab horto
Non ita formoſos vos ego depuleram.

Intercellit cum Raphaele Vrbinate mutua conſuetudo, et ſuam effigiem dono miſit in velo tenuiſſimis lineis a ſe ipſo ductam. Maximiliani I. Caroli V. et Ferdinandi Pannoniorum ac Bohemorum Regis gratia et fauore potitus, pinguia ab iis ſtipendia, honoresque retulit eximios. At non caelo duntaxat et penicillo, ſed etiam calamo, quas profitebatur, artes illuſtrandas curauit; ſcripſit enim de Arte pingendi, de Architectura, de Proportione corporum et alia quaedam. Mortuo an. 1528. Norimbergenſes tumulum erexerunt; eumque laudauit ſepulchrali inſcriptione et carminibus amiciſſimus Bilibaldus Pirkeymerus. Nos quinque afferimus Numiſmata eius caput exhibentia; quorum quatuor ex priori facie eandem referunt inſcriptionem, id eſt: IMAGO ALBERTI DVRERI AETATIS LVI. ex poſteriori diuerſam habent; nam in primo haec leguntur: INCLITA VIRTVS MDXXVI., in duobus aliis, quae inter ſeſe tantum magnitudine differunt et literarum diſpoſitione, haec inſculpta ſunt verba ad eius obitum pertinentia: BE. MA. OBDORMIVIT. IN. XPO. VI. IDVS APRILIS MDXXVIII. VI. CAL. VI. In altero ex pſ. 138. dimidius verſiculus 14. MIRABILIA OPERA TVA ET ANIMA MEA COGNOSCET NIMIS. Poſtremum uero, praeter nomen, inſtitutum et nationem, per Iconis ambitum diſpoſita, nihil inuerſum habet.

Es

Es wird nöthig seyn, diese Nachricht etwas zu erläutern und zu verbessern. Unser Albrecht Dürer, der A. 1471. den 20 May in Nürnberg gebohren war, hatte einen Vater, der gleichen Namen mit ihm führte. Dieser ältere Albrecht Dürer war ein Goldschmid und aus Ungarn, aber nicht aus dem Städtgen Cula, oder Coule, oder Jula, wie es andere schreiben, sondern aus dem Dorfe Eytas bey Cula gebürtig. Ich will nächstens von diesem Manne eigentlich handeln: denn ich habe nicht nur eine merkwürdige Nachricht von ihm, die sein Sohn Albrecht aufgesetzet hat; sondern es ist auch eine bisdato noch gar wenig bekannte Medaille seines Sohns auf ihn vorhanden, die mir den Weg bahnen soll, von ihm zu reden. Albrecht der ältere war der erste Lehrmeister seines Sohns; er unterrichtete ihn im Zeichnen und brachte ihm von der Goldschmidskunst, die der Junge durchaus lernen sollte, so viel bey, daß er schon in dem 16ten Jahre s. A. die sieben Fälle Christi in Silber getrieben zu seines Vaters grossem Vergnügen verfertigte. Daß er mehr incidendo, wie das Mus. Mazz. sagt, d. i. in Kupferstichen und Holzschnitten, als in Gemälden sich geübet und letzterer wenigere gemacht habe, ist offenbahr falsch. Denn obwol Dürern hiemit sein Maler-Ruhm nicht abgesprochen wurde, indem ausdrücklich dazu gesetzt wird, quod vel paucis huius postremi generis operibus clarissimum sibi nomen fecerit; so ist doch richtig, daß der Verfasser dieser Nachricht falsch unterrichtet war. Vielmehr sind seine Risse und Gemälde ohne Zahl; und in der Kaiserlichen Kunstkammer alleine soll eine so große Menge von Gemälden seyn, daß diese wol, besonders wegen des übergroßen daran gewendeten Fleises, Arbeit genug für die ganze Lebenszeit eines Menschen seyn könnten, und man sich billig verwundern muß, wie Dürer außer diesen so viele Kupferstiche, Holzschnitte, Bildhauereyen, pußirte Stücke und gelehrte Schriften habe liefern können, da er doch sein Alter nicht gar zu hoch, und nicht einmal auf 57 Jahre gebracht hat. Daß die Dürerischen Kupferstiche und Holzschnitte häufiger angetroffen werden, als die Malereyen; hätte den italiänischen Schriftsteller nicht befremden sollen: jene wurden vielmal, und wol zu vielen hundert Malen abgedruckt und in die halbe Welt verschicket; diese aber existiren alle nur einmal, sind zerstreuet und viele wol gar durch die Zeit, bey schlechter Verwahrung und in den Händen unverständiger Leute, verdorben und vertilget worden. Kann man doch auch nichts von Dürers Bildhauereyen sagen. Es giebt Kenner und

Künstler, die nicht ein einziges Stück zu finden wissen, worüber man nur Gelegenheit nehmen könnte, ein Urtheil von den Dürerischen Kunststücken dieser Art zu fällen. Sie sind außer Zweifel in die Kabinete und Kunstkammern großer Herren gekommen: hier sieht und bewundert man sie vielleicht noch manchmal; aber man weis nicht mehr, daß sie Dürers Arbeit sind, weil sie das ineinander gesetzte A. D. nicht an der Stirn führen, wie die Kupferstiche und andere Arbeiten. Von diesen letztern, den Kupferstichen und Holzschnitten, hat man hin und wieder Sammlungen und weitläuftige Verzeichnisse gemacht. Die schönste und vorzüglichste Sammlung ist gewiß in Nürnberg, in dem fürtreflichen Kabinete des grossen Kenners der Kunst und unsers wertheſten Gönners, Herrn D. Joh. Gust. Siberrads: das Verzeichniß davon aber ist in der Knorrischen Künstler-Historie, die leider durch den Tod Knorrens ins Stecken gerathen, doch auch in dem vorhandenen einzigen Alphabethe sehr schätzbar ist, unter dem Titel, Alberti Dureri Opera omnia, befindlich. Ich besitze ein anders geschriebenes Verzeichniß von Dürerischen Sachen dieser Art, mit dem ich nächstens hervorgehen werde. Ist es mir möglich, so suche ich auch ein Verzeichniß der Dürerischen Gemälde zu Stande zu bringen und mitzutheilen, wenn mich nur auch die Kenner dieser Werke mit ihren Beyträgen unterstützen wollen, um die ich sie hiemit ersuchet habe.

Was das Museum Mazz. von dem Gemälde, Adam und Eva, erzählet, ist eben auch nicht ganz richtig: wenigstens ist dieses herrliche Stück auf unserm Nürnbergischen Rathhause, und nicht zu Prag befindlich. Der Dichter aber, der das lateinische Distichon, welches im Deutschen also heisen mag:

Der Engel sah dieß Bild, verwundernd rief er aus:
So schön trieb ich euch nicht zum Paradies hinaus.

und zwar aus dem Stegreife verfertigt haben soll, wird im Mus. Mazz. richtiger angegeben, als es von dem übel berichteten Mr. Blainville in seiner berüchtigten Reisebeschreibung geschicht, wo es ein gewisser Gabriel Ursinus gewesen seyn soll, der diesen Doppelvers gemacht hat. Vel, oder Velius, ein gar bekannter fürtreflicher Schlesischer Dichter, der schon in seinem 15ten Jahre lateinische

und

und griechische Carmina geschrieben, hat den Namen Ursinus angenommen und seinen Geschlechts-Namen entweder gar ausgelassen, oder ihn hinten nachgesetzet. Er hies aber Caspar, und niemal Gabriel. Doch dieß ist eine Kleinigkeit, die man bey Herrn Blainville nicht ahnden darf.

So weit meine über das Museum Mazz. gefällte geringe Kritik. Ich will heute nichts mehr vornehmen, als von Dürers Maler-Charakter reden. Er war ein wirkliches und großes Genie, welches sich mehr selbst entwickelte und mit aller Macht aus dem gothischen Geschmack seiner Zeit herauszureißen wußte, als daß es erst durch seinen Meister wäre gebildet worden. Ich meyne Michael Wohlgemuthen, bey dem Dürer 3 Jahre in die Lehre gieng. Dieser Lehrer behielte die schlechte Art zu zeichnen, die damals, besonders in Händen und Füßen herrschte, bey, ob er gleich von seinem Lehrling eine bessere gesehen hat. Dürer war eitel Natur; nur diese suchte er auf, gieng ihr nach und zog sie zu Rath. Hiedurch wurde er in den Stand gesetzet, das Wahre von dem Falschen, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden und das Unreine von den Schlacken zu säubern. Sein Verstand war so durchdringend, daß er alle vorkommende Dinge zu tractiren wußte. Seine Gedanken waren so überflüßig, schnell und reich zur Erfindung, daß er nicht Hand und Zeit genug hatte, sie auf das Papier zu zeichnen, vornemlich, da er nichts flüchtig machte. Sein Vernehmen war vest und fähig, alles, was er nur wollte, auszuführen. Sein Riß war künstlich und seine Arbeit durchgehends mit ungemeinem Fleiß und der seltensten Gedult begleitet. Die Belesenheit, der Umgang mit Gelehrten, besonders der gar vertraute mit Wilib. Pirkheimern, die Kenntniß der schönen Wissenschaften und der Mathematik, machten ihn gar vollkommen. Wenn er ja ausser der Natur iemanden imitirt hat, so war es der mit ihm correspondirende Raphael, nach dessen Art er wenigstens auf braunem Grund getuschet und mit Golde auf das höchste Licht gezeichnet hat. Sein Pinsel war der feinste, aber nur in seiner Hand. Der Venediger Künstler Bellinus sahe ihm mit Verwunderung zu, wie er sehr frey mit einem seiner Pinsel viele zarte Haare auf einmal zuwege brachte, und bath sich auch einen solchen Pinsel von ihm zum Angedenken aus: allein Dürer überreichte sie ihm alle und zeigte, daß er die Feinheit mit einem ieden zu bewirken im Stande wäre und in seiner Faust hätte.

Wenn

Wenn man sagt, daß Dürer weder des Raphaels Zierlichkeit im Umriß, noch des Tizians Stärke in der Colorit gehabt habe; so will ich dieses eher zugestehen, als daß er das Antiche nicht soll gekannt haben. Er war zweymal in Italien und sahe bey Pirkheimern die Werke des Alterthums und der Kunst. Sollte er wol die Augen zugebunden und das Antiche überschauet haben? Verstehe ich es, so ist eine Haubtsache im Antichen, daß die Schönheit ausgesucht und die Kunst über die Natur erhaben sey: Dürer aber hat sich einmal vorgesetzt, die vernachläßigte Natur zu restauriren und, wie ich glaube, das Antiche den Wälschen zu überlassen. Er war doch der einzige Deutsche seiner Zeit, den wir so vielen Italiänern entgegen setzen, und der selbst von einem Mich. Angelo beneidet, aber auch eben dadurch hochgeachtet wurde, daß dieser alle Sachen Dürers, die ihm unter die Hand kamen, zerrissen haben soll. Genug: Dürer fieng in der Malerey eine liebenswürdige Epoche an, und meine Bögen werden niemals seinen Ruhm erschöpfen, wenn ich ihrer noch so viel schreiben werde.

Man sehe: De Piles Historie und Leben der berühmtesten Europäischen Maler. H. C. Arends Gedächtniß der Ehren A. Dürers. Historische Künstlerbelustigung, oder Gespräche im Reiche der Todten zwischen Albrecht Dürer und Raphael de Urbino, erstes Stück. G. W. Knorrens allgemeine Künstler-Historie, p. 21. 94. Museum Mazzuchellianum Tom I. Tab. XXXXI. XXXXII. pag. 187 sq. Das Nürnbergische Gelehrten-Lexikon, I Th. p. 297 sqq. und was daselbst noch weiter citirt ist.

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Ein und vierzigstes Stück, den 15 October, 1764.

Albrecht Dürer, der Vater, ein Goldschmid, von seinem Sohne gleiches Namens, dem berühmten Maler, poußirt, von 1514.

1. Beschreibung des Schaustückes.

Ein Mann mit einer breiten Stulpkappe bedecket, in umgeschlagenen Pelz-Schlafrocke, schaut rechts, oder weiset die linke Gesichts-Seite. Zur rechten ist im leeren Raum das ineinander gesetzte A. D., als das bekannte Albrecht-Dürerische Zeichen,

zu sehen, mit der obbemerkten Jahrzahl. Der Revers ist leer und das Stück also einseitig.

2. Historische Erklärung.

Ich will es nicht anstehen lassen, von Albrecht Dürer, dem Aeltern, zu handeln, nachdem ich es vor acht Tagen einmal versprochen habe. Er ist es werth, weil er selbst ein Künstler war, weil er der Vater eines so großen Mannes geworden, und weil dieser, sein Sohn, die Nachricht selbst aufgesetzet, die ich hier von Wort zu Wort, und bloß mit manchmaliger Veränderung der alten Schreibart, sogleich mittheilen will.

A. 1524. nach Weyhnachten in Nürnberg.

Ich Albrecht Dürer, der Jünger, habe zusammen getragen aus meines Vaters Schriften, von wannen er gewesen sey, wie er herkommen, und geblieben, und geendet seeliglich. GOtt sey ihm und uns gnädig. Amen.

Albrecht Dürer, der Aeltere, ist aus seinem Geschlecht gebohren im Königreich zu Hungarn, nicht fern von einem kleinen Städtlein, genannt Jula, acht Meil Wegs weit unter Wardein, aus einem Dörflein zu nächst dabey gelegen, mit Namen Eytas, und sein Geschlecht hat sich genährt der Ochsen und Pferde; aber meines Vaters Vater, der genannt gewesen ist Anton Dürer, ist knabenweise in das obgedachte Städtlein gekommen, zu einem Goldschmid, und hat das Handwerk bey ihm gelernet. Darnach hat er sich verheirathet mit einer Jungfrau, mit Namen Elisabeth, mit der hat er eine Tochter Katharina und drey Söhne erzeuget. Der erste Sohn, Albrecht Dürer genannt, der ist mein lieber Vater gewesen und auch ein Goldschmid worden. Den andern Sohn hat er Laßlen genannt, der war ein Zaunmacher; von dem ist gebohren mein Vetter Nikolaus Dürer, der zu Kölln sitzt, den man nennt Niklas Unger, der ist auch ein Goldschmid und hat das Handwerk hier in Nürnberg bey meinem Vater gelernet. Den dritten Sohn hat er Johannes genannt, den hat er studieren lassen, derselbe ist darnach zu Wardein Pfarrer geworden und bey 30 Jahre lang geblieben. Darnach ist

Albrecht

Albrecht Dürer, mein lieber Vater nach Deutschland gekommen, lang in den Niederlanden bey den größten Künstlern gewesen und auf die Letzt her gen Nürnberg gekommen, als man gezählt hat nach Christi Geburt 1455 Jahr, am St. Lorenzen Tag. Auf denselben Tag hatte Philipp Pirkheimer Hochzeit auf der Vesten, und war ein grosser Tanz unter der großen Linden. Darnach hat mein lieber Vater, Albrecht Dürer, dem alten Hieronymus Haller gedient eine lange Zeit, bis daß man nach C. G. gezählt hat 1467 Jahr: da hat ihm mein Anherr seine Tochter gegeben, eine hübsche gerade Jungfrau, Barbara genannt, 15 Jahre alt; und hat er mit ihr Hochzeit gehabt acht Tage vor Viti. Auch ist zu wissen, daß meine Anfrau meiner Mutter Mutter, ist des Oellingers Tochter von Weißenburg gewesen, und Kunigunda geheisen hat. Mein lieber Vater hat mit seinem Gemahl, meiner lieben Mutter, diese nachfolgende Kinder gezeugt: dies setze ich, wie er es in sein Buch geschrieben hat, von Wort zu Wort.

1. Item nach C. G. 1468 Jahr, am St. Margarethen-Abend, in der sechsten Stunde, gebahr mir meine Hausfrau, Barbara, meine erste Tochter, ward mein Gevatter die alte Margareth von Weißenburg, und nannten wir das Kind Barbara, nach seiner Mutter.

2. Item nach C. G. 1470 Jahr, am St. Maria-Tag in der Fasten, zwo Stunde vor Tags, gebahr mir meine Hausfrau Barbara mein anderes Kind, einen Sohn, den hub aus der Taufe Fritz Roth von Bareuth, und nennte meinen Sohn Johannes.

3. Item nach C. G. 1471 Jahr, in der sechsten Stunde am St. Prudentien-Tag, an einem Erichtag in der Kreutzwoche, gebahr mir meine Hausfrau Barbara meinen andern Sohn, zu dem war Gevatter Anton Koburger, und nennte ihn Albrecht nach mir.

4. Item nach C. G. 1472 Jahr, in der dritten Stunde am St. Felix-Tag, gebahr mir meine Hausfrau, Barbara, mein viertes Kind, dazu war Gevatter Sebald Hölzle, und nennte meinen Sohn Sebald nach ihm.

5. Item 1473 J. nach C. G. am St. Ruprechts-Tag in der sechsten Stunde, gebahr mir meine Hausfrau, Barbara, mein fünftes Kind, zu dem war Gevatter Hanns Schreiner, beym Laufferthor, und nennte meinen Sohn Hieronymus, nach meinem Schweher.

6. Item n. C. G. 1474. J. am St. Domitz-Tag, in der 2ten Stunde, gebahr mir meine Hausfrau, Barbara, mein sechstes Kind, dazu war Gevatter Ulrich Mark, Goldschmid, und nennte meinen Sohn Anton.

7. Item n. C. G. 1476 J. in der 1. Stunde am St. Sebastian-Tag, brachte mir meine Hausfrau mein siebendes Kind, dazu war Gevatter Jungfrau Agnes Bayerin, und nennte meine Tochter Agnes.

8. Item darnach über eine Stunde gebahr mir meine Hausfrau noch eine Tochter in großen Schmerzen, und das Kind wurde iachgetauft und genanntz Margaretha.

9. Item n. C. G. 1477 Jahr auf dem nächsten Mittwoch nach St. Lorenzen-Tag gebahr mir meine Hausfrau Barbara mein 9 Kind, und war Gevatter Jungfrau N. und nennte meine Tochter Ursula.

10. Item n. C. G. 1478 Jahr gebahr mir meine Hausfrau Barbara mein 10 Kind, in der dritten Stund des nächsten Tages nach Petri und Pauli, und war Gevatter Hanns Sterger, des Schombachs Freund, und nennte meinen Sohn Hanns.

11. Item n. C. G. im 1479 Jahr, drey Stunden vor Tags, an einem Sonntage war St. Arnolds-Tag, gebahr mir meine Hausfrau Barbara mein 11 Kind, und war Gevatter die Agnes, Fritz Fischerin, und nennte meine Tochter nach ihr auch Agnes.

12. Item n. C. G. 1481 Jahr, in der ersten Stunde des Tags Vinculi Petri, gebahr mir meine Hausfrau mein 12 Kind, und war Gevatter Jobst Hallers Diener, mit Namen Nikolaus, und nennte meinen Sohn Peter.

13. Item n. C. G. 1482 Jahr, in der vierten Stunde des nächsten Pfingstags vor Bartholomäi, gebahr mir meine Hausfrau Barbara mein 13 Kind, und war Gevatter des Beuntwarts Tochter, Katharina, und nennte meine Tochter auch Katharina.

14. Item n. C. G. 1484 Jahr, vor St. Marx-Tag, eine Stunde nach Mitternacht, gebahr mir meine Hausfrau mein 14 Kind, und war Gevatter der Endres Strohmayr, und nennte meinen Sohn auch Endres.

15. Item n. C. G. im 1486 Jahr, zu Mittag am Erichtag vor Georgi, gebahr mir meine Hausfrau Barbara mein 15 Kind und war

war Gevatter der Sebald von Lochheim, und nennte meinen Sohn auch Sebald; der ist der andere Sebald.

16. Item n. C. G. 1488 Jahr, zu Mittag des nächsten Freytags vor unsers HErrn Auffahrtstag, gebahr mir meine Hausfrau mein 16 Kind, und war Gevatter Bernhard Walters Hausfrau, und nennte meine Tochter Christina nach ihr.

17. Item n. C. G. im 1490 Jahr, an der Herren Fastnacht, zwo Stunden nach Mitternacht, gebahr mir meine Hausfrau mein 17 Kind und war Gevatter Herr Georg Vicarius zu St. Sebald, und nennte meinen Sohn Hanns; das ist mein dritter Sohn, der da Hanns heist.

18. Item n. C. G. 1492 Jahr, am St. Cyriacus-Tag, zwo Stunden vor Nachts, gebahr mir meine Hausfrau das 18 Kind, und war Gevatter Hanns Carl von Ochsenfurt, und nennte meinen Sohn auch Carl.

Nun sind diese meine Geschwistrichte, meines lieben Vaters Kinder, alle gestorben, etliche in der Jugend, die andern da sie erwachsen; allein leben wir drey Brüder noch, so lang GOtt will, nemlich: ich Albrecht; mein Bruder Andreas; desgleichen mein Bruder Hanns, der dritte des Namens, meines Vaters Kinder.

Dieser obgemeldte Albrecht Dürer, der Aeltere, hat sein Leben mit grosser Mühe und schwerer harter Arbeit zugebracht und von nichts anders Nahrung gehabt, denn was er für sich, sein Weib und Kind, mit seiner Hand gewonnen hat: darum hat er gar wenig gehabt; er hat auch mancherley Betrübung, Anfechtung und Widerwärtigkeit gehabt. Er hat aber auch von Männiglichen, die ihn gekannt haben, ein gutes Lob gehabt: denn er hielt ein ehrbares christliches Leben, war ein geduldiger Mann und sanftmüthig, gegen Jedermann friedsam, er hat sich auch nicht viel Gesellschafft und weltlicher Freude bedienet, er war auch weniger Wort und ein gottesfürchtiger Mann.

Dieser mein lieber Vatter hat großen Fleiß auf seine Kinder gewanndt, sie zur Ehre GOttes zu erziehen: denn sein höchstes Begehren war, daß er seine Kinder mit Zucht wohl aufbrächte, damit sie vor GOtt und den Menschen angenehm würden. Darum war seine tägliche Sprache zu uns: daß wir GOtt sollten lieb haben und treulich gegen unsern Nächsten handeln. Sonderlich hatte mein Vater an mir ein Gefallen, da er sahe, daß ich fleißig in der Uebung zu

lernen war: darum lies er mich in die Schule gehen; und da ich schreiben und lesen gelernet, nahm er mich wieder aus der Schule und lehrte mich das Goldschmids-Handwerk. Da ich nun saüberlich arbeiten konnte, trug mich meine Lust mehr zu der Malerey, denn zu dem Goldschmids-Handwerk. Dieß hielte ich meinem Vatter vor: aber er war nicht wohl zufrieden; denn es reute ihn die verlohrne Zeit, die ich mit der Goldschmids-Lehre zugebracht hatte. Doch lies er mirs nach, und da man zahlt n. C. G. 1486 am St. Andreas-Tag, versprach mich mein Vater in die Lehriahre zu Michael Wohlgemuth, ihm drey Jahre lang zu dienen. In der Zeit verliehe mir GOtt Fleiß, daß ich wohl lernte, ob ich schon viel von seinen Knechten leiden mußte. Da ich ausgedienet hatte, schickte mich mein Vater hinweg, und blieb ich vier Jahre aus, bis daß mich mein Vater wieder forderte, und als ich im 1490 J. nach Ostern hinweg zog, kam ich wieder, als man zählte 1494 nach Pfingsten. Als ich anheim kommen war, handelt Hanns Frey mit meinem Vatter und gab mir seine Tochter, mit Namen Jungfrau Agnes, gab mir zu ihr 200 fl. und hielt die die Hochzeit, war am Montag vor Margarethen im 1494 Jahr.

Darnach begab sichs aus Zufall, daß mein Vater krank wurde an der Ruhr, also, daß ihm diese niemand stillen mochte. Da er nun den Tod vor seinen Augen sahe, gab er sich willig drein, mit großer Gedult; befahl mir meine Mutter, und befahl uns göttlich zu leben. Er empfieng auch die heil. Sacramente und verschied christlich, wie ich das in meinem andern Buche nach der Länge beschrieben habe, im J. 1502 nach Mitternacht vor St. Matthäus-Abend. Dem GOtt gnädig und barmherzig sey!

Darnach nahm ich meinen Bruder Hannsen zu mir: aber den Endresen schickten wir weg. Zwey Jahre nach meines Vaters Tod nahm ich meine Mutter zu mir; denn sie hatte nichts mehr: und da sie bey mir wohnte, bis daß man zählte 1513 Jahre, da wurde sie an einem Erichtag frühe tödlich und jahling krank und lag ein ganzes Jahr lang. Und von dem ersten Tag an über ein Jahr, als sie krank worden, war an einem Erichtag, am 17 May im 1514 Jahr, nach Empfahung des H. Sacraments, ist sie christlich verschieden, zwo Stunden vor Nachts, der ich selbst vorgebethet habe. Der allmächtige GOtt sey ihr gnädig!

Darnach im 1521 Jahre, am Sonntag vor Bartholomäi, war der 18 August im Zwilling, war meine liebe Schwieger, die

Hanns

Hanns Freyin, krank, und am 29 Tag des Herbstmonats, nach Empfahung der Sacramente, verschied sie, in der Nacht zu der 9 Stunde nach der Nürnberger Uhr. Der allmächtige GOtt sey ihr gnädig!

Darnach als man zählt 1523 Jahr, an unsrer lieben Frauen Tag, als sie in dem Tempel geopfert ward, frühe vor dem Garaus, ist verschieden Hanns Frey, mein lieber Schweher, der bey sechs Jahren krank war, der auch in der Welt gleich unmögliche Widerwärtigkeiten erdultet hat, der auch mit den Sacramenten verschieden ist. Der allmächtige GOtt sey ihm gnädig!"

So weit Albrecht Dürer in seiner Erzählung, aus deren Einfalt ein ehrliches und rechtschaffenes Wesen hervorleuchtet, welches wir auch sonst in dem Charakter dieses großen Malers kennen. So weitläuftig und umständlich er von seinem lieben Vater, der lieben Mutter, dem lieben Schweher und der lieben Schwieger redet; so kurz ist er von seiner eignen Hausehre, an der er bekannter Massen eine wahre Xantippe und bey ihr das verdrüslichste Leben gefunden. Indem er aber nichts gutes von ihr sagen konnte, so spricht er dennoch auch nichts böses von ihr, und es erhellt aus gegenwärtigem Aufsatz, was man auch anders woher weis, daß Dürer sein Unglück und Hausübel mit der größten und einer schier unbegreiflichen Geduld ertragen habe.

Zu den Lebensumständen des alten Dürers sind übrigens noch einige Nachrichten hinzuzusetzen. Er wohnte in Wilibald Pirkheimers Hinterhause, dessen Vorderhaus am Herrnmarkte gegen dem schönen Brunnen über heraus geht. Hiedurch kriegte der junge Dürer seine Bekanntschaft mit besagtem unsterblichen Pirkheimer, der auch ohngefähr eines Alters mit ihm war. Von den zween, außer unserm Albrecht, hinterlassenen Söhnen des alten Dürers ist der eine, Johann, zuletzt Königlich-Pohlnischer Hofmaler geworden, der andere, Andreas, aber, ein Liebhaber vieler Künste, hat die von seinem Bruder Albrecht hinterlassene Kunstsachen erblich überkommen. Des jungen Dürers mehr erwähnter Schwiegervater, Hanns Frey, war ein guter Mechanicus, von dem auch Doppelmayr handelt.

Ich

Ich muß noch etwas von unserer heutigen Medaille, oder Schauſtücke, reden. Daß es die Arbeit des jungen Albrecht Dürers sey, iſt unſtreitig; daß es aber seinen Vater vorſtelle, ſcheint, ich will nicht ſagen, ungewiß, doch eben nicht bekannt geweſen zu ſeyn. Knorr in der Künſtler-Hiſtorie gedenkt p. 28 dieſes Stückes, nennt es aber ein unbekanntes Porträt. Ich meines Orts zweifle nicht, daß es den alten Dürer vorſtelle. Es iſt ein Gemälde deſſelben von ſeinen Sohne verfertiget, und nach demſelben verſchiedene Kupferſtiche vorhanden, worinnen nicht nur die Aehnlichkeit der Bildung mit dem heutigen Porträt zu finden, ſondern auch ſo gar die Kleidung und die Art der Kappen einerley iſt. Daß der alte Dürer ſchon 1502 geſtorben und das heutige Schauſtück nach ſeiner Anzeige erſt 1514 gemacht worden iſt, macht mich in meiner Meynung gar nicht irre: Dürer kan ſeinen Vater ſo gut nach deſſen Tod, als im Leben pouſirt haben. Daß es aber pouſirt ſey, lehrt nicht nur die Kenntniß dieſer Art Sachen, ſondern auch die bekannte Gewohnheit unſerer Alten, die Porträt-Medaillen alſo zu machen. Knorr hat l. c. davon eine artige Stelle, wenn er ſagt: „dieſe Stücke ſind pußirt, geformt und in Metall gegoſſen, (denn es ſind nicht alle Porträte der Alten in Eiſen geſchnitten) worinnen unſere Alten ſehr künſtlich waren, wozu abſonderlich die damals lebenden Kunſtgießere Fiſcher Gelegenheit gegeben haben werden. Ich ſelbſt habe dergleichen Medaillen von Holz, (wenn ſich anders dieſe Redensart daher gebrauchen läßt,) welche nur geformt und abgegoſſen werden können. Wann der Guß wohl ausfällt, ſo iſt nichts mehr nöthig, als denſelben zu reinigen; alsdann iſt eine Medaille fertig, ohne daß ſie in Eiſen geſchnitten worden iſt. Dieſer hölzerne Medaillenmacher war von Augſpurg, Hanns Schwarz, und lebte zu Dürers Zeiten.“

Ob es endlich außer dem heutigen Stücke noch mehr ſolche pußirte und abgegoßne Düreriſche Medaillen gebe, als D. Luthern, Mich. Wohlgemuthen und Dürern ſelbſt mit Pirkheimern auf einem ovalen Stücke, und was es für welche ſind, bin ich ſehr begierig zu wiſſen.

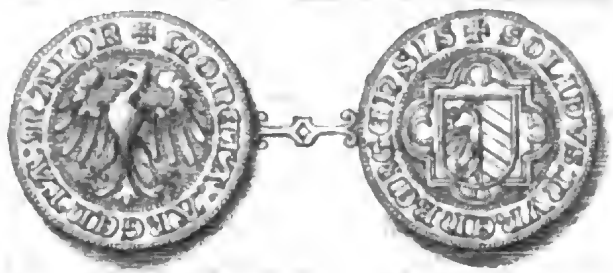
Man ſehe Joach. von Sandrart deutſche Akademie, II Theil, III Buch, 3 Kap. p. 226. und die vor 8 Tagen citirte Schriften.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Zwey und vierzigſtes Stück, den 20 October, 1764.

Ein alter und ſeltner Nürnbergiſcher Schilling.



1. Beſchreibung deſſelben.

Auf der erſten Seite ſieht man den einfachen Reichsadler, mit der gothiſchen Umſchrift: MONETA : ARGENTA : (ſtatt argentea) MAIOR.

Die andere Seite hat in einer zierlichen Einfaſſung, die ſich beſſer ſehen, als beſchreiben läßt, den Nürnbergiſchen Wappenſchild, und mit gleichfalls gothiſchen Buchſtaben die Worte: SOLIDVS: NVRENBERGENSIS.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es geht mit dem Worte Schilling eben ſo, wie mit dem Pfenning, von dem ich oben im 29ſten Stücke gehandelt habe. Erſtlich iſt nemlich Schilling ein allgemeines Wort, welches nicht nur zur Bezeichnung einer güldenen und ſilbernen Münze, ſondern überhaubt zur Bedeutung des Geldes und Gelds-Werthes gebraucht wurde. Denn wie man noch heutzutage ſagt, der Kaufſchilling: ſo hatte man ehemals den Pfandſchilling, quamuis rem oppignoratam, den Friedſchilling, pecuniam, quae Senatui ciuitatis pro quieta

domus emtae poſſeſſione ſoluebatur, und den Rathsſchilling, d. i. das Präſenz- oder Sitzgeld der Rathsherren. Zweytens iſt bey der Herleitung des Worts Schilling eben ſo viel Verſchiedenheit und Streit unter den Gelehrten, als bey dem Pfenning geweſen. Wir wollen die verſchiedenen Meynungen hören und uns nach Gefallen eine davon erwählen.

1. Die gewöhnlichſte iſt, den Schilling von Schellen, tintinnabulis, oder ſchallen herzuleiten. Wie die Blechmünzen, oder Bracteaten, denen die Schillinge als Solidi entgegen geſetzt werden, einen gar geringen und dunkeln Ton geben: ſo hätten dieſe dagegen einen hellen ſchallenden Ton, und wären klingende harte Pfenninge. Frieſe im Münzſpiegel behaubtet, es wäre Schilling ein rechtes altes deutſches Wort und nach der Analogie des Pfenning, Achtling, Seßling, Vierling, Dreyling, gemacht. Mir wird auch dieſe Herleitung dadurch noch etwas wahrſcheinlicher, weil die Alten an ſtatt ſchallen ſagten ſchillen. So heiſt es in Notkers Pſalm 28, 3. ſin ſtimma ſchillet uber die wazzer, ſeine Stimme ſchallet auf den Waſſern. Wenn ich dieſen Gedanken zu Hülfe nehme, ſo darf ich auf den, zwar ohnedem nichts bedeutenden, Einwurf nicht antworten, daß man von der Schelle nicht Schilling, ſondern Schelling, würde geſagt haben. Wachter kommt gleichwol ſehr hart an dieſe Etymologie, weil nach ſeiner, und wie er verſichert, aller Gelehrten einſtimmigen Meynung, der Bracteate, dem doch der Schilling entgegen geſetzet ſey, vom ſchallen ſeinen Namen habe: denn bractea käme a βράχειν, ſonare, crepare. Allein der Bracteate iſt ja nicht deutſch und kommt erſt von bractea, dem Bleche, her; daher es ſich gar wohl denken läßt, daß man den Bracteaten von bractea genennt hat, ohne an die Etymologie des letztern zu gedenken. Anderer kleiner Kritiken zu geſchweigen.

2. Nach Eccards Meynung ſoll Schilling aus Solidus gemacht worden, und dieſes in ſcholigus und ſcholingus verwandelt, ja überhaubt ſo lange verzerret und verderbet worden ſeyn, bis endlich Schilling herausgekommen wäre. Ein übertriebener Witz und die unmäßige Begierde, deutſche Wörter aus dem Lateiniſchen herzuleiten, können dergleichen Einfälle wohl zeugen, aber einem ſprachforſchenden Deutſchen deswegen nicht beliebt machen.

3. Eben

3. Eben ſo gehet es mit Skinners Herleitung vom Schild, ut ſolidus ſit numus quaſi ſcutatus, von ſeiner runden Form, dergleichen die alten Schilde hatten. Es iſt unanalogiſch, aus Schild Schilling zu machen: und wenn die Franzoſen ihren écus, oder eſcus, vom ſcuto machten; ſo iſt zu wiſſen, daß écu eher bey ihnen ein Schild hieſe, als es einen Thaler, oder überhaubt eine Münze, bedeutete, die ſpater ſo genennet worden, weil Wappenſchilder auf dieſen Münzen zu ſtehen kamen. Ein gleiches von den alten deutſchen Münzen der Zeit zu erweiſen, da ſie bereits Schilling hieſen, daß nemlich Schilder darauf gepräget worden, wird wol vergeblich verſuchet werden. Die Meißniſchen Schildgroſchen ſind erſt im 15ten Jahrhunderte gepräget worden, alſo zu neu, und gehören gar nicht hieher.

4. Wachter hat nach ſeiner Art auch eine recht witzige Erklärung, die ich andern zu beurtheilen überlaſſe. Er ſetzt zum Grund, daß in den alten deutſchen Geſetzen der Schilling überall ſtatt einer Münze vorkäme, die man nach den Rechten habe bezahlen müſſen, (numus pro compoſitione ſoluendus,) daß alſo das Wort Schilling von der Strafe, ſo es eigentlich bedeutet, nach und nach für das Geld wäre genommen worden, das man poenae loco bezahlte. Urſprünglich wäre Schilling, (oder Skilling,) eine Strafe, und käme von dem alten ſcollen, unſerm ſollen (debere), oder von Skula, reus, her und hätte Skülling geheiſen. Der Schilling, den man noch in der Schule nennen hört und fürchtet, und der in Gerichten zuerkannte Stockſchilling, könnten auch daraus verſtanden und erkläret werden. Am wunderlichſten kam mir Wachters und anderer Gedanke vor, daß, wenn der Schilling einen ſolidum minorem et minutiſſimum, eine kleinere Münze bedeutet, man die Herleitung des Wortes ganz anders machen müſſe, als wenn es Solidus maior heiſt. Dahin gehören die drey folgenden Meynungen, die ich nur kurz berühren will.

5. Schilter läßt den Schilling von ſiliqua, einer kleinen Scheidemünze, entſtanden und gedrehet ſeyn.

6. Wachter selbst nimmt das Angelsächsische Stammwort *scylan*, diuidere, distinguere, separare, zu Hülfe, um die Scheidemünze herauszubringen.

7. Diecmann verfällt auf die Holländer und ihr schillen, verschillen, das ist, unser schälen, (z. B. einen Apfel schälen,) und macht eine geschälte, getheilte, kleine Münze daraus.

8. Endlich wenn Schilling auch eine Blechmünze bedeutet, (numum bracteatum, non quemuis tamen, sed scutellae instar cauatum, sagt Wachter, der aber weiter nicht erweist, daß auch wirklich diese Bedeutung statt gefunden habe,) so muß abermal das Angelsächsische herhalten. Da heist scyll eine Muschel: wer erräth nun nicht, was Wachter sagen will?

Der sel. Köhler, der am anzuführenden Orte nur einige dieser Herleitungen erwähnt, erzürnt sich recht über die Zerdehnung und Zermarterung der Worte, aus welchen man Schilling hat herausbringen wollen, und tritt übrigens der ersten, in der That noch immer wahrscheinlichsten, Meynung bey. Er erinnert aber auch mit andern gar wohl, daß eine gründliche Nachricht von den alten deutschen Solidis eine zur vollkommenen Kenntniß des deutschen Münzwesens und zur Historie höchst nöthige Sache wäre. Ich versuche es deswegen, etwas ausführlicher von den Schillingen zu handeln, als dieser berühmte Mann in seinen beliebten Münzbelustigungen gethan hat, und zwar zuerst von der Geschichte derselben überhaubt, und dann der Nürnbergischen Schillinge besonders.

Es waren die Schillinge schon in sehr alten Zeiten bekannt und theils güldene, theils silberne. Der güldene Solidus ist zuerst bey den Römern in Gebrauch gekommen, zu den Zeiten, als die Meroväer und Chlodoväer, der Franken Könige, mächtig zu werden begunnten, die sehr viele kleine Gülden, wie unsere deutschen Fürsten auch, geschlagen, welche von ihnen Tremisses genennet worden. Auch der große ganze Römische Gülden ist hin und wieder, selbst in den Rechten und von dem Kaiser Justinian, Solidus genennt worden und 84 Eschen schwer gewesen. Zu Karl des Grossen Zeiten ist ein güldener

Solidus

Solidus im Gebrauch gewesen, und haben ihm die Schotten 2500 Solidos in auro zum Tribut geben und erlegen müssen.

Silberne Solidos findet man im 7ten, ia schon im 6ten Jahrhunderte, vornemlich bey den Gothen und Franken. Als Sisenand, der Gothen König, dem Fränkischen Könige Dagobert für die Kriegshülfe in Nöthen 50 Pfund Goldes gelobet, hat er ihm an statt des Goldes zweymal hundert tausend Solidos im Silber gesendet und erleget. Von den Franken ist auf die sämtlichen Deutschen so wie die Art nach Pfunden, Schillingen und Pfenningen zu rechnen, überhaubt, also die Münze, die wir Schilling nennen, ins besondere gekommen. Daher findet man auch den Schilling so häufig in allen deutschen Rechten, auch in den Sächsischen, auf welche letztere vornemlich die kurze Kästnerische Abhandlung de Solidorum valore ihr Augenmerk richtet und in ferne auch weniger gewähret, als man sich nach ihrer allgemeinern Aufschrift verspricht.

Bey uns Deutschen war anfangs die Proportion von 12. zwischen Gold und Silber: mithin sind auf ein Pfund Silber 20 Schillinge, oder 240 Pfenninge, und 12 Pfenninge auf einen Schilling gegangen. Die Aurei, oder Schillinge in Gold, waren etwas kleiner, als bey den Franken, und giengen derselben nicht 72, sondern 80 auf ein Pfund: daher ein solcher Schilling in Gold so viel, als 3 Schillinge in Silber, oder 36 Pfenninge gegolten und also ein Pfund Goldes so viel Schillinge in Silber gethan hat, als ein Pfund Silber Pfenninge that. Ein Schilling in Silber war so viel, als ein Pfenning in Gold, und das Pfund Silber war 6 ⅔ Schillinge in Gold, so eben eine Unze ausmachten, werth. Nachmals kam die Proportion von Silber und Gold von 12 auf 10: die Münze war inzwischen noch ganz fein, unverfälscht und ohne Zusatz; gewinnsüchtige und betrügerische Leute machten sich also an das Gewicht, und es giengen zwar der Zahl nach noch 20 Schillinge auf das Pfund, aber sie hatten ihr Gewicht nicht. Durch die immer mehr aufkommende Bergwerke wurde inzwischen das sogenannte Markgewicht zu 16 Lothen eingeführet und die Pfunds-Rechnung theils verdränget, theils aber doch beybehalten. Nun entstunde Verwirrung über Verwirrung im Münzwesen, und diese wurde durch die geschehene Verfälschung der Gelder und den aller-

Orten beliebt gewordenen Zusatz, oder die Vermischung des Silbers mit Kupfer, dergestalt vermehrt, daß der rechte Werth der ehemaligen Pfunde, Marke, Schillinge, Pfenninge und Hellere, kaum mehr, auch nicht allezeit von dem geschicktesten und erfahrensten Münzkenner, zu finden und zu bestimmen ist.

Indem die alten Schillinge in Gold durch die in der Mitte des 13 Sec. aufgekommenen Florenzer Gülden, Rheinische und andere Goldgülden vertrieben und gänzlich außer Cours gebracht wurden, erhielten sich dafür die silbernen um so viel mehr, weil die Pfund- und Markrechnung in Deutschland, nur allein die Seestädte ausgenommen, wegen vieler Unbequemlichkeit abgeschaffet und die neue Rechnung nach Gülden, Schillingen und Pfenningen eingeführet wurde. Die Schillinge regulirten sich dabey nach den Pfenningen: gute Pfenninge machten gute Schillinge, geringe und leichte Pfenninge aber geringe Schillinge. Doch war und blieb allezeit fast an allen Orten der Fuß, daß zwölf Pfenninge einen Schilling machten: wie das Regulare bey unserer Stadt beschaffen war, werden wir bald hören.

So gemein aber die Schillinge in Deutschland waren, und so alt das Münzrecht unserer Stadt Nürnberg gewesen, so hat diese doch erst im 15ten Sec. Schillinge zu prägen angefangen. Andere Städte thaten es eher. So lesen wir von Strasburg, daß es A. 1396 die ersten Schillinge geschlagen habe. Der Stadt Ulm gestunde der Kaiser Ruprecht im Jahre 1404 die Freyheit, diese Münze zu schlagen, zu, und hat Schilter (loco citando) den vornehmsten Innhalt der Kaiserlichen Urkunde angeführet: die Stadt Nürnberg kriegte aber erst vom Kaiser Siegmund im Jahre 1428 die Erlaubniß, eine silberne Münze zu schlagen, halb fein und halb Zusatz, deren 86 Stücke auf eine Nürnbergische Mark gehen sollten, und die man Schillinge nennen möchte. Der gemeine Mann nennte sie Plappert, und sieht es mit diesem Worte eben wieder so ungewiß, als mit dem Worte Schilling und andern dergleichen, aus. Doch ist es eine vor andern ganz wohl anzunehmende Meynung Henischens, der den Plappert von blapf und hart, a duritie in sonando, quando cadit, oder von dem alten plappern, welches wir noch für plaudern gebrauchen, (sensu a sono in genere ad strepitum linguae translato,) herleitet.

herleitet. Denn daß blaffart so viel als bleich, oder Plappert so viel als blank-werth, (wie Pfenfert, Pfemmert, d. i. Pfenningwerth) heisen soll, scheint viel zu gekünstelt und unnatürlich zu seyn. Es hat aber auch nicht allein der Nürnberger gemeine Mann den Plappert also genennet: er scheint überall bekannt gewesen zu seyn, und hatten die Strasburger ihren Ratheplappert, der, wie der oben angeführte Rathsschilling, ein Ehrengeld war, welches unter die gegenwärtigen Rathspersonen bey jeder Session ausgetheilet wurde.

Von bemeldter Zeit an prägte nun Nürnberg Schillinge, und zwar wie andere Stände, ganze und halbe, Solidos maiores et minores, mit welchen allerhand Veränderungen vorgiengen. In dem Münz-Verein, den die Marggrafen von Brandenburg, Johann und Albrecht, A. 1457 mit der Stadt Nürnberg gemacht, und den ich oben im 28ten Stücke p. 222 sq. nach seinen einzelnen Puncten mitgetheilet habe, kommen die Schillinge auch vor. Es sollte einer, nemlich ein ganzer, oder großer, 8 Pfenninge gelten, ihrer 81 auf eine Mark gehen und fein halten 7 Loth. Der kleinen Schillinge, oder Vierer, sollten 166 Stück auf eine Mark gehen und fein halten 3 ½ Loth. Neben diesen Schillingen, als einer neuen Münze, sollten die alten großen Marggräfischen Schillinge zu 7 Pfenningen und die kleinen zu 4 Pf. desgleichen die großen Nürnbergischen zu 8, und die kleinen zu 4 Pf. gangbar seyn.

A. 1479 sind von Bamberg, den besagten Marggrafen von Brandenburg, dem Herzoge Otto in Bayern und der Stadt Nürnberg neue Schillinge geschlagen und solche resp. auf 10. und 5. Pfenninge valvirt worden. Es scheinen auch die Schillinge auf diesem äußerlichen Werth bey uns geblieben zu seyn, und findet man daher ohngefähr von dieser Zeit an, daß die großen oder ganzen Schillinge Zehner, und die kleinen Fünferlein genennet worden: nach dem innerlichen Werth aber wurden sie, wie alle Gelder, von Zeit zu Zeit schlechter. Denn wie vorhin 81 Schillinge auf eine Mark giengen und noch 7 Loth fein hielten: so sind bereits A. 1510. nach einer zwischen Chur-Pfalz, Bamberg, Brandenburg und Nürnberg zu Forchheim gemachten neuen Münz-Ordnung, 90 Stück Schillinge auf eine

Mark

Mark gerechnet und ſelbige nur 6 und ein halb Loth fein haltend gemacht, und gleicherweiſe nach Proportion die minores Solidi oder Fünferlein beſtimmet, beyde aber mit der Jahrzahl zu prägen verabredet worden.

So weit für heute von den Nürnbergiſchen Schillingen. Der dießmal vorgeſtellte iſt außer Zweifel ſchon ein Zehner, doch noch aus dem 15ten Jahrhunderte und vermuthlich älter, als der auf der zum Pelleriſchen Bedenken gehörigen Tabelle abgebildete ganze und halbe Schilling. Auf dieſen iſt die Umſchrift ſchon etwas weitläuftiger, obwol noch gothiſch, und auf dem Revers unter dem Stadt-Wappenſchild der Buchſtabe N. als das Zeichen einer ſchon etwas neuern Münze, welches unſer heutiger nicht hat.

Man ſehe: Schilterum et Wachterum in Gloſſariis. Schotteln im deutſchen Sprachſchatz. Heniſch. in Theſ. L. Germ. ſub voce *blappard*. Frieſe im Münzſpiegel p. 136. Hofmann im Münzſchlüßel p. 229 ſqq. Gründliche Nachricht vom deutſchen Münzweſen, p. 58 ſqq. Abr. Kaeſtneri progr. de Solidorum valore. Köhlers Münzbeluſtigungen T. IV. p. 289 ſqq. Obermayers hiſtoriſche Nachricht von bayriſchen Münzen, im Vorbericht §. XIII. XVIII. Hirſchens deutſchen Reiches Münz-Archives I Theil, hin- und wieder und beſonders p. 219 ſqq. Mullneri Relat. MS. von der Stadt Nürnberg Münzweſen. Pelleriſches Bedenken von den Eigen- und Gatterſchaften, ſamt der dazu gehörigen Kupfertabelle.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Drey und vierzigſtes Stück, den 27 October, 1764.

Ein ſehr ſchönes getriebenes Schauſtück auf den unſterblich berühmten Nürnbergiſchen Rathsherrn, Wilibald Pirkheimer.

1. Beſchreibung deſſelben.

Das gar wohl bekannte und liebreiche Pirkheimeriſche Geſicht, rechts ſchauend und mit kurzen krauſen Haaren bedecket. Um die Schultern hänget ein mit Pelz ausgeſchlagenes Gewand, der Hals iſt bloß, die Bruſt aber mit einem ſchnürweiſe geformten Bruſttuche verſehen.

2. Historische Erklärung.

Ich habe aus etlichen Medaillen auf unsern fürtreflichen Pirkheimer die gegenwärtige zur heutigen Abhandlung gewählet, weil sie vorzüglich schön und der Cameade von der vor 3 Wochen vorgestellten Dürerischen ist. Sie sind beyde von getriebener Goldschmids-Arbeit, wie die einwärts gearbeitete Rückseite so wol, als die Höhe und das Erhabne der Haubtseite selbst deutlich anzeiget. Und ob ich wol auch dergleichen pußirte Arbeiten gesehen habe, die hinten einwärts geformet und vornen sehr erhaben sind: so gestehe ich doch, daß es ein Fehler sey, wenn ich den Dürer im 40sten Bogen ein pußirtes Schaustück genennet habe.

Das erste, wovon ich heute zu reden habe, wird seyn, daß ich das Gedächtniß der ausgestorbenen Pirkheimerischen Patricier-Familie erneuere. Es war selbige vor grauen Jahren schon ein berühmtes Geschlecht und alten adelichen Herkommens, hat auch in der Stadt Nürnberg unter und neben andern vornehmen Häusern an Gütern, Reichthum, Ehren und Würden geblühet, und ist bey dem Magistrat wegen seiner vielfältigen Tugenden in solches Ansehen gekommen, daß es 1386 zum rathsfähigen Geschlechte erwählet wurde. In Bayern waren auch Pirkhamer: ob sie aber mit den unsrigen verwandt gewesen, oder ob diese etwann gar aus Bayern abstammen, kan ich nicht sagen. Von den unsern war Johann Pirkheimer der erste, der A. 1359 ins Bürgerrecht zu Nürnberg getretten, und auch der erste von der Familie, der im bemeldten 1386sten Jahre in den Rath genommen worden ist. Seine Geschicklichkeit und sein hoher Verstand, an dem ihm kaum ein anderer zu seiner Zeit gleichte, brachten ihm diese Ehre zu wegen, und sie wurde auf seine Nachkommen glücklich fortgepflanzet, ohngeachtet doch nicht mehr, als in allen 3 Pirkheimer, bey uns zu Rathe gegangen sind, besagter Johann, sein Urenkel Johann, und unser Wilibald. Der ältere Johann hatte einen Enkel, Conrad, der der allergelehrteste unter den Bürgern seiner Zeit war und Johann den zweyten Rathsherrn, zeugte. Dieser zeugte wieder Johann Pirkheimern, einen wahren Staatsmann, der Rechte Doctor, des Bischofs von Eichstädt, des Herzogs in Bayern Albrechts, und des Erzherzogs von Oesterreich Siegmunds Rath und

der

der Stadt Nürnberg Conſulenten. Seine Gemahlin, die mir, da ich das Nürnbergiſche Gelehrten-Lexikon ſchrieb, noch unbekannt war, hies Barbara Löffelhölzin, und war eine Tochter Burkhard Löffelholzes, der zu Bamberg wohnte und ſtarb. Dieſe Frau hat ihm nebſt mehrern Kindern Wuibald Pirkheimern, die Zierde Nürnbergs, den 5 Dec. 1470, und zwar zu Eichſtädt gebohren, an welchem Orte, ſo wie zu München und Ingolſtadt, ſich der Vater in ſeinen Rathsgeſchäften wechſelsweiſe aufhielte, bis er endlich ſpat ſich nach Nürnberg begab und daſelbſt, des Hofs und Lebens ſatt, endlich in den Barfüßer-Orden trat.

Das Pirkheimeriſche Geſchlecht muß allezeit, wenigſtens was den männlichen Stamm anbetrift, ſchwach geweſen ſeyn: denn man findet ihrer, gegen andere Geſchlechte zu rechnen, gar wenige, und es iſt ausgeſtorben, da es kaum 150 Jahre in Nürnb. geblühet hat. Ein Philipp Pirkheimer, der von 1470 bis 1473 Spitalmeiſter war, hat ſeines Namens Gedächtniß dadurch geſtiftet, daß er die bekannten Linden unter dem Schloß auf der Nürnbergiſchen Veſte geſtecket hat. Nikolaus Pirkheimer war von 1485-1491 Pfleger zum neuen Spital. Thomas Pirkheimer aber, der in der Mitte des 15ten Jahrhunderts Pfarrer zu St. Lorenzen in Nürnberg war und nach dieſem Domprobſt zu Eichſtädt und Referendarius am päbſtlichen Hofe geworden, wird als ein gar gelehrter und angeſehener Mann beſonders von Chriſtoph Scheurln gerühmet: ob ich wol ſchier zweifle, daß er von der Nürnbergiſchen Familie geweſen, weil ich in Mullneri Annal. ſein Wappen, welches von dieſer ihrem ganz verſchieden iſt, antreffe.

Von den Stiftungen der Pirkheimer findet man in den Klöſtern am meiſten, als, bey St. Katharina, St. Clara, St. Lorenzen, im Prediger- und Barfüſſer-Kloſter, in welchem letztern ſie auch ihr Begräbniß gehabt haben. Man findet in dem Todtenkalender dieſes Franciſcaner-Kloſters gleichwol auch nicht mehr, als folgende Perſonen von dem Pirkheimeriſchen Geſchlechte:

Anna, Vxor Conradi Pirckamer, filia Pfinzing, obiit die 12 Aug. 1399.

Honorabilis vir Fridericus Pirckamer, magnus amicus et benefactor fratr. qui largiſſimas conuentui tribuit Eleemoſynas, ſicut patet in aedificiis et ornamentis, ob. d. 5 Sept. 1435.

Barbara, filia Pfinzing Vxor ſupra dicti Friderici Pirckamer.

Antonius Pirckaimer filius praedicti Friderici, ob. 1421.

Ioh. Pirckaimer, I. V. D. et Ioh. Pirckaimer Pater eius, a quibus fratres receperunt largam Eleemoſynam. Ob. m. Dec. 1501.

Noch iſt vom Wappen der Pirkheimer zu ſprechen, ohngeachtet ſelbiges auf unſerer heutigen Medaille, die überhaubt die geringſte Anzeige nicht hat, nicht anzutreffen iſt. Es iſt ein redendes Wappen und hat im abgetheilten Schild oben ein gelbes und unten ein rothes Feld und darinnen einen ausgeriſſenen weiſen dick belaubten Birkenbaum, deſſen dreyfache Wurzel und 2 abgehauene Aeſte im untern rothen Felde, die zugeſchnittenen Aeſte und Zweige aber im obern gelben zu ſehen ſind. Auf dem Helm iſt ein rothes Männlein, oder gerade aus ſehender Mannsrumpf, mit gelben Haaren und Bart und drey weißen Birkenblättern um den Kopf geflochten. Die Helmdecke iſt roth und gelb. Ein ganz anderes Wappen haben andere Pirkhaimer, welches in dem großen Weigeliſchen Wappenbuch, Th. I. 40. zu ſehen iſt.

Unſerm fürtreflichen Willibald Pirkheimer zweytens gebührende Ehre und Lob wiederfahren zu laſſen, ſoll der kurze, aber ganz feine Auszug aus ſeinem Leben und Charakter dienen, den das Muſeum Mazzuchellianum mittheilet. Bilibaldus Pirckeimerus, heiſt es, Norimbergenſis, ſed Aichſtadii natus anno 1470. Patre inſigni Iuriſconſulto, et huius Vrbis Epiſcopi Conſiliario; iſtius cura usque ad vigeſimum aetatis annum ibi cum literis, tum militiae operam dedit. Deinde in Italiam profectus Patauii, et Piſis reliquum ſtudiorum curriculum confecit, lauream iuris adeptus, italicae graecaeque linguae peritus, nec non ſatis inſtructus de Mathematicis, Theologicis, Medicisque rebus, Parentis ſollicitudine reuocatus Norimbergam cum eo uenit, ubi uxore ducta confeſtim ſenatui adſcriptus maxima praebuit indicia prudentiae, et incredibilis induſtriae. Exorto autem inter Caeſarem Heluetiosque bello, auxiliarium copiarum Vrbis ductor electus, ita ſe geſſit in expeditionibus, ut ſimul et Caeſaris laudes, et reipublicae ſuae praemia retulerit, quod cum aemulorum inuidiam in ipſum excitaſſet, illam declinaturus a Senatu dimitti, aegre licet, impetrauit. Sed paulo poſt

poſt inſcius et inuitus muneri reſtitutus eſt, ut grauiſſima Patriae negotia ſiue apud Principes, ſiue in Comitiis Imperialibus, quibus ſaepe interfuit, expediret. Arthritide tandem correptus ueniam quidem iterum obtinuit, addita tamen conditione, ut ſaltem conſiliis adiuuaret Rempublicam. Quidquid identidem inter tot occupationes ſuperfuit otii, totum ſemper literis ac ſtudiis impendit, ut mirum non ſit, eum potuiſſe infinitos pene graecorum ſiue profanorum, ſiue eccleſiaſticorum libros romano ſermone uertere, totque opera conſcribere politica, hiſtorica, philologica, polemica, et epiſtolica, quot in collectione Melchioris Goldaſti leguntur edita Francofurti anno 1610. Mortuus autem is eſt ſexagenarius anno 1530. In Epitaphio et inſcriptione numismatis Conſiliarius etiam Caeſareus appellatur; immo in hoc ultimo nouus Xenophon haud immerito praeterea dicitur, utpotequi gladium aeque noſceret atque calamum tractare. Cum autem in eo ſtirps extincta ſit, ut oſtenderetur, illius tamen memoriam nunquam extingui poſſe, recte additum eſt illud: VIRTVS INTERIRE NESCIT. Dieſe letztern Worte zielen auf die Veſtneriſche Medaille. Das Lob aber iſt deſto unpartheyiſcher, weil es urſprünglich aus der Feder eines Italiäners und katholiſchen Prieſters kommt, der gar wohl wußte, wie viel Verdienſte Pirkheimer um die Lutheriſche Kirchen-Reformation hatte, über die er ſelbſt mit ſeinem Freunde Spenglern vom Pabſt in den Bann gethan wurde. Ja es iſt keine Schmeicheley, wenn man behaubtet: Pirkheimer war alles und mehr als ein deutſcher Xenophon. Denn er war ein vollkommner Juriſte, Staatsmann, Rathsherr, ein Lateiner, ein Italiäner, ein Grieche, ein Ebräer, ein Theologe, ein Geſchichtſchreiber, ein Philologe, ein Kenner der Alterthümer, der Münzen, der Kunſt, der Natur, beſonders der Pflanzen, ein guter Medicus, ein Poet, ein Redner bis zur Verwunderung, ein Muſikverſtändiger und Virtuoſe auf der Laute, ein Kriegsmann und ein Held. Iſt dieß nicht alles, was man ſagen kan? Der ſittliche Charakter erhub alle dieſe Vorzüge noch mehr. Wilibald war ein Patriot, ein Vater der Wittwen und Waiſen, ein frommer Mann, ein zärtlicher Freund. Und um ihn wahrhaftig vollkommen zu machen, arbeitete Natur und Glück an ihm: die erſte gab ihm eine vortrefliche und anſehnliche Perſon, ſchöne und männliche Stimme, ein herrliches und faſt unglaubliches Gedächtniß; das andere, das Glück, gab ihm Reichthum und Vermögen, um ein Mäcen und Wohlthäter zu

werden, und um ſein Haus zum Tempel der Muſen und Grazien würdig auszuſchmücken. Es war aber ſein Haus am Egidier- oder ſo genannten Diling-Hofe, und erbte ſelbiges mit der fürtreflichen Bibliothek ſeiner ältern Tochter, Felicitas, Mann, Hanns Im Hof, der es auf ſeine Familie brachte, von welcher es nun der Herr Geh. Rath Chriſtoph Joachim Haller von Hallerſtein durch ſeine Gemahlin, eine gebohrne Im Hof, beſitzet. Dieſem wiederfuhr das ſeltene Glück, daß er vor einigen Jahren zu einem unvergleichlichen Schatz von Denkmahlen der Pirkheimeriſchen Gelehrſamkeit und andern alten literariſchen Monumenten unerwartet gekommen iſt. Die Sache verhält ſich alſo: Er wollte ſeine Bibliothek in eine an ſeinem, als dem ehemaligen Pirkheimeriſchen, Hauſe befindliche Kapelle bringen laſſen. Der Maurer, der deswegen in der Kapelle zu arbeiten kriegte, bemerkt eine hole Wand, man reißt ein und findet zum freudigen Erſtaunen die gelehrten Schätze, die lange Jahre verborgen gelegen ſind. Um ſich einen Begriff von dieſen Schätzen zu machen, muß man des unſterblichen Hn. Geh. Rath Heumanns von Teutſchenbrunn Documenta literaria varii argumenti, und unſers unermüdeten und fürtreflich gelehrten Hn. D. Riederers Beytrag zu den Reformations-Urkunden, betreffend die Händel, welche D. Eck bey Publication der päbſtlichen Bulle wider den ſel. D. Luther im Jahre 1520 erreget hat, nachleſen. Der erſte ſeel. Mann hat in der Dedication beſagter Documentorum an den Hn. Geh. Rath von Haller weitläuftig von der Findung dieſes Schatzes geredet, und zwar unter andern gar artig alſo: Tam inſperata bonorum acceſſione dum impenſe gaudes, Heumannum Tuum in laetitiae ſocietatem venire iubes. Conuolaui, ac Pirckheimeri nomen, labores ac merita iterum iterumque obſtupui. Quam praeclara Graiorum ſapientiae, culto latino ſermone expoſitae; quot rerum mathematicarum, phyſicarum et medicarum notitiae non uulgaris pariter ac hiſtoriarum et politiorum ſacrarum literarum et legum ſcientiae exquiſitae lateque diffuſae documenta abſconderat murus, quae quo minus lucem conſpiciant, quid impediat? Der andere berühmte Mann, Hr. D. Riederer, hat noch verſchiedene dieſer gefundenen Documente in ſeinen Nachrichten zur Kirchen-Gelehrten- und Bücher-Geſchichte ganz neuerlich erſt, und hin und wieder angebracht. So viel ich mich erinnere gehört zu haben, ſind auch viele

Muſi-

Musicalien mit gefunden worden, die von einem gelehrten und kritischen Kenner der Tonkunst untersuchet zu werden verdienten.

Wenn ich bey der obigen Nachricht des Musei Mazzuchelliani etwas erinnern soll, so ist es dieses: daß der Verfasser derselben zu glauben scheint, Pirkheimer sey in Italien Doctor geworden, indem er sagt: lauream iuris adeptus est. Er war zwar des Willens, auch noch, da er bereits Rathsherr gewesen: er hat aber diesen Vorsatz niemal ausgeführet. Und obwol die Doctor-Würde zu seiner Zeit in mehrerm Ansehen gewesen ist, als sie heutzutage bey manchem seyn will, indem sich der vornehme Adel derselben nicht schämte, auch sie zur Erhaltung eines Raths-Charakters am Kaiserlichen und andern Höfen vorzüglich nöthig zu seyn schien: so wurde doch Pirkheimer ohne sie zweyer Kaiser wirklicher Rath, und ist von dem einen, K. Maximilian, mit einem besondern Vertrauen beehret worden.

Mit seiner Gemahlin, Crescentia Ritterin von Kornburg, zeugte Wilibald Pirkheimer zwar 5 Töchter, deren 3 geistlich wurden, auch einen Sohn, der aber leider frühe verstarb. Dafür machte er sich das Vergnügen, seine Vettern, 3 junge Geuder, seiner Schwester Juliana Söhne, im Lateinischen und Griechischen zu unterrichten und sie, zum unnachahmlichen Beyspiel, in eine besondere Lehre zu nehmen. Nihil veritus homo patricius, setzt der große Cavalier Ulr. Hutten dazu, praemansum cibum in ora puerorum infarcire. Allein er hatte auch das Misvergnügen, daß er eben deswegen, weil er keinen männlichen Erben hatte, sein Geschlecht mit sich mußte untergehen sehen. Er starb nemlich den 22 Dec. 1530 als der letzte seines Namens und Stammes und wurde mit Schild und Helm auf St. Johannis Kirchhof begraben. Er hat daselbst auf einer mößingen Tafel diese schöne Grabschrift: BILIBALDO PIRCKEYMERO Patritio ac Senatori Norembergensi, Diuorum Maximil. I. et Carol. V. Augg Consiliario, Viro utique in praeclaris rebus obeundis Prudentissimo, Graece iuxta ac Latine Doctissimo, cognati, tamquam stirpis Pirckeymerae ultimo dolenter hoc S. P. Vix. ann. LX. d. XVI. obiit d. XXII. mens. Decembr. Anno Christianae Salutis MDXXX. Virtus interire nescit. In der Sebalder-Pfarrkirche ist ihm ein Todtenschild aufge-

aufgehangen worden, mit der Umschrift: A. Domini 1530. den 22 Dec. starb der edle und hochgelehrte Herr Willibald Pirckheimer, der letzte seines Namens.

Wie nun dieser fürtrefliche Mann unter andern auch eine große numismatische Kenntniß gehabt, viele Münzen gesammlet und hinterlassen und auch einen Tractat de priscorum numismatum ad monetae Norimbergensis valorem aestimatione geschrieben hat: so verdiente er um so viel mehr die Ehre, daß auf ihn etliche Medaillen und Schaustücke verfertiget worden, deren kurze Beschreibung ich mir zwar heute vorgenommen habe, aber nun wegen Mangels des Raums aufschieben muß. Das heutige noch nirgends beschriebene und vielen unbekannte Schaustück ist nach dem unvergleichlichen Porträte, welches sein Freund A. Dürer gemalt, und wovon der Kupferstich auch in Operibus Pirckeimeri a Goldasto editis anzutreffen ist, gemacht worden.

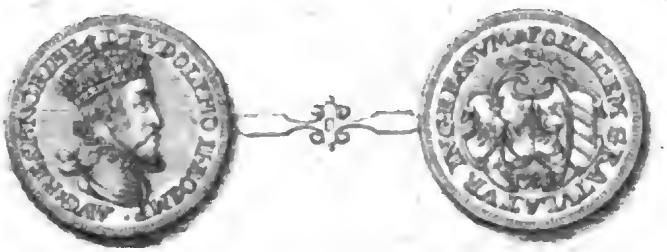
Man sehe: Historische Nachricht von Nürnberg, p. 179 sqq. Geschriebene Nürnbergische Geschlechter-Bücher. Mullneri Annales T. II. ad A. 1386. Hallerisches Geschlecht- oder Wappenbuch. Das große Weigelische Wappenbuch, Th. II. 158. Museum Mazzuchellianum Tom. I. Tab. LII. p. 233. Trechsels Gedächtniß des Johannis-Kirchhofs, p. 72. Oetters historischer Bibliothek II Theil, wo p. 37. der Todtenkalender des ehemaligen Franciscaner-Klosters zu Nürnberg befindlich ist. Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon, III Th. p. 182-199. und was daselbst weiter citirt ist.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Vier und vierzigſtes Stück, den 3 Nov. 1764.

Ein ſeltner Goldgülden auf die erwartete Ankunft Kaiſer Rudolphs II. in Nürnberg, von 1580.



1. Beſchreibung deſſelben.

Der Avers hat das geharniſchte Bryſtbild des Kaiſers, mit der Reichskrone auf dem Haubt, einem klein gekröſelten Kragen um den Hals, und einem an die rechte Schulter angehefteten Umſchlag. Die Umſchrift heiſt: D. omino RVDOLPHO II. RO: manorum IMP. eratori AVG: uſto RESP: ublica NORIBE. rgenſis.

Der Revers weiſt die zwey zuſammen gebundenen Nürnbergiſchen Stadtwappen, zwiſchen welchen unten die Jahrzahl 1580 befindlich iſt. Die Umſchrift geht zwiſchen einem Rösgen im Zuſammenhang mit dem Avers alſo fort: FOELICEM GRATVLATVR INGRESSVM. Das heiſt in allem: Dem Allerdurchlauchtigſten Herrn Rudolph dem II. Römiſchen Kaiſer, wünſchet die Republik Nürnberg Glück zum Einzug.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es iſt bey Erblickung dieſes Goldgüldens nichts leichter, als zu glauben, daß Kaiſer Rudolph II. im Jahre 1580 wirklich in Nürn-

Digitized by Google

berg gewesen sey: allein man irrt sich in dieser Vermuthung; und gleichwie der Kaiser nicht nach Nürnberg kam, ohngeachtet er es vorhatte, so ist auch eben deswegen dieses auf seinen Einzug vergeblich geprägte Goldstück selten geworden. Ich habe schon neulich im 38sten Stücke, p. 298, gemeldet, daß es Herr J. C. Köhler im Ducaten-Kabinete nicht angeführet habe, woraus seine Seltenheit schon einiger Massen zu erkennen ist: noch mehr wird sie daraus erhellen, daß man es in den ansehnlichsten und reichesten Sammlungen, nicht nur außer Nürnberg, sondern selbst bey uns, meistens vergeblich suchet und im Cours gar nicht mehr antrift. Wir haben viererley Goldgülden mit dem felicem gratulatur ingressum: auf Maximilian II. von 1570, den ich bereits beschrieben habe; auf Rudolph den II. von 1580; auf Matthias von 1612, der in den Köhlerischen Münzbelustigungen vorkommt, und auf Joseph I. von 1658, den ich auf ein andermal aufhebe; und unter diesen ist der zweyte, als der heutige, der seltenste.

Rudolph II. ist bereits bey Lebzeiten seines Herrn Vaters, Kaiser Maximilian des II, A. 1575 zum Römischen König erwählet und gekrönet worden, und gleich im Jahre darauf hat er den durch des Vatters Tod erledigten Kaiserlichen Thron bestiegen. Es ist aus der Geschichte des Reichs wol iedem erinnerlich, daß die Regierung dieses Herrn ein Zusammenhang der fatalesten Bewegungen gewesen sey: er hatte Streit in seiner Familie, er hatte Krieg von außen, und zu beyden mischten sich die Religions-Unruhen, die zwar nicht mehr bey seinem Leben, aber bald nach seinem Tode zu dem erschröcklichsten der deutschen Kriege, dem dreyßigjährigen nemlich, ausschlugen. Die Niederländischen Unruhen, in welchen sein Herr Bruder Matthias ihm selbst, so wie hernach in den Ungarischen und Böhmischen Affären, zuwider handelte, die Bewegungen mit dem Gregorianischen Kalender, die Aachnischen, Donauwöhrdischen, Oesterreichischen und Böhmischen Religions-Händel, der Türkenkrieg, die Jülichische Succeßions-Sache, und des Kaisers eigne Heiraths-Begebenheit, haben seine Regierung mit so viel Verdrüslichkeiten bezeichnet und erfüllet, daß man es ihm schier nicht verdenken kan, wenn er sich bey seinem längern Aufenthalt zu Prag mehr die Chimie, Astronomie und Mechanik, als die Reichshändel, zum Gegenstand seiner Beschäftigungen

tigungen gemacht und den Tycho von Brahe nebst andern Gelehrten zu seinem Umgang genommen hat. Beym Anfang seiner Regierung schien er sich freylich des Reichs und dessen Nothstandes eifriger anzunehmen, und ist davon seine erste Unternehmung mit der A. 1577 geschehenen Verbesserung und Erneuerung der Carolinischen Polizey-Ordnung ein unverwerfliches Zeugniß. In dem guten Vorsatz aber, bald darauf einen Churfürsten-Tag nach Nürnberg zu verlegen, wurde der Kaiser schon durch allerhand Unruhen irrre gemacht. Wir wollen erzählen, was wir davon wissen.

Es wurde auf den 28 August 1580 ein Churfürstlicher Collegial-Tag gen Nürnberg bestimmet, und des Kaisers Maiestät wollte demselben persönlich beywohnen. Der Magistrat unserer Stadt machte allerhand Vorbereitungen mit Einquartieren, Raümung der Haüser, und auf andere Wege. Besonders wurde das Schloß auf der Reichsveste gesaübert und zugerichtet, das Gerüste zu der Ehrenpforte aufgemachet, und, wie die historische Nachricht von Nürnberg sagt, eine Gedächtniß-Münze gepräget, welches aber wol keine andere ist, als eben unser heutiger Goldgülden. Der Victualien wegen wurde den Wirthen, Metzgern, Becken, Fischern u. a. m. eine Taxe vom Rath gemacht, welcher gleichwol durch den Reichsmarschall, mit dem Vorgeben, daß solche ihm gebühre, widersprochen wurde. Der Churfürst zu Maynz wurde in die Welserische, nachmals Scheurlische Behausung in der St. Egidien-Gasse einlogiret, und ihm zur Speisung seines Hofgesindes das Refectorium im Prediger-Kloster eingegeben, auch eine Küche zwischen dem Kreutzgange gebauet, welche aber, ehe sie gar fertig war, eingefallen und etliche Arbeiter beschädiget hat. Der Churfürst von Trier kriegte sein Hoflager am Roßmarkte, in Lazari Harsdörfers Hause; der Churfürst zu Kölln in Matthäus Fetzers Hause am Weinmarkte; der Churfürst von der Pfalz in Leonhard Dilherrns Behausung neben der güldenen Gans, für dessen Hofwesen man auch eine Küche bey der Pfannenmühle aufs Wasser gebauet; der Churfürst von Sachsen aber hat in Wilibald Im Hofs Behausung auf dem Egidier-Hofe logiren sollen. Alle diese Herren liesen viel Vorrath, sonderlich der Pfalzgraf viel Wein, in die Stadt führen.

Den 22 August langte ein Kaiserliches Schreiben bey dem Rathe an, daß die Zusammenkunft wegen eingefallener Verhinderung auf vierthalb Wochen, nachmals auf den 16 October, oder auf das längste bis den 1 November, verschoben werden sollte. So viel ich weis, ist der einzige Herzog Ernst in Bayern, Bischof zu Freysingen, und zwar den 18 August mit 65 Pferden, zu Nürnberg eingeritten. Von den Churfürsten selbst ist keiner gekommen, sondern es hat im Eingang des Monats November der Churfürst von Maynz dem Rathe schriftlich zu erkennen gegeben, wie der bestimmte Collegial-Tag, aus etlichen Ursachen, die von Kaiserlicher Majestät eingekommen, seinen Fortgang nicht erreichen würde. Schon geraume Zeit zuvor, und zwar im Monat July, hat der Kaiser an den Rath geschrieben und begehret, daß selbiger sowol für des Kaisers höchste Person, als andere kommende Chur- und Fürsten, das Geleit an denen Orten, da es zwischen dem Rath und Marggrafen Georg Friedrich strittig wäre, einstellen sollte, doch eines jeden Theiles Rechten unbenommen. Ein gleiches Schreiben ist auch im Monate August von dem Churfürsten zu Sachsen eingelaufen. Der Rath hat sich auf beyde ganz willfährig erwiesen und dahin erkläret: wofern von dem Marggrafen dergleichen geschähe, wolle er das Geleiten auch unterlassen. Es ist auch deswegen der Herr Marggraf um Erklärung ersuchet worden: und obwol diese auf etliche Malen geschehenes Anmahnen nicht erfolget, so ist doch auch das Geleiten, wegen gänzlicher Abkündung und Einstellung des Churfürsten-Tages, ohnedem auf beyden Seiten unterblieben.

Der Magistrat hat also viele Mühe und Kosten vergeblich auf diesen Tag gewendet: die Kaufleute haben sich auch mit vielen Wahren, die sie auf demselben zu vertreiben gehoffet, überladen, und sind etliche darüber ins Verderben gekommen.

Warum aber die Kaiserliche und Churfürstliche Zusammenkunft sowol angestellet worden, als auch wieder zergangen, läßt sich zwar so genau nicht sagen, doch ausser Zweifel in einigen der obbemeldten Bewegungen und Unruhen im Reiche der Grund finden. Dem Kaiser war um eine Hülfe wider die Türken zu thun, als welche den gemachten Stillstand zu brechen schon 1580 Lust bezeigten; die Niederländischen Händel wurden immer trüber, nachdem die in der Utrechtischen

tischen Union befindlichen Provinzen dem Könige von Spanien den Gehorsam völlig aufgekündet; und der Kaiser war eifrig auf die Einführung des neuen Gregorianischen Kalenders, wider welchen sich die Protestanten setzten. Alle diese Puncte kamen bald darauf auf dem Ao. 1582 zu Augspurg gehaltenen Reichstage vor, und vermuthlich wären sie auch schon zu Nürnberg in die Frage gekommen. Ausser diesem allen würde der Kaiser, der noch nicht zu Nürnberg gewesen ist, auch nicht mehr dahin kam, die Huldigung vom Rath und der Bürgerschaft eingenommen haben. Wie nun dieses unterblieb, so ist auch unser vergeblich geprägter Goldgülden ohne Zweifel wieder eingeschmolzen worden: und dieß ist die Ursache seiner Seltenheit.

Ob nun also zwar Nürnberg die Ehre nicht hatte, nebst so vielen grossen Kaisern auch Rudolph den II. zu bewirthen: so ist doch in eben diesem ihn vergeblich erwartenden 1580sten Jahre sein Angedenken bey uns heilig, weil sein Privilegium, in welchem er das von Nürnberg nach Altdorf gelegte und in ganz kurzer Zeit mit besonderm Ruhm anwachsende Gymnasium zu einer Akademie erhub, in diesem Jahre publiciret wurde. Es ist selbiges bereits den 26 Nov. 1576 ausgefertiget worden: der Magistrat lies aber dessen Bekanntmachung anstehen bis auf die Einweihung der Akademie, welche am Petri- und Pauli-Feste im J. 1580 feyerlichst vorgenommen wurde. Wenn einige Nachrichten melden, daß hiebey auch die erste Magister-Promotion geschehen sey; so ist solches falsch, und besagte Promotion erst im folgenden 1581sten Jahre von dem ersten Dechant der philosophischen Facultät, D. Joh. Busereut, (Joh. ab Indagine nennt ihn ganz irrig und verstümpelt Bühlreut) verrichtet worden.

Es sind noch andere Begebenheiten, die das 1580ste Jahr, welches durch den Churfürsten-Tag hat merkwürdig werden sollen, so bezeichnen, daß es etwann nicht überflüßig und übel angebracht ist, bey dieser Gelegenheit davon zu reden.

Daß die Nürnbergische Stadt- und Pfleg-Münze, wie ich sie nennen will, in diesem Jahre gepräget worden, ist das wenigste, was zu sagen ist. Doch gedenken die Historische Nachricht von

Nürnberg, die sie einen schönen Schilling nennet, und der Joh. ab Indagine ihrer. Es ist die bekannte Neuiahrs-Medaille mit dem Spruche, Duret in aeternum urbis honos, die zur Ehre der Stadt, des Septemvirats und der 16 Nürnbergischen Pflegämter auf dem Lande, geschlagen wurde. Der sel. Köhler hat sie in dem II. Theile der Münzbelustigungen p. 9 sqq. zwar schon beschrieben: sie wird doch aber auch in balden ein würdiger Gegenstand meiner Betrachtungen werden können.

Erheblicher waren die in den Nürnbergischen Kirchensachen noch herrschende Bewegungen und Uneinigkeiten über allerhand Lehrpuncte überhaubt, und über die sogenannte Concordien-Formel, oder das Torgische Buch insbesondere. Solches ist nemlich Ao. 1577 von den Chur- und Fürsten, die sich darüber verglichen, auch an den Magistrat zu Nürnberg mit dem Begehren geschicket worden, solches als eine Bekenntniß anzunehmen und zu unterschreiben. Wie solches der Rath abgeschlagen, was er für Gründe gehabt, wer das Bedenken wider das Concordien-Buch gemacht, wie und von wem dabey unter den Theologen gestritten worden; gehört alles eigentlich nicht hieher, einiges aber ist oben beym Herdesian im 35sten Bogen davon gesaget worden. Nur so viel bemerke ich, daß der Magistrat in dem 1580sten Jahre seine Kirchendiener wieder alle zusammen beruffen, ihnen die Ursache der vorhin geweigerten Unterzeichnung des Concordien-Buchs berichtsweise vortragen, auch sie dabey mit väterlich getreuer Wohlmeynung ernstlich warnen und erinnern lassen, sich des gemeldten Buches mit approbiren, oder vertheidigen, heimlich und öffentlich nicht theilhaftig zu machen. Hutter in der Concordia concorde thut also unsern Theologen zu viel, wenn er von ihnen, besonders ohne Einschränkung, schreibt: Norimbergenses Theologi nituntur brachio seculari; manifestum errorem contumaciter defendunt; calumniantur orthodoxos; peruertunt Conf. Augustanam; eorum animos occupauit spiritus crudelitatis, und was dergleichen Floskeln mehr sind. Es wäre zu wünschen, daß ein geschickter Mann die Geschichte der Nürnbergischen Bewegungen über die Concordien-Formel, als einen gewiß nicht unerheblichen Theil der evangelischen Kirchengeschichte, mit den dazu gehörigen Urkunden ins Licht setzen und dadurch gewissen Beschuldigungen begegnen möchte, die man unserm

unſerm Rath und Kirchen-Miniſterio gemacht hat. Uebrigens iſt merkwürdig, daß in einem gewiſſen Teſtamente ſogar auf das Concordien-Buch und diejenigen, die es mehr mit demſelben, als der bey uns angenommenen Norma doctrinae, im Lehren, Diſputiren und Converſiren halten wollten, mit nachdrücklichem Ernſte geſehen worden iſt.

Doch ich ſchweife ſchier aus, und will, an ſtatt von noch andern Nürnbergiſchen Denkwürdigkeiten des 1580ſten Jahrs zu reden, worunter z. B. die erſte Execution der berühmten Wolf-Münzeriſchen Stiftung gehöret, wieder zurück auf die öffentlichen Angelegenheiten kommen.

Beſuchte uns der K. Rudolph II. nicht, ſo wollte dagegen ſein Herr Bruder, der Erzherzog Matthias, der Stadt im Jahre 1582 die Ehre ſeiner Gegenwart ſchenken. Die Stadt lies es an nichts fehlen, dieſem Herrn nach Würden zu begegnen: nur mag ſie es ſeiner Meynung nach darinnen verſehen haben, daß ſie ihm das verlangte Vorlehen von etlichen tauſend Gülden abgeſchlagen hat, weswegen er ſogleich den andern Tag im Verdruß und ohne die Begleitung zu erwarten, von Nürnberg abgereiſet iſt. Wer die damaligen Ausſichten und das Verhältniß des Erzherzogs gegen ſeinen Herrn Bruder den Kaiſer weis, wird es dem Magiſtrat zum Ruhm ſeiner bekannten Klugheit nachſagen, daß er ſich mit dieſer verlangten Vorſtreckung nicht eingelaſſen und des Kaiſers Majeſtät nicht ohne Noth empfindlich und argwöhniſch gemacht hat. Auch Matthias ſcheint die Conduite der Stadt nachgehends, da er ſelbſt Kaiſer geworden, nicht gemisbilliget zu haben; wenigſtens ahndete er ſie nicht, ſondern hat bey ſeiner Ao. 1612 in Nürnberg eingenommenen Huldigung alle Gnade und Zufriedenheit blicken laſſen, und nun die ihm zu Ehren geprägten und ſchuldigſt verehrten Goldgülden mit deſto gröſſerer Leutſeligkeit angenommen.

Den obbemeldten Ao. 1582 zu Augsburg angeſtellten Reichstag hat inzwiſchen unſere Stadt auch beſchicket, und zwar durch Hieronymus Baumgärtnern, (Julius Geudern von Heroldsberg, den Joh. ab Indagine dazu ſetzt,) Hanns Jakob Hallern von Hallerſtein,

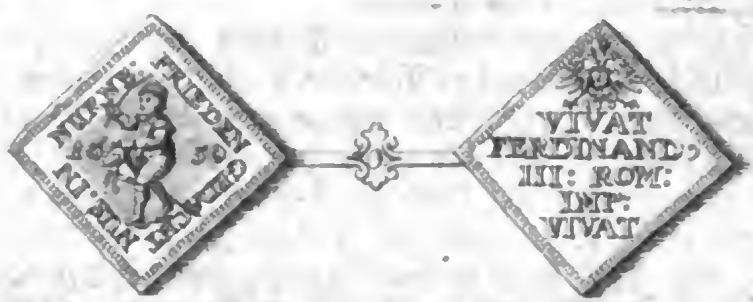
ſtein, D. Joh. Herold, und Joach. König, Syndicum. Wegen des Kalenderweſens richtete ſich die Stadt nach den Proteſtantiſchen Ständen, die den Gregorianiſchen Kalender nicht annahmen, ſondern bey dem Julianiſchen blieben. Sie ſchlug deswegen auch noch 1583 das Kaiſerliche in einem eignen Schreiben ergangene Begehren, den neuen Kalender aufzurichten, ſo wie 1584 die Zumuthung einer mit dem Herzog in Bayern zu übernehmenden Commißion in Augsburg, die der Kaiſer wegen der über den Kalender entſtandenen Trennung und Zerrüttung zwiſchen Pfleger, Burgermeiſter und Rath daſelbſt, vornehmen wollte, mit ungemeiner Feinheit und Behutſamkeit glücklich ab.

Man ſehe: Allgemeines hiſtoriſches Lexicon unter Rudolph II. Mullneri Annales Nor. ad Ann. 1580 ſqq. Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg, p. 447 ſqq. Joh. ab Indagine Beſchreibung der Stadt Nürnberg, p. 729 ſqq.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Fünf und vierzigſtes Stück, den 10 Nov. 1764.

Der Nürnbergiſche Steckenreiter mit dem Käppgen, eine ſilberne Klippe von 1650.



1. Beſchreibung derſelben.

Ein Knab mit einem Käpplein bedeckt reitet ganz muthig auf einem Steckenpferde, das er mit der linken Hand, in der rechten aber einen etwas krumm gebognen Säbel, oder Stecken, oder Gerte, hält. Wie er zwiſchen der Jahrzahl 1650 reitet, ſo ſteht im Viereck herum: FRIEDEN GEDACHT, NVS. IN NVRNB: erg.

Gegenſeitig ſteht unter dem gekrönten gedoppelten Reichsadler, der das Oeſterreichiſch-Burgundiſche Wappenſchild auf der Bruſt hat: VIVAT FERDINAND9 III: ROM: IMP: VIVAT. Das iſt: Es lebe Ferdinand der III, Römiſche Kaiſer, er lebe!

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Hoffentlich wird man es von mir eher erwarten, daß ich den Nürnbergiſchen Steckenreiter aufführe, als von Herrn Chriſtian Junker, der ihn im güldenen und ſilbernen Ehrengedächtniß Lutheri nicht ohne Zwang, ſo wie mehrers, angebracht, in Kupfer

gestochen und beschrieben hat. Es ist die Sache nemlich weder so gar wichtig, noch zum Gedächtniß Lutheri gehörig, daß sie Herr Junker nicht hätte mit Stillschweigen übergehen können: von mir aber kan man es wol fordern, daß ich dem Steckenreiter seine Ehre erweise und ihn zur allgemeinen Bekanntschaft bringe. Ich werde zwar von der Sache selbst den wenigsten Lesern viel neues erzählen können: doch muß ich vor allen den lustigen und kindischen Ursprung der Klippe vortragen, und will hernach versuchen, einige für unsere Münzsammler etwas erheblichere Zusätze zu machen.

Es ist im Jahre 1650 bekannter Maßen der Executions-Receß des Westphälischen Friedens zu Nürnberg glücklich, obwol nach vielen Schwierigkeiten, zu Stande gekommen. Der Magistrat hat zur Bezeigung seiner Freude alle Gefangene loß gelassen; im August wurde das allgemeine Dank- und Friedens-Fest auch in Nürnberg gefeyert, und es fehlte übrigens an andern Festivitäten und Lustbarkeiten nicht, die Joh. Klai in der Irene, das ist, der vollständigen Ausbildung des zu Nürnberg geschloßnen Friedens 1650. mit vielen feyerlichen Begegnißen, Gastmahlen, Feuerwerken, Musiken und andern denkwürdigen Begebenheiten ꝛc. beschrieben und abgebildet hat. Wie schier alles zur Richtigkeit gebracht und vorbey war, hatte ein lustiger Kopf den muntern und etwas muthwilligen Einfall, unter den kleinen Gassenjungen der Stadt auszusprengen, daß der Kaiserliche Principal-Commissarius, Herzog von Amalfi, Octavius Piccolomini, sich vorgenommen habe, einem jeden Knaben, der morgenden Tags, so ein Sonntag war, auf einem Steckenpferde vor sein Quartier würde geritten kommen, eine Gedächtniß-Münze, oder so genannten Friedens-Pfenning, zu verehren. Man kan sich die Wirkung dieses Einfalls leicht einbilden. Es kam des andern Tages eine große Menge solcher Steckenreiter, in verschiedene Schwadronen vertheilet, vor ermeldten Herzogs Quartier auf dem Weinmarkte geritten. Um ihre Ankunft zu notificiren, ließen sie ihre hölzerne Gäule wihern und stampfen und in der Straße herum tummeln. Der Herzog, welcher gar bald den Lerm hörte und diese wunderliche Cavalcade am Fenster erblickte, lies die Steckenreiter, oder etwann ihre Officiers, fragen, was sie mit dieser ihrer besondern Gegenwart haben und anzeigen wollten. Er kriegte die Erklärung und lachte herzlich des Possens, der hiemit gespielet wurde. Damit jedoch die Knaben nicht unmuthig und betrübt heim ritten, lies er sie über 8

Tage

Tage vertröſten; jedoch mit dem Bedeuten, daß ſie in dem nemlichen Aufzug wieder erſcheinen ſollten. Sie kamen und brachten noch mehr Schwadronen von Recruten, die ſich zum Erſtaunen häuften, mit, und trabten auf ihren hölzernen Pferden ganz kühn und trotzig daher. Der Fürſt hatte inzwiſchen unſern viereckigten ſilbernen Pfenning, zehen Kreutzer am Werth, in großer Anzahl prägen und einem jedweden Jungen, der in der hölzernen Equippage erſchien, mit großen Freuden zu ewigen Andenken austheilen laſſen. Die Knaben ritten noch vergnügter, als vor acht Tagen, nach Haus, und ein freudiges Vivat ertönte durch die Straſſen, die ſie paßirten. Viele von dieſen Gedächtniß-Pfenningen wurden vergüldet und angehört, und man ſieht ſie noch häufig bis auf den heutigen Tag. Der angeführte Klai hat in einem andern Werkgen die Austheilung dieſes Friedenſchillings in Verſen alſo beſchrieben;

Damit die Kinder auch des Friedens möchten denken,
hat man die friedlich ſind, beſchenkt mit Geldgeſchenken,
das unvergeſſen bleibt; wir Groſſen gehen bald
zum groſſen Haufen hin; beyn Alten wird bald Alt,
was iüngſten iſt geſchehn; ein minder Jahr erzehlet
was klein iſt, minder klein, kein Kind icht was verheelet
es breitet es nur auß, es ſagts vom zehnden Jahr,
bis ihm das Alterthum bereifet Bart und Haar.
Als Kaiſer Friedrich hier der Kinder Meng vernommen,
hat er auß Anbefehl die laſſen vor ſich kommen,
die nur zweymal fünf Jahr; ſo bald dies kund gemacht,
wird iung, alt, klein und groß in groſſe Luſt gebracht.
Die Kindermütter Luſt, die Kinder Freude haben,
die durch der Mutterſchmuck wie Himmels Edelknaben
in weiſen Kleidern gehn, die Locken ſind gekreuſt,
die Scheidel, die gekämmt, ein Blumenkranz umſchleuſt;
der Muſchel Töchter Zier der Perlen ſie bezieret,
nicht minder Kettengold; ſie werden abgeführet
in das Schloß Zwinger-Grün, der Kaiſer ſieht die Blüh
der edlen Teutſchen Frucht, iſt eine Blume früh
bundfärbig, wolgeſtalt, was wird zu Mittag werden,
wann ſich der Knopf aufthut; ſo wird die Zier der Erden
der iungen Kinder Wachs; ie kleiner auch ein Kind,

ie gröſſre Zuneigung ſich gegen ihme ſind
auch gar bey groſſen Herrn; daß Zepter, Kron und Thronen
ſich ſenken Erdenab, der Hoheit Wirden ſchonen,
wie Friedrich hier gethan, die Kinderiahr bedacht,
mit kleiner Kindergab ſich dennoch groß gemacht,
dieß iſt auch hier geſchehn; GOtt weiß, von welcher Zungen
ein Wort entſprungen war; die Alten mit den Jungen
die ruffen hin und her: man theilet Schilling auß,
wo Fürſt Piclomni liegt in ienem ſchönen Hauß.
Die Pferde die geputzt, ganz ungefüſſet ſtehen,
die Reuter reiten fort und doch zu Fuſſe gehen;
nun wie der Reiter iſt, ſo iſt des Reiters Pferd,
denn ſolcher Reitersmann iſt ſolches Pferdes werth.
Der Reiter iſt ein Kind, das Pferd ein langer Stecken;
das ſoll ein Rappe ſeyn, diß hier und jens ſein Schecken,
das ein Podoliſch Roß; die iunge Reiterey
reit auf den Weinmarkt zu: Sie rücket nun herbey
und wird vom Friedefürſt, weil ſie den Fried geholdet,
mit neuem Friedensgeld begnadet und beſoldet:
das Münzgepräge bringt dem Kaiſer einen Gruß,
dann einen Knaben zeigt, der reit und geht zu Fuß.
Wie nun die Kinder noch den dritten Friedrich ſingen
So wird den Ferdinand den dritten auch erklingen,
der Kinder Zung und Mund und ſeine milde Hand
wird ſeyn bey Kindeskind auf Kindeskind bekannt.

Was dieſe Verſe vom Kaiſer Friedrich dem III. ſagen, braucht einer kleinen Erläuterung. Nicht allein die Chronikenſchreiber, wie Joh. ab Indagine meynt, ſondern auch Conrad Celtes erzählt, daß der K. Friedrich bey ſeinem längern Aufenthalt in Nürnberg A. 1487. Nachricht von der Menge der Jugend in dieſer Stadt gekriegt und deswegen den Befehl zur Verſammlung aller Kinder (Celtes ſagt eigentlich Knaben,) von zehen Jahren und drunter gegeben habe. Sie kamen auch wirklich im Stadtgraben unter dem Schloße, wo ſie der Kaiſer am bequemſten ſehen konnte, geziert und geputzt zu etlichen tauſenden zuſammen, ohngeachtet viele Leute ihre Kinder, aus Furcht, ſie möchten Schaden leiden, oder gar erdrücket werden, zu Hauſe behielten. Der Kaiſer hatte eine herzliche Freude über dieſe artige und unſchuldige Menge von Leutgen und lies einem ieden Kin-

de einen Lebkuchen, auf welchem des Kaisers Bildniß gedruckt war, austheilen. Die Lebkuchen, deren Art von dieser Zeit an Kaiser hiesen, wurden besonders dazu bestellet und gebachen, zerrannen aber, so überflüßig sie da waren, vor Menge der Kinder. Auch beschloß der Kaiser zwar, einen silbernen Denkpfenning prägen, und den Kindern bey einer andermaligen Versammlung zur ewigen Erinnerung dieser Begebenheit austheilen zu lassen: er ist aber, weis nicht wodurch, an diesem Vorsatze gehindert worden. Was nun vom Friedrich dem III. nicht erfüllet wurde, geschahe unter Ferdinand dem III, und der Fürst Piccolomini machte sich ein Vergnügen daraus, die Nürnbergischen Kinder zur Ehre des Kaisers, zum Gedächtniß des wichtigsten Friedens und zum Angedenken einer so seltnen lustigen Begebenheit mit einer Münze zu beschenken.

Wenn ich diese Münze den Steckenreiter mit dem Käppgen genennet habe, so ziele ich auf ein gedoppeltes Gepräge, welches sich in unsern Kabineten findet. Wie nemlich hier der reitende Knab mit einem Käppgen bedecket ist, so reitet er auf einem andern Gepräge, welches auch sonst noch einen, obwol nicht erheblichen, doch merklichen Unterschied des Stempelschnitts zeiget, ohne Käppgen mit bloßem Haubte. Außer Zweifel hat der Abgang dieser beliebten Klippe einem Münzmeister Gelegenheit gegeben, sie nachmachen und noch einmal prägen zu lassen. Man hat noch ein drittes verschiedenes Exemplar zeigen wollen: ich habe aber bis dato keine Ueberzeugung von dessen wirklichem Unterschied. Welches das eigentliche vom Fürsten ausgetheilte erste Gepräge gewesen, das mit, oder ohne Käppgen, kan ich nicht gewiß sagen: doch ist es vermuthlich das ohne Käppgen, welches man überall abgebildet findet; und eben deswegen habe ich auch das mit dem Käppgen heute stechen lassen.

Eine ganz andere Steckenreiter-Klippe muß mit der gegenwärtigen nicht vermischet werden, welches gleichwol bey der einen, (denn es sind auch zweyerley Gepräge vorhanden) leicht geschehen wäre, weil sie keine Jahrzahl hat. Die eine hat auf dem Avers den Knaben auf seinem Steckenpferde links reitend, auf einer Brücke, oder Fußboden, und in der rechten Hand eine Kinder-Klatsche haltend. Im Abschnitt steht die Zahl X, so ausser Zweifel den Werth von 10 Kreutzern bedeutet. Auf dem Revers sind die Worte: ZV GVETER GEDECHTNVS. Die andere ist dieser sehr ähnlich, hat aber noch auf dem Revers unter der Schrift die Jahrzahl 1612; woraus nun freylich deutlich erhellt, daß sie mit der spätern

Friedensklippe keine Gemeinschaft hat. Sie sind auch beyde etwas grösser, als die heutige Steckenreiters-Münze, und ich zweifle schlechterdings, daß sie auf eine Begebenheit geprägt worden. Die beyden Eisenschneider Maler, Valentin und Christian, haben dergleichen Münzen in Vorrath verfertiget, und man pflegte die Kinder bey allerhand fröhlichen Gelegenheiten damit zu beschenken. Ich kan jedoch auch nicht einmal mit Zuverläßigkeit behaubten, daß es Nürnbergische Münzen seyen, ob sie sich gleich in unsere Sammlungen eingeschlichen haben.

Indem aber unsere heutige Klippe eigentlich und in so ferne wir von ihrem kurzweiligen Ursprung abstrahiren, eine Gedächtniß-Münze des zu Nürnberg vollzognen Friedens ist, auch die Umschrift ihres Averses dahin verlautet: so ist sie ein Geselle vieler andern, die wir einstweilen recensiren wollen, bis wir nach und nach uns Gelegenheit machen, sie abgebildet und erläutert zu liefern.

1) A. Der Kaiser Ferdinand III. im römischen Habit, belorbert und mit dem Commandostab in der Hand auf einem muthigen hochspringenden Pferde sitzend, unter dessen linkem Huf der Medailleur Seba: *stian* Datt: *ler* angezeiget ist. Umschrift: DER GROSE FERDINAND EUROPÆNS ZIER, ZIEHT SEINER VÖLKER RVH DEM KRIGE FÜR. R. Ein in den Wolken schwebender gekrönter Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der auf der Brust den Reichsapfel, in der rechten Klaue den Zepter und in der linken das Schwerd hat. Darüber sind 3 Genii mit einer Posaune, Palm- und Lorbeerzweig: bey den Flügeln des Adlers aber noch 2 andere Genii, welche eine Kette halten, deren beyde Ende sich an die Klauen des Adlers schliessen und übrigens sich verschiedene Wappen daran befinden; nemlich oben zur rechten das Französische, zur linken das Schwedische, beyde mit Kronen bedecket; darunter aber die Wappen der damaligen 8 Churfürsten, das Köllnische, das Trierische, das Maynzische, das Böhmische, das Bayrische, das Sächsische, das Brandenburgische, das Pfälzische. Unter dem rechten Flügel des Adlers bemerket man ein offenes Buch, worauf der Name Jehovah, unter dem linken aber ein Horn des Ueberflußes, den Kirchen- und politischen Frieden damit anzuzeigen. Unten ist die Stadt Nürnberg im Prospect, im Abschnitt aber steht: FRIED GEMACHT M. D. CIL. nebst dem Buchstaben

S. D.

s. D. welche wieder den Medailleur anzeigen. Umschrift: DVRCH DIESER GÖTTER FRIED VND EINIKEIT IST ALLE CHRISTE WELT SEHR HOCH ERFREVT. Diesen fürtreflichen und im Original raren Medaillon beschreibt Köhler in der Münzbel. XXII. Th. p. 273. und Lochner in der Sammlung merkwürdiger Medaillen von 1739. p. 305 sqq.

2) A. Ein ausgebreiteter und von einer Hand aus den Wolken bekränzter Adler. Umschrift: DVCATVS REIPVB. licae NORIMBERG. ensis.

R. Der Stadt Wappenschild, über und um welches die Aufschrift: IMP. eratore FERDINAN. do III. P. io F. elice AVGVSTO PACIS EXECVTIO DECRETA NORIBERGAE MDCL. 16 IVNI † Siehe Junker l. c. p. 478. und Köhler im Ducaten-Kabinet, p. 991.

3) Die vorige mit etwas verändertem Stempel.

4) A. Ueber der halben Erdkugel hält eine Hand aus den Wolken einen Kranz. Umher ist das Chronostichon: MAGNAS FERTE DEO GRATES PRO PACE RELATA. R. ist der vorige. Ist, wo ich nicht irre, auch viereckigt da.

5) A. Der Prospect der Stadt Nürnberg, über welcher zwo sich in einander schliessende Hände einen Friedensstab halten. Oben ist der strahlende Name Jehovah, und herum steht. GERMANVM REDIVIVA REDIT CONCORDIA IN ORBEM. Der Abschnitt hat in einer Einfassung das Wort NORIMBERG.

R. Drey zusammengebundne Herzen, welche eine Hand aus den Wolken zwischen vier Palmbäumen an einem Bande hält. Unten ist eine von 3 Oelzweigen durchstreckte Krone, und unter dieser die Buchstaben I. H. Umschrift: CORDA MONARCHARVM QVAE TRIA PACE LIGAT. 1650.

6) A. Friede und Gerechtigkeit, als zwo Frauenspersonen, welche neben einander sitzen, sich umarmen und küssen. Hinter ihnen präsentirt sich die Stadt Nürnberg, und ober ihnen schwebt ein Engel, der für beyde einen Kranz hält. Die Umschrift, DEO FRIEDEN

Lobt

LOBS GEDENCKEN, enthält die Jahrzahl 1651, und ist also entweder das I zu viel, oder die Medaille erst ein Jahr später, als auf dem Revers steht, geprägt worden.

R. In 7 Zeilen: Vnser Gott der sey gepreyset. Der den Edlen Frieden gibt. Der die krieges flam̃e dempfet. Der vns vätterlich geliebt. Durch In sol der liebe Friedt. Und Gerechtigkeit sich küssen. Das wir in gewünschter ruh. Süesse Friedens frucht geniessen. A. 1650. 16 Juny. Siehe Lochnern l. c. p. 321 sqq.

7) A. Die 3 Stadtwappen ins Dreyeck gesetzt, und darunter die Worte: GEDACHTNVS DES FRIEDEN. VOLLZIEHVNGS SCHLVSS. IN NVRNBERG 1650. 16. IVNII. Umschrift: IMPER. FERDINANDO III. P. F. AVGVSTO.

R. Zwo gefaltene aus einer halben Erdkugel hervorragende Hände, über die aus den Wolken eine Hand einen Kranz von Oelzweigen hält. In der Umschrift steckt die Jahrzahl 1650: MAGNAS FERTE DEO GRATES PRO PACE RELATA. Der sel. Köhler setzt sie im XXI. Theil der Münzbelustigungen, Vorrede p. XXVI. unter die Thaler, obwol ohne Grund: ich habe sie viereckigt. J. T. Tob. Köhler hat sie im Ducaten-Kabinet p. 990 als einen Doppel-Ducaten.

8) Die vorige, rund, wie ein Gülden.

9) Die vorige, kleiner, und auf dem Avers nur das einzige Stadtwappen habend. Ist viereckigt, und so beschreibt sie Junker, l. c. p. 477 sq.

Finden sich mehrere Medaillen dieser Art, wird man mich durch ihre Mittheilung sehr verbinden.

Nachzusehen ist: Theatrum Europaeum T. VI. fol. 1078. Wagenseil. de ciuitate Norib p. 148 sq. Joh. ab Indagine in der Beschreibung von Nürnberg p. 783 sq. Joh. Klai Geburtstag des Friedens, p. 63 sq. Junker l. c. p. 482 sq.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Sechs und vierzigſtes Stück, den 17 Nov. 1764.

Eine ſchöne Medaille auf die Americaniſche Aloe, welche in dem Volkameriſchen Garten vor Nürnberg 1726 geblühet hat.

1. Beſchreibung derſelben.

Die vördere Seite weiſt den ſchönen Volkameriſchen Garten im Proſpect, und in demſelben vornen die im Kübel, oder eigentlich in einem viereckigten Kaſten, ſtehende blühende Aloe, die mit einem halbrunden Ziergelender umgeben iſt. Ueber der bis an den Rand hinauf ragenden Blüthe ſteht zu beyden Seiten das Motto: CVNCTANDO EXSVPERAT; d. i. zaudernd wächſt ſie in die Höhe. An dem Kübel iſt die Jahrzahl MDCCXXVI, und zur rechten über dem Abſchnitt die Namens-Buchſtaben des Medailleur Werners, P. P. W. Der Abſchnitt ſelbſt enthält in einem Hexameter den Wunſch: SIC CAROLI SEXTI STIRPS FLOREAT OMINE FAVSTO; welches ohngefähr ſo viel heiſen kan:

Alſo blühe der Stamm des Kaiſers zur glücklichen Deutung.

Die hintere Seite hat in 15 Zeilen folgende Aufschrift: B. onum F. actum (oder Bona Fortuna) ALOES AMERICANAE AN. no AER. ae CHR. istianae MDCCXXVI NVREMBERGAE IN VIRIDARIO SVBVRBANO EFFLORESCENTIS VEGETA ANN. orum XXVI AETATE FOLIIS LXXVIII THYRSO XXVI PED. um ALTO SCAPIS XXXIX CALICVLIS VIIIMCCLXVI SPECTABILIS MEMORIAM POSTERITATI CONSECRAT IOH. M. agnus VOLCAMER. Welches so viel auf deutsch heist: Mit gutem Glücke! Das Gedächtniß einer Americanischen Aloe, welche im J. N. C. G. 1726 zu Nürnberg in einem Lustgarten vor der Stadt aufblühte und sich durch ihr frisches Alter von 26 Jahren, durch 78 Blätter, durch einen Stengel von 26 Werkschuhen in der Höhe, durch 39 Aeste und durch 8266 Knöpfe ansehnlich machte, wiedmet der Nachkommenschaft Joh. M. Volkamer.

2. Historische Erklärung.

Schier weis man nichts zu nennen, worauf nicht eine Medaille gepräget ist. Die schlechtesten Gegenstände und geringsten Personen haben die Ehre erhalten, im Schaustücke verewiget zu werden, die ehehin nur wahren großen Männern und Begebenheiten zuerkannt wurde. Selbst der Laternstock und das Senftentragen ist auf der Medaille zu sehen: von der Satyre nichts zu gedenken, die sich, so wie in Kupferstichen und auf andere Art, also auch auf dem spiegelnden Erze des Schaupfennings lustig gemacht hat. Die blühende Aloe, das Meisterstück der prächtigen Natur, verdiente es also um so viel mehr, ein Gegenstand eines erfindsamen Witzes und eines schönen Gepräges zu seyn. Doch war die Nürnbergisch-Volkamerische Aloe nicht die erste, der man diese Ehre erwiesen hat: nur mit allen sind vier Aloen-Medaillen bekannt; eine auf die Americanische Aloe, welche A. 1700 in dem Bosischen Garten zu Leipzig, in ihrem 28sten Jahre, geblühet und 5138 Blumen hervorgebracht hat; zwo, eine größere und eine kleinere, auf eine andere Americanische Aloe, welche in dem Fürstlichen Lustgarten zu Salzdahlum 1701 mit 6166 Blüthen zum Vorschein kam; und noch eine auf die in dem Gothaischen Schloßgarten A. 1710 mit 1000 Aesten und mehr denn 30000 Blü

Blüthen sich zeigende ausnehmend prächtige, gleichfalls Americanische, Aloe.

Wo ich recht gemerket habe, ist von der heutigen Aloe-Medaille der berühmte Gottfried Thomasius, ein Vetter zu dem Besitzer des Volkamerischen Gartens, der Erfinder: die Erfindung ist auch so beschaffen, wie man sie von diesem großen Kopfe zu erwarten pflegte, und daß sie ihm Ehre bringet. Nur den Abschnitt des Averses und dessen Herameter, Sic Caroli etc. hat man tadeln wollen: ich erinnere mich aber auch gantz zuversichtlich, gehöret zu haben, daß derselbe von einer andern Erfindung herrühre, auf Thomasii Rechnung nicht zu schreiben, ja wol wider Wißen und Willen desselben angebracht worden sey. So gieng es mit mancher Medaille, die hernach einer ungleichern Kritik ausgesetzet wurde, als sie nach ihrem ersten Entwurf verdienet hätte. Gleichwol kan ich mir ganz natürlich vorstellen, wie dieser Abschnitt, den fuga vacui nicht alleine gezeuget hat, entstanden ist. Der Revers der zuvor erwähnten ersten Leipziger Medaille hat über der abgebildeten Stadt die Worte: *Sic floreat* Lipsia usque; und auf der Revers-Inschrift der vierten Gothaischen Medaille steht unter andern: *Omine* non vano faxit Summus *fausto* etc. welche zween Gedanken, nebst der im übrigen dem höchsten Kaiserlichen Hause und Namen schuldigen Devotion, sehr wahrscheinlich den Vers gebildet haben: Sic Caroli Sexti stirps floreat omine fausto. Ich will iedoch diese meine unschuldige Vermuthung weder iemanden aufbürden, noch weniger aber iemand damit getadelt haben. Ich eile deswegen auf etwas anders, nemlich auf die historische Beschreibung der Volkamerischen Aloe, und die physische der Aloe überhaubt.

Herr Johann Magnus Volkamer, ein berühmter Kaufmann in Nürnberg, erbte das zur Blüthe gekommene Wundergewächs, nebst dem fürtreflichen Volkamerischen Garten von seinem Vater, Herr Joh. Christoph Volkamer, der diese Aloe gezogen und sich durch seine Nürnbergischen Hesperides, einem seltenen Werke in zween Foliobänden, berühmt gemacht hat. Johann Volkamer, der Anherr Joh. Magni, legte diesen Garten in der Vorstadt Gostenhof zuerst an, und Joh. Christoph hat ihm durch das Pomeranzen-Haus, welches er am allererstenin Nürnberg gebauet, durch einen Irrgarten, Obelisk, durch unsere Aloe, durch einen Schildkröten-Weyher

und andere sehenswürdige Dinge, ein besonders Ansehen gegeben, ihn auch in besagter Hesperidum erstem Theil gleich nach der Voransprache gar fein im Kupferstiche abbilden lassen.

Die Aloe, von der wir reden, war A. 1726. eben 26 Jahre alt, und es hatte sie Joh. Georg Weidner, ein sehr geschickter und bey uns gar wohl benannter Kunstgärtner, 17 Jahre gewartet. Sie stunde den ganzen Sommer durch unter freyem Himmel und ist niemal durch eingeschloßne und künstliche Wärme getrieben worden, was aber sonst von Kunst hiebey möglich ist, ohngeachtet es doch wol nichts ist, als der Gebrauch eines zubereiteten etwas hitzigern Erdreichs, ist von dem erfahrnen Gärtner, so viel ich weis, angewendet worden. Seit den 17 Jahren mehrte die Aloe ihre Blätter dergestalt, daß ihrer über 150 unterwärts weggeschnitten wurden. Denn es ist den Kunstverständigen bekannt, daß die Blätter, so bald sie auf den Kübel aufzuliegen kommen, weggenommen werden müssen, wenn die Aloe nicht Schaden leiden soll. Im Frühjahre 1726, als sich der Trieb des Stengels äußerte, blieben noch 78 Blätter übrig, davon die größten über 7 Schuhe lang und so stark und dick waren, daß ein Mann sicher auf ihnen stehen konnte. Der Stamm des Gewächses belief sich auf 4½ Schuh, und der Stengel, der nichts anders ist, als die Continuation des Stammes, auf zwey einen halben Schuh, in die Rundung gerechnet. Dieser letztere nun wurde in der Mitte der sogenannten Herzblätter zu Ende des Aprils bey Abdeckung der Winterung am ersten wahrgenommen und erlangte bis den 8 May die Höhe von sieben und einem halben Schuh. Vom 9ten May bis auf den 19 Jul. ist sein Wachsthum vom Hn. D. Joh. Carl Rost auf das allergenaueste observiret worden, und er stieg in diesen 72 Tagen auf 214 Zoll. In den folgenden Tagen konnte der Wachsthum des Stengels kaum mehr gespühret werden, er erlangte aber endlich die prächtige Höhe von 26 Schuhen. Die Aeste an dem Stengel (unsere Medaille nennt sie Scapos, so technice sonst auch einen Stengel bedeutet; am gewöhnlichsten heisen sie Rami:) deren an der Zahl 39 waren, kamen in wohlproportionirter Ordnung zum Vorschein, so bald der Stengel 14 Schuhe hoch war. Sie beugten sich in der Figur der Schenkel von einem Henkleuchter etwas niederwärts und waren an der grünen Farbe dem Stengel gleich. Ein jeder Ast theilte sich zu äußerst in viel kleine Aeste, und diese in fast aufrecht

recht stehende Zweige, an der Zahl so viel, als Blumen an iedem Ast hervorkamen. Die Knöpfe, oder Becher, (caliculi) deren wenige, ehe sie aufblühten, abfielen, wurden mit möglichster Sorgfalt gezählet, und waren ihrer nach der gedruckten Relation 8265, nach der Anzeige unserer Medaille aber 8266. Die meisten Knöpfe hatte der siebende Ast, 418 an der Zahl, und die wenigsten der 38te, nemlich ihrer 12. Es ist artig zu sehen, daß die erstern Aeste ordentlich mehr, und die letztern weniger Knöpfe und Blumen hervorbringen. Der erste und zweyte Ast brachte zwar hier nur 59 und 97 Blumen, der dritte aber gleich 411: dann wechselten sie mit 2, 3, 4 hunderten ab, bis sie endlich unter hunderten auf 12 herabkamen. So sieht man die Natur in ihrer Kindheit, in ihrer männlichen Stärke und in ihrer Abnahme und Verzehrung. Die geöfnete Blume theilet sich in 6 Theile, behielte die Dicke des Knopfes, wurde aber um 1 oder 2 Linien länger und an der Farbe bleichgelblicht. Wenn sie genau untersuchet wird, ist sie flos nudus, monopetalus, hexapetaloides regularis, über die Helfte, nemlich ihrer Länge, in 6 lacinias gespalten. Wenn sie sich öfnet, zeigt sich ihr Styl, oder das pistillum, welches aus dem Mittelpunct der Blume hervorkommt, nicht viel höher, als die Blume selbst. Die stamina, welche ex lateribus floris entspringen, sind zu oberst mit goldgelben virgulis oder apicibus versehen: daher mag die Verschiedenheit der Autoren kommen, die die Americanische Aloe-Blüthe bald für goldgelb, bald für bleich, oder gelblichtgrün angeben. Zur Zeit des größten Flors, und wenn die Luft etwas stark geht, wird der Geruch der Blumen, der eben nicht der angenehmste, doch auch gar nicht widerwärtig ist, von fernen gespührt. Den nemlichen Geruch hat der Saft, welcher aus den holen Blumen hervorquillet und in Menge aufgefangen wird. Personen, die einen guten Schluck davon thaten, machte er gelindes Erbrechen; andern aber viele, doch unbeschwerliche Oefnung. Insgemein welkten die Blumen in dreymal 24 Stunden, von der Zeit ihrer Oefnung; und indem sich die erste den 1 August, und die letzte den 12 Sept. geöfnet, so hat mithin die ganze Blüthe 43 Tage gewähret. Die Einwohner Nürnbergs und nicht gar zu weit entfernte Fremde hatten also Zeit genug, die blühende Aloe, die erste ihrer Art bey uns, zu besehen und zu bewundern: und die Menge dieser bewundernden Zuschauer war auch wirklich nicht zu zählen und zu beschreiben. Inzwischen hat man, von dem einbrechenden Herbste genöthiget,

nöthiget, den deflorirten Stengel den 29 Oct. vom Stamme abgenommen und zur Austrocknung aufgehangen. Das Glück war hiebey so günstig und zeigte auch vollkommen die Fructification: in einer der großen Saamen-Kapseln, die geöfnet wurde, fanden sich nemlich zur größten Verwunderung und Vergnügung unter den übrigen verwelkten, vertrockneten und unreifen, sechs vollkommene und frische reife Saamen. Im folgenden Jahre ist die verblühte Aloe ausgegraben und nicht nur ihre Wurzel, sondern auch der mit einer Säge zerschnittene Stamm noch genau und sorgfältig beobachtet und beschrieben worden. Der Platz dieser ausgehobenen Aloe wurde mit einem andern bereits ansehnlichen Gewächse ersetzet, von welchem der Herr Besitzer A. 1745. das seltne Glück erlebte, daß es auch zur Blüthe kam, und er also in einem und eben demselben Garten, seinem Eigenthum, in einer Zeit von kaum 20 Jahren zwo Aloen blühen sahe; von welchen iedoch die letztere der erstern an Pracht und Vollkommenheit weit hat weichen müssen. In Altdorf erwarten wir in dem akademischen Garten auch bald das Vergnügen, die blühende Aloe zu sehen. Das Gewächs ist ohngefähr schon 70 Jahre alt, und die Blätter geben seit einiger Zeit häufiges Gummi, oder Harz, von sich, welches insgemein für einen Vorbothen baldiger Blüthe gehalten wird.

Von der Aloe überhaubt zu reden, so ist ihr Name griechisch, (ἀλόη,) und wird im gemeinen und botanischen Gebrauch für das Gewächs selbst, im medicinischen und Officinal-Gebrauch aber für den bittern Saft der Aloe genommen, den die Apotheker und Materialisten aus Arabien, Egypten und der Insel Socotra in Fellen oder großen Kürbißen überkommen. Der Charakter der Aloe ist: die Blätter sind dick und saftig, und meistens am Rande mit Stacheln besetzet; die Blume bestehet aus einem Blat, welches röhrenförmig und gleich den Hyacinthen obenher sechsfach gespalten ist; die Frucht ist länglicht, walzenförmig und in drey Zellen getheilet, in welchen platte und meistens halbzirkelrunde Saamen enthalten sind. Es giebt Asiatische, Africanische und Americanische Aloen. Das Englische Gartenbuch beschreibt 7 Americanische, 27 Africanische, die gemeine aus Barbados, die Aloen Guineensem, die Zeylanicam, und die serratam succotrinam veram ex India Orientali. Linnäus zählt noch mehr Arten und rechnet nach seinem System die Aloe unter die

Hex-

Hexandria Monogynia. Unſere Volkameriſche iſt Aloe Americana flore monopetalo regulari ſummo fructui inſidente.

Die Americaner, ſo wie auch andere Indianer, haben mit ihrer Aloe ſchier Alles, was ſie nur für Leib und Leben, zur Nothdurft, Bequemlichkeit und Sicherheit brauchen können. Es wäre nicht undienlich, wenn auch die Europäer und Deutſchen den Nutzen dieſes Gewächſes allgemeiner machten, und ſelbiges nicht allein zur Zierde der Gärten und zum Gegenſtand der Verwunderung gebrauchten. Ich will nichts von dem mediciniſchen Nutzen reden, den die Aloe den Indianern bey innerlichen Krankheiten ſowol, als bey Verwundungen gewähret und womit ſie ſich ihnen zur Panacee macht: ſondern ich will bloß von dem mannichfaltigen ökonomiſchen Nutzen etwas anführen. Man pflanzet ſie um die Aecker, Gärten, Häuſer, um ſolche vor Thieren und Dieben zu ſchützen, die vor den ſpitzigen und ſtechenden Blättern nicht beykommen können. Man braucht ſie zum Feuermachen und bereitet aus der Aſche eine Lauge: der Stamm dienet ſtatt des Holzes und der Balken, die Blätter aber zur Dachung bey den Gebäuden. Auch macht man aus den Blättern Papier und Fäden, und aus dieſen verfertiget man Stricke, Schuhe, Gürtel, Mäntel, Netze. Die großen Stacheln der Blätter nützen die Indianer ſtatt der Nadeln, Ahlen, Nägel, Bohrer, auch zu ihren Waffen. Die ſchwammichte Subſtanz des Stengels dienet an ſtatt des Zunders. Ehe die Pflanze allzugroß wird, kappen ſie ſolche ab, damit die Wurzel deſto dicker werde: denn wenn ſie dieſelbe ausholen, ſammlen ſie einen Saft aus ſelbiger, und bereiten davon durch geringe Kochung Honig, durch Reinigung Zucker, durch Verdünnung und Setzung an die Sonne Eſig, und durch Zuthuung einer beſondern Wurz, oder wie andere wollen, Pomeranzen und Melonen-Kern, einen Wein. Die Blätter und den Stamm in einem Ofen unter der Erde gebacken, eſſen ſie, und ſoll ſolches wie eingemachte Citronen ſchmecken.

Auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung achtet man die Aloen nicht groß. Sie wachſen daſelbſt auch außer den Gärten in freyem Felde zwiſchen Klippen und Felſen und werden faſt für ein Unkraut gehalten, indem ſie ſich ganz ſchröcklich vermehren. Sie blühen hier alljährlich und vergeht kein Monat des ganzen Jahrs, da nicht,

auch

auch in den Gärten, eine, ia wohl etliche, in der Blüthe stehen. Diese soll wegen der vielen roth und weiß gesprengten und anders gefärbten Blumen sehr lieblich in die Augen fallen. Per. Kolb führt 28 Arten solcher Africanischen Aloen an, die er auf berührtem Vorgebürge hat kennen lernen.

Daß die Americanische Aloe bey uns neuer und anfänglich sehr rar war, verursachte die spate Entdeckung von America. Es ist auch noch unbekannt, wer sie am ersten in Europa cultiviret hat: ia es scheint diejenige die erste in Europa gewesen zu seyn, die unser Joach. Camerarius 1561 in Italien gesehen hat. Die verschiedenen Vorurtheile aber, die man sonst in der Botanik von der Aloe gehabt hat, z. B. daß sie vor dem hundertsten Jahre ihres Alters nicht blühe; daß das ganze Gewächs mit der Blüthe allezeit zu Grunde gehe und eine Aloe also nicht zweymal blühe; daß der Ausbruch des Stengels mit einem starken Knall, der einem Schuß gleichte, so gar mit einem Erdbeben sich äußere; alle diese Vorurtheile, sage ich, sind heutzutage durch gute Erfahrungen und Wahrnehmungen glücklich verbannet. Man hat Exemple, daß Aloen unter 20 Jahren, ia mit 4, 3, und 2 Jahren geblühet haben: nur wird man, meiner Meynung nach, wohl darauf zu sehen haben, daß man an das wahre Alter der Aloe von dem Alter, oder der Zeit ihres Aufenthalts in Deutschland unterscheide.

Nachzusehen ist: Hn. D. C. J. Trew Relation von der 1726 zu Nürnberg verblüheten Aloe Americ. Clus. nebst dem Supplemento relationis in den Actis Francon. 6 Samml p. 381 sqq. und 10 Samml. p. 733 sqq. Ein besonderer Kupferstich, auf welchem die Blüthe dieser Aloe vorgestellet wurde. Das Englische Gartenbuch, oder Phil. Millers Gärtner-Lexikon, in der Huthischen Uebersetzung, I Th. p. 27 sqq. Linnaei species Plantarum T. I. p. 319 sqq. P. Kolbens Beschreibung des Vorgebürges der guten Hoffnung, p. 238 sqq. Thesaurus Numism. modern. 1700. 1701. 1710.

Im 44sten Stücke, Seite 346, Zeile 14. muß es, wie leicht zu ersehen, heißen Leopold, an statt Joseph I.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Sieben und vierzigſtes Stück, den 24 Nov. 1764.

Agnes Dürerin, unſers berühmten Albrecht Dürers Hauskreutz, ein gegoßnes Schauſtück von 1508.

1. Beſchreibung deſſelben.

Es iſt einſeitig und weist das Bruſtbild der Frau mit bloßem Kopf und Hals. Das Haubt iſt rechts zurückgebogen, und das Geſicht ſieht unſchuldig, liebreich in die Höhe. Von den langen Haaren liegt eine nachläßige Locke auf der rechten Schulter. Im leeren Raum ſteht rechts die Jahrzahl 1508, und links das Düreriſche in einander geſetzte A. D.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Daß gegenwärtiges Schauſtück die Agnes Dürerin vorſtelle, habe ich, ohngeachtet mir das Stück nicht unbekannt war, lange

Digitized by Google

nicht gewußt, auch kaum glauben wollen, weil ich immer in dem Wahn stunde, es sey eine Maria, die Dürer verfertiget habe. Letzteres wurde mir dadurch um so viel wahrscheinlicher, weil ich in einem geschriebenen Verzeichniß von Dürerischen Kunstsachen fande, daß eine Maria in Zinn von ihm vorhanden sey. Es benahm mir aber ein Freund meinen Wahn, indem er mich überzeugte, daß die nemliche Vorstellung in einem Kupferstiche, oder eigentlich in schwarzer Kunst, vorhanden sey, woraus wir die feine Agnes ohnfehlbar kennen lernen. Der Kupferstich hat accurat das Bild unsers Schaustückes, nur steht selbiges auf einem Postamente, die Jahrzahl 1508 aber und das Dürerische Zeichen stehen neben einander. Unter dem Bilde sind die Worte: Agnes, Alberti Dureri Conyux, und weiter unten der Name des Kupferstechers, I. F. L., das ist, Johann Friedrich Leonhard, ein Nürnbergischer Künstler, der im vorigen Jahrhunderte gelebet und uns so viele Bildniße und radirte Stücke geliefert hat. Ich erinnerte mich dabey sogleich der Nachricht, die ich in der Knorrischen Künstler-Historie in Alberti Dureri Operibus omnibus, oder dem Verzeichniß der Dürerischen Werke, p. 40. n. 18 gelesen habe, wo es heist: Das Porträt von des Albrecht Dürers Frau, als ein Gipskopf, oder Brustbild auf einem Tische stehend, mit der Umschrift: *Agnes Alberti Dureri Coniux.* Neben dem Kopf steht das Albrecht-Dürerische Zeichen mit der Jahrzahl 1508. Dieses Blätlein ist in schwarzer Kunst gearbeitet, unten darunter steht I. F. L. welches Johann Friedrich Leonhard heißet. Die Grösse ist 4 Zoll hoch, 2 1/2 Zoll breit.

Schier ist es aber die Agnes Dürerin nicht werth, daß ich einen eignen Bogen von ihr schreibe, wenn sich nicht etwann ein böses Weib an diesem saubern Urbild spiegelt und sich die gute Lehre daraus nimmt, daß die Plageteufel rechtschaffner Männer auch noch spat nach ihrem Tode mit einem verhaßten Angedenken betrachtet und zu ihrer Schande verewiget werden. Ich würde es auch in dieser Betrachtung dem Matth. Georg Schröder in seiner Dissertation von den bösen Weibern der Gelehrten eher verziehen haben, wenn er die Dürerin aufgeführt hätte, als daß er Adams und Hiobs Weiber in dieser Classe oben an gestellet hat. Doch vielleicht war ihm unsere Agnes nicht bekannt, oder er hat einem andern die gleich artige Materie nicht weg-

wegnehmen wollen, von den bösen Weibern der großen Künstler zu schreiben. Dem sey, wie ihm wolle: es soll nun das böse, und das gute, und das gleichgiltige in der Lebensgeschichte der Frau Dürerin aufgesuchet werden.

Agnes war eine Tochter des Hanns Frey, den der sel. Herr Doppelmayr unter die Nürnbergischen Mechanicos setzt. Er mag diesen Namen auch gar wohl verdienen, indem er sehr geschickt war, kupferne hohle Bilder (so muß es außer Zweifel verbessert werden, wenn es in der Sandrartischen Akademie heist: er machte von Kupfer künstliche Holzbilder ꝛc.) und von sich selbst springende Herons-Brunnen zu verfertigen: eigentlich aber ist er ein Musicus, Sänger und Harpfenschläger gewesen. Er hatte außer dieser Agnes noch mehrere Töchter, die, wie man aus einer Stelle des unten anzuführenden Hartmännischen Briefes schließen kan, gleicher Gesinnung mit ihrer Schwester gewesen sind. Dieß sein Hauskreutz übernahm Dürer am Mondtag vor Margarethen-Tag im Jahre 1494. Wir wissen nicht, ob das junge Ehepaar selbst besondern Lust zu einander gehabt habe, oder ob vielmehr, wie es bey unglücklichen Ehen gar offt hergegangen ist, die Schwieger-Eltern ihre Kinder, ohne deren Neigung zu erforschen, zusammen versprochen haben. Schier sollte man aus einer oben im 41sten Stücke p. 326 angebrachten Stelle das letzte schließen, wenn Dürer sagt: Als ich anheim kommen war, handelt Hans Frey mit meinem Vater und gab mir seine Tochter ꝛc. Doch muß diese Freyische Tochter, besonders in ihrer Jugend, schön und artig gewesen seyn. Es lehrt solches nicht nur ihre heutige Abbildung, sondern auch andere Vorstellungen, in welchen sie neben und von ihrem Ehemann gar schön abgemalt erscheint. Herr Köhler erzürnt sich drüber und sagt: sie hätte verdienet, als eine Harpye vorgestellet zu werden, nach des Virgilii Abbildung, tristius haud illis monstrum etc. Es ist auch ein Kupferstich Dürers vorhanden, der ihn mit seiner Braut spatzierend und hinter ihnen den Tod vorstellt: etwann hat Dürer dunkel im Geist vorausgesehen und darauf gezielet, daß ihn seine künftige Frau zu tod plagen wird.

Dürer kriegte zwar nach damaligen Zeiten mit seiner Agnes einen ganz artigen Brautschatz von 200 fl. und etlichen Pfunden Silbers, wobey noch ihr Vater die Hochzeit aushielte: allein er bekam

auch, wie Arend im Dürerischen Ehrengedächtniß gar wohl sagt, mehr denn 2000 böse Tage und einige Centner Unglück mit ihr. Es ist in der That zu verwundern, wie in einem so feinen Leib, als die Dürerin gehabt hat, eine so boshafte Seele gewohnet, ia wie es möglich war, daß, da iedermann, bis auf die größten Monarchen hinauf, ihren Mann verehret und bewundert, sie ihn hat verachten, plagen und foltern können.

War Dürer außer seinen Kunstgaben und Fleiß auch von einem recht feinen moralischen Charakter, indem er ein liebreiches Wesen, beredte Freundlichkeit, Sanftmuth und Gedult besaß, so daß iedermann gerne mit ihm zu thun hatte: so war seine Agnes das Gegentheil von diesem allen. Hochmuth, Eigensinn, tägliches Zanken und Keifen und ein unerträglicher Geitz waren die Haubtzüge ihres Seelenbildes. Sie zeugte keine Kinder mit ihrem Mann, um welchen Seegen sie vielleicht ihre Bosheit brachte: Dürer war also mit seinem Kunstfleiß im Stande, sie reichlich zu ernähren und ihr kleines Hauswesen überflüßig zu versorgen. Es zeigte sich solches bey seinem Tode, da er, außer seinen kostbarn Kunstsachen, ein Vermögen von 6000 fl. hinterlies; welches gewiß nicht sie, sondern er erworben hat: denn es ist bekannt, daß er vom Kaiser Maximilian für die verfertigte Ehrenpforte eine jährliche Bestallung von 100 Gulden, und außer diesen für seine Gemälde, Handrisse und Visirungen reichliche Bezahlungen erhalten, auch von dem König in Engeland, so wie andern Chur- und Fürsten, die er malen mußte, fürstlich begabet worden sey. Dennoch war alles dieses der geitzigen Agnes nicht genug: sie gönnte ihrem Manne nicht die geringste Ruhe und Erquickung von seiner schier unendlichen Arbeit, und sie war unzufrieden, daß sich seine Kupferplatten nicht in Silber und Gold verwandelten.

Die Ehre, die ihrem Manne, und hiedurch auch ihr, widerfuhr, daß der Kaiser Albrechten des Adelstandes werth achtete und ihm solchen, außer der bemeldten Pension, ertheilte, war nichts in ihren geitzigen Augen, und sie fragte wol mit der Sprache der Wucherer: was diese Eitelkeit eintrüge, was sie davon aufzuheben habe, ob es ihr Brod verschaffe, u. dgl.

Nichts

Nichts destoweniger begegnete der Nürnbergische Sokrates seiner Xantippe mit der größten Gelaßenheit, und vielleicht hat es der gute Mann, wie schon mehrere, damit versehen. Wenn sie ihm ia einige Empfindlichkeit abnöthigte, so wußte er solche zu verkleiden, und suchte sich im übrigen seine elenden und mühsamen Tage durch den Umgang mit dem liebenswürdigen Pirkheimer, seinem wahren Freunde, so wie mit andern vornehmen, gelehrten und kunstverständigen Männern, zu erleichtern und so viel möglich angenehm zu machen. Pirkheimer und andere arbeiteten dabey auch beständig an der Besserung seiner Frauen: allein die fürtreflichste Mühe war vergeblich und Agnes war und blieb unverbesserlich.

Um ihren tollen Charakter voll zu machen, lies sie sich auch von der so lächerlichen, als boshaften, Eifersucht einnehmen. Diese war um so viel unerträglicher, als ihr der rechtschaffene und tugendhafte Mann nicht die geringste Gelegenheit darzu gab. Es ist bekannt und erweislich, daß dieser nicht nur in seinem Thun, sondern auch in seinen Bildern und Vorstellungen keusch und niemals ärgerlich gewesen. Dennoch trieb sie die ausschweifende Leidenschaft so hoch, daß sie ihm fast nirgends mehr wollte hin gehen lassen.

Von Gram und halber Verzweiflung, doch auch dem Rath guter Freunde angetrieben, faßte Dürer endlich einmal den Entschluß, sein Hauskreutz stehen zu lassen und den Wanderstab zu ergreifen. Er machte sich nemlich A. 1520 unversehens und ohne Vorwissen seiner Plaggöttin auf den Weg und that eine Reise nach den Niederlanden. Wie erquickend war ihm nicht diese Ausflucht! Er sprach zu Brüssel den Erasmum, der so viel auf ihn hielte und seinetwegen an Pirkheimern schrieb: Dem Dürer will ich von Grund des Herzens wohl; er ist ein solcher Künstler, den billig der Tod verschonen sollte. Er hat zu Brüssel angefangen, mich zu malen, und wäre zu wünschen, daß er das Gemälde zu Stand gebracht hätte. Zu Antwerpen wurde er von etlich hundert Malern prächtig aus Silber tractiret, und zu Leiden umarmte er den berühmten Lucas von Leiden zu seinem und dessen größten Vergnügen. Wie Dürer sich verwunderte, daß ein so großer und berühmter Geist in einer so kleinen Person wohnte, als Lucas hatte: so rechnete sichs Lucas für das größte Glück, einen so weltgepriesenen Künstler, als

Dürer war, freundschäftlich zu bewirthen. Agnes, die Anfangs gar nicht wußte, wie ihrem Manne geschehen und wo er hingekommen sey, saß indessen zu Hause in Grillen und Angst. Sie fieng an, mürbe zu werden und überlief Pirkheimern mit der flehentlichen Bitte, ihr ihren Mann wieder zu schaffen. Dieser ergrief die erwünschte Gelegenheit und unterstieß ihr nochmal ihre Unart auf das nachdrücklichste. Sie nahm alles an, sie heulte, sie versprach Besserung und Gehorsam und machte nicht nur Pirkheimern so weichherzig und hoffnungsvoll, daß er Dürern schrieb und kommen ließ, sondern ihren Mann auch so freudig, daß er nicht nur kam, sondern wirklich nach Nürnberg eilte. Er war ein Jahr ausgeblieben, und Agnes, die den Tag seiner Ankunft erfuhr, gieng ihm vor die Stadt entgegen, empfieng ihn mit tausend Liebreitzen, that Abbitte und wiederholte ihr gethanenes Versprechen. Der betrogene Albrecht glaubte und schwamm in Freudenthränen; er war aber kaum zu Hause, als der verstellte Teufel die Larve des Engels wieder abzog, und der Unglückliche den letzten Betrug, der ärger war, denn der erste, innen wurde. Denn Agnes machte es nicht nur ärger, als vorhin: sondern Dürern war die Unart seiner Frauen nunmehr auch desto empfindlicher und unerträglicher, ie mehr er auf seiner Reise Beyspiele wohlgesitteter Frauen gefunden, und ie höflicher die Gatten seiner Freunde ihren Männern begegnet haben.

Das Ende dieses Klagliedes kan man sich leicht vorstellen. Der Kummer verzehrte Dürern; Geist und Körper nahmen ab; er wurde elend, und starb im 57sten Jahre seines Alters. So wurde der, den ganz Nürnberg, ia wol die halbe Welt beklagte, ein Märtyrer der weiblichen Bosheit; und so frühzeitig, als er auch erbleichen mußte, so sehr wundert man sich, daß er 34 Jahre, so lange marterte ihn neulich die unheilige Agnes, bey ihr ausgehalten hat. Es soll aber auch das Zeugniß eines rechtschaffenen Mannes erweisen, daß wir der Dürerin nichts angedichtet, und sie wirklich die Mörderin ihres verdienstvollen Mannes war. Hier ist der Auszug eines Schreibens Georg Hartmanns, des Mathematici, an Büchlern:

Ich habe warlich an Albrechten der besten Freunde einen, so ich auf Erden gehabt habe, verlohren, und dauert mich nichts höhers, dann daß er eines so harrseligen Tods verstorben ist,

ist, welchen ich, nach der Verhängniß GOttes, niemand dann seiner Hausfrauen zumessen kan, die ihm sein Herz abgenagt, und dermassen gepeiniget hat, dann er war ausgedorrt wie ein Scheit, durfte keinen guten Muth mehr suchen, oder zu den Leuten gehen, also hat das böse Weib seiner Sorg, das ihr doch warlich nicht Noth gethan hat, zu dem hat sie ihn Tag und Nacht zu der Arbeit häuflich gedrungen, allein darum, daß er Geld verdienet, und ihr das lies, so er sturb, dann sie allweg verderben hat wollen, wie sie dann noch thut, unangesehen ihr Albrecht bis in die 6000. Gulden werth verlassen hat, aber da ist kein Genügen; und in Summa ist sie alleins seines Todes eine Ursach. Ich habe sie selbst oft für ihren Argwohn gebetten, auch ihr vorgesagt, was das End hievon seyn würde, aber damit hab ich nichts anders dann Undank, dann wer diesem Mann wol gewollt, und über ihn gehalten, dem ist sie feind worden, das warlich den Albrecht am höchsten bekümmert, und ihn unter die Erde gebracht hat. Ich habe sie seit seines Tods nicht gesehen, sie auch nicht zu mir wollen lassen, wiewol ich ihr dannoch in vielen Sachen hülflich gewesen bin, aber da ist kein Vertrauen, wer ihr Widerpart hält, und nicht aller Sachen recht gibt, der ist verdächtig, dem wird sie auch alsbald feind, darum sie mir lieber weit von mir, dann um mich ist. Es seyn ja sie und ihre Schwestern nicht Bübinnen, sondern, wie ich nicht zweifele, der Ehren fromm, und gottsfürchtige Frauen, es soll aber einer lieber eine Bübin, die sich sonst freundlich hält, haben, dann solch nagende Agathen und liesende Fromme, bey der er weder Tag noch Nacht Fried oder Ruh haben kann, aber wie dem, wir müssen die Sache GOtt befehlen, der woll dem frommen Albrecht gnädig seyn, denn er hat wie ein frommer Bidermann gelebt, so ist er auch ganz christlich und selig gestorben, darum seines Heils nicht zu fürchten ist.

Das Haus, in welchem der arme Dürer zu tod gepeiniget wurde, ist das oberste Eckhaus auf der linken Hand der Zisselgasse in Nürnberg, wo man zum Thiergärtner Thor hingehet und neuerlich die Brucknerische deutsche Schule war. Man fande in demselben vor nicht gar langer Zeit bey einer Reparatur noch verschiedene Dürerische geschnit-

geschnittene Modelle und MSCte, die hin und wieder verhandelt wurden.

Wollte man den Witz anstrengen, so wäre es nicht unmöglich, der Dürerin eine Lobrede zu halten und sie auf eben die Art zu vertheidigen, wie der nun verstorbene Göttingische Heumann, ein wahrer Freund des Paradoxen, die alte Xantippe in den Actis Philosoph. vertheidiget und gelobet hat. Man könnte sagen: da sie ihn durch ihre unartige Aufführung nach Holland getrieben, habe sie ihm die Gelegenheit und das Vergnügen verschaffet, noch vieles in der Kenntniß der Kunst und ihrer Meister zu profitiren; und indem sie ihm die Erde zur Hölle gemacht, so habe sie ihm die Hoffnung gen Himmel und die Sehnsucht nach einem zukünftigen bessern Leben gestärket. Ja man könnte vermuthen, sie habe sich nach dem Tode ihres Mannes gebessert und bekehret. Denn wie ich schon in meinem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon unter dem Leben ihres Mannes angezeiget habe, so ist sie es außer Zweifel, die ein Legat für Studierende nach Wittenberg gemacht hat, wovon Melanchthon an unsern Veit Dietrich schreibt: De Durerianae viduae legato ago gratias DEO, quod studia respicit. Praedicaui id κατόρθωμα apud Lutherum et alios. Allein man weis schon, wie hoch der Werth der vermeynten guten Werke alter Heuchlerinnen, dergleichen Dürerin nach dem Hartmännischen Briefe war, zu erheben sey, und daß dergleichen Stiftungen wol öfters aus Hochmuth, der die scheinheilige Agnes gewaltig befleckte, als aus reinen und GOtt gefälligen Absichten herrühren. Doch sie soll sich meinetwegen bekehret haben: sie hatte es Ursache. Da übrigens Melanchthons Brief den 12 Febr. 1539 geschrieben war, so möchte Dürerin auch ohngefähr um diese Zeit, oder wol im Jahre zuvor, den Weg des Fleisches gegangen seyn.

Man sehe außer allerhand geschriebenen Nachrichten: Sandrarts deutsche Akademie, II Th. III Buch, III Kap. H. C. Arends Gedächtniß der Ehren Albr. Dürers, §. 20. Pirckheimeri Opera a Goldasto edita p. 275. Melanchthonis Epp. L. IV. cura Io. Sauberti, p. 78.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Acht und vierzigſtes Stück, den 1 Dec. 1764.

Vier alte verſchiedene Nürnbergiſche Dreyer.

1. Beſchreibung derſelben.

Der erſte oben zur rechten Hand hat auf der einen Seite in einem auf der Spitze ſtehenden Viereck den Reichsapfel und in deſſelben unterm Theil die Zahl 84; auf der andern Seite aber ſind die zwey Nürnbergiſchen Wappenſchilde, ober ihnen die durch ein Rösgen getheilte Jahrzahl 1560, und unten zwiſchen ihnen das N. der Stadt zu ſehen.

Der zweyte oben zur linken Hand hat auf dem Avers den in einen Kranz geſetzten Reichsapfel mit der Zahl 84, und auf dem Revers den gewöhnlichen außen verzierten und innen getheilten Wappenſchild der Stadt, über welchem die Jahrzahl 1614 zu leſen.

Der dritte unten zur rechten weiſt eines Theils bloß die Zahl 84 in einem Kranz, und andern Theils den erſt erwähnten Wappenſchild, durch deſſen äußere Verzierung oben die Jahrzahl 1621 auseinander geſetzt iſt.

Der vierte unten zur linken Hand hat auf der vordern Seite den in einer Zierrath stehenden Reichsapfel mit der Zahl 3, und auf der hintern Seite die zwey zusammen gestellten Stadtwappen, zwischen welchen unten das N. so wie ober ihnen die Jahrzahl 1625 zwischen zwey Sternen befindlich ist.

2. Historische Erläuterung.

Es ist nach allerhand Veränderungen im deutschen Münzwesen, von welchen ich zu seiner Zeit geredet habe, endlich die Pfenning-Rechnung aufgekommen. Hatte sie gleich die vielen Beschwerlichkeiten nicht, die bey der Pfund-Rechnung waren, so war sie gleichwol noch beschwerlich und wenigstens deswegen weitläuftig, weil ihre Basis, der Pfenning, zu klein für große Summen war. Man dachte deswegen auf ihre Abkürzung, und dadurch sind nach und nach allerhand neue Geldsorten, mit und unter denselben aber endlich auch der Dreyer entstanden. Nicht nach einer abergläubischen, sondern in der Rechenkunst gegründeten, Betrachtung ist das 3 eine erhebliche und schier geheimnißvolle Zahl: durch sie entsteht das wunderthätige 9, und sie macht im Multipliciren eine Menge nahe bey einander befindlicher und nicht viel von einander verschiedner gerader und ungerader Summen, deren Berechnung im gemeinen Handel und Wandel, beym kleinen Kauf und Verkauf ungemein bequem, ja weit bequemer ist, als der Gebrauch der Vier-Fünf-Eilf-Pfenninger und dergleichen. Nicht zu gedenken, was jener Geitzige sagte: es wäre zu wünschen, daß wir noch Heller und Dreyer hätten, damit wir den Armen nicht Pfenninge und Kreutzer geben dürften. In der That aber ist es eine rechte gute Staatsmarime, vielerley verschiedene und recht kleine Geldsorten und Scheidemünzen zu haben, um den Kauf und Verkauf zu erleichtern und allerhand Aufwand zu verringern, der mit wenigern und gröbern Geldsorten zum offenbahren Schaden des gemeinen Wesens vergrößert wird.

So viel weis man also, daß die Bequemlichkeit zu rechnen und zuzahlen die Dreyer, oder Drevlinge, oder Drey-Pfenningstücke, gezeuget habe. Wann aber eigentlich die ersten Dreyer gebohren worden und zum Vorschein gekommen sind, habe ich bisdaher nicht ausfindig machen können. Wo ich Hofmannen im Münzschlüssel bey-

beypflichten könnte, welcher anzunehmen scheinet, daß die Achtlinge, oder Körtlinge, und Dreyer einerley wären; so möchten wol auch diese im 14ten Seculo, ohngefähr um das Jahr 1350, am ersten geschlagen worden seyn. Aelter werden sie wol kaum seyn: ob sie aber nicht jünger sind, ist eine andere Frage.

Nicht einmal kan ich bestimmen, wann die ersten Nürnbergischen Dreyer zum Vorschein kamen: und nicht nur ich bin hierinnen bisdato noch unwissend, sondern auch der in der Geschichte unsers Münzwesens so wol bewanderte sel. Herr Consulent D. Joh. Jobst Peller kan nichts entscheiden. Ich will seine eignen Worte anführen, welche zugleich die in unsern Dreyern befindliche Zahl 84 erläutern können. Von dieser mit n. 84. bemerkter Münzsorte, heißt es, ist sehr zu zweifeln, daß sie vor dem 16ten Sec. (nemlich bey uns in Nürnberg) bekannt gewesen sey, zumalen zu dessen Anfang der Landwährungs-Gulden auf 8 Pfund 12 Pfenninge publica auctoritate gesetzet worden ist, und demnach die 84 Pfenninge, oder 28 Dreyer die 8 Pfund und 12 Pfenninge netto ausmachen. Ich kan dabey sogleich anmerken, daß diese Zahl 84 auch nach einem andern Fuße eben so zu berechnen ist. Wenn nemlich der Gulden auf ein Schock Kreutzer, das ist ihrer 60, bestimmet wurde, so waren 84 Dreyer gleich 60 Kreutzern, oder einem Gulden. Und ohngeachtet nach dieser Bestimmung die Dreyer besser zu seyn scheinen, als die Kreutzer, indem von diesen 60 nur 240 Pfenninge, von jenen den Dreyern aber, ihrer 84 thun 252 Pfenninge: so war doch das Korn der Kreutzer besser, als der Dreyer, und wenn z. E. die Kreutzer 6 Loth 4 Gren fein hielten, so war der Feinhalt der Dreyer nur 5 Loth; daher auch der gemeine Mann den Dreyern eben so günstig nicht gewesen ist.

Auch unser Rathschreiber Müllner hat in der Relation von der Stadt Münzwesen der Dreyer und ihres Ursprungs nicht gedacht: doch sind sie außer Nürnberg ganz gewiß schon im 15ten Jahrhunderte geschlagen worden, und im 16 sind sie durchgehends eine Reichs-Scheid-Land-oder Handmünze gewesen. So sagt Hofmann: „Alle ganze Reichsthaler, Güldengroschen, und Zweyundsiebenziger, wie auch Halbe-Drithel-Vierthel-Sechsthel-Achthel- und Neunthels-Thaler, welche ihr rechtes Schrot und Korn, Form und Ge-

präg haben, sind für reichsgemäße grobe Sorten zu halten; hingegen aber sind die doppelten und einfachen Groschen, ganze und halbe Batzen, Kreutzer, Dreyer, Zweyer, Dreyhellerer und Pfenninge für kleine Scheidmünzen zu achten.“

Unsere Dreyer, oder Dreypfenningstücke, müssen unterschieden werden von andern, welche eigentliche Groschen, oder Halbsechser waren, und auch Dreyer genannt wurden, weil sie 3 Kreutzer galten. Nach einem Münzverein, welchen A. 1535 der Römische König Ferdinand mit den Pfalzgrafen bey Rhein, den Herzogen in Bayern und der Stadt Augspurg gemacht, wurden solche Dreyer und zwar also gemünzet, daß auf die Wienerische Mark 110 Stücke, und auf die Nürnberger 93½ Stück geschrotten wurden und 8 Loth fein Silber hielten. Gleichwol sind unsere Pfenning-Dreyer auch Gröschlein genennet worden, aber ausdrücklich kleine Gröschlein, zum Unterschied der ganzen Groschen, deren 21 sechzig Kreutzer galten, der halben Groschen, deren 42 Stück einen Gülden zu 60 Kreutzer thaten, wornach dann unserer kleinen Gröschlein 84 Stück 60 Kreutzer, wie schon oben erwähnet, gegolten haben. Setzt man diesen Unterschied der ganzen Groschen, halben Groschen und kleinen Gröschlein nicht auseinander, so kommt man in den Münzbüchern und Patenten zu keinem Lichte.

Von den Groschen-Drehern die Pfenning-Dreyer nun zu unterscheiden, sind diese auch öfters Dreylinge und Dreyerlinge, nach der Analogie des Worts Schilling, Achtling, Seßling oder Sechsling, welche Wörter alle sich auf die Pfenningrechnung beziehen, genennet worden. Sie hatten auch noch andere Namen: so hiesen sie z. E. Witten, d. i. Weiße, oder Weißpfenninge, welcher Name anfänglich allgemein und generisch war, nach und nach einigen Arten des weißen Geldes, und darunter auch unsern Dreyern gegeben wurde, und endlich einer einzigen Art, den halben Batzen, oder Albis, vornemlich geblieben ist. Die Sundischen Dreyer hiesen vor andern insgemein nur die Sundischen Witten.

Nachdem aber der Unterschied des schwehren und leichten Geldes, der guten und leichten Gulden, Schillinge, Groschen, Pfenninge angenommen wurde, nachdem war auch unser Dreyer verschieden,

schieden, und vornemlich richtete er sich nach den Fränkischen Gulden zu 75 Kreutzern, nach den Güldengroschen zu 72, und nach dem Rheinischen Gulden zu 60 Kreutzern gerechnet. Wie er dieses mit andern Sorten gemein hat, so war er ihnen auch dadurch ähnlich, daß er immer schlechter an Schrot und Korn wurde. Ich will zuerst die sämtlichen Nürnbergischen Dreyer recensiren, dann will ich von den Perioden ihres guten und schlechten Gehalts reden.

Der älteste Nürnbergische Dreyer ist von 1502, und habe ich diesen noch in keinem Kabinete angetroffen, sondern nur aus dem Pellerischen Kupferstiche kennen lernen. Auch habe ich noch keinen zwischen den Jahren 1502 und 1560 auftreiben können, ohngeachtet ihrer in diesem Zwischenraum gewiß geschlagen worden sind. Dann laufen sie in folgenden Jahren fort, und zwar

I. mit der Zahl 84, welche ordentlich in dem Reichsapfel steht: 1560, 61, 65, 68, 72, 79, 80, 82, 83, 84, 86, 93, 94, 95, 98, 99. 1600, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22.

II. mit der Zahl 3 in dem Reichsapfel: 1623, 24, 25, 31, 32, 59, 62. Ob noch später, und nach dem Jahre 1662 welche zum Vorschein kamen, zweifle ich.

Die Beschaffenheit des ältesten Dreyers von 1502 kan ich nicht untersuchen; von den übrigen findet sich folgendes:

1) in der zwischen Pfalz, Bamberg, Brandenburg, Leuchtenberg und unserer Stadt A. 1536 genommenen Münz-Abrede ist verglichen worden, daß von den Dreypfenninger-Gröschlein 302 auf eine Mark gehen und halten sollen 6 Loth, da denn die feine Mark kommt um 9 fl. 4 h. 28 pf.

2) in K. Carl des V. neuer Münzordnung, zu Augspurg aufgerichtet A. 1551, ist wegen der Obersächsischen und Fränkischen Kreis-Landmünze gesetzt worden, daß kleine Gröschlein gemünzet werden sollen, deren 84 sechzig Kreutzer gelten, sollen auf 1 Köllnische Mark gehen 276 Stück, und fein halten 5 Loth, würde also

die feine Mark ausgebracht um 10 fl. 31 Kr. und soll auf den ganzen Groschen 21, auf den halben Groschen 42, und auf die kleinen Gröschlein 84 dem Reichsapfel mit Ziffer einverleibet werden. Hier ist also der Feinhalt schon um 1 Loth geringer.

3) A. 1571. sind auf dem Fränkischen Kreis-Probiertag auch die Dreyer probiret und theils noch 5 Loth, theils aber nur 4 L. 17 Gren feinhaltend befunden worden.

4) A. 1600. in dem Münz-Abschied der drey correspondirenden Kreise, gehen der Nürnbergischen Dreyer noch 276 auf die Köllnische Mark und halten fein 5 Loth, welcher Halt auch noch 1602, 5, 6 und 7 befunden worden, nur mit dem Unterschied, daß der Stücke nur 274 auf die Mark giengen.

5) in dem 30jährigen Kriege, und besonders denen für das Münzwesen so fatalen Jahren 1621 und 1622, in welchen der Thaler bis auf 12, ja 15 und 16 fl. gekommen, ist, wie leicht zu erachten, die Scheidemünze, und also auch der Dreyer, so schlecht und elend ausgemünzet worden, daß von seinem Feinhalt gar nichts zu sagen ist. Der dritte Dreyer von 1621, den ich heute vorgestellet habe, giebt ein Zeugniß davon; und ich glaube, daß man eben deswegen die Zahl 84 nicht in den gewöhnlichen Reichsapfel, als ein Zeichen der gerechten Reichsmünze, sondern nur in eine Kranzeinfassung gesetzt hat. Es gieng auch der Abschied des zu Nürnberg gehaltenen Kreistages den 15 Dec. 1621 ausdrücklich dahin: daß aus bewegenden Ursachen keine höhere Sorten, als Pfenninge, Dreyheller, Zweyer, Dreyer und Kreutzer von allen Ständen im Fränkischen Kreise, so das Münzrecht haben, aus bloßem Kupfer ohne einigen Zusatz, und zwar 267 Dreyer auf die Mark Köllnisch, sollten gemünzet werden.

6) in nächstfolgenden Jahren war es schon wieder besser und giengen bereits A. 1624 Nürnbergische Dreyer 324 auf die Mark und hielten fein Silber 4 Loth. Von dieser Art ist auch der letzte heut abgebildete Dreyer von 1625.

7) A. 1637 wurden auf dem Münz-Probationstag zu Regensburg unsere Stadt-Dreyer vom Jahre 1631 bereits 4 und ein halb Loth feinhaltend erfunden, auf die Mark aber giengen 362 Stück.

8) nach

8) nach dem Westphälischen Frieden bemühte man sich zwar eifrigst, alle Scheidemünze, worunter namentlich die Dreyer vorkamen, wieder nach dem alten rechten Reichs-Valor einzurichten und auszumünzen: allein die Sache kam nie zu Stand, es blieb ein tolerirter und noch dazu immer wieder verschlimmerter Interims-Fuß, und inzwischen nahmen unsere Nürnbergische Dreyer völlig ein Ende.

Von dem Gebrauch des Reichsapfels auf Münzen lies sich noch verschiedenes sagen, so allenfalls bey anderer Gelegenheit angebracht werden kan. Was Herr G. S. Treuer in der Historia Globi crucigeri symboli maiestatis et disquisitione Globi duplicati in numis bracteatis Sec. XII. et XIII. obuiis davon geschrieben, läßt sich bis auf die neuern Zeiten fortführen und aus den Dreyern sowol, als vielen andern, auch gröbern Sorten, erläutern. Sonst habe ich unter den Fränkischen Dreyern auch die Würzburgischen, Onolzbachis., Hennebergis. und Leuchtenbergischen mit dem Reichsapfel und der Zahl 84 bezeichnet gefunden, nicht zweifelnd, es werden auch andere, als Bambergische, Erbachische u. s. w. so gepräget worden seyn. Von den ersten, den Würzburgischen, handelt ganz artig Herr Sündermahler in der Prolusione numismatica, siue rei monetariae Franconicae specimine, aus welchem ich zum Beschluß diese Stelle anführen will. Quod autem monetas modernas Ducatus Franciae Orientalis concernit, illas, si intueamur, potissimum triplices deprehendemus, puto asses vulgo Schillinger, triarios Dreyer, ac penningos Pfenning. - - Post solidos se offerunt *Triarii*, vulgo Dreyer, seu melius loquendo Tremisses; tremissis enim pro triente ad exemplum semissis a scriptoribus medii aeui communiter usurpatur, teste Lampridio, qui sic scribit: „ Tumque primum „ semisses aureorum formati sunt, tunc etiam, quum ad tertiam „ partem auri vectigal decidisset, *tremisses*, dicente Alexandro, „ etiam quartarios futuros, quod minus non posset, quos quidem „ iam formatos in moneta detinuit, expectans, ut si vectigal con„ trahere potuisset et eosdem ederet. Sed cum non potuisset per „ publicas necessitates, conflari eos iussit, et tremisses tantum „ solidosque formari.“ Clarius describit Isidorus: Solidi tertiam partem dixerunt *Tremissem* eo, quod solidum faciat *ter missus*. Tremisses itaque vel Tremissus pergit Ill. de Bunau non numus trium solido-

ſolidorum, ſed tertia pars ſolidi, quemadmodum Aſſis Romani, qui ex duodecim uncis conſtabat, tertia pars triens, ita apud gentes Germanas 4 denariorum ſumma erat tertia pars veteris ſolidi Germanorum, quem ex tribus tremiſſibus vel duodecim denariis conſtitiſſe analogiae ratio iubet credere et veteres leges confirmant. Leges Ripuariorum ſic habent: *Quod ſi ſeruus ſeruum ictu uno vel duobus ſeu tribus percuſſerit, nihil eſt, ſed tamen propter pacis ſtudium tremiſſem, id eſt 4. den. componat.* Quod idem innuit Lex Burgundiorum in verbis: *Pro porco ſol. I. pro oue ſol. II. pro ape ſol. I. pro capra tremiſſem.* Item Lex Viſigothorum: *De iumento vel boue ſolidum reddat, de vacca tremiſſes duos, de berbicibus vel quibuscunque pecoribus tremiſſes ſingulos cogatur exſoluere.* Noſtros vero tremiſſes quod attinet, illi ſunt tertia ſolidi pars, et magnitudine crucigerum exaequant, recta numi facies quadrato in ſcutulo Pomum Imperii cum cruce ſuperimpoſita et in trifolium ab omni parte deſinente, praeſentat, cuius pomi inferior pars numerum 84 habet impreſſum, (ratio eſt, quod 84 tremiſſes valeant florenum,) laeua autem numi pars inſigne Ducatus Franconiae patriaque Ducis inſignia ſuperimpoſito pileo ducali et inſcripta litera F. adiectoque anno Chriſti, quo moneta cuſa eſt, exhibet.

Schier habe ich vergeſſen zu erinnern, daß es in unſern Kabineten wie viele klippenförmige Gelder, ſo auch insbeſondere Dreyer giebt, die aber nichts anders ſind, als von Goldſchmids-Arbeit ins Viereck, oder Dreyeck gefaßte ordentliche Stücke, die man zu Verehrungen gebraucht hat.

Außer dem citirten hat man noch nachzuſehen: Hofmanns Münzſchlüßel, im ganzen III. Kap. Gründliche Nachricht vom deutſchen Münzweſen im V. Kap. Hirſchens deutſchen Reichs Münz-Archiv, I. II. III. IV. Theil im Regiſter unter Dreyer, Gröſchlein und Nürnberg.

D. O. M. S.

ALBERTI possis DÜRERI cernere vultum
IANI BEZOLDI dextera docta facit.

Ingenij verò si vis cognoscere dotes,
Perlege, quas scripsit non sine laude libros.

Ossa tegit tumulus, mens occupat atria cæli;
Illius ast albis Fama triumphat equis.

Vivat DÜRERI & BEZOLDI nomen honorq;.
Claros nempe viros Musa mori prohibet.

Natus Norimb: 20 Mai 1471.
Ob. ibid. 6 Apr. 1528. ætatis 57

C. H. N.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Neun und vierzigſtes Stück, den 8 Dec. 1764.

Ein unvergleichlicher ſilberner Medaillon auf den deutſchen Apelles, Albrecht Dürer, von Goldſchmieds-Arbeit, der auf dem erſten Blatt dieſes Bogens beſonders abgedruckt iſt.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die Haubtſeite weiſet in einem vergüldeten Spiegel das erhabene Bruſtbild Dürers im Profil zur rechten Seite gekehret. Er hat nebſt dem über die oberu Lippen herabhangenden ſtärkern Bart auch einen kurzen Backenbart und lange etwas gekraüſelte Haare, die auf einem Pelzſchlafrocke aufliegen. Um den vertieften Spiegel geht ein erhabner breiter ſilberner Rand, in welchem zwiſchen einer Zierrath folgende Worte von einem Schriftſtecher eingeſtochen ſind: ALBERTI DURERI PICTORIS, GERMANI APELLIS EFFIGIES. Dieſen Rand umfäßt ein breiter, erhabner und vergüldter Reif, der auf der Haubtſeite, welche er mit der Nebenſeite zuſammen hält, beperlet, auf der andern Seite aber glatt iſt.

Die Kehrſeite iſt von ſchwarz geſchmolzener Arbeit und die Buchſtaben folgender Innſchrift ſind ſilbern:

D. O. M. S.

(D. i. Deo Optimo Maximo Sacrum.)

ALBERTI poſſis DÜRERI cernere vultum
IANI BEZOLDI dextera docta facit.
Ingenii vero ſi vis cognoſcere dotes,
Perlege, quos ſcripſit non ſine laude, libros.
Oſſa tegit tumulos (ſollte tumulus heiſen,); mens occupat atria coeli;
Illius aſt albis Fama triumphat equis.
Vivat DÜRERI et BEZOLDI nomen honorque.
Claros nempe viros Muſa mori prohibet.
Natus Norimb: 20 Mai 1471.
Ob. ibid. 6 Apr. 1528. aetatis 57.

C. H. N.

Welches Ehrendenkmahl ohngefähr alſo deutſch gegeben werden könnte:

Dem allerhöchſten GOtt gewiedmet:
Dir Albrecht Dürers Angeſicht zu weiſen,
Iſt Johann Bezolds fleißge Hand bemüht.
Die Geiſtes Gaben aber einzuſehen,
Lies, was ſein Kiel mit vielem Lobe ſchrieb.
Die Beine faßt das Grab, den Geiſt der Himmel,
Doch triumphiert auf Erden noch ſein Ruff.
Es lebe Dürers, Bezolds, Nam und Ehre,
Die Muſe wehret ſolcher Männer Tod.

Er iſt gebohren zu Nürnberg den 20 May 1471, geſtorben ebendaſelbſt den 6 April 1528, im 57 Jahre ſeines Alters.

Die Buchſtaben C. H. N. bedeuten ſehr wahrſcheinlich den Verfaſſer des Denkmahls und der Verſe, *Chriſtoph. Hoeſlich. Norimbergenſem*, von dem aus dem Nürnbergiſchen Gelehrten Lexikon bekannt iſt, daß er ein guter lateiniſcher Poet geweſen.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Aus dieſer vorangehenden Beſchreibung iſt zwar ſchon ſattſam zu erſehen, daß gegenwärtiges fürtreffliches Gedächtniß-Stück völlig von Goldſchmids-Arbeit ſey: doch iſt noch einiges hinzuzuſetzen. Das Bildniß iſt getrieben, und vollkommen wie die im 40ſten Stücke p. 315. n. 7. 8. 10. angeführten Stücke. Man wollte Dürern Anſehen und Ehre machen und ließ nicht nur den erhabenen breiten Rand mit der Schrift herumſetzen, ſondern auch die geſchmolzene Scheibe des Reverſes verfertigen, die durch den Reif mit der Haubtſeite zu einem Stück ſollte zuſammengeſetzet werden. Man ſieht auch auf der ſchwarzen Scheibe an dreyen Orten Stefte, wodurch ſie an den Reif beveſtiget und zuſammen gehalten wird. Der Revers kam alſo erſt nach der Hand zu dem Avers, und iſt auch das Original, welches mir von einem vornehmen und geneigten Gönner meiner Perſon und Bögen, nebſt ſchon mehrerm Schönen zu dem allerverbindlichſten Dank communiciret wurde, das einzige ſeiner Art, von welchem jedoch neuerlich Abgüße in unſere Kabinete gekommen ſind.

Der Künſtler, welcher das Düreriſche Bildniß getrieben, weis nicht, ob etwann auch die übrige Goldſchmids-Arbeit an dieſem Stücke gemacht hat, iſt Johann Bezold, oder Pezolt. Herr Doppelmayer hat ſeiner zwar unter den Nürnbergiſchen Künſtlern p. 221 gedacht, aber ſehr wenige Nachrichten von ihm gegeben, die wir einiger Maſſen vermehren können. Nachdem er 1591 Genannter geworden, kam er 1610 auf ſeiner Profeßion der Goldſchmidte in den

Rath,

Rath, und ist in demselben geblieben, bis er 1633 den 19 Merz gestorben ist. Daß er ein treflicher Künstler muß gewesen seyn, erweisen die Verse, die ihn mit Dürern in eine Classe und unter die claros viros setzen, quos Musa vetat mori. Ich habe Nachricht, daß er ein Freund des Wittenbergischen und nachmals calvinisch gewordenen Theologen, D. Christoph Pezels gewesen seyn soll, und zwar vermuthlich Bruders Kind. Der Theologe hat nemlich, wie er selbst in der A. 1582 an unsern Magistrat gerichteten Dedication seines Quartae partis obiectionum et responsionum theologicarum meldet, einen Bruder, Georg Pezolt, gehabt, der damals bereits über 30 Jahre in Nürnberg gewesen. Von diesem nun war unser Johann außer Zweifel ein Sohn; er selbst, Georg, aber war Bürger und wie es scheint Krämer in Nürnberg: dann es findet sich Georg Pezold, ein Krämer und Genannter des größern Raths, der 1590 gestorben ist.

Daß Christoph Höflich die poetische Innschrift unsers Reverses gemacht habe, bleibt so lange nicht nur wahrscheinlich, sondern billig veste gesetzt, bis ein anderer das C. H. N. besser erkläret. Die Zeit der Höflichischen Lebensjahre stimmt gar schön mit den Bezoldischen und der ganzen Sache überein. Höflich starb als ein junger Mann um 1630, und man darf nur annehmen, daß Bezold das Dürerische Schaustück zwischen 1610 und 1630 verfertiget habe, so hat Höflich gar wohl die Verse dazu machen können: denn binnen dieser Jahre hat letzterer allerhand poetische Arbeiten geliefert.

Wenn Dürers Bildniß hier ganz anders aussieht, als in der Abbildung auf dem 40sten Stücke, so hat schon der sel. Köhler hierüber seine Vermuthung geäußert, und es ist ganz richtig, daß der Künstler in seinen jüngern Jahren lange, in ältern aber kurze und abgeschnittene Haare getragen habe. Auf dem heutigen Medaillon ist er also nach einem Gemälde oder einer Zeichnung von seinen jüngeren Jahren gemacht und vorgestellet worden. Ich habe eben ein ganz unvergleichliches Holztäfelein in der Größe eines Octavblatts durch gütige Mittheilung bey Handen, auf welches sich Dürer selbst gemalt hat. Er sieht hier eben so aus, als wie in dem Schaustück. Lange sehr blonde und ins gelbe fallende Haare, die nicht so wol kraus oder lockicht, als vielmehr zopfförmig sind, liegen auf dem Pelzrocke, unter welchem er ein rothes mit einem einzigen Hacken zusammen gehaltenes Brusttuch, oder Unterkleid anhat. Nur schaut er links und hat noch ein jüngeres und liebreicheres Ansehen, auch

nicht so stark gebogene Nase, wie hier. Das Stück verdient und erhält die Bewunderung aller Kenner. Ich nehme davon Gelegenheit von den Dürerischen Malereyen zu reden. Ich weis nirgends ein vollständiges Verzeichniß derselben zu finden, und mache deswegen, wie ich neulich versprochen habe, den Anfang, dergleichen zu liefern. Ich bin hiezu durch geneigte Einschickungen ermuntert und in den Stand gesetzt worden, will aber zuerst diejenigen Dürerische Malereyen recensiren, die in der Sandrartischen Akademie angeführet werden. Es sind folgende:

1) Eine Tafel von St. Bartholomäus, so er in Venedig gemalt und in die Kirche dieses Namens daselbst gekommen ist, hat endl. Kaiser Rudolph II. gekriegt und wohl eingeballt von starken Männern von Venedig bis nach Prag tragen lassen.

2) Sein eigen Porträt auf Holz von ihm in der Jugend gemalet, auf dem Rathhause zu Nürnberg.

3) Ein auf Holz gemalter Hieronymus Holzschuher, von 1526; bey der Familie in Nürnberg.

4) Die 3 Weisen aus Morgenland, der erste mit einem güldenen Kopf, der andere, als trüge er die Weltkugel, und der dritte mit einem güldenen Trühlein; von 1504.

5) Ein Marienbild, über dessen Haubt 2 Engel schweben, so einen Rosenkranz halten, als wollten sie dasselbe krönen; von 1506.

6) Adam und Eva in Lebensgröße, 1507. auf dem Rathhause zu Nürnberg.

7) Ein Crucifix, oder Kreutzigung Christi; 1508.

8) Marterungen von Steinigungen, Todschlägen und dergleichen; in welches Stück er sich selbst nach dem Leben gemalet, in seiner Hand ein Fähnlein haltend, worinn sein Name steht, neben ihm aber Wilib. Pirkheimer.

9) Ein herrlicher Himmel, worinn Christus an dem Kreutze hängt, untenher aber der Pabst, Kaiser, Cardinäle und andere Monarchen sehr sinnreich gestellet sind. Der Meister steht in einer Landschaft, eine Tafel in der Hand haltend, worauf geschrieben: Albertus Dürer Noricus, faciebat anno de virginis partu 1511. Wird für eines seiner besten Werke gehalten.

10) Die Historie, wie Christus sein Kreutz trägt. Neben vielen andern Personen kommen auch alle damalige Nürnbergische Rathsherren nach dem Leben vor. Dieses Stück hat der Magistrat dem Kaiser, vermuthlich Rudolph II, verehrt, und kam solches in die Gallerie nach Prag zu mehrern herrlichen Dürerischen Stücken.

11) Eine

11) Eine über die Massen kunstreiche Marien-Himmelfahrt; in dem Dominicaner-Kloster zu Frankfurt. (1509.)

12) Eine Fußsohle eines knienden Apostels, von 1509. Ist eben daselbst und hat unglaublich viel Geld nur für das Zeigen eingetragen, ist aber nachmalen dem Churfürsten in Bayern Maximilian überlassen worden und steht in der Gallerie zu München, die Copie aber in obgedachter Dominicaner-Kirche.

13) Eine Marterung von 3000 Christen; in der Kais. Sammlung zu Wien.

14) Ein Marien-Bild; eben daselbst.

15) Eine Marien-Himmelfahrt mit den 12 Aposteln; in der Gallerie zu München.

16) Eine Lucretia, in Lebensgröße; ebendaselbst.

17) Die vier Evangelisten in Form der 4 Complexionen; ebendaselbst.

18) Carolus M. in Nürnberg auf dem Rathhause.

19) Ein Erzherzog von Oesterreich, (es ist Siegmund I.) in Nürnberg eben daselbst.

20) Seiner Mutter Contrafait.

21) Sein eignes klein, mit schönen langen Haaren; von 1500. Von einem ähnlichen habe ich oben geredet; es hat aber keine Jahrzahl.

22) Eine Lucretia; war bey Hn. Melch. Wintgis zu Mittelburg.

23) Lucas von Leyden im Conterfait.

24) Des Königs in Engelland Bildniß.

25) Erasmus von Rotterdam, wenigstens angefangen, obwol wahrscheinlich nicht vollendet.

Außer diesen vom Hn. von Sandrart angeführten, sind mir duech eingeschickte Verzeichnisse nachstehende Dürerische Malereyen bekannt geworden:

1) Ein Rosenkranz in einem Altarblatt zu den Allerheiligen in Nürnberg, der Kaiser Rudolph II. von E. H. Rath ist verehret worden.

2) Ein Altar, daran die Geburt Christi; ist von einem Baumgärtner zu St. Katharina in Nürnberg gestiftet und nachmals H. Maximilian in Bayern verehret worden.

3) Die heil. Apostel, Johannes, Paulus, Marcus und Petrus die 4 Complexionen des Alters vorstellend, Johannes in 15 Jahren, Paulus in 30, Marcus in 45, und Petrus in 60; sind auf 2 Flügeln auf dem Rathhause in Nürnberg gemalet gewesen und von E. H. Rath Churf. Maximilianen in Bayern präsentiret worden, könnten also wol das oben n. 17 aus Sandrart angeführte Stück seyn.

4. 5) Zwo Tafeln zu Bisanz in des Cardinal Gravellani Palast.

6) Ein Mariabild, so K. Rudolph II. von den Höfischen zu Nürnberg bekommen. Ich weis nicht, ob es nicht etwann das oben n. 14 bemerkte Stück ist.

7) Adam und Eva, so in die K. Rudolphische Kunstkammer nach Prag gekommen.

8) Die

8) Die Abnehmung Christi von Kreutz, bey St. Sebald in Nürnberg.
9) Detto, so Martin Peller von den Holzschubern zu Nürnberg bekommen.
10) Ein Ecce Homo, war bey Hanns im Hof zu Nürnberg zu finden.
11) Ein Marien-Bild, so er zu Venedig gemalt und bey Hanns im Hof zu finden war.
12) Adam und Eva: bey Hanns im Hof.
13) Ein Jungfern-Bild, von A. 150.
14) Eine Ausführung Christi, von 1505.
15) Ein kleines Marien-Bild.
16) Ein kleines Ecce Homo.
17) A. Dürers Lehrmeister zu Strasburg.
18) Sein Vater und Mutter.
19) Ein Salvator, noch nicht absolvirt.
20) Die Landschaft Puzolo, zu Venedig gemacht.
21) Ein Kindlein auf einem Küssen, mit einer Landschaft. Diese Gemälde von n. 13 - 21. sind alle noch bey Hanns im Hof dem ältern zu Nürnberg zu finden gewesen und theils von Dürern selbst, theils in seiner Officin gemacht worden.
22) Ein Salvator, der von Jungfer Kath. Römerin an Hn. Eph. Behaim A. 1622 erblich gekommen.
23) Ein Salvator, zu Fiorenz.
24) Ein Muffel, bey seiner Familie.
25) Lazarus Spengler.
26) K. Maximilian I. von 1512.
27) Ein Mädlein, auf welchem A. Dürers und seines Vaters Conterfait gewesen; von 1503.
28) Johann Pirkheimers, Wilibalds Vaters, Conterfait, als tod.
29) Absterben Crescentia, Wil. Pirkheimers Gemahlin; von 1504.
30) Sein eignes Conterfait, alt. 27.
31) Wieder sein eignes Bild, in collectione Arundeliana, von 1498.
32) Sein Vater; eben daselbst von 1497.
33. 34) Zwo Fürtegerinnen; ebendaselbst von 1497.
35) Sirtus Oelhafen, von 1503.
36) Barbara Schevlin, von 1524.
37) Hanns im Hof.
38) Christus unter den Lehrern.
39) Verspottung der Juden.
40) Christus am Oelberg.
41) Der h. Apostel Simon.
42) Eine Geburt Christi.
43) Eine Maria zu Prag.
44) Adam und Eva, welche von den schon angeführten verschieden seyn sollen.
45) Kreutzigung Christi; in dem Kaiserl. Schatz zu Wien. Siehe Küchelbeckers allerneueste Nachrichten von Wien.

Dieß war ein Versuch und Anfang des Dürerischen Gemälde-Verzeichnisses, wovon ich eine Fortsetzung zu liefern gedenke, auch deswegen noch mehrern Einschickungen und Belehrungen von hier und dar versteckten Dürerischen Sachen mit Vergnügen entgegen schaue.

Man sehe: von Sandrart in der deutschen Akademie p. 222 sqq. M. Adami in vitis Philosophorum. Köhler in Münzbelustigungen, XXI Theil p. 303 sq.

Digitized by Google

NOSTRAE CHRISTVS FVN- + DAMEN FVM SALVTIS
Aedificet Dominus vigilans
& protegat urbem.
DEO
OPT. MAX. AVSP.
PRAETORIVM HOC OB PRIO-
RIS ANGVSTIAM PVBLICA NE-
CESSITATE EXIGENTE, S.P.Q.N.
ADIECTIS ALIIS AEDIFICIIS, A FVN-
DAMENTIS DENVO ERIGI ET AMPLI-
FICARI FECIT ROM. IMP. MATTHIA.
SEMP. AVG. P. F. PATRIBVS VERO PA-
TRIAE ET REIP. SEPTEMVIRIS MARTINO
HALLERO, IACOBO STARCKIO, IOHANNE
NVZELIO, PAVLO BEHAIMO, GEORGIO
VOLCAMERO ET WOLFFGANGO LOF-
FELHOLTZIO: AEDILIB. IAMDICTO P.
BEHAIMO ET EVSTACHIO CAROLO
HOLTZSCHVCHERO. CVIVS ANGV-
LARI ET FVNDAMENTALI PRIMO
LAPIDI, IN POSTERITATIS ME-
MORIAM HOC NVMISMA
INSERTVM FVIT,
IV EID. IVN.
MDC.XVI.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Funfzigſtes Stück, den 15 Dec. 1764.

Die Grundſtein-Medaille des A. 1616 erweiterten und neu erbauten Rathhauſes zu Nürnberg,
ſo wieder auf dem erſten Blatt des Bogens alleine abgedruckt iſt.

I. Beſchreibung derſelben.

Auf der Haubtſeite ſind oben an einem beperlten Bande drey Wappen zuſammengehänget; das mittlere Kaiſerliche hat den gedoppelten zweymal gekrönten Adler, auf deſſen Bruſt das Oeſterreichiſch-Burgundiſche Schild haftet. Hinter dieſem Wappen geht rechts ein Lorbeer- und links ein Palm-Zweig hervor, zwiſchen welchen die Kaiſerliche Krone auf dem Wappenſchilde ruhet. Zu beyden Seiten ſind die 2 Nürnbergiſchen Wappen, der Jungfern-Adler zur rechten, und der halbe Adler mit den 3 Balken zur linken Hand. Herum ſtehen die Worte: NOSTRAE CHRISTVS FVNDAMENTVM SALVTIS; Chriſtus iſt der Grund unſers Heils. Unter beſagten 3 Wappen hängen an einem halbrunden in die Höhe gebogenen Lorbeerzweige 3 kleine Wappen, und wieder unter denſelben an einem zu beyden Seiten in die Höhe gehenden und mit dem obigen ſchier einen Kranz formirenden Lorbeerzweige wieder 3, als die 6 Wappen der damals lebenden Herren Aeltern, nemlich, oben in der Mitte das Halleriſche, rechts das Starkiſche, links das Nützeliſche; unten rechts das Behaimiſche, links das Volkameriſche, und in der Mitte das Löffelholziſche. Außer dem Zweig zur linken Hand am Rand ſieht man noch das Holzſchuheriſche, als des Herrn Baumeiſters, Wappen angebracht. Zwiſchen der Herren Aeltern Wappen ſteht, wie in einer Kranz-Einfaſſung, der lateiniſche Vers:

Aedificat Dominus vigilans et protegit urbem;
D. i. Es baut der Herr, bewacht und deckt die Stadt.

Die Nebenseite hat in 22 Zeilen diese Innschrift: DEO OPT. MAX. AVSP. PRAETORIVM HOC OB PRIORIS ANGVSTIAM PVBLICA NECESSITATE EXIGENTE, S P. Q. N. ADIECTIS ALIIS AEDIFICIIS, A FVNDAMENTIS DENVO ERIGI ET AMPLIFICARI FECIT, ROM. IMP. MATTHIA SEMP. AVG. P. F. PATRIBVS VERO PATRIAE ET REIP. SEPTEMVIRIS MARTINO HALLERO, IACOBO STARCKIO, IOHANNE NVZELIO, PAVLO BEHAIMO, GEORGIO VOLCAMERO, ET WOLFGANGO LÖFFELHOLZIO: AEDILIB. IAM DICTO P. BEHAIMO ET EVSTACHIO CAROLO HOLTZSCHVCHERO CVIVS ANGVLARI ET FVNDAMENTALI PRIMO LAPIDI, IN POSTERITATIS MEMORIAM HOC NVMISMA INSERTVM FVIT. IV. EID. IVN. MDC. XVI. Das heist auf Deutsch: Unter dem Beystand des allgütigen und allmächtigen GOttes hat der Rath und die Stadt Nürnberg dieses Rathhaus wegen Enge des vorigen und weil es die öffentliche Noth erforderte, mit noch einigen dazu genommenen andern Gebäuden erweitern und von Grund aus neu aufführen lassen, unter der Regierung des Allerdurchlauchtigsten Kaisers Matthias, allezeit Mehrers des Reichs, und da Martin Haller, Jacob Stark, Johann Nützel, Paul Behaim, Georg Volkamer und Wolfgang Löffelholz als Väter des Vaterlandes im alten Rathe saßen: Bauherren aber waren besagter P. Behaim und Eustachius Carl Holzschuher. Gegenwärtige Münze ist in den vordersten Eck- und Grundstein des neuen Rathhauses zur Erinnerung für die Nachkommenschaft geleget worden. Den 10 Jun. 1616.

2. Historische Erläuterung.

Die nemliche Art der erst beschriebenen Medaille, oder doch eine sehr ähnliche, wurde bey uns ordentlich zu Grundlegungen gebraucht, und habe ich deren noch folgende, die in meinem Werke alle nach und nach vorkommen sollen: 1) auf den Bau der Vesten, oder der Schloß-Mauern, von 1538. 2) auf den Bau des Collegii in Altdorf, von 1571. 3) auf die Erbauung der Fleischbrücke in Nürnberg, von 1597. 4) auf die Pastey und Mauern zwischen dem

Wöhr-

Wöhrder-Thörlein und Lauser-Thor, von 1613; woher auch noch 5) gehört die Tetzelische Medaille auf das Altdorfische Universitäts-Jubiläum von 1723. Die heutige schien mir wegen des weit und breit berühmten Nürnbergischen Rathhauses die merkwürdigste, und ich habe sie deswegen nicht nur den andern vorgezogen, sondern bitte mir auch die Erlaubniß von den Lesern aus, daß ich noch mehrere Rathhaus-Medaillen aufführen darf.

Die Stadt Nürnberg hatte nach und nach drey Rathhäuser; das alte, das mittlere und das neue ietzige. Das letztere ist auf dem Platz des zweyten, iedoch mit Erweiterung desselben, aufgeführet worden. Wo das erste und alte gestanden, ist eine Frage, die den Liebhabern und Untersuchern der Nürnbergischen Alterthümer schon vieles zu schaffen gemacht hat. Ich kan sie auch nicht vorbey gehen und will sie zum ersten Gegenstand meiner Betrachtungen über die heutige Grundstein-Medaille machen. Das erste Licht, diese Frage zu entscheiden, giebt eine Urkunde von A. 1332, in welchem Jahr der Rath und die Gemeine zu Nürnberg von dem Abt und Convent des Klosters Heilsbrunn, Cistercienser Ordens und Eichstädter Bisthums, ein Haus zu Nürnberg am Salzmarkt, an Hermann Eisvogels Haus gelegen, so dem Kloster mit der Eigenschaft zugehörte, zu einem ewigen und erblichen Kauf angenommen, folgender Gestalt: „Daß sie des Klosters Hof bey der Pfarrkirchen St. Lorenzen gelegen iährlich 100 Pf. Heller bezahlen sollen, und zu Versicherung dieser Zinnße hat der Rath dem Kloster neben dem vererbten Haus noch ein ander Haus, das Brodhaus genannt, bey der Judengasse (die aber nicht die heutige Judengasse in Nürnberg, sondern an dem Markte zu suchen ist,) an Ulrich Hallers Haus gelegen, mit allen Rechten und Zugehörungen verpfändet, mit dem Beding, wenn sie den bestimmten Zinß aus diesem Brodhause nicht haben könnten, oder beyde Häuser durch Brand, oder in andere Wege Schaden nehmen, daß ihnen solche Zinnß von gemeiner Stadt wegen bezahlet werden sollen. Datum unter gemeiner Stadt Innsiegel, V Kal. Iulii A. 1332. Dessen sind Zeugen alle so desselben Jahres des Raths und Schöpfen gewesen."

Es ist bey diesem Kauf verschiedenes zu merken. Fürs erste, daß das verkaufte und zum künftigen Rathhaus bestimmte Gebäude A.

1274 vom Graf Adolph von Nassau, der nachmals Kaiser geworden, an das Kloster Heilsbrunn gekommen ist. Zweytens, daß der Ort, wo das Rathhaus hinkam, der Salzmarkt geheisen und gegen der Sebalder Kirche über gewesen; so wie der Platz auf der andern Seite der Kirche hinauf der Milchmarkt genennet worden, weil die Bauerinnen daselbst ihre Feilschaften zu verkaufen pflegten. Drittens, daß das vererbte Haus am Salzmarkte und das verpfändete Brodhaus an der alten Judengasse zweyerley deutlich von einander unterschiedene Häuser seyn, die iedoch ihrer viele, so wie insbesondere die historische Nachricht von Nürnberg, schlechterdings zu vermischen scheinen.

Die Urkunde nun ein wenig zu verlassen, so ist die gemeine Sage und Ueberlieferung, daß das Wirthshaus zum rothen Roß das alte Rathhaus gewesen, von welchem der Rath in das vererbte Haus am Salzmarkte gewandert sey. Man führt dazu folgende Gründe an: einmal, daß das besagte Wirthshaus noch heutiges Tages solche Keller und Gewölbe habe, die Gefängnissen nicht unähnlich sind; und zweytens, daß gemeiner Stadt Wappen von langen Zeiten her an diesem Gasthofe gestanden. Allein es ist erweislich und bekannt, daß vor Erweiterung der Stadt Nürnberg, die unter K. Carl IV. geschehen, die Stadtmauer vom Thiergärtner-Thor hinab bis an den Wasserthurn gelanget; daher das Haus auf der vördern Füll neben dem Haus zum güldenen Kreutz noch lange, und vielleicht heute noch, der Thurn genennet wurde, ohne Zweifel deswegen, weil vor Erweiterung der Stadt ein Thurn an der Mauer daselbst gestanden ist. Wenn nun der Gasthof zum rothen Roß das Rathhaus gewesen wäre, müste folgen, daß das Rathhaus damals außer der Stadt, oder doch gleich an der allenfalls im Bogen etwas hinausgegangenen Stadtmauer gelegen wäre, welches wider aller Völker und Städte Sitten und Gebrauch ist. Die Gefängnisse aber sind nicht allezeit unter den Rathhäusern, und das angemachte Stadtwappen beweist nicht, was es beweisen soll. Die Meynung unsers Rathschreiber Müllners, daß dieß Haus vielleicht die zu hinterst in der Stadt gestandene Bütteley, oder das Stockhaus gewesen, auf welches dann Gefängnisse und Wappen passen, lasse ich auf ihrem Werth und Unwerth beruhen.

Genug,

Digitized by Google

Genug, daß der Gasthof zum Roß nicht das alte Rathhaus gewesen, welches wir an einem andern Ort suchen müssen.

In einer alten Nürnbergischen Tuchmacher- und Färber-Ordnung von 1364 steht: daß die Tuchmacher nirgends verkaufen solleen, denn auf dem alten Rathhause; und bald hernach heist es weiter: daß kein Färber ein Tuch verkaufen, oder verschicken soll, er habe es denn zuvor eingeantwortet dem Zeichenmeister auf dem Tuchhause. Man schließt aus diesen zwo Stellen sicher, daß das alte Rathhaus und das Tuchhaus ein Haus gewesen. Nun ist aber zu des Rathschreiber Müllners Lebzeiten, wie er schreibt, vielen bejahrten Leuten bekannt gewesen, daß bey ihrem Gedenken ein altes großes Gebäude am Fischmarkte gestanden, darauf die Tuchmacher von Alters her ihre Handthierung getrieben, welches man daher das Tuchhaus genennet. Solches ist A. 1570 seines Alters und anderer Unbequemlichkeit wegen abgebrochen und den Tuchmachern eine andere Gelegenheit auf dem neuerbauten Fleischhause eingeraümet worden. Den Ort aber, wo dieses Haus gestanden, nennet man noch heutiges Tages das Tuchgäßlein. Wie nun das alte Rathhaus und Tuchhaus einerley sind, so sind sie auch wol von dem Brodhause bey der am Markt gelegnen Judengasse nicht unterschieden. In einer alten Messerschmids-Ordnung, die mit besagter Tuch- und Färber-Ordnung in einem alten Buche steht, heist es: Es soll niemand mit Messern stehen zu verkaufen, dann innerhalb des Brodhauses gegen der Brücken. Ist nun das alte Rath- und Tuchhaus auch nicht weit von der Brücke, der Fleischbrücke nemlich, gewesen und hat vom Fischmarkte gegen dieselbe hingeschaut; so ist höchst wahrscheinlich das alte Rath-Tuch- und Brodhaus ein und eben dasselbige Gebäude unter dreyerley Namen gewesen, und hat außer Zweifel der Rath vor Alters in dem obern Theil dieses Hauses seine Zusammenkünfte gehalten, in dem untern Theil aber ist Brod verkauft worden, dabey es so lange verblieben, bis der obere Saden, nachdem der Rath ausgezogen war, den Tuchmachern zu ihrer Handthierung eingeraümet worden ist. Was das Brodhaus betrift, so ist es ia ohnedem bekannt, daß in vielen Städten unter den Rathhäusern Brodlauben, so wie auch andere Kräme und Feilschaften zu seyn pflegen. Wenn aber in der obigen Urkunde das verpfändete Haus

nicht

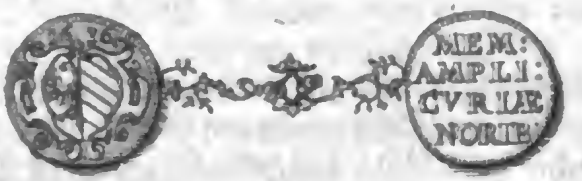
nicht das alte Rathhaus, sondern nur das Brodhaus genennet wurde, so ist die Ursache ohne Zweifel diese: man konnte es noch nicht das alte Rathhaus nennen, weil das neue noch nicht erbauet war; und indem der Rath nicht mehr Willens war, es für ein Rathhaus zu gebrauchen, hat er es nur das Brodhaus genennet, damit es nicht in künftigen Zeiten das Ansehen haben möchte, als ob zwey Rathhäuser in der Stadt gewesen wären.

A. 1332 findet sich auch ein Instrument, nach welchem der Rath in Ulrich Hallers obgemeldter Behausung versammlet gewesen, als zwischen Hermann von Stein, Pfarrern zu St. Sebald, auch etlichen Domherren von Bamberg eines- und dem Rath zu Nürnberg andern Theils wegen etlicher der Ketzerey beschuldigter Bürger etwas vorgieng. Da dergleichen Rathsversammlungen um diese Zeit mehr in U. Hallers Haus gehalten wurden, selbiges auch, nach obigem Bericht des Vererb-Briefes, an dem Brodhause gelegen war; so ist es um so viel wahrscheinlicher, daß dieß Brodhaus das alte Rathhaus gewesen, in dessen Nachbarschaft sich der Rath entweder überhaubt manchmal, oder bis das neue Rathhaus erbauet war, versammlet hat. Das alte Rathhaus muß also wol baufällig gewesen seyn, oder sonst einen Fehler gehabt haben, welches eben den Rath zur Erkaufung und Erbauung eines neuen Hauses mag bewogen haben. Daß während dieses neuen Baues die Rathsversammlungen auch, wie in Raths-Verzeichnissen gemeldet wird, im Augustiner-Kloster gehalten worden, kan zugleich seyn und widerspricht den obigen Nachrichten von U. Hallers Hause nicht.

Die Fortsezung folgt.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Ein und funfzigſtes Stück, den 22 Dec. 1764.

Ein Gedächtniß-Dreyer auf die Grundlegung des neuen Rathhauſes, von 1616.



1. Beſchreibung deſſelben.

Die rechte Seite hat das gewöhnliche Nürnbergiſche Wappen in einer verzierten Einfaſſung, und ober demſelben die Jahrzahl 1616.

Die linke Seite enthält bloß dieſe Innſchrift: MEM: oria AMPLI: ficatae CVRIÆ NORIB: ergenſis. Das Gedächtniß des erweiterten Nürnbergiſchen Rathhauſes. Beyde Seiten faßt ein Perlenrand ein.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Auf das, was ich vor 8 Tagen von dem alten Rathhauſe geſaget habe, zielet die ſchöne Spörliſche, nächſtens anzuführende Rede auf das Jubel-Gedächtniß des neuen Rathhauſes, in einer Stelle, die ich, weil ſie noch einiges erläutert, hier mittheilen und ausſchreiben will. Es heiſt vom alten Rathhauſe: Vbi vero et quando mutatus hic locus ſit, et quo alias, ſedes iuſtitiae publica atque Patrum conuentibus deſtinata fuerit translata, diſſentire a ſe incipiunt plerique, aliis pro aedificio illo, cui iam rufi equi inſigne eſt, aliis pro egregiis aedibus Gwandſchneiderianis, quae iam ad generoſam Harsdoerferiorum familiam peruenerunt, militantibus.

Pro illis faciunt publica ciuitatis insignia, ab exteriori parte lapidibus incisa, et cellae subterraneae concameratae que substructiones, carceribus non dissimiles, quos plerumque sub Curiis inueniri notum est. Ar altera pars adducit ex monimentis fide non indignis, propinquas tum Iudaeorum habitationes, quibus deinde dirutis area libera relicta fori publici instar celebrari coeperit. Accedit pontis vicinia, quem veterum documenta non procul a curia illius temporis abfuisse referunt, et forte alia, quibus copiosius commemorandis ego nunc minus immorabor. Was dieſe Stelle noch neues hat, iſt dieſes: daß ſie den Platz des alten Rathhauſes noch deutlicher beſtimmt und ſelbiges dahin ſetzt, wo heutzutage das ſchöne Harsdörferiſche Haus am Tuchgäßlein gegen den Markt über ſteht. Uebrigens iſt nicht nur höchſt zuverläßig ausgemacht, daß es A. 1332 ein altes, wer weis wie lange ſchon geſtandenes, Rathhaus zu Nürnberg gegeben, ſondern es iſt auch der Ort, wo ſelbiges geweſen, ziemlich genau und urkundenmäßig aufgeſuchet worden. Ich kan es demnach für nichts anders, als einen boshaften und ſchwachen Gedanken anſehen, wenn Joh. ab Indagine in der Beſchreibung Nürnbergs p. 415. ſagt: „Wofern der Herr Kanzler von Ludewig zu derjenigen Zeit, als er die güldene Bulle mit Anmerkungen erläutert, die Nachricht gehabt hätte, daß erſt um die Mitte des XIV. Seculi ein Rathhaus zu Nürnberg erbauet worden, und man bis dato nicht weis, wo das alte geſtanden, welches beynahe ſo viel ſagen will, es ſey vorher noch keines erbauet geweſen, ſondern der Magiſtrat habe ſich an Privatörtern verſammlet: ſo würde er ſagen, dieſes ſehe nicht alt, ſondern neu und darzu kleinſtädtiſch aus.“ Wirklich ich kan mir nichts boshafters, als dieſe Folgerung vorſtellen, die ihr vermeyntes Gewicht durch das beynahe ſo viel ſagen ſchlechterdings verliehrt, wenn man auch nicht wüßte, daß Joh. ab Indagine ſelbſt die Tuchmacher-Ordnung von 1364 anführt, worinnen des alten Rathhauſes mit dürren Buchſtaben ausdrücklich gedacht wird. Und dennoch will der Mann ſagen: es ſey vorher noch kein Rathhaus erbauet geweſen. Gerade das Gegentheil von ſeiner ſchwachen Meynung läßt ſich heraus folgern, alſo: weil A. 1332 das wirklich vorhandene Rathhaus, welches ein öffentliches und kein Privathaus war und eben deswegen bald Brod-, bald Tuch-Haus genennet, ja von dem Rath mit allen Rechten und Zugehörungen verpfändet

pfändet wurde, ein altes nicht mehr brauchbares Gebäude war; so sahe es A. 1332 schon sehr altstädtisch in Nürnberg aus, ohne daß man nöthig hat, das Alter der Stadt bis auf den Nero hinaufzuführen. Ich muß es im Vorbeygehen sagen, daß es nöthig und nützlich wäre, das Unwahre und Unstatthafte in der Nürnbergischen Historie des Joh. ab Indagine durch eine Beleuchtung seines ganzen Buches zu entdecken und demselben, nicht so wol der Stadt Nürnberg, als dem gelehrten Publico u. der Geschichte zuLiebe, das Ansehen eines Haubtbuches zu nehmen, welches es bey vielen Leuten bisher hat behaubten wollen. Ich will es erweisen, daß das allermeiste in diesem Werke aus guten und schlechten Quellen von Wort zu Wort und mit allen Fehlern nachgeschrieben, und im übrigen mit Loßziehen auf Nürnberg ausgefüllet sey.

Mich führt nun der genommene Leitfaden meiner Materie auf die ganz kurze Geschichte des mittlern Nürnbergischen Rathhauses. Es wurde der Bau desselben A. 1340. fer. 3. post fest. Agathae vollbracht, und war der Baumeister Philipp Groß, aus dem bekannten alten Patricien-Geschlechte zu Nürnberg. Man mache sich einen richtigen Begriff von dem Baumeister der Stadt Nürnberg. Er ist kein Werkmeister, sondern ein ansehnliches Mitglied des innern Raths daselbst, der das Bauwesen der Stadt dirigiret. Manchmal heist er auch Unter-Baumeister, weil noch eine Person aus dem ältern Rath zum Ober-Baumeister, oder wie er eigentlich heist, Bauherrn, verordnet ist. Außer diesen beyden Herren ist noch ein besonders Baugericht dergestalt angestellet und niedergesetzet, daß drey der vordersten alten Herren Burgermeistere, 3 Herren Schöpfen aus dem Stadtgerichte und wieder 3 aus dem Untergerichte jährlich um die österliche Zeit zu Baurichtern ernennet werden, welche dann in dreyen Ordnungen, oder Gängen, das Gericht besetzen, Augenschein einnehmen und in Baustreitigkeiten Recht sprechen. Von diesen Baurichtern ist nun hier die Rede nicht; aber die Unterscheidung und der Charakter des Bauherrn und Baumeisters wird, wie hier, also weiter unten zu bemerken nöthig seyn.

Gleich in den ersten Jahren dieses erbauten mittlern Rathhauses hat selbiges, so wie die ganze Stadt Nürnberg, von der tollkühnen

Wuth einer Aufruhr einen großen Schaden gelitten. A. 1349 nemlich überfielen rebellische Bürger und Zünfte das Rathhaus, brachen alle Schlösser mit Hacken, Streitäxten und großen starken Riegeln auf, plünderten das Aerarium, und giengen dabey mit Büchern, Briefschaften und Documenten so gottlos um, daß man den Schaden dieser letztern weit höher schätzte, als den Verlust des Geldes und öffentlichen Schatzes. Von dieser Aufruhr und ihrer Dämpfung findet man an andern Orten Nachricht genug, besonders in der schönen Rede de cauſſa et euentu turbarum, quibus Norimberga A. 1349 conflictata eſt. welche in des Hn. M. Martini Theſauro diſſertationum etc. T. I. P. I. p. 120. aus dem MSCt abgedruckt ist.

A. 1521 ist dieses Rathhaus verneuert worden, wie ein Täfelein über der Saalthüre anzeigt. Um eben diese Zeit, setzt die historische Nachricht von Nürnberg dazu, wurde das Rathhaus inwendig mit Gebäuen, als mit schönen von durchbrochenen Mühlsteinen besetzten Gängen und Schnecken, auch Stuben, vollbracht, da es zuvor nur ein schlecht Ding war.

Im Jahre 1545 den 16 Dec. brannte es auf dem Rathhaus in einem Zimmer neben der Kanzley, darinnen damals die Consulenten sich zu versammlen pflegten, welches man deswegen auch die Doctors-Stube nennte. Das Feuer kam durch Ueberheitzung des Ofens aus, bey welchem nahe etliche Schachteln mit Briefen gestanden, die brennend geworden sind. Weil das Feuer heftig zum Fenster hinaus schlug, ist auch das Dach angegangen und das Feuer hat dermassen überhand genommen, daß nicht nur besagte Doctor-Stube, sondern auch noch eine kleine Stube und etliche andere Gemächer, in den Brand gerathen und die Kanzley mit großer Mühe gerettet worden ist. Der Rathhaus-Wirth Schwender hatte viel Schuld an dieser Brunst, indem er, als man ihm Anzeige that, ein Gespörte daraus machte und die Thür nicht öfnen wollte; weswegen er auch von [illegible] Magistrat seines Dienstes entlassen wurde.

Wie dieser Brandschaden wieder repariret, so ist auch nach der Hand noch verschiedenes an dem Rathhause gebessert und ausgeschmücket worden. So ist z. E. Ao. 1613 der schöne hölzerne Leuchter, der

gar

gar künſtlich gearbeitet und vergüldet war, ſtatt eines mößingen auf dem Saale aufgehänget, wie auch die Decke des Saals mit Spiegeln in den Füllungen gezieret worden: welches alles ein künſtlicher Meiſter und Schreiner, Hanns Wilh. Böhm, verfertiget hat. Vier Maler aber muſten gedachten Saal mit Gemälden auszieren.

Gleichwol war das ganze Gebäude noch zu klein und enge, und für eine ſo berühmte Stadt, als Nürnberg iſt, noch nicht prächtig genug. Die Spörliſche Rede beſchreibt dieſes mittlere Rathhaus alſo: Curia illo tempore, ſi cum hodierna conclauium multitudine comparetur, perangusta adhuc erat, utpote quae praetorio et loco publicis censibus destinato, itemque aula absoluebatur, ea tamen tam iusto spatio, quam cultu diuite conspicua, nullaque columnarum serie intersecta, quae, praeterquam quod operi dignitatem non exiguam addit, etiam aedificantis nomen in gloria ponit. Nihil in hanc tempus valuit, nisi quod picturae renouationem aliquam subinde postularent. Ita enim, cum aliquando solennium Imperii comitiorum conuentus Norimbergae in ea ipsa aula instituendi essent, vindicauit eandem prudentissimi Senatus cura a vetustatis iniuria, iussitque colores nouos lucidosque superinduci, et praeterea Curiae exteriorem quoque partem similiter illustrari.

Hiemit komme ich alſo auf die dritte Periode, oder das neue erweiterte ietzige Rathhaus. Es gefiel einem Hochlöblichen Magiſtrat aus guten und weiſen Gründen, im Jahre 1616 die Erweiterung und den neuen Bau des Rathhauſes vorzunehmen. Nachdem nun noch etniges dazu gekauft worden, ries man die alten Mauern ein und legte den Grund zu dem neuen Gebäude. Solches geſchahe den 10ten Juny beſagten Jahres vormittag um halb 6 Uhr der groſſen, als der Rath aufgeſtanden war: und zwar iſt der erſte Grundſtein oben am Ecke, bey des Felix Schallers Haus, ſo auch darzu erkaufet worden, geſetzet, der Grund ſelbſt aber bis an das Pflaſter der Gaſſen heraus geführet worden. Der gelegte erſte Haubt-Grundſtein war, wie gewöhnlich, ausgehauen, oder ausgehölet, und würde hernach mit drey gebrannten Pflaſterſteinen bedecket. In die Hölung kam ein cryſtallenes Glaß mit Wein, und ein ſilberner vergüldter Becher mit einem Fuß, in welchen man den vor 8 Tagen beſchriebenen ſilbernen

Schilling, als die Grundstein-Münze, geleget hat. Gegenwärtig waren bey dieser Grundlegung die auf der Medaille bemeldten Herren Aeltern, Hr. Martin Haller, Hr. Jakob Stark, Hr. Johann Nützel, Hr. Paul Behaim, Hr. Georg Volkamer, und Hr. Wolfgang Löffelholz; ferner von dem Magistrat, Hr. Wilhelm Im Hof, Hr. Georg Pfinzing, Hr. Georg Christoph Volkamer, Hr. Siegmund Gabriel Holzschuher, Hr. Ulrich Grundherr, Hr. Nikolaus Hieronymus Paumgärtner: dann der Baumeister aus des Raths und der alten Genannten Mittel, Hr. Eustachius Carl Holzschuher; und endlich die zween Rathschreiber, Christoph Girsner und Johann Müllner. Der Herr Baumeister, welcher den heute vorgestellten Dreyer, und mit demselben auch ihrer vielen zum Gedächtniß der Sache nach einem alten Gebrauch Haarrupfen austheilte, ist von der Gemeine dergestalt gedränget worden, daß ihm selbst angst und bange, andere aber sehr besorget um ihn wurden.

Daß der Herren Aeltern nur sechse angeführet werden, da doch das Collegium derselben, als der Septemuirorum Reipublicae, aus sieben Personen besteht, rührt daher, weil durch den Tod eine Stelle erlediget, aber noch nicht ersetzet war, indem in diesem Collegio nicht eine, sondern allezeit 2 Stellen mit einander besetzet werden. Es ist aber Hr. David Harsdörfer zwischen Hn. Behaim und Hn. Volkamer Ao. 1615 herausgestorben. In den nächsten Jahren hat sich noch eine grössere Veränderung mit diesem Collegio zugetragen, indem 1617 ihrer drey aus demselben miteinander gestorben sind, nemlich, Hr. Martin Haller, Hr. Jakob Stark und Hr. Wilhelm Löffelholz; worauf dann, wie wir auch nächstens mit einer andern Medaille zeigen werden, das Septemvirat in folgender Ordnung besetzet und erfüllet wurde: Hr. Johann Nützel, Hr. Paul Behaim, Hr. Georg Volkamer, Hr. Ernst Haller, Hr. Leonhard Grundherr, Hr. Martin Pfinzing und Hr. Andreas Im Hof.

Man fuhr inzwischen an dem Bau des neuen Rathhauses eifrigst fort, und Ao. 1619 war es so weit gekommen, daß man auch den

5 April

5 April den Grundstein an dem untern Ecke legte und sich das Gebäude seiner Vollkommenheit nahete. Es ist nur ewig Schade, daß es nicht ganz vollendet worden ist! Die inzwischen eben ausgebrochene Flamme des Böhmischen und dreyßigjährigen Krieges erregte so viel Unruhen, Mangel und Noth in unserer Vaterstadt, daß man es bey dem, was an dem neuen Rathhaus fertig war, so iedoch nur das vördere und Haubtgebäude ist, bewenden lassen mußte. Der berühmte und unsterbliche Schwarz singt davon:

Atque utinam rigidus ne Mars fera bella tulisset,
Turbassetue suis tam bona coepta minis.
Staret opus, quo nil splendentius orbis haberet;
Staret mirifice condecorata domus.
Stat tamen et visu dignissima, quodque tenere
Spectantum merito lumina possit, habet.

In der Spörlischen Rede aber heist es also: Tam fausta initia non poterant non excipere progressus faustissimi, cum dimidium facti iam haberent, (Anno scil. 1619) qui laeti ad opus accedebant. Eo enim mox peruentum est, ut perfecto iam superior, inferioris anguli primus lapis iaceretur, cuius memoriam secularem hic ipse dies (Non. April.) refert, quem propterea sine laudibus diuino Numini dictis praetermittere nefas foret. Atque utinam opus hoc per temporum illorum infelicitatem absoluere potuisset! Vtinam et posterior pars eodem successu a fundamentis erigi potuisset! Sed impediti sunt hi conatus aduersa illa, et Imperio Germanico pene fatali belli tempestate. Flamma videlicet illa, qua universus fere Germaniae orbis correptus per triginta annos continuos ardebat, Ciuitatem quoque Norimbergensem et satis acerbe corripuit, impediitque, quo minus haec Themidos sedes etiam altera parte, consilio eodem, erigi atque sustentari potuerit. Quam fortunam licet Norimberga dolendi caussam satis grauem habeat;

mitigare

mitigare tamen hunc dolorem atque facilius etiam hos casus ferre poterit, quando quidem eo iam splendore atque ea magnificentia gaudet Curia, ut quidquid adhuc deesse videatur, maiori tantummodo ornamento futurum fuisset, cum gloria certe, quam nihilominus adepta est, augeri nequeat.

Der Schluß dieser Materie kommt über 8 Tage; inzwischen wollen wir zu diesem und dem vorhergehenden Bogen einstweilen folgende Quellen citiren: Mullneri Annales T. II. ad A. 1332. T. V. ad A. 1545. T. VI. ad A. 1616. Ebendess. Relation von Erbauung des Rathhauses und wo zuvor das alte Rathhaus müsse gestanden seyn; welche auch eingedruckt ist in der Historia Diplom. Nor. p. 297. sqq. Mit Anmerkungen erläuterte Nürnbergische Reformation, I. Theil, p. 541. sqq. Geschriebene Nbg. Chroniken. Historische Nachricht von Nürnberg, p. 101. 106. 107. 324. 325. 366. Joh. ab Indagine in der Beschreibung von Nürnberg, p. 410. sqq. und 669.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Zwey und funfzigſtes Stück, den 22 Dec. 1764.

Eine ſchöne Schaumünze zum Gedächtniß des Rathhaus-Baues, von 1619.

1. Beſchreibung derſelben.

Auf der Haubtſeite präſentiret ſich die Faciade des prächtigen neuen Rathhauſes, mit der perſpectiviſchen Vorſtellung der beyden Seitenflügel, des hintern Theils und innern Hofes. Ober demſelben ſind 3 an ein Band zuſammengehängte Wappen, in der Mitte das Kaiſerliche mit der Krone bedecket, rechts und links, wie fliegend, die 2 Nürnbergiſchen. Unter dem Rathhauſe ſind 2 alte Genii, deren der eine rechts einen Bienenſtock, der andere links einen Palmzweig, beyde aber eine in der obern Mitte mit einem Engelskopf verzierte Einfaßung halten, in welcher zu leſen iſt: ZVM GEDECHTNVS DES NEVEN RATHAVS ZV N: ürnberg. 1619. Unter dieſer Einfaßung am Rande ſteht rechts G. HOL. dermann, und links I. BER. ckhauſen, als die Namen zweyer Goldſchmide, die dieſe Münze verfertiget haben.

Auf der Nebenſeite iſt in der Mitte ein Palmbaum, an deſſen Aeſten und Stamm man in allen 8 Wappen erblicket, deren ſechſe von vier Engeln theils angehänget, theils getragen und gehalten werden. Zu oberſt rechter Hand iſt das Nützeliſche, linker Hand

das Behaimiſche; drunter rechts das Volkameriſche, in der Mitte an dem Stamm das Hallerische, und links das Grundherriſche; zu unterſt rechts das Pfinzingiſche und links das Imhofiſche: und dieß ſind die 7 Wappen der damaligen Herren Aeltern. Zu allerunterſt am Stamme iſt zwiſchen dem getheilten Worte ÆDILIS das Holzſchuheriſche, als des Herrn Baumeiſters, Wappen.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Ich will fürs allererſte die ſämtlichen Münzen und Medaillen recenſiren, die auf das neue Rathhaus zum Vorſchein gekommen ſind.

1. Die Grundſtein-Medaille von 1616, die ich im 50 Stücke beſonders abgebildet habe.

2. Der Gedächtniß-Dreyer, der vor 8 Tagen betrachtet worden iſt.

3. Eine Medaille, ohngefähr von der Größe eines halben Kopfſtückes, die mit dem Gedächtniß-Dreyer ſehr ähnlich iſt.

A. Der Nürnbergiſche Wappenſchild in zierlicher Einfaſſung.

R. In 6 Zeilen die Schrift: MEMORIA AMPLIFICATAE CVRIÆ NORIMBERG. AN.° MDCXVI.

4. Ein prächtiger Medaillon erſter Größe von Goldſchmieds-Arbeit, der den über 8 Tage auszutheilenden Titelbogen zieren ſoll.

A. Die Vorſtellung des Rathhauſes, wie auf der heutigen Medaile, nur größer, auch über demſelben die Wappen eben ſo angebracht. Unter dem Rathhaus halten zween geflügelte Engel die Einfaſſung, in welcher ſteht: QVOD DEVS BENE VERTAT. INFERIORIS ANGVLI PRIMVS IACTVS EST CVRIAE RENOVATAE ET AMPLIFICATAE LAPIS IPSIS NONIS APRIL. A D CIↃIↃCXIX. Am unterſten Rande ſtehen dieſe Namen: IACOB WOLFF INV. enit. G. HOLDERMAN. F. ecit. IE. ronymus BERCKHAVSEN. Perf. ecit.

R. In einer Kranzeinfaſſung ſtehen dieſe 2 Diſtilcha:

HANC THEMIDOS SEDEM FIERI FECERE SENATꝰ
NORIMBERGENSIS NON SINE LAVDE PATRES.
CVRIA SERVETVR SERVENTVR ET ILLIVS ALMA
LVMINA, SERVETVR VRBS POPVLVSQ. DIV.
VII VIRIS CIRCVSCRIPT:

Um die Kranzeinfaſſung herum ſtehen die Wappen der 7 alten Herren, von 6 darzwiſchen befindlichen Engeln theils gehalten, theils getragen, in der Runde herum, und unten zwiſchen den zweyen letzten das Wappen des Herrn Baumeiſters hineingeſtellt. Zu oberſt in der Mitte alſo iſt das

Nützli-

Nützliſche Wappen, und drüber IOHAN. NVTZEL; rechts das Behaimiſche, und drüber PAVL BEHEIM; links das Volkameriſche, und drüber GEORG VOLCKAMER; wieder rechts weiter unten das Hallerſche, und drüber ERNST HALLER; wieder links weiter unten das Grundherriſche, und drüber LEONH. GRVNDHERR; rechts zu unterſt das Pfinzingiſche, und drüber MART. PFINZING; links zu unterſt das Imhofiſche, und drüber ANDREAS IMHOFF; zwiſchen dieſen beyden letztern zu allerunterſt in der Mitte das Holzſchuheriſche, und drüber IVST. CAROL. HOLTZSCHVCHER AEDILI.

5. Der vorige Medaillon, ohne weitere Veränderung, als daß auf dem Rande des Averſes Berkhauſens Name weggelaſſen worden. Wäre der Stich auf dem Schwarziſchen Carmine inuitatorio, das ich unten anführe, richtig, ſo gebe es noch ein drittes Exemplar, wo weder Wolff, noch Holdermann, noch Berckhauſen drauf ſteht.

6. Die heute abgebildete Medaille.

7. Eine ſehr ähnliche mit der vorigen, die weiter keinen Unterſchied zeiget, als daß auf beyden Seiten die Engel und unten die Namen der Künſtler weggelaſſen ſind; dafür geht auf dem Avers, hinter der Einfaſſung mit der Schrift, rechts ein Palm- und links ein Oel-Zweig hervor. Der Revers hat eine Kranzeinfaſſung, und unten am Pfinzingiſchen Wappen rechts eine ſtehende Roſe, links am Imhofiſchen eine Staude, die ich nicht nennen kan.

8. Eine etwas kleinere Medaille, als die zwo vorigen ſind.

A. Das Rathhaus etwas kleiner, drüber die 3 Wappen wie zuvor, nur die beyden Nürnbergiſchen nicht fliegend, ſondern gerade herunter gehängt, und hinter dem mittlern Kaiſerlichen geht rechts ein Oel- und links ein Palm-Zweig hervor. Unten iſt in einer verzierten Einfaſſung, die auf beyden Seiten Engelsköpfe hat, die Schrift: MEMORIA AMPLIF. CURIAE NORIMB. 1619.

R. In der Mitte ſteht ein Engel mit groſſen Flügeln, über ihm 3 Wappen, 1 und 2 geſtellt, zu ſeinen beyden Seiten auch ein Paar Wappen, ſo er mit ausgeſtreckten Armen hält, und unter ſeinen Füßen wieder drey, 2. und 1. geſtellt. Es ſind wieder die 7 Wappen der Herren Septemuirorum, und das unterſte des Herrn Baumeiſters. Die erſten 7 ſind mit den Namensbuchſtaben der Herren Aeltern darüber oder darneben bezeichnet: das Nützeliſche mit IN; das Behaimiſche mit PB; das Volkameriſche mit GV; das Hallerſche mit EH; das Grundherriſche mit LG; das Pfinzingiſche mit MP; das Im Hofiſche mit AIH; das Holzſchuheriſche aber mit nichts. In

zwischenraümen ist noch viermal als eine Zierrath diese punctirte Figur angebracht ⁘. Dann steht zwischen einem Cirkel und dem äußern Rand diese Umschrift in einem lateinischen Doppelvers:

CURIA STET, VIVANTQVE PATRES, POPVLVSQVE SVPERSIT
NORICVS AETERNVM, SIT, PROCVL OMNE MALVM.

Diese letztere Medaille ist bey dem Jubelgedächtniß des erweiterten Rathhauses A. 1719 nachgeahmet, auf dem Revers die Wappen der damals lebenden Herren Aeltern dafür gesetzet und der umgeschriebene Vers also verändert worden:

Curia ſtat, viuuntque Patres, Ciuesque ſuperſunt,
NorIIDIs aeternVM sIC IVVeneſCat honos.

Ich zweifle aber sehr, daß sie als eine wirkliche Medaille da sey, sondern nur als ein Kupferstich und Vignette auf dem Schwarzischen Carmine ſeculari.

Diese 5 letztern Medaillen, auf welchen die Herren Aeltern vorkommen, müssen alle bereits A. 1618, wo nicht eher, verfertiget gewesen seyn: denn Herr Ernst Haller, dessen Wappen überall noch angebracht ist, war bereits den 21 Jan. 1618 den Weg des Fleisches gegangen. Die Künstler aber betreffend, deren zween auf der heute vorgestellten, und ihrer drey auf der großen Medaille n. 4. nahmhaft gemacht werden, welches letztere wol selten geschieht; so hat außer Zweifel Jakob Wolf, den ich aber weiter nicht kenne, die Medaille erfunden nnd gezeichnet, G. Holdermann sie getrieben und gegoßen, Hieronymus Berkhausen aber sie verschnitten, oder mit dem Meissel ausgearbeitet. Beyde letzte sind also Goldschmiede gewesen: vom Holdermann finde ich nichts; von Berkhausen aber findet sich in der Norischen Christen Freydhöfe Gedächtniß p. 21. die Grabstätte, mit folgender Schrift bezeichnet: des Erbarn Hieronymi Berckhauſer, Goldschmieds, Magdalena seiner Ehewirthin, und ihrer beyden Leibserben und Nachkommen Begräbniß, A. 1636.

Ich wende mich wieder zum neuen Rathhause selbst. Daß es nicht ganz ausgebauet worden, habe ich schon gesagt: doch ist die fürtrefliche lange Haubtseite fertig, und Wagenseil sagt: ad mediocratem perductum eſt hoc opus. Es ist ein sehr hohes, herrliches und über 100 Schuhe langes Gebäude von gehauenen Steinen, dergleichen wenig zu sehen ist. Ob ihm kein Rathhaus in Europa, auch selbst nicht das Amsterdamer, gleich komme, wie Wagenseil und andere

dere, besonders ein Franzoß, Bouſingault, behaubten, Joh. ab Indagine aber laügnet, weil es zu viel Ehre für Nürnberg wäre, wollen wir nicht entscheiden. So viel ist richtig, daß es alle Fremde bewunderten. Auch Herr Blainville rühmt es; nur sollte es seiner Meinung nach auf einem freyern Platze stehen: der Hof darhinter ist ihm zu enge und die Rathstube zu klein. Paul Hentzner in seiner Reisebeschreibung nennet es p. 598. domum magnificentia plenam, in qua saepe totius Germaniae Principum ac Legatorum Comitia ac Conuentus Imperatorum auspiciis conuocati fuerint. Anderer Lobsprüche, z. E. Joseph Rosatzers in seiner Kosmographie, und dergleichen zu geschweigen. Die vordere Haubtseite nach der Sebalder Kirche zu hat drey große Portale von Dorischer Ordnung, auf deren ieden 2 Stockwerke von ie dreyßig Fenstern mit ihren Architectur-Zierrathen stehen, wie solches auch der Augenschein unserer Medaillen lehret. Ich verstehe es also nicht, was sowol Joh. ab Indagine von 3 Reihen, deren iede 30 Fenster habe, spricht, als was eben davon Schwarz singt:

Quam patulis radiat pulchrisque instructa fenestris,
Quas *ter tricenas* frons speciosa refert.

An den Portalen präsentiren sich die vier Monarchien und sechs Tugenden, als Statuen auf den Frontons, sehr zierlich von Leonhard Kern, einem berühmten Bildhauer verfertiget. Der Herr von Sandrart nennt diesen Kern Virum non tantum sculpturae, sed etiam architecturae exercitiis distentum. Sein Sohn, Joh. Jakob Kern, war auch ein fürtreflicher Bildhauer und hat viele künstliche Statuen zu dem Amsterdamer Rathhaus verfertiget: er starb zu London, wo man ihm ein schönes Monument aufgerichtet hat.

Der schöne und prächtige Haubtsaal des Rathhauses ist 40 Schritte lang und 14 breit. Man sieht auf demselben das aus Metall gegoßne kostbare Gitter, welches Peter Fischer, der trefliche Kunstgieser und Verfertiger des St. Sebald Grabs, gemacht, und welches von dem Rath erkaufet worden ist, um das Stadtgericht von dem Saale zu unterscheiden. Auch prangt der ganze Saal mit dem Gemälde des bekannten Triumph-Wagens, den Wilibald Pirkheimer zu Ehren Kaiser Maximilians I. erfunden und A. Dürer entworfen hat. Dies will wol Blainville sagen, wenn er meldet, daß die Mauern des grossen Saals mit verschiedenen Begebenheiten aus der Römischen Geschichte bemalet sind. Man zeigte uns, setzt dieser auch hinzu, eine Glasscheibe, worauf das Kaiserliche Wappen geschnitten, in deren Mitte ein Loch ist, welches Wrangel, ehe er

sich zur Friedens-Mahlzeit setzte, hineingeschossen, indem er sein Pistol mit den Worten lösete: Weil der Friede nunmehr geschlossen ist, so habe ich kein geladenes Gewehr mehr nöthig. Unter dieser Glasscheibe steht mit güldenen Buchstaben: SALVS. POPVLI. SVPREMA. LEX. ESTO.

Die Gemächer des Rathhauses sind nach der Architectur mit künstlichen Schnitzwerken, mit Tapezereyen, Malereyen und andern künstlichen Figuren ausgezieret. In der Rathstube ist ein Gemälde vom jüngsten Gericht, welches über 600 Jahre alt seyn soll. Joseph mit seiner Braut Maria ist darauf in der Kleidung eines Carmeliten vorgestellet. In der obern Etage sind von Gemälden folgende Kostbarkeiten: Sebald Schirmer aus Nürnberg, der sich von geringem Herkommen unter K. Rudolph II. bis zum General geschwungen und hier sitzend völlig geharnischt von M. Penz abgemalet ist; das Bildniß des berühmten Meßkünstlers, Joh Neudörfers, von A. Dürer; die Bildnisse Carl des Grossen, K. Siegmunds, der beyden Rudolphen, Matthias, Ferdinand des II, III und IV; ein sehr grosses Stück, welches die dem K. Leopold zu Nürnberg geleistete Huldigung vorstellet; ein Marienbild von ziemlichem Alter, welches Churfürst Friedrich von Sachsen Ao. 1522 hieher gestiftet; der Evangelist Lucas, der die Maria malt; Adam und Eva von A. Dürer, mit der Jahrzahl 1507; die Heiligen Peter, Paul, Johannes und Marcus von Dürer; eine Opferung Abrahams; ein Herkules und Antäus, die aus Rom hieher gebracht worden; Abels Tod von Dan. Preisler 1654 verfertiget; die Königin Christina von Schweden, 1650 gemalet; ein historisches Stück von der Esther und dem Ahasverus; das Friedens-Gastmahl Ao. 1650 auf dem Rathhause gehalten, alle Personen in Lebensgrösse von Sandrart gemalt. In dem Zimmer, in welchem sich der Fränkische Kreis versammlet, ist noch über der Thüre ein Gemälde von Luc. Cranach, welches die 3 Churfürsten von Sachsen, die Luthers Reformation so sehr unterstützet haben, nemlich Friedrich den Weisen, Johann den Bekenner und Johann Friedrich den Unglücklichen, vorstellet: die Tapezerey des Zimmers enthält die Geschichte Nebucadnezars in 6 Stücken. An der Decke eines Saals, oder der Gallerie, in welche man von diesem Zimmer kommt, ist das berühmte Reichs-Thurnier, welches Ao. 1434 in Nürnberg gehalten und wobey die alten adelichen Nürnbergischen Geschlechter zugelassen worden, mit halberhabnen Schnitzwerken vorgestellet. Eine Stelle der Spörlischen Rede soll noch einige andere Merkwürdigkeiten dieses Rathhauses beschreiben;

Digitized by Google

ſie heiſt: Et cur talia (Bouſingaultii) praeconia non mereantur parietes e lapide quadrato elegantiſſime compoſiti? portae ſingulari artificio columnis ſuſtentatae? argentum, quo duae extremitates ſuperius teguntur? porticus ab interiori parte conſpicuae? ſtratum marmoreum? inductae e gypſo cruſtationes? picturae pulcerrimae rariſſimaeque? imagines viuentibus non abſimiles? artificum ſummorum opera. Sunt antiquae Imperatorum Principumque ſtatuae -- Conſpicitur ibidem, ne nihil monuiſſe videar, imago cuiusdam Brabantiae Ducis, qui gladios, quos adhuc quotannis Leodium Bruxellamque mittit Norimberga, ab eadem per ſpeciem in manus ſuſcipit; cui rei argumento eſt ſequens inſcriptio: *S. P. Q. N. honori ac memoriae ſempiternae Illuſtriſſimorum Burgundiae Brabandiae Ducum, nec non Flandriae Comitum, ob vectigalium immunitatem per eorum ditionem Ciuibus Norimbergenſibus benigne conceſſam.*

Sonſt rühmt man noch die Oefen auf dem Rathhauſe und den im Hofe befindlichen ſchönen Brunnen mit dem gegoßnen Becken. Unter dem Rathhauſe ſind die öffentlichen Gefängniſſe der Miſſethäter, die Torturkammer (wo der bekannte Vers angeſchrieben: AD MALE PATRATA SVNT ATRA THEATRA PARATA;) und des Lochwirths Wohnung. Es ſind gewölbte Gänge, welche ſich ſehr weit unter die Stadt erſtrecken und aus welchen keine Errettung mit der Flucht zu denken iſt.

Hoffentlich iſt nun dieſe Beſchreibung des Nürnbergiſchen neuen Rathhauſes, wenigſtens für meine Bögen und Abſichten, hinlänglich. Ich geſchweige der vielen Reichs-Verſammlungen, Gaſtmahlen und andern Feyerlichkeiten, die auf demſelben angeſtellet worden ſind, auch der vielen höchſten Perſonen, die es zu bewirthen die Ehre gehabt hat. Nur von dem gegenwärtigen Jahrhunderte, in dem wir leben, will ich erwähnen, daß der höchſtſelige Kaiſer Carl VI. Ao. 1711, als er neu gekrönt von Frankfurt kam, ſo wie deſſen Allerdurchlauchtigſte Tochter, Maria Thereſia, als ſie Ao. 1745 zur Krönung Sr. Maieſtät, Ihres Gemahls, nach Frankfurt reiſte, unſerm Rathhauſe die höchſte Ehre, daſelbſt zu logiren und ſich bedienen zu laſſen, gegönnet haben.

Der berühmte und unſterbliche Altdorfiſche Profeſſor, C. G. Schwarz, der auf alle Begebenheiten, die Nürnberg Ehre brachten, aufmerkſam war, lies auch die Gelegenheit nicht vorbey, das Jubel-Angedenken des vor 100 Jahren erweiterten und erbauten neuer Rathhauſes Ao. 1719 feyerlich zu begehen. Er ſchrieb unter den Titel, Memoria ſecularis Curiae Norimbergenſis ante hos centun

anno.

annos splendidius renouatae atque amplificatae oratione academica recolenda etc. das schöne Einladungs-Gedicht, aus welchem ich etliche Verse in dem heutigen und neulichen Bogen angeführet habe. Dieß Carmen ist mit obbeschriebnen Medaillen n. 5 und 8, als Vignetten gezieret, und in der Apinischen Collectione Carminum Schuuarzianorum ist es, mit Beybehaltung des Kupferstichs der kleinern Medaille und deren auf das Jubel-Angedenken veränderten Reverses, p. 143 wieder abgedrucket worden. Die öffentliche Jubelrede selbst hielte am 5 April besagten Jahres Schwarzens würdiger Schüler, Herr Johann Conrad Spörl, dermaliger hochverdienter Antistes zu St. Lorenzen in Nürnberg. Sie war werth, diese Rede, daß sie aus dem M SCte, in welchem sie 44 Jahre lag, durch den Druck an das Licht gebracht wurde. Hr. N. Martini hat sie seinem Thesauro dissertationum etc. T. I. P. I. p. 197 sqq. einverleibet.

Noch ist übrig zu citiren: Wagenseil de Ciuitate Norib. p. 101 sqq. P. J. Marpergers Historie und Leben der berühmtesten Europäischen Baumeister, p. 316 sqq. Des Hn. v. Blainville Reisebeschreibung I B. I Abtheil. p. 232 sqq. Emblemata politica, in aula magna Curiae Noribergensis depicta, excud. Petr. Iselburg, 1616. 4to. eine rare Piece. Emblemata Curialia auctiora opera I. C. Rhumelii, 1629. 4.

Nachricht.

Ueber 8 Tage werden außer dem ersten Bogen des II Theils auch Titel, Dedication, Vorrede und Schlußbogen zu diesem I Theil, die vier Bogen ausmachen und mit feinen Kupferstichen gezieret sind, ausgegeben, aber auch laut dem ersten Avertissement von den Pränumeranten sowol, als andern Liebhabern besonders bezahlet, und zwar also: 1) die Ausgabe auf ordentlichen saubern Druckpapier mit 15 x. 2) auf Schreibpapier mit 20 x. 3) auf holländischen Papier mit 30 x. Die Bezahlungen werden abgegeben, wo man pränumerirt, oder die einzelnen Bögen bisher bezahlet hat. Zugleich wird nun auf den neuen Jahrgang wieder pränumerirt, und wer noch eintretten will, soll auch den I Theil noch um den Pränumerations-Preiß erhalten.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen von 1764.

Schluß- und Supplements-Bogen.

Der neueste Nürnbergische, nach dem Conventions-Fuß geprägte, schöne Friedens-Thaler von 1763.

Beschreibung desselben.

Rechts präsentirt sich das Kaiserliche Wappen, oder der zweyköpfigte Adler mit Scheinen, und mit der doppelten Krone, der Kaiserlichen und Königlichen, bedeckt. Die rechte Adlersklaue hält das Schwerd, die linke den Zepter. Auf dem getheilten Brustbild ist zur rechten der mit den gestümmelten Adlern besetzte rechte Schrägbälken, als das Lothringische Wappen, und zur linken die 6 Kugeln, eine grosse und 5 kleine, wegen Toscana. Die Umschrift ist der Kaiserliche allerhöchste Name: FRANCISCVS. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG.

Links sieht man die Noris mit der Mauer- oder Städte-Krone, wie sie die rechte Hand über ein dampfendes auf dem Altar stehendes Rauchfaß, in der linken aber den Oelzweig hält. An dem Altar lehnt der Nürnbergische Wappenschild und bedeckt die Helfte von dem herumgehenden Feston. Die Umschrift lautet: BENEDICTVS

DOMINVS QVI DEDIT PACEM IN FINIBVS NOSTRIS; Gelobet sey der Herr, der unsern Grenzen Friede gab. Im Abschnitt steht der Halt mit der Jahrzahl: X St. E. F. MARK. 1763. Darunter zeigen S. und F. die Namen des Special-Wardeins und Münzmeisters, Scholz und Förster, an, so wie noch über dem Abschnitt I. L. OE. die Anfangsbuchstaben des Eisenschneider Oexleins stehen.

✻ ✻ ✻

Weil ich bereits von dem neuesten Conventions-Fuß, nach welchem gegenwärtiger Thaler ausgepräget worden, und von dem glücklichen Frieden, auf welchem er geschlagen worden, oben in dem 26 und 30sten Stücke weitläuftig gehandelt habe: so vermeyne ich nichts übrig gelassen zu haben, das zur Erläuterung dieses Friedensthalers nöthig wäre, sondern habe nur mit desselben Abbildung den Schluß- und Supplements-Bogen zieren wollen, in welchem allerhand zur Verbesserung und Berichtigung der in diesem ersten Jahrgange gelieferten Nachrichten anzuhängen seyn wird.

Zum 3 Stück p: 17. 21. folgg.

Der Medaillon auf Kupetzky ist vom Richter in Wien pußirt und findet sich auf einigen Güßen das R. Kupetzky selbst, als er nach Nürnberg kam, ist nicht von Blendingern ins Haus genommen worden, sondern er wohnte erstlich am Bonersberge in dem Ebnerischen Hause; auch malte er die Fürsten von Anspach, Gotha ꝛc. nicht in ihren Residenzen, sondern in Nürnberg. Der M. Schlickeisen, den seine Frau nach seinem Tod heirathete, soll zu Wien eigentlich nur informirt und bey dem Dänischen Legations-Prediger vicarisirt haben. Der fürtrefliche Schüler des Kupetzky, Gabriel Müller, ist im Monate November dieses 1764sten Jahres leider auch, und zwar in harten Umständen und nach vielem Leiden gestorben. Von den Kupetzkyschen Gemälden, und denen darnach gemachten Bildnissen in schwarzer Kunst finden sich noch folgende, die in der Preislerischen Sammlung nicht sind: 1) Gottfr. Schadeloock, Merc. Nor. 2) Io. Laur. Forster, Merc. Nor. 3) Eius uxor, nata Volckamer. 4) Ioh. Guil. Ebner ab Eschenbach, Monast. ad St. Claram et Pillenreuth. Praef. 5) N. Hirschmann, Pictor. N. 6) Ein Kellner vor einem Weinfaß.

Zum 4 Stück.

Die zwo Jubelmünzen auf den Religions-Frieden sind auch abgebildet und beschrieben in Hn. M. Gottlob Hermanns Jubel-Historie,

Historie, oder richtiger Anzeige auf was Maße 1755 das andere Religions-Friedens-Jubelfest an 67 Orten hochfeyerlich begangen worden; Stolpen 1756. 8.

Zum 6 Stück.

Auf dem Avers der dasigen Banco-Medaille ist unter der Verzierung des Nürnbergischen Schildes der Name des Medailleurs mit 2 Buchstaben, I. D. angezeiget, die wir in der Beschreibung übersehen haben. Heist es I. D. wie unser Kupferstecher angesetzet hat und wir auch bis dato glauben, so bedeutet es etwann Johann Dattler. In der Hildebrand-Scheurlischen Disp. aber de Iuribus peculiaribus quibusdam Reip. Nor. wo p. 67. diese Medaille auch abgebildet worden ist, las man IR. Wir haben übrigens noch ein Paar schöne Banco-Medaillen, von 1675 und 1689, die auf eine künftige Gelegenheit aufgespahret sind.

Zum 7 Stück, p. 51.

Das Stromerische Stammhaus Reichenbach ist nicht das in dem Anspachischen Oberamte Wassertrüdingen gelegne, sondern es liegt dasselbe eine Viertelstunde hinter Schwabach und gehört unter dieses Oberamt; die Herrn von Stromer haben auch noch Güter daselbst.

Zum 8 Stück.

Von D. Johann Hefner ist noch eine andere, auch einseitige, aber runde Medaille vorhanden, die eben das links schauende Brustbild, wie die angeführte ovale, und unter dem Arm auch das M. C. hat. Die Umschrift heist: IOHANNES HEFNER. V. I. D. Ao. 86.

Zum 9 Stück.

Der Schießgoldgülden von 1579 ist auch noch einmal mit einem andern Stempelschnitt vorhanden. Die Wappen auf dem Avers stehen mehr auseinander, und auf dem Revers ist die Jahrzahl 1579 über der Schrift. Siehe unsere dießmalige Vorrede.

Ebendaselbst p. 70.

Die n. 13. angeführte Schieß-Medaille des Stückhaubtmann Edels ist keine Nürnbergische, sondern eine Schlesische.

Zum 10 Stück, p. 77.

Es gehen nunmehr auch die weißen Bierbrauer zu Nürnberg in gegenwärtigem Jahrhunderte in den kleinern Rath daselbst.

Zum 11 Stück, p. 87.

Von denen n. 40 daselbst recensirten Nürnbergischen Güldengroschen sind nicht nur welche von zweyerley Stempel ausgepräget worden, nemlich von den Jahren 1571. 1626, 27, 28, 29, 31,

32, 33, 34, 35, 38, 39, 40; sondern es ist auch noch einer von 1612 vorhanden.

Zum 12 Stück, p. 92 sqq.

Zu den Schriften, welche die Reichskleinodien behandeln, gehören noch folgende:

1. Bericht, was Gestalt der Kaiserliche Ornat und Heiligthum gen Nürnberg gebracht worden; in Hn. Hofmanns Sammlung ungedruckter Nachrichten, P. 2. n. 3. ist aber außer Zweifel das, was ich p. 93. n. 10 angeführet habe.
2. Iac. Bosii crux gloriosa s. triumphans, Antuuerp. 1617. fol. Der Verf. hat beweisen wollen, daß die unter den Reichskleinodien aufbehaltene Lanze nicht von dem Leiden Christi, sondern vom Kaiser Constantino M herrühre.
3. Zuverläßige Beschreibung und Erklärung der Reichs-Kleinodien und heiligen Reliquien, welche in den Reichsstädten Nürnberg und Aachen aufbehalten werden. Nürnb. 1764. 4. Ist eine ganz neue Schrift, deren Innhalt aus den öffentlichen Zeitungen und meinen Münzbögen zusammen getragen wurde.

Sonst ist noch zu erinnern, daß die p. 95. n. 18. von mir angeführte Deduction wider Aachen den sel. Hn. Consul. Georg Carl Wölker zum Verfasser habe.

Zum 14 und 15 Stück, p. 111 und 119.

Zu der Krönung Josephi I. ist A. 1690 Herr Christoph Fürer VI. mit Herrn Gustav Phil. Tetzel abgeordnet worden, und ist dieser Herr Fürer gleich nach seiner Zurückkunft von Augspurg, den 21 Febr. 1690, gestorben. A. 1711 aber zur Krönung Carls VI. ist nicht wieder Herr Christoph Fürer, Triumvir, und Herr Gust. Phil. Tetzel, sondern Herr Wolfg. Jak. Nützel, als Castellan, und Herr Christoph Fürer VII, als Septemvir und Kirchenpfleger, deputiret und abgesendet worden; und ist also die Nachricht p. 112. zu verbessern, die p. 119. gegebene aber in der Haubtsache richtig.

Zum 17 Stück, p. 130.

Die zu den Krönungen der Römischen Könige gebrauchte Ausswerfmünzen sind nicht von langer Zeit her, sondern erst die zwey neuesten Male, in Nürnberg gepräget worden.

Zum 21 Stück, p. 165.

Ich habe daselbst die Nürnbergischen Münzmeister von A. 1508 an bis heute nahmhaft gemacht. Seit dieser Zeit ist mir noch ein älterer bekannt geworden, mit folgender Nachricht: A. 1464 am St.

Hal-

Haimerani Taa ist Johann Kergel, Münzmeister, gestorben, liegt bey den Barfüssern im Kreutzgange begraben.

Zum 23 Stück, p. 184.

Die im Waldstromerischen Wappen befindliche sechsfache Abtheilung eines Feldes mit schwarzen und güldenen Querbalken soll nicht von den Dornbergen herkommen. Die von Berg und die Gründlacher hätten vielmehr in den ältesten Zeiten zween über einander gehende Löwen, und in dem linken Felde die erwähnte sechsfache Abtheilung geführet. Das Dornbergische Wappen habe in den Abtheilungen zwar etwas ähnliches, aber es ist 9mal abgetheilet, und also verschieden.

Zum 26 Stück, p. 207 folg.

Unter die Nürnbergischen Conventions-Kopfstücke gehören noch:
1) ein halbes, von 1756.
2) ein ganzes mit Lege Vindice, von 1761.
3) von 1762 sind zweyerley ganze da, eines mit OE. unter dem Arm, und das andere ohne solche Buchstaben.

Hingegen möchte ich von iemanden überzeuget werden, daß es ganze und halbe Kopfstücke von 1759, Gröschlein von 1763 und zweyerley Conventions-Kreutzer, oder Fünfpfenninger von diesem Jahre, gebe, wie ich damals aus einer mitgetheilten Nachricht, ohne Augenschein, geschrieben habe.

Zum 27 Stück, p. 213.

Es ist mir zu diesem Bogen folgende Note eingeschicket worden: Wer sein aug gewöhnet, das schöne, oder feine, mittelmäßige und schlechte, zu unterscheiden; wird sogleich, ohne sich den geringsten theil eines nagels abzubeisen, sehen: daß J. J. Baiers Münze vom Wermut in Gotha geschnitten, welcher in diesem Jahrhundert mit recht, unter die schlechtesten eisenschneider gezehlet wird. Allein der Eisenschneider heist einmal für allemal auf dem Original, (nicht Guß) so ich besitze, so deutlich, als etwas seyn kan, WERNER. Er mag ein anderer Wermut seyn, ist aber doch schlechterdings von ihm, so wie dem Nürnbergischen Werner, zu unterscheiden. Ich kenne nun auch dieses Erfurtischen Werners Geschmack und Manier ganz genau, seit dem ich weis, daß dse in den Röblerischen Münzbelustigungen, XVII Th. p. 409. vorkommende Gedächtniß-Münze auf D. Tob. Jak. Reinhard von ihm geschnitten sey, welches ich aus des Musei Mazzuchell. T. II. tab. CXXVII. gelernet habe.

Zum 31 Stück, p. 244.

Das Collegium Medicum in Nürnberg hat nicht 4, sondern 5 Seniores, unter welchen das Decanat jährlich abwechselt. So pflegen auch diejenigen, welche in dieses Collegium wollen aufgenommen werden, ihre anatomische Demonstration nicht öffentlich, sondern nur in Beyseyn der 5 Herren Senioren zu halten.

Zum 37 Stück, p. 290 folg.

So viel ich daselbst schon Jamnitzerische Medaillen beschrieben habe, so haben sich doch derselben noch mehr gefunden, als:

1. von der im 37 Stück abgebildeten Medaille der Avers einseitig, mit dem nemlichen Brustbild und aller Umschrift, nur daß an statt dort WENTZL hier WENTZEL steht.
2. ein einseitiges holes Stück, mit dem bärtigen links sehenden Brustbilde. Umschrift: WENCZEL IAMNICZER. XLIIII. IAR ALT. IM. MDLII. Unter dem Arm: H. ✠ B.
3. das vorige Stück, als Avers, zu welchem dieser Revers kam: DER ENGEL DES HERRN LAGERT SICH VMB DIE HER SO IN FVRCHTEN. VND HILFT IN AVS ALLER NOT. Ps. XXXIII.
4. ein grosses holes rundes Stück mit vorwärts sehenden erstaunlich bärtigen Gesichte. Umschrift: WENCZEL. IAMICZER. SEINES. ALTERS. LX. IAR. In der Mitte um den Kopf steht: ANNO M. D. L. X. VIII.

Zum 39 Stück, p. 310.

Man hat sich schier drüber lustig machen wollen, daß ich auf dem Revers der daselbst n. 2. angeführten Barthol. Hallerischen Münze die Buchstaben Z. Z. für ETC. gehalten; gleichsam als wenn es das erstemal wäre, daß sie auf einer Medaille diese Bedeutung haben, die ich auch dießmal nicht alleine, sondern noch andere gescheide Leute mit mir angenommen haben. Doch sie sollen Zum Ziegelstein heisen, und ich danke für die Belehrung.

Zum 48 Stück, p. 384.

Die klippenförmigen Dreyer und andere dieser Art Gelder sind daselbst nicht richtig erkläret, wenn sie von Goldschmieds-Arbeit ins Viereck oder Dreyeck gefaßte Stücke genennet wurden: es sind vielmehr mehrentheils auf dergleichen klippenförmige Platten ordentlich eingeschlagene, oder geprägte Stempel- und Geldstücke. Besonders giebt es etliche ganze und halbe Güldengroschen dieser Art.

Regi-

Register
über die in diesem I Theile erläuterten Schau- und Geld-Münzen.

1. Eine feltne Schaumünze auf den Kais. und Königlich-Spanischen Rath und Secretär, Paul Pfinzing von Henfenfeld, von 1556. Seite 1.
2. Der älteste und seltenste Nürnbergische Thaler, von 1527. 9.
3. Ein schönes Schaustück erster Größe auf den berühmten Maler, Johann Kupetzky. 17.
4. Jubelmünze auf das zweyhundertjährige Gedächtniß des Religions-Friedens. 25.
5. Nürnbergische Gedächtniß-Münze auf die vier vornehmsten Banquen in Europa, von 1624. 33.
6. Noch eine Gedächtniß-Medaille auf die vier vornehmsten Banquen in Europa, von 1665. 41.
7. Einseitige Medaille auf Siegmund Stromer, der die Reichskleinodien nach Nürnberg gebracht hat, nebst einem merkwürdigen uralten Stromerischen Original-Siegel. 49.
8. Einseitige Medaille auf Joh. Hesner, b. R. Doctor und Advocaten in Nürnberg, von 1602. 57.
9. Ein Goldgülden auf ein gar solennes Stahlschießen, von 1579. 65.
10. Gedächtniß-Medaille auf die Erbauung des Waisenhauses in Nürnberg, von 1671. 73.
11. Ein Nürnbergischer damals so genannter halber Guldiner; dann der erste Nürnb. Güldengroschen von 1559. 81.
12. Die größere Gedächtniß-Medaille auf die Nürnbergische Verwahrung der Reichskleinodien und Heiligthümer. 89.
13. Eine silberne Blechmünze, oder Klippenschilling, so bey Weisung der Reichskleinodien und Heiligthümer ausgetheilet wurde. 97.
14. Die kleinere Gedächtniß-Medaille auf die der Stadt Nürnberg übergebene Verwahrung der Rs. Kleinodien und Heiligthümer. 105.
15. Eine Nürnbergische Medaille auf die Wahl und Krönung Kaiser Carl des VII. 113.
16. Eine ganz neue Nürnbergische Gedächtniß-Medaille auf die glückliche Wahl des Allerdurchlauchtigsten Josephs zum Römischen König. 121.
17. Die zur Krönung Ihro R. Kön. Maiestät Josephi geschlagene größere Auswerfmünze. 129.
18. Noch eine Gedächtniß-Medaille auf die einstimmige Erwählung Carl des VI. zum Röm. Kaiser. 137.
19. Nürnbergische Gedächtniß-Medaille auf die Krönung Ihro Kön. Maiestät Josephi. 145.
20. Eine ovale Medaille auf den Nürnbergischen Rathsherrn und Kirchenpfleger, Herrn Anton Geuder von Heroldsberg, von 1603. 153.
21. Zween Jettons von 2 Nürnbergischen Münzmeistern, Matthäus und Johann Lauser. 161.
22. Ein sehr alter Nürnbergischer Heller nach dem Decret K. Carl des IV. von 1356. 169.
23. Eine Waldstromerische Vermählungs-Medaille von diesem Jahre. 177.

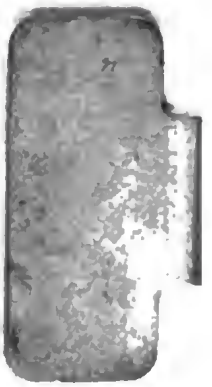
24. Eine neue schöne Medaille auf ein sehr seltnes Amts-Jubiläum, welches drey vornehme Nürnbergische Gelehrte in dreyen Facultäten in einem Monate erlebet haben. 185.
25. Gedächtnißmünze auf die Erneuerung der Haubt- und Pfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg, von 1657. 193.
26. Der erste Nürnbergische Conventions-Thaler von 1754. 201.
27. Zwey Schaustücke auf die berühmten Baiern, Johann Wilhelm, und Johann Jacob, Vater und Sohn. 209.
28. Ein rarer Nürnbergischer Heller aus dem 15ten Jahrhunderte. 217.
29. Vier alte Nürnbergische Pfenninge. 225.
30. Eine schöne Gedächtniß-Münze auf den Hubertsburger Frieden, als ein Ducate. 233.
31. Eine unvergleichliche Gedächtniß-Medaille auf die Amts-Jubelfeyer zweyer der berühmtesten Aerzte und Gelehrten, Joh. Georg Volkamer und Gotefr. Thomasius. 241.
32. Eine silberne Gedächtnißmünze auf den zu Nürnberg 1611. gehaltenen Churfürstl. Collegial-Tag. 249.
33. Eine ovale Medaille auf Wolf Topplern, von 1606. 257.
34. Ein einseitiges pußirtes Schaustück auf einen Nürnbergischen Künstler, Valent. Filzhoffer. 265.
35. Ein treffliches und seltnes Schaustück auf den berühmten ICtum, D. Christoph Hardesheim. 273.
36. Dreyerley Medaillen auf das Nashorn, welches 1748 in Nürnberg gewesen ist. 281.
37. Ein nicht gemeines ovales Schaustück auf den treflichen Opticum und Künstler, Wenzel Jamnitzer, von 1584. 289.
38. Ein Goldgülden auf den Einzug K. Maximilian des II. und seiner Gemahlin Maria, in Nürnberg, von 1570. 297.
39. Zwo verley seltne Hallerische Jettons, von 1510. 305.
40. Ein sehr erhabenes Schaustück auf unsern unvergleichlichen Albr. Dürer. 313.
41. Albrecht Dürer, der Vater, ein Goldschmid, von seinem Sohne gleiches Namens, dem berühmten Maler, pußirt, von 1514. 321.
42. Ein alter und seltner Nürnbergischer Schilling. 329.
43. Ein sehr schönes getriebenes Schaustück auf den unsterblich berühmten Nürnbergischen Rathsherrn, Willibald Pirkheimer. 337.
44. Ein seltner Goldgülden auf die erwartete Ankunft K. Rudolphs II. in Nürnberg, von 1580. 345.
45. Der Nürnbergische Steckenreiter mit dem Käppgen, eine silberne Klippe, von 1650. 353.
46. Eine schöne Medaille auf die Americanische Aloe, welche in dem Volkamerischen Gärten vor Nürnberg 1726 geblühet hat. 361.
47. Agnes Dürerin, unsers berühmten Albr. Dürers, Hauskreutz, ein gegoßnes Schaustück von 1598. 369.
48. Vier alte verschiedene Nürnbergische Dreyer. 377.
49. Ein unvergleichlicher silberner Medaillon auf den deutschen Apelles, Albr. Dürer, von Goldschmieds-Arbeit. 385.
50. Die Grundstein-Medaille des A. 1616 erweiterten und neu erbauten Rathhauses zu Nürnberg. 393.
51. Ein Gedächtniß-Dreyer auf die Grundlegung des neuen Rathhauses, von 1616. 401.
52. Eine schöne Schaumünze zum Gedächtniß des Rathhauses-Bau, von 1619. 409.
Der neueste Nürnbergische, nach dem Conventions-Fuß geprägte, schöne Friedens-Thaler von 1763. 417.

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google